

GOVERNMENT OF INDIA
ARCHAEOLOGICAL SURVEY OF INDIA

CENTRAL
ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY

ACCESSION NO. 9050

CALL No. 891.212/1/1 Jac

D.O.A. 79

D 32 10 (C)





DAS

R Â M Â Y A N A.

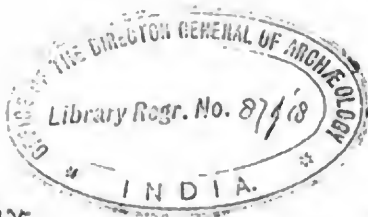
GESCHICHTE UND INHALT

NEBST

CONCORDANZ DER GEDRUCKTEN RECENSIONEN

VON

HERMANN JACOBI.



891.21v

Jac

BONN

VERLAG VON FRIEDRICH COHEN

1893.

CENTRAL ANTHROPOLOGICAL
LIBRARY NEW DELHI.

Acc. No. 9.5.9

Date..... 24-7-57.....

Call No. ~~891.21r~~ 891.21r

Jac

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort.

Zwischen der ausführlichen Begründung meiner Ansichten über das Rāmāyana in vorliegendem Buche und der ersten programm-artigen Formulirung derselben in dem „Festgruss an Otto von Böhlingk“ liegen fünf Jahre. Während derselben ist das Rāmāyana nie für längere Zeit meinem Arbeitstisch, noch die mit ihm verknüpften Probleme meinen Gedanken fern geblieben. Wenn also die von mir vertretenen Ansichten mit manchen bisher verbreiteten im Widerspruch stehen, so bitte ich bei der Beurteilung meiner Arbeit zu berücksichtigen, dass ich sie wohl vorbereitet erst nach langjähriger Prüfung veröffentlichte. Aber selbst der doppelte Zeitraum würde nicht genügt haben, hätte ich alle Voruntersuchungen, deren Mangel ich lebhaft empfand, selbst erledigen wollen. Späterer Detailforschung verbleibt hier ein ergiebiges und dankbares Arbeitsgebiet. Selbst die wichtigste Voruntersuchung, die Aussonderung der Zusätze, habe ich nur bis zu einem gewissen Grade gefördert; hätte ich sie zu Ende führen und mittheilen wollen, ich hätte einen ganzen Band füllen können — schwerlich aber viele Leser für ihn gefunden. Schneller und sicherer als durch lange Beschäftigung mit dem stark interpolirten Text der indischen Diaskenasten würde man eine Anschauung von dem Gedichte VALMIKI'S aus einem einfachen Abdruck des gereinigten Textes gewinnen können; und für viele Partien würde die Reconstruction des Textes — natürlich vom Wortlaut abgesehen — mit ziemlicher Sicherheit vorgenommen werden können. Aber die Grösse des Textes, der nach Ausscheidung aller erkennbaren Zusätze immerhin noch acht- bis zehntausend Cloken umfassen würde, und der subjektive Charakter, der jeder Reconstruction anhaftet,

lassen leider die Ausführung eines solchen Planes als unmöglich erscheinen.

Auf die Abhandlung über das Rāmāyana folgt die Inhaltsangabe desselben. Sie soll nicht nur über den Inhalt orientiren, sondern namentlich die Benutzung des Originals (bez. der schönen englischen Übersetzung von Griffith) bei irgendwelchen Untersuchungen erleichtern; zu dem Zwecke gebe ich den Inhalt jeden Gesanges an und füge ausserdem noch ein ausführliches Namenverzeichnis hinzu. Will man die Inhaltsangabe mit der Ausgabe von Corresio (bez. dessen italienischer Übersetzung) benutzen, so muss man die Nummer des Gesanges für B nach der Concordanz bestimmen.

Bei der Herstellung der Concordanz hat mir mein Schüler Hans Wirtz geholfen, dem ich für die Bearbeitung der Bücher I II VII zu Dank verpflichtet bin. Ich habe seine Arbeit revidirt, um Gleichmässigkeit mit der meinigen herzustellen; doch wird mir dies nicht immer gelingen sein. Denn die Entscheidung, ob sich zwei Verse entsprechen, d. h. auf dasselbe Prototyp zurückgehen, ist in vielen Fällen dem subjektiven Ermessen des Beurtheilers überlassen, weil die Ähnlichkeit alle Grade von völliger Gleichheit bis zu beinahe gänzlicher Verschiedenheit durchläuft. Verse gleichen Sinnes bei gänzlich verschiedenem Wortlaute habe ich nicht als entsprechende angesehen, sondern immer dafür Übereinstimmung einiger charakteristischer Wörter gefordert, und Abweichung im Sinne als weniger in die Waagschale fallend betrachtet. Man hat oft beim Vergleichen den Eindruck, als ob B sich nur mehr teilweise des ursprünglichen Wortlautes erinnere und aus den erinnerten Bruchstücken sich seine Verse zurecht mache. Jedenfalls wird man sich beim Vergleichen grösserer Partien nicht der Überzeugung verschliessen können, dass beide Recensionen den mündlich überlieferten Text unabhängig von einander in verschiedenen Stadien der Entwicklung festgehalten haben.

Zum Schluss noch ein Wort über die Transcription, deren ich mich bei der Wiedergabe epischer und klassischer Sanskrit-Texte bediene. Um sie zu vereinfachen, mache ich mir die Eigenständigkeit unserer Schrift zu Nutzen: gewissen Buchstaben je

nach ihrer Stellung zu andern verschiedenen Lautwert zu geben, wenn keine Zeidentigkeit dadurch entstehen kann. Ich schreibe daher den gutturalen und palatalen Nasal vor Gutturalen sowie vor und nach Palatalen als einfaches *n*; mit *h* bezeichne ich nicht nur den Consonanten *h*, sondern auch den Visarga, da ja eine Verwechslung beider un möglich ist; endlich gehe ich auch den Anusvara im Wortauslaut durch *m* wieder, weil ja schon jeder Anfänger wissen muss, welcher Laut an jeder Stelle gemeint ist. Es wird dem Leser wohl nicht schwerer fallen, sich an diese vereinfachte Transcription zu gewöhnen als an die meist gleichgültigen Neuerungen, die fast jeder neue Autor einzuführen den Versuch macht. Dafür ist der Gewinn bei der Vereinfachung kein geringer; denn in einem längeren, nach meinem Vorschlage transcribirten Texte erscheinen als einfache Buchstaben, wozu ich auch die langen Vocale und *g* rechne, über die Hälfte derer, die nach der bisher üblichen Methode diakritische Zeichen verlangen würden.

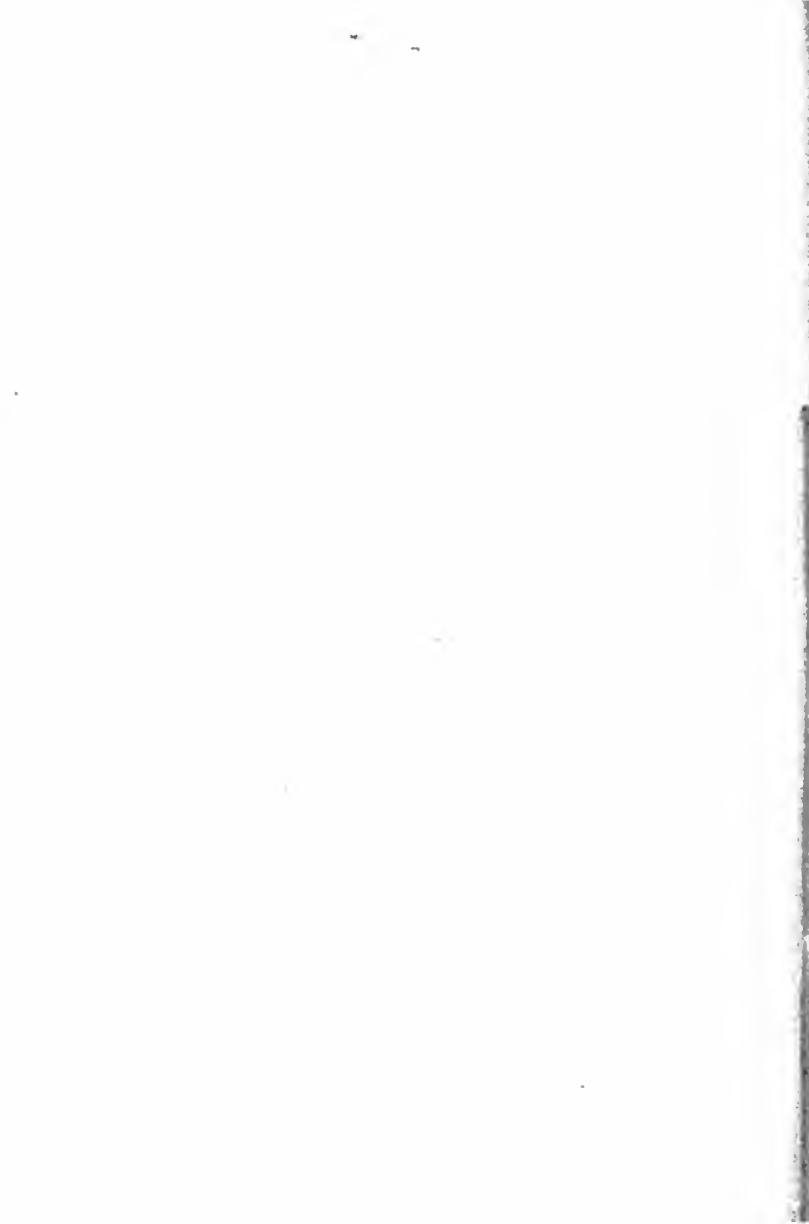
Bonn, im November 1892.

Hermann Jacobi.



I n h a l t.

	Seite
Erster Teil. Die Recensionen.	
§ 1. Verhältnis der Recensionen zu einander und ihre Entstehung	1
§ 2. Wiederholung des Abschieds Hanumat's von Sita . . .	11
§ 8. Alte Citate aus dem Rāmāyana und die Recensionen .	12
Text der Abschiedsscene	17
Zweiter Teil. Nachweis eingeschobener Stücke.	
§ 1. Äussere Kriterien der Interpolation; das Metrum . .	25
§ 2. Prüfung einzelner Partien auf ihre Echtheit.	31
§ 3. Fortsetzung	37
§ 4. Schluss	42
§ 5. Das erste Buch. Reconstruction des ursprünglichen Anfangs	50
Dritter Teil. Stellung des Rāmāyana in der Indischen Litteratur.	
§ 1. Ursprung und Verbreitung des Rāmāyana	60
§ 2. Verhältnis zum Mahābhārata	69
§ 3. Buddhistischer Einfluss	84
§ 4. Griechischer Einfluss	94
§ 5. Das Alter des Rāmāyana	100
§ 6. Die epische Sprache	112
§ 7. Die poetische Kunst	119
§ 8. Die Sage des Rāmāyana	127
Inhaltsangabe des Rāmāyana nach der Bombayer Ausgabe . . .	140
Namen-Verzeichnis zur Inhalts-Angabe	208
Concordanz der Bombayer und Gorresio'schen Ausgaben	220
Verhältnis der verschiedenen Ausgaben von C zu der Zählung in der Concordanz	248
Namen- und Sach-Register zu der Abhandlung (p. 1—139) . . .	249
Verzeichnis der bezüglich ihrer Echtheit behandelten Stellen . .	253
Verbesserungen und Nachträge	254



Erster Teil.

Die Recensionen.

§ 1.

Soviel bis jetzt bekannt, ist der Text des Rāmāyana in drei Recensionen überliefert¹⁾.

1) Gildemeister sagt über die Recensionen in seinem Catalog der Bonner orient. Handschriften (Programmschrift zum 3. August, Bonn 1874): Codex hic nunc Bonnensis, cui Malcolmianum nomen debetur, praebet recensionem diversam a duabus hucusque editis, quam septentrionalem s. commentatorum et Bengalicae vocare solent. Illam videtur editio Bombayana anni 1859 (a quo omnino non differt Calcuttensis eiusdem anni, ut a. gr. comparatio locorum a Muirio *Sanskrit Texts* IV ed. pr. inde excerptorum docet) et Telingana Madrasii a. 1864 4 emissa, tum codices a Schlegelio signis ABC (cum Tirthae commentario) et DE (cum Rāmae commentario Tilaka dicto; codicis F, cum ex E descriptus sit, ratio habenda non est) instructi, inter quos Schlegelius p. XXIII exiguum varietatem intercedere recto prohibuit, codex Bodleyanus ab Anfrechtio descriptus, qui quantum ex exemplis in Catal. Bodl. p. 8 datis elucet prorsus cum cod. D et edit. Bomb. concordat (nam quae ab edit. Schl. differunt, a Schlegelio aut a codicibus Tirthae aut aliunde recepta sunt) et codices Tellingani duo MN. Hanc a Gorresio editam continent codices a Schlegelio JK (a Gorresio G) T (is quidem magna ex parte) nuncupati et W a Gorresio collatus, qui et ipsi, cum eorum varietas etsi paullo maior, quam quae inter septentrionales est, admodum tamen modica sit, in summa re conveniunt. Ita ut in errore versentur qui putant, quot codices Rāmāyanae sint, tot esse varias verborum formas.

Tertiam recensionem cum nomine opus sit et in verbis non faciles esse oporteat, occidentalem vocare liceat; in occidentali enim India eam fuisse propagatam indicant, si qua in libris manu scriptis supersunt, vestigia nec quae in edit. Cīrāmapurana I 212 de recensione occidentali traduntur, ab ea aliena sunt. Hanc praeter codicem Malcolmianum praebent tres Berolinenses a Webero A (437) B (438) C (439) designati, qui ut ipse olim comparatione instituta didici inter se et

1. Die verbreitetste Recension, die mehrfach in Indien gedruckt worden ist (unter andern zweimal in Bombay, 1859 und 1888), ist diejenige, welche Schlegel die nördliche Recension oder die der Commentatoren genannt hat. Da sie aber auch die in Südindien übliche ist, und ihr erster Commentator Kataka dem Süden Indiens angehört¹⁾, so ist die Bezeichnung nördliche Recension nicht zutreffend; ebenso ist der zweite Name (Commentatoren-Recension) irreführend, weil auch die Bengalische Recension Erklärer gefunden hat. Wir bezeichnen diese Recension mit C (wobei man an den Namen Commentatoren-Recension denken mag)

eum cod. Malc. Ita conveniunt, ut recensioem certo consilio factam agnoscere non dubitemus. Ad eandem pertinent eiusque vestigia ostendunt editio Çrâmapurana, codicis Todiani liber primus et cod. Parisinus G (Gorresio M), paulum mutati ille magis o recensioem septentrionalis, hic o Bengalica. Ceterum in indicandis libris manu scriptis respiciendum est, in eis interdum varia archetypa esse copulata; Ita posterior libri primi pars in cod. A Berol. sumpta est ex exemplari Bengalico.

Hanc recensioem in universum iudicandum est in narrationis ordine magis ad Bengalicam accedere, in singulis, ubi ab hac differt, tum cum septentrionali convenire, tum suam sibi viam inire.

1) Burnell (A classified Index to the Sanscrit MSS in the Palace at Tanjore. 1879, 1888); p. 179 sagt über Kataka: „ . . . It is impossible to be certain about his native country, but the invocation of Kâlahaastya points to the S. Telugu country“. In einer Stelle, die Rânavarman zu II 70, 29 aushebt, erklärt Kataka eine besondere Art Wagen (mapâlâcakra) durch Berufung auf das in Conjeveram übliche Fuhrwerk: Kâncyâdan ca tathe 'dântu prasiddham. Kataka gehörte also offenbar dem Süden an. Wenn der Commentator Râmânuja mit dem bekannten Sektenstifter identisch sein sollte, so wäre dies ein weiterer Beweis für die Verbreitung unserer Recension in Südindien, und zugleich ein interessanter chronologischer Anhaltspunkt. Râmavarman erwähnt ihn im Tilaka zu V 28, 19 (Râmânujasainpradhyaapustakeshu).

Der Verfasser des Tilaka, Râmavarman, scheint dem Mahrattlande oder dem nördlichen Indien anzugehören, da er V 1, 168 zur Erklärung von *vidâna* das im Marâthi und Hindustani gebräuchliche Wort *cândevî* herbeizieht. Darauf weist auch, dass er I 59, 19 die *mushthika* durch *çombâ* erklärt. Dies Wort entspricht dem Hindi *çom* u. Marâthi *çomb*, Name einer niedrigen Kaste, die mit Leichen zu thun hat. In Brown's Telugu Wörterbuch findet sich das Wort nicht.

und citiren nach der zweiten Bombayer Ausgabe (Bombay, Nirṇaya Sāgara Press 1888) 1).

2. Die Bengalische Recension, die uns in Gorresio's Ausgabe vorliegt. Wir bezeichnen sie mit B.

3. Die von Gildemeister festgestellte und als „westindische“ bezeichnete Recension, worüber das Nähere in obiger Note in Gildemeisters Worten angegeben ist. Wir bezeichnen sie mit A. Ich kenne sie aus der Bonner Handschrift (codex Malcolmianus), auf die sich die meisten meiner Bemerkungen beziehen, und aus zwei Kaschmirischen Handschriften, die unsere Universitäts-Bibliothek durch die gütige Vermittlung des Herrn Prof. Stein in Lahore erworben hat. Von diesen enthält die eine die beiden ersten, und einen Teil des dritten Buches, die zweite das Uttarakāṇḍa. Das erste kaschm. Ms. scheint mit dem Berliner Ms. A übereinzustimmen.

Die Abweichungen der drei Recensionen untereinander lassen sich in drei Klassen einteilen, nämlich:

1. Jede der drei Recensionen weicht oft in den allen gemeinschaftlichen Versen hinsichtlich der Lesart von den beiden andern oder einer derselben ab.

2. Jede hat eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Versen,

1) Die zweite Bombayer Ausgabe ist als ein revidirter Abdruck der ersten Bombayer vom Jahre 1864 anzusehn. Die ältere Calcuttaer Ausgabe, nach der Muir citirt, ist mir nicht zugänglich. Dagegen kenne ich Buch I—IV einer jüngeren von Prṇap Chandra Roy gratis verteilten, Calcutta 1881, die, soweit ich vergleichen habe, mit der Bombayer Ausgabe übereinstimmt.

Die älteste mir bekannte Telugu-Ausgabe ist die von Madras 1866, welche die Commentare des Maheṣvara Tirtha und Govindarāja enthält. Sie ist von zwei Paṇḍits: Ananta Nārāyaṇa Ḡāstrin und Rāmasvāmin Ḡāstrin veranstaltet (nānādeṣāntarīnamadrāmāyapamālinvyākhyānakoṣṭhāpāṭhahedayuktāyuktavieārapūrvakam sanyak saṃśodhya.) Mit dem Texte dieser Ausgabe stimmt meistens die in Bengalur 1863 in Kannuresischer Schrift gedruckte Textausgabe der ersten 6 Bücher überein, und von letzterer scheint wiederum, so weit ich sie collationirt habe, die von Gildemeister genannte Ausgabe, Madras 1864, sowie die in Grantlia Schrift gedruckte Ausgabe, Madras 1869, abgedruckt zu sein. Ich bezeichne diese Ausgaben, wenn ich danach citire oder Lesarten anführe, mit T 1, K, T 2, G.

auch wohl längeren Stellen, und selbst ganze Gesänge, die sich nur in ihr finden, oder die sie nur mit einer der beiden andern Recensionen gemein hat.

3. Die Reihenfolge der Verse ist nicht selten in je zwei, oder auch in allen drei Recensionen verschieden.

Am leichtesten lässt sich das Verhältnis der Recensionen hinsichtlich der beiden letzten Punkte vor Augen führen. Das Verhältnis von B zu C stellt die am Ende dieses Werkes mitgeteilte Synopsis der Bombayer und Görresio'schen Ausgaben dar. Sie zeigt direkt, welche Verse von C sich auch in B finden, und indirekt, welche Verse von C sich nicht in B finden, sowie welche Verse von B sich nicht in C finden. Sie zeigt aber auch noch, dass in manchen Fällen die Reihenfolge der Verse in B verwirrt erscheint, wenn man von der in C als Norm ausgeht, bez. dass die Reihenfolge von C verwirrt ist, wenn man die von B zugrunde legt. Um die Abweichungen der beiden Recensionen von einander in Zahlen darzulegen, habe ich die in den ersten 30 Gesängen des 4. Buches (B III 79. IV 1—30) C und B gemeinschaftlichen Verse gezählt; es sind 749. Die Zahl der Verse in dem betreffenden Stück sind in C 1303, in B 1128. Aus diesen Zahlen ergeben sich für die gemeinschaftlichen und die jeder Recension allein eigentümlichen Verse in Procenten in C: 57% und 43%, in B: 66% und 34%. Wenn auch diese Zahlen nicht überall dieselben sein mögen, so sieht man doch, dass ungefähr ein Drittel der Verse in jeder Recension ohne Entsprechung in der andern ist. Berücksichtigen wir zunächst nur diese Verhältnisse, so werden sie uns einen deutlichen Fingerzeig geben, wie wir uns die Entstehung der Recensionen zu denken haben. Bestände deren Verschiedenheit nur in einem Plus und Minus von überschüssigen und fehlenden Versen, so könnten wir zur Not annehmen, dass ein Überarbeiter von C diese in B zugeichtet, bez. jene gestrichen habe¹⁾. Die Veränderung der Reihenfolge der Verse legt

1) Das umgekehrte Verhältnis scheint von vornherein ausgeschlossen, wenn man beachtet, wie gewissenhaft Kataka bei der Annahme von *prakāṣita* Versen verfährt. Jedenfalls war ihm ein Text von der Art, wie ihn B hat, unbekannt oder schien ihm wenigstens nicht beachtenswert.

aber eine andere Annahme nahe, nämlich, dass B wie C in letzter Linie von einander unabhängige schriftliche Aufzeichnungen eines hauptsächlich mündlich überlieferten Textes sind. Dem im Gedächtnis bewahrte Strophen verändern leicht ihre Reihenfolge, und bei solchen ist es auch nicht auffällig, dass ein späterer Halbvers sich früher einstelle und zwischen andere eindringe. Und ähnlich ist es mit längeren Stellen. Diese Ansicht nun, die auch schon Weber (Über das Rāmāyana p. 75 f.) ausgesprochen hat, bedarf aber noch genauerer Bestimmung. Dem wie wir sehen werden, liegen die Verhältnisse nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick scheint. Um dem wirklichen Vorgang auf die Spur zu kommen, müssen wir die Abweichungen der 1. Art, die in der Lesart gemeinsamer Verse bestehenden, ins Auge fassen. Die allgemeine Ansicht geht dahin, dass C den ursprünglicheren Text biete. Hall bezeichnet sogar die Bengalische Recension als „a modern depravation“ und als „spurious“ (in seiner Ausgabe von Wilson's Übersetzung des Vishṇupurāna 2, 190 und 3, 317)¹⁾. Unlängst hat noch Böhtlingk ZDMG 43 p. 59 f. sein Urteil folgendermassen formulirt: „Da . . . die epischen Eigentümlichkeiten keine Archaismen, sondern Neubildungen sind und demnach nicht als gesuchte Nachahmungen einer älteren Sprache aufgefasst werden dürfen, so darf man wohl annehmen, dass diejenige Recension, welche deren weniger aufzuweisen hat, in unserem Falle die bengalische, kein höheres Alter beanspruchen dürfe. Wie diese bengalische Recension bestrebt ist seltenes und im ersten Augen-

1) Schlegel spricht sich folgendermassen aus (Praefatio I.): *Videō grammaticos scholae Bengalicae interdum scabritiem quādam sermōnis tollere voluisse, vocabula obsoleta, structuram nimis apte coherentem denique licentias epicas, exempli gratia omissum augmentum in praeterito imperfecto, vel formam ष pro ष्ट in absolutis verborum simplicium: quarum licentiarum usus legitimus ex Manū codice probatur. Perspicuitati quoque prospexerunt, quod adeo verum est, ut haud raro in locis difficilioribus lectiones Bengalicae scholorum vice ad interpretandum valde utiliter adhiberi possint. Fateor. tamen saepe me non assequi, quid mutando lucrari sibi visi sint; et nihil aliud subesse arbitror, praeter novandi libidinem, et importunam grammaticorum scilicet poetarum sedulitatem.*

blicke befremdendes zu entfernen, mag an zwei Beispielen, die ich im 41. Bande dieser Zeitschrift S. 188 fg. besprochen habe, gezeigt werden. 4, 56, 21 der Bomb. Ausg. lesen wir: *iccheyam giridurgae ea bhavadbhir avatāritum* und 4, 58, 33 *saundram netam icchāmi bhavadbhir Varuṇālayam*. An dem passivisch aufzufassenden Infinitiv nahmen die Veranstalter der bengalischen Recension Anstoss und änderten in Folge dessen 4, 56, 29 *iccheyam asmād giryaḡrād bhavadbhir avatāraṇam*, und 4, 58, 37 *bhavadbhir ntaṃ icchāmi ātmānaṃ Varuṇālayam*.“

Man erkennt also noch durch die Veränderungen von B hindurch die ursprüngliche Lesart, die C bewahrt hat. Ähnliches lässt sich öfters beobachten, wie wir denn dergleichen Fälle im Verlaufe der Abhandlung noch mehrfach antreffen werden. Nur ein besonders lehrreicher Fall sei hier ausführlicher besprochen.

Als die Sagariden die Erde durchgruben, stiessen sie auf die Weltelephanten, die in C I 40 *diçagaja* genannt werden. Das Wort *diçā* ist nun zwar in das Sanskrit aufgenommen, aber es ist immerhin selten; dagegen ist es in der Form *disā* ein gewöhnliches Wort im Prakrit, resp. Pāli. Darum erregte es Anstoss und wurde in B und A an unserer Stelle entfernt. Wie dies geschah, ersieht man aus der folgenden Nebeneinanderstellung der betreffenden Stellen. (Mit K. bezeichne ich das Kashmir. Ms., das im ersten Buche die Recension B enthält.)

- | | | |
|----------------|------------------------------------------------------|-------------------------------------------------|
| 1) C 40, 13, | <i>diçagajam</i> | <i>Virūpaksham dhārayantam mahītalani.</i> |
| B 42, 12, | <i>diçogajam</i> | „ „ <i>mahīm imām.</i> |
| A 33, 42, | <i>açagajam</i> | „ „ „ „ |
| K 42, | „ | „ „ <i>imām mahīm.</i> |
| 2) C 40, 16 a, | <i>te tam</i> ¹⁾ | <i>pradakṣiṇam kṛtvā diçāpālam mahāgajam</i> |
| B 42, 15 a, | <i>tam te</i> | „ „ <i>diçogajam arindama</i>
(ebenso K.) |
| A 33, 44 b, | <i>te tam</i> | „ „ <i>likpālam kunjaroḡamam</i> |
| C 40, 16 b, | <i>mānyanto hi te Rāma jagmur bhittvā rasātalam</i> | |
| B 42, 15 b, | <i>mauyamānā diçām pālam dakṣiṇām bibhidur diçam</i> | (ebenso K.) |
| A 33, 45 a, | „ | <i>diço raksham jagmur bhittvā vasundharām.</i> |

1) Telugu u. kanar. Ausgaben: *tam te*.

- 3) C 40, 20, *diçāgajam Sannāsanam dadṛçius te mahābalaḥ*
 B 42, 19, *āçāgajam* „ „ „ te mahābalam (chs. K.)
 A 33, 49, „ „ Sannāsanam mahāntam acalopānam
- 4) C 41, 7, *pūjyamānam mahātejā diçāgajam apaçyata* ¹⁾
 B 43, 7 so 'vaikshata Virūpāksham āçāgajam avasthitam (chs. K.)
 A 34, 7, *stūyamāno mahātejā diggajam sa dadarça ha*
- 5) C 41, 9, *diçāgajas tu tac chrutvā pratyavāca mahāmatih* ²⁾
 B 43, 9, *āçāgajo 'pi* „ „ „ *priçhato 'ṁçumato vacah*
 (ebenso K.)
 A 34, 9, *digvāraṇas tu* „ „ „ *sanniyam Aṁçumato vacah*
- 6) C 41, 10, *tasya tad vacanam çrutvā sarvān eva diçāgajān*
 B 43, 10, *iti tasya vacah* „ „ „ „ *hi diggajān* (chs. K.)
 A 34, 10, *tasya tad vacanam* „ „ „ „ „

Man sieht aus diesen Stellen, wie A und B dasselbe Streben haben, das unstössige Wort *diçā* zu entfernen, wie sie dies aber nicht in übereinstimmender Weise gethan, sondern theils dasselbe, theils ein anderes Synonymum gewählt haben. Die Vergleichung ergiebt ferner, dass A nicht aus B geflossen ist, weil A meistens mit C besser übereinstimmt als mit B; noch auch B aus A, da wenigstens einmal (in der 3. Stelle) B mit C und nicht mit A übereinstimmt. Dieselben Beobachtungen lassen sich allenthalben in dem ganzen Werke machen. C hat in den meisten Fällen unzweifelhaft die ursprünglichere Lesart bewahrt. Jedoch ersieht man aus der zweiten der oben aufgeführten Stellen, dass A und B eine andere Lesart zugrunde lag als C. Im zweiten Halbverse stand offenbar *diçāpalam*, was B in *diçam palam*, A in *diço raksham* änderte. C setzte dafür *hi te Rāma* wahrscheinlich, um die Wiederholung desselben Wortes in zwei aufeinander folgenden Halbversen, im selben Satze, zu vermeiden.

Die oben dargelegten Thatsachen beweisen, dass C in gewissen Fällen den älteren Text hat, und dass die übrigen Recensionen ihn dort mit einer deutlich erkennbaren Absicht verändert haben. Das spräche nun für die oben zurückgewie-

1) Tel. 1. Kam. *adṛçyata*.

2) Tel. 1, 2. Kam. *pratyāhā 'ṁçumato vacah*.

sene Annahme, dass die Urheber der übrigen Recensionen den Text von C überarbeitet hätten. Dagegen muss nun geltend gemacht werden, dass solche Stellen nur die verschwindende Minderheit der Veränderungen ausmachen, dass bei der Mehrzahl derselben kein Grund ersichtlich ist, weshalb sie eingeführt sein sollten. Schlegel selbst ist genöthigt, dies einzugestehen, und er findet nichts anderes als die „*novandi libido et inopportuna grammaticorum semipoetarum sedulitas*“. Das ist zwar sehr schön ausgedrückt, aber es erweist sich bei näherem Zusehn nicht als stichhaltig. Denn die Annahme einer derartigen Lasse oder Schrnle würde vielleicht genügen, die Veränderungen in einem Gedichte von mässigem Umfange begrifflich zu machen, nicht aber bei einem Epos von der grossen Ausdehnung des Rāmāyana. Wir dürften nämlich dabei mit Sicherheit erwarten, dass dieses planlose Streben zu ändern alshald ermattete, dass also, wenn die Divergenz von dem ursprünglichen Texte im Anfange auch noch so gross wäre, sie gegen Mitte und Ende des Werkes immer mehr abnähme. Statt dessen finden wir im Anfang, in der Mitte und gegen das Ende, überall in gleicher Weise, Veränderungen bald von grösserer, bald von geringerer Bedeutung, und Zusätze sowie Streichungen bald von grösserem, bald von geringerem Umfange. Das sind Thatsachen, die sich mit der Annahme eines von der Willkür getriebenen Überarbeiters nicht wohl vereinigen lassen. Und wir müssten nicht blos einen solchen unbegreiflichen Überarbeiter annehmen, sondern wenigstens zwei, einen für B und einen andern für A. Aber alle diese Schwierigkeiten fallen fort, wenn wir annehmen, dass zur Zeit, als die Recensionen festgestellt wurden, die jetzt noch nicht ganz ausgestorbene Institution der Rhapsoden oder gewerbmässigen Recitatoren des Rāmāyana noch in voller Blüte stand, und der von ihnen mündlich überlieferte Text wenigstens eine ebenso grosse Autorität besass, wie etwa vorhandene Handschriften oder Handexemplare dieser Lente. Wir wissen zwar auch nicht einmal annähernd, in welche Zeit die Redaction fiel, doch dürfen wir mit Bestimmtheit voraussetzen, dass sie in die Periode fiel, in welcher der allgemeinste Gebrauch von der Schrift gemacht wurde; es wäre daher wunderbar gewesen, wenn sie nicht

auch auf das Epos angewandt worden wäre. Aber das konnte nicht hindern, dass die Rhapsoden (*kāvyopajteinās*) als die rechtmässigen Überlieferer und eigentliche Quelle des Rāmāyana galten.

Unter dieser Voraussetzung werden dann die oben besprochenen Thatsachen verständlich und erscheinen als notwendige Folgen des angenommenen Vorgangs. Denn nichts ist natürlicher, als dass die Reihenfolge anwendig gelernter Verse sich im Gedächtnisse verschiebe, namentlich wenn ihm viele tausende von Versen aufgebürdet werden. Ferner ist natürlich, dass der Wortlaut mündlich überlieferter Verse teilweise bedeutende Veränderungen erleiden musste, da jeder Rhapsode mit Leichtigkeit dasjenige, so zusagen, aus eigenen Mitteln ergänzen konnte, was sein Gedächtnis nicht genau festgehalten hatte. Bedenken wir nun, dass die Rhapsoden sich nicht der gelehrten Bildung ihrer Zeit entziehen konnten, so begreifen wir leicht, dass in jenen Ländern, die Centren der klassischen Sanskritliteratur waren, im Osten und Westen, wo der Gauda und der Vaidarbha Stil entstanden ¹⁾, die Unregelmässigkeiten der epischen Sprache Anstoss erregen mussten, und deshalb in der bengalischen und westindischen Recension ziemlich getilgt worden sind. Man entgegne nicht, dass dieser Umstand die Beibehaltung der austössigen Formen im Mahābhārata nicht verhindert habe. Denn das Rāmāyana wurde als ein Kāvya betrachtet, und die Anforderungen, die man an ein solches stellte, konnten nicht ohne Einfluss auf die Gestaltung des Textes des Rāmāyana bleiben. Für das Mahābhārata, das frühe schon als ein Reclitbuch galt (cf. Bühler im Anzeiger der phil.-hist. Classe der kais. Ak. d. W. Wien 1892; Nr. XV), fielen dergleichen Rücksichten weg.

Nachdem diese Recensionen einmal festgestellt waren und dann im wesentlichen schriftlich, durch gelehrte Tradition fortgepflanzt wurden, war ihr Schicksal durchaus dem aller ähnlichen

1) Da wir jetzt, wo die Werke der bedeutenderen Poetiker veröffentlicht sind, ziemlich genau wissen, worin die Eigentümlichkeiten der verschiedenen Stilarten bestehen, so können wir zuversichtlich behaupten, dass die Verschiedenheit der Stilart kein Motiv für die Entstehung verschiedener Recensionen des Rāmāyana abgegeben hat. Denn man wird vergeblich in der Bengalischen Recension die sehr charakteristischen Eigenschaften des Gauda-Stiles suchen.

Texte ähnlich. Die Erklärer strichen Verse und Stellen, die sie als *prakṣhipta* bezeichneter, wählten zwischen verschiedenen Lesarten, oder suchten durch Conjectur eine verdorbene Stelle zu verbessern. Aus dem Tilaka können wir uns ein Bild von diesen Vorgängen und einen Begriff von seines Verfassers, Rāmavarman's, kritischem Standpunkt ¹⁾ machen. Dort werden oft Lesarten erwähnt, verworfen oder verteidigt, die als „alt“ *prācīna* (z. B. V 1, 93. 102, 154) „überliefert“ *pāṅkta* (V 50, 18. 51, 21. VI 48, 3) oder *sāmpradāyika* (I 16, 29) „nach Ausweis vieler Handschriften“ *lahupustakasaṃmata* (I 2, 18), bez. als „nicht überliefert“ *apāṅkta* (VI 66, 25) oder „Conjectur eines Neuern“ *adhunikakalpitaḥ pāṭhah* (V 1, 102. 42, 9) bezeichnet werden. Manche der nicht aufgenommenen oder ausdrücklich zurückgewiesenen Lesarten, sowie der als *prakṣhipta* bezeichneter Verse finden sich in den südindischen Ausgaben ²⁾. Alle diese Abweichungen sind aber an Zahl gering und meist auch sonst unbedeutend gegenüber denen, welche die andern Recensionen bieten.

1) Maḥoçvaratīrtha scheint kühner im Conjecturen gewesen zu sein. Rāmavarman erwähnt öfters seine Conjecturen, ohne sie zu billigen, z. B. V 13, 42 *Tīrthas tu „cīrācātrīyam nūna“ itī pāṭham prakalpya . . .* 45 *Tīrthas tu „atra jīvitasaṅgamah“ itī pāṭham kalpayānāsa.*

2) Schlegel *praefatio* p. XXXIV berichtigt, dass II 101 (*tam tu Rāmah* etc.) von einem Schollasten als im *Dakṣhiṇātyaṅpāṭha* fehlend bezeichnet werde. *Tīrtha* und Rāmavarman erwähnen nichts dergleichen; Govindarāja aber sagt, dass dieser Gesang irrtümlich an seiner jetzigen Stelle (als 101ter) stehe, er gehöre hinter den 103ten, als 104ter. Und an letzterer Stelle haben ihn tatsächlich die kanaresische, die 2. Telugu und die Grantha-Ausgabe. — Auch sei hier noch erwähnt, dass Mallinātha zu *Raghuv.* XIII 73 einen Vers aus dem *Rām.* citirt, *Bomb.* VI 127, 41, aber mit abweichender Lesart *abhīrēdya tatah* für *abhyavādāyat*. Letzteres findet sich auch in den südindischen Ausgaben. A stimmt mit der Bombayer Ausgabe beinahe überein, während B III, 86 ein ganz abweichender Vers steht. Zu *Ragh.* II 75 citirt Mallinātha *Rām.* I 37, 10—14. In 10a hat er *parāṣam* mit T gegenüber von *paramam* *Bomb.*, in 13a *īly etad* mit *Bomb.* gegenüber von *agneḥ tu T*, in 13d *avakīrya ca* für *avakīryuta T*, *avaçtryuta* *Bomb.* Derselbe Schollast citirt zu *Kīrāt.* I 9: *nīstāndīrī apramattāç ca svadoṣhe paradoṣhavat*. Die Bombayer und die südindischen Ausgaben haben hier II 1, 24 eine abweichende Lesart, nämlich *svadoṣhaparadoṣhavit*. In A und B fehlt dieser Vers gänzlich.

§ 2.

Ein glücklicher Zufall gewährt uns einen lehrreichen Einblick in das Verfahren derjenigen, welche die verschiedenen Recensionen veranstaltet haben, und ermöglicht uns, über die vor denselben liegende Geschichte des Textes einigermaßen gesicherte Schlüsse zu ziehen. Eine längere Stelle von heiläufig 28 Strophen kehrt nämlich dreimal in C und A, zweimal in B wieder. Es sind dies die letzten Reden, die Hanumat mit Sitä vor seinem Abschied von ihr wechselt, als er ihr in der Gefangenschaft bei Rāvāna die Botschaft Rāma's überbringt. Und zwar steht diese Stelle in C und A zum ersten Male (I) vor der Erzählung der Abenteuer, die Hanumat bei dieser Gelegenheit zu bestehen hat; nach dieser Episode kehrt dieselbe Stelle noch einmal wieder (II), bez. steht hier in B zum ersten Male. Zum dritten Male (III), bez. in B zum zweiten Male, finden wir dieselbe Stelle in dem Bericht, den Hanumat dem Rāma abstattet. Ich gebe den Text dieser Stelle mit allen Lesarten am Ende des ersten Theiles p. 17 ff. Wir ersuchen aus dem dort mitgetheilten Material, dass für ein und dieselbe Recension der Text nicht endgültig fest stand, sondern bei jeder Wiederholung andere Lesarten sich einstellten. Die Veranstalter einer Recension haben sich also nicht die Mühe genommen, die frühere Stelle zu vergleichen, um so an der späteren einen identischen Text geben zu können; sondern sie haben nach dem jedesmal vorliegenden Material, so gut es eben ging, den Text der Stelle zurecht gemacht. Wenn nun in ein und derselben Recension bei der Wiederholung einer Stelle sich so zahlreiche, wenn auch nicht grade inhaltlich abweichende, Varianten einstellen konnten, so ersuchen wir daraus, welchen unbeabsichtigten aber unvermeidlichen Schwankungen überhaupt der Text unterworfen war.

Wichtiger aber noch als die Abweichungen ein und derselben Recension an den verschiedenen Stellen, sind die Übereinstimmungen der verschiedenen Recensionen an ein und derselben Stelle. Es ist zweifellos, dass III eine wörtliche Wiederholung von I sein soll; dennoch fehlen in III die Verse 42—48 in allen Recensionen (dieselben stehen in B II, da B I fehlt), und die Schlussverse

von I sind andere als in III, worin wiederum alle drei Recensionen untereinander übereinstimmen. Durans geht mit Sicherheit hervor, dass ABC aus einer älteren Recension geflossen sind, die schon jene Verschiedenheiten in I und III hatte. Es lässt sich kein Grund dafür auführen, dass die Urrecension nicht schriftlich niedergelegt worden sei. Aber da sie in sehr früher Zeit hergestellt sein muss, in der die Überlieferung des Textes noch vorwiegend eine mündliche war, so konnte diese erste Rāmāyana-Ausgabe nicht verhindern, dass in dem Texte alle jene Veränderungen und Umstellungen eintraten, die bei mündlicher Überlieferung eines nicht canonischen Textes unvermeidlich und gar leicht erklärlich sind. Ob diese Urrecension sich aus den erhaltenen Recensionen in etwa werde wiederherstellen lassen, wird sich zeigen müssen, wenn alle Recensionen bekannt und in kritischen Ausgaben veröffentlicht worden sind.

Wir müssen nun weiter schliessen, dass vor der ersten Ausgabe des Rāmāyana dieses lange Zeit ausschliesslich mündlich überliefert worden sei. Es muss aber zu jener Zeit das Rāmāyana schon ein Corpus gebildet haben. Die Festsetzung desselben können wir die Diakrise nennen, die wir mit U bezeichnen wollen. Ihr sind die Inhaltsübersichten zuzuschreiben, die sich im ersten und im dritten Gesange des ersten Buches finden. Von diesen beiden Inhaltsangaben ist die an erster Stelle stehende offenbar die ältere, weil in ihr der Inhalt des ersten und des letzten Buches, die sich als spätere Zuthaten nachweisen lassen, noch nicht erwähnt wird, während dies doch an der zweiten Stelle geschieht. Aber die Untersuchung dieses Gegenstandes müssen wir einstweilen noch zurückstellen.

§ 3.

Wir hätten jetzt noch zu untersuchen, in wie weit das Bestehen der verschiedenen Recensionen durch Citate in frühen indischen Schriftstellern beglaubigt ist. Wenn wir von Citaten im Mahābhārata absehen, die in anderem Zusammenhang behandelt werden sollen, so finden sich die frühesten wörtlichen Citate in Bhavabhūti's Uttararāmācarita (siehe Weber l. c. p. 47). Der Vers:

mā nishāda (der auch von Ānandavardhana, Dhvanyāloka p. 28 in derselben Gestalt citirt wird), kehrt in allen Recensionen in genau gleicher Wortlaut wieder, kommt also für unsere Frage nicht in Betracht. Die nächsten zwei von Bhavabhūti citirten Verse aus dem letzten Adhyāya des Bālarīta (i. e. kāṇḍa) fehlen in B, finden sich aber in bedeutend abweichender Gestalt in C und A (Bonner Ms. u. Berlin. Mss. B u. C). Aber das Berlin. Ms. A und das Kashmir Ms., die hier genau übereinstimmen, haben bis auf 3 Varianten denselben Text wie Bhavabhūti.

Der folgende Vers:

tvadārtham iva viṅyastah ṣilāpādo 'yam agratah |
 . yasyā' yam abhītal puṣhpaiḥ pravṛiṣṭa iva keśarah |

der in einem in C als *prakṣhīpta* behandelten Sarga steht, findet sich in keiner Recension gleichlautend wieder. Am nächsten kommt das Bonner Ms.:

tvadārtham iva viṅyastah ṣilāpāto 'yam agratah |
 yasyā' yam agratah puṣhpaiḥ pravṛiṣṭa iva keśarah |

Die Lesarten der übrigen Mss. findet man bei Weber l. c. p. 48, mit dessen Ms. A das Kashmir Ms. wieder wörtlich übereinstimmt. Hieraus ergibt sich also, dass die von Bhavabhūti citirte Recension der „westlichen“ am nächsten stand. Allerdings ist der Schluss nicht ganz sicher, weil die Prämisse nicht ganz einwandfrei ist. Bhavabhūti könnte nämlich die rohen Edelsteine Vālmīki's für seinen Zweck etwas zurechtgeschliffen haben, und da das Uttararānacarīta ein sehr beliebtes Stück war, über dem viele Generationen Thränen der Rührung vergossen haben, so wäre wohl möglich, dass die Verse in der ihnen von Bhavabhūti verliehenen Form die ursprünglichen dort verdrängt hätten, wo der durch die Kunstpoesie gebildete Geschmack auf den Text des Rāmāyana Einfluss gewann. Es lässt sich nämlich darthun, dass eine Anspielung Bhavabhūti's sich nur auf den Text von C, nicht aber von A, beziehen kann. Im vorletzten Verse des 5. Actes werden nämlich die drei Schritte, die Rāma im Kampfe mit Khara rückwärts gethan habe, erwähnt. Dem entspricht nur C: III 30, 23:

taṁ āpatantam saṅkrudḍham kṛitāstro rudhīrāplutam |
 apāsarpad dvitripadam kincit tvaritavikramah ||

Bei Gorresio lautet der Vers etwas anders, und namentlich fehlt dort das für uns allein wichtige *deitripadam*:

tam āpatantam vegena dīptāsyaṃ rudhīraṃhitam |
 aparīṭya tataḥ sthānād dṛiṣṭvā tvaritavikramah |

In dem Bonner Ms. fehlt dieser Vers gänzlich. In den beiden Berliner Mss. nach Dr. Klatt's fremdlicher Mittheilung lautet er:

A: tam evā 'bhyadravat krudḍham kṛittāṅgam rudhīroksbitam |
 aparīpat pratipadam kincī caiva parikramam ||

B: tam evā 'bhīdravat krudḍham kṛittāṅgam rudhīroksbitam |
 aparīpat pratipadam kincī tvaritavikramah ||

Āṇandavardhana citirt im 2. Uddyota des Dhvanyāloka, p. 63, den Vers III 16, 13, dessen 2. Hälfte in Arjunavarṇadeva's (Anfang 13. Jhd.) Commentar zu Amaru 79 gleichlautend wiederkehrt

ravisamkrāntasambhāgyas tushārāvṛitanaṇḍalah |
 niçvāsāndha ivā 'darçaḥ caudranū na prakāçate ||

In der ersten Hälfte haben sämtliche Recensionen *tushārā-*
raṇa; die zweite Hälfte findet sich so nur in C; in B lautet sie:
saniçvāsa ivā, in dem Kashmir Ms: *niçvāsāvaṇ ivā*, in dem Bonner
 Ms: *niçvāṇyandravaddarçya* (sic). Āṇandavardhana hebt das
 Wort *andha* besonders hervor, das sich nur in C findet.

Vāmana in Kāvyaṅkāravṛitti 4, 3, 14 führt folgenden Vers
 an ohne Nennung des Dichters:

gaganam gaganākāram sāgarah sāgaropamam |
 Rāma-Rāvaṇayor yuddham Rāma-Rāvaṇayor iva ||

Die zweite Hälfte findet sich gleichlautend in C: VI 107, 52.
 Die erste Hälfte lautet dort:

sāgaram e'ṃbaraprakhyam ambaram sāgaropamam.

Das ist offenbar besser als die Lesart bei Vāmana, die als eine
 Veränderung erscheint, gemacht um noch weitere Beispiele für die
 poetische Figur *ananyaya* zu erhalten. Uebrigens findet sich diese
 erste Hälfte nicht in allen MSS. des Vāmana. Wenn wir nun in
 diesem Verse Vāmana's ein Citat aus dem Rāmāyaṇa erblicken
 dürfen, so müssen wir auch annehmen, dass er die Recension C
 bez. eine ihr nahestehende gekannt habe, weil A und B den obigen
 Vers nicht haben.

Die obigen Citate aus dem 8. und 9. Jhd. nach Christus

lassen erkennen, dass damals eine Recension des Rāmāyaṇa vorhanden war, die der jetzigen C nahestand, und wahrscheinlich auch eine andere, die der jetzigen A entsprach.

Die poetischen Bearbeitungen des Rāmāyaṇa, von Kshemendra (Mitte des 11. Jhd.): Rāmāyaṇa-Kathāsāra-Maṅjarī, und von Bhoja (etwa aus derselben Zeit): Rāmāyaṇa-Campū, erlauben einen Schluss auf die zu Grunde liegenden Recensionen. Namentlich ersteres Werk ¹⁾ schliesst sich genau dem Grundtext an, dem es Schritt für Schritt folgt. Sehen wir nun zu, wie es sich zu einem Zusatze in A und B verhält. In C wird am Ende des Bālakāṇḍa in 5 Versen (77, 15b—20a) mitgeteilt, dass Daśaratha auf Yudhājit's Bitte Bharata und Śatrughna zu ihrem mütterlichen Grossvater sendet. In A und B wird dies zu einer weitläufigen Erzählung in zwei Gesängen ausgesponnen, namentlich um Daśaratha's weise Lehren an seinen Sohn und die Erziehung des Prinzen bei seinem Grossvater vorzutragen. Dies spiegelt sich nun in Kshemendra's Auszug wieder, wo die betreffenden Verse so lauten:

tato mātāmahapuram Bharataḥ pitr ājnyā |
 Śatrughnāṅgataḥ prāyān mātulenā 'bhīyācītaḥ ||
 sa tatra gujaratnānām mahodadhīr ivā 'parah |
 jagrāha sakalā vidyā gurubhyo vipulācāyāḥ ||
 snehāstrādhipunāt tasya dharmasankrāntidareṇanā |
 mano babhāva viçadam mārjitaṁ sukṛitair iva ||
 Bharate sānuje rāṅgāḥ Kaikeyasya pure sthite |
 utkṛāṅṭhākulito hheje cīntām Daśaratho nrīṅmḥ ||

Aus der Erwähnung der Erziehung Bharata's geht mit Sicherheit hervor, dass Kshemendra A, vielleicht B benutzt habe. Auserseits hat Bhoja wahrscheinlich C benutzt. Denn er macht nur eine kurze Bemerkung über Bharata's Besuch in folgendem Verse (im Anfang des zweiten Kāṇḍa's):

gacchātā Daśarathena nirvṛitīm bhūbhujām asnābhām bhujābalāt |
 mātulasya nagare Yudhājitha sthāpitaṁ Bharata-Lakṣmānujau ||

1) Siehe Bühler's Kashmir Report p. 47. Bühler hat dort auch schon auf die Wichtigkeit des Werkes für die Recensionsfrage hingewiesen. Ein Ms. von Kshemendra's Werk verdanke ich der Freundlichkeit Prof. M. A. Stein's.

Leider ist Kālidāsa's Wiedergabe des Rāmāyana im 12. Gesange des Raghuvamca zu kurz, um etwas über die ihm vorliegende Recension zu verrathen. Aber nicht unerwähnt will ich lassen, dass er die Bestrafung der zudringlichen Krähe XII 22 u. 23 nach der Abreise Bharata's vom Citrakūṭa erzählt, während in den uns erhaltenen Recensionen und in der Rāmāyana-Kathāsāra-Manjarī sie vor Bharata's Ankuft bei Rāma ihren Platz hat, in C allerdings als *prakṣipta* bezeichnet und daher auch von Bhoja nicht erwähnt. Dass die Geschichte von der Krähe ein sehr alter Zusatz ist, ersieht man daraus, dass Sitā den Rāma durch Hanumat an sie erinnern lässt. Aber da sie nicht dem ursprünglichen Gedichte angehörte, so ist wohl möglich, dass über die Stelle, wo sie einzulegen sei, anfänglich keine Übereinstimmung bestand, und dass die von Kālidāsa gebrauchte Recension sie noch an anderer Stelle besass, als ihr in der Folgezeit zugewiesen wurde.

Zum Schlusse verweise ich noch auf die oben p. 10 in der Anmerkung 2) bezeichneten Citate Mallinātha's, die alle auf C zurückgehen und bald mit der Bombayer, bald mit den südindischen Ausgaben übereinstimmen. Ich bemerke noch, dass die vorgebrachten Citate und sonstigen Bezeichnungen auf das Rāmāyana solche sind, deren ich mich aus der Lektüre erinnerte, oder die ohne besondere Mühe anzufinden waren. Es werden wahrscheinlich noch manche Belege aus älteren Schriftstellern nach und nach ans Licht gezogen werden und vielleicht zu interessanten Aufstellungen Veranlassung geben; sie werden aber unser Resultat nicht umstossen, sondern nur bestätigen können, dass nämlich die verschiedenen Recensionen in verhältnismässig frühe Zeit hinaufreichen.

Ich gebe hier den Text der Abschiedscene (Sitā und Hanumat) mit den Varianten, die sich in den verschiedenen Versionen und Recensionen finden. Vorans steht I der Text der Bombayer Ausgabe in V 39. Mit II bezeichne ich die 2. Version ebendasselbst V 56, 2 ff., mit III die 3. Version in V 68, 3 ff. Mit T werden die Varianten der südindischen Ausgaben bezeichnet. Darauf folgen die Varianten in der westindischen Recension nach der Bonner Handschrift bezeichnet mit A, wieder als I II III; zuletzt die der Bengalischen Recension (Gorresio'sche Ausgabe) bezeichnet mit B, II (V 53) und III (V 69)

tatas tam prasthitam Sitā vfkshamāṇā punah punah |
bhartṛisnehānvitam vākyam sauhārdād anumānyat || 19 ||

C I T d anumānya ca

II c bhartuh snehānvitā. d u. T Hanūmantam abhāshata. III fehlt.

A I a bhartuh für vākyam, d anumānyat

II a dṛiṣṭvā für Sitā. c d bhartṛisnehād idam bhartuh snehita(m) tam athābravit. III fehlt.

B II a tam abhiprasthitam, c d bhartṛisnehād idam vākyam sauhārdāt tam athābravit. III fehlt.

yadi vā manyaso vīra vasai 'kūham arindaina ||
kasmiṇṇcēt samvṛito deḥe viḥrāntah cvo gamishyasi || 20 ||

C II a yadi tvam . . . tāta, b bhāugha, c kvacit susamvṛite. In T etc. fehlt II 20—27.

A I a tāvad für vīra. II a yadi tvam . . . tāvad. c kvacit susamvṛite. III c yadi mā.

B II a yadiha . . . tāta. c kvacit tvam. III a yadi māna.

mama caivā 'pabhāgyāyāḥ sāmudhyāt tava vānara |
asya cokasya mahato muhūrtam mokṣaṇam bhavet || 21 ||

C I T a ced alpa. II c cokasyā 'kya 'prameyasya. d syād api kṣayah.

III a cāpy alpa, c d cokavipākasya muhūrtam syād vimokṣaṇam.

T a cāpy alpa vīryavan. c d wie C II.

A I b tava vīryavān, c d cokasyā 'kya vīśrāsya muhūrtam syād api kṣayah.

II wie C II. III b vīryavat. c d wie C II.

B II und III c wie C II. III, *b* darçanena tavā 'nagha, *c* syād yadi kshayah.

tato hi hariçārīñña punarāgamanāya tu |

prajāññam api sandeho mama syāu nā 'tra samçayah || 22 ||

C I *Ta* gate hi. *IIa* gate hi, *b* punah samprāptaye tvayi, *c d* prāpeshv
api na vicvāso mama vānarapungava. *IIIa* gate hi tvayi vi-
krānta, *b* val für tu. *T* wie C III nur vikrānte.

A I *a* gate hi, *b* punar apattaye tvayi, *d* nāsti samçayah. *IIa* gate hi,
b muhūrtasamaya tvayi. *c d* wie C II nur iha für api. *IIIa* gate
hi. *b* punah samprāptayo tvayi.

B *IIa* gate hi. *b* muhūrtam gaganē tvayi, *c d* vicvāso mama na syāt
plavangma. *IIIa* gate hi. *b* punarāgamanāt tvayi.

tavā 'darçanajahi çoko bhūyo nām paritāpayet |

dukkhād dukkhaparānriṣṭam dīpayam iva vānara || 23 ||

C *IIa* adarçanam ea te vira, *b* dārayiṣhyati, *c d* dukkhatarām prāptām
durmanahçokakarçitām *IIIa d* 'jam epi bhayam, *c* parābhūtam,
d durgatām dukkhabhāginim. *T c d* wie C III.

A I *a* tava eā 'darçanam vira, *c d* dukkhadukkhatarām bhūtvā durma-
naskām abhāginim. *IIa* adarçanam hi te 'iva, *b* tāpayiṣhyati,
c d dukkhatarām prāpya durmanaskām iy abhāginim. *IIIa* tavā
'darçanam apy etad, *b* tāpayiṣhyati, *c d* 'taram bhūtvā dukkhitām
dukkhabhāninim.

B *IIac* wie C II, *b* wie A II, *d* dukkhitām çokakarṣitām. *IIIa* 'jam
vira, *b* wie A III. *c d* idam dukkhatarām bhūtvā dukkhānām ma-
dabhiṣṭim.

ayam ea vira sandhas tishṭhati 'va mamā 'gratah |

śunahāṃs tvatsahāyeshu haryṣksheshu harçvara || 24 ||

C I *T d* hariçvarah. *IIc* śunahatsu, *d* mahābalah. *IIIc* tvatsahāyema,
d asamçayoh. *T d* na samçayah.

A *II d* mahābala. *III d* vānareshu mahāmate.

B *II b* tishṭhati'ha, *d* mahābala. *III a* ayam hi. *d* ea samçayah.

katham nu khātu dushpāram tarishyati mahodadhim |

tāni haryṣkshasānyāni tau vā naravarātmanjan || 25 ||

C I *T b* tarishyanti. *II b* samtarishyanti sāgarām. *III b* tarishyanti,
ebenso *T*.

A I *b* tarishyanti. *II b* pārayiṣhyanti sāgarām.

B *II b* tarishyanti. *III a* tu für nu, *b* tarishyanti, *c* vānarasānyāni.

trayāṇām eva bhūtānām sāgarasye 'ba laughane |

çaktih syād Vainateyasya tava vā Mārutasya vā || 26 ||

C I T b sāgarasyā 'sya. II b sāgarasyā 'ti°. III d vāyor vā tava ca
'nagha, T b wie I.

A II b sāgarasyā 'ti°. III b ebenso, c gatih syād.

B II b sāgarasyā 'bhi°. III b sāgarasya vīlaughane.

tad asmin kāryaniryoge vīrai 'vam duratikrame

kin paçyase samādhanam tvam hi kāryavidām varab || 27 ||

C I T c paçyasi. II a b tad atra kāryanirbandhe samutpanno durāsade,
c paçyasi, d kāryaviçāradah. III u. T c paçyasi, d brūhi vā-
kyavidām vara. T III a aham sūr asmin.

A I a samyoge. II wie C II; III d devair apl durākrame, c paçyasi,
d tvam vai.

B II a nirbandhe, b samutpanno sudārupo, c paçyasi, d kāryaviçāradah.
III a b vāndehe samprāptavati duhkare, c paçyasi, d kāryaviçāradah.

kāmam asya tvam evai 'kahi kāryasya parisādhane |

paryāptah paravraghna yaçasyas te phalodayah || 28 ||

C II d balodayah ebenso T u. III.

A I d tu balodayah. II d na tvaductam mama, III d wie I.

B II d nā 'hyaç co 'ti matir mama. III d kin tu vijñāpyāmi te.

balaih sanagnair yudhi mām Rāvaṇam jitya samyuge |

vijayī svapuram yāyāt tat tasya sadṛiçam bhavet || 29 ||

C I T a yadi, c 'purim, d tat tu mo syād yaçaskaram. II felde.

III u. T a yadi, b hatvā Rāvaṇam Ahave, c 'purim Rāmo, d nayet tat
syād yaçaskaram.

A I a yadi, b vijitya ca Daçānanam, c Rāmo, d wie C III. II folgt nach
dem folgenden Verso. a b çarais tam ugram yadi mām yudhi
nirjitya Rāvaṇam, c Rāmo, d wie C III. III a yadi, b jitya Rā-
vaṇam Ahave, c Ayodhyām svām purim Rāmo, d wie C III.

B II a yadi, b nihatyā rajansarān, c d nayee ca ... Rāmah param tat
syād yaçaskaram. III a b jitya mām Rāvaṇam yadi samyuge,
c d nayeta svapurim Rāmas tat syāt tasya yaçaskaram.

balais tu sankulām kṛtvā Laukām parabalārđanah |

mām nayed yadi Kākatsthas tat tasya sadṛiçam bhavet || 30 ||

C I u. II T a çarais tu . . . B II b parapurānjayah. III b purim.

In C III A I u. III B II und III steht davor folgender Vers:

yathā 'ham tasya vīrasya vanād upadhinā hṛitā |

rakshasā tadbhayād eva tathā nā 'rhati Rāghavah ||

A I b vacayitvā hṛitā vanāt.

B II b c vīrahe rudati satī | hṛitā hy etena pāpēna. III b balād. c jiva-
tām rakshasām eva.

tad yathâ tasya vikrântam anurûpan mahâtmanah |
bhaved âhavaçûrasya tathâ tvam upapâdaya || 31 ||

II d bhavaty ebenso II T und III CT, A II, III B II III.

tad arthopahitam vâkyam praçritam hetusanhitam
niçanyâ Hamuân çesham vâkyam uttaram abravî || 32 ||

C I T b sūhitam für praçritam. II e vira für çesham, T tasya (d) III c
niçanyâ 'ham tataç, d abruvam. T ebenso.

A II b *samyutam, c tasyâ. III b *samyutam, c praçanyâham tatas tasyâ,
d abruvam.

B II b praçritam, c vîro. III b praçritam. c praçanyâ 'ham tataç, c
abruvam.

devi haryikshasainyânâm çevarah plavatâm varah |
Sugrîvah satyasampannas tavâ 'rthe kṛitaniçcayah || 33 ||

C I Te satra°. III u. T. e sattva°. In T II fehlen dieser und die fol-
genden Verse bis 46 incl.

A I II III b pravatâm, e sattva°. III a b *sainyena samvritah.

B II III a vânarasainyânâm, e sattva. II b çatrutâpanah.

sa vânarasahasrâpâm koçibhir abhisampṛitah |
kshîpam eshyati Vaideli râkshasânâm nibarhaṇah || 34 ||

C II d Sugrîvah plavagâdhipah. III fehlt.

A I d nisâdakah. II d priyakṛit te mahâbalah. III fehlt.

B II c d Sugrivo Vaidelit plavagâdhipah. III fehlt.

35—41 fehlen in II CA.

tasya vikramasampannâh sattvavanto mahâbalâh |
manahsankalpasampâtâ nideçe harayah sthitâh || 35 ||

C III e sadçîçâ. A I d nirdeçe. III b satya°, c d *iddhartha nirdeçe.

B II c d *sampannâ nirdeçe. III c *sampannâ.

yeshâm no 'pari nâ 'dhastân na tiryak sajjate gatih |
na ca karmanu sîdanti mahatsv amitatejasah || 36 ||

C I T 2 etc. nahî. III T a eshâm. A III a teshâm. B a II u. III nâdhaç
ca, e na te, d *vikramâh.

asakṛit tair mahotsâhah sasâgaradharâdharâ |
pradakshîpikṛitâ bhûmir vâyunîrgânuusâribhîh || 37 ||

C I c pradakshîpâ. III u. T III a b mahâbhâgair vânarair balasamyutah.

A I d sarva. III a talç çapti 'yam mahābhāgāh.
d sattvavadbhīr mahātmabhīh.

B II u. III a nal 'kaças talr mahābhāgāh.

madviçishṭāç ca tulyāç ca santi tatra vanaukasah |
mattah pratyavarah kaçein nāsti Sugrivasannidhan || 38 ||

B II III a tathā tulyāh.

aham tāvad iha prāptah kim puṁsa te mahābalāh |
nahi prakriṣhṭāh preshyante preshyante hi 'tarc janāh || 39 ||

A I d hinate. II d preshyanty avarān varāh.

B II III c d nahī prakriṣhṭān preshyāṁsa tu preshyanty avarāvarān.

tad alam paritāpenn devi çoko vyapaita te |
ekotpātena te Lankām eshyanti hariyūthapāh || 40 ||

C III u. III T b manyur sūr çoko. III T c val sūr te.

A I u. III b manyur. III d kapikunjarah. B II III b manyur apātn,
d haripungavāh.

manu priṣhṭhagatau tau ca candrasūryāv ivo 'ditau |
tvatsukāçam mahāsaughau nriṣimhāv āgamishyanti || 41 ||

C I T c mahāsatvan. III c mahābhāgo, ebenso T.

A I c mahāsatvan, d rājaputrāv lleshyatah. III a b hriṣhṭatusthā tu
Valdehl bhaviṣhyasy acirād iva, c mahābhāgan.

B II u. III c mahābhāgan. III a hi sūr ca.

von hier an fehlt III. bis 48

tau hi vīraṁ varavaraṁ sahitaṁ Rāma-Lakṣmaṇau |
āganya nagarīm Lankām sāyakair vidhamishyatah || 42 ||

C I T a tato vīrau. A I II a tau ca. B fehlt.

sagaṇam Rāvayam hatvā Rāghavo Rāghunandanah |
tvām ālāya varārohe svapurīm pratiyāsyati || 43.

C I T d svapuram. II a b Rākshasam hatvā nacirād, d svām.

A I d svapuram. II b nacirād, d svām purīm abhiyāsyati.

B II b varavarāṇīm, d svām purīm.

tad āçvasihī bhadrām te bhava tvam kālakāṅkṣiṇi |
nacirād drakṣhyase Rāman prajvalantam ivā 'nalām || 44 ||

C II a samāç, c d kṣhipram drakṣhyasi Rāmeṇa nihataṁ Rāvayam rapo.

A I d acirād drakṣhasi patīm tapantam iva bhāskaram. II c d w/o C II,
ebenso B.

nihate rākshasendre ca saputrāmātyabāndhave |
tvam sameshyasi Rāmeṇa çaçankene 'va Rohiṇi || 45 ||

I T a mām sūr ca. A I u. II a tu sūr ca.

kshipram tvam devi çokasya pāram drakshyasi Maithili |
Rāvaṇam caiva Rāmeṇa drakshyase nihalam balāt || 46 ||

C II T kshipram eshyati Kākutstho haryikshapravacair yutah (T vṛitah) |
yas te yudhi vinirjitya çokam vyapanayishyati | — T I b yāsyasi.
d ulhatam drakshyase cirāt. Ab yāsyasi. Fehlt in II u. III B.

evam āçvāsya Vaidelhmī Hanūmān Mārtātmanajah
gamanāya matim kṛitvā Vaidelhmī punar abravīt I. || 47 ||
abhyavādayat II.

A II d Janaktim. B d Janaktim.

Die folgenden Verse fehlen in II.

tam arighnam kṛitātmanam kshipram drakshyasi Rāghavam |
Lakshmaṇam ca dhannushpānim Laukādīvaram upāgatam || 48 ||

C III a arighnam siphasaukāçam ebenso T III, c dhannushmantam, d T
III upasthitam.

A I c sasugrivam, d upasthitam. III a arighnam siphavikrāntam, b
drakshyati, d upasthitam.

B a b naçirād drakshyase Rāmam Sugrivam ca mahābalam. d upasthitam

nakhadaṁshīrāyudhān vīrān siphāçārīlāvīkramān |
vānarān vāraçendrabhān kshipram drakshyasi saṁgatān || 49 ||

A III c vānarendrāç ca, d drakshyati. B III c vānarendrabhān, d çā-
gatān.

çailāmbudaniçāçānām Laukā-Malya-sāntuṣu |
nardatām kapimukhyānām ārye yāthāny aneçaçah || 50 ||

C III d naçirāç chroshyase svanam. T III naçirāç chroshyasi svanam.

A I c hariḥ, d çroshyasi nisvanam. III c d kapitām nardatām ārye çro-
shyase naçirād girah.

B a nilāmb, c d çalnyānām naçirāç chroshyase dhvanim.

Schlussverse in I (CA)

sa tu marmasī ghoreça tādīto Manmatheshnyā |
na çarma labhate Rāmah siphārīlita iva dvīpah || 51 ||

A a sa hi marmasu ghoresu

ruda mā devi çokena mā bhūt te manaso bhayan |

Çaef 'va bhartrā Çakreṇa saṅgamishyasi çobhane || 52 ||

T b 'priyam, c patyā, d bhartrā nāthavati hy asl.

A a mā çueo devy açokārhe, b manasi klanah, c vaçni Çrtr, ive 'ndreṇ,
d wie T

Rāmād viçishṭah ko 'nyo 'sti kaçeit Saumitriṇā samah |

Agni-Māruta-kalpan tau bhrātaran tava saṅçrayan || 53 ||

A a b ko[pa]viçishṭas tu Rāmeṇa Saumitres vāpi kah samah, d saṅçrayah

nā'smiṇç ciram vatsyasi devi deçe rakshogapair adhyushito
'tirandre |

na te cirād āgamanam priyasya kshamasvā matsangama-
kālanaātram ||

A d tatsang°

Schlussverse in III (C A B)

nivṛittavanavāsam ca tvayā sārddham arindama ||

abhisiktam Ayodhyāyām kshipram drakshyasi Rāghavam || 28 ||

A a nirv°, tu sūr ca, d drakshati.

tato mayā vāgbhir adinabhāshipt çivābhir ishṭābhir abhi-
prasādītā |

uvāha çāntim mama Maithilātmanjā tavā 'tiçokena tatha 'tipi-
çitā || 29 ||

T a bhāshiptā, c jagāna, d pi çokena tadā.

A a tathā, b āryā tvaritam prasādītā, c enkāra, d na çāpi, yathāni°.

B a tathā, c d uvāca çāntim mama çāpi Jānakī na çāpi çokam prajāhv
aninditā.

Zweiter Teil.

Nachweis eingeschobener Stücke.

§ 1.

Wir wenden uns jetzt einer andern Untersuchung zu. Alle, die sich mit dem Rāmāyana beschäftigt haben, sind zu der Erkenntniss gelangt, dass, abgesehen von der Verschiedenheit der Recensionen, der Text mancherlei Zusätze und Überarbeitungen enthalte. Ich will nunmehr versuchen an einer grösseren Zahl von Stücken nachzuweisen, dass sie nicht von dem ersten Dichter herrühren können. Die erste Frage ist: an welchen Kennzeichen kann man die spätern Stücke von dem ältern Texte unterscheiden. Wie billig richten wir dabei zuerst unser Augenmerk auf Formalien, unter denen das Metrum natürlich in erster Linie steht.

Die Gesetze des Jloka werden im Rāmāyana, von wenigen gleich zu besprechenden Ausnahmen abgesehen, streng beobachtet; sie sind dieselben wie im Mahābhārata und bei den Kunstdichtern. Es kommen neben der Pathyā nur die vier bekannten Vipulāformen vor, und auch für diese gelten die so oft besprochenen Gesetze. Abweichungen von der Regel sind nur sporadisch zu belegen. Ich führe die im 2.—6. Buche der Bombayer Ausgabe vorkommenden hier in der Note an, indem ich zugleich die etwa abweichenden Lesarten der südindischen Ausgaben und die entsprechenden Verse in B angebe ¹⁾.

1) Die unregelmässigen Verse im 2.—6. Buche.

a) 9 silbige Pada:

yadaunnā puruṣho bhavati II 103, 30.

abhivādāyo tvā bhagavan III 11, 72.

Daṣagrīvo vipṇatibhujo III 35, 9.

dhvajinā patākīnaṣ caiva V 4, 20.

In diesen Versen muss bhava, abhi-, daṣa-, dhvaji- durch Verschleifung einsilbig gelesen werden. Unregelmässige bleibt: hiraṇyareṭā divākaraḥ VI 106, 10.

Der metrisch anstößigen Verse findet sich also im 2.—6. Buche eine so verschwindend kleine Anzahl, dass wir sie flüchtig

- b) Doppelconsonanz bildet keine Position:
 tathā "çvāsaya hrīmantam II 19, 9.
 kim tu Rāmasya prītyartham V 59, 13.
 vimpiçya huddhya praçritam VI 113, 93.
 c) Der 2. pāda beginnt gegen die Regel mit einem Choriambus:
 pātiprīpātāmahār dhruvāh II 105, 3.

Der Com. citirt aber einen metrisch richtigen pāṭha: pītiprīpātāmahār.

- d) Die zweite Vipulā (⌘-⌘-⌘-⌘) ist unregelmässig:
 pariçrāntam pathy abhavat II 72, 9.
 apavidhāṭṭe cāpi ratnīh VI 43, 43.
 tathā kruddho Vāyusuto VI 59, 112.
 durāvāram durvishamāh VI 90, 66.
 nityamālā nityaphalāh VI 129, 102.

- e) Die dritte Vipulā (⌘-⌘-⌘-⌘) ist unregelmässig:
 tam anvārohat Sagrīvāh VI 38, 8.
 Iha Prāhastēnā "nītam VI 31, 44.
 athavā devī tvam karpēd doṣam etc. II 36, 28.
 çālāḥ sastruvāh pāntyam V 23, 17.

In den zwei letzten Fällen hat die Telugu-Ausgabe die metrisch richtige Lesart, nämlich:

athavā devī doṣam tvam karpēd etc.
 çālāḥ ea sastruvāh pāntyam. (VI 43, 17 findet sich die Form
 prasusrūh B VI 18, 24 prasusrūh.)

- f) Die vierte Vipulā, ausgehend auf ⌘-⌘-⌘, kommt im 3.—6. Buche
 38mal vor und hat dann allemal die vierte Silbe lang und Cäsur
 nach derselben. In 31 Fällen beginnt der Vers mit ⌘-⌘-⌘-⌘.

Schwache Cäsur steht:

Sūmitrayā 'nvāsyamānā II 4, 32.

Sie ist vernachlässigt:

yatprasādenā 'bhishiktam II 6, 24.

In der Telugu (T) und der Gorresio'schen (B) Ausgabe finden sich folgende Abweichungen:

- II 4, 32 = B 2, 3, 22 *Sūmitrayo 'pāsyamānā*.
 II 6, 24 = B 2, 5, 24 *yatprasāddād abhishiktam*.
 II 19, 9 = T K. tad aṅvāsaya hi 'mam tvam = B II 16, 12 tad aṅvā-
 saya rājanam.
 II 72, 9 = B 2, 74, 10 pāṭhī tae cīrāntam utpījya.
 II 103, 90 = B 2, 111, 36 yadāmah puruṣo nūnam.

weiter nicht zu beachten brauchen. Wie steht es aber nun mit dem 1. und 7. Buche, gegen deren Echtheit begründete Zweifel oft erhoben worden sind?

Der Hauptsache nach unterscheiden sich diese Bücher von den übrigen in metrischer Beziehung gar nicht: der Cloka wird in ihnen nach denselben Gesetzen und mit derselben Strenge gehandhabt. Nur zwei Partien machen eine Ausnahme, nämlich die Viçvâmitra-Episode im ersten, und die Râvane's im letzten Buche. In beiden Stücken finden sich nämlich metrisch auffällige oder anstößige Verse in grösserer Anzahl.

In der ersteren Stelle sind folgende Pâda unregelmässig:

- I 54, 9 *evam uktas tu brahmarshir* (B I 55, 9 *brahmarshir
evam uktas tu*)
 55, 3 *romakûpeshu mleccchâç ca* (B 56, 3 *tu für ca*) (T . . .
ca mleccchâ; A ml. ca rom.)
 56, 14 *teshu çânteshu brahmâstram* (ebenso B und T)
 64, 5 *mâ bhaisht rambhe bhadrâ te kurushva mama çâsanam*

III 11, 72 T K *tvâm für tvâ* — B III 17, 2 *Amantrayo tvâm bhagavan.*

III 35, 9 T 1, 2 K *viççadblhujo Daçagrivo*, fehlt B.

V 4, 20 T 2 K *dhvajotpatâkinâç caiva* — B V 10, 22? *dhanvinal
khaççinâç çâpi.*

VI 31, 44 — B VI 7, 47 *Prahastena lha 'ntam.*

VI 38, 8 T 1, 2 K *tam anvârohat* — B 6, 14, 11 *anvârohac ca Sugriva.*

VI 43, 43 T 1, 2 K *apavidhnaç ca bhinnaiç ca* — B VI 18, 55 *ca
bhagunaiç ca.*

VI 59, 112 T 1, 2 K *atha Vâyusutah krudhdho*, B fehlt.

VI 90, 66 T 1, 2 *durâvâram*, T 1 *durvishaham*, T 2 K *durvishahyam*,
 B VI 70, 82 *durâdharsham durvishaham.*

VI 105, 10 T 2 K *svarparetâ divâkarah*, B fehlt.

VI 114, 93 T 1, 2 *viççeyâ buddhyâ dharmajno*, B VI 95, 46 wie T.

VI 128, 102 T 1, 2 *nityapushpa nityaphalâ*, B VI 113, 6 wie T.

Von diesen 16 metrisch anstößigen Stellen bleiben in der Gorresio'schen Ausgabe nur vier (die cursiv gedruckten), in der Telugu-Ausgabe sieben resp. zehn. Es ist schwer zu entscheiden, ob die Telugu-Ausgabe die ursprüngliche oder die emendirte Lesart bietet; ersteres scheint mir sicher bei: *durâvâram durvishahyam*, letzteres bei: *taç çvâsaya hi 'man tvam, viççadblhujo Daçagrivo, tam anvârohat Sugrivo, dhvajotpatâkinâç caiva, viççeyâ buddhyâ dharmajno.*

- (T mā bhaishts tvam varārohe (von einer Kuh!))
 (B 66, 5 tvam raubhe kuru mā bhaishtī priyam me priyabhāṣiṇī)
 65, 13 viṇāṣayati trailokyam (B 676 viṇāṣayati lokāṅs trīn)
 65, 15 sammūḍham iva trailokyam (fehlt B)
 65, 27 pūjayāmāsa brahmarṣim (fehlt B)

Alle diese Pāda mit Ausschluss von 64, 5 werden metrisch richtig, wenn man annimmt, dass, wie in dem „Gāthā-Dialekt“, anlautende muta enim liquida nicht notwendig Position bilde. Natürlich gilt dies nur für die fraglichen Gesänge: 54—56 u. 65. In diesen wird die Erhebung Viçvāmītra's zum brahmarṣi erzählt. Die dazwischen liegenden Gesänge 57—64 behandeln teils damit nicht direkt zusammenhängende, andere auf Viçvāmītra bezügliche Sagen (Triçāṅka, Ambarṣha und Çuhalçepha¹⁾), teils offenbar spätere Ausspinnungen der ersten Geschichte, nämlich wie Viçvāmītra erst rājarṣi (57), dann maharṣi (63, 64) wird, ehe er die Würde eines brahmarṣi erlangt.

Wir haben hier also ein metrische Eigentümlichkeit als Beweismittel dafür, dass ein in alle Recensionen aufgenommenes Stück, das in sich abgeschlossen ist, von einem anderen Dichter als dem der es einschliessenden Erzählung herrührt. — Aus ähnlichem Grunde müssen wir den ersten Teil des 7. Buches, der die Geschichte Rāvaṇa's behandelt, für das Werk eines besondern Dichters halten. Denn auch hier finden sich in einem nicht sehr ausgedehnten Stücke sechs metrisch auffällige oder anstössige ungerade Pāda:

- 5, 26 Amarāvattm samāsādyā
 6, 26 Yamalārjunan ca hārdikya
 16, 5 kīṇimittam icchayā me (T. 1. cecchayā)
 16, 30 tadā vartmanā calitā (T. 1. vartmaṣṭha, Tīrtha: laghvak-
 sharam Arṣham)
 21, 14 saṃtāryamāṇān Vaitaraṇm
 30, 10 pakṣiṇaṣ caṣuṣpādo vā (T. 1. pakṣiṇaṣ ca caṣuṣpādo
 eiuc handgreifliche Verbesserung.)

1) Es ist beachtenswert, dass in Altareya Brāhmaṇa (ed. Aufrecht, Einleitung p. V) auf die Sage von Çuhalçepha die Besprechung des untergeordneten Verhältnisses der Kṣatriya folgt.

Bei Gorresio:

- 5, 26 Amarāvattm āsādyā (!) (metrisch falsch.)
 6, 33 Yamalārjunau ea hārdikyah (wie C)
 16, 5 kim idam yamimittam tu
 16, 36 āsanebhyāç ea calitā
 25, 11 tāryamāṇān Vaitaraṇm (metrisch falsch)
 38, 10 catuṣpado vā pakṣit vā (handgreifliche Verbesserung)

In A: Amarāvattm samāsādyā

Yamalārjunau hārdikyah (metrisch falsch)

kim idam hy animittam me

āsanebhyah pracalitā

(santāryamāṇān Vaitaraṇm fehlt)

(Der Vers „pakṣiṇas“ ist ganz anders in A)

Drei der obigen Pāda sind neunsilbig; von denselben ist einer in B unverändert erhalten: yamalārjunau ea hārdikyah, einer in A: amarāvattm samāsādyā; zwei sind in B durch Unterdrückung einer Silbe auf acht Silben reducirt, aber der so hergestellte Pāda ist metrisch unrichtig; dasselbe findet bei einem Pāda in A statt. Es dürfte also nicht zu bezweifeln sein, dass alle drei neunsilbigen Pāda ursprünglich sind. Ebenso dürfte wenigstens einer der übrigen unregelmässigen Pāda (pakṣiṇaç) alt sein. So finden sich mindestens vier Fälle abweichender Versbildung in einem Stücke, das sich auch inhaltlich als ein in sich abgeschlossenes, und daher für sich stehendes zu erkennen giebt.

Die Ergebnisse, zu denen uns die Untersuchung auf Grund metrischer Besonderheiten in verschiedenen Teilen des Gedichtes geführt hat, sind für unsern eigentlichen Zweck von geringem Belang, so interessant sie an sich auch sein mögen. Denn dass das ganze siebente Buch ein späterer Zusatz sei, kam nicht wohl in Zweifel gezogen werden. Schon der Schluss des sechsten Buches beweist dies. Dort findet sich nämlich die Verheissung des Lohnes (çravaṇaphala), der denjenigen zuteil werden soll, die das Rāmāyaṇa (Ādikāvyaṇi idam cā'rṣham purā Vālmikina kṛitam) hören ¹⁾; also

1) Aus demselben Grunde muss die „Herabkunft der Ganga“ 138 bis 44 ein besonderer, später eingeschalteter Bestandteil sein. Denn auch

galt zur Zeit, wo dieser Schluss gedichtet wurde, das Uttarakāṇḍa noch nicht als ein integrierender Bestandteil des Rāmāyaṇa.

In ähnlicher Weise fördert uns die Erkenntnis nicht wesentlich, dass die Episode über Viçvāmītra ein eingeschobenes Stück ist. Denn die Echtheit des ersten Buches ist mit guten Gründen in Zweifel gezogen worden, so schon vor 50 Jahren von Adolf Holtzmann (Über den griechischen Ursprung des indischen Thierkreises, Karlsruhe 1841 p. 36 figg.). Im Verlaufe unserer Untersuchungen werden wir auf diesen Punkt zurückkommen; vorläufig mag es genügen, sich die begründeten Bedenken gegen die Echtheit des ersten Buches vor Augen zu halten. Wenn sie zu Recht bestehen, was nützt uns dann für unsere Untersuchung der Nachweis, dass in dem später hinzugedichteten ersten Buche ein Stück noch später eingeschoben ist?

Wenn auch unsere bisherigen Ergebnisse wenig befriedigend sind, so müsste doch die Untersuchung des Metrums zuerst vorgenommen werden, weil ja die Vermutung nahe lag, auf diese Weise zu einer Kritik des Gedichtes gelangen zu können. Wenn die Vergeblichkeit des Versuches nachgewiesen ist, wird man mit um so grösserem Ernst nach andern Kriterien suchen. — Noch in anderer Weise könnte man die Metrik zur Unterscheidung verschiedener Teile des Textes verwenden. Neben den gewöhnlichen Çloken, Pathyā, kommen nämlich vier Varietäten des Çloka, Vipulā, vor. Nun sind, wie ich für die klassischen Dichter gezeigt habe (Indische Studien 17 p. 444), die Verhältniszahlen der verschiedenen Vipulā zu einander sowie zu der Pathyā je nach den Dichtern verschieden, und bekundet sich darin die individuelle dichterische Praxis. Man könnte nun ähnliche Untersuchung auch in verschiedenen Teilen des Rāmāyaṇa anstellen. Aber es ist zweifelhaft, ob viel auf diesem Wege zu erreichen sein werde. Denn

er schliesst mit einem çravayāphalam: yā çravayāti vipreshu kshatryeshv itareshu ca | priyante pitaras tanya priyante daivatāni ca | idam ākhyānam āyushyam Gangāvataraṇam çubham | yā çriçoti ca Kākutstha sarvān kāmān avāpnuyāt | (sarva pāpāni prapacyanti āyuh kīrtiç ca vardhate).

um einigermaßen zuverlässige Durchschnittszahlen zu erreichen, müsste man dieselben auf ausgedehntere Stücke gründen; es würde also auf kleinere Stücke, die der Einschlebung verächtlich sind, dieser Prüfstein keine Anwendung finden können. Um nun zu zeigen, wie sich die Sachlage bei dieser Untersuchung stellt, gebe ich die Verhältniszahlen auf das Tausend berechnet. Voran stelle ich die Zahlen, wie sie sich aus 1600 Çloken des 2. Buches ergeben, es folgen dann die Zahlen aus der ersten (2) und zweiten (3) Indrajit-Episode (VI 44—50 u. VI 80—90); dann die aus der Hanumat-Episode (4) (V 41—55) und zuletzt (5) die aus der Viçvāmītra-Episode (I 54—65). Beachtenswerth ist, wie im 2. Stücke

Vipulā	1	2	3	4
1. Stück	38	29	32	4
2. "	38	28	17	6
3. "	39	31	28	1
4. "	41	12	33	2
5. "	65	21	28	5

die Ziffer der 3. Vipulā, im 4. Stücke die der 2. Vipulā hinter der normalen Durchschnittszahl (im 1. Stücke) zurück bleibt, während im 5. Stücke die 1. Vipulā unverhältnismässig häufig ist. Aber es dürfte zu gewagt erscheinen, allein darauf hin die bezeichneten Stücke einem andern Dichter zuzuschreiben als dem der Hauptmasse des Gedichts.

Auch darauf sei noch hingewiesen, dass an gewissen Stellen die Vipulāverse besonders häufig, an andern aber auffallend spärlich sind. Haben wir hier mit Einschlebsel geringerer Ausdehnung zu thun, oder stellte sich dem Dichter die Vipulā ein, wenn die Erzählung erregter ist? Es ist mir öfters aufgefallen, dass ein neues Thema gern mit einem Vipulāverse eingeleitet wird.

Ein anderes Mittel, Stücke verschiedener Autoren von einander zu unterscheiden, würde die sprachliche Form bilden. Vielleicht würde eine lexikalische Statistik nachweisen, dass gewisse Wörter nur in bestimmten Teilen des Gedichtes vorkommen, in

andern aber fehlen. Ich habe meinen Schüler Herrn Wirtz veranlasst, derartige Untersuchungen zunächst an Eigennamen und Epitheta vorzunehmen, und soweit ich von seinen Arbeiten Kenntnis genommen habe, dürften sie zu interessanten Resultaten führen. Allerdings wird das genannte Kriterium erst in zweiter Linie angewandt werden können, wenn nämlich schon aus anderen Gründen irgend ein Stück den Verdacht der Unechtheit erregt hat.

Zuletzt sei noch auf die grammatischen Unregelmässigkeiten hingewiesen. Aber dieselben scheinen ziemlich gleichmässig über das ganze Gedicht ausgestreut zu sein, so dass auch diese Hoffnung, zu einem Prüfmittel zu gelangen, wenig begründet ist. Aus der Sammlung, die Herr von Bühtlingk in den Berichten der philhist. Classe der königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 1887 gegeben hat, habe ich wenigstens nichts für unsern besondern Zweck verwendbares entnehmen können.

§ 2.

Nachdem so unser Beuthen, allgemein anwendbare äussere Anzeichen der Echtheit und Unechtheit anzufinden, sich als vergeblich erwiesen hat, müssen wir uns damit bescheiden, auf innere Gründe hin diese Frage von Fall zu Fall zu lösen, indem wir Widersprüche mit Vorhergehendem oder Folgendem aufdecken, Abweichungen oder Besonderheiten in der ganzen Darstellung zur Kenntnis bringen, oder endlich in der äussern Form Anfälliges nachweisen. Ich beginne die Untersuchung mit einem Falle, in dem sich die Thatsache der Einschlebung eines grösseren Stückes in hohem Grade wahrscheinlich machen lässt. Es ist dies die Hanumat-Episode, der wir schon oben § 2 des ersten Theiles näher getreten sind.

Nachdem Hanumat die Stä in Rāvāṇa's Açokahaine gesprochen und sich von ihr verabschiedet hatte, überlegt er, wie er den Rākshasa einen argen Streich spielen könne V 41. Er verwüstet den Açokahain, setzt die Rākshasinnen dadurch in Furcht, dass er eine riesige Gestalt annimmt, und hat dann mit den Rāk-

shasa, die Rāvaṇa gegen ihn aussendet, blutige Kämpfe zu bestehen. Er macht mehrere Feinde nieder und zerschmettert zuletzt Rāvaṇa's Sohn Akṣha. Aber Indrajit bindet ihn durch die Brahma-waffe. So wird er vor Rāvaṇa geführt, den er in Rāma's Namen und als dessen Bote auffordert, die Sitā zurückzugeben. Rāvaṇa will ihn in seinem Zorn töten lassen, aber auf Vibhīshaya's Einspruch, dass ein Bote nicht mit dem Tode, sondern nur durch Verstümmelung bestraft werden dürfe, lässt er ihm den Schwanz mit ölgetränkten Lappen umwickeln und diese dann anzünden. So durch die Stadt geführt, ohne dass ihm das Feuer Schaden zufügt (denn Sitā hatte den Agni gebeten, den Haumat zu schonen), macht er sich von seinen Fesseln los und springt von Haus zu Haus, mit seinem brennenden Schwanz ganz Laṅkā in Flammen setzend. Seine Furcht, Sitā möchte bei dem allgemeinen Brande umkommen, benehmen ihm glückverheissende Zeichen und beruhigende Stimmen der Cāraṇa. Daran schliesst sich im 56. Gesange die oben besprochene, wiederholte Abschiedscene, von der in der Bombayer Ausgabe folgende Verse die Vermittlung zu dem Fortgang der Erzählung bilden:

rākṣasān pravarān hatvā nāma viçrāvya eā "tmanah |
 sanāçvāsya eā Vaidehīm darçayitvā param balam || 23 ||
 nagarīm ākulān kṛitvā vancayitvā eā Rāvaṇam |
 darçayitvā balam ghoram Vaidehīm abhivādya eā || 24 ||
 pratigantun manaç cakre punar madhyena sīgaram ||
 tatah sa kapiçārdūlah svāmisan darçanotsukah || 25 ||
 āruroha giriçreṣṭham Ariṣṭam arimardanaḥ | etc.

Die südindischen Ausgaben, Tīrtha und Govindarāja fahren direkt mit dem Verse „tatah sa“ fort.

Ehe wir nun auf das Vorkommen der Abschiedscene vor und nach der Haumat-Episode weitere Schlüsse bauen, müssen wir

1) Rāmavarman beginnt seinen Comm. zum 56. Gesange mit den Worten: *sa ārabhya „punar madhyena sīgaram“ ity antāh sārḍhacatur-viṣṭath ślokaḥ prāg vyākhyātaprāyā eva.* Dagegen ist aus Mahoçvartīrtha's und Govindarāja's Commentären nicht zu ersehen, ob sie die ersten acht Verse (denn 3—10, 15—20 der Bombayer Ausgabe lassen sie aus) als Wiederholung erkannt haben.

feststellen, ob dasselbe Verhältnis schon in der Diaskenase U vorlag. Denn da in B die Abschiedscene vor der Hanumat-Episode fehlt, und also dort sich nur in C und A findet, so könnte man zweifeln, ob schon U sie dort zum ersten Male gehabt oder erst hinter der Episode. Das letztere ist aus inneren Gründen unwahrscheinlich. Denn erstens ist die Abschiedscene der natürliche Abschluss der ganzen vorhergehenden Unterredung mit Sitā, und zweitens ist der zweite Vers (*yadi vā manyase*) nach der Episode unsinnig. Denn es wäre eine geradezu kindische Zumutung Sitā's an Hanumat, dass er sich noch einen Tag lang versteckt bei ihr aufhalten sollte, nachdem er eben erst mit genauer Not seinen Feinden entgangen war; dagegen ist dieser Wunsch Sitā's leicht verständlich, wenn Hanumat noch von Niemand gesehen worden ist, also vor der Episode. Es ist somit nicht zu bezweifeln ¹⁾, dass die Abschiedscene ursprünglich vor der Episode gestanden haben muss, wie noch in C und A, und dass B sie dort weggelassen, um die auffällige Wiederholung ²⁾ zu heben. Da aber ABC die Stelle nach der Episode haben, so ist sicher, dass schon U sie dort wiederholte.

Die auffallende und aus dem Zusammenhang nicht zu begründende Wiederholung der Abschiedscene lässt sich leicht und befriedigend durch die Annahme erklären, dass die Hanumat-episode später zugefügt worden sei. Durch ihre Einschaltung

1) Man könnte dagegen einwenden, dass das Wort *prasthitam* in dem ersten Verse (*tatas tam prasthitam Sitā vīkshamāyā*) besser an der zweiten, als an der ersten Stelle passe. Aber dieser Einwand hält bei genauerem Zusehn nicht Stich. Denn auch an der zweiten Stelle ist H. noch nicht „aufgebrochen“ *prasthita*. Ebenso wenig an der ersten Stelle; aber lesen wir da einige Verse zurück bis in den 38. Gesang, so finden wir folgenden Vers: *maniratnam kupivarah pratigṛhyā 'bhivādya ca | Sitān pradakṣiṇam kṛtvā prapatah pṛcṣvatah kṣitih || 68 ||* Daran schloss sich offenbar unmittelbar der Vers: *tatas tam prasthitam, an.* Nur so erklärt sich *prasthitam*, dann aber zu unserer vollen Befriedigung.

2) Den umgekehrten Weg hat die südindische Ausgabe (wahrscheinlich schon Mahoçvaratīrtha und Govindarāja) betreten, indem sie nämlich an zweiten Orte zwar nicht die ganze Stelle gestrichen, aber sie doch auf wenige Verse zusammengeedrückt hat.

wurde, der Zusammenhang gestört, und es galt nun, den abgerissenen Faden wieder anzuknüpfen. Auf so feine Arbeit verstanden sich die Rhapsoden nicht, und ebenso wenig die Diaskenasten, sondern sie halfen sich einfach dadurch, dass sie die Stelle wiederholten, an die sich die weitere Erzählung anschliesst, damit die Hörer wieder irgendwie in den Zusammenhang hinein kämen¹⁾.

Wir haben nun noch zwei gewichtige indirekte Zeugnisse dafür, dass die Episode dem ursprünglichen Gedichte fremd war. Erstens nämlich berichtet Hanumat bei seiner Rückkehr zu Râma V 65—68 ihm alles, was sich zwischen ihm und der Sitâ zugetragen (bei dieser Gelegenheit findet sich die oben mit III bezeichnete Wiederholung der Abschiedscene); aber er erwähnt mit keinem Worte seiner Thaten in Lankâ, seines Gesprächs mit Râvâna, der ihm zugefügten Mishandlung und seiner Rache; und als er im weiteren Verlauf VI 3 von Râma angefordert wird, über Râvâna, sein Heer und Lankâ zu berichten, schildert er Lankâ als eine reichlich mit allen Mitteln der Verteidigung versehene Stadt, in grossem Widerspruch zu dem nachhinkenden Verse 3, 29, der für seine Zuhörer unverständlich hätte sein müssen, da er ihnen ja nichts von seinen Abenteuer bis dahin verraten hatte:

te mayâ sankramâ bhagnâh parikhâç câ 'vapûritâh |
dagdhâ ca nagarî Lankâ prâkârâç câ 'vasûditâh ||

1) Die oben angeführten zwei Verse (rakshasân pravaranî hatvâ) scheinen ein Versuch zu sein, die Rückkehr Hanumat's direkt an die Episode anzufügen. Sie sind in B auf den Anfang des 53. und des 54. Gesanges verteilt und zwar in folgender Form: pravaranî rakshasân hatvâ nâma vicrâyva câ 'tmanah | dagdhvâ ca nagarîm Lankâm Sitâm drashîm yayan kapîh || 53, 1 || gatvâ câ 'mantrayâmâsa gaurânâya mahodadhîh | tam abhîprasthitam dîshîtvâ vikshamâyâ punah punah || 2 || Darauf folgt die Abschiedscene (siehe oben p. 7) und der folgende Gesang, 54, beginnt: Akulâm nagarîm kîtvâ vyathayîtvâ ca Râvânam | darçayîtvâ balam ghoram abhivâdya ca Maithîlîm || 1 || tatah sa kapîçr-dûlah etc.

2) In ähnlicher Weise wird durch die Wiederholung derselben Verse: çripu me etc. III 36, 17 ff. und III 40, 17 ff. das zwischen diesen Stellen liegende Stück als Zusatz gekennzeichnet. Es ist oben eine Variation des Stoffes im 41. Gesange.

Überhaupt werden später keinerlei Spuren vom Brande Lankā's erwähnt; als Rāma die Stadt belagerte, stand sie in ihrer ganzen Herrlichkeit da, obschon zwischen dem Brand und Rāvaṇa's Tod nicht mehr als ein Monat liegen soll. V 38, 64 f. 65, 25.

Das zweite Zeugnis findet sich in Hanumat's Bericht über Rāma's Erlebnisse VI 126. Er sagt dort:

abhijñānam mayā dattam Rāma-nāmāṅguliyakam |

abhijñānam maṇim labdhvā caritārtho 'ham āgataḥ || 45 ||

mayā ca punar āganya Rāmasyā 'klišṭakarmuṇaḥ |

abhijñānam mayā dattam arcishmūḥ sa mahāmaṇiḥ || 46 ||

Aber keine Andeutung seiner Abenteuer in Lankā!

Ein weiterer Grund gegen die Echtheit der Episode ist, dass in ihr in 46. Gesange erzählt wird, wie Hanumat den Yāpākṣha und Virṭpākṣha erschlagen hat, während diese Helden später wieder am Leben sind und ihr Tod im sechsten Buche im 76. und 96. Gesange beschrieben wird.

Demgegenüber kann es nun nicht in die Wagschale gelegt werden, dass Hanumat alle seine Erlebnisse im 58. Gesange den Affen erzählt; denn dieser Bericht ist für den Hörer oder Leser recht überflüssig, nachdem alles eben erst ausführlich erzählt worden ist. Dass er ganz spät erst zugefügt worden ist, geht daraus hervor, dass auf den doppelten Abschied von Sītā Bezug genommen wird:

punar dṛishṭā ca Vaidēhī viśiṣṭaṇ ca tayā punaḥ || 165 ||

In den beiden folgenden Gesängen (59 u. 60) wird noch auf die Episode Bezug genommen, aber sie sind so verwirrt und voller Wiederholungen (z. B. 59, 7. 8 = 60, 5. 6 u. 59, 25—28 = 58 59—61), dass sie schwerlich für alt gelten können. Statt eine Beglaubigung für die Echtheit der fraglichen Episode abzugeben, spricht im Gegenteil deren Erwähnung in diesen Gesängen deutlich gegen ihre eigene Echtheit.

In der fraglichen Episode tötet Hanumat einen Sohn Rāvaṇa's. Eine solche Heldenthat, sollte man denken, würde doch einen lauten Widerhall in dem Gedichte finden; Gelegenheit dazu böte sich oft, namentlich im Kampfteile des 6. Buches. Die Erwähnung Akṣha's findet sich aber dort nur an zwei Stellen: VI 59, 58 und

VI 60, 75. Beide Stellen lassen sich leicht als Einschleissel erweisen.

Gegen die Echtheit von VI 59 nämlich spricht, dass er in ganz ungewöhnlicher Weise aus *Āloka* und *Trishūh* gemischt ist; dass darin *Akaupana* und *Narāntaka* als lebend aufgeführt werden, obschon der Tod des Ersteren schon im 56., der des Letzteren im 58. Gesange erzählt worden sind¹⁾; ferner dass der hier geschilderte Kampf *Lakshmana's* mit *Rāvaṇa*, worin ersterer zuletzt mit einer Lanze durchbohrt wird, offenbar nur eine Nachahmung, zum teil Umdichtung, der Erzählung desselben Ereignisses im 100. Gesange ist; und endlich, dass, obgleich schon hier *Rāma* mit *Rāvaṇa* kämpft, er nach 100, 46—52 ihm damals erst zum ersten Male gegenüber treten soll.

Die Unechtheit der zweiten Stelle 60, 75 ergibt sich leicht aus dem Zusammenhange. Es berichten nämlich dort die *Rākshasa* dem eben von ihnen aufgeweckten *Kumbhakarna*, was sich während dessen Schläfe alles ereignet hat: *Rāma's* Zug über's Meer, die Verbrennung *Lankā's* und Erschlagung *Aksha's* durch *Hanumat* (v. 75). Aber die beiden zuletzt genannten Ereignisse hätte *Kumbhakarna* schon kennen müssen, denn nach deren Eintreten hatte er am Räte der *Rākshasa* teilgenommen, wie im 12. Gesange desselben Buches erzählt wird.

Ich zweifle nicht, dass man auch den Stil der *Hanumat*-episode bei genauerem Studium als tief unter dem der zweifellos

1) Es dürften vielleicht Einige geneigt sein, auf dergleichen geringfügigere Widersprüche kein sonderliches Gewicht zu legen, nach dem Grundsatz: *interdum dormit Homerus*. Aber man hüte sich, dem Dichter zu grosse Schlafsucht beizulegen. Denn es ist zu bedenken, dass das *Rāmāyana* wahrscheinlich das Lebenswerk *Vālmiki's* war, und dass er es nicht bloß dichtete, sondern auch auswendig wissen musste, um es nach Art der epischen Dichter vorzutragen; dabei hätten ihm Widersprüche, die sich unwillkürlich eingeschlichen haben könnten, auffallen müssen, und er hätte für deren Entfernung zu sorgen Gelegenheit finden können. Darum darf man Widersprüche nicht als epischer Gewohnheit nicht widersprechend leichten Kaufes hinnehmen; namentlich wenn dieselben sich mehren, ist man berechtigt, auf Zusätze von anderer Hand zu schliessen.

echten Stücke stehend erkennen wird; namentlich wird man den Mangel coneiser Darstellung, den Gebrauch versfüllender Beiwörter und Partikeln leicht bemerken. Doch sei hier auf noch etwas anderes hingewiesen, nämlich auf den burlesken Ton, der einen grossen Teil der Episode durchdringt. Es wird die Affennatur Hanumat's hervorgekehrt, um komisch zu wirken. Die Spiellente hatten sicherlich durch den Vortrag dieser Episode einen Lacherfolg bei ihren Zuhörern, und darauf hatte es der Dichter auch wohl angelegt, unbekümmert darum, ob das zu Hanumat's Charakter passe oder nicht. Wo immer die tierische Natur der Affen hervorgekehrt und ins Komische gezogen wird, dürfen wir Verdacht gegen die betreffende Stelle schöpfen. So wird V 61—64 ein toller Streich der durch den Erfolg ihrer Expedition übermütig gewordenen Affen, die Verwüstung des Madhavana, erzählt. Dies Stück ist überflüssig und störend; streicht man es, so schliesst sich das Ende des 60. Gesanges ohne Schwierigkeit an den Anfang des 65. an:

tasmād gacchāma vai sarve yatra Rāmahi sa-Lakṣmaṇah |
 Sugrīvaḥ ca mahātejāḥ kāryasyā 'sya nivedane || 60, 10.
 tataḥ Prasavaṇam ṣailam te gatvā citrakānaṇam |
 praṇanya ciraśā Rāmaḥ Lakṣmaṇam ca mahābalam || 65, 1.

§ 3.

Wir wollen nun eine Anzahl von grössern und kleinern Stücken auf ihre Echtheit prüfen.

Sugrīva schickt die Affen auf die Suche nach der Sitā, und zwar in vier Expeditionen, die unter Vinata, Hanumat, Suśeṣa, Çatabali stehen und den Osten, Süden, Westen und Norden durchstreifen sollen. Dies giebt Veranlassung, dem Sugrīva eine lange Beschreibung der vier Weltgegenden (IV 40—43) in den Mund zu legen. Dass in dem ursprünglichen Gedichte nicht von vier Expeditionen die Rede gewesen sein kann, sondern nur Hanumat mit seinen Genossen abgeschiedt wurde, um Sitā ausfindig zu machen, ergibt sich unzweifelhaft aus dem Umstande, dass Hanumat den Ring Rāma's als Erkennungszeichen überbringt. Hanumat war also von vornherein als derjenige gedacht, der allein die Sitā fin-

den könnte. Im 44. Gesange steht noch die ursprüngliche Erzählung, wie Sugriva dem Hanumat den Auftrag und Rāma ihm den Ring für Sītā gibt. Nur ein schwacher Versuch ist gemacht, den Widerspruch mit der Erzählung von der Absendung der drei andern Expeditionen abzuschwächen durch die Zufügung des ersten Verses:

vijeshena tu Sugrivo Hanumaty artham uktavāu |
sa hi tasmīn hariçreṣṭhīe niçcitārtho 'rthasādhanē ||

Das Widersinnige, den Hanumat zum Boten an Sītā zu erwählen und trotzdem noch drei andere Expeditionen abzuschicken, lässt sich nicht durch ein oder paar zugefügte Verse fortschaffen. Wir müssen, um das Ursprüngliche wiederherzustellen und die nachgewiesenen Widersprüche zu heben, die betreffenden Gesänge, 40—43, streichen, in denen die Entsendung der vier Expeditionen erzählt und die vier Weltgegenden beschrieben werden. Eine weitere Folge ist, dass mit diesen Gesängen auch 45—47 fallen und wir den Schluss von 44 an den Anfang des 48. Gesanges anschliessen müssen, und zwar an den 2. Vers desselben. Dann geht die Erzählung ohne Sprung weiter:

1) Beachtenswert ist, dass der Ring svaminānukopaçobhītam ist. Eine andere Hindeutung auf Schriftzeichen finde ich in V 21, 27: śhavo nipatīshyanti Rāmalakṣmināpalakṣitāh. Dass in Indien schon zur Zeit Açoka's die Schrift allgemein bekannt war, geht aus der Thatsache hervor, dass sich dieser König derselben zur Verbreitung seiner Morallehren bedienen konnte. Dem seine Inschriften sind nicht an Gelehrte gerichtet — dann würden sie in Sanskrit abgefasst sein —, sondern an das Volk; deshalb reden sie die Volkssprache. Was würde der Gebrauch der Volkssprache in Inschriften genützt haben, wenn das Volk sie nicht hätte lesen können? Deshalb halte ich die von M. Müller (die Wissenschaft der Sprache, Leipzig 1892 p. 167) ausgesprochenen Meinung, das Magadha-Alphabet sei „das Werk einer Kommission von Gelehrten, die, wahrscheinlich im Auftrage des Königs (Açoka), aus fremden Quellen ein Alphabet entwarfen“, für verfehlt. Die systematisch phonetische Vollständigkeit des Açoka-Alphabets beweist zwar die Mitwirkung von Gelehrten bei dessen definitiven Festsetzung; aber die unphonetische, später aufgegebene Orthographie der ältesten Inschriften zeugt für den praktischen Gebrauch der Schrift im Volke, dessen Schreibweise sie adoptiren.

sa tad grīhya hariḡreshṭhah kṛtvā mūrdhni kṛtānjaliḥ |
 vanditvā curāṇau enīva praṣṭhitah pḥavagarashabdhah || 44, 15.
 sa tu dīraṇ upāḡanuya sarvāis taiḥ kapisuttamāih |
 tato vicītya Vindhyaṣya gḥhāḡ ea gahanāni ea || 48, 2.

Die Erwähnung des Vindhya hier und in 49, 15 ist sehr auffällig. Man muss daraus entnehmen, dass Hanumat mit seinen Affen hauptsächlich den Vindhya nach der Sitā absuchte. Und dass dies der Gedanke des Dichters war, ersieht man auch noch aus 53, 3. Dort erblicken nämlich die Affen den Ocean am Fusse des Vindhya (Vindhyaṣya tu giriḥ pāde . . . upaviṣṭāḥ) und beschliessen, weil die Frist zur Rückkehr abgelaufen ist, das *prāyopaveśanam* zu machen. Die Absuehung des Vindhya würde nun dem Auftrage, den Süden zu durchforschen, widersprechen, denn wir müssen uns' dies Gebirge weit nördlich von Kishkindhā denken. Dem liesse sich nun entgegenhalten, dass in der Beschreibung des Südens im 41. Gesange zuerst der Vindhya genannt wird v 8. Aber es ist zu beachten, dass die Schilderung der Weltgegenden nicht den Ort, in welchem sich Sngṛiva befindet, zum Ausgangspunkt hat, sondern das Gangesland ¹⁾, die Heimat des Dichters dieses Stückes. Diese Verrückung des Standpunktes ist ein neuer Grund für die Unechtheit des Stückes; denn von dem ursprünglichen Dichter darf man wohl voraussetzen, dass er sich soweit in die von ihm geschilderte Situation versetzen konnte, dass er derartige Missgriffe vermieden hätte. Fällt das oben bezeichnete Stück weg, so erhält Hanumat nur den Auftrag Sitā ansfindig zu machen, und nicht den, eine bestimmte Weltgegend abzusuchen. Und damit lässt sich der Wortlaut in den beiden ältesten Inhaltsübersichten im 6. und 1. Buche wohl vereinigen. Es heisst nämlich VI 126, 40:

ādīṣṭā vānarendreṇa Sngṛiveya mahātmanā |
 daḡa koṭyah pḥvaḡgāuām sarvāḥ praṣṭhāpitāḥ dīḡah ||

1) Die Sarayū gehört zum Osten, Maru zum Westen, der Vindhya zum Süden, der Himālyha zum Norden. In dem Festgruss an Boehtlingk glaubte ich die Erwähnung des Vindhya als einen Beweis für die Unbekanntheit des Südens verwerten zu dürfen; nach dem oben Bemerkten fällt dieses Argument fort.

und I 1, 71:

sa ca sarvān samānyā vānarān vānararshabhā |
 diṅāḥ prasthāpayāmāsa didṛkṣhur Janakātmajān ||

Hieraus geht nicht hervor, dass vier Expeditionen nach den vier Weltgegenden gesandt worden seien, obgleich der Wortlaut dies nicht gerade unmöglich macht, sondern nur soviel, dass die Affen in grosser Anzahl überallhin auf die Suche nach Stā gingen.

Ein weiteres Bedenken gegen die Ursprünglichkeit der Erzählung von den vier Expeditionen ist der Umstand, dass alle im weiteren Verlaufe der Geschichte hervortretenden Affen den Hanumat begleiteten, selbst Susheya (IV 65, 9), der doch den Westen zu durchforschen abgesandt war! Die Führer der übrigen drei Expeditionen spielen aber, soweit sie überhaupt noch vorkommen, gar keine hervorragende Rolle.

Für die Unechtheit der Weltbeschreibung kann man auch einen formellen Grund geltend machen: die sehr verworrene und sprunghafte Darstellung. Sie rührt wahrscheinlich von einem Spielmann her, der dies offenbar beliebte Thema, das in den Digvijaya und ähnlichen Partien des Mahābhārata des öfters und mit gründlicherer Sachkenntnis behandelt worden ist, auch auf seinem Repertoire haben wollte.

Um noch an einigen kleineren Stücken den Nachweis der Unechtheit zu erbringen, verweise ich zunächst auf VI 69. Dort wird der Tod einiger Rākshasa erzählt, die entweder schon vorher getötet worden sind, wie Triçiras III 27, Narātaka VI 58, oder noch einmal getötet werden, wie Mahodara VI 97 und Mahāpārçva VI 98. Äusserlich ist die Einstreuung von Indravajrastrophen in die Glogen auffällig und gehört sicherlich einer jüngeren dichterischen Übung an¹⁾.

Oben p. 31 ff. erkannten wir aus der Wiederholung derselben Verse vor und hinter einem Abschnitt dessen Unechtheit. Ähnliches lässt sich öfters, wenn auch nicht bei so grossen Stücken,

1) Ich pflichte auch der Ansicht bei, dass die Strophen in anderen Versionen, die meistens aber nicht überall das Ende eines Gesanges bezeichnen, nicht von dem ersten Dichter herrühren.

wie der Hammat-Episode, beobachten. So werden die Verse VI 17, 27—30 im folgenden Gesange v. 17—20 wiederholt. Es wird nämlich in diesen Gesängen die Aufnahme Vibhishana's erzählt. Sugriva rät ihm als Spion zu töten, Rāma aber betont die Pflicht, Schutzfliehende zu schützen. Zwischen beider Reden ist die Beratung der Frage vor den versammelten Affen eingeschoben, wobei nach Andern Sugriva spricht und seine Rede mit denselben Worten wie seine erste schliesst. Darauf steht noch an beiden Stellen (17, 30 und 18, 20) der Vers:

evam nktvā (tu tam Rāmam saprabdho) vāhinīpatih |
vākyajño vākyakṣalam tato mannam upāgamat ||

Statt der eingeklammerten Worte steht an der zweiten Stelle: Rāghmṛeshīṣṭham Sugrīvo. Dass 17, 31 bis 18, 16 ein Zusatz sein muss, ist klar. Der Zweck der Einschickung ist, Lehren des Niti-śāstra vorzutragen. Es ist einleuchtend, dass dieser Gegenstand allenthalben an den Höfen der Grossen mit Interesse gehört wurde, weshalb die Rhapsoden jede Gelegenheit gerne ergreifen mochten, ihre Weisheit einem dankbaren Publikum anzufischen¹⁾. Die meisten Erörterungen dieser Art machen schon durch ihren trockenen lehrhaften Ton den Eindruck der Unechtheit; z. B. der 100. Gesang des zweiten Buches.

Eine andere Kategorie von Zusätzen erkennt man an einem ähnlichen Anzeichen. Zuweilen wird nämlich schon am Ende eines Abschnittes der Übergang zu einem neuen Gegenstande gemacht, der aber erst später, nämlich nach dem Zusatz, in Angriff genommen wird. So einlet der erste Bericht Hammat's über sein Zusammentreffen mit Sitā in C mit den Worten:

etad eva mayā "khyātam sarvam Rāghava yadyathā |
sarvathā sāgarajale santārah pravidhīyatām || V 65, 27.

Eine Wirkung dieser Mahnung findet sich aber erst nach drei Gesängen, nämlich in VI 1. Die eingeschobenen Gesänge haben nur

1) Man denke an das 12. Buch des Mahābhārata, das ähnlichen Zwecken dient, und dessen Einfügung in das Epos nur eine Auserwählte, ganz lockere ist.

den Zweck, die rührende Scene zu verlängern. Denn wenn es einem Rhapsoden gelang, seine Zuhörer zu rühren, so wird er wohl dementsprechend belohnt worden sein. In dem vorliegenden Falle ist nun die Sprache des 66. Gesanges ziemlich verwirrt, und der 67. Gesang ist eine wörtliche Wiederholung der Abschiedscene, wie oben ausführlicher dargelegt worden ist.

Endlich sei noch ein Fall erwähnt, in dem sich die Anfänge verschiedener Versionen desselben Gegenstandes nebeneinander erhalten haben. So herrscht im Anfange des 6. Buches, wo die Verbannung Viblitshaya's erzählt werden soll, grosse Verwirrung. Im 6. Gesange tritt der Rat der Rākshasa zusammen, ebenso im 10., im 11. und im 12. Gesange! Es kann hier gar kein Zweifel bestehen, dass die Anfänge von vier Liedern, die denselben Gegenstand behandelten, einfach an einander gereiht sind. Es ist kaum der Versuch gemacht, aus den verschiedenen Versionen eine einheitliche Erzählung herzustellen. Ich will nur auf diese Thatsache hinweisen, ohne eine Reconstruction des Ursprünglichen zu unternehmen. Wahrscheinlich wagten die Diaskeuasten es nicht, Überliefertes beiseite zu schieben, wie uns denn häufig, namentlich in C, Verse erhalten sind, die sich nicht construiren lassen, weil in ihnen das Prädikat fehlt, und ähnliches: es sind das eben Bruchstücke von Versen, die man lieber in ihrer jetzigen, obgleich fragmentarischen Form bewahren, als kurzerhand entfernen wollte. Man sieht daraus, wie gewissenhaft oder, wenn man will, wie oberflächlich die Redaktoren verfahren, und wir dürfen daher hoffen, dass ein eingehendes Studium uns mit grösserer Sicherheit und Vollständigkeit die Geschichte und Composition des Rāmāyana werde erkennen lassen, als dies z. B. bei den homerischen Epen der Fall ist.

§ 4.

Die meisten Zusätze dürfen wir im 6. Buche erwarten. Die Kämpfe mit den Rākshasa, wo Felsen und Bäume auf die Feinde geschleudert und durch andere wunderbare Waffen unschädlich gemacht werden, waren für Dichter und Rhapsoden ein dankbares Thema, das sie zu neuen eigenen Schöpfungen anregte.

Durch mehr als sechzig Gesänge ziehen sich die schier endlosen Kämpfe hin. Dass die ursprüngliche Schilderung viel kürzer war, möchte ich einestheils daraus schliessen, dass in der Inhaltsübersicht I 1 der ganze Kampf vor Lankâ nur mit einer Zeile bedacht ist:

tena gatvâ purto Lankâm hatvâ Râvaṇam ahavo |

Râmah Sītām anuprâpya parām vr̥ṣṭāni upāgamat || 81 ||

Anderseits scheint aus VI 91, 16 hervorzugehen, dass bis dahin, bis zum Tode Indrajit's, also vor dem letzten Entscheidungskampf, die Schlacht nur drei Tage gedauert habe:

Vibhīṣhaṇa-Haṇḍmadhyām kṛitam karmā mahad raye || 16 ||
ahorātrais trihīr vṛah kuthameid vinipātitaḥ |

Die drei Tagewerke lassen sich noch deutlich erkennen:

1. Tag. Allgemeiner Kampf. Indrajit bindet Râma und Lakṣmaṇa durch den Pfeilzauber.

2. Tag. Die Rākṣhasa werden zurückgeschlagen. Kumbhakarna wird geweckt. Er greift in den Kampf mächtig ein, wird aber zuletzt getötet.

3. Tag. Indrajit's Kampf und Tod.

(4. Tag. Râvaṇa's Kampf und Tod.)

Natürlich rechnen die einheimischen Erklärer¹⁾ ganz anders. Sie stehen unter dem dogmatischen Zwange, dass Râma genau nach 14 Jahren in seine Vaterstadt zurückkehren müsse, nämlich Caitra su. di. 9; und damit müssen alle andern zerstreut in Gedichte findenden Zeitangaben irgendwie in Einklang gebracht werden. Sie nehmen daher eine viel längere Zeitdauer und zwar einen halben Monat für den Kampf um Lankâ an.

Ich will nun versuchen, hier im 6. Buche einige grössere Partien als spätere Einschübel nachzuweisen. Nachdem das Heer der Affen über den Ocean gesetzt war, erblickte Râma schreckliche Zeichen, die den bevorstehenden Kampf verkündeten VI 23. Dieselben Verse 23, 2—13 kehren wörtlich in 41, 11—22 wieder. Wenn wir die zwischen beiden Stellen stehenden Gesänge

1) Über die verschiedenen Ansichten berichtigt Râmavarman in Tilaka zu VI 108.

weglassen, vermissen wir nichts Wesentliches. In denselben wird erzählt, wie Çuka und Sâraņa das Heer der Affen ausspioniren und darüber Râvaya berichten. Der schickt dann noch einen Spion Çârdûla und erhält auch von ihm Bericht. Çârdûla und Çuka sind aber schon vorher als Spione im 20. Gesange aufgetreten, ehe das Heer über den Ocean gesetzt war. Offenbar ist die eine Erzählung durch die andere veranlasst, und zwar scheint mir die an späterer Stelle stehende die ältere zu sein. Denn der Gedanke ist berechtigter, das vor Lankâ lagernde Heer durch Spione ansforschen zu lassen, als das noch jenseits des Oceans befindliche. Aber das allmähliche Wachstum der Erzählung können wir noch weiter verfolgen. Denn da Çârdûla dasselbe leistet wie Çuka und Sâraņa, so ist die eine Erzählung kaum etwas besseres als eine Variation der andern. Übrigens scheint mir jede Erzählung von einer Spionage überflüssig zu sein, weil sie keinerlei Einfluss auf den weiteren Gang des Gedichtes hat. Aber da in der Kriegskunst der Inder die List eine wenigstens ebenso grosse Rolle wie die Tapferkeit spielt, so mögen sich spätere Sânger veranlasst gesehen haben, das Versâmmnis Vâlmiki's nachzuholen.

Darauf folgt die Scene, in der Râvaya die Sitâ durch den hervorgezauberten Kopf Râma's und seinen Bogen zu täuschen sucht; aber nach einem Eindruck machenden Anfang wird die Scene in kläglicher Weise zum Abschluss gebracht. Wahrscheinlich ist der vorliegende Text stark entstellt, und war wohl, wie aus dem Schlusse des 34. und dem Anfange der 35. Gesanges zu erschen ist, der ursprüngliche Gedanke der, dass der Lärm des nahenden Heeres den Betrug Râvaya's aufdecken sollte. Denn dieser hatte der Sitâ gesagt, Prahasta habe in einem nächtlichen Überfall das Heer der Feinde noch am jenseitigen Ufer des Meeres überwunden. Wie dem auch sein mag, sicher scheint mir, dass der Gedanke, der zur Ausarbeitung dieser Erzählung führte, der Zwillingshruder, möchte ich sagen, von demjenigen ist, der in Gesang 47 und 48 zur Ausführung gelangte. Dort wird nämlich erzählt, wie Râvaya der Sitâ auf dem Pnshpaka die scheinototen Râma und Lakshmana zeigen lässt. In beiden Scenen bricht dann Sitâ in Klagen aus, und eine mitleidige Râkshasi, im ersten Falle Saranâ, im zweiten

Trijatā, klärt sie über den Sachverhalt auf. Welche von beiden Erzählungen die ältere ist, können wir nun untersuchen lassen; beide scheinen mir nämlich nur eine Variation der sicherlich älteren, weil schon im Mahābhārata erwähnten, Erzählung zu sein, die sich im 81. Gesange findet. Dort zaubert nämlich Indrajit ein Ebenbild der Sitā hervor, das er vor den Augen Hanumat's und der Affen enthauptet. Es ist eine Art diabolischer Bosheit, wie Indrajit selbst sagt:

śīḍākaram amitrāṇām yac ca, kartavyam eva tat | 81, 28.

Für den Augenblick wirkt dies Mittel: die Feinde werden bestürzt, Rāma mutlos, bis Vibhīshana die Erklärung giebt. Diese Begebenheit ist durchaus dem Charakter der in ihr wirkenden Personen angemessen und dient dazu, deren Leidenschaften drastisch ins Auge zu führen. Dagegen sind jene beiden vorher besprochenen Szenen, die dasselbe Motiv nur in umgekehrter Anwendung enthalten, ohne äussere und innere Berechtigung. Dem wozu sollte Rāvaṇa die Sitā an den Tod Rāma's glauben machen, wenn dieser Glaube nur von kürzester Dauer sein konnte? Sie wird sich darum ihm doch nicht auf Kuall und Fall ergeben. Rāvaṇa's Betrug bezweckt nur, die Frau zu quälen, die er begehrt, und das ist des grossen Dämonen durchaus unwürdig. Aber den Sängern genügt es, eine spannende Situation zu erfinden und durch die Klagen der Sitā zu rühren.

Die noch erwähnenden Gesänge VI 35—40 sind überflüssig: 35 und 36 sind nach 14 ff. abgesehen; die Aufstellung des Heeres in 37 findet sich später, 41 und 42, noch einmal. In 38 und 39 wird Laukā beschrieben, wie es Rāma vom Sveta aus erblickt: ganz überflüssig, nachdem die Stadt schon ausführlich im 5. Buche beschrieben ist.

Noch auf eine den oben besprochenen ganz analoge Wiederholung im 6. Buche sei hier aufmerksam gemacht.

Im 74. und 101. Gesange wird in ziemlich übereinstimmender Weise erzählt, wie Hanumat, um die vier Heilkräuter zu holen, 1000 Meilen durch die Luft fliegt, an dem bezeichneten Orte zwischen Kailāsa und Rishabha die Heilkräuter nicht findet, und dann mit dem ganzen Kräuterberge beladen nach Laukā zurückkehrt. Die

kürzere Schilderung in 101 setzt die längere in 74 voraus¹⁾; diese ist aber zum Teil in Trishūbh gedichtet, was immer ein Zeichen späterer Abfassung ist. Noch ein anderer Grund spricht aber gegen ihre Echtheit. Der Sprung Hanumat's über das Meer, um nach Laukā zu gelangen, wird von dem Dichter als eine ungeheure That weitläufig erzählt; würde derselbe Dichter eine noch viel wunderbarere und unglanblichere Leistung Hanumat's in so summarischer Weise abthun? Sicherlich nicht! Er würde dem Eindrucke, den die erste Leistung gemacht hat, durch die Erzählung einer noch grösseren Abbruch thun. Dagegen würde ein Rhapsode seinen Stolz darcin setzen, durch eine neue Erfindung die alte Erzählung zu übertrumpfen; zugleich wird er gerne die Gelegenheit benutzen, aus der letzteren solche Züge, die besonderen Beifall finden, seiner Dichtung einzuverleihen (vergl. VI 74, 45 ff. mit V 1, 10 ff.). Noch einmal, nämlich im 50. Gesange, wird ein Anlauf genommen, Hanumat nach den Heilkräutern abzuschicken. Aber die Erzählung wird nicht durchgeführt, sondern Garuḍa erscheint als *dens ex machina* und heilt Rāma und Lakṣhmaṇa von dem Pfeilzauber. Das ist offenbar die ältere Gestalt der Erzählung; die Heilung durch die von Hanumat in wunderbarer

1) Die Unechtheit des ganzen 101. Gesanges läßt sich noch in anderer Weise darthun. Am Ende des vorhergehenden Gesanges thut nämlich Rāma den feierlichen Schwur (v 48):

asmīn mūhūrte vacīrāt satyan pratīcīṣṇomi vah |
arāvayam arāman vā jagad drakṣhyatha vānarāḥ |

Und er läßt dann die drei Welten zu Zeugen seines Kampfes mit Rāvaṇa ein (v 55):

adya paçyant Rāmasya Rāmatvam mama saṅgye |
trayo lokāḥ saṅgudharvāḥ siddhāç ca sahaçrāṇḥ |

(die Lesart in d nach T, die bomb. Ausgabe hat siddhagandharvacrāṇḥ). Das ist offenbar die Einleitung zu dem Entscheidungskampf, der nun geschildert werden mußte. Dazwischen steht aber jetzt die Erzählung von Lakṣhmaṇa's Heilung durch die von Hanumat herbeigeschafften Wunderkräuter. Dadurch wird der Zusammenhang zerrissen und die pathetische Einleitung der Kampfeschilderung völlig wirkungslos gemacht. Ein küsseres Zeichen der Einschlebung des 101. Gesanges hat sich erhalten: die Verse 100, 57 und 58 kehren mit einigen Abweichungen in 101, 3 und 4 wieder. So ist also noch die Fuge erkennbar.

Weise herbeigebrachten Heilkräuter war eine spätere Erfindung, bestimmt die ältere zu verdrängen. Einige Rhapsoden mögen schon im 50. Gesange die spätere Version vorgetragen und an die Stelle von Garuḍa's Erscheinen gesetzt haben: das beweist der Umstand, dass sich dort 50, 26 ff. noch der Anfang der Erzählung von Hanumat's Absendung nach dem Kräuterberg erhalten hat. Die erste Rettung der beiden Haupthelden durch Garuḍa ist also wahrscheinlich ein Bestandteil des alten Gedichtes und die beiden späteren, wunderbareren Erzählungen von zwei ähnlichen Heilungen sind nur Variationen desselben Grundthemas, die dem Repertoire der Rhapsoden angehören.

Wir dürfen annehmen, dass ähnliche Vorgänge, wie die eben geschilderten, des öfteren eingetreten sind: Variationen eines Themas wurden als Originalstücke betrachtet und dann benutzt, um die Erzählung weiter auszuspielen, und um Gelegenheit für neue Zusätze oder Episoden zu schaffen. Ein lehrreiches Beispiel dafür findet sich im 2. Buche. Nachdem die Verbannten Ayodhyā und die Ihrigen verlassen hatten (40), werden in Gesang 41—44 die Vorgänge in Daśaratha's Palast geschildert. Im 42. Gesange wird erzählt, wie der König, nachdem er seinen Sohn aus den Augen verloren hatte, ohnmächtig zur Erde stürzt. Kausalyā und Kaikeyī stützen ihn; er verstösst Kaikeyī und ihren Anhang. Dann kehrt er allein, unter Klagen, zurück und lässt sich in Kausalyā's Wohnung führen. Dort bricht er in neue Klagen aus. Zuletzt erblindet er und sagt zur Kausalyā: „Ich sehe dich nicht, Kausalyā, berühre mich mit deiner Hand: mit Rāma schwand mein Augenlicht und kehrt noch immer nicht zurück.“ 42, 34. Die poetische Gerechtigkeit erfordert, dass der greise König jetzt sein Leben aufgebe: die Trennung von seinem geliebten Sohne musste dem trostlosen Vater den Todesstoss versetzen; das war offenbar die Intention des Dichters. Dass er diesen Gedanken gehabt habe, ergiebt sich aus 51, 14. Dort äussert nämlich Lakṣmaṇa, der mit Guha die erste ¹⁾ Nacht Wache hält:

1) Nach dem vorliegenden Texte ist es allerdings die zweite Nacht. Aber das dürfte nur darauf beruhen, dass Gesang 45—49 eingeschoben

Kausalyā caiva rājā ca tathaiiva janant mama |
nā "caise yadi jīvanti sarve te carvarim imām ||

Aber in dem Gelichte, wie es jetzt vorliegt, bleibt Daçarathia am Leben und stirbt erst sechs Tage später, nachdem Sumantra, der mittlerweile zurückgekehrte Wagenlenker Rāma's, über dessen erste Erlebnisse Bericht erstattet hatte. In der folgenden Nacht erwacht der König und erzählt der Kausalyā, dass er in seiner Jugend den Sohn eines blinden Blinderpares absichtslos mit einem Pfeilwund getötet, und dass dessen Eltern ihn geflücht, er würde dereinst aus Schmerz über den Verlust seines Sohnes sterben. Er fühlt, dass der Fluch jetzt in Erfüllung gehen soll. Ähnliche Worte, wie die oben übersetzten, kehren hier wieder:

caḥshurbhyām tvām na paçyāmi Kausalye tvam hi mām
spriça 64, 61.

Die Zeichen des Todes treten ein und mit einem letzten Aufschrei, in dem er Rāma's und seiner Frauen gedenkt, giebt der König seinen Geist auf. So wird im 63. und 64. Gesange erzählt. Ich zweifle nicht daran, dass diese Erzählung sich ursprünglich unmittelbar an Rāma's Weggang angeschlossen habe, und ich glaube noch eine Spur des ursprünglichen Verhältnisses im Anfang des 63. Gesanges zu finden. Vers 2 lautet nämlich:

sabhāryo hi gate Rāme Kausalyām Kosaleçvarah |
vivakshur asitāpāngm snritvā dushkrītam ātmanah || 3 ||

Darauf folgt zwar, um die Chronologie zu retten, der folgende Vers:

sa rājā rajantm shashṭhim Rāme pravrajite vanam |
ariharātre Daçarathah so 'smarat dushkrītam krītam || 4 ||

sind. Das ergibt sich aus dem Anfange des 60. Gesanges. Dort apostrophiert Rāma die Stadt Ayodhyā: āpliche tvām puri çreṣṭhe punar drakshyām. Diese Worte setzen doch voraus, dass Rāma die Stadt vor sich liegen sieht. Die Entfernung von Ayodhyā bis zum Ganges, wo das oben berührte Gespräch zwischen Lakshmana und Guha stattfand, ist für eine Tage-Reise zu Wagen sehr viel, vielleicht zu viel. Aber wer wird einem epischen Dichter daraus einen Vorwurf machen? Es gehört übrigens nicht mehr dazu, als in 7 Tagen von Ayodhyā nach Ghrivraja zu gelangen, wie im 71. Gesange angegeben wird. Wahrscheinlich schloss sich der 50. Gesang unmittelbar an den 40. an. Vergleiche die ähnlichen Worte 40, 47 und 50, 5.

Aber der gleiche Anfang *sa rājā* des folgenden Verses verrät den Zusatz in v. 4.

sa rājā putraçokārtah suritvā dushkṛitam ātmanah |

Kausalyām putraçokārtām idam vacannu abravīt || 5 ||

Wahrscheinlich ist die zweite Hälfte von 3 und die erste von 4 eingefügt; denn 3a kehrt in 5b wörtlich wieder, *asitapāngi* ist in dieser tragischen Situation ein unpassendes Epitheton, und *cicokshuh* kann nicht die ihm hier zugeordnete Stelle eines verbum finitum übernehmen. Allerdings wäre nach der Streichung der beiden Halbverse das Wort *Kausalyām* in 3b unerklärlich. Wahrscheinlich ist es an die Stelle eines Wortes wie *sānuje* getreten; denn Rāma ist nicht nur mit seiner Gattin in den Wald gezogen, sondern auch mit seinem Bruder. Die beiden Halbverse wurden eingeschoben, um das Dogma von den 6 Tagen zu retten, die zwischen Rāma's Abreise und Daçaratha's Tode liegen sollen¹⁾.

A und B haben zwar diese Verse nicht, aber dennoch beginnt auch in diesen beiden Recensionen der 65. Gesang mit einem inhaltlich ähnlichen Verse, aus dem man denselben Schluss ziehen kann, den ich oben aus den Versen von C gezogen habe.

Rāme manujāñṛitile sānuje vanam āsrite |

rājā Daçarathah ṛtmāu (A, kṛicchrāu) āpadam sanapadyata ||

Doch auch hier findet sich die Angabe, dass das zu beschreibende Ereignis am 6. Tage nach Rāma's Abreise eintrat. Der Grund für die Festsetzung dieses Datums, das der Intention des Dichters widerspricht, ist nicht ersichtlich. Ich vermute folgendes. Rāma's Verbannung und Rückkehr aus derselben wird am 9. Tage der hellen Hälfte des Caitra gefeiert. Nach 6 Tagen ist Vollmond des Caitra. Wahrscheinlich hat man auf diesen Tag den Tod des Daçaratha festgesetzt.

Treffen die von uns angestellten Überlegungen das Richtige, so müssen Gesang 41—44 fortfallen. Sie sind eben nur Vvria-

1) Die gleiche Angabe findet sich auch in andern Werken: Rāma-varman citet zu II 57, 2 aus dem Padmapurāṇa folgenden Vers: Rāmasya utrganadināḍ dhre shashṭhe rāhurātrake, hā hā Lakshmana hā Sīte hā Rāme 'i ngito ngipati.

tionen eines Themas, mit denen spätere Sänger auf die Rührung der Zuhörer speenlirten.

Der ursprüngliche Zusammenhang wird also der gewesen sein, dass an Rāma's Abschied die Erzählung seiner Reise bis zur Niederlassung auf dem Citrakūṭa sich anschloss. Dann griff der Dichter zurück, um die Vorgänge in Ayodhyā zu schildern: den Tod des Königs, die Herbeiführung Bharata's, seinen Zug, um Rāma zur Annahme der Herrschaft zu bewegen¹⁾. Mit dem 94. Gesange wird der erste Faden der Erzählung wieder aufgenommen, um mit dem zweiten im 96. Gesange zusammen gesponnen zu werden.

§ 5.

Unsere bisherigen Untersuchungen verfolgten das Ziel, einzelne Stücke als spätere Zusätze nachzuweisen. Wir wollen jetzt das Umgekehrte versuchen, nämlich aus dem später zugefügten ersten Buche den ursprünglichen Kern heranzuschälen. Dass das erste Buch späteren Ursprungs sei, hat, wie oben angedeutet, schon Adolf Holtzmann in seinem Schriftchen: „Über den griechischen Ursprung des indischen Thierkreises“ Karlsruhe 1841 nachzuweisen versucht. Ich gebe hier die ganze Stelle p. 36 ff. wieder.

„Doeh will ich kurz auf die vielen innern Widersprüche der ersten Capitel aufmerksam machen.

„Capitel 17 kehren die Götter heim, während doch schon viel früher, Capitel 14, ihr Verschwinden erzählt ist. Wischnu besinnt sich, Cap. 15, in welcher Familie er geboren werden wolle, und doch bitten ihn die Götter, Cap. 14, er möge in der Familie des Dasarath geboren werden. Im Cap. 14, 36 fragt Wischnu die Götter, warum sie so erschrocken seien, und diese erzählen hierauf von Rawana, und doch haben sie ihm gerade vorher v. 31 bereits Alles

1) Die beiden letztgenannten Gegenstände sind vielleicht dem ursprünglichen Gedichte fremd gewesen, oder waren doch nur ganz kurz skizzirt. Denn die Erzählung, wie sie jetzt in den Gesängen 66–93 vorliegt, ist sicher unursprünglich sowohl wegen ihrer schleppenden Breite, als auch wegen der vielen Wiederholungen. Die Untersuchung dieser Frage würde mich hier zu weit führen. Ich verspare mir dieselbe auf eine andere Gelegenheit.

erzählt und ihm gesagt, was er thun solle. Es wird von drei Opfern erzählt, von denen jedes die beiden andern überflüssig macht, das Pferdeopfer 13, dann *ishtih putrijā* Cap. 14, und noch eine *ishtih putrijā* Cap. 15. Auch das erste, das Pferdeopfer, wird einmal von Rischjasringa geleitet, 11, das anderemal von Wasischtha, und die Verwirrung in den Zeitangaben, die v. Schlegel in der Note berührt, kommt daher, dass nach Ablauf des ersten Jahres der Zarüstungen unter Rischjahringa, noch einmal die nämlichen Zarüstungen, aber unter Leitung des Wasischtha erzählt werden, so dass das Opfer in den dritten Frühling, statt in den zweiten zu fallen scheint.“

„Die gewünschte Nachkommenschaft wird erlangt entweder durch das Pferdeopfer, welches den Opferer und seine Weiber von Sünden rein macht, oder durch die Kraft des blossen Wunsches des Rischjasringa 13, 56, oder durch die Gnade der Götter Cap. 14, die aus Verehrung für Rischjasringa seine Bitte gewähren; oder endlich weil die Götter Wischnu bitten, als Mensch geboren zu werden, um sie von Rawana zu befreien.“

„Man scheint zwei Hauptredactionen unterscheiden zu können; nach der einen ist es die Kraft des Pferdeopfers, die dem Dasarath zu Kindern verhilft; nach der andern haben die Götter, um sich von Rawana zu befreien, beschlossen, dass Wischnu geboren werden solle, und er wählt sich den Dasarath zum Vater. Nach der ersten Redaction ist die ganze Berathung im Himmel überflüssig, in der zweiten ist das Pferdeopfer unnöthig. Die erste Redaction aber, die auf der Erde beginnt, könnte des Rischjasringa entbehren, da Wasischtha berthümter ist, als dieser. Die Rischjasringaredaction hat die Absicht, die Geburt des Rama von der Mitwirkung der Königsfamilie von Anga abhängig zu machen.“

„Überhaupt sieht man dem ganzen ersten Buche die Absicht an, welche die Überarbeiter des Gedichtes veranlasste, es mit so langen Zusätzen zu vermehren. Rama sollte über alle andern Helden erhoben werden. Daher zuerst die wunderbare Geburt, dann das Spannen des Bogens, wodurch Rama mit den Helden des Mahabharata verglichen und über sie erhoben werden soll, und endlich die Begegnung mit dem ältern Rama, die offenbar

nur deswegen eingefügt ist, damit der Ältere sich vor dem Jüngern demüthige. Die Feierlichkeiten bei der Hochzeit, die berühmten Heiligen, die dabei Dienste thun, die von Wasichtha recitirte Genealogie Ramas, dem Allen sieht man deutlich an, dass es aus dem Wunsche, den Rama zu verherrlichen, entstanden ist. Besonders die Genealogie beweist, dass diese Capitel in einer Zeit entstanden sind, als man mit den alten Sagen schon aufs willkürlichste umgehen durfte. Sie steht im Widerspruch mit der ganzen indischen Überlieferung, und mischt die Namen ganz verschiedener Königsreihen untereinander, in der offenbaren Absicht, alle Namen alter berühmter Könige unter den Vorfahren Ramas anzuführen. Andere Theile haben nicht die Absicht, den Rama zu verherrlichen, sondern Ortschaften, die wahrscheinlich in den ächten Sagen nicht genannt werden, und die doch auch in der Ramassage vorkommen wollten. Daher die wunderliche Reise mit Visvamitra.“

„Auch der ganze Ton des ersten Buches sticht auffallend ab gegen den Ton der ächten Theile des zweiten Buches. Wenn man sich durch die dürren Erzählungen des ersten Buches, die Erklärungen von Ortsnamen, etymologischen Spielereien, die Heldenthaten wunderbarer Waffen, wahrlich mit wenig Genuss hindurchgearbeitet hat, so wird man auf das Angenehmste überrascht, wenn man bald nach Beginn des zweiten Buches auf eine blühende, kräftige Sprache stößt, an welcher man sogleich den wahren Dichter erkennt. Und in diesen Stücken des zweiten Buches, die wirklich poetisches Verdienst haben, kommen nie Beziehungen auf die Ereignisse des ersten Buches vor¹⁾. Im Gegentheile, wenn z. B. gerühmt wird, wie Rama sich im Bogenschessen geübt habe, so kann doch der nämliche Dichter ihm nicht schon vorher Thaten verrichten lassen, die ihm über alle andern Bogenschützen erheben.“

„Auf solche Gründe gestützt, glaube ich, dass das ganze Buch, vielleicht mit Ausnahme weniger Capitel, nicht von Valmiki herrühre, dass es vielmehr aus mehrfachen, einander widersprechende Zusätzen späterer Zeit entstanden sei.“

1) Diese wichtige Bemerkung Holtzmanns trifft übrigens auch für die übrigen echten Bücher zu.

Auf die Motive, die zur Hinzufügung des ersten Buches geführt haben, werden wir in anderem Zusammenhange zurückkommen müssen. Hier genügt es, unsere Zustimmung zu Holtzmann's Behauptung auszusprechen. Seine Gründe liessen sich leicht vermehren. Ich will nur auf zwei Punkte aufmerksam machen. Im ersten Buche erfahren wir, dass Lakshmana Sita's Schwester Urnilâ heimführt ¹⁾, aber im 2. Buche hören wir nichts von ihr, und doch wäre gerade da, bei dem Entschluss Lakshmana's, den Râma zu begleiten, bei dem Abschied der Verbannten von den Eltern, Gelegenheit gewesen, Lakshmana's Gattin zu erwähnen. Zu welchen rührenden Scenen wäre da Veranlassung gewesen! Aber Vâhukî scheint die arme Urnilâ vergessen zu haben, natürlich weil er sie nicht gekannt hat. Und so macht er denn auch Râma nicht zum Lügner, wenn dieser III 18, 3 die ihn zum Manne begehrende Çarpanakhâ an Lakshmana weist, weil derselbe noch unverheiratet sei (akṛitadâra).

Der zweite Punkt betrifft Bharata's Abwesenheit zu der Zeit, als Râma in den Wald verbannt wird. Diese wird im zweiten Buche vorausgesetzt und auch ausdrücklich erwähnt. Da nun im ersten Buche erzählt wird, dass Bharata und Çatugma ihren mütterlichen Oheim besuchen, so könnte man glauben, dass diese Erzählung nicht entbehrt, folglich auch das erste Buch nicht so ohne weiteres gestrichen werden könne. Sieht man sich aber die auf Bharata bezüglichen Stellen des ersten Buches genauer an, so merkt man alsbald, dass sie sehr ungeschickt eingefügt sind. Im 73. Gesange wird nämlich erzählt, dass Yudhâjit gekommen sei, um seinen Schwestersonn Bharata zu sehen. Das geschieht am Morgen der Hochzeit. Die vierfache Hochzeit geht vor sich, ohne dass wir von Yudhâjit noch etwas hören bis erst im letzten

1) Die Verheiratung Sita's wird noch einmal vorgetragen, nämlich II 118, wo Sita ihre Vorgeschichte der Anasûyâ erzählt. Diese Episode scheint eingeschoben zu sein, als das erste Buch noch keinen festen Bestandteil der Râmâyana bildete. In ihr geschieht auch der Vermählung Urnilâ's mit Lakshmana Erwähnung, aber in einem einzigen am Ende angehängten Verse (52), dessen Unechtheit sofort in die Augen fällt, da er zwei zusammengehörige Verse trennt.

Gesange. Dort lässt Daçaratha den Bharata und Çatrughna mit Yudhâjit ziehen ¹⁾, und zwar, wie der Zusammenhang erfordert, bald nach der Hochzeit und Rückkehr nach Ayodhyâ. Schon dieser Zeitpunkt ist sonderbar gewählt für die Reise der Jungvermählten in das ferne Land der Kekaya. Noch auffälliger ist aber, dass Bharata viele Jahre in der Ferne geweilt haben müsste; denn er wird ja erst wieder zurückgerufen, als Râma in den Wald gezogen war. Zwischen der Hochzeit und der Verbannung Râma's denkt sich aber der Dichter bez. derjenige, der dem Râmâyana seine jetzige Gestalt gegeben hat, einen langen Zeitraum. Denn es heisst I 77, 25:

Râmaç ca Sitayâ sârdham vijahâra bahûn pitûn.

Dazu bemerkt der Commentar: dvâdaça varshâni 'ty artha iti bahuvah, wobei er wahrscheinlich von der Angabe in V 33, 17—18 ausgeht ²⁾. Im Widerspruch mit dieser ganzen Erzählung sagt II 8, 28 Mantharâ zu Kaikeyî: bâla eva tu mâtulyam Bharato nâyitas tvayâ. Man sieht also, dass die Erzählungen in ersten Buche nur eine sehr widerspruchsvolle Begründung zu der im 2. Buche vorausgesetzten Situation geben ³⁾. Vâlmiki war gar nicht genötigt, die Abwesenheit Bharata's zu motiviren. Die Sage gab sie ihm als Thatsache, und er erzählt die Vorgänge so, wie die

1) In A und B wird die Reise Bharata's weit ausgesponnen. Die beiden Prinzen werden während ihres Aufenthaltes in ihres Grossvaters Residenz in allen Wissenschaften unterrichtet. Der Besuch muss also sich mehrere Jahre hingezogen haben nach der Auffassung desjenigen, der diese Episode hinzugefügt hat.

2) Nach B. V 31, 11. 12 wäre es allerdings nur ein Jahr.

3) Es muss auch auffallen, dass bei der Rückkehr Bharata's II 69 ff. nur einmal ganz nebenher (70, 28) des Çatrughna Erwähnung geschieht. Es macht durchaus den Eindruck, als ob die ursprüngliche Erzählung nur um Bharata gewusst hätte, und erst Çatrughna später in ihr untergebracht worden sei. Überhaupt spielt er eine solche Nebenrolle, und ist für die Sage so überflüssig, dass man wohl zu der Vermutung kommen kann, er habe nicht ursprünglich der Sage angehört, sondern diese habe nur drei Söhne des Daçaratha gekannt, wie sie auch nur drei Frauen desselben kennt. Die späteren Sagen, wie sie z. B. in der Jaina-Litteratur vorkommen, lieben die Tetraden, wie Leumann hervorgehoben hat, Wiener Zeitschrift f. d. K. d. M. VI p. 35 Anm.

Sage sie ihm lieferte, indem er uns nach Weise der epischen Dichter in *medias res* führt. Bharata war eben nicht im Wege, und damit genug für den Dichter und seine Zuhörer. Das erste Buch ist also seinem Inhalte nach als später zugeichtet zu betrachten, wie ja viele andere Epen einen ähnlichen Zusatz im Anfang erhalten haben, in dem die Jugend des Helden beschrieben wird ¹⁾. Aber wir dürfen annehmen, dass der Beginn des ursprünglichen Gedichtes irgendwo in das erste Buch aufgenommen sei. Versuchen wir ihn von den vielen Zulichtungen loszulösen.

Den Anfang des eigentlichen Gedichtes müssen wir im 5. Gesang suchen. Vorans geht eine Anpreisung des Gedichtes (1 5, 1—4), die dem Kuça und Lava in den Mund gelegt wird, durch den Dualis *vartayishyāvañ* ²⁾. Da sich aber dieses Wort ohne weitere Schwierigkeit in *vartayishyāmi* oder *vartayishyāmah* verändern lässt, so erkennen wir in diesen vier Cloken das solumne Prooemium der Rhapsoden. In der Bengalischen Recension ist dieser eigentliche Zweck auch noch deutlich zu erkennen.

Mit Vers 5 hebt das eigentliche Gedicht an. Zunächst wird in einem Verse die Landschaft der Kosala gepriesen, dann in den zwei folgenden die Hauptstadt derselben: Ayodhyā ³⁾. Darauf folgt schon in Vers 9 die Nennung Daçaratha's, der natürlich eine Schilderung oder Lobpreisung dieses Fürsten folgen musste. Statt dessen wird der ganze Rest des 5. Gesanges von einer langatmigen Schilderung Ayodhyā's angefüllt. Dass dieses ganze Stück ein späterer Zusatz ist, folgt nicht nur aus dem eben hervorgehobenen allgemeinen Grunde, sondern auch daraus, dass es mit dem Halbverse: *purim āvāsāyāmāsa rājā Daçarathas talā*, anhebt, der aus dem Cloka 9 zurechtgemacht ist. Offenbar sollte

1) In Talboys Wheeler's mysteriöser Nord-West-Recension beginnt die Erzählung sozusagen in der Kinderstube!

2) Siehe die auf p. 58 gegebene Reconstruction des Anfanges des Rāmāyana. Die Zahlen daselbst verweisen auf die Bombayer Ausgabe.

3) Ich halte den dritten Vers 5, 8 für einen späteren Zusatz, weil er in seiner ersten Hälfte nur eine mißsige Wiederholung des im letzten Päda des vorhergehenden Verses Gesagten ist, aus dem er auch das Wort *sucibhukta* entlehnt.

so wieder der Anschluss an den alten Text gewonnen werden. Demselben Zwecke dient *Āloka* 1 des folgenden Gesanges. Lassen wir diesen Vers beiseite, so enthalten die drei folgenden (2—4) ein kurzes Eucouion Daçaratha's, das sich ursprünglich direkt an die erste Nennung des Königs (5, 9) angeschlossen haben dürfte; denn v. 2 enthält die an solcher Stelle zu erwartende Erwähnung des Geschlechts des Fürsten.

Auf den 4. Vers folgt dann bis zum Ende des Gesanges eine Schilderung der Zustände in Ayodhyā unter Daçaratha's Regierung, die der Beschreibung der Stadt im vorhergehenden Gesange parallel ist und wie diese mit Sicherheit als ein späterer Zusatz angesehen werden darf.

Nachdem Daçaratha vorgeführt ist, sollte man naturgemäss erwarten, dass nun seine Frauen mit genannt würden. Aber sie werden weder hier noch auch im Verlaufe des Gedichtes dem Hörer oder Leser *rite* vorgestellt. Kamsalyā wird zum ersten Male 14, 33 und zwar nur beiläufig erwähnt; darauf wird sie im 16. Gesange mit Smitrā und Kaikeyī genannt. Aber von ihrer Herkunft und was sonst dem Leser zu wissen nötig ist, erfährt er dabei nichts, sondern er muss es allmählich im Fortgang der Erzählung sich zusammentragen. Aus dem eben mitgetheilten Thatbestande dürfen wir wohl mit Sicherheit schliessen, dass der Dichter es überhaupt unterlassen hatte, die Königinnen seinen Hörern förmlich vorzuführen, weil er unnützlich bei ihnen die Kenntniss der Personen der Sage voraussetzen durfte. Um seine Erzählung einzuleiten, genigte es, dass er die Hauptpersonen, die gewissermassen schon auf dem Schauplatze stehen, in aller Kürze nannte, um sie dann sofort in Action treten zu lassen.

Auf die Nennung Daçaratha's folgt im 7. Gesange das Eulogium der Räte des Königs. Es ist sicher späterer Zusatz. Denn abgesehen davon, dass manche derselben gar keine Rolle weiter spielen, würde die Schilderung dieser Nebenpersonen ungebührlich breit sein, wo eine Hauptperson, Daçaratha, mit ein paar Strophen abgethan wird und andere wichtige Personen, die Königinnen, gänzlich leer ausgehen.

Es ist äusserst wahrscheinlich, dass unmittelbar nach der

Beschreibung des Daçaratha die Nennung seiner Söhne im 18. Gesange erfolgte. Alles was zwischen dem 6. und 18. Gesange liegt ist später hinzugefügt worden, wie die in diesem Teile enthaltenen Widersprüche beweisen, auf die Holtzmann aufmerksam gemacht hat. Dafür, dass wir in 18. Gesange wieder auf Bruchstücke des alten Gedichtes stossen, spricht unverkennbar die wörtliche Übereinstimmung einiger Verse desselben, und die grosse Ähnlichkeit anderer mit solchen im ersten Gesange des zweiten Buches. Denn da, wie Holtzmann gezeigt hat, die ursprüngliche Erzählung mit dem zweiten Buche anhebt, so dürfen wir in seinem Anfange Bruchstücke von dem Anfange des alten Gedichtes erwarten; allerdings nicht den ganzen Anfang, da ein Teil desselben zur Erfüllung des erweiterten Werkes, wie es uns jetzt vorliegt, verwandt worden ist; noch auch ohne Veränderung, da Rücksicht auf den Inhalt des zugefügten ersten Buches genommen werden musste. Die gleichen und ähnlichen Verse in I 18 lassen also erkennen, dass dort der alte Text auseinander gerissen worden ist. Wenn ich versuche die *disiecta membra poetæ* wieder aneinanderzufügen, so bin ich mir der problematischen Natur meiner Reconstruction wohl bewusst: sie soll eben nur zeigen, wie etwa nach dem uns vorliegenden Matériel der ursprüngliche Text angesehen haben mag. Also, da die Erzählung von der wunderbaren Geburt der Söhne der späteren Dichtung angehört, so schliesst sich der Vers 18, 16, in dem berichtet wird, dass dem Daçaratha vier Söhne geboren wurden, natürlich an die Nennung Daçaratha's als König von Ayodhyâ an. Darauf mussten die Namen der Söhne genannt werden; das geschieht in Vers 21, 22 so, dass in geschickter Weise auch Vasishtha eingeführt und die Namen der Mütter angedeutet werden. Nur der Name der Kausalyâ fehlt; er wird aber später nachgetragen (II 1, 8 = I 18, 12), wo die Erzählung zur Hauptperson, zu Râma, überging. Es folgte auf diesen Vers offenbar das Eikonion Râma's, sei es, wie es im 18. Gesange des ersten Buches (etwa v. 27—33) oder im ersten des zweiten Buches steht (etwa v. 10—15). Dorthin will ich mich nicht in Vermutungen verlieren. Nur das möchte ich noch hervorheben, dass die eigentliche Handlung bald nach der er-

örterten Einleitung beginnen musste, mit dem Verse der jetzt II 1, 36 steht:

atha rājno bahhivai 'va vṛiddhasya cirajīvinah |
pṛtir eśhā kathau Rāmo rājā syāu mayi jīvati ||

Rekonstruktion des Anfanges des ursprünglichen Textes.

sarvāpūrvam iyam yeshām āstī kṛtsnā vasandharā |
Prajāpatiṃ upādāya nṛjīṇām jayaçālinām || 1 ||
yeshām sa Sagaro nāma sāgaro yenu khānitah |
shashṭiḥ puttasaḥsraṇi yam yāntam paryavārayam || 2 ||
Ikshvākūṇām idam teshām rājnām vaiçe mahātmanām |
mahad utpannam ākhyānam Rāmāyaṇam iti çṛtam || 3 ||
tad idam vartayishyāvah sarvam nikhilam āditah |
dharmārthakāmasahitam çṛtavyaṃ anashyatā || 4 ||

Kosalo nāma muditah sphīto janapado mahān |
nivishṭah Sarayūtīre prahāttadhamadhānyavāu || 5 ||
Ayodhyā nāma nagarī tatā "stī lokaviçṛtā |
Maunā mānavenureṇa yā purī nirmitā svayam || 6 ||
āyatā daça ea dve ea yojanāni mahāpurī |
çṛmatī trīṇi vistṛyā suvibhaktamahāpathā || 7 ||
tām tū rājā Daçaratho mahārāshṭravivardhanah |
purīm Avāsyaṃśā divi devapatiṃ yathā || 8 ||
Ikshvākūṇām atiratho yajvā dharmaparo vaç |
maharshikalpo rājarshis trishu lokeshu viçṛtah || 6, 2 ||
balavān nihātmitro mitravān vijitendriyah |
dhanaic ea saucayaic eā'nyaih Çakra-Vaiçravaṇōpamaḥ || 3 ||
yathā Manur mahātejā lokasya parirakshitā |
tathā Daçaratho nāma lokasya parirakshitā || 4 ||
rājnah putrā mahātmanaç eatvāro jajñire pṛithak |
gnāvanto 'mūrṇāç ea rucyā proshṭhapadopamāḥ || 18, 16 ||
jyeshṭham Rāmam mahātmanam Bharatam Kaikayisutam |
Sannitrim Lakshmaṇam iti Çatruḡnam apāram tathā |
Vasishṭhab paramaprīto nāmāni kurute tadā || 22 ||

sarve vedavidah çûrah sarve lokahite ratâh |
sarve juânopasanjannâh sarve sanuditâh guçaih || 25 ||
cf. II 1, 5.

teshâm api mahâtejâ Râmo ratikarah pituh |
Svayambhûr iva bhûtânâm babhûva guçavattarah || II 1, 6 ||
cf. I 18, 24 (n. 26)

Kausalyâ çuçubhic tena putrenâ 'mitatejasâ |
yathâ vareçya devânâm Aditir Vajrapâpinâ || II 1, 8 || =
I 18, 12.

Dritter Theil.

Stellung des Rāmāyana in der Indischen Litteratur.

§ 1. Ursprung und Verbreitung des Rāmāyana.

Die vorausgehenden Untersuchungen habe ich nicht in der Absicht an gestellt, die Zusätze und Erweiterungen des ursprünglichen Rāmāyana's in irgend welcher Vollständigkeit blosszulegen; dazu wird es noch anderer Vorarbeiten und Hilfsmittel bedürfen, als wir zur Zeit besitzen. Es sollte vielmehr nur gezeigt werden, welcher Art diese Zusätze, und wie sie eingefügt sind. Sie sind so zahlreich, dass wir sie nicht einem oder wenigen Dichtern zuschreiben können. Wie an manchem unserer alten ehrwürdigen Dome jede kommende Generation Neues zugestiftet und Altes ausgehessert hat, ohne dass die ursprüngliche Anlage trotz aller aufgehauten Kapellehen und Türmchen verwischt worden wäre: so sind auch an dem Rāmāyana viele Generationen von Sängern thätig gewesen; aber der alte Kern, um den so vieles angewachsen ist, ist dem nachprüfenden Auge des Forschers, wenn auch nicht in allen Einzelheiten, so doch in den Hauptzügen unschwer erkennbar. Betrachten wir nun die Zusätze genauer, so erkennen wir zweierlei. Erstens herrscht, von Nebensächlichem abgesehen, in ihnen derselbe Geist wie in den echten Theilen, und zweitens sind sie meist so lose angefügt, dass wir die Fuge noch deutlich erkennen können. Das spricht nun unzweifelhaft gegen die Wahrscheinlichkeit einer tendentiösen Überarbeitung etwa im brahmanischen Sinne, wie man wohl angenommen hat. Hätte eine solche an dem erweiterten Gedichte stattgefunden, so wären die Fugen gewiss stärker verwischt worden und das Ganze erschienen mehr als aus einem Guss. Denn eine tendentiöse Überarbeitung können wir uns nicht so denken, dass nur einige Worte oder Verse als austössig verändert oder weggelassen worden wären. So etwas wird sicher eingetreten sein, ohne dass wir es nachzuweisen vermöchten; aber das verstehe ich auch nicht unter Über-

arbeitung, weil es das Ganze nicht berührt. Von einer tendenziösen Überarbeitung können wir nur dann reden, wenn ein vorliegender Stoff in neuem Geiste umgestaltet wird, um Ausschmüngen und Gesinnungen, die von denen des alten Werkes abweichen oder ihnen vielleicht entgegengesetzt sind, in dasselbe hineinzutragen. Davon ist nun im Rāmāyana nichts wahrzunehmen, weil die zugefügten Partien denselben Geist atmen, wie das ursprüngliche Gedicht; und wenn in ihnen eine neue Anschauung auftaucht, wie die von der Wesenseinheit Rāma's mit Viṣṇu, so bleibt dieselbe auf die angefügten Teile beschränkt und sie durchweht nicht das ganze Gedicht, wie man bei einer tendenziösen Umarbeitung desselben annehmen mußte ¹⁾. Will man nun diesen Schwierigkeiten

1) Man hat die Identifizierung Rāma's mit Viṣṇu als Beweis für eine brahmanische Bearbeitung eines zuerst für Kṣatriya bestimmten Rāmāyana's betrachtet, indem die Brahmanen die Verehrung des Viṣṇu als ein Gegengewicht gegen den zunehmenden Buddhismus gefördert hätten. Der Viṣṇukult ist aber ursprünglich vom Brahmanismus ebenso unabhängig, wie der Śiva's und andere volkstümliche Kulte. Sie wurden nur von den Brahmanen anerkannt und mit brahmanischer Theologie verquickt, gerade so wie ethnische Ehrlichkeiten von ihnen religiös sanktioniert wurden, z. B. die Witwenverbrennung, ferner die Verstoßung der Alten (vergl. unser Altentell) in der Institution des Vānaprastha, und anderes mehr. Diese Anerkennung volkstümlicher Kulte ist gewiß erfolgt, weil sie nicht zu scheitern war, und die drohende Gefahr des Buddhismus hat nichts damit zu thun. Haben denn die Brahmanen irgend eine Gegenbewegung gegen den ihnen noch viel gefährlicheren Islam ins Werk gesetzt? Der bewusste Kampf des Brahmanismus gegen den Buddhismus mit geistlichen und andern Mitteln ist nicht zu erweisen. Euhelge haben Viṣṇu als einen besonders brahmanischen Gott ansehen wollen. Śiva ist es aber nicht in gerhigereu Grade. Denn im Brāhmaṇa des weissen Vajus wird gesagt „dass die Vāhika den Agni Bhava, die Prācyā dagegen Śarva nennen“ (Weber, Ind. Litt. ² p. 194 note³). Bhava und Śarva sind aber später Namen des Rudra-Śiva, der dadurch also mit dem brahmanischsten aller Götter, mit Agni direkt identifiziert wird. Darauf weist auch seine Bezeichnung Nīlāhita. Dass auch noch andere Gottheiten mit ihm verschmolzen sind, soll nicht in Abrede gestellt werden. Aber dasselbe gilt auch von dem späteren Viṣṇu. Śiva- und Viṣṇukult haben nichts mit der Kastenangehörigkeit ihrer Anhänger zu thun, wie ich in Gött. gel. Anz. 1892 p. 629 f.

durch die Annahme entgehen, dass schon das ursprüngliche Gedicht tendentiös umgearbeitet worden sei, ehe die Zusätze und Erweiterungen eingefügt worden waren, die dann natürlich von derselben Tendenz getragen sein mussten, so hat man die Verpflichtung, Beweise für diese Annahme vorzubringen. Ich sehe aber nicht ein, wie man Beweise dafür erbringen kann: äussere Zeugnisse giebt es nicht, und innere Gründe, die man aus dem Gedichte selbst holen könnte, habe ich trotz wiederholten Studiums desselben nicht entdecken können. Vielleicht ist Jemand zu einer solchen Annahme geneigt, weil sie mit der Ansicht harmonirt, die er sich von der Entwicklung der indischen Litteratur gemacht hat. Eine derartige Ansicht mag noch so geistvoll sein, aber so lange sie nicht das Ergebnis einer gründlichen Erforschung der vorliegenden Thatsachen ist, hat sie nur subjektiven Wert und verdient noch keine Beachtung. Diese Ausführungen richten sich nicht nur gegen die Annahme einer brahmanischen Überarbeitung, sondern auch gegen die von einem Forscher, ich erinnere mich nicht mehr von welchem, hingeworfene Hypothese, dass das Epos aus einem präkritischen Original in das Sanskrit übertragen sein könne.

Was nun die Entstehung der Zusätze und Erweiterungen betrifft, so lässt sich schon jetzt darüber eine wohlbegründete Ansicht aufstellen. Wie wir aus dem Rāmāyana selbst erfahren, wurde es von Rhapsoden teils recitativ vorgetragen (*path*), teils unter Begleitung eines Saiteninstrumentes gesungen (I 4, 8. 34 VII 71, 14 f. 94, 4 etc.) und mündlich überliefert (I 4, 10 ff.), zunächst von den beiden mythischen Söhnen Rāma's und Zöglingen Vālmiki's, Kuça und Lava, in deren Name man schon lange die volksetymologische Ausdeutung von *kuçilava* „Barde, Schauspieler“ gesucht hat (siehe Petersburger Wörterbuch s. v. *kuçilava*)¹⁾. In alten Zeiten, als die epische Poesie blühte, be-

dargelegt habe, sondern nach Megasthenes verehrten die Bewohner der Ebene den Herakles-Krishna, die der Berglande den Dionysos-Civa.

1) Schon im Rām. I 4, 5. 17 werden Kuça und Lava *kuçilava* genannt. Für die Stellung der epischen Sänger, denen der Vortrag des Rāmāyana oblag, sind die Stellen von Bedeutung, die über Kuça und

stand ebenfalls die Institution der fahrenden Sänger, Spielleute, Rhapsoden (*kāvya-pajivinas*); und es ist natürlich, dass jedes Gedicht, wes Ursprungs es auch gewesen sei, nach Art der epischen Gesänge fortgepflanzt, d. h. durch Rhapsoden mündlich überliefert wurde¹⁾. Das war auch mit dem Rāmāyana der Fall: es wurde zum Eigentum der fahrenden Sänger. Diese werden sich die Ausnutzung ihres Besitzes haben angelegen sein lassen, ich meine nicht so sehr in materieller Beziehung²⁾, als darin, dass sie nach dem Beifall ihrer Zuhörer geizten. Es ist ganz natürlich, dass die dichterisch Begabten unter ihnen ihr Repertoire durch eigene Kompositionen vermehrten unter Rücksichtnahme auf die Stimmung, Eigenart und Interessen ihrer Zuhörerkreise. Derart sind namentlich die Modificationen desselben Themas, deren wir so viele im vorhergehenden Teile nachgewiesen haben, ferner die Ausspannung rührender Szenen (der *karuṇa-rasa* waltet ja nach den Poetikern im Rāmāyana vor), Gegenstände aus dem Nitiśāstra, komische und burleske Szenen etc. Zusätze, die Anklang fanden, wurden weiter überliefert und bildeten fortan integrierende Bestandteile des Rāmāyana. Auch mag es zuweilen vorgekommen sein, dass jū-

Lava handeln, nämlich I 4. VII 71. 93 und 94. 99. Dass sie „fahrende Leute“ waren, geht klar aus VII 93, 8 hervor. Interessant ist die Vorschrift VII 93, 10, dass täglich zwanzig sarga vorgetragen werden sollen. Dass die Vortragenden ursprünglich Brahmanen sein mussten, scheint mir durch VI 128, 115 nicht bewiesen, denn dieser Epilog gehört später Zeit an; in v. 120 wird auf das Abschreiben des Gedichtes Bezug genommen. Ebenso ist der Epilog VII 111 ganz spät, weil dort von Vorlesen *śloka* die Rede ist.

1) Erst nachdem der Rhapsodenstand gesunken war infolge des Aufkommens einer kunstvolleren Dichtkunst und deren Pflege in andern, gelehrten Kreisen, und nachdem die Schrift immer mehr praktische Verwendung gewonnen hatte, wird man zur schriftlichen Aufzeichnung des bis dahin mündlich Überlieferten übergegangen sein.

2) Zwar nehmen Kuça und Lava die ihnen von den nunis gegebenen bescheidenen Geschenke an I 4, 20 ff., weisen aber das Gold Rāma's zurück VII 94, 19. R. C. Temple stellt den verkommenen jetzigen Nachfolgern der epischen Sänger folgendes Zeugnis aus (Legends of the Panjāh vol. I p. X): he performs, of course, for payment, but many as the vices and faults of these people are, avarice is not one of them.

gere Versionen einer Erzählung beliebter wurden, als die ursprüngliche, und dieselbe schliesslich gar verdrängten. So schwoh das Rāmāyana zu immer grösserem Umfange an und wäre gar auseinander gefallen, wenn nicht eine Festsetzung seines Corpus wäre vorgenommen worden. Und zwar diene dazu die Inhaltsangabe im ersten Gesange des ersten Buches. Da in ihr der Inhalt des ersten und letzten Buches nicht berührt wird, so muss die Feststellung des epischen Corpus erfolgt sein, ehe das erste und letzte Buch entstanden. Wahrscheinlich beschränkte sich die Diaskenase nicht auf Festsetzung dessen, was zum Rāmāyana gehören sollte, sondern dieses wurde auch in *sarga* eingeteilt. Denn schon im Uttarakāṇḍa 93 wird mehrfach auf die *sarga* Bezug genommen.

Wie anderswo die weiterlichtende Thätigkeit der Rhapsoden nicht auf den Inhalt des ursprünglichen Gedichtes beschränkt blieb, sondern auch diejenigen Teile der Sage in Angriff nahm, die der erste Dichter nicht behandelt hatte: dasjenige, was vor der von dem ersten Dichter erzählten Geschichte liegt, nämlich die Vorgeschichte des Helden und seiner Gegner (die *enfances* der romanischen Epen) und die Fortsetzung der ursprünglichen Geschichte; so geschah es auch in Indien. Die Jugend Rāma's wurde im Bālakāṇḍa besungen, und seine Geschichte bis zu seinem Tode im Uttarakāṇḍa fortgesetzt. Darauf machte sich wiederum die Notwendigkeit geltend, das vermehrte epische Corpus festzustellen. Ein Zeugnis davon ist die Inhaltsangabe im 3. Gesange; jedoch scheint damals das Uttarakāṇḍa noch nicht zu endgültigem Abschluss gelangt zu sein, weil sein Inhalt im 3. Gesange nur im Allgemeinen erwähnt wird. Darauf weist auch VII 94, 26:

ādiprabhṛiti vai rājan pañcasargaṣṭatāni ca |
kāṇḍāni śhaṣṭ kṛitāni 'ha sottarāṇi mahātmanā ||

Es lässt sich nun aus dem Bāla- und Uttarakāṇḍa, wie ich glaube, der Beweis entnehmen, dass ein grosser Zeitraum zwischen ihrer Abfassung und der des ursprünglichen Gedichtes liegen muss.

Der Held des Rāmāyana wurde nämlich durch dieses selbst zum sittlichen Ideal des Volkes, und von einem Stammes- zum

National-Heros. Die ihm zuteil werdende Verehrung erhob ihn alsbald aus der menschlichen in die göttliche Sphäre und bewirkte seine Identification mit Vishnu, gerade so, wie dies bei einem andern epischen Helden des westlichen Indiens, bei Krishna, geschehen ist, und wie es bei dem von Sir Alfred Lyall nachgewiesenen Euhemerismus in der indischen Religionsentwicklung kaum anders kommen konnte. Bei Beiden, Rama und Krishna, scheint ein Held der Sage mit einer Volksgottheit verschmolzen zu sein: Krishna der Yädaver mit einer Hirtengottheit Govinda, und Rama der Rāghaver mit einem volkstümlichen Gotte, dem Dämonenbesieger Rama. Erst nachdem dies geschehen war, wurde der so gebildete Halbgott als eine Menschwerdung Vishnu's aufgefasst.

Die Vergöttlichung Rama's, seine Identificirung mit Vishnu, ist im ersten und dem letzten Buche eine Thatsache, die dem Dichter immer vor Augen steht. In den fünf echten Büchern aber ist diese Idee, von wenigen eingeschobenen Stellen abgesehen, noch nicht nachweisbar; im Gegenteil ist Rama dort immer durchaus Mensch¹⁾. Es bedurfte gewiss einer längeren Zeit, ehe sich die Umwandlung des Charakters Rama's, wie sie in den beiden zugefügten Büchern zutage tritt, vollzogen hatte.

Zu demselben Schlusse drängt uns die Thatsache, dass in dem ersten und letzten Buche Vālmiki als ein Zeitgenosse Rama's und schon als ein Rishi gilt. Beides war aber erst dann möglich, als Vālmiki in eine solche zeitliche Entfernung von den späteren Dichtern gerückt war, dass schon die Nebel der Sagenbildung seine Person ihren Augen undeutlich machen konnten. Die Zeit, die dazu nötig war, können wir auch nicht annähernd schätzen; sicher ist nur, dass sie eher nach Jahrhunderten als nach Jahrzehnten zu bemessen sein wird. Dass in das Rāmāyana noch Zusätze aufgenommen wurden, als die Griechen und Skythen den Indern bekannt geworden waren, werden wir in § 4 sehen.

So stellt sich uns das Rāmāyana in seiner jetzigen Gestalt als der Niederschlag einer langen Periode epischen Dichtens dar. Trotzdem behält auch die Überlieferung, die in ihm ein einheit-

1) Siehe Muir, Original Sanskrit Texts, vol. IV p. 175 u. 441 ff.

liches Gedicht, das *Ādikāvya*, sieht, wenn auch in gewisser Einschränkung, Recht, insofern der Kern, um den sich das epische Dichten vieler Generationen bewegte, das einheitliche Werk eines hervorragenden Dichters war.

Wo hat dieser Dichter gelebt und von wo geht die epische Dichtung der *Vālmikiden* aus? Zur Beantwortung dieser Frage bietet uns die Tradition im *Rāmāyana* selbst, und zwar im *Bālākāṇḍa* und *Uttarakāṇḍa*, einen wertvollen Anhalt. In VII 45 beschreibt nämlich *Rāma* *Vālmiki's* Einsiedelei als am südlichen Ufer des Ganges an der *Tamasā* gelegen; dazu stimmt genau die Angabe in I 2, 3 und die Erzählung in VII 48. Auch in VII 66 gelangt *Ṣaṭruḡma* von *Vālmiki's* Einsiedelei westlich wandernd zu die *Yamunā*. Doch las *Kataka* nach *Rāmavarman's* Zeugniß zu 66, 15 *Gangāṭṭra* statt *Yamunāṭṭra*. Ist *Kataka's* Lesart (nach *Maheṣvaratīrtha* lasen so *kecil*) richtig, so verlegte eine andere Tradition *Vālmiki's* Einsiedelei an das nördliche Ufer des Ganges. Jetzt ¹⁾ zeigt man als Stätte derselben einen Hügel im *Banda-Distrikt* in *Bundelkund*, an dem Ufer der *Yamunā*, nahe ihrer Vereinigung mit dem Ganges bei *Allahabad* ²⁾.

Von dem, was das *Rāmāyana* sonst noch über *Vālmiki* berichtet, interessiert uns in diesem Zusammenhange nur, dass er zu dem Königshaus von *Ayodhyā* in enger Beziehung steht. Denn in seiner Einsiedelei findet die verstossene *Sitā* eine Unterkunft und gebiert *Kuṣa* und *Lava*, die später das Gedicht von ihm erlernen ³⁾.

1) R. N. Cust in der *Calcutta Review* XLV citirt in *Monier Williams, Indian Epic poetry* p. 60 note † und in *Indian Wisdom* 2. ed. p. 337 note 1.

2) Nach II 56, 16 hätte *Vālmiki* am *Citrakūṭa* gelebt. Doch fehlt diese Stelle in B und ist zweifellos ein sekundärer Zusatz.

3) Nach dem *Adhyātma Rāmāyana* II 6, 64 ff. war *Vālmiki* zwar von Geburt ein *dr̥iṣṭa*, lebte aber zuerst unter *Kirāta*, geriet dann unter *Räuber* und wurde selbst ein *Räuber*. Er hatte mit einer *Ṣandra* viele Söhne. Den 7 *Rik̥tis* verdunkelt er seine Reibung. Ähnlich die jetzige Tradition. Wenn auch im *Rāmāyana* selbst nichts dergartiges vorkommt, noch auch bei *Bhuvabhūti*, wie *Weber* ū. d. R. p. 9 *Nota* 2 bemerkt, so mag diese Tradition doch alt sein und ein Körnchen Wahrheit enthalten.

Nun beachte man daneben das Proömium der Snger in 15. Dort heisst es:

Ikskvkpm idam teshm vpce rjnm mahtvanm |
mahad npraman khynam Rmyana it i ratam ||

Diese Angabe, nach der das Rmyana in der Familie der Ikskvkuiden entstanden ist, lsst sich nun mit derjenigen iber Vhntki's Autorschaft ungezwungen in folgender Weise vermitteln. Die Geschichte oder Sage von dem Ikskvkuiden Rma bildete den Gegenstand vieler epischen Gesnge der Barden, *sta*, an den Hfen der Frsten aus dem Geschlechte der Ikskvkuiden. Dieses Stoffes bemchtigte sich ein hervorragender Dichter, der Brahmane Vhntki; er verband alle in verschiedenen Liedern zerstreute Zge zu einem einheitlichen Bilde, und schuf so ein sammelhngendes Epos, wenn auch nicht das erste seiner Art, so doch das erste von dauerndem Bestande, das also mit Fug und Recht als *dikvyam*, als erstes kunstgerechtes Gedicht bezeichnet werden konnte. berall mssen wir ja epische Lieder als dem eigentlichen Epos vorausgehend annehmen. So wird es auch in Indien, speciell bei dem Rmyana, der Fall gewesen sein. Das Epos des Vhntki (denn wir haben keinen vernunftigen Grund zu bezweifeln, dass sein Dichter so hiess) wurde dann von den hirnsmssigen Rhapsoden *kuilava*, die wir wohl von den Hofbarden *sta* unterscheiden mssen¹⁾, erlernt und ffentlich vorgetragen.

Es scheint nmlich in der niedrigen Stellung des noch nicht bekehrten Vhntki sich die geringe Achtung wiederzuspiegeln, deren die fahrenden Snger genossen. Sie galten gewissermassen als Reprsentanten des zur Mythe gewordenen Vhntki.

Ob der Phonetiker Vhntki, dessen Name bekanntlich selbst unter den Lehrern erscheint, die im Taltirya-Prtikhyta elhrt werden* (Weber . d. R. p. 9 N.), mit dem Dichter des Rmyana irgend etwas zu thun habe, ist nicht zu erweisen; aber unzweifelhaft ist, dass beide nicht identisch sind.

1) 14, 28 wird von Kua und Lava, dem Prototyp der *kuilava*, gesagt: prasynandan sarvatra kadcit tatra gyakan | rathysu rjamageshu dadarca Bharatgrajah | Hier kann nicht an Hofbarden gedacht sein, da der Knig auf diese nicht durch ihren Ruf beim Volke

Wir sind also nach dem Vorhergehenden berechtigt anzunehmen, dass das Rāmāyana entstanden ist im Lande der Kosala, die von den Ikshvākuiden-Fürsten von Ayodhyā beherrscht wurden. Aber es drang wahrscheinlich bald über die Grenzen seines ursprünglichen Verbreitungsgebietes hinaus zunächst in Länder unter Fürsten aus einer Seitenlinie der Ikshvākuiden und unter solchen, die mit diesen verbunden waren. Ein Ausdruck für diese Vorgänge scheint das Epos selbst in den später zugefügten Büchern I und VII zu enthalten, insofern dort Erzählungen über andere Fürsten vorgebracht werden, offenbar mit der Absicht, diese und die ihnen unterthänigen Stämme zu den Ikshvākuiden von Ayodhyā in engere Beziehung zu setzen und dadurch zu verherrlichen.

Es sind die Mithila-Videla ¹⁾, die durch Stā mit dem Königshause von Ayodhyā verbunden werden, und über deren Entstehung in VII 57 eine Sage erzählt wird; weiter westlich das Land von Śānkāçya, aus dessen Herrscherhause zwei Brüder Rāma's sich ihre Frauen holen; im Osten Anga, dessen König, Romapāda, in freundschaftliche Beziehung zu Daçaratha tritt. In VII 98 lernen wir auch den König von Kāçi als einen Freund Rāma's kennen. Die Hereinziehung Viçvāmitra's in die Erzählung scheint den Zweck zu haben, Stämme, die diesen Rishi verehrten oder die sich von Kuça ableiteten, mit Rāma in Beziehung zu setzen, so dass sie in dem Epos wenigstens genannt wurden. Es gilt dies von den Städten Kauçāmbi, Mahodaya (Kānyakubja), Dharmāraya und Girivraja (I 23) sowie von Kāmpilya (I 33), ferner wohl von

erst aufmerksam gemacht werden musste. Auch was von ihrer Ausbildung bei Vālmiki erzählt wird, weist auf ihre Verschiedenheit von Hofbarden hin.

1) Die Hauptstädte Mithilā und Viçālā liegen ganz nahe bei einander, stehen aber unter verschiedenen Fürsten, erstere unter Janaka, letztere unter Sumati. Siehe I 47 u. 48. Zu buddhistischer Zeit waren beide Städte zu dem berühmten Vaiçālī zusammengewachsen, in dem ein oligarchisches Regiment der Licchavi bestand. Siehe Kern, Buddhismus I 157. Ein Vorort oder Teil der Stadt hieß Kupḍagrāma, wo Mahāvira's Vater Śikhārtia eine Art obrigkeitlicher Gewalt gehabt haben muss.

Stämmen weiter im Osten an der Kançiki, welcher Fluss mit Satyavati, der älteren Schwester Viçvānitra's identifiziert wird, I 34. Durch die Nennung dieser Städte und Länder in dem später zugefügten Teile des Rāmāyana bietet dasselbe uns eine gewisse Bürgschaft dafür, dass in dem so umschriebenen Ländergebiete, dem östlichen Hindustan also, das Epos Vāluiki's zuerst seine vorzüglichste Verbreitung fand¹⁾.

§ 2. Verhältnis zum Mahābhārata.

Wie wir in Übereinstimmung mit der Tradition annehmen, dass das Rāmāyana in dem Heimatlande seines Helden entstanden und zuerst verbreitet worden ist, so werden wir auch ein gleiches für das Mahābhārata annehmen müssen. Die Hauptrolle spielen in demselben die Völker der westlichen Hälfte Indiens. Dort also werden die Sagen, welche den Kern des Mahābhārata bilden, nicht nur entstanden, sondern auch zunächst von den *sāta* besungen worden sein. Diese epischen Gesänge scheinen aber

1) Von den Herrschaften, die Daçarathna und die Söhne Bharata's und Lakshmana's erhalten VII 70. 101. 102, dürfen wir wohl absehen, da diese Sagen sicher einer ganz späten Zeit angehören. Sie bezeugen die spätere Ausbreitung des Rāmāyana bis in den fernsten Westen. — Auffällig ist, das Daçarathna's Gemahlin Kaikeyi aus so fernem Lande stammt; denn die Kekaya sassan am obern Bias und Ravi. Wenn der Name Kaikeyi nicht zu fest mit dem Kern des Rāmāyana verbunden wäre, könnte man vermuten, dass eine Vertauschung der Hauptstadt von Magadha, Girivraja oder Rājagriha, mit der Hauptstadt der Kekaya, die ebenfalls II 68, 6 und sonst Rājagriha, II 68, 21 aber Girivraja genannt wird, stattgefunden habe, und man könnte ferner in der Rolle der Kaikeyi den Reflex einer Stammesfeindschaft zwischen den Magadha und Kosala finden. Aber es war noch die Erinnerung lebendig, dass die Ikshvākuiden aus dem fernem Osten stammten. Denn in II 68, 17 wird die Ikshumatī, wahrscheinlich ein Nebenflüßchen der Çatadrū, erwähnt als ein zum Stammsitz der Ikshvākuiden gehöriger Fluss (pitṛ-pātāmahān pūpyām terur Ikshumatīm nadīm). Sie waren also in Vorzeiten den Kekaya benachbart, und so erklärt es sich, wie Daçarathna zu seinem Weibe Kaikeyi kam.

nie in ein einheitliches Epos nach Art des Rāmāyaṇa umgegossen, sondern nur in einen zusammenhängenden epischen Cyklus zusammengefasst worden zu sein. Da nun der Schauplatz des Mahābhārata ein viel weiterer ist, als im Rāmāyaṇa, soweit die historischen und an der Haupthandlung teilnehmenden Völker in Betracht kommen, so ist wohl möglich, dass der in einem Teile des Gebietes ausgebildete epische Cyklus in anderen Teilen nach anderen politischen und religiösen Gesichtspunkten einschneidende Veränderungen, ja Umichtung erlitt. Auf diese sehr verwickelten Fragen werden wir weiter unten zurückkommen. Was uns hier zunächst angeht, ist das Verhältnis der beiden Epen zu einander. Denn indem beide über die Grenzen ihrer beiderseitigen Ursprungs- und Heimätsländer hinausgetragen wurden, mussten sie schliesslich in Berührung geraten. Wie weit war damals die Entwicklung des Rāmāyaṇa und die des Mahābhārata gediehen? Hierauf können wir eine ganz positive Antwort geben: das Rāmāyaṇa war in der Hauptsache abgeschlossen, während die Dichtung des Mahābhārata noch im Flusse begriffen war. Die Gründe hierfür sind folgende:

1. Im Rāmāyaṇa werden die Helden des Mahābhārata nicht erwähnt, während im Mahābhārata öfters Bezug auf die Rāmāsage genommen wird, ja eine ganze Episode, das Rāmopākhyānam, derselben gewidmet ist ¹⁾.

2. Findet sich im 7. Buche des M. Bh. 6019,20 ein dem Sātyaki in den Mund gelegtes Citat aus Vālmiki's Werk,

(api cā 'yam purā gītaḥ śloko Vālmikīnā hīnuvī)

nämlich:

na hantavyāḥ striya iti yad bravīṣhi pṛavāṅgama

(sarvakālam manushyeṇa vyavasāyavatā sulā)

pṛāṅkaram amitṛāṇām yāt syāt kartavyam eva tat.

1) Weber ū. d. R. hebt folgende längere Stellen hervor: M. Bh. III 11177—11219, III 2221—2217, XII 944—955. Auf p. 66 ff. hat er einige parallele Stellen aus R. und M. Bh. confrontirt, wobei durch gesperrten Druck ersichtlich gemacht ist, wie weit der Wortlaut in beiden übereinstimmt.

Der erste und letzte Halbvers ¹⁾ stehen nun wörtlich so im Rāmāyana VI 81, 28 (Gorresio 60, 24). Also das Rāmāyana des Vāhtki war schon als ein altes Werk allgemein bekannt, ehe das Mahābhārata zum Abschluss gekommen war. Prof. Weber, der u. d. R. p. 40 auf obige Stelle des Mahābhārata hingewiesen hat, ohne die entsprechende im Rāmāyana zu finden, hebt noch ein anderes Citat (purā gīto Bhūrgaveṇa mahātmanā | ākhyāne Rāmācarite) hervor, nämlich 12, 2086:

rājānam prathamam vindet tato bhāryām tato dhanam |
rājany asati lokasya kuto bhāryā kuto dhanam ||

Dieses Citat findet sich nicht im Rāmāyana ²⁾, auf eine inhaltlich ähnliche Stelle hat aber schon Weber a. a. O. aufmerksam gemacht.

Finden wir also ein direktes Citat aus dem Rāmāyana in dem Mahābhārata und zwar in einem Stücke, das nicht als Zusatz betrachtet werden darf, so werden wir von vornherein geneigt sein anzunehmen, dass das Rāmopākhyāna im Mahābhārata III 277—291 unserem, vielleicht noch von manchen der oben nachgewiesenen Zusätze freien, Rāmāyana nachgezählt sei. Weber p. 36 f. stellt vier mögliche Erklärungen des Verhältnisses auf, ohne sich für eine derselben entscheiden zu wollen: 1. das Rāmopākhyāna ist die Quelle des Rāmāyana; 2. ersteres die Epitome einer älteren, verlorenen Recension des letzteren; 3. ersteres ist die Epitome des letzteren; 4. beide sind Weiterbildungen ein und derselben, verlorenen Quelle. Der Grund, weshalb Weber sich nicht entscheiden kann, ist, dass die Abweichungen des Rāmopākhyāna vom Rāmāyana

1) Der mittlere Halbvers ist Zusatz des eiltrenden Dichters und ist nicht etwa in unserem Rāmāyana-text zufällig ausgefallen. Denn 1. soll nur ein, nicht anderthalb Cloka angeführt werden; 2. spricht im Rām. nicht ein Mensch, *manushya*, sondern Indrajit der Rākshasa; 3. ist *sarvakālam* und *sadā* ein Pleonasmus, den sich nur ein Dichter zu Schulden kommen lassen kann, der, um einen für ihn wichtigen Begriff einzufügen, eine ganze Zeile dichten muss.

2) Ich kann dies so bestimmt behaupten, weil Prof. Aufrecht, der auch ein Verzeichnis der Versanfänge des Rāmāyana (Bombayer Ausgabe) angefertigt hat, mir mittheilt, dass obiger Vers nicht darin vorkomme. Ein Übersetzen meinerseits ist also ausgeschlossen.

„den Charakter grösserer Einfachheit und Ursprünglichkeit“ ihm zu tragen scheinen. Mir scheint in Weber's Darstellung das Wort „Epitome“ unglücklich gewählt zu sein, weil man damit den Begriff treuer Wiedergabe der vorliegenden Erzählung zu verbinden, und daher Abweichungen als bewusste und beabsichtigte Veränderungen bez. Entstellungen aufzufassen pflegt. Diese unrichtige Auffassung wird vermieden, wenn wir statt von Epitome von freier Nachdichtung sprechen. Denn wer frei nach dem Gedächtnis, und nicht dem geschriebenen Texte mit dem Finger folgend, ein älteres Gedicht nach- und umdichtet, wird leicht an seinem Stoffe Vereinfachungen vornehmen, die wohl den Eindruck des Ursprünglichen machen können. Diesen Standpunkt des Dichters nehme ich nicht nur für das Rāmopākhyāna, sondern auch für zahlreiche andere Episoden des Mahābhārata an, von denen durch eingestreute Vocative, wie *rajan*, *Kaunteya* etc. feststeht, dass sie für ihre Aufnahme in das Mahābhārata, wahrscheinlich auch älteren Liedern, umgedichtet sind. Die Richtigkeit meiner Ansicht über das Rāmopākhyāna werde ich nun so darzuthun versuchen, dass ich einerseits in ihm manche zum Teil wörtlich übereinstimmende Reminiscenzen aus dem Rāmāyana nachweise, andererseits die sich in ihm findenden Abweichungen von jenem zu erklären suche. Ich citire beide Werke nach den Bombayer Ausgaben (M, R) und notire die Abweichungen bei Gorresio (B).

- 1) *avadhyo vadhyatām ko vā vadhyah ko vā vinneyatām* M Bh. 277, 22 = R II 10, 33. B 9, 11 (M 'dya für das zweite vā, B für das erste).
- 2) *kaccit kshemam pure tava* M. Bh. III 278, 3.
kaccit te kuçalam rājan! Lankāyām rākshaseçvara R III 35, 41
(fehlt B).
- 3) *hā Sīte Lakshmaṇe 'ty evam enkroçā 'rtasvareṇa ha* M 278, 23.
hā Sīte Lakshmaṇo 'ty evam ākruçya tu mahāsvanam R III 44, 24.
hā Lakshmaṇe'ti enkroçā trāyasve'ti mahāvane B 50, 22.
- 4) *abhavyo bhavyarūpeṇa* M 278, 32 = R III 46, 9.
abhavyo bhavyarūpām tām B 52, 14.
- 5) *mama Lankā purī uāmnā ramyā pāre mahodadheh* M 278, 35.

Lankā nāma samudrasya mālhye mama mahāpuri R III 47, 29
Lankā nāma samudrasya dvīpaçreshihā purī mama B 53, 35.
mama pāre samudrasya Lankā nāma purī çubhā R III 48, 10
mahāpuri B III 54, 14.

- 6) katham hi pītvā madhvitkam pītvā ca madhumādhvam |
lobham sauvrake kuryān nārī kācid iti smaret || M 278, 40 cf.
surāgrya (B Surāshītra) sauvrakayor yad antaram
tad antaram Dāçarathes tavniva ca R III 47, 45. B 53, 56.
- 7) vasate tatra Sugrīvaç caturbhīh sacivaih saha M 279, 45.
nivasaty ātmavān vīraç caturbhīh saha vānaraih R 72, 12.
sa vasaty ātmavān çīraç caturbhīh saha vānaraih B 75, 63.
- 8) tṛiṇam antaratah kṛitvā tam nyāca niçācarau M 281, 17.
tṛiṇam antaratah kṛitvā pratyuvāca saucimitā R V 21, 3 (fehlt B).
- 9) arākshasam imam lokam kartāsmi niçitaih çaraih M 284, 16 =
R VI 41, 67.
arākshasam imam lokam karomi niçitaih çaraih B VI 16, 68.
- 10) tatah sutumlam yuddham abhavaḥ lomaharshaṇam M 287, 23.
tad bahhāvā 'dhubtam yuddham tumlam romaharshaṇam
R III 25, 34 = B 31, 44.
tatrā "stī sumahad yuddham tumlam lomaharshaṇam R VI 43, 16
= B 18, 23.
- 11) paramāpadgatasyāpi nā 'dharma me matir bhavet | R.
paramāpadgatasyāpi dharme mama matir bhavet | R.
paramāpadgatasyāpi dharna eva dhītir bhavet | B.
açikshitam ca bhagavan brahmāstram pratibhātu me | M 275, 30
= B VII 10, 30.
açikshitam ca brahmāstram bhagavan pratibhātu me ||
R VII 10, 30—31.
- 12) yasmād rākshasayonau te jātasyā 'mitrakarṇana | M 277, 31
= B VII 10, 34.
yasmād rākshasayonau te jātasyā 'mitranāçana | R VII 10, 34 b.
nā 'dharma dhīyate buddhir amaratvam dadāmi te || M.
nā 'dharma jāyate buddhir amaratvam dadāmi te || R.
nā 'dharma vartate buddhir amaratvam dadāmi te || B.



Ich bemerke hierzu vorab folgendes: a) fünfmal stehen die Lesarten von C näher denen des MBh als die von B, b) zweimal die von B (und zwar im 7. Buche), c) zweimal hat B nichts entsprechendes. Daraus ergibt sich, dass C durch das MBh gut beglaubigt wird, während die beiden Übereinstimmungen von B mit MBh zu geringfügig sind, um daraus mit Sicherheit auf das Bestehen von B zur Zeit der Abfassung des Rāmopākhyāna schliessen zu können.

Von hohem Interesse sind auch noch folgende zwei Thatsachen: 1. dass zwei Verse aus dem Ūttarakāṇḍa im Rāmopākhyāna sich wieder finden; 2. dass einmal eine Stelle MBh III 278, 40 an eine im Rāmāyana anklingt, die nicht in gewöhnlicher Versmass abgefasst ist. Wir dürfen daraus schliessen, dass zur Zeit der Abfassung des Rāmopākhyānam 1. das Ūttarakāṇḍa, wenigstens die Rāvapeṭi, schon bestand, 2. die sarga des Rāmāyana wie jetzt mit Versen in anderen Metren schlossen. Aus obigen Übereinstimmungen geht wohl mit Sicherheit hervor, dass unser Rāmāyana die Quelle des Rāmopākhyāna gewesen ist. Sollte aber noch Jemand daran zweifeln, so verweisen wir auf den schon oben p. 14 citirten Vers:

sāgarani eā 'ubaraṇprakhyam anbaram sāgaropanam |

Rāma-Rāvāṇayor yuddham Rāma-Rāvāṇayor ivā || VI 107, 52
(fehlt B).

Dieser wirklich grossartige Vers, der einmal gehört nicht wieder vergessen wird, wird im MBh folgendermassen wiedergegeben:

Daṅakandhara-rājusūnvoṣ tathā yuddham abhān mahat |

alabdhopānam myatra tnyor eva tathā 'bhavat || III 290, 20.

Nach Inhalt und Form eine klägliche Umschreibung, die sich auf den ersten Blick als Nachahmung verrät.

Dass das Rāmopākhyāna nun eine ziemlich flüchtige Nachdichtung eines ausführlich erzählenden Werkes ist, zeigt sich auch darin, dass es zuweilen nur mit einem oder wenigen Worten andeutet, was im Rāmāyana ausführlich erzählt wird und ohne dessen Kenntnis unverständlich bleiben müsste. So wird R VI 84—86 erzählt, Indrajit sei unbesiegbar, wenn er sein Opfer in der Nikumbhā dargebracht hätte. Darum veranlasst Vibhishana den

Lakshmana, jenen an der Vollendung des Opfers zu hindern. Das alles wird MBh III 289, 17 nur mit einem Worte angedeutet:

akṛitāhnikam evai 'nam jighāṃsur jītakāṣṇam |
 garair jaghāna saṃkrudhdhā kritasujao 'tha Lakshmanah ||

Das kritasujao verstehen wir auch nur, wenn wir R VI 87, 32 lesen:

Rāvayātmanjam ācaṣṭe Lakshmanayā Viḥṣishayah ||
 yah sa Vāsavanirjetā Rāvayasyā 'tmasambhavaḥ |

sa csha ratham āsthāya Hanūmantam jighāṃsati || etc.

Dieselben Bemerkungen treffen auch zu auf MBh III 282, 69—71.

pratyayārtham kathām ee 'mām kūthayāmsa Jānaki ||

kshiptām ishikām kākāya Citrakūṭe mahāgiriṇi |

bhavatā puruṣavyāghra pratyabhijñāmkāraṇāt ||

grāhayitvā 'ham ātmānam tato dagdhvā ca tām puriṇi |

saṃprāpta iti tum Rāmah priyavādinam āreayat ||

Die Andeutung über die freche Krähe und die über die Verbrennung der Stadt würden einem Zuhörerkreis unverständlich gewesen sein, der das Rāmāyana (V 38. 67. 41—56) nicht kannte. Aber der Dichter setzte offenbar die allgemeine Kenntnis des Rāmāyana hier und anderswo voraus, so z. B. wenn er 284, 21 kurz sagt: Suvelaya saṃpataḥ, ohne vorher oder nachher zu sagen, welche Bewandnis es mit dem Suvela habe, ob er ein Fluss, ein Wald oder ein Berg sei. Er brauchte es offenbar nicht zu sagen, weil jeder es schon aus dem Rāmāyana wusste.

Was nun die Abweichungen des Rāmopākhyāna vom Rāmāyana betrifft, so müssen wir, wie gesagt, bei deren Erklärung von der Annahme ausgehen, dass der jüngere Dichter nicht eine Epitome, sondern eine Nachdichtung des bekannten Epos, und zwar nicht nach geschriebenen Vorlagen, sondern nach dem Gedächtnis geben wollte. Daher stellen sich leicht bei ihm Verwechslungen ein. So schießt R VI 67 Rāma dem Kumbhukarna mit seinen göttlichen Pfeilen die Arme, die Beine und zuletzt den Kopf ab; im Rāmop. 289, 21 fgg. bringt Lakshmana auf ähnliche Weise den Indrajit um. R VI 107, 53 fgg. schießt Rāma dem Rāvaya einen Kopf ab, sofort wächst ihm ein neuer hervor, und so hundertmal hintereinander; dasselbe Wunder ereignet sich im Rāmop. 287, 16 mit den Gliedmassen, die Laksh-

mana dem Kumbhakarna abschneidet. Im Rāmāyaṇa greift Indrajit dreimal in den Kampf ein, VI 44—46, 73, 80—90; im Rāmop. nur einmal, doch sind dabei Züge aus der ersten und der letzten Stelle des Rāmāyaṇa darin vereinigt: Angada's That 288, 18. 19. aus VI 44, Indrajit's Rückkehr in die Stadt 288, 15 nach VI 46 oder 73, Indrajit's letzter Gang 289, 17 aus VI 86. Hier könnte man zweifeln, ob der Dichter des Rāmop. nach einer älteren Version des Rāmāyaṇa, in der Indrajit nur einmal auftrat, sich gerichtet, oder die in unseren Texten auseinander gerissene Erzählung in eins verhanden habe. Letzteres ist mir wahrscheinlicher, da er, wie wir im Verlaufe sahen, die meisten der späteren Zusätze des Rāmāyaṇa schon kannte. Wenn sich nur einmal die Befreiung von dem Pfeilzauber und die Heilung durch das Wunderkraut findet, statt zweimal, so braucht dies ebensowenig eine Wiedergabe einer ursprünglicheren Erzählung zu sein, wie die ähnliche, aber im Detail anders vereinfachte Erzählung in Kālidāsa's Raghuv. XII 76—79, die doch ihrerseits unser Rāmāyaṇa voraussetzt. Andere Veränderungen mögen von der Phantasie des Dichters eingegeben sein. Wir dürfen dies um so unbedenklicher annehmen, als die Inder auch Selbsterlebtes nicht ohne phantastische Ausschmückung wiederzugeben vermögen, sogar nicht einmal vor Gericht, sodass, wie mir einst Sir E. Clive Bailey mitteilte, die Richter auf diese Eigenschaft oder Unart der Zeugen billig Rücksicht nehmen müssen.

Wenn also das Rāmop. das Rāmāyaṇa, und zwar im Grossen und Ganzen in der uns (in C) vorliegenden Gestalt, voraussetzt, so könnte man noch fragen, weshalb es überhaupt gedichtet wurde, da ja das Original allgemein bekannt war. Die Antwort ergibt sich von selbst: das Mahābhārata sollte eine grosse Encyclopädie sein, die alle Sagen und alles Wissenswerte enthielt¹⁾. Da dürfte natürlich auch die Sage von Rāma nicht fehlen. Sie wurde dem MBh einverleibt in derselben Weise wie viele ältere

1) cf. Mahābhārata I 307 = I 2, 37

anāṣṛitye 'dau Akhyānam kathā bhūvi na vidyate |
 āhāram anapāṣṛitya caritrāṇḥ va dhāraṇam |

Sagen: sie wurde umgedichtet, um besser hinein zu passen. Das Verhältnis des Rāmāyana zum Rāmoṣ. lässt uns ahnen, wie viel andere Sagen bei dieser Umdichtung eingeblüsst haben, z. B. die Geschichte von Nala. So schön letztere ihrem Inhalte nach ist, so wenig befriedigend ist die Form, in die ein handwerkemässiger Dichter sie im Nalopākhyāna gebracht hat. Nur kleinere zusammenhängende Stücke in der altertümlichen, beinahe noch vedischen, Trishṭubh und Jagati, sind von der späteren Umdichtung verschont und im wesentlichen wohl unverändert erhalten geblieben.

Wenn wir nun es als eine feststehende Thatsache betrachten müssen, dass das Rāmāyana schon lange bekannt war, ehe das Mahābhārata zum Abschluss gelangte, so erhebt sich naturgemäss die Frage, welchen Einfluss das ältere Gedicht auf das jüngere ausgeübt habe. Der Thatbestand zeigt, dass in beiden Gedichten dieselbe Sprache, derselbe Stil und dieselbe Metrik herrschten: dieselbe Sprache, wenigstens in C, wie von Böhlingk in seiner oben p. 31 citirten Abhandlung gezeigt hat; derselbe Stil¹⁾ und dieselbe Darstellungsweise, natürlich mit kleineren Unterschieden, wie sie bei der Verschiedenheit in Anlage und Begabung von Dichtern auch derselben Zeit selbstverständlich sind. Ein durchgreifender Unterschied ist nur der, dass im Mahābhārata die Reden durch ein anserhalb des Verses stehendes *N. N. uvaca* oder *ācva* eingeleitet werden, im Rāmāyana auch dies in die Erzählung selbst aufgenommen wird. Die sonstige Übereinstimmung ist äusserst auffällig bei der Grösse des Gebietes, in dem die epische Dichtkunst blühte, von Kabul bis Bengalen. Auch bestand sie nicht von Hans aus. Denn die dem MBh angehörigen Stücke in der altertümlichen, beinahe noch vedischen Trishṭubh und Jagati sind auch in ihrer Darstellungsweise entschieden altertümlicher als die Hauptmasse des Werkes. In ihnen hat die Erzählung oft den Charakter des Sprunghaften, Abrupten, Fragmentarischen. Wir müssen diese Stücke als Reste, oder wenigstens

1) Auch in stehenden Ausdrücken findet Übereinstimmung statt. So lesen wir I 38, 2: *prajākāmāḥ sa cā 'prajāḥ*, und VI 58, 5: *bhīman bhīman-parākramān*; Wendungen, die jeder Anflinger aus seinem Nala kennt,

Repräsentanten, der älteren Epik betrachten. Von ihr unterscheidet sich der Stil der Hauptmasse des Gedichtes durch seine Glätte und Leichtigkeit der Darstellung. Diese Vorzüge sind eine Neuerung, eine Errungenschaft, die wahrscheinlich einem hochbegabten, bahnbrechenden Dichter verdankt wird, dessen Werk sich die Herzen aller eroberte. Ich betrachte es als höchst wahrscheinlich, dass Vālmīki diesen Einfluss gehabt hat, weil sein Werk sich neben und trotz dem Mahābhārata erhalten, und weil die Tradition ihm als den Ādikavi, den ersten Dichter bezeichnet.

Scheint also die Einheitlichkeit der Sprache und Darstellungsweise im indischen Epos auf den massgebenden Einfluss eines hervorragenden Dichters hinzuweisen, so werden wir eine gleiche Annahme auch wohl wegen der epischen Verskunst machen dürfen. Es ist ja überraschend, dass dieselben Gesetze, die den epischen Gloska beherrschen, auch noch für die klassischen Dichter gelten, während in der Zeit der Brāhmana und Upanishad dasselbe Metrum noch viel freier gehandhabt wird und in dem Übergangsstadium von der vedischen Anuṣṭubh zum eigentlichen Gloska erscheint. Das eigentlich epische Versmass der alten Zeit scheint Trishṭubh bez. Jagati gewesen zu sein. Das dürfte schon aus dem alten Namen der ersteren — Ākhyānaka — zu schliessen sein. Wie schon hervorgehoben, finden sich im Mahābhārata noch manche alterthümliche Stücke in diesem Versmass, das dem vedischen noch sehr nahe steht. Warum, so könnte man fragen, ist das Ākhyānaka, wenn es in der That einmal das epische Versmass gewesen ist, es nicht auch für die Folgezeit geblieben? Die Antwort scheint sich mir leicht aus der Betrachtung dieses Metrums zu ergeben. Denn schon die vedische Trishṭubh scheint mehreren Typen zuzustreben, die in den späteren Upajāti-, Çālit-, Vātorṇi- etc. Strophen krystallisiert sind¹⁾. Je weiter die Entwicklung gieng, um so mehr löste sich die Vielgestaltigkeit des Metrums in die willkürliche Abwechslung mit verschiedenen Typen auf.

1) Siehe meine Abhandlung: „Über die Entwicklung der indischen Metrik in nachvedischer Zeit“ in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Bd. 38, p. 608 ff.

An Stelle der stets wechselnden Mannigfaltigkeit wäre mit der Zeit ein hantschleckiges Wesen getreten in Strophen, deren Zeilen zwar von derselben Silbenzahl, aber nach verschiedenem Typus gebaut gewesen wären. Es ist nun leicht begreiflich, und die Entwicklungsgeschichte des Metrums bestätigt es auch, dass jeder der im Ākhyānaka mit anderen gemischt auftretenden Typen das Bestreben haben musste, sich rein und ausschliesslich zu entfalten, d. h. dass die ganze Strophe aus Zeilen desselben Typus gebaut wurde. So trat an Stelle des alten Ākhyānaka die Upajāti-Strophe, bei der alle Mannigfaltigkeit aufgehört hatte, wenn nun nicht etwa in dem Wechsel von 13- und 14-silligen Zeilen, den sich allerdings klassische Dichter nicht erlauben, einen gewissen Ersatz dafür sehen will. Jüngere Stücke in solchen Upajāti- und Vajrasthā-Strophen finden sich im Mahābhārata in grösserer Zahl, im Rāmāyana aber nur in geringerer, wobei obendrein der Zweifel sehr berechtigt ist, ob diese Stellen nicht alle sammt und sonders spätere Zusätze sind. Zur Abwechslung war ein solches kunstvolleres Metrum auch ganz wohl angethan, aber wegen seiner starren Einförmigkeit war es nicht als episches Versmass geeignet; denn in ihm mussten Epen von der Ausdehnung, wie sie in Indien üblich war, von maassstehlicher Eintönigkeit werden.

Anders und umgekehrt ging die Entwicklung bei der Annahme von einer gewissen Einförmigkeit des vedischen Verses zu grösserer Mannigfaltigkeit in den Brāhmana und Upanishaden. Im epischen Cloka erscheint nun die Willkür durch bestimmte Gesetze gebunden, die aber trotzdem noch eine grosse Abwechslung zulassen. Sehen wir davon ab, dass die erste und letzte Silbe eines jeden Pāda anepus ist, so bleiben für die geraden Pāda 5 Formen; für die ungeraden der Pathyā 6, für dieselben aller vier zulässigen Vipulā 8; also für den Halbcloka (als kleinste metrische Einheit) $6 \times 5 + 8 \times 5 = 70$ Formen. Rechnen wir noch die Variationen hinzu, die aus der Doppelzeitigkeit der ersten und letzten Silbe folgen, so erhalten wir im Ganzen $4 \times 70 = 280$ Variationen. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Variationen sind aber nicht derart, dass der gemeinsame Charakter verwischt würde, und auch ihre grosse Anzahl verhinderte, dass sich fest-

bestimmte Typen hätten entwickeln können. Selbst die Vipulā-Arten, die noch am ehesten als abweichende Typen erscheinen könnten, thun es dennoch nicht, weil der Vipulā-Pāda ja mit dem immer denselben Typus aufweisenden geraden Pāda zu einer Einheit verbunden ist, so dass das Abweichende seines Charakters nicht zur vollen Geltung gelangen kann¹⁾.

Die Gesetze des Āloka sind von den Indern nur zum Teil, nämlich für die Pathyā, theoretisch erkannt d. h. als Regeln ausgesprochen worden; diejenigen über die Vipulā werden zwar von guten Dichtern streng beobachtet, scheinen aber, weil Vorschriften darüber nicht bestehen, instinktiv durch viele Lektüre des Epos von jedem erlernt worden zu sein. Ein ähnliches Verhältnis dürfen wir auch für die frühere Zeit voraussetzen. Wahrscheinlich schuf ein bedeutender Dichter die Norm und alle folgenden Dichter der epischen Zeit ahmten sie nach. So finden wir im Mahābhārata und Rāmāyana durchweg Übereinstimmung im Bau des Āloka. Jener bahnbrechende Dichter war wahrscheinlich Vālmīki; wir wissen ja von keinem Andern vor ihm, der eine solche Bedeutung gehabt haben könnte. Diese Annahme steht nun in vollem Einklang mit der Tradition. Im 2. Gesange des 1. Buches des Rāmāyana wird nämlich erzählt, wie Vālmīki den Āloka zufällig

1) Die vorkommenden Formen sind:

2. und 4. Pāda
-
1. und 3. Pāda; a) Pathyā
-
- b) Vipulā
-

gefunden, und dass ihm Brahman befohlen habe, die Thaten Râma's in diesem Versmaße zu besingen. Wenn dieser Sage etwas Thatsächliches zu Grunde liegt, so kann es nur das sein, dass der epische Çloka in seiner endgültigen Form auf Vâlmiki zurückgeht.

In der vorausgehenden Untersuchung haben wir in Anlehnung an die Tradition die Ansicht zu begründen versucht, dass das Râmâyana als das erste einheitliche, nach bestimmten Pläne gedichtete Epos epochemachend wirkte, dass die von Vâlmiki geschmeidig und gefällig gemachte epische Sprache, sowie das von ihm verfeinerte Versmaße von da ab allgemeine Anerkennung und Nachahmung fanden. Folgerichtig müssen wir dann auch weiter annehmen, dass die epischen Sânger, um dem neuen und besseren Geschmaße zu genügen, ihre veralteten Gesänge in die neue Form umgossen. Es wäre also eine allgemeine Umdichtung der epischen Sagen in Çloka nach Vâlmiki's Weise erfolgt, als das Râmâyana sich weiter und weiter ansbreitete. Trifft diese Annahme das Richtige — und sie scheint mir ziemlich gut gestützt — so würde damit auch ein dunkler Punkt in der Entwicklung des Mahâbhârata in ein neues Licht gerückt werden. Wie nämlich A. Holtzmann schon 1846 behauptet und sein gleichnamiger Neffe in seinem eben erschienenen Werke: Zur Geschichte und Kritik des Mahâbhârata, Kiel 1892 eingehend dargelegt hat¹⁾, ist trotz der entschiedenen und ausgesprochenen Parteinahme des uns vorliegenden Textes für die Pañdunge doch noch zu erkennen, dass ursprünglich die Kurninge in der Sage als die edlere Partei erscheinen. Denn obschon die Kurninge mit Worten weidlich schlecht gemacht werden, sind doch ihre Thaten mit geringen Ausnahmen durchaus edel, während die gepriesenen Pañdunge eine Schlechtigkeit nach der anderen begehen, was möglichst durch sophistische Gründe beschönigt wird. Wie kommt diese

1) Auf die übrigen zum Teil äusserst phantastischen Ansichten, die Holtzmann in seinem oben genannten Werke vorgebracht hat, brauche ich hier nicht einzugehen, da ich mich darüber ausführlich in einer Kritik, in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1892, p. 625 ff., ausgesprochen habe.

Verschiebung des Grundplanes? Man könnte denken, dass die Vergöttlichung Kṛiṣṇa's die Parteinahme für die Paṇḍunge bedingte. Aber dagegen spricht, dass die veränderte Stellungnahme schon längst erfolgt war, ehe Kṛiṣṇa zum Gott erhoben wurde. Und wenn auch der Kṛiṣṇakult in der entscheidenden Zeit aufgekommen wäre, so ist er doch wahrscheinlich nicht gleich so allgemein geworden, dass ihm zu Liebe die ganze Sage gewissermassen hätte auf den Kopf gestellt werden können. Es geht überhaupt nicht an, die Voraussetzung zu machen, dass die Umarbeitung des Mahābhārata nach festem Plane, gewissermassen auf Verabredung erfolgt sei. Denn wie hätte ein solcher Beschluss gefasst oder über seine Ausführung gewacht werden können? Den bösen Brahmanen kam man doch nicht die Schuld geben; denn sie bildeten eine tausendköpfige Gesellschaft und keine Hierarchie; es fehlte ihnen also an beratenden, beschliessenden und ausführenden Organen, ohne die wir uns die ihnen zugeordnete Wirksamkeit schlechterdings nicht vorstellen können. Die Umdichtung des Epos muss sich in einfacher Weise, ohne Hintergedanken, vollzogen haben. Sie musste aber mit einer gewissen Notwendigkeit eintreten, wenn durch ein einheitliches, kunstvolleres, von einem hochbegabten Dichter verfasstes Epos der literarische Geschmack sich so verfeinert hatte, dass ihm die früheren epischen Gesänge nicht mehr entsprachen. Letztere mussten ihm dann angepasst werden, um nicht ganz zu veralten. Dabei musste die Stimmung und die Teilnahme der Zeit und der Gegend, wann und wo die Umdichtung vorgenommen wurde, sich in dieser wieder spiegeln. Fand sie in einem Lande statt, dessen Sympathie mehr den Paṇḍungen galt, weil seine Fürsten mit diesen in den alten epischen Gesängen verbündet oder befreundet erschienen¹⁾, so ist es ganz natürlich und ohne weitere gewaltsame, durch nichts zu beweisende Annahme begrifflich, dass in dem umgedichteten Mahābhārata die Paṇḍunge als die Bevorzugten erscheinen werden. Und es ist auch keine wunderbare Fügung, dass die Umdichtung des Mahābhārata in einem Lande erfolgte, in dem die Paṇḍunge

1) Vergl. Holtzmann a. a. O. p. 130.

mehr galten als die Kuruṅge; eine Betrachtung der geographischen Verhältnisse des alten Indiens lässt vielmehr dies als etwas natürliches und notwendiges erscheinen. Dem westlich von den Kosala, bei denen das Rāmāyaṇa entstanden war, und ihnen benachbart sitzen die Stämme der Paucāla, aus deren Königshaus Draupadi, die gemeinschaftliche Gattin der fünf Pāṇḍusöhne, stammte. In ihrem Lande musste das Rāmāyaṇa sich zunächst verbreiten und festen Fuss fassen, ehe es zu den noch weiter westlich wohnenden Stämmen gelangen konnte, die auf Seiten der Kuruṅge nach der Überlieferung des Epos standen. Es ist also natürlich, dass im Paucāla-Lande früher als im fernen Westen Vālmiki's Dichtung Bewunderung und Nachahmung fand. Die Folge war, dass die nach der neuen Weise magedichteten epischen Lieder Partei für die Paṇḍuṅge nehmen mussten.

Wir brauchen für diesen Vorgang keinen sehr langen Zeitraum anzunehmen. Dem wie schnell eine literarische Umwälzung erfolgt, die durch das Werk eines hervorragenden Dichters hervorgezogen wird, dafür liefert die Literaturgeschichte vieler Völker hinlänglich bekannte Beispiele. Sie wirkt mit der Macht einer Mode, die zum schnellen, nicht selten unbesonnenen Bruch mit dem bis dahin Üblichen führt. Und so dürfen wir annehmen, dass Vālmiki's Weise rasch Nachahmung fand, und dass es nicht langer Zeit bedurfte, bis die alten Sagen in dem neuen Gewande vorgetragen wurden.

Meine Ansicht über den Einfluss des Rāmāyaṇa auf das Mahābhārata stützt sich, um es noch einmal kurz zusammen zu fassen, auf folgende Punkte:

1. Das Rāmāyaṇa ist älter als der grösste Teil des Mahābhārata in der uns vorliegenden Gestalt.
2. Es war wenn nicht das erste, so doch ein alle Vorläufer in dieser Richtung weit überragendes und in den Schatten stehendes, einheitliches und kunstvolles Epos.
3. Die von Vālmiki zur Vollendung gebrachte dichterische Technik in Darstellung, Sprache und Metrik wurde mustergültig für die epische Dichtung der folgenden Zeit.
4. Die epischen Gesänge, welche die Sagen des Mahābhā-

rata zum Gegenstand hatten, wurden nach den Anforderungen des durch Vāluṅki aufgeführten höheren Kunststils umgedichtet.

5. Dies geschah in dem Lande der Pañcāla, welche die Paṇḍinge verehrten und dem Stammlande des Rāmāyaṇa, den Kosala, benachbart waren.

§ 3. Buddhistischer Einfluss.

Professor Weber stellt an die Spitze seiner Abhandlung über das Rāmāyaṇa die Besprechung des Dasaratha Jātaka ¹⁾, das nach seiner Ansicht eine ältere Form der Rāma-Sage enthalten soll. Der wesentliche Inhalt desselben mit Übergang der erbanlichen Thaten, derentwegen es vorgetragen wird, läuft auf folgendes hinaus. Dasaratha, König von Benares, hatte mit seiner Gemahlin drei Kinder: den Rāmapuṅḍita, Lakṣmaṇa(-kumāra oder -paṇḍita) und die Sitādevī. Nach dem Tode seiner Frau heiratete er eine andere, die ihm den Bharata(kumāra) gebar. Aus Freude darüber gewährte ihr der König eine Wahlgabe. Sie machte aber erst nach 7 oder 8 Jahren davon Gebrauch, um dem Bharata die Thronfolge zu sichern. Der König verweigert ihr dies hartnäckig, doch aus Furcht vor ihren Intriguen rät er seinen Kindern (von der ersten Frau), in den Wald zu ziehen und erst nach 12 Jahren (solange sollte er nach der Angabe seiner Astrologen noch leben) zurückzukehren und die Herrschaft zu übernehmen. Die beiden Prinzen mit ihrer Schwester ziehen in den Himālaya. Dasaratha stirbt aber schon nach neun Jahren. Die Königin Witwe bemüht sich vergeblich, Bharata als König anerkennen zu lassen. So macht sich Bharata auf den Weg, um Rāma zurückzuführen. Der aber weigert sich: er müsse noch die übrigen 3 Jahre im Walde aushalten. Er giebt dem Bharata seine Sandalen mit, die während seiner Abwesenheit den Thron einnehmen sollen. Rāma bleibt dann allein zurück, bis die 3 Jahre um sind. Darauf kehrt er heim und heiratet Sitādevī.

1) Der Text steht in Fausbüll, the Jātaka, IV p. 124 ff. Mit Übersetzung herausgegeben von demselben, The Dasaratha Jātaka, Copenhagen 1871.

Ich halte diese Erzählung nicht für altertümlicher als Valmiki's Rāma-Sage, sondern für eine Entstellung derselben. Zwar fehlt Çatruḡha, aber die Zahl der Kinder Daçaratha's beläuft sich trotzdem auf vier, da Sitā zu seiner Tochter gemacht ist. Sie war sicher ursprünglich und nicht erst nach dem Exil Rāma's Gattin, worauf der Zusatz *deci* zu ihrem Namen hindeutet. Ferner ist in der buddhistischen Erzählung die Wahlgabe ganz überflüssig, da Daçaratha nicht ihretwegen, sondern aus Furcht vor den Intriguen der Königin, die Prinzen in den Wald ziehen lässt. Wir müssen deswegen voraussetzen, dass in der dem Erzähler des Jātaka vorliegenden Sage die Verbannung Rāma's, der ja allein zur Thronfolge berechtigt war, durch die Wahlgabe veranlasst wurde. Man beachte auch, wie albern die Dauer des Exils, sowie Rāma's Verbleiben im Walde nach Bharata's Ankunft motivirt ist. Man sieht leicht ein, dass Rāma aus einem zwingenderen Grunde sein Wort gegeben haben muss, nicht vor der bestimmten Zeit, hier 12 Jahre, in die Vaterstadt zurückzukehren. Und endlich wie abgeschmackt ist die Geschichte mit den Sandalen, wenn der rechtmässige Herrscher nur drei Jahre abwesend sein soll; wie berechtigt und wirkungsvoll dagegen im Rāmāyaṇa, nach dem Bharata sofort, nicht erst nach 9 Jahren, den Rāma aufsucht und letzterer noch 14 Jahre in der Verbannung bleiben soll. So beweisen die innern Widersprüche im Jātaka, dass seine Erzählung auf einer Rāma-Sage beruhte, die der des Rāmāyaṇa in wichtigen Punkten bedeutend näher stand, als es auf den ersten Blick den Anschein hat.

Wenn eine orthodoxe Sage von einem Andersgläubigen in den Dienst seiner Sekte gepresst wird, wird er sie nicht unverändert lassen, damit seine Erzählung zwar von der ursprünglichen verschieden, ihr aber nicht gänzlich unähnlich werde. Eine solche willkürliche Änderung hat der Erzähler des Jātaka vorgenommen, indem er das Exil der Kinder durch die Vorsorge des Vaters motivirt, der sie vor den Nachstellungen der Stiefmutter sicher stellen will. Dasselbe Motiv kehrt noch in andern buddhistischen Erzählungen wieder, von denen Weber l. c. p. 2 zwei namhaft macht. Der Autor des Jātaka brauchte also nicht einmal seine

Phantasie in Thätigkeit zu versetzen, er konnte sich für seinen Zweck einer feststehenden Schablone bedienen. Dabei hat er, aus Halbheit, oder weil dieser Zug zu fest stand, es nicht gewagt, das ursprüngliche Motiv, die der Kaikeyi gewährte Wahlgabe, ganz zu unterdrücken, obschon deren Beibehaltung in seiner Erzählung ihr in keiner Weise dient. Die erste Veränderung machte andere nötig. Dabei bestrebt sich der Erzähler alles äusserlich plausibel zu machen. 7 oder 8 Jahre nach Bharata's Geburt gehen die älteren Kinder ins Exil. Nach 9 weiteren Jahren stirbt Daçaratha, obschon die Astrologen seinen Tod erst für's 12. Jahr vorausgesagt hatten (in echten Märcen und Sagen irren die Wahrsager nie!). Bharata war also 16 oder 17 Jahre alt: ein angemessenes Alter, um die Herrschaft anzutreten. Aber man merkt zu deutlich die Absicht bei diesen probabeln Zeitangaben. Alle diese Züge machen durchaus den Eindrck des Sekundären.

Man könnte zweifeln, ob die Beschränkung des Jātaka auf den ersten Teil der Rāma-Sage nicht als etwas altertümliches anzusehen sei. Dem es ist wahrscheinlich, dass die Rāma-Sage aus zwei ursprünglich nicht zusammengehörigen Teilen zusammengesetzt ist: der erste Teil umfasst die Vorgänge in Ayodhya mit Daçaratha als Hauptperson, der zweite die Abenteuer im Daṇḍaka-Walde und die Besiegung Rāvaṇa's. Dem ersten Teile liegen wahrscheinlich von der Sage ausgeschmückte Schicksale eines Ikshvākuiden-Prinzen zu Grunde, dem zweiten Teile dagegen Mythen, mit denen wir uns später beschäftigen werden. Weber ist nun der Ansicht, dass zur Zeit, als das Dasaratha Jātaka entstand, der zweite Teil der Sage noch gar nicht bestanden habe, während ich überzeuge bin, dass der Erzähler des Jātaka (das ja Dasaratha- und nicht Rāma-Jātaka heisst) den zweiten Teil wegliess, weil es ihm in erster Linie darum zu thun ist, Rāma als frommen Buddhisten hinzustellen¹⁾, und sich zu diesem Zwecke die letzte Hälfte der

1) Ähnlich beurteilt R. Fick die Jaina Version der Sagara-Sage. „Der Zweck dieser Bearbeitungen war augenscheinlich, die dem indischen Volke bekannten mythischen Helden und deren Thaten als der jainistischen Religion und Geschichte angehörig hinzustellen und auf

Rāma-Sage mit ihren Kämpfen und blutigen Szenen nicht wohl verwenden liess. Dass er sie aber dennoch gekannt habe, dafür findet sich im Jātaka ein deutliches Anzeichen. Das Rāmāyana Vālmiki's schliesst nämlich mit der Wiedervereinigung Sitā's mit Rāma. Statt ihrer erscheint im Jātaka nach Märchenbrauch die Verheiratung der Beiden miteinander. Sitā durfte daher vorher nicht Rāma's Gattin sein, während doch schon ihr Name: Sitādevī, sie als Königin, d. h. als die Gemahlin Rāma's bezeichnet. Damit sie aber diejenige Rolle spielen könne, die ihr während der Verbannung zufällt, machte der buddhistische Erzähler sie zur Schwester Rāma's. Nun ist zwar die Geschwisterehe nach gemeiner Anschauung verpönt; aber ein buddhistischer Erzähler mochte sie für erlaubt halten, da ihm dafür die Sage von der Entstehung der Sākya- und Koliya-Geschlechter ein geheiligtes Beispiel bot. Während aber in dieser Sage die Geschwisterehe motivirt ist, insofern sie die befürchtete Geschlechtserniedrigung verhindern sollte, wird nicht der geringste Grund für die Verheiratung Rāmapaṇḍita's mit seiner Schwester Sitādevī auch nur angedeutet. Die Beiden galten offenbar in der Sage von Anfang an als Ehegatten, und erst der Erzähler des Jātaka hat sie zu Geschwistern gemacht.

Einige Züge des Jātaka erinnern noch speciell an das Rāmāyana; so wenn die Königin sich in das *sirigabbham* zurückzieht, warum wird nicht gesagt. Es ist offenbar das Schmollgemach, *krodhāgara*, des Rāmāyana gemeint, das aber dort (II 9, 22. 10, 21) nicht der Begründung entbehrt. Ferner wird im Jātaka hervorgehoben, dass Viele den Verbannten das Geleit gaben, und endlich, dass Bharata mit grossem Heere kommt, es aber in der Nähe lagern lässt: alles dieses findet sich ausführlich auch im Rāmāyana erzählt.

Endlich kehrt, wie schon Weber bemerkt hat l. c. p. 65 Note 2, noch ein Vers aus dem letzten Gesange des echten Rāmā-

diese Weise dem Jainismus ein hohes bis in die Urzeit hinaufreichendes Alter aufzuprügeln.* Eine jainistische Bearbeitung der Sagara-Sage, Kiel 1889, p. XXI.

yaṇa (6, 128) in dem Jātaka in Pāliform wieder. Der Vers lautet in den südindischen Ausgaben (in den Bomayer ist er verstümmelt) also:

daṇu varshasahasrāṇi daṇu varshaçatāni ca |
bhrātrībhiḥ sabītaḥ çrīmān¹⁾ Rāmo rājyam akārayat ||

Im Jātaka lautet dieser Vers:

dasa vassasahasāni satthiṇi vassasatāni ca |
kaṇhugīvo mahāhāḥā Rāmo rājyam akārayi ||

Dieser Vers steht mitten in der sonst durchaus prosaischen Erzählung; er ist daher, wie die meisten solcher Verse, als einer älteren Quelle entlehnt anzusehen. Über diese Quelle giebt uns die Einleitung zu dem Jātaka in dem Worte *porāṇukaparaṇḍita* einen wichtigen Fingerzeig: die Quelle waren offenbar epische Lieder. Da wir nun ein Epos haben, in dem der besprochene Vers vorkommt, das Rāmāyaṇa, so ist dieses auch aller Wahrscheinlichkeit nach die Quelle, aus der der Erzähler des Jātaka den Stoff zu seiner frommen Legende geschöpft hat.

Wenn wir somit in dem buddhistischen Dasaratha Jātaka keine ältere Form der Rāma-Sage erblicken dürfen, so müssen wir jetzt untersuchen, ob sich in dem Rāmāyaṇa buddhistische Spuren nachweisen lassen. Weber sagt p. 5: „die einzige Stelle endlich, in welcher Buddha's, und zwar als einem Diebe gleichzustellen, gelacht wird (II 109, 34), hat schon Schlegel als vermuthlich sekundären Einschub bezeichnet“. Der Leser möge selbst urteilen: Nachdem Rāma endgültig dem Bharata abgeschlagen hatte, die Königswürde anzunehmen, sucht Jābali II 108 ihn dazu zu bewegen, mit Gründen, die der Lokāyatika-Philosophie entlehnt sind. Rāma widerlegt dessen Ansicht und wiederholt seinen Entschluss, sein gegebenes Wort nicht zu brechen. Dann geht die Darstellung aus dem Çloka in Upajāti über bis zum Schluss v. 30—39. v. 30 lautet:

1) Der dritte pāda lautet im Berliner Ms. A und im Bonner Ms.: *vitaçokabbayakrodho*, im Ms. C: *evamgūṇasamāyukto*. Der erste Halbvers steht auch I 1, 97, der zweite lautet dort: *Rāmo rājyam upāstva brahmalokam prayāsyati*.

anrishyamānah punar ugratejā niçāmya tau nāstikavā-
kyaletum |

athā 'bravīti tam upāpates tautjo vigarhamāṇo vacanūni tasya ||
Nachdem die Sache schon abgethan ist, wird sie also noch ein-
mal aufgenommen und zwar in anderem Metrum. Beide Umstände
würden schon für sich allein genügen, die ganze Stelle als höchst
verflüchtig erscheinen zu lassen, vereinigt beweisen sie ihre Un-
ecltheit ¹⁾. Dazu kommt, dass sie in den anderen Recensionen that-
sächlich fehlt. In dem Kashmir Ms. schliesst sich v. 36 unmittel-
bar an v. 29 an, und vv. 38 und 39 fehlen.

Aber noch auf andere Weise hat man das Rāmāyana zu
dem Buddhismus in Beziehung setzen wollen. Talboys Wheeler
hat nämlich in seiner History of India die Ansicht aufgestellt, in
dem Zuge Rāma's gegen Laukā komme der feindselige Gegen-
satz gegen die ceylonesischen Buddhisten zum Ausdruck, die unter
dem Bilde der Rākshasa zu verstehen seien. (Siehe Weber l. c.
p. 4.) In erster Linie fragt man sich, warum ein Dichter in
Kosala die Buddhisten in Ceylon, der weltfernen Insel, sollte
gehasst haben. Gab es überhaupt schon zu seiner Zeit Bud-
dhisten, so hätte er sie in unmittelbarer Nähe gehabt und
hätte sie nicht erst in Ceylon zu suchen gebraucht. Dass der
buddhistische Einfluss Ceylon's sich bis nach dem nördlichen In-
dien fühlbar gemacht habe, ist gar nicht auszudenken. Hat doch
der Buddhismus des Nordens eine ganz andere Entwicklung
durchgemacht, als der des Südens, beide sind praktisch von ein-

1) Übrigens steht diese Stelle selbst in einem grösseren älteren
Einschub, der von 107, 17 bis 111, 11 reicht. Denn an Rāma's bestimmte
Absage, nach Ayōdhyā zurückzukehren, und die Äusserung seines Ent-
schlusses: pravakshye Daṇḍakāraṇyān aham apy avlambayan | āhīyān
tu sahitō vīra Vaklehyā Lakṣmaṇa en || musste sich direkt Bharata's
Drohung schliessen, ihn durch das *pratyupaveçana* zu zwingen. Der
Eindruck dieser Drohung wird durch die jetzt dazwischen stehenden
Reden, von denen die Vasishṭha's in 110 in diesem Zusammenhange
geradezu albern ist, sehr geschwächt, da der plötzliche Entschluss Bharata's
gänzlich unmotivirt erscheint. Also auch hier haben wir einen
Einschub in einem Einschub.

ander unabhängig. Und ferner, wenn Vālmiki die Buddhisten unter dem Bilde der Rākshasa darstellen wollte, so ist es ihm vorzüglich gelungen, seine Absicht unmerkbar zu machen. Denn wenn auch die Rākshasa als Dämonen brahmanische Opfer störten (was übrigens nirgends von Buddhisten berichtet wird), so gelten sie doch als vedakundig und bringen selbst Opfer dar; und Rāvāna hat ja durch seine Askese von Brahman sich seine Unverletzlichkeit ertrout. Indische Dichter spielen nicht so Verstecken mit ihren Absichten, und wenn sie allegorisch dichten, so sorgen sie dafür, dass man sie verstehe. Man denke sich: Vālmiki, der grösste Dichter der vorklassischen Zeit, dichtete eine Allegorie, die Niemand verstanden hat, bis ein Europäer des 19. Jahrhunderts hinter das wohl verborgene Geheimniss gekommen ist!

Mir ist aber auch weiter zweifelhaft, dass das *Lankā* Vālmiki's Ceylon bedente. Nach der wiederholt ausgesprochenen Vorstellung des Dichters ist Lankā die von Viçvakarman am anderen Ufer des Meeres auf dem Trikūṭa erbaute Stadt, 100 Meilen vom Festlande Indiens, speciell vom Fusse des Vindhya (cf. IV 53, 3) bez. vom Berge Mahendra entfernt. Das alles passt recht wenig auf Ceylon; soll diese Insel aber doch darunter verstanden werden, so kann nur eine dunkle Mähr von dem wirklichen Ceylon zu Vālmiki gedrungen sein. Denn die Bezeichnung Lankā's als Insel, *dvīpa*, scheint dem alten Rāmāyana fremd zu sein; sie findet sich nur in IV 58, 20 (= B 58, 24), ausserdem IV 111, 54 in einer Stelle, die in B fehlt; hier könnte *dvīpa* aber als Continent wie in Jambūdvīpa gemeint sein. In der Beschreibung der vier Weltgegenden, die wir oben p. 37 ff. als späteren Zusatz nachgewiesen haben, gilt das Land des Rāvāna als eine Insel, IV 41, 23 ff., wozu man den Commentar vergleiche; endlich noch in dem ebenfalls späteren 7. Buche, 45, 10. Offenbar lag für Vālmiki Lankā im Fabelland, von dem er keinerlei sichere Kunde besass. Seine Vorstellungen sind von den brahmanischen Indern festgehalten worden. Die Astronomen verlegten Lankā auf den Äquator, wo er von dem ersten Meridian (dem von Ujjayini) getroffen wird. Kein Astronom in Ceylon hätte danach seine Heimat mit Lankā identificiren können, da die erste Beobachtung ihn belehren musste,

dass er viele Grade nördlich vom Äquator und östlich vom Meridian von Lankā wohnte. In der That gilt auch in der klassischen Periode Lankā als von Sīṃhaladvīpa verschieden. Varāhamihira nennt bei der Aufzählung der Länder im Süden (Bṛihat Saṃhitā 14) Lankā in Vers 11 und davon getrennt in Vers 15 die Sīṃhalāḥ. Bhavabhūti lässt im Mahāvīracarita 7. Act ^{13/14} den Rāma bei seiner Heimreise auf dem Pūshpaka die Einsiedelei Agastya's, d. h. den Berg Rohaṇa auf Ceylon, erst erblicken, nachdem er schon den Ocean hinter sich hat. Ähnlich Mārī in Anargharāghava 7. Act v. 78, der ausdrücklich Sīṃhaladvīpa nennt, ebenso Rājasekhara im Bālarāmāyaṇa 10. Act 58 ff., allerdings ohne Sīṃhaladvīpa selbst zu nennen. Und in demselben Drama, Bālar. 7^{20/20} schleppen die Affen zum Brückenanbau die Gipfel aller Berge herbei, auch von Rohaṇacala, was widersinnig wäre, wenn Rājasekhara Lankā mit Ceylon identificirt hätte¹⁾.

Mit diesem brahmanischen Gebrauche steht in gutem Einklang die älteste Benennung Ceylons; sie ist nämlich nicht Lankā, sondern Tāmaparṇī. Unter diesem Namen Ταπροβάνη wurde die Insel den Zeitgenossen Alexanders bekannt; auch Aśoka nennt sie Ταπهارαṇṇī²⁾. Der Name war vielleicht von einer wichtigen Hafenstadt auf die ganze Insel übertragen worden. Später, zu Ptolemäus' Zeit, ist der Name Sīṃhala oder Sīhala geläufig gewesen, da er die Insel Σαλική, die Bewohner Σάλαι nennt.

Dagegen nennen die ceylonesischen Buddhisten ihre Insel Lankā³⁾, und zwar taucht dieser Name zuerst im Dīpaṇṇa

1) Sollte der Berg Rohaṇa vielleicht mit dem Mahendra identisch sein? Denn Mahendra ist von Agastya ins Meer gesetzt, Rāmāyaṇa IV 41, 19. Im Dīpaṇṇa wird Rohaṇa erwähnt und von Oldenberg im Index als Provinz bezeichnet.

2) *tāmaparṇī*, Girnar II 2, *tāmaparṇī* Khāṣṭ II 4, Kapurdi giri II 4, *tāmaparṇīya* Kb. XIII 6 K. d. G. XIII 9. So hieß auch die Stelle bez. Stadt, wo Vijaya zuerst in Ceylon gelandet und dauu residiert haben soll (Dīpaṇ. 9, 30 ff.); ferner ein bekannter Fluss des gegenüberliegenden Continents, der auch im Rāmāyaṇa VI 41, 17 genannt wird.

3) Inschriftlich ist dieser Name erst vom 10. Jhd. abwärts belegt. Siehe Ed. Müller, Ancient Inscriptions in Ceylon Nr. 116, 117 etc.

(verfasst zwischen 302 und 477 n. Chr.) auf¹⁾. Da die Namen Sihalā und Taubapāpāṭī, wie unten in den Noten angegeben, mit Vijaya, dem sagenhaften ersten Herrscher Ceylons, in Verbindung gebracht werden, so dürften sie die gebräuchlichsten und ältesten gewesen sein, wohingegen Lankā keine volkstümliche, sondern nur eine gelehrte, bei den Buddhisten beliebte Benennung gewesen zu sein scheint. Die Vermutung liegt nahe, dass dieser Name dem Rāṇḍyāṇa erst entnommen worden ist, als dasselbe auch in Südindien bekannt und sein Inhalt überall populär geworden war²⁾. Wie unbestimmt auch die Vorstellungen im Rāṇḍyāṇa über den Süden Indiens sein mögen, so haben sich doch die Bewohner des Deccan nicht entgehen lassen, alle von Rāma berührte Punkte irgendwie zu identifizieren, um so in den Besitz heiliger Tirtha zu kommen. So soll in der Marāṭhī Bearbeitung des Rāṇḍyāṇa der Zug Rāma's sich „noch“ deutlich erkennen lassen. Es ist daher nicht zu verwundern, dass die Bewohner Ceylons auch in einem durch Rāma berühmt gewordenen Lande zu wohnen beanspruchten. Dass sie auf Lankā raten mussten, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden, wenn man bedenkt, wie diese Hypothese bis jetzt bei unsern Gelehrten als unbestrittener Glaubenssatz hingenommen worden ist. Ich glaube, die „Adam's bridge“, die mit Rāma's *sets* identifiziert wird, hat Alle überzeugt.

Will man aber trotz meiner Darlegung Lankā als den eigentlichen und ältesten Namen Ceylons ansehen, so muss man annehmen, dass Vālmiki zu einer Zeit gelebt habe, in der die hi-

1) Dip. 9, 1 wird der Name Sihalā, in 9, 20 Ojadīpa, Varadīpa, Maṇḍadīpa, Taubapāpāṭī als Synonyma von Lankādīpa angegeben. Der Name Sihalā wird mit der Colonisirung der Insel durch Vijaya in Verbindung gebracht, insofern dieser ein Sohn Sīha's ist.

2) Auch nach Huterhalten draug des Rāṇḍyāṇa, wenn vielleicht auch nur in neueren Bearbeitungen. So habe ich Abbildungen von Zeichnungen, die Rāma's Kämpfe darstellen, aus Tempeln in Bangkok gesehen. Man sieht, dass der Buddhismus kein Hindernis für die Verbreitung des Rāṇḍyāṇa war. — Wie längst bekannt, giebt es ein Rāṇḍyāṇa in Kawi. Es ist aber keine Übersetzung, sondern ein richtiges Kunstgedicht, von dem Keru eine Probe mitgeteilt hat in den Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkskunde van Neerlandsch-Indië 1883.

storischen und den brahmanischen Indern allein bekannten Namen Tāmraparṣṭi und Sīṃhaladvīpa, noch nicht aufgekommene waren.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung über das Wort Lankā. Es hat keine Etymologie im Sanskrit. Nun werden in Brown's Telugu Dictionary für „Insel“ nur *dīva* und *lanka* angehen. Ersteres ist offenbar aus *dvīpa*, prakṛit *dīva* entstanden. Wenn es feststände, dass *lanka* ein echtes Telugu-Wort wäre, so hätten wir eine äusserst interessante Erklärung für den Namen Lankā. Aber bei dem geringen Alter der Telugu-Litteratur ist Vorsicht geboten. Denn es könnte sehr wohl, seitdem Lankā als Insel gedacht wurde, das nomen proprium zum nomen appellativum geworden sein, da die Sprache von alters ohne allgemeines Wort für „Insel“ gewesen sein könnte, weil die Küste Telinga's sehr arm an Inseln ist und in den Flüssen höchstens „Inselchen“ sind.

Man könnte aus der freieren Behandlung des Cloka in den canonischen Schriften der Buddhisten schliessen, dass sie älter seien als das Rāmāyana, in dem ja strenge Gesetze den Versbau regeln. Dagegen ist mehreres zu beachten. Erstens werden auch in späteren Sanskrit-Gedichten, die nicht auf Formvollendung Anspruch machten, z. B. Hemacandra's Pañcīśṭaparvan, und namentlich in wissenschaftlichen Werken die strengeren Gesetze des Cloka oft nicht beachtet. Zweitens war der litterarische Gebrauch des Pāli noch neu, und hatten die Dichter offenbar mit der geringeren Geschmeidigkeit der Sprache zu kämpfen, so dass sie sich ohne grosse Bedenken über die strengeren metrischen Gesetze wegsetzen mochten. Drittens sind die Pāli Werke sehr schlecht überliefert, und lassen sich viele metrische Fehler in unseren Ausgaben leicht durch Verbesserungen beseitigen. Die veröffentlichten Texte lassen aber dennoch erkennen, dass die Gesetze der Vipulā-Verse in den meisten Fällen beobachtet wurden.

Wichtiger aber als die Behandlung des Cloka ist, dass in der buddhistischen Litteratur schon frühe die Āryā gebraucht wird, während dieses später so beliebte Versmass in den Epen noch nicht vorkommt.

§ 4. Griechischer Einfluss.

Wir müssen nun untersuchen, ob im echten Bestandteile des Rāmāyana sich griechischer Einfluss wahrnehmen lasse. Zunächst sei hervorgehoben, dass die Yavana, Pallava, Çaka, Tushāra etc. im 54. Gesange des ersten Buches genannt werden. Aber es ist schon oben p. 50 ff. gezeigt worden, dass das erste Buch, die *enfance*, erst später zu dem Werke Vālmiki's hinzugedichtet worden ist, und dass überdies die Viçvāmītra-Episode, zu welcher der 54. Gesang gehört, eine spätere That zu dem ersten Buche ist. Aus der Erwähnung der Yavana in der Viçvāmītra-Episode können wir also keinen Schluss auf das Alter des ersten Buches, noch weniger auf das des Rāmāyana selbst machen.

Zum zweiten Male werden die genannten Völker erwähnt im 4. Buche bei der Beschreibung der vier Weltgegenden. (Siehe Weber, u. d. R. p. 24, Anm. 2.) Aber auch von diesem Stücke haben wir oben p. 37 ff. den Nachweis erbracht, dass es dem ursprünglichen Gedichte fremd war. Wir können also aus den beiden Erwähnungen der Yavana, die sich in allen Recensionen finden, nur folgern, dass das corpus des Rāmāyana noch nicht endgültig abgeschlossen war, als die Griechen den Indern bekannt geworden waren. Auf die Erwähnung griechischer Zodiacalbilder und des Horoseop's, die sich nur in der Recension C findet, lässt sich gar kein chronologischer Schluss bauen, wie schon Weber l. c. p. 27 bemerkt. Er sagt daselbst: „es liegt somit in der That die Annahme nicht fern, dass die Einfügung jener Angaben beim Horoseop der Nativität das sekundäre Werk eifriger Astrologen war, die bei einem so wichtigen Ereigniss genaue Information zu erhalten und zu geben wünschten.“

Dagegen würde es von einschneidender Bedeutung für die Frage nach der Entstehungszeit des Rāmāyana sein, wenn Weber mit seiner Ansicht Recht behielte, dass dem Zuge gegen Lankā „einfach der Raub der Helena und der Kampf um Troja als Vorbild gedient“ habe l. c. p. 12. Hiergegen ist zu bemerken, dass zwischen dem gewaltsamen Raub der Sita und der auf Einwilligung beruhenden Entführung der Helena, sowie zwischen dem

Kampf vor Laukâ und dem um Troja nur eine Ähnlichkeit des Motivs besteht, dass aber diese nur ganz äusserliche Ähnlichkeit sofort aufhört, wenn man auf die Einzelheiten der Erzählung eingeht. Die Entlehnung des ersten Motivs, sei es von Seiten der Inder oder der Griechen, scheint mir eine völlig unnütze Annahme zu sein, weil der Weiberraub in frühen Zeiten und auch jetzt noch bei weniger civilisirten Völkern eine vielverbreitete Gewohnheit und anerkannte Eheform bildet, und weil sich daraus wohl oft blutige Fehden entwickelt haben. Man vergleiche z. B. den Raub der Sabinerinnen und die Erzählungen im ersten Buche Herodot's, wo ja Völkerfeindschaften und Kriege durch Frauenraub motivirt werden. Da also Frauenraub bei einer gewissen Stufe der Cultur fast überall vorkommt, und da er ebenso überall Veranlassung zu Fehden und Kriegen gegeben hat, so sieht man nicht ein, weshalb die indische Sage ihn nicht selbständig als Motiv benutzt haben sollte; will man aber trotzdem Entlehnung dieses Motivs seitens der Inder annehmen, so könnte man dies nur dadurch begründen, dass man die Übereinstimmung begleitender einzelner Umstände darthäte, die nicht als eine natüremässe Folge des Frauenraubs als solchen, sondern nur äusserlich und gewissermassen zufällig mit ihm in der als älter beanspruchten Sage verknüpft sind. Aber nach dergleichen Kennzeichen der Entlehnung sucht man vergebens; im Gegenteil, alles ist in der indischen Erzählung anders geartet als in der griechischen¹⁾.

Ebensowenig scheint mir Râma's Bogenspannung mit der des Odysseus in innerem Zusammenhang zu stehen. Râma muss den Bogen spannen, um Janaka's Tochter zu gewinnen: es ist das eine vor der Ehe abzulegende Kraftprobe, die wahrscheinlich bei manchen Kriegerstämmen obligat war; vergleiche Sigfrid's Steinwurf. Bei den Indern war nun der Bogen die Hauptwaffe, darum spielt er auch die Hauptrolle bei der Kraftprobe, welche

1) Als eine mythologische Parallele mag sie gelten. So sagt schon Cox (the mythology of Arian nations II 132), der in Râma einen Sonnengott sehen will: but the story of his wife Sita who is stolen away and recovered by Rama after the slaughter of Ravana runs parallel with that of Sarant and Pepl, of Paris and Helena.

die Bedingung für die Gewinnung nicht nur der Sittä, sondern auch der Drampud war. Ist die Kraftprobe eine ethnische Sitte, keine speciell griechische, so müssen wir auch hier, wenn die Entlehnung glaublich gemacht werden soll, ein Kennzeichen der Entlehnung fordern. Ein solches fehlt. Denn bei der Bogenspannung des Odysseus ist das Motiv ganz anders gewendet: durch sie gewinnt nicht Odysseus die Penelope, die ja schon sein Weib ist, sondern die Forderung, den Bogen zu spannen und durch die 12 Beil-Üben zu schiessen, soll doch nur eine List sein, die Freier hinten zu halten.

Nun beruft sich Weber auf das Janaka Jätaka, in dem die Rettung eines Schiffbrüchigen durch eine Meerergöttin und das Spannen eines Bogens zur Gewinnung der Königin vorkommt. „Es erscheint somit hier die Rettung des Odysseus durch Leukothea vereint mit dem Spannen des Bogens, den die übrigen Freier nicht spannen konnten; und wird man nun hierdurch, resp. eben durch diese Vereinigung beider Umstände, einerseits jedenfalls unwillkürlich an Homer erinnert, so wird man andererseits durch den zweiten derselben direkt auf jenen im *Rāmāyana* geschilderten Vorgang am Hofe des *Mithilā*-Königs *Janaka* hingeführt; und zwar dies letztere in ganz zweifelloser Weise, denn es handelt sich ja eben auch in diesem *Jätaka* um einen jungen *Mithilā*-Prinzen, gleiches Namens mit dem Vater der *Sittä* (*Janaka*), der da auszog, um sein väterliches Reich wieder zu gewinnen und dabei die obigen Fata besteht. Sind nun diese letzteren, was bei ihrer Vereinigung in der That wohl schwer abzuweisen sein möchte, wirklich auf Homer zurückgehend, so würde hienach auch für die Scene des *Rāmāyana* die gleiche Herkunft indicirt sein.“ Weber l. c. p. 17. Zugegeben, dass wegen der „Vereinigung beider Umstände“ die Erzählung des Jätaka wahrscheinlich der Odysseus-Sage nachgebildet sei, so folgt daraus noch gar nichts für das *Rāmāyana*, denn die im Jätaka mitgetheilten Abenteuer des Janaka völlig fremd sind. Wenn das Jätaka älter als das *Rāmāyana* wäre, so könnte man annehmen, dass aus ersterem die Bogenspannung in das Epos hinüber genommen wäre, wobei allerdings die handelnden Personen und alle übrigen Umstände gründlich

verändert wären. Aber wir haben oben gesehen, dass das Dasaratha Jātaka entschieden sekundär gegenüber dem Rāmāyana ist, und es bedürfte gewichtiger Gründe, um das umgekehrte Verhältnis für das Janaka Jātaka glaublich zu machen. Nehmen wir aber an, dass die Erzählung von Rāma's Bogenspannung schon bestand, als die Odysseus-Sage in Indien bekannt wurde, so verstehen wir, weshalb sie mit Janaka in Verbindung gesetzt wurde; dem der Umstand, dass Janaka einen schwer zu spannenden Bogen besass, reichte wohl für die volkstümliche Mäthendichtung hin, ihn zum Helden einer Erzählung zu machen, in der das Spannen eines solchen Bogens ein wichtiges Moment war. Besser würden Rāma oder Arjuna für diese Rolle gepasst haben, da sie wirklich einen derartigen Bogen spannten; aber die Geschichte dieser Helden stand offenbar schon so fest durch die beiden Epen, dass man ihnen keine neue, den alten Erzählungen widersprechende Abenteuer mehr anlichten konnte.

Ich will nicht die Möglichkeit, bezw. die Wahrscheinlichkeit bestreiten, dass die Geschichte von Vijaya im Mahāyana VII und das Janaka Jātaka zum Teil griechischen Ursprungs sind (Weber l. c. p. 13 Note 1 und p. 17). Aber ihre Entlehnung ist sicher viel jüngeren Datums als die Rāma-Sage. In diesen beiden buddhistischen Erzählungen spielt die Seeschiffahrt keine unwichtige Rolle; sie war offenbar damals eine allbekannte Thatsache. Dem Dichter des Rāmāyana, oder denjenigen, bei denen die Rāma-Sage sich bildete, scheint sie entweder gänzlich unbekannt¹⁾ oder doch etwas so wenig bekanntes gewesen zu sein, dass nicht einmal der Gedanke auftauchte, den Rāma nach Lanka mit Schiffen übersetzen zu lassen. Bei genauerer Bekanntschaft mit der Seefahrt würde wohl nicht die abenteuerliche Vorstellung von dem titanischen Brückenbau sich festgesetzt haben. Der

1) Von Schiffen ist zwar mehrfach im Rāmāyana die Rede, aber es scheinen meist darunter Flussflößen verstanden zu sein; so bei der Überfahrt Rāma's über den Ganges und in dem stehenden Vergleich eines Untergehenden mit „bhārakrānto 'va naur jāte“. Vielleicht bestand schon Flussschiffahrt; aber von ihr zur Seeschiffahrt ist noch ein grosser Schritt.

Sprung Hammat's über den Ocean, die Art wie Rāma den Sāgara zwingen will, ihn zu helfen, würden sicher nicht erdacht worden sein in einem Volke, in dessen Mährchen und Sagen die Seefahrt eine ganz gewöhnliche Vorstellung war: alles dies weist auf ein continentales, weit vom Ocean wohnendes Volk als dasjenige, in dem sich die Rāma-Sage entwickelte. Hätte nun, um auf Weber's Hypothese zurückzukommen, Vālmiki die Anregung zu seiner Komposition des Rāmāyana durch eine, wenn auch noch so oberflächliche Kenntnis des homerischen Sagenkreises erhalten, so würde Seeliffahrt, die wir uns gar nicht aus der Odyssee, und nicht wohl aus der Ilias wegdenken können, im Rāmāyana doch irgend eine Rolle spielen, und der Dichter würde nicht auf die oben genannten, phantastischen Anstößsmittel verfallen sein. Soll aber die Kenntnis Vālmiki's von dem homerischen Sagenkreis nur so weit gegangen sein, dass er ihn einige Motive entlehnte, so ist diese Annahme durchaus unwahrscheinlich und erscheint überflüssig, wenn man bedenkt, welche überreiche Fülle an Motiven die einheimische Erzähllitteratur Indiens von jeher enthielt. Statt uns ihr zu schöpfen, sollte der grösste epische Dichter Indiens eine fremde Auleihe gemacht haben!

Hier sei auch noch die Sage von Āmbhika besprochen, in der man eine alte Beziehung auf christliche Missionen hat finden wollen¹⁾. Diese Sage wird in VII 73—76 erzählt. Während der glücklichen Regierung Rāma's starb einem Brahmanen sein Sohn in frühen Jahren. Er gab Rāma die Schuld an dem vorzeitigen Tode des Knaben. Rāma beruft deshalb eine Versammlung, in der Nārada die Zunahme des *adharma* im 2. und 3. Zeitalter auseinandersetzt. Im 4. Zeitalter würden auch die Ādras Busse thun. Das thue jetzt sicher ein solcher, darnach sei der Knabe gestorben. Rāma zieht auf dem Pushpaka-Wagen aus, um den Übelthäter zu finden. Im Süden, am Āivala-Berge, erblickt er einen Büsser. Der erklärt auf Befragen, dass er ein

1) K. M. Banerjen im Vorworte zu seiner Ausgabe des Nārada Purañāta; Weiter, Sitzungsber. der Akad. d. Wiss. zu Berlin XXXVII p. 992.

Çädra namens Çambhika sei. Er thue Askese, um in den Himmel zu gelangen. Da schlägt ihn Râma mit seinem Schwerte das Haupt ab. Das ist der Inhalt der Sage. Prüft man ihn ohne Voreingenommenheit, so wird man nichts darin finden, was mit Notwendigkeit auf fremden Einfluss schliessen liess. Den Çädra ist von Haus aus das höhere religiöse Leben versagt, namentlich war ihnen die höchste Stufe, der 4. Âgrama verwehrt, den die Brahmanen sich mit der Zeit als ein besonderes Privileg zu vindiciren suchten ¹⁾. Durchbrochen wurde dieser Zwang durch den Buddhismus und Jainismus, die von dem Stande der *bhikshu* auch die Çädra nicht ausschlossen. Solches Ärgeruis durfte in Râma's heiligem Reiche nicht stattfinden; die strenge Ahndung desselben sollte eine ernste Warnung sein für eine Zeit, die an der geheiligten Ordnung nicht mehr festhielt. Darum würde ich zu der Annahme neigen, dass die Legende von Çambhika in einem Lande und zu einer Zeit entstanden ist, wo gemischte Mönchsorden, wahrscheinlich die der Buddhisten und Jaina, sich bildeten. So erklärt sich Alles in befriedigender Weise und ich vermag keinen Grund einzusehen, weshalb Bekanntschaft mit christlichen Missionen angenommen werden müsste, wo doch alles von rein indischen Vorstellungen beherrscht ist. Oder hat etwa der Berg Çaivala im Süden die Vermutung auf die Christen gelenkt? Das wäre doch ein äusserst schwacher und gänzlich ungenügender Anhaltspunkt. Wenn diese Ortsbestimmung überhaupt von Bedeutung wäre, so läge es jedenfalls viel näher, an die Digambara zu denken, die ja im Süden Indiens in frühen Zeiten sehr verbreitet waren.

Übrigens sei noch bemerkt, dass Banerjea die freieren religiösen Einrichtungen der Vaishyava, welche die Çädra nicht nur in die Gemeinde aufnahmen, sondern sie auch eventuell als geistliche Lehrer anerkannten, auf den Einfluss ihrer christlichen Nachbarn an den Küsten von Malabar und Coromandel zurückführen will. Diese Ansicht wird jetzt wohl niemand mehr ernstlich teilen, da wir wissen, welche grosse Rolle in der Entwicklung der dravidischen Kultur der in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung im Deccan herrschende Jainismus ausgeübt hat.

1) Sacred books of the East, vol. XXII p. XXXI.

§ 5. DES ALTER DES RĀMĀYAṆA.

Die vorangehenden Untersuchungen haben uns den Weg gebahnt zur Erörterung der Frage nach dem Alter des Rāmāyaṇa. Wir haben den Nachweis erbracht, dass das Rāmāyaṇa älter als die Haupthasse des Mahābhārata und ebenfalls älter als das buddhistische Dasaratha Jātaka ist, wodurch seine Abfassung schon in die ersten Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung gerückt wird. Dagegen haben wir als unbegründet die Annahme zurückgewiesen, dass der Sage oder Mythe von Rāma's Zug nach Laukā eine Beziehung auf die Buddhisten Ceylens zu Grunde liege, und dass für den zweiten Teil seines Epos Vāluṅki von Homer entlehnte Motive benutzt habe¹⁾; wir haben endlich gezeigt, dass sowohl Buddha als auch die Griechen und andere erst spät in Indien bekannt gewordene Völker nur in nachweislich sekundären Teilen des Rāmāyaṇa genannt werden. Wenn wir daher einerseits die Abfassungszeit dieser sekundären Stücke in ziemlich späte Zeit, sagen wir in oder nach dem zweiten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung ansetzen müssen, so liegt andererseits die Annahme nahe, dass der alte echte Teil, das ursprüngliche Gedicht Vāluṅki's erheblich älter sei. Eine genauere Bestimmung der Zeitgrenze ergibt sich am sichersten meines Erachtens

1) Dieselben Ansichten hat schon Sir Monier Monier-Williams ausgesprochen, Indian Wisdom ed. 2, p. 319, Note 1. Nachdem er gegen die Ansetzung des Rāmāyaṇa um den Beginn unserer Zeitrechnung sich verkehrt hat, fährt er fort: Nor can I concur in the opinion that the Rāmāyaṇa is later than, and to a certain extent a copy of the Buddhist story of Rāma, called Dasaratha-jātaka, in which Rāma is represented as the brother of Sītā, and in which there are certain verses almost identical with verses in the present text of the Rāmāyaṇa. Nor do I think that the great Indian Epic has been developed out of germs furnished by this or any other Buddhist legends. Still less can I give in my adhesion to the theory that the Hindu Epics took ideas from the Homeric poems; or to the suggestion of Mr. Talboys Wheeler, that the story of the Rāmāyaṇa was invented to give expression to the hostile feeling and contention between the Brāhmanas and Buddhists of Ceylon, alleged to be represented by the Rākshasas.

aus einer Prüfung der im Rāmāyana sich widerspiegelnden politischen Verhältnisse des östlichen Indiens.

Es fällt ins Gewicht, dass wie in den Legenden von Buddha und Mahāvra, so auch im Rāmāyana Pāṭaliputra nicht erwähnt wird, obschon die Erzählung in I 35 Rāma an der Stelle vorbeiführt, wo sich später diese Hauptstadt Indiens erhob. Die Gründung anderer Städte des östlichen Hindustan's, die von Kauṣāmbī, Kānyakubja, Girivraja, Dharmāraya und Kāmpilya wird in I 32 und 33 erzählt, offenbar um, wie oben p. 68 angeführt, diejenigen Gegenden zu verherrlichen, in denen das Rāmāyana bei seiner ersten Verbreitung über sein Ursprungsland, Kosala, hinaus Aufnahme und Pflege fand. Wir dürfen also eine Hindeutung auf Pāṭaliputra mit Bestimmtheit erwarten, wenn es schon wie zu Megasthenes' Zeit die Hauptstadt Indiens gewesen wäre, als die dem Viśvāmitra in den Mund gelegten Sagen dem Rāmāyana einverleibt wurden. Das sind also aus dem angeführten Grunde vor der Zeit der Nanda und Maurya statt. Zu gleichem Schlusse berechtigt uns auch der Umstand, dass der König der Anga mit Daśaratha in engere Verbindung gebracht wird I 9—11. Nun war das Reich der Anga das erste, das eine Bente des wachsenden Magadha wurde¹⁾. Bis zum Sturze der Maurya gab es keine selbständigen Könige von Anga; während dieser Zeit wäre die zur Verherrlichung der alten Dynastie von Anga mitgeteilte Sage von der Verbindung ihres Königshauses mit dem der Ikshvākuiden von Ayodhya ganz zwecklos gewesen.

Die Gründung des grossen Reiches, zu dem die mit Buddha gleichzeitigen Könige von Magadha den Grundstein legten, und das unter Aśoka seine grösste, halb Indien umfassende Ausdehnung

1) Die Überlieferung der Purāṇa, der Buddhisten und Jaina lassen uns diese Vorgänge mit einiger Deutlichkeit erkennen. Ajātaśatru (Kāṇika) verlegte nach dem Jaina seine Residenz von Rājagṛha nach Campā im Lande der Anga. Von ihm wurde die Annexion von Videha vorbereitet, wenn nicht vollzogen. Damit war auch das Schicksal der Gebiete von Kāśi und Kosala besiegelt, die unter vielen kleinen Teilfürsten standen. Ajātaśatru's Sohn (oder Enkel) Udāyin Kālāṅka wird die Gründung von Pāṭaliputra zugeschrieben. Vgl. meinen Aufsatz „über Kālāṅka · Udāyin“ in Zeitschr. d. Deutschen Morgenl. Ges. 35 p. 667 ff.

erreichte, ist die bedeutendste Thatsache in der politischen Geschichte Indiens in vorchristlicher Zeit. Auch die indische Tradition erkennt dies an; denn im Vishnu Purāṇa IV p. 148 wird von Nanda gesagt: wie ein zweiter Paraśurāma wird er alle Kshatriya vernichten, nachher werden Çūdra herrschen“. Damit trat an Stelle der patriarchalischen Regierungsform die Despotie. Mit andern Mitteln als früher musste das gewaltsam geeinigte Reich zusammengehalten und gelenkt werden. Die Politik wurde eine schwere Kunst. Nicht mit Unrecht betrachtete man daher Çāṇakya, den ersten Reichskanzler der Maurya, zugleich als Hauptautorität für das Nitiçāstra. Da nun der Schwerpunkt jenes neuen Reiches dort lag, wo das Rāmāyana zuerst verbreitet wurde, so würden in ihm so wichtige, alle früheren Verhältnisse umstossende historische Vorgänge nicht ohne deutlich erkennbaren Reflex geblieben sein, wenn es nämlich nach ihrem Eintreten gedichtet worden wäre. Aber davon finden sich keinerlei Spuren. Der Dichter lebte offenbar in tiefem Frieden. Eine Staatenpolitik, wie sie unter Eroberern aufkommt, ist ihm durchaus unbekannt. Für ihn sind die Triebfedern der Geschichte: Palastintrigen und Thronstreitigkeiten. Rāma wird durch eine Palastintrigue in die Verbannung getrieben; die Brüder Vālin und Sugriva verdrängen sich nacheinander vom Throne, den schliesslich letzterer mit Rāma's Hilfe dauernd erringt; und der Abfall Vibhishana's von seinem Bruder Rāvana entrollt ein drittes Bild von Familienzwist in Herrscherhäusern. Die Leidenschaften, die der Krieg in der menschlichen Brust entflammt, scheint der Dichter nicht mitgeföhlt zu haben. Denn ob schon er viele Kämpfe schildert, so sind sie doch der menschlichen Sphäre gänzlich entrückt. Diese grotesken Dämonen- und Titanen-Kämpfe sind reine Erzeugnisse einer gewaltigen Phantasie, bei denen reale Anschauung und etwas wie eigene Erfahrung nicht mitgewirkt zu haben scheinen. Ich bin geneigt zu glauben, dass diese Schilderungen des Rāmāyana einen verhängnisvollen Einfluss auf die Darstellung von Kämpfen in der späteren epischen Dichtung bis auf die Jetztzeit ¹⁾ ausgeübt haben. Denn zum

¹⁾ Siehe die von Grierson im Indian Antiquary XIV 209 ff. herausgegebene und übersetzte Ballade von Āthā.

Teil wenigstens mag die Nachahmung der Kampf-Partien des Rāmāyana die Ursache davon sein, dass in der übrigen, nach unserer Erörterung in § 2 späteren, epischen Dichtung auch menschliche Helden mit phantastischen Waffen noch phantastischere Heldenthaten vollbringen. Soweit politische Verhältnisse berührt werden, liegt der Schilderung durchaus die Anschauung der patriarchalischen Herrschaft von Stammesfürsten zu Grunde; nirgends verrät sich die Bekanntschaft mit grösseren und complicirteren Verhältnissen. Zwar gilt der König von Kosala als ein mächtiger, doch mehr ehrwürdiger Fürst, der aber mit den übrigen Fürsten durchaus auf dem Fusse der Gleichheit verkehrt. Die Grenzen seiner Herrschaft erreicht Rāma nach dem jetzigen Text in zwei, nach der ursprünglichen Darstellung wahrscheinlich in einem Tage¹⁾. Ausser Ayodhyā hören wir von keiner andern Stadt des Reiches; denn selbst das nahe Śringaverapura²⁾ ist die Stadt des befreundeten Nishāda-Häuptlings Guha. Von dem, was jenseits der Reichsgrenzen liegt, namentlich von Südindien, hatte Vālmiki nur sehr ungenaue und ganz unklare Vorstellungen. Hätte er in einem grossen und mächtigen Reiche, unter den Nanda oder Maurya, gelebt, so wäre das wohl anders geworden. Denn der in einem weiten Reiche sich von selbst einstellende grössere Verkehr vermittelt genauere Kunde von den fernern Landesteilen, auch von dem, was jenseits der eigentlichen Landesgrenze liegt. Ganz anders also wäre der geographische Hintergrund in Vālmiki's Gemälde ausgefallen, wenn er Bürger eines mächtigen Reiches gewesen wäre. Als Dichter der patriarchalischen Fürsten von Ayodhyā malt er nur das heimische Kosala nach der Natur, den übrigen weiten Schauplatz seiner Erzählung fast rein nach der Phantasie.

Betrachten wir aus den eben geltend gemachten Gesichtspunkten die politischen Verhältnisse, wie sie im Mahābhārata ge-

1) Siehe oben p. 47 Anm.

2) Nach Talboys Wheeler, *History of India* II p. 135, ist es „the modern Singroor, which is situated on the left or northern bank of the river Ganges“. Im *Imperial Gazetteer* findet sich kein Ort dieses Namens.

schildert werden, so ergibt sich ein bedeutsamer Gegensatz. Für die Dichter des Mahābhārata galt das Reich von Magadha als ein dem Mittellande feindliches. Sein König Jarāsandha hatte seine Herrschaft weit über die Grenzen von Magadha ausgedehnt. Sein Reich „umfasste ausser Magadha das Land von Cedi und einen Theil der Matsya im Westen, das Land der Kārṣha an der Sarayū und Gebiete an der Gomati im Norden, das Land Anga und die Gebiete der Banga, der Puṇdra und Kirāta im Osten; er war mit dem Könige von Kāṣi verbündet. Die Sage berichtet nun weiter, dass Jarāsandha, mit dieser grossen Macht ausgerüstet, die Völker Madhyadeṣa's angegriffen, aus ihren Sitzen vertrieben und eine grosse Bewegung unter ihnen erregt habe“. (Lassen, Indische Alterthumskunde I p. 609; 2. Aufl. p. 755.) Hier haben wir also in der Sage das Spiegelbild des Reiches der Nanda, vielleicht der ersten Maurya; und in der Feindschaft gegen Jarāsandha spiegelt sich der Hass gegen einen Eroberer auf dem Throne von Magadha. Nicht als wenn sich hinter Jarāsandha ein Nanda oder vielleicht Candragupta verberge; aber die epischen Dichter des Madhyadeṣa übertrugen die politischen Verhältnisse und Stimmungen ihrer eigenen Zeit oder der jüngsten Vergangenheit auf die mythische Vorzeit. Ich glaube danach sind wir wohl zu der Annahme berechtigt, dass die Sagen über Jarāsandha, die im Mahābhārata erzählt werden, um das vierte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung feste Gestalt angenommen haben.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserer Untersuchung über das Alter des Rāmāyana zurück.

Sehr beachtenswert ist, dass die Hauptstadt des Reiches im alten Teile des Rāmāyana durchweg Ayodhyā genannt wird, während an ihrer Stelle von den Buddhisten und Jaina, von den Griechen und von Patanjali, Śāketa genannt wird. Der Wechsel des Namens lässt vermuten, dass die alte Stadt verfiel, und in ihrer Nachbarschaft später eine neue emporblühte. Die Sage berichtet uns nun im Uttarakāṇḍa, dass die Stadt sich entleerte, als Rāma mit der ihm ergebeneu Bürgerschaft gen Himmel fuhr, und fügt als Prophezeiung hinzu, dass sie lange Zeit

öde liegen werde, bis Rishabha¹⁾ sie dereinst wieder besiedeln werde (VII 111, 10). Ich möchte beinahe glauben, dass der Dichter²⁾ von II 114 Ayodhyā in Ruinen gesehen hätte, denn die Schilderung der in ihrer Trauer wie verödeten Stadt scheint einen mächtigen Eindruck wiederzuspiegeln, von dem der Dichter tief ergriffen war. Der Grund, weshalb das alte Ayodhyā verödete, kann eine Zerstörung durch Feinde gewesen sein; wahrscheinlicher aber trug die Schuld daran die Verlegung der Residenz. Die Sage im Uttarakāṇḍa lässt nämlich Rāma's Sohn Lava in Ārāvastī seinen Herschersitz nehmen (VII 108, 5)³⁾. Dazu stimmt, dass zur Zeit Buddha's der König der Kosala, Prasenajit (Paseuadi), in Ārāvastī⁴⁾ herrschte. Das ursprüngliche Rāmāyana wurde nun offenbar gedichtet, ehe sich diese Veränderungen vollzogen hatten. Denn in ihm gilt noch Ayodhyā als der prächtige Herrsersitz der Ikshvākuiden-Fürsten; sein neuer Name fehlt noch, und Ārāvastī wird noch nicht erwähnt. Dasselbe trifft auch für das Bālakāṇḍa zu. Wäre zur Zeit von dessen Abfassung Ārāvastī der Mittelpunkt eines mächtigen Fürstentums gewesen, so wäre es bei dem zutage liegenden Bestreben dieses Teiles des Epos, alle bedeutenden Städte in die Erzählung hineinzuziehen, sicherlich nicht unerwähnt geblieben. Hiernach dürfen wir also annehmen, dass das Rāmāyana und der ältere Teil des Bālakāṇḍa (von der Viśvāmitra-Episode gilt das natürlich nicht) in frühen Zeiten, nicht nach dem 5. Jhd. n. Chr. abgefasst worden sind.

Einen ähnlichen Grund, nach dem das Bālakāṇḍa in vorbuddhistischer Zeit abgefasst sein muss, haben wir schon oben

1) Diesen Rishabha haben die Jaina wohl zu ihrem ersten Propheten gemacht (Usabho Kosallo). Er war in Ikshvāghāmi geboren.

2) Nach meinem Dafürhalten nicht Vālmiki, da die ganze Partie von Daśaratha's Tod bis zum Zusammentreffen Bharata's mit Rāma in seiner jetzigen Gestalt durchaus sekundär erscheint.

3) Nach dem Raghuvamśen XVI 25 hat Kuśa später wieder seinen Sitz von Kuśāvastī nach Ayodhyā verlegt.

4) Ārāvastī liegt ausserhalb des eigentlichen Kosala. Nach den Jaina ist es die Hauptstadt der Landschaft Kuśāla, siehe Weber, Verzeichnis der Sanskrit- und Prakrit-Handschriften, 2. Bd. pp. 562. 854.

p. 68 Anm. 1 berührt. Wie dort ausgeführt, waren nach I 47 und 48 Mithilā und Viçālā Zwillingstädte, aber jede unter besonderem Herrscher: Mithilā unter Jauaka, und Viçālā unter Sumati. Zur Zeit Buddha's waren beide Orte zusammengewachsen zu der Freistadt Vaiçālī, in der ein oligarchisches Regiment der Licchavi-Fürsten bestand.

Nach dem in I 5 erhaltenen proemium der Sānger (siehe oben p. 58) blühte der Sang des Rāmāyana zur Zeit, als die Ikshvākuiden von Ayodhya noch ein mächtiges Herrschergeschlecht waren. Zur Zeit Buddha's und Mahāvira's hatte sich das sehr geändert. Zwar herrschte noch Prasenajit aus dem Hause der Ikshvākuiden ¹⁾ in Āravastī; aber im eigentlichen Kosala regierten nach den Jaina ²⁾ die neun conföderirten Licchavi-Fürsten, wie im Lande Kāçi die neun Mallaki-Fürsten, die in Abhängigkeit von Vaiçālī standen. Auch die Purāṇen erzählen von dem Ende der Ikshvākuiden (Viṣṇu Purāṇa IV 22), doch rechnen sie auch Ākya, Āddhodana und Rāhula zu ihnen. An einzelnen Stellen mögen sie sich noch länger gehalten haben; die Blüte ihrer Macht, unter deren Eindruck der Dichter des Rāmāyana steht, war aber sicher längst dahin; die Zersplitterung ihrer Herrschaft an viele Fürsten erklärt die Leichtigkeit, mit der die Emporkömmlinge auf dem Throne von Magadha ihr Reich vergrössern konnten. Es war eben in dem Lande Kosala eine Oligarchie an Stelle der alten Monarchie getreten. In einer eingesehohenen Stelle im Rāmāyana, II 8, 6—25, scheint auf solche Verhältnisse Bezug genommen zu sein. Dort äussert nämlich Kaikeyī, dass Bharata dennoch später zur Herrschaft gelangen würde, wenn sie auch zuerst an Rāma überginge; Mautharā muss sie belehren, dass immer der älteste Sohn die Herrschaft erhalte und die jüngeren Söhne von ihr ausgeschlossen seien. Diese Auseinandersetzung wäre abern, wenn wir nicht annähmen, dass sie zur Belehrung von Zuhörern eingesehoben wäre, die unter einer andern Regie-

1) So vermute ich; bewiesen lässt sich allerdings nicht, soviel ich weiss, dass dieser Fürst ein Ikshvākuide war.

2) Kalpasūtra § 128 und Note.

rungsform als der gewöhnlichen Monarchie lebten¹⁾. Während also Vāluṅki zur Blütezeit der Ikshvākuiden lebte, sind noch Zusätze zu seinen Werken entstanden, als jene Macht schon tief gesunken war. Da nun die Könige von Magadha auch mit diesem Rest bald aufräumten, so erhalten wir als älteste Grenze für die Abfassung der erwähnten Zusätze etwa das 5. Jhd. v. Chr., während das ursprüngliche Gedicht wahrscheinlich bedeutend älter ist.

Es lassen sich noch einige andere Anhaltspunkte anführen, die auf ein solches Alter des Rāmāyana schliessen lassen. Schon Schlegel hat betont²⁾, dass in unserem Gedichte die Witwenverbrennung nicht vorkomme. Mögen immerhin einzelne Andeutungen sich dieser Behauptung entgegenstellen lassen³⁾, Thatsache ist aber, dass keine der in der Erzählung auftretenden Witwen sich verbrennen lässt, keine der drei Frauen Daśaratha's, noch Vālu's Frau Tārā, noch auch Rāvaṇa's Lieblingsgattin Maṇḍodarī.

Sir Monier Monier-Williams (*Indian Wisdom* 2. ed. p. 315) stellt diese Thatsache als den ersten seiner Gründe für die frühe

1) Auf ähnliche Zustände weist I 42, 1: *kāladharmam gate Rāma Sagare prakṛitjauah | rājānam rocayānāsaur Amṛcūnantam sudhāraikam* Das kann doch nur aus der Vorstellung herausgesagt sein, dass das Volk einen rechtsgültigen Einfluss auf die Wahl des Thronfolgers gehabt habe. Man beachte auch den auffälligen Ausdruck *vijakartārah* in II 79, 1 in einer Stelle, die ich oben p. 105 Anm. 2 als wahrscheinlich sekundär bezeichnet habe.

2) Zeitschrift f. d. Kunde des Morgenl. Bd. 3, p. 379: „In libro Ramellos secundo, Daśaratha extincto, uxores reginae funus comitantur, sed cunctae marito superstitis vivunt: quoniam mors voluntaria Causallae, illum extorrens lugentis, occasionem temerrimos affectus moveendi poetae praebitura fulset. Non potest non agnoscere lector paullo antior in hoc carmine prius aevi ludolem, nisi si cui natura tallum rerum sensum negaverit“. Kurz vorher sagt er von der Witwenverbrennung: „ante Alexandri Magni aetatem nefariae pietatis officium tam altus radices egerat, ut extra Indiae fines, universo Eumenis exercitū spectante, sponte sit observatum“. Daher Schlegels Überzeugung, das Rāmāyana sei mindestens im 7. Jhd. vor Alexander d. Grossen in Indien verbreitet gewesen.

3) So II 66, 12; allerdings in einem jüngeren Zusatz.

Abfassung des Rāmāyana (nicht später als das 5. Jhd. v. Chr.) hin. Ich citire seine Worte:

„The Rāmāyana records no case of Sati. In the Mahābhārata, Mādrī, wife of Pāṇḍu, is made to immolate herself with her husband, and the four wives of Vasudeva and some of Kṛiṣṇa's wives do the same; but it is remarkable that none of the numerous widows of the slain heroes are represented as burning themselves in the same manner. This shows that the practice of Sati was beginning to be introduced in the North-west of India near the Panjāb (where we know it prevailed about 300 years B. C.), but that it had not at the time of the earliest composition of the Rāmāyana reached the more eastern districts. But if one Epic records no Sati, and the other only rare cases — notwithstanding the numerous opportunities for referring to the practice afforded by the circumstances of the plot — it follows that we ought to place the laying down of the first lines of both compositions before the third century B. C., when we know from Megasthenes that it prevailed generally even as far east as Magadha.“

Man könnte dem entgegenhalten, dass die Witwenverbrennung eine ethnische Institution ist und daher auch wohl in Indien von Alters her immer in einzelnen Fällen geübt worden sein wird. Aber es handelt sich hier um die religiöse Sanktionirung und allgemeine Durchführung eines alten Gebrauches. Dies ist in Indien nachweislich erst in historischer Zeit in immer rigoroserer Weise eingetreten. Darum bleibt obigem Argument seine Beweiskraft unbenommen.

Eine weitere Stütze für meine Ansetzung der Entstehung des Rāmāyana vor dem 5. Jhd. vor Christus finde ich in einer astronomischen Notiz im dritten Buehe. Dort heisst es 16, 12:

nivṛittākācaçayanāḥ puṣyaṇṭā 1) himārnṣāḥ |

çtāvṛiddhatarāyāmā triyāmā yānti sāmpratam ||

„Die kalten und längsten Nächte, die von Puṣya geführt werden.“ Diesen Ausdruck kann man nur so verstehen, dass Puṣya vom

1) B puṣpāṇṭā.

Aufange bis zum Ende der Nacht am Himmel steht. Das trifft für die Zeit der längsten Nächte bez. kürzesten Tage ein, wenn die Colur durch Pushya (den Krebs) geht, und das war der Fall um das 7. Jhd. vor unserer Zeitrechnung, wenn man den *yoga*-Stern Caneri zum Ausgangspunkt nimmt. Allerdings kommt es auf ein paar Jahrhunderte plus minus dabei nicht an, da die Coluren ja nur um einen Grad in 70 Jahren weiter rücken. Aber soviel ist ersichtlich, dass diese Notiz nur einige Jhd. vor Christus Geltung haben konnte, wie ja auch schon im frühesten griechischen Zodiaeus das Wintersolstitium im Krebs liegt. Hiergegen könnte man einen Einwand erheben. Wie nämlich bei uns an der Bezeichnung Wendekreis des Krebses bis auf den heutigen Tag festgehalten worden ist, obsehon der Name nicht mehr den That-sachen entspricht, und wie in Indien der alte Anfang (Kṛittikā) der Nakshatra-Reihe auch wenigstens ein Jahrtausend über die Zeit seiner Berechtigung in Gebrauch blieb, so könnte auch unsere Notiz über die Lage der Colur eine aus älterer Zeit herübergenommene sein. Diese Erklärung ist möglich, ich halte sie aber nicht für wahrscheinlich; denn mit *pushyanīta*, das kein terminus technicus ist, soll nicht eine irgendwie astronomische Bestimmung, sondern offenbar ein sinnfälliges Merkmal gegeben werden. Es entstammt also voraussichtlich der Beobachtung und hat insofern grösseren chronologischen Wert als ein astronomischer terminus.

Vielleicht lässt sich noch eine andere Stelle astronomischen Inhalts chronologisch verwerten. In III 23 werden die Unglückszeichen geschildert, die vor dem Kampfe Khara's mit Rāma sich ereignetem. Unter anderen verfinsterte sich dabei die Sonne. Die die Finsternis begleitenden Umstände sind nun so naturgetreu wiedergegeben, dass man annehmen muss, der Dichter habe eine totale Sonnenfinsternis erlebt. Es heisst da:

kabandhah parighābhāso driçyate bhāskarāntike || 12 ||
 jagrāha sūryam svarbhānur aparvaṇi mahāgrahah |
 pravāti mārutah çighram nishprabho 'bhūd divākarah || 13 ||
 utpetuç ca vinā rātrim tārāh khadyotasaprabhāh |
 saṅgīnamānavihagā naliṇyah çṅshkupankajāh || 14 ||
 etekātef 'ti vāçyanto babhāvus tatra sārīkāh | 15

Das Aufspringen des Windes, das Sichtbarwerden von Sternen, das Schlafengehen einiger Vögel, die Aufregung anderer bei totalen Sonnenfinsternissen sind mehrfach wahrgenommen worden¹⁾. Aber totale Sonnenfinsternisse ereignen sich an einem bestimmten Orte äusserst selten, namentlich solche von längerer Dauer, bei denen von den oben erwähnten begleitenden Erscheinungen allein die Rede sein kann. Eine derartige starko totale Finsternis wird für Deutschland erst 1999 eintreten. Nun ist das Land, in dem das Rāmāyana gedichtet worden sein muss, nach unsern obigen Erörterungen etwa mit dem jetzigen Oudhe identisch, ein ziemlich beschränktes Gebiet. Die totalen Sonnenfinsternisse (ringförmige und partielle kommen natürlich nicht in Betracht), die im östlichen Indien in den ersten acht Jahrhunderten vor unserer Zeitrechnung eintraten, lassen sich mittelst des Canon's der Finsternisse von von Oppolzer²⁾ und Schraun's Tafeln zur Berechnung der näheren

1) von Littrow, die Wunder des Himmels 5. Aufl. p. 234, giebt folgende Schilderung: „In dem Augenblicke aber, wo der letzte lechte Punkt der Sonne verschwindet, zeigt sich Firmament und Landschaft in einer höchst merkwürdigen Beleuchtung. . . . Die eigentümliche schwärzliche Bläue des Himmels, der orangefarbene Saum am Horizonte, von den ausser dem Mondschatten liegenden Theilen der Atmosphäre rührend, das düstere Zwielicht, das auf der Gegend lagert, versehen nie einen ergreifenden Eindruck auf den Beschauer zu machen. Die plötzlich mitten in den Tag hineingeworfene Nacht erniedrigt die Temperatur um viele Grade, es fällt Thau und Wolken bilden sich; die grösseren Gestirne entzünden sich mit einem Male beinahe zu vollem Glanze . . . Die getäuschten Thiere verstummen und suchen ihre Zufluchtstätten, viele Pflanzen schliessen ihre Blätter und Blüten“. Manche der hier geschilderten Einzelheiten werden in obiger Stelle des Rāmāyana angeführt vor der Erwähnung der Sonnenfinsternis, wir sind aber wohl berechtigt, sie als von dem Dichter bei einer solchen gemachte und weiter ausgeschmückte Wahrnehmungen anzusehen. Die betreffenden Stellen lauten:

ākāṣam tad anākāṣam cakrur bhīmāmbuvālakāh | 7 |
 babhūva tīntram ghoram udliatam romaharshaṇam |
 dīḥo vā pradīḥo vā 'pi sūvyaktam na cakāḥre | 8 |
 kṣhatajārdrasavaraṅghā sanyhya kālam vinā bahau |

2) Denkschriften der kais. Akademie d. Wiss. zu Wien, math.-nat. Klasse Bd. 62.

Umstände der Sonnenfinsternisse ¹⁾ leicht ermittelbar. Meine Berechnungen geben das Datum der Finsternisse und den Punkt nördlicher Breite an, wo die Linie der Centralität den Meridian von Ayodhyā (82° öst. Länge von Greenwich) schneidet. Ich beginne mit 180 v. Chr. weil vorher nur ringförmige Finsternisse eintraten.

180 v. Chr.	4. März.	Breite 21°	519 v. Chr.	23. Nov.	Breite 33°
227	" 7. Sept.	" 15°	546	" 19. Juni.	" 27°
241	" 15. Juni.	" 18°	548	" 23. Oct.	" 26°
248	" 4. Mai.	" 33°	574	" 9. Mai.	" 28°
274	" 24. März.	" 34°	729	" 14. März.	" 32°
281	" 6. Aug.	" 19°	762	" 15. Juni.	" 35°
309	" 15. Ang.	" 29°	769	" 5. Mai.	" 29°
426	" 22. Mai.	" 27°	794	" 6. Nov.	" 26°

Für uns kommen nur die Finsternisse in Betracht, deren Centralitätslinie den Meridian von Ayodhyā zwischen dem 29. Breitengrad (Himalaya) und etwa dem 24. schneidet. Es sind dies die Finsternisse der Jahre 309, 426; 546, 548, 574; 769, 794. Von diesen sind die von 426 und 548 die grössten, die von 309 fällt dagegen schon in den Himalaya hinein. Sonach wäre nach unserer Voraussetzung, dass der Dichter in Oudhe etwa am Hofe der Ikshvākuiden oder in einer unfernen Eremitage wohnte, am wahrscheinlichsten, dass er die Finsternis von 426, oder eine der drei im 6. Jahrhundert, oder gar der zwei im 8. Jahrhundert erlebt und den gewonnenen Eindruck in seinem Gedichte verwendet habe. Die drei Finsternisse im 6. Jahrhundert, ebenso die zwei im 8., fallen etwa in ein Menschenalter: die wiederholte Erfahrung, die von Vielen gemacht wurde, mochte das Bild der Vorgänge besonders fest dem Gedächtnis einprägen.

Nach allen diesen Anhaltspunkten scheint es am sichersten zu sein, die Entstehungszeit des Rāmāyana vor das 5., vielleicht in das 6. oder 8. vorchristliche Jahrhundert anzusetzen.

1) Ebendasselbst, Bd. 51.

§ 6. Die epische Sprache.

Das Urtheil über das Alter des Epos hängt ab von der Ansicht, die man sich über die epische Sprache gebildet hat. Wir müssen daher auf diesen Punkt näher eingehen. Nach dem Ergebnis unserer einleitenden Untersuchung über das Verhältnis der verschiedenen Recensionen zu einander dürfen wir uns hier auf C beschränken. Die sprachlichen Abweichungen der Bombayer Ausgabe vom klassischen Sanskrit sind ungefähr dieselben wie im Mahābhārata: es sind die Eigentümlichkeiten des sogenannten epischen (*arsha*) Sanskrit¹⁾. Es erhebt sich um die Frage, ob das epische Sanskrit älter ist als Pāṇini oder jünger. Für die erste Alternative lässt sich geltend machen, dass ein Dichter wie Vālmiki nicht die Vorschriften der Grammatiker hätte unbeachtet lassen dürfen, wenn dieselben zu seiner Zeit schon autoritative Geltung erlangt gehabt hätten. Für die zweite Alternative kann man mit gleichem Rechte hervorheben, dass Pāṇini und die anderen Grammatiker ein so berühmtes Werk wie das Rāmāyana bei ihren grammatischen Untersuchungen nicht einfach hätten unberücksichtigt lassen können, wenn es nämlich damals schon bestanden hätte. Da die epische Sprache entschieden auf einer jüngeren Entwicklungsstufe steht als die von Pāṇini gelehrte, so wird man

1) Siehe v. Böhtlingk in den Berichten der phil.-hist. Classe der königl. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1887. — Eine Alterthümlichkeit müssen wir der epischen Sprache zuschreiben, wenn Rāmavarman mit seiner Annahme des *piṭa* Recht hätte. Die betr. Stellen stehen in der Bombayer Ausgabe II 49, 13 (*sūta 3 ity eva eā 'bhāshya*) und II 103, 25 (*tata 3 etad bhavaty iti*). Wahrscheinlich ist aber Govindarāja's Erklärung zu der ersten Stelle die richtige: *atra guṇābhāvo vakyasandher anityatvāt*; an der zweiten Stelle liest er und Maheśvaratīrtha: *tata 'tat te bhavaty iti*. — v. Böhtlingk sagt mit vollem Recht (oben p. 5), dass die epischen Eigentümlichkeiten keine Archaismen, sondern Neubildungen seien. Für unsere Beurteilung des Alters der epischen Sprache ist es aber von Wichtigkeit, darauf aufmerksam zu machen, dass diese Neubildungen einer bedeutend älteren Stufe der Sprachentwicklung angehören als die massenhaften Präkriticismen, die für den sogenannten Gāthā-Dialekt charakteristisch sind.

geneigt sein, der zweiten Alternative den Vorzug zu geben. Jedoch ist dabei folgendes zu bedenken. Angenommen, dass Vālmiki jünger als Pāṇini sei, so wäre damit nicht zugegeben, dass auch die epische Sprache jünger als Pāṇini sein müsse. Denn wenn auch der Einfluss Vālmiki's die Festlegung der epischen Sprache in der uns bekannten Form bewirkt haben mag, wie ich oben p. 77 wahrscheinlich zu machen versucht habe, so ist die epische Dichtung doch sicher älter als Pāṇini, und damit auch die epische Sprache, aus der sich die uns vorliegende entwickelt hat. Denn es ist nicht anzunehmen, dass sich die epischen Sänger in früherer Zeit der brahmanischen Hochsprache bedient und später zur Blütezeit der epischen Poesie von der Reinheit der Sprache abgesehen hätten. Da nun Pāṇini nirgends die Abweichungen der epischen Sprache lehrt, obschon er die Bildung von Eigennamen der epischen Sage ¹⁾ angiebt, so müssen wir schliessen, dass er die epische Sprache nicht in den Kreis seiner Untersuchungen hineinziehen wollte. Wahrscheinlich war der Stand der epischen Sänger (kuçflava) so wenig geachtet, dass auch ihre Sprache nicht als rein und massgebend betrachtet werden konnte. Massgebend war nach Patañjali zu Pāṇini VI 3, 109 die Sprache der *çishṭa* in Āryāvarta d. h. (in Bhandarkar's Übersetzung, Wilson Lectureship. Art XVI p. 91): „Those Brahmans in this country of the Āryas who do not store up riches (lit. who keep only so much grain as is contained in a jar) who are not greedy, who do good disinterestedly, and who without any effort are conversant with a certain branch of knowledge are the worshipful Çiṣṭas.“

Bhandarkar bemerkt dann weiter: „Here then we have the clearest possible evidence that Sanskrit was the vernacular of holy or respectable Brahmans of Āryāvarta or Northern India, who could speak the language correctly without the study of grammar“. Er fährt dann fort: „And this is what you may say even with

1) Und zwar des Mahābhārata, dessen Ursprungsland, wie wir oben hervorgehoben haben, im Westen zu suchen ist, wo auch Pāṇini's Heimat war.

regard to the modern vernaculars. Who is it that speaks good or correct Marāṭhī? Of course, Brahmans of culture. The language of the other classes is not correct Marāṭhī. The word *Ṣiṣṭa* may be translated by "a man of education or culture"; and this education or culture has, since remote times, been almost confined to Brahmans." Und hierzu stimmt auch der Charakter der von Pāṇini gelehrten Sprache. Nach Dr. Bruno Liebiok, Panini p. 47, ist „das Sanskrit, welches Panini lehrt, syntaktisch so gut wie identisch mit der Sprache der Brāhmanya's und Sātra's; in formaler Beziehung unterscheidet es sich von jener durch den Mangel einer kleinen Anzahl von alterthümlichen und meist von ihm selbst als veraltet notirten Bildungen, von dieser durch das Nichterkennen einiger laxen Formen, wie sie in jeder Litteratur neben den strikten Forderungen der Grammatik vorzukommen pflegen.“

Die Nachricht Patanjalis und das Resultat der Untersuchungen Liebiok's stützen sich gegenseitig. Denn wenn die von Pāṇini gelehrte Sprache von den *ṣiṣṭa* geredet wurde, so musste sie auch mit der Sprache der Brāhmanya und Sātra die grösste Ähnlichkeit haben, weil ja die *ṣiṣṭa* die Überlieferer dieser Litteratur waren und naturgemäss in deren Sprache die höchste Norm für ihre Sprache erblicken mussten. Neben dem Sanskrit der *ṣiṣṭa* bestanden offenbar in früher Zeit in anderen Gesellschaftskreisen noch verschiedene Varietäten des Sanskrit von geringerer Reinheit und verschiedener Güte je nach der Bildung der Sprechenden. Eine Probe dieses minderwertigen Sanskrit haben wir in der Sprache des Epos ¹⁾.

1) Während die von Pāṇini gelehrte Sprache (bhāṣā) den Accent noch besass, hat die epische wie die spätere klassische Sprache ihn verloren. Es scheinen nun auf ein solches Sanskrit, das den alten Accent eingebüsst hatte, die Prakrit-Sprachen zurückzugehen. Wenigstens hat man in ihnen bis jetzt noch keine Nachwirkung des alten Accenten nachweisen können. Bedenkt man, dass in vielen indogermanischen Sprachen der alte Accent in sehr erkennbarer Weise auf die Lautgestalt der Wörter eingewirkt hat, so dass aus dieser seine frühere Stelle auch nach seinem Schwinden oft mit Sicherheit festgestellt werden kann, so ist das Fehlen von Nachwirkungen des alten Accenten in den Prakrit-

Auf den Unterschied zwischen dem grammatischen Sanskrit, bezw. Sprache der *çishya*, und dem vulgären Sanskrit wird nun im Rāmāyana mehrfach Bezug genommen. Als Haunmat dem Rāma Sugrīva's Botschaft ausrichtet IV 3, ist Rāma über dessen reine Sprache ganz erstaunt:

nā 'nṛigvedavinntasya nā 'yajurvedadbhāriṇah |
nā 'śāmavedavidushah çakyaṃ evaṃ vibhāshitam || 28 ||
ustuam vyākuraṇam kṛtsuam auena bahudhā çṛtam |
bahu vyāhuratā 'uena na kincid apaçāblitam || 29 ||

Als Haunmat die Sītā in Lankā trifft, überlegt er, wie er zu ihr sprechen solle (V 30):

vācam co 'dāharishyāmi mānuṣm iha saṃskṛtām || 17 ||
yadi vācam pradāsyāmi dvijātir iva saṃskṛtām |
Rāvānam manyamānā māu Sītā bhītā bhuvishyati || 18 ||
avaçyam eva vaktavyam mānuṣham vākyaṃ arthavat |

Das *mānuṣha* ist im Gegensatz zu des Sprechenden Affengestalt betont. Dagegen ist mit *dvijātir iva* offenbar soviel wie mit dem *çishya* des Patañjali gemeint. Am deutlichsten ist das aus der ersten Stelle zu erschen, in der als Grund für Haunmat's reine Sprache ¹⁾ seine Kenntnis des Veda und der Grammatik erschlossen wird. So zeichnet sich auch die Sprache anderer Weisen durch ihre Korrektheit aus; II, 91, 22 heisst es:

çikshāsvarasamāyuktam suvrataç eā 'bravīn muuih.

Andere Stellen, in denen die Sprache als *saṃskṛita* bezeichnet wird, hat Muir, Original Sanskrit Texts II p. 159, zusammengestellt. Nirgends wird im Gegensatz dazu *prākṛita* von der Sprache gebraucht, obgleich von *prākṛita jana*, gewöhnlicher oder Alltags-mensch, öfters die Rede ist.

Meines Erachtens muss eine objektive Erwägung obiger

Sprachen äusserst auffällig, und legt obige Vermutung nahe, dass die lingua vulgaris, auf welche die Prākṛitsprachen zurückgehen, ein Sanskrit mit schwebender Wortbetonung gewesen sei.

1) Diejenigen, welche in den Affen die Aborigines des Südens erkennen wollen, werden Mühe haben zu erklären, warum gerade Haunmat wegen seines reinen Sanskrit gerühmt wird. Er gilt nach VII 36, 44 ff. sogar als grosser Grammatiker.

Stellen zu folgender Ansicht über die Idiome führen, die dem Dichter bei Abfassung derselben im Sinne gelegen haben. Die Vedakundigen, grammatisch Gebildeten redeten eine reinere Sprache als die Übrigen, doch war die der Letzteren keine andere Sprache. Der Unterschied bestand nur in dem Grade der Reinheit (*na kimcid apaçabdhitam*). Die reine oder gereinigte Sprache hiess *samskṛita*. Das Verhältnis entspricht genau dem von Patanjali behandelten zwischen der Sprache der *çishṭa* und der Übrigen.

Hält man dies fest, so wird man zugeben müssen, dass die Frage, ob Pāṇini vor Vālmiki gelebt habe, oder umgekehrt, nicht entschieden werden kann. Wenn nun unsere Ansicht richtig ist, dass durch Vālmiki's Werk die Sprache des Epos im weitesten Sinne festgelegt wurde, und wenn man ferner die Thatsache in Betracht zieht, dass das Rāmāyana in Sanskrit abgefasst worden ist, während zu Açoka's (wahrscheinlich schon zu Buddha's) Zeit in demselben Teile Indiens Prakṛit die Sprache war, in der man zu der grösseren Masse der Bevölkerung reden musste, so bestätigt dies auch die von uns auf anderem Wege gewonnene Ansicht, dass Vālmiki in sehr früher Zeit, jedenfalls lange vor Açoka, gelebt haben muss. Denn die epische Sprache muss zu einer Zeit geworden sein, als das Sanskrit noch in weitesten Kreisen gesprochen und verstanden wurde¹⁾.

1) Dies ist das dritte Argument Sir Monier Monier-Williams (n. a. O. p. 316): „It is evident from the Açoka inscriptions that the language of the mass of the people of Hindustān in the third century B. C. was not pure Sanskrit. It consisted rather of a variety of provincial Sanskrit dialects, to which the general name of Prakṛit is applied. If, then, the first redaction of these popular poems had taken place as late as the third century, is it likely that some forms of Prakṛit would not have been introduced into the dialogues and allowed to remain there, as we find has been done in the dramas, the oldest of which — the *Mricchakatikā* — can scarcely be much later than the second century A. D.? (B. C. ist Druckfehler. Die Ansicht des Autors ist nach p. 471 zweifellos.) It is true that the language of the original story of both Epics, as traceable in the present texts, is generally simple Sanskrit, and by no means elaborate or artificial; but this is just what might have been understood by the majority of the people five centuries B. C., before the language of the people had become generally praeclitized.“

Dies Argument lässt sich auch noch in anderer Weise verwenden, um das hohe Alter der Epen wahrscheinlich zu machen. Die „schöne“ Sanskrit-Litteratur der klassischen Periode stammt aus einer Zeit, als das Sanskrit schon längst nicht mehr eine „lebende“ Sprache war. Wenn sie dennoch in Sanskrit abgefasst ist, so muss es ältere Werke der schönen Litteratur gegeben haben, die zur Zeit des noch „lebenden“ Sanskrit verfasst waren. Dem eine „tote“ Sprache wird nicht für eine Literaturgattung gebraucht, zu der sie nicht während ihres „Lebens“ geeignet gemacht worden war. Wenn nun die Epen, die ja vor der klassischen Sanskrit-Poesie liegen, nicht zur Zeit des „lebenden“ Sanskrit entstanden wären, so würde jene gewissermassen in der Luft schweben. Man wende nicht ein, dass die ältere epische Litteratur verloren gegangen, die uns vorliegende aber zur Zeit des „toten“ Sanskrit gedichtet sei. Denn die Meisterwerke sind überall, also auch in der epischen Litteratur, erhalten geblieben; diese müssten nach jener Annahme zu einer Zeit in Sanskrit gedichtet worden sein, als die Sprache der Açoka-Inschriften das volkstümliche Idiom waren. Das ist aber nicht wohl möglich, weil ein auf Volkstümlichkeit Anspruch machendes Epos nicht in einer schon abgestorbenen, sondern in einer volkstümlichen, oder wenigstens einer in weitesten Kreisen verständlichen Sprache abgefasst sein muss. — Man hat nun vielfach angenommen, dass die Muster der klassischen Sanskrit-Litteratur einer vorausgegangenen Prākrit-Litteratur entnommen wären. Für die Märchenlitteratur mag das zum Teil zutreffen, für die erotische Poesie ist es mir trotz Hāla noch sehr zweifelhaft, und für die übrige klassische Sanskrit-Litteratur entbehrt diese Ansicht jeglicher Stütze. Also müssen wir bei der natürlichen Annahme bleiben, dass die epische Periode die Vorgängerin und das Fundament der klassischen Litteratur gewesen ist. Wir werden weiter unten in § 7 auf diesen Gegenstand in anderem Zusammenhang zurückkommen.

Aus der epischen Sprache ist auch die der klassischen Sanskrit-Poesie hervorgegangen, und zwar durch genauere Befolgung der Grammatik seitens der gelehrten Dichter. In übrigen besteht eine sehr grosse Ähnlichkeit zwischen dem epischen und dem klassi-

sehen Sanskrit. Aber so sehr auch die Dichter den Pāṇini als Schiedsrichter über Sprachreinheit anerkannten, in einem Punkte sind sie trotzdem nicht von dem Gebrauch der Epen abgewichen. Wie das Epos verwenden sie nämlich das Perfectum einfach als erzählendes Tempus, ohne die Einschränkung, die Pāṇini lehrt (*parokṣhe līṭ*)¹⁾. Dieser Umstand ist nun so bedeutsamer, als die klassischen Prosaschriftsteller Daṇḍin und Bāṇa²⁾ das Perfectum nur da gebrauchen, wo es nach Pāṇini zulässig ist. Die Quelle der klassischen Prosa ist also wahrscheinlich eine andere als die der klassischen Poesie. Die Quelle der letzteren war offenbar das Epos, da die epischen Dichter die Vorgänger der klassischen waren. Wenn einmal ein gründlicher Kenner Pāṇini's die Abweichungen von Pāṇini's Grammatik in dem klassischen Sanskrit bei Kālidāsa und anderen frühen Dichtern zusammenstellt, wird sich wahrscheinlich ergeben, dass die meisten Abweichungen sich auch schon in der epischen Sprache finden.

Zum Schlusse betrachten wir noch das Verhältnis der epischen Sprache zu dem Pali als dem ältesten Vertreter der litterarischen Prakrit-Dialekte. Natürlich müssen wir dabei die Lautgestalt ausser Acht lassen. Aber hinsichtlich der Benutzung der Formen zeigt sich ein bedeutsamer Unterschied. Im Pali nämlich ist das eigentliche erzählende Tempus Imperfect und Aorist, deren Formen vielfach so mit einander verschmolzen sind, dass man nicht mehr gesonderte Canones aufstellen kann, wenn die Grammatiker es auch in willkürlicher Weise zu wege gebracht und „eine

1) Genauer gesagt, werden in der epischen Sprache alle drei Tempora der Vergangenheit ohne Unterschied der Bedeutung gebraucht. Aber der Aorist ist, von einigen Verben abgesehen, so selten, dass wir uns nicht zu wundern brauchen, wenn die Bedeutungs-differenz zwischen ihm und dem Imperfectum gänzlich schwindet.

2) Subandhu bindet sich nicht an Pāṇini's Regel. Siehe Vāsavadattā's Erzählung am Ende seines Werkes. Bei Daṇḍin treten Perfecta plötzlich massenhaft auf in den 4 eingelegten Erzählungen des G. Uchivāsa. In den Erzählungen der Prinzen dürfen Perfecta nicht gebraucht werden, da die Erzähler Selbsterlebtes berichten. Dort finden sich daher als erzählende Tempora nur Imperfectum, Aorist, Präsens historicum und Participi perfecti activi und passivi gebraucht.

trägerische Vollständigkeit der Flexion erzielt¹⁾ haben²⁾. Man ersieht aber aus dem vorliegenden Thatbestand, dass in der älteren Sprache, aus der das Pali hervorging, der Aorist in sehr häufigem Gebrauch gewesen sein muss, weil er einen so grossen Anteil an der Gestaltung des Präteritum hatte. Andererseits scheint das Perfect äusserst wenig gebraucht worden zu sein, weil sein Vorkommen im Pali ein sehr beschränktes ist³⁾. Beinahe das entgegengesetzte Verhältnis waltet in dem epischen Sanskrit. In ihm ist das Perfectum verhältnismässig ebenso häufig, wie der Aorist, von einzelnen Verben abgesehen, selten ist. Daraus dürfen wir schliessen, dass das epische Sanskrit und das Urpali zwei verschiedene Sprachströme waren, die zwar parallel miteinander, aber doch deutlich getrennt dahinfließen, wenn sie auch in letzter Linie aus derselben Quelle hervorgekommen sein mögen.

§ 7. Die poetische Kunst⁴⁾.

Jeder, der sich in das Epos und in die Kunstpoesie einzumassen eingelesen hat, kennt den grossen Unterschied im Charakter beider; aber es würde schwer fallen, denselben mit knappen Worten richtig zu bezeichnen. Sagen wir, dass der epische Dichter auf den Stoff, der Kunstdichter mehr auf die Form sieht, dass dem ersteren mehr, was er sagt, dem letzteren mehr, wie er es sagt, am Herzen liege, so ist das doch nur in den allgemeinsten Umrissen wahr⁴⁾. Der Kunstdichter verfügt allerdings über eine grosse Fülle von Kunstmitteln, die die Schönheit des Gedichts erhöhen (*alankāra*); aber auch der epische Dichter ist nicht karg in der Anwendung des wichtigsten derselben, des Vergleiches in seinen verschiedenen Formen. Legen wir an das Rāmāyana den Massstab des deutschen Epos, so erscheint es sogar überreich an poetischem Schmucke. Die Inder haben dem auch

1) Ernst Kuhn, Beiträge zur Pali-Grammatik, p. 106.

2) Ernst Kuhn l. c. p. 114.

3) Wegen des Metrums siehe oben p. 24 ff., 79 ff.

4) Dhvanyaloka p. 148 ed. Kāvyaśāstra: na hi kaver itivittamātra-
nirvahanena kīpēt prayojanam; itihāśād eva tatsiddhēh.

nie die innere Verwandtschaft der Dichtkunst Vālmiki's mit der der späteren *mahākāvī* verkannt, wie er denn von ihnen ja *ādikāvī* genannt wird. Ich glaube in der That, dass die Kunstpoesie sich allmählich entwickelt hat im Anschluss an die Dichtkunst, die von den Vālmikiden ausgebildet wurde, wenn ich mit diesem, nach der Analogie von Homeriden gebildeten Namen diejenigen bezeichnen darf, die das Gedicht Vālmiki's ergänzt und vermehrt haben, bis es seine jetzige Gestalt erlangt hat. Zur Begründung meiner Ansicht will ich aus dem Rāmāyana, ohne Rücksicht auf die „Echtheit“ oder „Unechtheit“ der betreffenden Stücke, Erscheinungen anführen, die eine weiter fortgeschrittene Ausbildung der *alankāra*, eine unverkennbare Freude an ihnen beweisen, und die die Entwicklung des in den Kunstgedichten herrschenden Geschmackes in seinem Anfangstadium zeigen.

Zunächst weise ich auf Häufung der Vergleiche hin. In II 114 soll die trauernde Stadt Ayodhyā beschrieben werden; das geschieht in 16 Versen, deren jeder einen Vergleich mit der ihrer Pracht verlustigen Stadt enthält. Ähnlich verhält es sich mit II 19, wo das bekümmerte Aussehen der Sitā in der Gefangenschaft mit 29 Vergleichen geschildert wird. Das ist nicht mehr naive Verwendung einer Kunstform im Dienste der Sache, sondern ein Gefallen an der Form als solcher.

Dem Vergleich (*upamā*) nahe verwandt ist die Gleichsetzung (*rāpakam*)¹⁾, die in ihrer primitiven Form, wie sie die in der Note angeführten Beispiele zeigen, zu den ursprünglichsten Kunstmitteln der indischen Poesie gehören. Und so finden wir sie, wie jeder weiss, häufig genug in der epischen Dichtkunst. Im Rāmāyana wird sie aber nicht selten auch mit grosser Kunst zu ausgeführten Bildern verwendet. Einige Beispiele werden zeigen, wie nahe Vālmiki oder seine Nachfolger der Künstlichkeit der späteren Poesie schon gekommen waren:

1) Kāvyaadarṇa II 66:

upamāiva tīrobhūtabhedā rāpakam ucyate |
yathā bāhulātā pāṇipadmanā carapallavah ?

vishâlanakrâdhyushite paritrâsornimâlini |
 kim nâm na trâyase magnânu vipule çokasâgarâ || III 21, 12.
 Mantharâprabhuvas tivrâh Kaikeyigrâhasankulah |
 varadânâmayo 'kshobhyo 'majjyane elokasâgarah || II 77, 13.

Derselbe Gedanke weiter ausgeführt II 59, 28—31:

Râmuçokamahâvegah Stâvirahapâragah |
 çvasitornimâhâvarto hâshyavegajalâviluh ||
 hâhuvikshepanitno 'sau vikranditanahâsvauah |
 prakrîpakeççaivâlah Kaikeyivajlavâmkhah ||
 manâ 'çrâvegaprabhavuh kubjâvâkyamahâgrâhah |
 varavelo nrîçamsâyâ Râmapravrajânu yatah ||
 yasmin hata nimagno 'ham Kausalye Râghavam vinâ |
 dustaro jîvatâ devi manâ 'yam çokasâgarah ||

Muster eines *râpaka*, wie es nicht sein soll, könnte folgendes Elahorat eines Dichters abgeben, II 85, 19. 20:

dhyânanirâraçnilena vinihçvasitadhâtanâ |
 dainyapâdapasaughena çokâyâsâdhîçringinâ ||
 pramohânantasattvena santâpanshadhivepânâ |
 âkrânto dukkhaçnilena majjâtâ Kaikeyisutah ||

Das Bild des Oceans, das wir oben hatten, kehrt noch mehrfach wieder, so VI 7, 20 ff.:

çaktitomaramitnam ca vinikrîpântraççaivalam |
 (gajakaeçhapasambâdham açvamandâkasankulam ||
 rudrâdityamahâgrâham marulvasanmahoragam |¹⁾
 rathâçvagajatoyangham padâtîpulînam mahat ||
 anena hi samâsâdya devânâm balasâgaram | etc.

Ferner in V 57, 2 ff.:

sa candrakumudam²⁾ ranyam sârkakârâṇḍavam çubham |
 tishyaçravapakâdambam ahraççaivalaççâdvulam ||

1) Der eingeclammerte Vers ist offenbar Zusatz in C, er fehlt in B. Irgend ein Continentale hat ihn verbrochen, der nicht wusste, dass in der See keine Frösche leben! *açva* und *gaja* kehren in dem folgenden Halbverse wieder.

2) Dass der Lotus nicht in der See wächst, ist den Indern nicht verborgen geblieben; aber es ist nun mal bei den Dichtern so hergebracht (*kavisamaya*) und wird daher von den Poetikern nicht als *dozha* betrachtet, cf. Sâhityadarpaṇa 500.

Zum Schluss noch einige auf Rāma angepasste Bilder:
 rākhasendramahāsarpān sa Rāmagaruḍo mahān |
 uddharishyati vegena Vānateya ivo 'ragān || V 21, 27.

ṣarajālāṅṣmāñ ṣūrah kape Rāmādivākaraḥ |
 ṣatruṛakṣhomayam toyam upaṣoṣham nayishyati || V 37, 18.

ṣartranāhhisattvāreḥ ṣarāram nemikārmukam |
 jyāghoṣhatalanirghoṣham tejoḥuddhigunaprabham ||
 divyāstragunaparyantam nighmantam yuddhi rākṣhasān |
 dadriṣṭ Rāmācakram tat kālacakram iva prajāb || VI 93, 28 f.

Rāmavṛikṣham raṇe hami Stāpūṣhpaphalapradam |
 praçākṣā yasya Sugṛtvo Jāmbavān Kuruḍo Nalah || etc. VI 99, 4.

Die angeführten Beispiele werden zur Genüge gezeigt haben, in welcher Richtung die Entwicklung der Poesie vorwärts drängte. Manche der obigen Verse mögen von Epigonen gedichtet sein; wahrscheinlich aber gehen die Muster auf Vālmiki zurück, der wie jeder wahrhaft grosse Dichter ein Pfadfinder genannt werden kann, welcher der Kunst neue Bahnen öffnet. Auch andere poetische Figuren ausser dem *rāpaka* tauchen gelegentlich schon bei ihm auf, denen man später in der Kunstpoesie häufig begegnet. So haben wir in VI 108, 21 eine *śahokti*:

tasya hastād dhataṣyā 'ṣu kārmukam eāpi śāyakam |
 nīpāpāta saha jṛāṇur bhraçyanānasya jīvitāt ||

Oben p. 74 haben wir schon den Vers: *śāgaram eā'mbaraprakhyam* VI 107, 21 angeführt, der eine *upameyopamā* mit *anuvaya* verbindet. Der erste Halbvers findet sich auch in folgender Beschreibung des Oceans VI 4, 115. 116:

śāgaram eā'mbaraprakhyam ambaram śāgaropanam |
 śāgaram eā'mbaram ce 'ti nirviçeṣham adriçyata ||
 samprīktam nabhasā 'py anbhah samprīktam ca nabho 'mbhasā |
 tādrigrūpe sma driçyete tādrāratmasamākule ||

Eine complicirte *utprekṣā* liegt vor in V 20, 13:

tvām kṛitvo 'parato manye rāpakartā sa viçvakṛit |
 nahī rāpopamā (hy) anyā tavā 'sti ṣubhudaṛçane ||

Eine *ekavallī* findet sich V 7, 9. Schliesslich sei auch noch ein

merkwürdiger Çloka in IV 30, 45 erwähnt, der eine *samāsokti* enthält. Obgleich derselbe mitten in Trishtubh-Versen steht, so erhält er doch durch den Commentar des Govindarāja und Rāma-varṇana eine gewisse Beglaubigung. Er lautet:

caneaccandrakarasparçaharshonnilitatārakā |
aho rāgavati sandhyā jahān svayam anubaram ||

Aber nicht nur in den poetischen Figuren, sondern auch in der Wahl und der Art der Schilderung¹⁾ von gewissen Gegenständen erscheint das Rāmāyaṇa als ein Vorläufer der späteren Kunstpoesie. Die Schilderungen der Regenzeit und des Herbstes in IV 28, des Winters III 16, des Citrakāṭa II 94, der Mandākinī II 95 und Ähnliches, sind zum Teil schon ganz im Geschmack der späteren Zeit. Am reichsten an solchen Beschreibungen ist das 5. Buch, das eben daher seinen Namen *Sundara-Kāṇḍa* erhalten haben dürfte. Die meisten dieser Schilderungen gehören wahrscheinlich nicht dem ursprünglichen Gedichte an; zweifellos ist das bei den Stücken in Trishtubh- und Jagati-Strophen der Fall. In diesen findet man auch die Vorstufe zu den späteren *yamaka* z. B. V 5, 3 und 4:

yā bhūti Lakṣmī bhūvi Mandarasthā
yathā pradoshesū ca sūgarasthā |
tathāiva toyeshu ca puṣkarasthā
rarāja sū cārmiçākarasthā ||
hṃso yathā rājatapanjarasthā *)

1) Ich denke mir, dass in der vorkālidāseischen Kunstpoesie die Beschreibung eine grosse Rolle spielte, und kann mich für diese Ansicht auf den Ritusapāhāra und die bekannte Mandasor-Inschrift berufen. Für vorkālidāseisch halte ich auch das Çhṭakarpuram. Man sieht aus dem 22. Verse (das ganze Gedicht hat ja nur 22 Verse), wie stolz der Dichter auf seine Kunst war. Hätte er später gelebt, so würde er nicht so siegesbewusst ausgesprochen haben, dass ihm keiner in *yamakas* übertreffen würde. Denn seine Leistung ist mit späterem Masstabe gemessen recht schwach. Weil das Gedichtchen seinerzeit als ein Meisterstück bewundert wurde, darum hat es sich wahrscheinlich erhalten, auch als es nicht mehr bewunderungswert war.

2) Ich habe den *sandhi* am Ende des *pāda* hier und in den fol-

sipho yathā Mandarakandarasthah |
vīro yathā garvitakunjarasthah
candro 'pi bahurāja tathā 'mbarasthah ||

Allerdings sind viele *yamaka* in anderen Versen weniger gut, insofern sie von demselben Worte gebildet werden, oder nicht völliger Gleichlaut der Silben durchgeführt ist. In letzterem Falle haben wir zuweilen echte Reime, z. B. ebendasselbst 13 und 14:

dadarāḥ kāntāḥ ca samālabhantyaḥ
tathā 'parās tatra pūnah svapantyaḥ |
surūpavaktrāḥ ca tathā hasantyaḥ
krudhāḥ parāḥ cāpi vīnīḥvasantyaḥ ||
mahāgajaiḥ cāpi tathā nadadbhīḥ
supājitaiḥ cāpi tathā susadbhīḥ |
rarāja vīraiḥ ca vīnīḥvasadbhīḥ
hradā bhūjāngair iva vīḥvasadbhīḥ ||

In dieser Form sind der ganze 5. und 7. Gesang des 5. Buches abgefasst; einzelne Beispiele finden sich auch im 28. Gesange des 4. Buches.

Der Stil dieser Partien in *Trishṭubh* und *Jagati* erinnert an den des *Buddhaerita Aṣṭavāgīya's*, von dem Mr. Sylvain Lévi im *Journal Asiatique* XIX 211 ff. den ersten *Sarga* mitgeteilt hat; jedoch sind *Aṣṭavāgīya's* Verse glatter, wie es bei der höher entwickelten *Kunstpoesie* zu erwarten steht. Bezüglich der *yamaka* vergleiche man v. 14—16 mit solchen im *Rāmāyana*. Die Ähnlichkeit fällt in die Augen, aber auch die grössere Vollendung der Form im *Buddhaerita*. Ich setze die betreffende Verse hierhin.

udārasankhyaḥ saivair asankhyaḥ
kṛitāgrabhāvaḥ sa udagrabhāvaḥ |
ḥair yathā 'hāir akṛitānyathābhāih
Cākyaendrārājāḥ satarām rarāja || 14 ||

genden Beispielen aufgelöst. Man sieht darnus, dass am Ende der *pāda* noch volle *Cesur* stand, wie das auch für den *Ḥloka* bei *Vālmiki* in den meisten Fällen anzunehmen ist, siehe von *Böhtlingk* in seiner oben p. 31 citirten Abhandlung.

tasyā 'tiṣobhāvisritātīṣobhā
 raviprahāṅvā 'stataṅahprabhāṅvā |
 sanagradevīnīvalāṅgradevī
 bahhāva māyāpagate 'va Māyā || 15 ||
 prajāsu māte'va hitapravṛttā
 gurau jāne bhaktir ivā 'uvṛttā |
 Lakṣmīr ivā 'dibhṛakule kritābhā
 jagaty abhūd nītanadevatābhā || 16 ||

Der letzte Vers steht hinsichtlich der Kunstform mit solchen des Rāmāyana auf einer Linie; die beiden ersten dagegen sind viel künstlicher als irgend ein Vers Vālmiki's.

Überhlickt man alles, was ich von Anfängen einer sich verfeinernden Kunstübung vorgebracht habe, so wird man zugeben müssen, dass die Poesie des Rāmāyana schon weit von der nativen, volkstümlichen Epik abgewichen war, und dass wir in ihr die aufdämmernde Morgenröte der später zu so blendender Pracht sich erhebenden Kunstpoesie wahrnehmen können. Wir werden auch in diesem Sinne der Tradition Recht geben dürfen, dass das Rāmāyana das *Ādikāvya* ist.

§ 8. Die Sage des Rāmāyana.

Wenden wir uns nun zur Betrachtung der Sage des Rāmāyana, wie sie in den echten Büchern, II—VI, vorliegt. Auf den ersten Blick erkennt man, dass sie aus zwei grundverschiedenen Teilen zusammengesetzt ist. Der erste Teil, den das *Ayodhyākāṇḍa* enthält, schildert in ergreifender Weise die Vorgänge am Hofe Daśaratha's mit ihren Folgen. Hier ist alles menschlich, natürlich, durchaus nicht phantastisch. Ähnliche Vorgänge mögen sich oft genug an indischen Höfen abgespielt haben: Ränke einer Königin, die ihrem Sohne zum Throne verhelfen wollte, indem sie den ihrer Nebenbuhlerin ins Unglück brachte. Eines solchen Ereignisses im Hause der Ikshvākuiden mag sich frühe die Sage bemächtigt und die dabei auftretenden Personen zu typischen Charakteren ausgestaltet haben. Niemand wird in diesem Teil der Sage einen mythologischen Hintergrund vermuten. Endete das Rāmāyana mit der Rückkehr Bharata's, so würde man die ganze

Erzählung für eine historische Sage halten, d. h. eine solche, die durch geschichtliche Vorgänge ins Dasein gerufen worden ist ¹⁾.

Anders verhält es sich mit dem zweiten Teile der Sage: da ist alles wunderbar und phantastisch, und nur das Genie oder der Glaube des Dichters lässt es uns als möglich erscheinen. Offenbar gaben zu diesem zweiten Teil der Sage Mythen den Grundstoff. Wollen wir also die Rāma-Sage mythologisch deuten, so müssen wir ihren ersten Teil ganz ausser Augen lassen, und müssen uns auf den zweiten Teil derselben beschränken. Ehe wir in die Besprechung dieses Gegenstandes eintreten, muss ich aber noch einem möglichen principiellen Einwande begegnen. Es könnte nämlich die

1) Fraglich ist es natürlich, ob gerade die genannten Personen von dem Geschick getroffen wurden, das im Rāmāyana erzählt wird. Vielleicht ist die Erzählung nur an berühmte Namen aus dem Hause der Ikshvākuden angeknüpft worden. Ikshvāku, Daśaratha und Rāma werden ja schon im Rig Veda genannt, aber einzeln und so, dass kein Verhältnis zwischen ihnen, noch etwas anderes von ihnen aus ihrer Nennung geschlossen werden könnte, als dass sie berühmte oder mächtige Könige waren. Die betreffenden Stellen sind X 60, 4. I 126, 4. X 93, 14. Ich will nicht bestreiten, dass einzelne Motive dieser Sage einen mythologischen Zug zum Hintergrund haben mögen. Dahin gehört vielleicht die Verbannung Rāma's auf vierzehn Jahre in den Wald, die ihr Gegenstück in der 13jährigen Verbannung der Papdulinge hat. Dass ein Prinz, der in seiner Heimat keine Stelle fand oder aus ihr verdrängt wurde, auszieht und sich anderswo eine Herrschaft gründet, dafür liefert die Geschichte von Rājasthan zahlreiche Beispiele. Hat vielleicht nur so viel die ursprüngliche Sage, von der die im Rāmāyana vorliegende die letzte Umgestaltung ist, und hat sich hier später ein mythologisches Motiv zugesellt? Man könnte vielleicht vermuten, dass die ursprüngliche Sage von der Auswanderung eines Ikshvākuden-Fürsten (Rāma) aus den Stammsitzen an der Ikshumatī erzählte und mit der Gewinnung des Landes Kosala an der Sarayū endete; später aber, als die alte Heimat fast vergessen war, wäre dann Daśaratha nach Ayodhya versetzt worden. So würde sich die Rolle der Kaikeyī erklären und die Erziehung des Bharata und Śatrughna bei dem Könige der Kekaya; der vertriebene Prinz hätte dann in der Heimat seiner Mutter, der Kosalerin, Zuflucht und eigene Herrschaft gefunden etc. etc. Doch ist es leicht, Vermutungen hierüber aufzustellen, aber unmöglich, Beweise dafür vorzubringen.

Behauptung aufgestellt werden, Válmki habe in dem zweiten Teile nicht alte Sagen verarbeitet, sondern habe denselben gänzlich aus seiner Phantasie geschöpft. Mit einer solchen Voraussetzung würden wir aber nicht überall durchkommen. In der Episode von Válin und Sugriva spielt nämlich Râma eine höchst bedenkliche Rolle, indem er ersteren aus dem Hinterhalte mit einem Pfeile durchbohrt. Würde der Dichter eine solche Rolle seinem Helden, den er sonst als Verkörperung edler Gesinnung und rechtmässigen Handelns hinstellt, zugeteilt haben, wenn ihm nicht eine feststehende Sage die Hände gebunden hätte? Der Dichter, oder wahrscheinlich spätere Sânger, haben wohl den Widerspruch gefühlt und sich bemüht, mit sophistischen Gründen das offenbare Unrecht Râma's wegzuninterpretiren IV 17. 18. Zweifellos haben wir also in der genannten Episode eine alte Sage, mit der Râma verknüpft war. Wir haben daher keinen Grund zu einer andern Annahme für den übrigen Teil der Sage.

Die älteste Ansicht über die Bedeutung der Sage, wie sie schon Lassen, Ind. Alt. I¹ p. 535 aussprach, geht dahin, dass „das Râmâyana die Sage von dem ersten Versuch der Arier sich erobernd nach dem Süden zu verbreiten enthalte; es setzt aber die friedliche Verbreitung brahmanischer Missionen als noch früher“. Die opferstörenden und priesterfressenden Râkshasa sollen die rohen Stämme bedenten, welche den brahmanischen Einrichtungen feindselig entgegentraten, die Affen aber andere Urbewohner, die den arischen Kshatriya Hilfe leisteten. Es kann nicht geleugnet werden, dass diese Theorie etwas bestechendes hat. Fragen wir aber danach, ob die Râma-Sage bei dieser Annahme verständlicher werde, so müssen wir mit Nein antworten. Denn Râma's Abenteuer würden sich als einen missglückten Versuch darstellen, weil sie keine Erfolge in der genannten Richtung hatten. Die Herrschaft der Affen und der Râkshasa bleibt ja nach wie vor bestehen; nur kommt ein anderer Affe und ein anderer Râkshasa auf den Thron. In beiden Fällen ist es der Bruder seines von Râma besiegten Vorgängers. Nirgends gründet Râma eine „arische Herrschaft“ und nicht einmal der Gedanke an die Möglichkeit eines solchen Vorhabens wird irgendwo angedeutet. Angenommen,

dass die Sago die vorausgesetzte Bedeutung habe, so müsste sie doch zu einer Zeit entstanden sein, als schon arische Herrschaften im Süden bestanden; denn die Sage will ja überall die Entstehung der bestehenden Verhältnisse erklären. Aber, wie eben ausgeführt, würde die Rāma-Sage dies nicht thun, da sie consequent an der Anschauung festhält, dass im Süden keine arischen Herrschaften vor oder nach dem Zuge Rāma's bestanden.

Weber hat nun (*Literaturgeschichte* 2 p. 209) die eben beleuchtete Ansicht dahin verändert, „dass der Sage ein historisches Factum, die Ausbreitung der arischen Cultur nach dem Süden, resp. nach Ceylon hin, zu Grunde liege“. Aber auch in dieser Form findet die allegorische Deutung keine Stütze an den im Rāmāyana enthaltenen Nachrichten. Denn auch in Hinsicht der Kultur weiss das Rāmāyana nichts von einer durch Rāma's Zug bewirkten Veränderung oder Besserung, abgesehen von dem eben berührten Thronwechsel, zu berichten.

Die Vorstellungen über den Süden Indiens, die man aus dem Rāmāyana gewinnen kann, sind recht unklare, wie ja auch sonst der geographische Horizont des Dichters ein durchaus beschränkter ist. Er weiss von brahmanischen Einsiedeleien im Süden, im übrigen ist er ihm ein Land, in dem Unholde und fabelhafte Wesen hausen. Letzterem brauchen wir weiter keine Bedeutung beizulegen, da überall die Sagen über Riesen und Ungelohene in Länder lokalisiert wurden, von denen man wenig mehr als ihr Dasein kannte, wenn diese Sagen nicht eben in eine so ferne Vorzeit projiziert wurden, dass es gleichgültig war, wo man sie lokalisierte. Übrigens gehören die opferstörenden Rākshasa nicht etwa ausschliesslich dem Süden an. Denn auch in dem jüngeren ersten Buche muss Viśvāmitra sich ihrer mit Rāma's Hilfe erwehren; und doch liegt seine Einsiedelei im arischen Norden.

Talboys Wheeler's Ansicht, dass im Rāmāyana allegorisch die Feindschaft gegen die Buddhisten zum Ausdruck gelange, habe ich oben p. 89 ff. widerlegt und kann also auf die dortigen Erörterungen verweisen. Mein Urtheil geht also dahin, dass das Rāmāyana keine Allegorie enthält. Wir bedürfen aber auch keiner solchen Erklärung; denn wie ich jetzt zeigen will, kann man in den Haupt-

personen der Sage nach deutlich Gestalten erkennen, die uns aus der indischen Mythologie bekannt sind oder wenigstens in ihr Entsprechung finden. Ich will nicht die Sage in ihren Einzelheiten natursymbolisch deuten, wie die *sAngelo de Gubernatis* in seinem Werke „die Thiere in der indogermanischen Mythologie“ namentlich in Capitel I § 2 und IX mit grosser Kombinationsgabe, wenn auch nach meinem Dafürhalten nicht immer mit Glück gethan hat; denn man greift bei solchen Deutungen immer nur einzelne Züge heraus, während wir nie sicher sein können, dass gerade diese Züge der ursprünglichen Mythe und nicht vielmehr der ausgeschüttelnden Phantasie der späteren Erzähler angehören. Man muss sich daran genug sein lassen, die Gestalten der Sage auf solche der Mythologie zurückzuführen; wenn man erstere mit Kategorien der Natursymbolik aufzufassen versucht, verfällt man gar zu leicht in ein Spielen mit Gedanken, ähnlich wie Philosophen einer vergangenen Generation, die etwas erreicht zu haben glaubten, wenn sie alles Seiende in die geräumigen Kategorien der Hegelschen Philosophie unterbrachten.

Wir beginnen unsere Untersuchung mit Sitâ, über deren mythologischen Charakter kein Zweifel bestehen kann. Schon im *Rig Veda* (IV 57, 6. 7)¹⁾ wird die personifizierte Ackerfurche unter dem Namen Sitâ göttlich verehrt. In späteren vedischen Texten, die Weber, *Abhandl. d. Akad. d. Wissensch.* Berlin 1858

1) Die Stelle lautet:

arvâc sribhage bhava Sitâ vandâmahe tvâ |
yathâ nah subhagâ 'sasi yathâ nah suphâlâ 'sasi ||
Indrah Sitâm nigpâhâtu tâm Pâshâ 'm yacchatu |
sâ nah payasvatî dâhâtu uttarâm-uttarâm sanânu ||

Grassmann. O reiche Furche sei du uns nahe, wir verehren dich, damit du uns segensreich, damit du uns fruchtreich seiest. — Es möge Indra in die Furche hineingreifen, die Richtung gebe ihr Pâshan, sie möge uns nahrungsreich strömen in jedem Jahr, das folgen mag.

Ludwig. Herwärts komm, o selige Sitâ, wir bezelgen dir unsere Verehrung, damit du uns glückselig seiest. — Indra drücke die Furche ein, Pâshan gebe ihr die Richtung, als milchreich ziehe sie uns aus die weitere und weitere ebenso [milchreich] (als milchreich werde sie uns gezogen [auch] jedes künftige Jahr?).

p. 370—373, zusammengestellt hat, namentlich im Adbhutādhyāya des Kauṅika Sūtra und im Pāraskara Grīhya Sūtra (II 17) wird sie ebenfalls als Genie des Ackerfeldes, als ein Wesen von grosser Schönheit gepriesen, und zwar gilt sie dort als Indrapatuf und Parjanyaopatuf. Dass die Sītā des Rāmāyāna identisch mit dieser vedischen Sītā ist, kann nicht bezweifelt werden. Dem sie kommt aus der Erde hervor, als Janaka einst pflügte, I 66, und zuletzt verschwindet sie unter dem Erdboden in den Armen der Göttin Erde, VII 97. Da sie nun in den grīhya-Texten die Gattin Indra's, bez. Parjanya's ist, so muss Rāma eine Form des Indra-Parjanya sein, worauf wir später zurückkommen werden. Der Kampf Rāma's mit Rāvaṇa wäre dann eine andere Form des Kampfes Indra's mit Vṛitra, dem Dämon der Dürre. Für die Gleichsetzung Rāvaṇa's mit Vṛitra lässt sich noch anführen, dass sein Sohn, der mythologisch nur als eine Seite seines Wesens aufzufassen sein dürfte, der Besieger oder Feind Indra's, Indrajit oder Indrajātrū, ist; der angeblich ursprüngliche Name Indrajit's, Meghanāda, wird fast gar nicht gebraucht (VII 12). Auch der in einer Höhle hausende Bruder Rāvaṇa's, Kumbhakarṇa, erinnert an die vedischen Vorstellungen von Vṛitra. Die bedeutsamste That Rāvaṇa's aber ist der Raub der Sītā, der die Veranlassung zu dem folgenden Kampfe gab; auch der hat sein vedisches Vorbild. Zwar raubt keiner der Feinde Indra's dessen Gattin¹⁾, aber die Paṇi halten die Wasser ungeschlossen, sie haben die Kuhherden weggetrieben und hüten sie in der Berge Höhlen. Was für die Hirten der vedischen Zeit die Kühe waren, das war für die Ackerbauer der späteren Zeit das Saattfeld: sie stellten sich den Frevel des Dämons der Dürre als Raub der Sītā vor. Dieser führt nun eine andere wichtige Person auf den Schauplatz: Hanumat. Zum Verständnis von dessen mythologischem Charakter scheint mir die Thatsache von entscheidender Wichtigkeit zu sein, dass er jetzt in ganz Indien

1) Es sei denn, dass man die Verführung der Indrajit durch Vṛishākapi in Rig Veda X 86 als ein Analogon ansehen könnte. Doch ist der obseöne Hymnus sehr dunkel. Vielleicht ist Vṛishākapi gar nicht einmal ein mythisches Wesen, sondern es mag irgend etwas obseönes damit gemeint sein.

die Schutzgottheit des Dorfes geworden ist. Sir Alfred C. Lyall sagt in seinen *Asiatic Studies* p. 13 über ihn „... Hanuman who from a sacred monkey has risen, through mists of heroic fable and wild forest legends, to be the universal tutelary god of all village settlements. The setting up of his image in the midst of an hamlet is the outward and visible sign and token of fixed habitation, so that he is found in every township.“ Da in Hanumat's Wesen, wie es im Epos geschildert wird, nichts liegt, was ihn seine jetzige, in ganz Indien anerkannte Stellung hätte einbringen können, so ist an ihr das Rāmāyana unschuldig; es muss vielmehr etwas in seinem ursprünglichen natursymbolischen Charakter liegen, was ihm zu seiner Anerkennung als Dorfschutzgottheit verhalf; d. h. er muss zum Ackerbau, auf dem ja die Existenz der Dorfgemeinde in erster Linie beruht, in Beziehung gestanden haben. Ich vermuthete, dass er der Genius des Monsoons ist. Ein solcher verdiente es wohl, in jedem Dorfe Indiens verehrt zu werden. Denn, wie allgemein bekannt, hat eine Verzögerung oder ein spärlicher Anfall des Monsoon-Regens Mangel oder gar Hungersnot im Gefolge, und der ganze Erfolg des Ackerbaus hängt davon ab, ob der Regen zur richtigen Zeit und in der nötigen Quantität eintritt. Ist Hanumat eine Personification des Monsoons, so müssen sich bei ihm Beziehungen zu dem den jährlichen Regen heraufführenden Winde und zu den den Regen spendenden Wolken nachweisen lassen. Solche Züge treffen wir nun beim Hanumat des Rāmāyana an. Er ist der Sohn des Windgottes, daher sein Beiname Mārūtātmanja und Māruti; wie alle Affen kann er beliebige Gestalt annehmen: er ist *kāmarūpin* wie die Wolken. Wie die Wolke fliegt er durch die Luft, hundert Meilen hin über das Meer, um Sitā, die personifizierte Agricultur anzusehen, und er findet sie. Aus dem fernen Süden, woher der Monsoon heraufzieht, wird Sitā zurückgeführt; und zwar gelingt dies Rāma nur mit Hilfe der Affen, i. e. der Regenwolken. Da Hanumat eine Gottheit der Ackerbauer ist, so könnte man in ihm irgend einen Gott der Aborigines vermuthen. Dagegen spricht aber der durchaus sanskritische Name: Hanu-mant „der mit Kimbaeken versehene.“ Der Bedeutung nach entspricht

dieser Name einen Beinamen Indra's *çiprin*, *çiprateat*, insofern Nirukta 6, 17 die Erklärung gegeben wird: *çipre hanû udrike eâ*. Allerdings wissen wir nicht, was mythologisch unter dem Attribut „Kinnbacke“ zu verstehen ist; aber da es Indra beigelegt wird, einem Gotte, der zu dem Regen in Beziehung steht, so ist es wahrscheinlich, dass der nach demselben Attribute benannte Hammat ebenfalls eine Regengottheit ist.

Und hier sei noch auf eine auffällige mythologische Parallele hingewiesen, die Hammat mit Indra in Zusammenhang zu bringen scheint. Die Auffindung der Sitâ durch Hammat, nachdem er über das Meer gesprungen war, erinnert nämlich an die im Rig Veda X 108 geschilderte That der Saramâ. Auch sie setzt über die Gewässer der Rasâ (*tathâ rasâyâ ataram payâpsi*) und findet in weiter Ferne (*dâre hy aihivâ jagurih parâcaih*) den von den Papi gehüteten Schatz, um ihn als Indra's Botin zurückzuverlangen. Es entsprechen sich hier Saramâ und Hammat, die Rasâ und das Meer, der Schatz der Papi und Sitâ, die Papi und die Râkshasa. Natürlich sollen die beiden Mythen nicht einander gleichgesetzt werden, noch will ich behaupten, dass die eine aus der anderen hervorgegangen sei; wohl aber glaube ich, dass beide auf dieselbe mythologische Grundanschauung zurückgehen und sie in verschiedener Form ausgestaltet haben. Eine Spur dieses Zusammenhangs scheint das Râmâyana noch bewahrt zu haben. Denn VI 33. 34 (allerdings in einem sekundären Zusatz, siehe oben p. 45) tritt eine Râkshasin namens Saramâ¹⁾ auf, um Sitâ zu trösten, die durch den trügerischen Zauber Râvâna's in den Glauben versetzt war, Râma und die Seinigen seien tot. Sie erzählt ihr alles, was Râvâna bisher beschlossen und gethan habe, und verspricht ihr, sein ferneres Thun anzukundschaften und ihr zu berichten. Hier scheint eine Weiterbildung der vedischen Saramâ-Mythe in Verbindung mit Sitâ in ihren letzten Ausläufern vorzuliegen.

Wir hatten Râma²⁾ mit Indra-Parjanya identifizirt und ge-

1) Auch Vibhîshana's Gemahlin heisst Saramâ VII 12.

2) Das Wort *râmâ* bedeutet im Veda „schwarz, dunkelfarbig“, im classischen Sanskrit „erfreuend, lieblich“. Das bietet keinen sichern Anhalt zur Deutung der mythologischen Personen, die Râma heissen.

zeigt, dass die Râma-Sage ziemlich parallel der Indra-Mythe verläuft. Es könnte nun sein, dass Râma im Grunde gar nicht mit Indra zusammen hänge, und dass erst sekundär die Indra-Mythen auf ihn in veränderter Form übertragen worden wären. Um das wahrscheinlich zu machen, müsste man aber nachweisen können, welches dem die mythologische Natur Râma's sei, wenn sie sich nicht mit der Indra's decken sollte. Das wird aber nicht wohl möglich sein, wenn man nicht mit solchen univervellen Kategorien wie Somengott und dergleichen operiren will, in die man schliesslich alles hineinzwängen kann. Man wird also eine natürliche Verwandtschaft Râma's mit Indra annehmen müssen und zwar so, dass Râma eine lokale Form des Indra sei, diejenige Form, in der ein ackerbauendes Volk die Ideen verkörperte, die bei den hauptsächlich Viehzucht treibenden Stämmen der vedischen Zeit in Indra ihren Ausdruck fanden¹⁾. Dass er zum Ackerbau in engerer Beziehung stand, geht ja schon daraus hervor, dass Stîâ, die personifizierte Ackerfurche, seine Gattin ist.

Ganz zweifellos ist diese Beziehung, wie schon Weber, a. d. R. p. 7, hervorgehoben hat, bei dem gleichnamigen Bruder Kṛishṇa's, Râma dem Pflugträger (Hahn Halabhrî Halâyudha, Lângalin etc.), der auch Balarâma, Baladeva und Bala genannt wird. So nâhmlich im Ganzen auch die Sage von Balarâma derjenigen von unserem Râma ist, so finden sich doch zwei auffallende Berührungspunkte. Balarâma²⁾ erschlägt nâhmlich den Dâmon Dhenuka, der Eselgestalt angenommen hat, wâhrend der andere Râma den Dâmonen Khara, d. h. Esel, tötet; ferner tötet er den Dâmon Dvîvida und nach Harivamṣa v. 9802 auch den Mainda, wâhrend in unserer Râma-Sage diese Beiden als Affen auf Râma's Seite stehen. Es dürfte daher wohl nicht zu gewagt sein anzunehmen,

1) Man könnte ausser dem, was im Vorhergehenden vorgebracht worden ist, für die Gleichsetzung Râma's mit Indra noch anführen, dass ersterer den Trîçiras erschlägt III 27 wie letzterer den dreiköpfigen Sohn des Tvashtri; dass auf Betreiben der buckeligen Mantharâ Râma verbannt wird, wogegen Indra die Mantharâ, Virocana's Tochter, erschlägt.

2) Nach dem 5. Buche des Vishṇu Purâna tötet er folgende Dâmonen: Dhenuka, cap. 8; Pralamba, 9; Mushṭika, 20; Dvîvida, 36.

dass im letzten Grunde beide Rāma's auf dieselbe volkstümliche Gottheit der Ackerbauer zurückgeht, dessen Mythe sich im Westen zur Sage von Rāma dem Pflugträger, im Osten zu der von Rāma dem Besieger Rāvaṇa's entwickelt habe. Ist das richtig, so müssen wir auch bei Balarāma Züge wiederfinden, die eigentlich Indra angehören, da ja nach unserer Annahme der ursprüngliche Rāma nur eine andere Form Indra's ist. Ein solcher gemeinsamer Zug lässt sich nun nachweisen: es ist die Trunksucht, der auch Balarāma von Natur ergehen ist (cf. Vishṇu Purāṇa V 25, 5 . . . ma-dīrātaraṣam avāpā 'tha purātama). Je verpöhter die Trunksucht bei den späteren Indern ist, um so auffälliger ist es, wenn sie dieselbe einem ihrer Götter zuschreiben; es liegt daher nahe zu vermuten, dass Balarāma's Trunksucht in causalem d. h. genetischen Zusammenhange mit der noch nicht als Laster aufgefassten gleichen Eigenschaft des vedischen Indra's stehe.

Noch einen dritten Rāma, Janadagni's grimmigen Sohn, der seine Mutter Renukā erschlug und 21 mal die Erde von Kshatriya reinigte, kennt die epische Sage und bezeichnet ihn als den ältesten der drei Rāma. Aber eine Beziehung auf den Ackerbau liegt nicht zutage. Eifrige Mythologen allerdings könnten die Tötung seiner Mutter Renukā, d. h. die Staubige, als das Aufreißen des Erdbodens durch die Pflugschar, und die wiederholte Reinigung der Erde von Kshatriya als das Mähen des Getreides deuten, wobei der Gleichklang von *kshetra* und *kshatra* mitgewirkt hätte. Aber ohne positiven Anhalt haben solche Deutungsversuche geringen Wert. Für unsere Untersuchung macht es auch wenig aus, ob Paraçurāma, der als 6. Avatāra Vishṇu's gilt, in letztem Grunde eine Ackergottheit oder eine wirkliche Persönlichkeit war; wir können ihn ganz aus dem Spiele lassen.

Für die hohe Altertümlichkeit einer volkstümlichen Gottheit Rāma spricht auch, dass nach ihr wie in späterer Zeit, so schon im Veda mehrere Personen genannt zu sein scheinen, Rig Veda X 93, 14. Çat. Br. 4, 6, 1, 7. und Ait. Br. 7, 34¹). Ja viel-

1) Weber in den Sitzungsber. d. Ak. d. Wissensch. zu Berlin XXXVIII p. 818, Note 2.

leicht ist er schon eine indo-iranische Gottheit, wenn er nämlich zu dem Luftgenius Rāman qāçtra des Avesta in Beziehung stehen sollte, der meist mit Mithra zusammen vorkommt. Spiegel sagt über ihn: „Als Luft, vayu, wird er besonders im stufzehnten Yast gepriesen. Die Luft ist ihrer Gestalt nach besonders Yt. 15, 54. 57 geschildert. Sie ist natürlich vor Allem eine behende, rüstige Gottheit, aber sie wird nicht bloß gedacht als der Schnellste der Schmellen, sondern auch als der Stärkste der Starken. Sie hat eine goldene Rüstung, einen goldenen Wagen ¹⁾ und goldenes Rad. Sie wird darnach auch in Schlachten angerufen (Yt. 15, 49). In ihrer Streitbarkeit liegt der Grund, dass sie von den Helden der Vorzeit angerufen wurde und diesen den Sieg verlieh.“ (Avesta, die heiligen Schriften der Parsen, 3. Bd. p. XXXIV.) Ist nun der avestische Rāman, der Genius der Luft, mit dem indischen Rāma-Indra aus derselben Wurzel hervorgegangen? Die Möglichkeit wird man nicht leugnen können, da beider Bereiche nahe genug verwandt sind, wenn sie sich auch nicht vollständig decken. Aber bei dem verworrenen Charakter der avestischen Göttergestalten ist es nicht möglich, zu einer Entscheidung zu kommen. Nur auf eins will ich noch hinweisen: wie Rāman mit Mithra vereint ist, so Rāma mit Lakshmana, Balarāma mit Kṛiṣṇa, und in der Sitā-Anrufung des R̥g Veda Indra mit Pūshan.

Über Lakshmana's mythologischen Charakter lässt sich nichts sagen. Er ist lediglich der Begleiter und treue Freund Rāma's, ohne dass er je bestimmend in die Handlung eingreift. Sollte ihm vielleicht sein Name Saumitri, Sohn der Smitrā, zu Mitra in Beziehung setzen? Sein eigentlicher Name, Lakshmana, könnte etwa den Schützenden (von *rakṣh*) bedeuten, gemäss der Rolle, die er in der Sage spielt.

Ebenso müssen wir die Sage von Sugriva (des Sūrya Sohn) und Vālin (des Indra Sohn) unerklärt lassen. Man könnte hierbei an den Vṛiṣhākapi des R̥g Veda denken, von dem Indra sagt: *çiro uy asya rāviṣam, na sngam dushkṛite bhuvam* X 86, 5.

1) Zu vergleichen wäre, dass Indra dem Rāma in dem Entscheidungskampf mit Rāvana seinen Wagen, seine Rüstung und Waffen leiht.

Aber einerseits tötet Indra nach jenem Hymnus doch nicht den Vṛishākapi, anderseits habe ich schon oben p. 131 in der Anmerkung meinen Zweifel daran ausgesprochen, dass Vṛishākapi wirklich ein mythologisches Wesen sei.

Wir können diese Untersuchung nicht abschliessen, ohne wenigstens noch einen Blick auf die spätere Entwicklung der Rāma-Sage zu werfen. Schon Welser hat l. c. p. 9 ff. die in späterer Zeit so feste Verbindung Rāma's mit dem Monde in dem Namen Rāmacandra aufgeklärt. Es ist zunächst mit Sitā-Purche eine andere Sitā verschmolzen, die nach dem Taitt. Br. 2, 3, 10 den König Soma liebte und, um ihn zu gewinnen, von ihrem Vater mit dem *stāyara alankāra* geschmückt wird, wie im Rāmāyaṇa II 128, 18 ff. 1) Sitā von Anasāyā, Atri's Gemahlin, einen unvergänglichen *anvarāṅga* erhält. Diese Verschmelzung hatte dann weiter zur Folge, dass der König Soma, i. e. der Mond, mit Rāma verschmolz. Allerdings lassen sich im Rāmāyaṇa noch keine sichere Spuren dieser Verschmelzung aufzeigen, es sei denn, dass die Geschichte von der goldenen Gazelle irgend etwas damit zu thun hätte, was mir jedoch wenig glaublich erscheint.

Ungleich wichtiger aber und für die Auffassung der späteren Zeit bestimmend war die Identificirung Rāma's mit Vishṇu. Wie

1) Diese Erzählung, wie vielleicht das Meiste, was jetzt zwischen Bharata's Weggang und der Ankunft der Śūrpanakhā steht, dürfte als späterer Zusatz zu betrachten sein. Die Besuche in Atri's und in Agastya's Einsiedelei haben den Zweck, Rāma mit diesen Rishi in Verbindung zu setzen, und dürften ebensowenig alte Bestandteile sein, wie Rāma's Besuch bei Bharadvāja im 2. Buche. Die paar Abenteuer, die im Anfange des 3. Buches erzählt werden, erwecken nur den Schein, dass sie die 11 oder 12 Jahre, die zwischen Bharata's Weggang und dem Abenteuer mit Śūrpanakhā flogen, nicht gänzlich leer seien. In der That genügen sie dazu nicht, so dass auch nach dem vorliegenden Text Rāma 10 Jahre thatenlos am Teiche Paucāpsaras verbringt. Wahrscheinlich zogen in dem ursprünglichen Gedicht die Verbannten, nachdem sie den Citrakūṭa verlassen hatten II 117, 4, weiter III 11, 1—5 und gelangten nach Paucavati III 15, wo sie sich häuslich niederliessen. Dort traten dann die Ereignisse ein, mit denen der zweite Teil der Erzählung eingeleitet wird.

wir gesehen haben, ist diese Vorstellung dem ursprünglichen Ge-
lichte noch fremd¹⁾. Aber sie muss nicht lange nachher aufge-
taucht sein; denn sie findet sich schon in Zusätzen zu den celten
Büchern und herrscht durchaus in den zugelichteten, im Âdi- und
Utlara-kânda. Für das Aufkommen derselben ist die notwendige
Voraussetzung, dass die Verehrung des Vishnu allgemein geworden
war. Denn die Identifizierung Râma's mit Vishnu soll ersterem ja
nur zur Verherrlichung dienen. Die Frage ist, wie sie ins Leben
gerufen wurde. Wir sehen nun zunächst, dass Vishnu selbst seit
der vedischen Zeit eine bedentsame Wandlung durchgemacht hat.
Im Rig Veda ist er keiner der hervorragenden Gottheiten, wenn
ihm auch nach vedischer Gewohnheit die höchsten Attribute bei-
gelegt werden. Muir, der alle auf Vishnu bezügliche Stellen aus
dem Rig Veda im 4. Bande der Original Sanskrit Texts p. 63 ff.
zusammengestellt hat, hebt ausdrücklich die „subordinate position
occupied by Vishnu in the hymns of the Rig-veda as compared
with other deities“ hervor (Chapter II Sect. II). Es ist aber be-
achtenswert, dass er besonders oft in Verbindung mit Indra vor-
kommt, indem der eine Gott dem anderen hilft.

In späterer Zeit wird diese Verbindung noch enger, so dass
Vishnu als jüngerer Bruder Indra's, Upendra, gilt (I 29) und
Beide Hari heissen. Wodurch der Vishnukult volkstümlich wurde,
während die religiöse Bedeutung Indra's immer mehr schwand²⁾,
wissen wir nicht; sicher aber scheint mir, dass damit gleichzeitig
viele Züge Indra's auf Vishnu übertragen wurden³⁾. Namentlich

1) Überhaupt treten in den echten Teilen des Gedichtes die Götter
wenig hervor. Und von diesen greift nicht Vishnu oder Çiva, sondern
Indra in den Gang der Ereignisse ein, indem er seinen Wagen und
Panzer dem Râma leiht, ferner Garuda, der den Pfeilzauber Indrajit's löst,
und Agni, der die Reinheit der Sitâ bezeugt — wenn nämlich dieses
Stück zum alten Gedichte gehört. Der Sonnengott und der Windgott
werden als Väter von Sugriva und Hanumat genannt. Dagegen findet
sich in dem ersten und letzten Buche kaum eine Erzählung, in der
nicht ein oder mehrere Götter vorkommen.

2) Manche späteren Mythen über ihn gereichen ihm nicht zur Ehre,
vergl. z. B. I 24. 46 f. 48 f.

3) Daher vielleicht der Name von Vishnu's Gemahlin, *Indirâ?*

ist er der Bekämpfer von Dämonen, *Daityari*, geworden, eine Rolle, die im Veda noch dem Indra zufällt. Es scheint nun derselbe Process sich auch an Râma, der nach meiner Darstellung eine mythologische Variante Indra's ist, wiederholt zu haben, wozu der ähnliche Charakter der Mythen, die Besiegung vieler Dämonen, den ersten Anstoss gegeben haben mag. Aber Râma wurde nicht eins mit Vishnu, indem er mit ihm verschmolz, sondern er galt als eine Incorporation, ein Avatâra Vishnu's, des höchsten Gottes. In dieser Form hat sich ihm die Verehrung des indischen Volkes zugewandt und ist ihm unter verschiedenen Gestalten tren geblieben bis auf den heutigen Tag. Der Glaube an Râma als Verkörperung der höchsten Gottheit ist das Grunddogma in Râmânand's religiösem System, das in wirksamer Weise der Ausbreitung des Çivâitums mit seinem unwürdigen Aberglauben und Schmutz in den Weg getreten ist; der Glaube an Râma endlich hat den grössten Dichter des mittelalterlichen Hindustan, Tulsi Dâs, zu seinem Râmâyana, oder wie das Werk eigentlich heisst, dem Râm Carit Mânas begeistert, das noch heute so zu sagen die Bibel für hundert Millionen Hindus ist ¹⁾.

1) Vergl. Grierson, The modern vernacular Literature of Hindustan (in Journal of the Asiatic Society of Bengal, Part I for 1886) p. 42 ff. Er sagt von dem Râmâyana des Tulsi Dâs: the fact of its universal acceptance by all classes, from Bhâgâlpur to the Panjâb and from the Himâlaya to the Narmada, is surely worthy of note. „The book is in every one's hands, from the court to the cottage, and is read or heard and appreciated alike by every class of the Hindu community, whether high or low, rich or poor, young or old.“ (Grows's Translation of the Râmâyana). Wenn Grierson sagt „In an age of license no book can be purer than his Râmâyana“, so dürfen wir nicht vergessen, dass derselbe Vorzug auch schon dem Werke Vâluiki's eignet, an dessen sittlicher Reinheit selbst der prüdeste Sittenrichter nichts auszusetzen haben dürfte. Für das erste und letzte Buch mit ihren obscenen Erzählungen kann natürlich Vâluiki nicht verantwortlich gemacht werden. Wenn dem Tulsi-krit Râmâyana seine Sitteneinheit zu so allgemeiner Anerkennung verholfen hat, so dürfen wir annehmen, dass dasselbe Ursache seinem mehr als zwei Jahrtausende älteren Vorbilde einst ebenso die Herzen der alten Inder gewonnen hat.

Inhalts-Angabe

des

Rāmāyana nach der Bombayer Ausgabe.

(Einige Namen werden da, wo sie beständig vorkommen, abgekürzt und zwar in folgender Weise: Bh. Bharata, D. Daçaratha, H. Hanumat, K. Kalkryl, Km. Kansaſya, L. Luksmana, R. Rāma, Rāv. Rāvaṇa, S. Sitā, Su. Sugriva, Vi. Vibhishana, Val. Valgravaṇa.)

I. Bāla-Kāṇḍa.

1. Vālmiki fragt den Nārada, wer jetzt auf Erden die höchsten Vorzüge in sich vereinige. Nārada schildert ihm den Rāma, seine Erlebnisse und Thaten, welche in Buch 2—6 erzählt werden. Zum Schlusse preist er Rāma's Regierung, wie sie bis zu dessen Tode sein werde. **2.** Nachdem Nārada in den Himmel zurückgekehrt war, ging Vālmiki mit seinem Schüler Bharadvāju an die Tamasā. Dort sieht er ein Kranaea-(Brachvogel-)pflüchen, von dem das Männchen durch einen Nishāda getötet wird. Das Weibchen schreit jämmerlich. Von Mitleid ergriffen flucht Vālmiki dem Nishāda. Seine Worte bilden den Çloka. Darauf badet er und kehrt in seine Einsiedelei zurück. Dort besucht ihn Brahma, vor dem sich sein Mitleid in einem Uṇaçloka (?)¹⁾ lösringt. Brahma sagt ihm, dass er den Çloka gebildet habe, und dass er Rāma's Thaten besingen solle, und verlässt ihn alsdann. Vālmiki beschliesst, das Rāmāyana in Çloken abzufassen. **3.** Vālmiki in Meditation versunken schaut das Wirken und Handeln Rāma's. Es folgt eine kurze Übersicht über das ganze Rāmāyana.

4. Vālmiki lehrt sein Gedicht (Paulastyaṅgha) den beiden Söhnen Rāma's, Kuça und Lava. Sie tragen es vor in einer Versammlung von frommen Männern und werden von diesen je nach Vermögen beschenkt. Einstmals sieht Rāma sie auf der Strasse, führt sie in seinen Palast, wo sie vor seinen drei Brüdern und den Räten das Gedicht vortragen.

5. In Kosala liegt Ayodhya, wo Daçaratha herrscht. Beschreibung der Stadt. **6.** Daçaratha war ein mächtiger und weiser König.

1) Es ist nämlich eine Vipulāstrophe.

Beschreibung der Bevölkerung von Ayodhya. 7. Der König hatte 8 Hülfe (anāṭya): Dhṛiṣṭi, Jayanta, Vijaya, Surāshira, Rāshṭravardhana, Akopa, Dharmapāla und Samantra; 2 ṣṭvīj: Vasishṭha und Vāmadeva; und andere Minister, nämlich Suyajna, Jābālī, Kācyapa, Gautama, Mārkaṇḍeya, Kātyāyana. Beschreibung derselben.

8. Da der König keinen Sohn hatte, beschloss er das Pferdeopfer darzubringen. Er giebt seinen Räten den Auftrag, alles zu diesem Zwecke nötige herzutreiben.

9. Der Wagenlenker (Samantra) sagt dem König, dass Sanatkuṁāra einst erzählt habe, Vibhāṇḍaka, Kācyapa's Sohn, würde einen Sohn Rishyaṅginga haben, der in strenger Keuschheit, ohne von Weiber etwas zu erfahren, aufwachsen würde. Nun würde Romapāda, König von Anga, durch ein Vergehen bewirken, dass es in seinem Lande nicht regnen werde. Seine Räte würden ihm zur Abwendung dieses Unheils raten, Rishyaṅginga herbeizuführen und mit seiner Tochter Śāntā zu vermählen. Da sie sich fürchten, den Mann selbst herbeizuführen, bringen sie ihn durch List herbei. 10. Samantra erzählt, dass Romapāda auf Rat seines Purohita Hofären abgeschleckt habe. Diese hätten den weiberrunkundigen Rishyaṅginga in seiner Einsiedelei während seines Vaters Abwesenheit besucht, und seien von ihm als Rishi bewirtet worden. Sie hätten ihn unanrat und ihn Süßigkeiten als Früchte ihrer Einsiedelei gegeben. Andern Tags sei er dahin gegangen, wo er die Frauen zuerst gesehen habe, und sei von ihnen weggeführt worden, worauf sofort reichlicher Regen gefallen sei. Romapāda habe dem Rishyaṅginga seine Tochter Śāntā vermählt. 11. Samantra fährt fort: Sanatkuṁāra habe dann weiter prophezeit, dass Daçaratha, mit dem König der Anga befreundet, ihn bitten werde, dass er ihn, den Kinderlosen, den Rishyaṅginga samt Gemahlin zur Leitung seines Opfers abtreten möge. Das werde geschehen und Daçaratha werde 4 Söhne bekommen. — Daçaratha geht auf Samantra's Rat mit grossem Gefolge zum König von Anga, welcher Rishyaṅginga und Śāntā mit ihm ziehen lässt. Dem Rishyaṅginga wird ein feierlicher Empfang in Ayodhya bereitet.

12. (Im Ganzen eine Wiederholung von 8.)

13. Nach einem Jahre lässt Vasishṭha auf Daçaratha's Befehl alles zur Aufnahme der Gäste und Teilnehmer am Opfer herrichten. Dann beauftragt er Samantra die Gäste einzuladen: Janaka, König von Mithilā, den König von Kāṣṭ, den der Kekaya mit seinem Sohne, Romapāda mit seinem Sohne, Bhānumat, König der Kosala (fehlt in T und B), den König von Magadha, und die befreundeten Könige vieler anderer Länder. — Nachdem die Vorbereitungen ausgeführt, alle Gäste angekommen und bewirtet waren, geht der König auf den Opferplatz, und das Opfer beginnt. 14. Als das Jahr zu Ende und das Pferd zurückgekehrt war, wurde das Opfer dargebracht unter Rishyaṅginga's

Leitung. Ausführliche Beschreibung des ganzen Hergangs. Die *dakshinā* wird verteilt und *Rishyaṅginga* verkündet, dass der König vier Söhne bekommen werde. **15.** Er bringt nun für den König die *putriyā ishī* dar.

Zu jener Zeit beklagen sich die Götter bei Brahma über Ravana, dem er die Gabe der Unverletzlichkeit verliehen hatte. Brahma erwiedert, dass Ravana durch einen Menschen getötet werden könne. Die Götter bitten nun Vishnu, dass er von Daçaratha's drei Gemahlinnen sich als dessen vier Söhne solle geldren lassen, um Ravana zu töten. Vishnu willigt ein. **16.** Vishnu fragt die Götter wie er ihnen helfen solle. Sie erzählen ihm, dass Ravana infolge der Gunst Brahman's nur durch einen Menschen getötet werden könne, und bitten ihn deshalb Mensch zu werden. Vishnu wählt sich Daçaratha zum Vater.

Während letzterer die *putriyā ishī* abhält, kommt Vishnu als ein göttliches Wesen im Opferfeuer zum Vorschein mit einem Gefässe in der Hand, dessen Inhalt Daçaratha seinen Gemahlinnen zu trinken geben solle. Dieser verteilt den Trunk so, dass Kausalyā $\frac{1}{2}$, Sumitrā $\frac{2}{3}$ und Kalkeyī $\frac{1}{8}$ bekommen. (Aber anders in 18.)

17. Brahma fordert die Götter auf, mit Nymphen und andern weiblichen Geistes die Affen, die zukünftigen Genossen Rāma's, zu erzeugen. Durch sein Gähnen war schon Jambavat, der Bärenkönig, entstanden. Indra zeugt Vali, Sūrya den Sugriva, Bṛhaspati den Tāra, Kubera den Gaudhamādana, Viśvakarma den Nala, Pāvaka den Nila, die Aśvini den Mahida und Dvividā, Varuṇa den Susekha, Parjanya den Garabha, Māruta den Hanumat, und andere Gottheiten die übrigen Affen. Die Affen wohnen auf Gebirgen und Vali ist ihr König.

18. Nachdem das Opfer vollendet und die Gäste gegungen waren, gebären die drei Frauen Daçaratha's vier Söhne, denen Vasishṭha die Namen Rāma (Kausalyā's Sohn), Bharata (Kalkeyī's S.), Lakshmana und Citraghna (Sumitra's Söhne) gab. Von diesen waren It. und L., Dh. und C. unzertrennliche Freunde.

Als sie herangewachsen waren, wünschte Daçaratha sie zu vermählen. Da liess sich einst Viśvāmitra, des Gädhi Sohn, melden. D. geht ihm entgegen und empfängt ihn feierlich, wie sich's gebührt. Dann in den Palast zurückgekehrt, fragt er, welchen Wunsch er ihm erfüllen könne. **19.** Viśvāmitra sagt, dass die beiden Rākshasa, Subāhu und Mārta, immer sein Opfer störten; er bittet daher, dass ihm Rāma beigegeben werden möge, der die Dämonen besiegen würde. Der König ist ganz niedergeschlagen ob dieser Bitte. **20.** R. sei noch nicht 16 Jahre alt, er selbst wolle mit seinem Heere ihn helfen, oder den Rāma begleiten. Wer denn jene Rākshasa seien? Als er hört, dass sie von Ravana beantragt seien, wird er ganz mutlos und verweigert dem Heiligen Rāma. **21.** Darauf gerät Viśvāmitra in Zorn und Vasishṭha rät dem König, Rāma ziehen zu lassen; denn derselbe könne nicht von

den Dämonen getödet werden. Zudem besitze Viçvāmitra wunderbare Waffen, die die Söhne Kriççāva's mit Jayā und Supradhā, den Töchtern Dakshā's, seien. **22.** Da ruft Daçaratha den Rāma und Lakshmana herbei.

Die Beiden begleiten Viçvāmitra. Als sie an das südliche Ufer der Sarayū kommen, glebt Viçvāmitra dem Rāma die heißen Zauber: die *balā* und *atibalā*. **23.** Am nächsten Morgen wandern sie weiter und gelangen zum Zusammenfluss von Sarayū und Gaugā. Dort ist ein Elusiedel. Als dort Çiva einst Busse gethan habe, habe Amor sich an ihn gewagt. Da habe ihn Çiva verbrannt, weshalb Amor Auanga und jener Ort Anga genannt werde¹⁾. In der Elusiedel sind Çiva's (Indra's) Schüler. Sie nahmen die Gäste freundlich auf.

24. Am andern Morgen setzen sie über den Gaugā und sehen am südlichen Ufer einen furchtbaren Wald. Viçvāmitra erzählt, dass östlich die Malada und Karāsha wohnten. Als Indra wegen der Ermordung Vṛitra's mit der Stude des Brahmannenmordes behaftet gewesen sei, hielten ihn, den schmutzigen und hungrigen, die Rishi an jener Stelle gereinigt, und zum Andenken seien jene beiden Landschaften nach Indra's Schmutz *mala* und Hunger *karāsha* wie gesagt, benannt worden. Ihre frühere Blüte habe die Yakshi Tāṭakā, die Gemahlin Sunda's und Mutter Mārīca's, vernichtet. Die hause jetzt in dem Walde. Rāma solle sie töten. **25.** Tāṭakā, einzige Tochter Suktu's, habe nach ihres Mammes Tode mit ihrem Sohne Mārīca den Agastya angreifen wollen. Agastya habe den Mārīca zur Strafe in einen Rākshasa und sie in eine scheussliche Menschenfresserin verwandelt. Rāma solle kein Bedenken tragen, sie zu töten, da sie ausserhalb des Rechtes stehe. So habe Indra die Mautharā, Virocana's Tochter; Vishnu die Gemahlin Bhṛigu's und Mutter Kāvya's getödet zum Helle der Menschen. **26.** R. sagt zu und ergreift seinen Bogen. Tāṭakā in ihrer scheusslichen Gestalt kommt herbei. R. will sie nur verstümmeln und verjagen. Da sie aber mit ihren Zauberkünsten kämpft, sich unsichtbar macht etc., so rät Viçvāmitra dem R., sie zu töten. R. thut es. Die Götter erschrecken, ihn zu loben, und tragen Viçvāmitra auf, dass er R. die göttlichen Waffen gebe. **27.** Am andern Morgen übergiebt ihm Viçvāmitra Waffen, die den R. verehren. **28.** Viçvāmitra giebt ihm noch andere Waffen; R. entlässt dieselben. Weitergehend sehen sie einen Wald, über den er Viçvāmitra um Anskuuß bittet.

29. Vor dem Vāmanāvatāra, erzählt dieser, habe dort Vishnu Busse gethan. Zu jener Zeit führte Bali, der Sohn Virocana's, die Herrschaft über die Dreiwelt. Als er ein grosses Opfer vollzog, baten

1) Hiernach erstreckte sich Anga weiter nach Westen als später, wenn es die jetzigen Distrikte Mongarh und Bhagalpur umfasste.

die Götter den Vishnu, Zwerggestalt anzunehmen und den Bali um eine solche Gabe anzugehen, die den Göttern Ruhe verschaffen würde. Damals hatte Kaçyapa und Aditi ein lauges Gelübde vollendet und zum Schluss Vishnu gepriesen, der Kaçyapa eine Bitte gewährt. Derselbe bittet ihn, dass er als sein Sohn und jüngerer Bruder Indra's geboren werde. Er solle in Siddhāçrama weilen und den Göttern beistehen. Das geschieht und in Zwerggestalt bittet er Bali um 3 Schritte, erlangt so die Welt Herrschaft, die er Indra übergibt. Er, Viçvāmitra, lobe jetzt in dessen Einsiedelei, dort aber stürten Rākshasa seine Opfer. Er mit R. und L. geht in die Einsiedelei und wird von den Muni ehrfurchtsvoll begrüßt. Viçvāmitra unterzieht sich auf R.'s Bitte der Weihe zum Opfer. **30.** Am andern Morgen fragt R., wie lange er das Opfer schützen müsse. Die Muni antworten: 6 Tage lang. Am sechsten Tage leuchtete plötzlich die Opferstätte in hellem Lichte. Da kommen die beiden Rākshasa mit einer grossen Schaar durch die Luft herbeigeeilt. R. schleudert den Märica mit einem Pfeile ins Meer ¹⁾, die übrigen Rākshasa vernichtet er. Grosse Freude der Muni.

31. Am andern Morgen sagt Viçvāmitra, dass Janaka, König von Mithilā, ein Opfer feiere; zu dem wollten sie hingehen. Dort würde R. auch den von den Göttern dem Janaka geschenkten Bogen sehen, den bisher kein Fürst zu spannen vermocht habe. Von den Rishi begleitet wandern sie nach Norden und kommen an der Çoçā an. Viçvāmitra erzählt die Geschichte des Landes.

32. Kuça, des Brahman Sohn, hatte mit Valdarhi vier Söhne: Kuçāmbha, Kuçumābha, Asūrtarajas und Vasu; diese gründeten auf Kuça's Geheiss vier Städte: Kuçāmbhī, Mahodaya, Dharmārapya und Girivraja. Dieses Land mit der Māgadhī (Çoçā) und den 5 Bergen gehört dem Vasu. Kuçumābha hatte mit Ghritāci 100 Töchter. Als diese einst im Lusthau spielen, machte Vāyu ihnen einen Antrag, den sie aber stolz zurückwiesen. Da stürzt Vāyu in sie und bricht ihren Körper. Als luckelige Mädchen kehren sie zu ihrem Vater zurück. **33.** Kuçāmbha tröstet seine Töchter und beschliesst, sie zu verheiraten. Nun gab es einen Bāser Çāli, den die Gandharvin Somadā, Urmilā's Tochter, bediente. Sie erbat sich von ihm einen Sohn, und gebar den Brahma-datta. Dieser gründete die Stadt Kāmpilyā. Kuçāmbha vermählte seine Töchter mit Brahma-datta. Als derselbe deren Hände berührte, wurden sie wieder schlau wie zuvor. **34.** Kuçāmbha bekam einen Sohn, Gādhi, der Viçvāmitra's Vater ist. Viçvāmitra's ältere Schwester ist Satyavati die den Bhejka heiratete und bei lebendigem Leibe gen Himmel fuhr, woher sie als Fluss Kauçiki zur Erde hinabstieg. Nach

1) vgl. III 38.

dieser Erzählung begeben sich Alle zur Ruhe. **35.** Am andern Morgen ziehen sie weiter und gelangen an die Gangä.

Viçvämītra erzählt, dass Himavat mit Menā, der Tochter Meru's, zwei Töchter gehabt habe, die Gangā, welche die Götter freiten und in den Himmel nahmen, und Umā, die Çiva's Gemahlin wurde. **36.** Nach ihrer Hochzeit hätten Çiva und Umā 100 Jahre sich der Liebe ergeben; zuletzt hätten die Götter gefürchtet, dass die Welt das aus dieser Vereinigung entspringende Wesen nicht aushalten könnte, und hätten daher Çiva gebeten, den Samen an sich zu halten. Das that er, aber den schon in Erregung geratenen Samen ergoss er über die Erde. Auf Bitten der Götter drang Agni, vom Vāya begleitet, in diesen Samen. So entstand der *çvetaparvata* und das Röhricht *çaracaya*, wo später Kārttikēya geboren wurde. Umā flucht, dass die Frauen der Götter und die Erde kinderlos bleiben sollten. Darauf thut Çiva und Umā auf dem Himavat Busse. **37.** Die Götter baten Brahma, dass er ihnen zu einem Heerführer helfen solle; denn Çiva sei jetzt wegen seiner Busse unzugänglich. Brahma trägt dem Agni auf, den Samen Çiva's in die Gangā zu ergießen. So geschah es. Was von dem Samen daneben fließt, wird zu Gold und andern Metallen; die Frucht selbst wird zum Kunāra, den die Götter den 6 Kṛittikā zur Ernährung übergeben. Danach wird er Kārttikēya genannt. Er trank ihre Milch gleichzeitig, hulen er 6 Köpfe bekam (Shaṣṭhāna). Skanda heißt er, weil der Same forsprang (*skanamā*).

38. Viçvāmītra erzählt weiter: Sagara, König von Ayodhyā, hatte 2 Frauen: Keçhi, Tochter des Vidarbhakönigs, und Sumati, Tochter Arishṭanemi's (Kaçyapa's), Schwester Suparjā's. Un Nachkommenschaft zu erlangen, thut er Busse am Bhṛiguaprasaravāna. Endlich erscheint Bhṛigu und verleiht der einen Frau einen Stammhalter, der andern 60000 Söhne. Keçhi wählt sich den Stammhalter und gebiert Asamanjā, Sumati wählte die 60000 Söhne und gebiert einen Kürbis, in dessen Innern 60000 Mänlein sich fanden, die von Ammen in Flöschchen mit Ghee aufgezogen wurden, bis sie zu grossen Jünglingen herangewachsen waren. Asamanjā wurde, weil er zu seinem vergnügen Kluder in der Sarayā veräußete, von seinem Vater verbannt 1). Asamanjā's Sohn Arçunmat aber erfreute sich grosser Popularität. **39.** Sagara feiert ein Pferdeopfer und Arçunmat hiltet das Pferd. Es wird aber von Indra in Gestalt eines Rakshasa geraubt. Darauf schickt Sagara seine 60000 Söhne aus, um das Pferd zu suchen. Sie durchgraben die Erde und töteten jedes Wesen, das ihnen dabei begegnet. Die Götter beschwerten sich darob bei Brahma. **40.** Dieser

1) cf. II 36.

tröstet die Götter: Vishnu (Vasudeva) würde die Gestalt Kapila's annehmen und die Sagariden mit dem Feuer seines Zornes verbrennen. — Die Sagariden kehren zurück und teilen das Fehlschlagen ihres Unternehmens ihrem Vater mit. Dieser schickt sie erzürnt aufs Neue aus. Sie graben weiter, bis sie zu den vier Welttelephanten kommen, nämlich Virāpāksha O, Mahādpadma S, Saumanasa W, Bhadrā N. In NO stossen sie auf Kapila, in dessen Nähe das Opferpferd weidet. Sie schmühen Kapila und stürzen sich auf ihn. Er aber verwandelt sie in einen Aschenhaufen. 41. Als die Sagariden nicht heimkehrten, wird Amṇmat von Sagara ausgesandt, sie und das Opferpferd zu suchen. Er kommt zuletzt an die Stelle, wo die Asche der Sagariden liegt, und will ihnen die Wasserspende darbringen. Da erscheint Suparna und sagt ihm, er solle die Asche mit dem Wasser der Gangā, die im Himmels wolle, besprengen. Amṇmat kehrt mit dem Pferde zu Sagara zurück, der das Opfer vollendet. Ohne die Gangā herbeigeführt zu haben, stirbt Sagara nach einem Leben von 30000 Jahren. 42. Amṇmat übergab nach einiger Zeit die Herrschaft dem Dilpa und that Busse auf dem Himālaya bis zu seinem Ende. Auch Dilpa wusste nicht die Gangā herbeizuführen. Nach dessen Tode gelangte Bhagiratha zur Regierung. Er that Busse auf dem Gokarna, bis Brahma ihm seinen Wunsch gewährte mit dem Bemerken, dass Īva die Gangā aufzuheben müsse, weil die Erde die Wucht ihres Falles nicht aushalten könne. 43. Īva zeigte sich dem Bhagiratha nach einem weiteren Jahre von Bussübungen geneigt und versprach ihm, die Gangā mit seinem Haupte aufzufangen. Diese wollte ihn aber mit ihrer Wucht in die Unterwelt schlagen; doch Īva liess sie zur Strafe lange Jahre in seinen Haarflechten umher irren, bis ihn Bhagiratha's Busse bewog, die Gangā in 7 Strömen zur Erde hinabzulassen. Der südliche Strom ist die Irāische Gangā. Götter und Rishi kamen herbei, um das wunderbare Schauspiel ihres Herabsturzes anzusehen und sich in ihren Fluten von Sünden zu reinigen. Die Gangā folgte immer Bhagiratha's Wagen, bis sie an die Opferstätte Jahnu's kam. Dieser Heilige verschluckte die Gangā, doch entliess er sie wieder auf Bitten der Götter durch seine Ohren, wenn sie als seine Tochter gelten solle. Bhagiratha führt die Gangā weiter bis in die Unterwelt, wo sie die Asche der Sagariden benetzt. 44. Als Bhagiratha die Asche der Sagariden besprengte, erschien Brahma und belobte ihn wegen seiner grossen That (Cravaṇaphala).

45. Am andern Morgen setzten sie über die Gangā und sahen die Stadt Viçālā. Auf Bitten Rama's erzählt Viçvāmītra die Geschichte des Landes. Im Krītayuga quirlten die Söhne der Diti und der Aditi zur Gewinnung des Amrita den Ocean, wobei der Berg Mandara als Quirlstock und Vāsuki als Quirlsel diente. Durch das von der Schlange

ausgespiene Gift entstand das Hāhāhala, das die Dreiwelt zu verbrennen drohte. Doch auf Ersuchen Viṣṇu's nahm es Śiva in sich auf. Bei weiterem Quirlen sank der Mandara in die Unterwelt, aber Viṣṇu in Gestalt einer Schildkröte nahm ihn auf seinen Rücken; er selbst aber quirlte in Menschengestalt. Da entstanden der Dhanvantari, die Apsarassen, welche die Söhne Aditi's sich erkoren, Uccaliṅgaravas, Kaustubha, und zuletzt das Amrita. Dersentwegen entbrannte ein Kampf zwischen den Göttern und Asuren, in dem die Götter siegten. Viṣṇu aber raubte das Amrita.

46. Als die Söhne der Diti getötet waren, bittet dieselbe ihren Gatten Kaṣyapa, den Marici Sohn, um einen Sohn, der Indra töten würde. Derselbe bewilligte ihr, dass sie einen solchen erhalten würde nach 1000 Jahren, wenn sie alsdann rein sein werde. Sie bringt die Zeit mit Askese zu, bei der Indra sie bedient. Sie verspricht ihm, dass ihr Sohn ihm ein treuer Bruder sein werde. Als nun die tausend Jahre bis auf 10 vorüber waren, schlief Diti einstmal mit den Füßen zu Häupten. Als Indra sie also unrein schlafen sah, drang er in ihren Leib ein und zerschnitt ihre Leibesfrucht in 7 Teile. Dann kam er wieder hervor und bat Diti um Entschuldigung. **47.** Diti bittet Indra, dass ihre 7fach gespaltete Leibesfrucht zu den 7 Mārta werden sollte (da Indra ihr bei der Zerteilung *mā rudas* zugerufen hatte). Indra bewilligt es.

Hier habe früher Indra gewohnt, und Viçāla, Sohn Ikshvāku's mit Alambushā, habe dort Viçāla gegründet. Viçāla zeugte Hemaçandra, H. den Sucandra, S. den Dharmāçva, Dh. den Śrinjaya, S. den Sahadeva, S. den Kuçāçva, K. den Somadatta, S. den Kākutscha, dessen Sohn Sumati herrscht jetzt in Viçāla. Derselbe kommt dem Viçvāmitra entgegen, ihm zu begrüßen. **48.** Nachdem Sumati von Viçvāmitra erfahren hatte, wer dessen beide jugendliche Begleiter sind, begrüßte er sie als seine Gäste.

Am andern Morgen brechen sie auf und sehen Mithilā. In einem vorstädtischen Parke ist eine verlassene Einsiedelei, über die Viçvāmitra folgendes erzählt. Hier lebte vor Zelten Gautama. Einstmals kam Indra als Muni verkleidet dorthin und beging mit Gautama's Gattin Ahalyā Ehebruch. Darüber kam Gautama und fluchte Indra, dass er entmannt sein solle, und der Ahalyā, dass sie bis zu Rāma's Ankunft in der Einsiedelei als Bläserin leben sollte. **49.** Auf Indra's Bitten setzten ihm die Götter die Hoden eines Widder ein, weshalb Indra *mesaṅgishaya* heißt. Rāma geht in die Einsiedelei und begrüßt die Ahalyā, die ihre frühere Gestalt wieder erhält und mit Gautama verehlicht wird.

50. Dann gehen sie weiter und nehmen Wohnsitz auf dem Opferplatze Janaka's. Dieser kommt mit seinem Hauspriester Çātānanda und begrüßt die Gäste. Viçvāmitra erklärt ihm, wer Rāma und Lak-

shnana sind, und weshalb sie gekommen seien. **51.** ÇatAnanda, Gau-tama's Sohn, erzählt ViçvAmitra's Geschlechte.

ViçvAmitra war zuerst ein mächtiger König. Einst kam er mit seinem Heere zu Vasishtha's Einsiedelei. **52.** Nach der üblichen Begrüßung und Bewirtung verspricht Vasishtha dem ViçvAmitra noch eine reichlichere Beköstigung. Er ruft seine Kuh herbei und trägt ihr auf, das Heer mit allem zu versorgen. **53.** Als das Heer und Alle auf das Öppigste bewirtet waren, bietet ViçvAmitra dem Vasishtha tausende von Kühen, unermessliche Schätze für seine Kuh, auf die er als König ein Recht zu haben glaubt. Vasishtha aber beharrt bei seiner Weigerung. **54.** Die Kuh wird von ViçvAmitra's Leuten fortgeschleppt. Sie fleht Vasishtha an, sie zu schützen, und bringt Krieger hervor, erst Pahlava, die ViçvAmitra's Heer verletzten, dann Çaka und Yavana. Doch alle vernichtet ViçvAmitra. **55.** Die Kuh bringt neue Truppen hervor: Kandoja, Varvara, Çaka, Yavana, Mleccha, Hârîta und Kirâta, die ViçvAmitra's Heer bekämpfen, aber von ViçvAmitra's 100 Söhnen vernichtet werden. Doch Vasishtha verwandelt diese in Aasche. Nach dieser Niederlage übergiebt ViçvAmitra die Herrschaft einem Sohne und thut Busse auf dem Hîmâlâya. Dort erscheint ihm Çiva und verleiht ihm auf seine Bitte die vollständige Kriegswissenschaft und alle göttlichen Waffen. Mit diesen verwißt er Vasishtha's Einsiedelei und verjagt dessen Schüler. Da stellt sich ihm Vasishtha selbst entgegen. **56.** ViçvAmitra schleudert seine Waffen gegen Vasishtha, doch dieser stingt alle, selbst die furchtbare Brahma-Waffe, mit seinem Brahmastabe auf. ViçvAmitra erkennt die höhere Macht der Brahmanen über die der Kshatriya an und beschliesst, durch Busse erstere zu erlangen. **57.** ViçvAmitra geht mit seiner Gemahlin nach dem Süden und thut Busse; es werden ihm Söhne geboren: Havishpanda, Madhushpanda¹⁾ Driçhanetra, Mahâratha. Nach tausendjähriger Bussé erscheint ihm Brahman und verkündet ihm, dass er sich die Würde und Macht eines Râjarshi errungen habe. ViçvAmitra ist damit nicht zufrieden.

Um diese Zeit wünschte der Ikshvâkulo Triçanku lebendigen Leibes in den Himmel zu gelangen, und zwar durch ein Opfer. Er wendet sich darum an den im Süden weilenden Vasishtha, der ihn aber abweist. Nun richtet er an Vasishtha's Söhne dieselbe Bitte. **58.** Doch auch diese weisen ihn ab, und als er sagte, er würde von nun an einen andern Berater nehmen, fluchen sie ihm, dass er Capâla werden solle. Der Fluch erfüllt sich, und der König wird von Allen verlassen. Er wendet sich nun an ViçvAmitra, damit dieser für ihn das Opfer vollziehe. **59.** ViçvAmitra sagt zu und schlekt seine Söhne, um alle Rishi zum

1) Die südindischen Ausgaben haben Harishyanda und Madhushyanda.

Opfer zu outbleten. Nur Mahodaya und die Vasishthiden weigern sich zu kommen. Drain sucht Vjévämitra, dass sie durch 700 Generationen Leichenräuber: Mushthika (nach dem Comm.: *ḥombā*), und Mahodaya ein Nishāda worden sollten. **60.** Vjévämitra erklärt den versammelten Rishi den Zweck des Opfers, das alsdann vollzogen wird. Da die Götter nicht auf Vjévämitra's Gehells kommen, erhebt er aus eigener Kraft Triçanku in den Himmel. Aber Indra stürzt ihn von dort kopfwärts hinab. Vjévämitra hemmt den Fall, und Triçanku schwebt so am südlichen Himmel; um ihn herum schafft Vjévämitra Sterne und Sternbilder, die ihm folgen. So hat er sein Wort eingelöst.

61. Darauf zieht Vjévämitra nach dem Westen und thut in Pushkara schwere Busse. Um diese Zeit brachte der Ikshvākulde Anbarisha ein Opfer. Indra raubt das Opfertier, worauf der Priester dem König aufträgt, an des Tieres Stelle einen Menschen zu substituiren. Anbarisha durchsucht das ganze Land, bis er auf dem Bhṛigutunga den Muni Rietka mit seiner Familie antrifft. Diesem bietet er 1000 Kühe für einen Sohn. Da der Vater den ältesten Sohn, die Mutter den jüngsten (Çunaka) nicht hergeben will, so erbietet sich der mittlere, Çunahçopa, und geht mit dem König fort. **62.** Sie kehren bei Vjévämitra ein. Diesen bittet Çunahçopa, ihm zu helfen. Vjévämitra fordert seine Söhne Madhucchanda etc. auf, für Çunahçopa einzutreten. Doch diese weigern sich, und ihr Vater belegt sie mit demselben Fluche wie die Vasishthiden. Dem Çunahçopa aber giebt er zwei *gāthā*, die ihn beim Opfer vor dem Tode bewahren. So wird Anbarisha's Opfer vollendet.

63. Brahman verleiht dem Vjévämitra nach 1000jähriger Busse die Würde eines Rishi. Da kommt einst Menakā, um zu baden. Vjévämitra lebt mit ihr 10 Jahre, die ihm wie ein Tag vorgehn. Beschämt über seine Verfrung, entlässt er die Menakā und büsst weitere 1000 Jahre an der Knecht. Da verleiht ihm Brahman die Würde eines Maharshi. Zum Brahmarshi sei er noch nicht reif, weil er noch nicht seine Sinne vollständig im Zaume halte. Nun thut Vjévämitra sehr schwere Busse. Gellngstigt wenden sich die Götter von Rambhā. **64.** Da sie sich vor dem Büsser fürchtet, verspricht Indra, mit Kaudarpa ihr zu helfen. Vjévämitra's Aufmerksamkeit richtet sich auch auf sie, er durchschaut aber gleich Indra's Absicht und flucht der Rambhā, dass sie 10000 Jahre zu einem Felsen werden solle. Dann aber unterzieht er sich den härtesten Kastelungen, um auch den Zorn zu überwinden. **65.** Vjévämitra geht nach dem Osten und büsst stillschweigend. Nach 1000 Jahren begann er wieder zu essen. Da kam Indra als Brahman und bat ihn um die bereitete Speise. Er gab sie ohne sein Stillschweigen zu unterbrechen, und er büsste weitere 1000 Jahre ohne zu atmen. Gellngstigt veranlassen die Götter Brahman, ihm seinen Wunsch zu gewähren. Auch Vasishthā erkennt ihn als Brahmarshi an.

Als Śaṭananda seine Erzählung beendet hatte, preist Janaka Viçv. und lädt ihn zu sich ein. Dann entfernt er sich mit seinem Gefolge. **66.** Am andern Morgen bittet Viçvāmitra den Janaka, dem R. und L. den erfüllten Bogen zu zeigen. Janaka erzählt, dass Çivā denselben seinem Ahu Devarāta, Nalā's Sohn, gegeben habe. Als nun beim Pflügen die Sītā aus der Erde hervorgekommen sei und er dieselbe als Tochter angenommen habe, habe er beschlossen, sie nur demjenigen zu geben, der den Bogen zu spannen vermöchte. Die Könige, die um Sītā freiten, hätten es nicht gekonnt. Ärgerlich darüber hätten sie Mithilā belagert; er aber habe sie mit einem ihm von den Göttern verliehenen Heere zuletzt in die Flucht geschlagen. **67.** Auf Viçvāmitra's Bitte läßt Janaka den Bogen herbeiholen. Er wird auf einem achtradrigen Wagen von 150 Männern herbeigeschafft. Rāma hebt, spannt und zerbricht den Bogen unter schreckbarem Krachen, bei dem die Zuschauer unfallen. Janaka verspricht Sītā dem Rāma und sendet Boten zu Daçaratha, damit er zur Hochzeit komme. **68.** Die Boten berichten dem D., was vorgefallen, worauf dieser mit seinem Minister beschließt, der Einladung Folge zu geben. **69.** D. bricht mit Vasishṭha und den übrigen Räten auf und wird von dem erfreuten Janaka feierlich empfangen. **70.** Janaka läßt seinen Bruder Kuçadhvaia aus Sānkāçya an der Ikshumatī¹⁾ herbeiholen. Beide lassen Daçaratha mit den Seinigen kommen.

Da giebt Vasishṭha den Stammbaum Daçaratha's: 1. Brahman, 2. Marici, 3. Kaçyapa, 4. Vivasvat, 5. Manu, 6. Ikshvāku (erster König von Ariodhya), 7. Kukshi, 8. Vikukshi, 9. Bāpa, 10. Anarāya, 11. Pṛithu, 12. Triçanku, 13. Dhundhumāra, 14. Yuvanāçva, 15. Māndhātṛi, 16. Sūsanudhi, 17. Dhruvasandhi und Prasenañit. Dhruvasandhi's Sohn war 18. Bharata Yajsvin, 19. Asita (dessen Feinde die Haihaya, Tālajungha und Çaçabindu waren, die ihn mit seinen 2 Frauen nach dem Himālaya vertrieben. Die eine Frau gab der andern [Kāhindi] Gift, um ihre Frucht zu töten. Sie gebar den) 20. Sāgara, 21. Asamanja, 22. Ançumat, 23. Dillpa, 24. Bhagratha, 25. Kakutsha, 26. Raghu, 27. Kalmāshapāda, 28. Çankhaça, 29. Sudarçana, 30. Agnivārça, 31. Çighraga, 32. Maru, 33. Praçuçruka, 34. Ambarisha, 35. Nahusha, 36. Yayāti, 37. Nābhāga, 38. Aja, 39. Daçaratha, 40. Rāma und Lakshmana.

71. Janaka giebt seinen Stammbaum: 1. Nalā, 2. Mithi, 3. Janaka, 4. Udāvasu, 5. Nandivardhana, 6. Suketu, 7. Devarāta, 8. Bṛhadratha, 9. Mahāvira, 10. Sudhṛiti, 11. Dhṛishṭaketu, 12. Haryāçva, 13. Maru, 14. Prathidhaka, 15. Kirtiratha, 16. Devamīdha, 17. Vibudha, 18. Mahidhraka, 19. Kirtirāta, 20. Mahāromau, 21. Svarparomau, 22. Hrasvaromau, 23. Janaka und Kuçadhvaia. Den letzteren habe er in Sānkāçya als König

1) Von diesem Flusse scheint die in II 68, 17 genannte Ikshumatī verschieden zu sein, da sie westlich von Kurujāngala zu suchen ist, wenn anders die dort beschriebene Reiseroute richtig überliefert ist.

eingesetzt, nachdem der König dieser Stadt, Sudhanvuu, ihn angegriffen habe, aber unterlegen sei.

Er gebe Sītā dem Rāma, Ūmā dem Lakshmana. **72.** Vīṣvāmitra wirbt um die beiden Töchter Kuṣālbhaja's für Bharata und Ṣa-
trughna. Die Vorbereitungen für die Hochzeit werden getroffen. **73.**
Am Hochzeitstage laugt Yudhājit, Sohn des Königs der Kekaya an, nach-
dem er vergeblich in Ayodhyā gewesen war, um seinen Schwesterohn
Bharata zu sehen. Die Hochzeit findet unter den vorgeschriebenen Co-
remionien statt. Rāma heiratet Sītā, Lakshmana Ūmā, Bharata Mā-
ḡavyā, Ṣa-
trughna Ṣrutakṛtī. **74.** Vīṣvāmitra verabschiedet sich, und
Daṣaratha, reichlich von Janaka beschenkt, bricht mit seinen Söhnen
nach Ayodhyā auf.

Unterwegs stellen sich erschreckliche Vorzeichen ein. Da kommt
Rāma Jāmadagnya mit seinem Bilde und seinen Pfeile. Die erschrocke-
nen Rishi empfangen ihn nach Gebühr und Vorschritt. **75.** Jāmadagnya
fordert Rāma auf, seinen Bogen zu spannen und dann mit ihm einen
Zweikampf zu bestehen. Vergeblich bittet Daṣaratha ihn, seinen Sohn
zu schonen: er habe ja seinen Zorn gegen die Kshatriya aufgegeben
und Indra gelobt, Frieden zu halten. Jāmadagnya beachtet ihn nicht,
sondern wendet sich an Rāma: den Bogen Ṣiva's habe Rāma zerbro-
chen, er aber besitze Vishṇu's Bogen, der nach einem Wettkampfe zwi-
schen beiden Göttern als der stärkere gelte. Vishṇu habe denselben
seinem Grossvater Devarāta gegeben, und der dem Jāmadagnī. Als
letzterer die Waffen abgelegt habe, habe Arjuna ihn gestiftet. Darum
habe er öfters die Geschlechter der Kshatriya vernichtet und die Erde
dem Kaṣyapa gegeben. Er komme jetzt, nachdem er gehört habe, dass
Rāma den Bogen Ṣiva's zerbrochen habe. **76.** Rāma spannt Vishṇu's
Bogen und legt den Pfeil auf. Er giebt dem besiegten Gegner die Wahl,
ob er ihm die errungenen himmlischen Gefilde oder sein Vermögen,
überall hin zu gehen, mit dem Schusse rauben solle. Jāmadagnya sagt,
dass ihm Kaṣyapa versagt habe, auf der Erde zu wohnen; drum möge
er ihm sein Vermögen lassen, überall hin zu gehen. Er werde sich nach
dem Mahendra begeben. Rāma schiesst den Pfeil ab und vernichtet die
Welten, die Jāmadagnya sich errungen hatte.

77. Nach Jāmadagnya's Weggang erholt sich Daṣaratha von sel-
nem Schrecken und setzt mit seinem Heere den Marsch fort. Er zieht
in seine festlich geschmückte Hauptstadt ein, wo seine Frauen die
Schwiegertöchter freundlich aufnehmen.

Nach einiger Zeit lässt er Bharata und Ṣa-
trughna mit Yudhājit
zu dessen Vater abziehen. Rāma lebte viele Jahre mit seiner geliebten
Sītā und gewann sich die Liebe aller¹⁾.

1) B hat noch zwei Gesänge: B 79, 1—4 = C 77, 16—18. Daṣaratha

Ayodhya—Kāṇḍa.

1. Bharata wollte mit Caṭrugina bei seinem mütterlichen Oheim Aṅgavati.

Daçaratha's Lieblingssohn war Rāma, der mit allen Vorzügen ausgestattet war. Darum hegte D. den Wunsch, selbst ihn zu seinem Nachfolger weihen zu lassen. Zu dem Zwecke versammelte er die Fürsten und Grossen. **2.** Diesen erklärte er, dass er schon in hohem Alter stehend der Ruhe bedürfe; er wolle daher am folgenden Tage Rāma weihen lassen. Die Versammelten nahmen den Vorschlag mit grossem Beifall auf, und ergaben sich, nach dem Grunde ihrer Zustimmung befragt, in Lobpreisungen Rāma's. **3.** D. dankt ihnen und beauftragt dann Vasishṭha und Vānadeva, alles für die Weihe herzurichten. Diesen Auftrag lässt Vasishṭha durch geeignete Diener ausführen. Als die beiden genannten die Ausführung des Auftrags dem Könige gemeldet hatten, lässt dieser durch Sumantra den Rāma auf einem Wagen herbeiführen. R. langt an und besteigt den Palast; D. teilt ihm seinen Beschluss mit und ermahnt ihn, weise zu regieren. Darauf kehrt R. zurück. Seine Freunde aber hatten Kausalyā die freudige Botschaft gebracht.

4. D. beschloss nach dem Weggang der Bürger, am folgenden Tage die Weihe vorzunehmen, und lässt R. nochmals durch Sumantra herbeiführen. Er teilt ihm seine Absicht mit und sagt ihm, er solle mit Sītā fastend die Nacht auf einem Lager von Durba-Gras zubringen. R. geht dann zu seiner Mutter, bei der Sītā, Sumitrā und Lakshmana sind. Er teilt Sītā den Auftrag seines Vaters mit. Kausalyā beglückwünscht ihn, und er freut sich, sein Glück mit Lakshmana teilen zu können.

5. Nachdem D. den R. wegen der bevorstehenden Weihe benachrichtigt hatte, trägt er dem Vasishṭha auf, Sorge zu tragen, dass R. und S. die Nacht fastend verbrächten. V. entledigt sich seines Auftrages und kehrt durch die freudig erregte Stadt zum Könige zurück. **6.** Nach seinem Fortgang beobachten R. und S. strenge die frommen Gebräuche, bis der anbrechende Tag mahnt, sich zum Feste zu rüsten. Die Bürger aber schmücken die Strassen und Häuser, und es war von Nichts als der bevorstehenden Weihe die Rede.

7. Mantharā, eine buckelige Sklavin der Kaikeyi, gewahrte vom Palaste herablickend den festlichen Schmuck und den Jubel der Stadt.

entblösst Bharata und Caṭrugina und giebt ihnen gute Lehren auf den Weg. Aufnahme in Rājagrha (Girivraja) B 79, 45—48 = C 77, 20—24.

B 80 Bharata und Caṭrugina werden in den Wissenschaften unterrichtet. Bh. schickt Boten mit Grüssen und Nachrichten an seine Eltern und Geschwister.

Von der Amno über die Veranlassung dazu belehrt, eilt sie zur Kalkeyi und bestirnt sie mit rauhen Worten und Unglücksverheissungen: durch Rāma's Einsetzung als Mitregent werde sie gänzlich bei Seite gesetzt. K. aber freut sich über R.'s Erhöhung und belohnt Mantharā für ihre frohe Botschaft mit einem Schmuck. **8.** Dieses weist ihn hier zurück und stellt der K. nochmals die ihr und den Ihrigen von R. drohenden Gefahren in heftiger Rede vor. K. aber antwortet mit einer Lobeserhebung Rāma's, worauf M. ihre Befürchtungen wiederholt und andeutet, dass R. in den Wald verbannt und Bharata die Herrschaft erhalten solle. **9.** K. nimmt den Vorschlag an und fragt, wie er auszuführen sei. M. sagt, sie wolle es ihr sagen, wenn sie es hören wolle. K. fragt, wie sie es anstellen solle, dass Bharata die Herrschaft bekomme. Nun erinnert M. sie daran, dass Daçaratha einst dem Indra im Kampfe gegen den Asur Śambara beigestanden habe, aber dabei verwundet worden sei. Sie, Kalkeyi, habe ihn gerettet, und zum Danke habe er ihr zwei Wünsche gewährt. Jetzt solle sie deren Ehlösung fordern, um R. in die Verbannung zu schicken und ihrem Sohne die Herrschaft zu sichern. Sie solle sich in das Schmollgemach zurückziehen und sich nicht erwehlen lassen, bis der König seine Zusage erteilt habe. K. überhäuft die Buckeligo mit Schmeicheleien und begiebt sich ins Schmollgemach, wo sie ihre Schmucksachen von sich thut und sich auf den bloßen Erdboden niederlegt.

10. (1—8 Wiederholung). Als der König die Weihe R.'s angeordnet hatte, ging er in Kalkeyi's Wohnung, um ihr selbst die frohe Nachricht zu bringen. Doch traf er sie nicht, wie er erwartet hatte, sondern er erfährt, dass sie im Schmollgemach wolle. Er eilte zu ihr und suchte sie durch Versprechungen zu besänftigen. **11.** Da lässt K. sich feierlich vom Könige die Erfüllung ihrer Bitte beschwören, und indem sie ihn an die ihr früher gewährten zwei Wünsche erinnert, verlangt sie die Krönung Bharata's und vierzehnjährige Verbannung Rāma's. **12.** Der König ist ganz niedergeschmettert; nachdem er sich gesammelt, schmäht er K. und fleht sie an, ihm den R. zu lassen. Sie aber wirft ihm vor, er wolle sein Wort brechen; wenn er es thäte, würde sie sich das Leben nehmen. Nach diesen Worten antwortet sie dem jammerrunden König nicht mehr. Darauf ergeht sie D. aufs neue in Klagen und Schmähungen: er würde den Weggang R.'s nicht überleben. **13.** Unter fortgesetzten Schmähungen und Klagen bricht die Nacht an. D. fleht die Königin um Abänderung ihres Wunsches an, aber vergeblich. **14.** K. droht sich ihren Tod zu geben, wenn R. nicht verbannt würde. Da sagt sich D. feierlich von ihr los.

Unterlassen bricht der Morgen an. Vasishtha kommt mit den zur Weihe nötigen Gegenständen zur Stadt und trifft im Palaste Sumantra, den er zum Königle schickt. Dieser geht in das Gemach des Königs und preist ihn. Doch als der König sich darüber beklagt,

welch er sehen zurück. Kalkeyi fordert ihn auf, den R. herbeizubringen. Der König stimmt diesem Befehle bei, worauf Sumantra sich in froher Erwartung entfernt. **15.** Am Morgen hatten sich die Vornehmen der Unterthanen an den Thoren des Palastes versammelt. Es war aber alles zur Wohlthätigkeit zusammengedrängt worden. Die versammelten Grossen bitten Sumantra, sie bei dem Könige zu melden. Dieser geht also wieder ins Serall, wird aber etwas barsch aufgefordert, R. zu holen. Er geht vergnügt fort und gelangt auf der geschmückten Hauptstrasse durch die freudig erregte Menge zu R.'s prächtigen Palast. **16.** Von den Thürstehern angemeldet, tritt er vor Rāma und Sitā und richtet seinen Auftrag aus. R. verabschiedet sich von S. und wird von ihr unter Glückwünschen bis zur Thüre begleitet. Er bestiegt zusammen mit Lakshmana einen Wagen und fährt mit stattlichen Gefolge unter dem Jubel der Menge zu seines Vaters Palast. **17.** Den Wagen bestiegend fährt R. auf der festlich geschmückten Strasse unter dem Jubel der Menge zu seines Vaters Wohnung, und 5 Hürer durchschreitend, gelangt er in das Serall. **18.** Er findet D. mit K. zusammen. Da dieser nur das Wort Rāma hervorbringen kann, fragt R. bestürzt die Königin, weshalb sein Vater so verändert sei. Sie sagt, D. habe ihr ein Versprechen gegeben, das er jetzt bereue; wenn Rāma schwöre, es zu erfüllen, wolle sie es ihm nennen. R. sagt zu, und K. eröffnet ihm, er solle 14 Jahre in die Verbannung gehen und Bharata anstatt seiner gewählt werden. **19.** R. verspricht es und zeigt sich nur darüber betrübt, dass sein Vater ihm nicht anreden will. K. treibt ihn an, sofort sein Versprechen auszuführen. R. geht mit L. fort.

20. Er geht zu seiner Mutter Wohnung und findet sie beim Opfer. Sie begrüsst ihn freudig, er aber verkündet ihr, wie sich sein Glück gewendet habe. Sie fällt in Ohnmacht, und wieder zu sich gekommen, macht sie ihrer Verzweiflung in Jammern und Klagen Luft. **21.** Lakshmana rät, die Sinnesänderung des Vaters nicht zu achten und die Herrschaft selbst gewaltsam an sich zu reißen. Kausalyā stimmt ihm bei und droht mit *dharma*. R. aber erklärt den Gehorsam gegen seinen Vater als seine höchste Pflicht und ermahnt L., recht zu handeln. Seine Mutter bittet er, ihm die Erfüllung seiner Pflicht zu erleichtern. (v 52—64 führen dieselben Gedanken in anderer Form nochmals aus). **22.** R. sagt, er wolle der Kalkeyi keinen Kummer bereiten. Ihr Entschluss sei ihr vom Schicksal eingegeben. Dem Schicksal müsse man sich fügen; er ergibe sich gern etc. **23.** L. bekämpft R.'s Ansicht; er werde ihm zu seinem Rechte verhelfen, selbst gegen den Willen des Schicksals. **24.** Kau. bittet ihren Sohn, ihm begleiten zu dürfen; doch dieser sagt, es sei ihre Pflicht, bei ihrem Gatten auszuharren. (Derselbe Gedanke wiederholt). **25.** Kau.'s Segenswünsche und das Mangala. Abschied von Kausalyā.

26. R. begibt sich zu Sitā. Als sie die Veränderung in seinem Aussehen und das Fehlen der königlichen Attribute bemerkt, fragte sie bestürzt, was sich ereignet habe. R. teilt es ihr mit und fordert sie auf, stets ihre Pflichten gegen den König etc. zu erfüllen. **27.** Sitā erwidert, Pflicht der Gattin sei, Glück und Unglück mit ihrem Gatten zu teilen. Darum werde sie mit ihm in den Wald gehen. **28.** R. sucht durch die Schilderung der Gefahren des Waldlebens sie von ihrem Entschlusse abzubringen. **29.** S. bleibt aber fest und bittet, ihn begleiten zu dürfen. R. willigt nicht ein und sucht sie zu beschwichtigen. **30.** Dasselbe wiederholt sich, bis R. einwilligt. Sie soll die Vorbereitungen treffen. **31.** Lakṣmīnara, der schon vorher gekommen war, sagt, er würde die Verbannten begleiten. Doch R. weist ihn zurück: es sei seine Pflicht, die Zurückgebliebenen zu schützen. L. erwidert, dass Kauśalyā sich und die Ihrigen erhalten könne, worauf R. seine Erlaubnis giebt und ihm aufträgt, die Waffen herbeizuholen: die zwei von Yaruṇa geschenkten Bogen, Köcher, Panzer und Schwerter. So geschieht's, und R. schleckt sich an, Geschenke an die Brahmanen zu verteilen.

32. L. bringt Suyajna, Vasishṭha's Sohn, zu R., der ihn reichlich beschenkt und ihm Geschenke der Sitā für seine Frau mitgiebt. Ferner werden beschenkt: Agastya, Viśvāmitra, der Lehrer der Taittirīya, die Kaṣṭhaka-Brahmanen und alle zum Haushalt Gehörigen. — Ein armer alter Brahmane Pingala Trijaṭa, ein Gārgya, bittet auf Antrreiben seiner jungen Frau den R. um ein Geschenk. Dieser verspricht ihm lachend das, was er mit seinem Stabe erreichen könne. Da wirft Trijaṭa seinen Stab bis ans andere Ufer der Sarayū mitten in eine grosse Kuhherde, die er dann auch zum Geschenk erhielt.

33. Auf dem Wege nach D.'s Palast werden R. L. und S. von den auf den Dächern ihrer Häuser sich aufstellenden Bürgern, die ihre Absicht kundgeben die Stadt zu verlassen, gepriesen und beklagt. **34.** Sumantra meldet dem Könige ihre Ankunft. Dieser läßt zunächst alle seine Frauen herbeiführen und darauf werden R., L. und S. vorgelassen. D. eilt dem R. entgegen, bricht aber ohnmächtig zusammen. Von seinen Kindern aufgehoben, erlangt er die Besinnung wieder und bittet R., der sich verabschieden will, um einen Tag Aufschub. R. aber bleibt bei seinem Entschlusse. **35.** Sumantra schilt die Kaikeyi und droht, dass Alle dem R. folgen würden. Er erinnert sie an die Verstoßung ihrer eigenen Mutter. Ihrem Vater hätte nämlich Jemand die Gabe verliehen, alle Tierstimmen verstehen zu können. In einer Nacht hörte er einen Jplabha-Vogel schreien, und lachte über das, was der Vogel sagte. Die Königin hätte darauf bestanden, zu erfahren, warum er lache, obgleich der König sagte, es würde ihm das Leben kosten. Darum hätte er sie auf Rat dessen, der ihm jene Gabe verliehen hatte,

„heiteren Sinnes verstoßen und lebte wie Kubera⁴. Darin möge K. von ihrem unheilvollen Entschlusse ablassen. Doch seine Rede machte keinen Eindruck auf sie. **36.** D. erlisst an Sumantra den Befehl, dass dem R. ein grosses Heer mit vielen Schätzen und grossem Geleite folgen solle. Da erblast K.: Bharata solle nicht eine wertlose Herrschaft antreten, R. solle wie Asamanja ohne Gefolge die Verbannung antreten. Ein alter Grosser erzählt darauf die Geschichte von Asamanja und mahnt K. zur Mässigung. **37.** R. sagt, er bedürfe keines Gefolges noch anderen Prunkes, und bittet sich Bastkleider aus. K. giebt solche allen Dreien; R. und L. ziehen sie an, S. vermag es aber nur mit R.'s Hülfe. Die jammernden Frauen bitten, dass S. bei ihnen bleibe. Vasishthia hält der K. vor, dass sie kein Recht über S. habe. Wenn auch sie ginge, würden Alle ihr folgen und keiner zurückbleiben. **38.** D. macht der K. Vorwürfe wegen ihres Verhaltens gegen S. R. bittet ihn, seine Mutter wie früher hoch zu halten. **39.** D. bricht in Klagen aus und lässt dann durch Sumantra einen Reisewagen herbeiführen. Kau. belehrt die S. über die Pflichten einer treuen Gattin, S.'s Antwort. R. sagt den Frauen des Serails Lebewohl. **40.** Er, S. und L. nehmen Abschied von D. und seinen Frauen. Sumitra's Rede an L. Die Drei besteigen den Wagen, den Sumantra lenkt. Die Städter geben das Geleite, D. und Kau. folgen zu Fusse. R. lässt schneller fahren, um den Trennungsschmerz zu verkürzen.

41. Jammer im Serail. Zeichen am Himmel und auf Erden. Zustand der Stadt und der Bürger. **42.** Als D. den R. aus den Augen verliert, stürzt er ohnmächtig zur Erde. Kausalya und Kaikeyi stützen ihn, er aber verstösst Letztere mit ihrem Anhang. Dann kehrt er allein unter Klagen zurück und lässt sich in Kausalya's Wohnung führen, wo er in erneute Klagen ausbricht. **43.** Klagen der Kausalya. **44.** Sumitra tröstet sie: den R. könne kein Unheil treffen, er würde bald heimkehren.

45. R. fordert die ihm folgenden Bürger zur Rückkehr auf; sie sollten dem Bharata gehorchen und seinen Vater ehren. Als die greisen Brahmanen mit dem Wagen nicht Schritt halten können, steigen die Drei ab. Die Brahmanen flehen ihn an zurückzukehren. So gelangen sie zur Tamasä. **46.** An ihrem Ufer wird Halt gemacht. Doch schon frühe brechen die Reisenden heimlich auf, setzen über den Fluss, fahren erst nach Norden und wenden sich dann in den Wald, um so die schlafenden Bürger irrt zu führen. **47.** Diese brechen am Morgen in Klagen aus und kehren, da sie die Fährte der Verschwundenen nicht verfolgen können, nach Ayodhya zurück. **48.** Klagen der Frauen in Ayodhya bei der Rückkehr ihrer Mütter.

49. Noch in der Nacht legen die Verbannten eine grosse Strecke zurück. Sie setzen über die Vedaçruti und Gomati. **50.** R. ruft

Ayodhyā ein letztes Lebewohl zu, entlässt die Landknechte, und gelangt jenseits der Grenze von Kosala an den Ganges. Beschreibung desselben. Bei einem Ingudi-Baume lässt er Halt machen und empfängt dort den Besuch des Nishāda-Hilfplugs Guha Sthapatī. Von dessen Vorräten nimmt er nichts für sich an, nur lässt er die Pferde besorgen. Das Nachtlager. **51.** Guha und L. bringen die Nacht in Gesprächen zu.

52. R. lässt durch Guha ein Schiff zur Überfahrt besorgen und verabschiedet Sumitra. Derselbe bittet R., ihm während der Verbannung begleiten zu dürfen. Aber R. schickt ihn mit Grüßen an seinen Vater zurück. Darauf lässt er sich von Guha Bastkleider geben und macht sich und L. Büsserflechten. Nachdem sie Abschied von Guha genommen, bestiegen sie das Schiff und setzen unter Gebeten an die Gangā über diesen Fluss. Am südlichen Ufer angelangt, gehen sie zu Fusse weiter. L. geht voraus, S. folgt, und R. macht den Schluss.

53. R. beginnt zu klagen und fordert seinen Bruder auf helzukehren. Dieser tröstet ihn, will ihm aber nicht verlassen. **54.** Am folgenden Morgen ziehen sie weiter und gelangen Abends zur Mündung der Yamunā. Dort besuchen sie Bharadvāja in seiner Einsiedelei und werden freundlich von ihm bewirtet. Er weist ihnen den Citrakūpa als sichern und versteckten Aufenthalt an. **55.** Am Morgen zeigt ihnen der Seher den Weg. Sie machen ein Floss, setzen über die Yamunā und ziehen weiter in den Wald. **56.** Am nächsten Morgen ziehen sie weiter durch liebliche Wälder und gelangen zum Berge Citrakūpa. (Begegnung mit Vālmiki.) L. erbaut eine Hütte, die rite geweiht und dann von den Dreien bezogen wird.

57. Heimkehr Guha's. Sumantra kehrt nach Ayodhyā zurück und gelangt unter den Klagen der Bürger vor den König. Als dieser Rāma's Botschaft hört, fällt er ohnmächtig zu Boden und wird von Kausalyā und Sumitrā gehalten. **58.** Er fragt den Sumantra, wie es den Verbannten ginge. Jener wiederholt R.'s Abschiedsworte. **59.** Dann schildert er seine Rückkehr, Klagen des Königs. **60.** Kausalyā wünscht zu R. geführt zu werden. Sumantra tröstet sie.

61. „Als R. in den Wald gegangen war“, beklagte bitter Kausalyā vor ihrem Gatten das Unglück der Verbannten. Auch würde R. später nicht die Herrschaft aus Bharata's Händen annehmen. **62.** D. fällt in Ohnmacht; dann sieht er Kausalyā an, ihn zu schonen. Diese bereut ihr Unrecht. Es wird Nacht; der König schlift ein. **63.** Erwacht fällt er wieder sein Leid. „Als R. und seine Gattin in den Wald gegangen waren“, gedenkt D. eines früher begangenen Frevels und nach einigen einleitenden Betrachtungen erzählt er, wie er noch als Kroupinix während der Regenzeit einst nach dem Gehör auf einen vermeintlichen Elephanten schliessend einen jungen wasserholenden Eremiten mit seinem Pfeile

durchbohrt habe. Dieser habe ihm aufgetragen, seine blinden Eltern zu trösten, und ihm gebeten, den Pfeil aus der Wunde zu ziehen: er brauche keinen Brahmannenrath zu befragen, denn er sei der Sohn eines Valéya mit einer Çûdrâ. Als er den Pfeil herausgezogen habe, habe der Knabe seinen Geist aufgegeben. **64.** Er habe dann die beiden Aiten aufgesucht und ihnen das Unglück gestanden. Als er dann diese auf ihren Wunsch zur Leiche ihres Sohnes gebracht hätte, sei derselbe mit Indra am Himmel erschienen und habe ihnen baldiges Wiedersich verkündet. Da habe der Vater ihm, D., gefleht, auch er würde aus Kummer über den Verlust seines Sohnes sterben. Darauf hätten die beiden Aiten die Leiche ihres Sohnes verbrannt und seien dann selbst gestorben. — Nach dieser Erzählung verliert D. das Augenlicht und die Vorboten des Todes mehren sich. Unter Selbstausschuldigungen und Klagen giebt er in Gegenwart seiner zwei Frauen den Geist auf.

65. Die Dienerschaft kommt am nächsten Morgen um dem Könige die üblichen Dienste zu leisten und finden ihn tot. Kausalyâ und Sumitrâ erwachen; auf ihren Jammerruf eilt das ganze Serail herbei.

66. Klagen der Kausalyâ. Die Leiche des Königs wird in Oel verwahrt. Klagen der übrigen Weiber.

67. Bei Tagesanbruch versammeln sich die vornehmsten Brahmanen und stellen Vaishîṣṭha vor, welche Gefahron ein königloses Reich liefe. **68.** Dieser schlägt vor, den Bharata und Çairughna kommen zu lassen. Er entsendet Boten nach Râjagriha, die jene eiligst herbeiführen sollen, ohne ihnen aber die Vorfälle im Elternhause zu verraten. Die Reise der Boten nach Girivraja.

69. Bharata erzählt Morgens seine schmerzlichen Träume, die er in der Nacht hatte, in der die Boten anlangten.

70. Diese sehen ihn und übergeben ihm die Geschenke. Er verabschiedet sich von seinem Grossvater Açvapati, übergiebt ihm die Geschenke und wird von ihm beschenkt. Dann nimmt er von seinen übrigen Verwandten Abschied und reist von Râjagriha ab. **71.** Seine Rückkehr in 7 Tagen. Die Reiseroute. Er ist über das veränderte Aussehn von Ayodhya erschrockt, noch mehr als er die Stadt selbst betritt. **72.** Als er seinen Vater nicht im Palast findet, geht er in die Wohnung seiner Mutter und bringt durch seine Fragen allmählich den ganzen Sachverhalt heraus. Kaikeyî fordert ihn auf, sich zum Könige weihen zu lassen. **73.** Er aber überhülft sie mit Vorwürfen; er werde die Herrschaft nicht annehmen, sondern R. veranlassen zurückzuköhron. **74.** Er schmilzt seine Mutter wegen ihrer Undankbarkeit gegen Daçaratha, Râma und Kausalyâ. Geschichte von der Surabhi, die wegen zweier Söhne betrübt ist. **75.** Er missbilligt vor den Râten das Geschehene. Als Kausalyâ harte Worte zu ihm spricht, betenert er

durch viele Flüche, dass er das Unrecht, das R. geschehen sei, aufs Tiefste beklage.

76. Auf die Aufforderung des Vasishthja lässt er die Leiche des Vaters feierlich verbrennen. **77.** Besenkung der Brahmanen am zwölften Tage, am folgenden Bharata's und Çatrugna's Klage. **78.** Letzterer misshandelt die Mantharâ, welche die Kalkeyi um Schutz ansucht, giebt sie aber auf Bh.'s Befehl frei.

79. Die Beamten bitten Bh. sich zum Könige wollen zu lassen. Doch er weigert sich: er wolle R. zurückholen. Dann giebt er Befehl, alles für die Reise vorzubereiten. **80.** Die Arbeiter und Handwerksleute richten den Weg zum Marsche her und bereiten alles vor.

81. Am Morgen wird Bh. wie ein König durch Musik geweckt. Er hebt zu klagen an. Vasishthja kommt in die Versammlung und lobt die Grossen des Reiches holen. Auch Bh. und Çatrugna kommen. **82.** Vor versammelten Edeln rät Vasishthja, dass Bh. sich solle krönen lassen. Doch dieser weigert sich: er werde Râma als König zurückführen. Er giebt Sumantra den Befehl, das Heer zusammen zu ziehen. Das geschieht.

83. Am Morgen zieht Bh. mit einem grossen Heere aus und erreicht bei Çringaverapura den Ganges. Dort lässt er das Heer lagern. **84.** Guha lässt seine Leute vorsichtig am Flusse Stellung nehmen und begibt sich zu Bh., für dessen Heer er sorgen zu wollen verspricht. **85.** Bh. beseligt den Verdacht Guha's. Bei Anbruch der Nacht begeben sich Alle zur Ruhe. **86.** Guha erzählt ihm seine Unterhaltung mit Lakshmana (= 54). **87.** Bh. sinkt vor Kummer zusammen. Die Mütter eilen herbei. Guha erzählt, wie die Verbannten dort gerulit hätten. **88.** Gedanken Bh.'s, als er das krumme Nachtlager der Verbannten erblickte. **89.** Er setzt mit dem Heer über den Ganges. **90.** Er lässt das Heer lagern und geht mit Vasishthja und den Grossen zu Bharadvâja. Vor diesem reinigt er sich von dem Verdacht schlimmer Absichten gegen R. **91.** Der Rishi bewirkt das Heer in wunderbarer Weise. **92.** Abschied von Bharadvâja, der den Weg nach dem Citrakûta weist. Bh. stellt ihm die Mütter vor; der Seher weist auf Râma's Aufgabe hin zur Entschuldigung der Kalkeyi. Aufbruch des Heeres. **93.** Sie kommen zum Citrakûta. Anblick des Waldes. Später erblicken Rauch. Bh. lässt das Heer Halt machen.

94. Râma schildert der Sitâ die Schönheiten des Citrakûta, **95.** und die Lieblichkeit der Mandâkini. (Ein von den Comm. als *prakshti* bezeichneter Gesang — in B: 105 — schildert das Leben im Walde und die Bestrafung der frechen Kröte). **96.** Der Staub und Lärm verraten das Nahen eines Heeres. Lakshmana steigt auf einen Baum und erkennt, dass Bharata heranziehe. Er gerät in grossen Zorn. **97.** R. beschwichtigt ihn. — Bh. lässt sein Heer in einiger Entfernung lagern. **98.**

Er schickt Guha mit Spähern in den Wald und erblickt selbst von einem Baume aus den Rauch über R.'s Wohnstätte. **99.** Bh. und Çatrughna gehen dahin und fallen R. zu Füßen. Die Brüder umarmen sich unter Thränen. **100.** R. fragt den Bh., ob er die Herrschaft richtig führe. (Kaccid). **101.** Bh. erzählt den Tod ihres Vaters und bietet dem R. die Herrschaft an. R. lehnt sie ab, sie inflasten die Anordnungen ihres Vaters ausführen. **102.** Bh. wiederholt seine Bitte und fordert R. auf, die Totenspende für ihren Vater darzubringen. **103.** R.'s Klagen über den Tod seines Vaters. An der Mandäkin wird die Totenspende dargebracht. Darauf kehren sie nach der Hütte auf dem Berge zurück. Als das Heer ihre laute Klagen hört, bricht eine grosse Menschenmenge auf, um R. zu sehen. **104.** Vasishtha führt die Mütter herbei. Sie sehen an der Mandäkin die Stätte, wo die Totenspende für Daçaratha dargebracht worden war. Dann kommen sie zu R.'s Wohnung und begrüßen ihn, L. und S. **105.** Am Morgen versammeln sich Alle (an der Mandäkin) bei R., dem Bh. die Herrschaft anbietet. R. tröstet ihn mit schönen Sprüchen über die Vergänglichkeit des Lebens und erklärt dann, den Befehl des Vaters ausführen zu wollen. So solle auch er thun. **106.** Bh. preist den R. und bittet ihn, durch die Rückkehr nach Ayodhya das Unrecht des Vaters wieder gut zu machen. **107.** R. fordert den Bh. auf, den Vater nicht ins Unrecht zu setzen. Er werde in den Wald gehen. **108.** Jābālī trägt ketzerische Ansichten (der Lokāyatika) vor und fordert R. auf, die Herrschaft anzunehmen. **109.** R. widerlegt die von Jābālī geäußerten Ansichten. **110.** Vasishtha trägt den Stammbaum Rāma's vor (cf. I 70). **111.** Er fordert R. auf, den Vorschlag Bh.'s anzunehmen. R. weigert sich. Bh. beghint *dharuā* (obsehon dies nicht Sitte der Kshatriya ist), findet aber keine Unterstützung bei den Freunden. R. bittet ihn, von seinem Entschlusse abzustehen. Da erhebt er sich und sagt, er wolle selbst in den Wald gehen. R. antwortet, dass er sein dem Vater gegebenes Wort auch nach dessen Tode halten müsse. Er verspricht den Bürgern, bei seiner Rückkehr die Herrschaft wieder zu übernehmen. **112.** Die Rishi erscheinen in der Luft und fordern Bh. auf, dem R. zu gehorchen. Bh. bittet den R. inauffällig, die Herrschaft zu übernehmen, er könne es nicht. R. bekräftigt die Unabänderlichkeit seines Entschusses. Da lässt sich Bh. von ihm seine Sandalen geben: die sollten als Symbol die Herrschaft führen, während er bis zur Rückkehr R.'s ausserhalb der Stadt leben werde. Sie nehmen von einander Abschied.

113. Rückzug Bharata's. Er erzählt dem Bharadvāja, dass er auf Vasishtha's Rat die Sandalen erhalten habe. Weiterreise: Yamunā, Gangā, Çringavera, Ayodhya. **114.** Das veränderte Aussehen Ayodhya's. Bh. macht den Wagenlenker auf die Veränderung aufmerksam, sieht in die Stadt und in seines Vaters Palast hin. **115.** Er ver-

kündigt den Ministern seinen Beschluß, nach Nandigrāma überzuziehen. Mit ihnen zieht er dorthin; unaufgefordert begleitet ihn das Heer. Er installirt die Sandalen als Vertreter des Königs.

116. Die Büsser verraten Zeichen der Unruhe und Angst. Der Älteste teilt R. mit, dass Khara, ein jüngerer Bruder Rāvāna's, die Büsser von Janasthāna bedränge. Sie wollten daher wegziehen, er solle mitkommen. R. kann sie nicht zurückhalten; er bleibt. **117.** Dem R. gefällt nicht mehr der Aufenthalt am Citrakūṭa. Er zieht weiter zur Elmsielelei Atri's, der ihn freimüthig empfängt und Sitā auffordert, seiner Frau Anasīyā ihre Aufwartung zu machen. Diese belobt sie wegen ihrer Treue. **118.** S.'s Antwort. Erstent beschenkt Anasīyā sie mit der Wandersalbe, Schmuck, Kleidern und Kränzen. S. erzählt ihre Geburt und Verheiratung. Als Jaunka einst pflügte, sei sie aus der Erde hervorgekommen und von ihm als Tochter angenommen worden. Varuṇa habe ihrem Vater bei einem Opfer den Bogen geschenkt, den Niemand spinnen konnte. Er habe ihre Selbstwahl angeordnet. Dazu seien R., L. und Viśvāmītra gekommen und R. habe den Bogen gespannt und zerbrochen, worauf ihr Vater ihm sie zum Weibe gegeben habe. Doch habe R. sie erst genommen, nachdem Daśaratha seine Zustimmung gegeben habe. L. habe die Ūrmā geheiratet. **119.** Die Nacht bricht an. Anasīyā entläßt S., die geschwiegelt zu R. zurückkehrt. Am nächsten Morgen verabschieden sie sich von den Büssern, die sich über die Rākshasa beklagen.

[In B. finden sich 14 in C. fehlende Gesänge, deren Inhalt ich kurz angeben will; ihre Stelle ist aus der Concordanz zu entnehmen. — **21.** R. antwortet auf L.'s Rede (in C. 23): Aufforderung, dem Vater zu gehorchen. L.'s Bitte, R. begleiten zu dürfen. R.'s Zusage. **22.** Kau. sagt, die Mutter habe mehr Anspruch auf Gehorsam, als der Vater. **23.** R. widerlegt diese Ansicht. — **34.** enthält Klagen Daśaratha's. — **50.** L. trägt dem Snuantra auf, er solle seine Entrüstung dem Daśaratha aussprechen. R. beruhigt ihn. — **61.** enthält Klagen der Kausalyā. — **80.** Bharata's Klagen, will auf die Herrschaft verzichten und R. folgen. Vasishṭha spricht ihm Mut ein. **81.** Bh. mit den 350 Witwen läßt sich D.'s Leiche zeigen. Seine Klagen. Vasishṭha und Jābāl ermahnen ihn zur Standhaftigkeit. Er willigt ein, die Totenfeier zu begehen. — **83.** Leichenzug. Errichtung des Scheiterhaufens. Verbrennung der Leiche. **84.** Klagen Bharata's und Śatrughna's. Vasishṭha tröstet sie. **85.** Die Wasserspende wird dargebracht. Rückkehr. Bh. will das *prajyopaveśana* machen. Der Minister Dharmapāla tröstet ihn. — **93.** Guha preist den Bharata. Dieser fragt, wo R. geschlafen habe etc. — **98.** Bharata läßt sich von Guha den Weg zu Rāma beschreiben und verabschiedet sich von ihm. Sie kommen bald an den Prayāga-Wald und über diesen hinaus

zu Bharadvāja's Einsiedelei. — 116. (bis 27 = C. 108) Jābāl führt eine Reihe von Königen grösstenteils aus dem Ikshvākudynogeschlechte an. Das schliesst B. 119 = C. 110 vorwegzunehmen.]

Araṇya-Kāṇḍa.

1. Als die Vorbannten in den Daṇḍaka-Wald gekommen waren, gelangten sie zu einer Einsiedelei frommer Büsser, die sie gastfreundlich aufnehmen und sich in R.'s Schutz stellen. 2. Am Morgen ziehen sie weiter und stossen auf einen menschenfressenden Riesen, den Rākṣasa Virāḍha. Der reisst die Sītā an sich und droht, das Brüderpaar zu morden. R. beklagt sein Mißgeschick. L. aber macht sich kampfbereit. 3. Der Riese fragt die Brüder nach ihren Namen und nennt sich als Sohn des Jaya und der Çatahrada, dem Brahman verliehen habe, dass er nicht durch Waffen getötet werden könne. Es erfolgt ein für die Brüder vergeblicher Kampf. Der Riese nimmt sie auf seine Schultern und trägt sie weit weg in den Wald. 4. Sītā beginnt laut zu jammern. R. bricht dem Riesen einen Arm, L. den andern. Den zu Boden gestürzten Riesen bearbeiten sie mit ihren Füssen. R. presst ihm mit seinem Fusse die Kehle zusammen und befiehlt dem L., eine Grube für den Körper des Riesen herzustellen. Der aber giebt sich als ein von Vaiçravapa verführter Gaudharva namens Tamburu zu erkennen, dem als Ende seines Loses die Tötung durch R. bestimmt worden sei. Er fordert sie auf, zu dem 1½ Yojana entfernten Rishi Çarabhaṅga zu gehen. Dann giebt er seinen Geist auf. Sie werfen den brüllenden Riesen in die Grube.

5. Die drei begeben sich zu Çarabhaṅga. Sie sehen bei ihm den Indra in seinem Wagen mit Gefolge. Der aber entfernt sich. Als sie nun den Çar. begrüßen, sagt er, Indra habe ihn in Brahman's Himmel führen wollen, er aber habe gewünscht, vorher Rāma zu begrüßen. R. solle die Mandākinī aufwärts gehen, bis er zu dem Rishi Suttikṣha gelange. Dann opfert er, besteigt den Scheiterhaufen und gelangt als schöner Jüngling in Brahman's Himmel. 6. In Çarabhaṅga's Einsiedelei kommen viele Büsser und Selbstpeiniger zu Rāma und bitten ihn um Schutz gegen die Rākṣasa, die viele der Ihrigen mordeten. R. verspricht seine Hilfe.

7. Die drei kommen mit den Brahmanen zur Einsiedelei des Suttikṣha, dem Indra deren Ankunft voraus angesagt hatte. R. bittet um Herberge. Suttikṣha gewährt sie ihm und sagt, die Gazellen würden ihm Gefahr bringen. Sie herbergen dort. 8. Am Morgen verabschieden sie sich mit den Büssern von Suttikṣha, um die Einsiedelei zu besuchen.

9. Sītā hält dem R. vor, dass das Tragen von Waffen zu ge-

waltsamen Handlungen verleiht. So sei einst ein Büsser dadurch von seinem frommen Wandel abgebracht worden, dass Indra ihm ein Schwert zum Aufbewahren anvertraut habe. Darum möge er als Büsser leben. **10.** R. erwidert, er habe den Büssern Schutz gegen die Rākshasa versprochen und dürfe sein Wort nicht brechen.

11. Sie wandern weiter und gelangen zu dem See (tatāka) Pañcāsaras, von dem eine schöne Musik ausgeht. Ein Muni erzählt Ihnen, dass dort ein Asket Māṇḍakaryi von 5 Apsarasen verführt worden sei, und jetzt in einem Hause im See wohne. In den Einsiedeleien um den See hält sich Rāma 10 Jahre auf. Dann geht er wieder zu Sattikshya, den er nach dem Wege zu Agastya fragt. Zuerst gelangen sie in die Einsiedelei von Agastya's Bruder. R. erzählt, wie Agastya den Ivala und Vātāpi tötete. Ersterer pflegte nämlich den zum Crādhu eingeladenen Brahmanen das Fleisch seines Bruders vorzusetzen, und wenn diese es gegessen hatten, seinen Bruder laut zu rufen. Darauf sprengte dieser die Leiber der Brahmanen, indem er herauskam. Ivala wiederholte dies auch bei Agastya, aber er konnte Vātāpi nicht ins Leben rufen, und als er den Agastya angriff, wurde er von ihm getötet. A.'s Bruder nimmt die Wanderer freundlich auf. Dann gelangen sie zu Agastya's Einsiedelei. **12.** Lakshmana lässt durch einen Schüler Agastya's diesen Ihre Ankunft melden. Sie werden zu dem Heiligen geführt und von ihm freundlich bewirtet. Er schenkt dem R. Vishnu's Bogen, unerschöpfliche Köcher und ein Schwert. **13.** Agastya lobt die Sitā wegen ihrer Treue und webt dem R. auf dessen Bitte Pañcavaṣṭi nahe der Godāvri als Wohnsitz an.

14. Auf ihrer Wanderung dorthin treffen sie einen riesigen Geler, der sich ihnen als Freund Daśarathin's zu erkennen giebt, und einen Vortrag über die Prajāpati und ihre Nachkommen hält. Er sei Jaṭāyus, Sohn des Aruṇa und der Cyeni; sein Bruder sei Saṃpāti.

15. Sie kommen nach Pañcavaṣṭi, wo L. auf Wunsch R.'s eine Hütte baut. **16.** L. schildert die Naturschönheiten der Winterzeit. L. und R. reden über Bharata und Kaikeyi. Bald in der Godāvri.

17. Rāvāṇa's Schwester, Cārṇpakhā, sieht den Rāma, verliebt sich in ihn und macht ihm den Antrag, mit ihr zu leben. **18.** R. weist sie an Lakshmana, der sie ironisch abweist. Sie eilt auf Sitā zu, um sie zu verschlingen. Doch auf R.'s Befehl schneidet L. ihr Ohren und Nase ab. Sie flieht in den Wald. Schlussverse: Sie fällt dem Khara zu Füßen. **19.** Khara, ihr Bruder, hebt sie auf und fragt sie nach dem Urheber der ihr zugefügten Beleidigung, an dem er blutige Rache nehmen wolle. Cārṇpakhā erzählt den Hergang und sagt, sie wolle das Blut der Übelthäter trinken. Khara schickt 14 Rākshasa aus, um R. und L. zu bekämpfen. **20.** Cārṇpakhā führt die 14 Rākshasa zu R.'s

Einsiedel. Nach der Herausforderung beginnen sie zu kämpfen. Die Rākshasa fallen und Ārjuna kehrt zurück.

21. Khara fragt sie, warum sie jetzt jammere. Sie erzählt die Niederlage der Rākshasa und fordert Khara auf, sie zu rächen. **22.** Khara verspricht, sie zu rächen, und befehlt dem Dūshapa, 14000 Rākshasa kampfbereit zu machen. Er besteigt seinen Wagen und zieht mit dem Heere der Rākshasa aus von Janasthāna. **23.** Schreckliche Vorzeichen treten beim Marsche des Heeres ein. Aber Khara spottet derselben. Die Götter und Rishi erscheinen am Himmel, um den kommenden Kampf zu sehen. Khara hat 12 Rākshasa-Hauptlinge, Dūshapa 4 unter sich. **24.** Als R. die Vorzeichen sieht und den Lärm der nahenden Rākshasa hört, schickt er L. mit Sitā in eine Höhle. Die Götter und Rishi erscheinen (wie vorher). Das Heer kommt heran und R. steht bereit, den Kampf aufzunehmen. **25.** R. tötet mit seinen Pfeilen viele Rākshasa; sie ziehen sich zurück, dringen aber wieder unter Dūshapa's Leitung vor. R. beslegt grosse Massen mit der Gandharva-Waffe. **26.** Dūshapa auf seinem Wagen stürzt mit 5000 Rākshasa gegen R. an. R. tötet den Dūshapa. Darauf beslegt er die drei Unterfeldherren derselben und die 5000 Rākshasa. Nun sendet Khara die zwölf Feldherren mit dem Rest seines Heeres gegen R. Doch auch diese unterliegen R.'s Pfeilen. Nur Khara und Triśiras bleiben übrig. **27.** Triśiras bittet Kh., gegen R. kämpfen zu dürfen. Er stürzt auf seinem Wagen gegen R. los, wird aber auch von diesem getötet. Die übrigen (!) Rākshasa fliehen. **28.** Bogenkampf R.'s und Khara's. Kh. vernichtet R.'s Bogen und Panzer. R. nimmt einen andern (Vishṇu's) Bogen und vernichtet Kh.'s Wagen mit Zubehör, schiesst ihn die Hand (cf. 30, 28) samt Bogen ab. Khara springt aus dem Wagen. **29.** R. sagt, Khara werde jetzt den Lohn seiner gottlosen Thaten erhalten. Khara erwidert, R. solle nicht prahlen, er werde ihn jetzt zur Sühne der getöteten Rākshasa vernichten. Er schleudert seine Keule auf R., doch der zerstückelt sie mit seinen Pfeilen in der Luft. **30.** R. droht, den Khara jetzt zu töten. Der erwidert freche Worte und reißt einen Sāla-Baum aus, den er auf R. schleudert. R. aber vernichtet den Baum mit seinen Pfeilen und macht dann dem Kh. den Garau. Die Rishi erscheinen in der Luft und preisen R., der zu diesem Zwecke nach Janasthāna gewandt worden sei. Dann kommen Lakshmana und Sitā herbei, und die drei kehren in ihre Einsiedel zurück.

31. Akampana flieht nach Laukā und meldet dem Rāvaṇa die gänzliche Vernichtung von Janasthāna. Rāvaṇa gerät in Wut und will Rache an Rāma nehmen. Akampana rät ihm, die Sitā zu rauben. Er eilt mit seinem Wagen zu Mārīca Tāṭakeya und bittet ihn um Beistand bei der Ausführung seines Planes. Mārīca rät aber dringend davon ab; Rāv. kehrt zurück.

32. Çürpaṅakhā eilt nach Lankā und erblickt den Rāvapa auf dem Dache des Palaates mit seinen Ministern. **33.** Çürp. wirft dem Rāv. seine Sorglosigkeit vor und verkündet den Untergang der Rākshasa. **34.** Çürp. schildert auf Befragen Rāv.'s den Rāma, Lakshmaṇa und Sītā. Wer die Sītā besitzen würde die Herrschaft der Welt besitzen. Darum habe sie dieselbe ihm als Gattin zuführen wollen, sei aber von L. verstümmelt worden. Rāvapa solle Sītā zu seiner Gattin machen.

35. Rāv. lässt seinen Wagen ausspannen und fährt zum Ocean. (Der Baum Subhadrā). Am andern Ufer findet er den Büsser Mārta.

36. Rāv. erzählt ihm, was geschehen sei, und bittet ihn dann um Hilfe bei dem Raub der Sītā. Er solle sie Gestalt einer goldenen Gazelle annehmen, und so die Brüder abseits locken, während Rāvapa die Sītā raube. **37.** Mārta rät, den edeln Rāma nicht gering zu schätzen.

38. Mār. erzählt, wie einst der noch junge Rāma, der ein Opfer Vjvāmitra's schützte, ihn mit einem Pfeile in den Ocean geschleudert habe. Rāvapa solle nicht mit einem so furchtbaren Gegner anbinden. **39.**

Mār. erzählt: er sei unlängst, als er mit 2 Rākshasa in Gazellengestalt den Tāpasa aufgelauert habe, dem Rāma und der Sītā begegnet. Rāma habe die beiden andern Rākshasa getötet, und ihn verjagt. Rāvapa möge nicht mit Rāma anbinden. **40.** Rāv. ist angebracht: er habe nicht seinen Rat, sondern seine Hilfe verlangt. Er wiederholt seinen Plan.

41. Trotzdem wiederholt Mār. freimütig seine Warnungen. **42.** Mār. sagt zu und die beiden Rākshasa fliegen auf Rāv.'s Wagen zu Rāma's Einsiedelei. Dort verwandelt sich Mār. in eine wunderbare Gazelle und graszt in der Nähe der Hütte, bis die Blumen sammelnde Sītā ihn erblickt.

43. Sītā ruft R. und L. herbei. L.'s Warnung. Sie ist von dem Verlangen besessen, die Gazelle zu besitzen, und bittet R., sie ihr lebend oder tot zu verschaffen. R. teilt ihren Wunsch, er wolle sie erlegen, auch wenn L.'s Vermutung richtig wäre. Wie Vātāpi dem Agastya, so könne ihm kein Rākshasa etwas anhaben. L. solle zum Schutz der Sītā zurückbleiben. **44.** R. wird von der Gazelle weit weggeleckt, bis er ärgerlich sie mit der Brahma-Waffe tödlich verwundet. Da kommt der Rākshasa heraus, und ehe er stirbt, ruft er mit Rāma's Stimme: Sītā! Lakshmaṇa! Bestürzt über dieses Benehmen begibt R. sich eilig auf den Rückweg.

45. Als Sītā das Rufen im Walde hörte, forchert sie L. auf, zu Hilfe zu eilen. Als der aber nicht gehen will, schilt sie ihn heftig. Er erwidert, dass R. von Niemand Unheil widerfahren könne. Sie sei ihm von R. anvertraut, er müsse zu ihrem Schutze bleiben. In heftigem Zorne beschuldigt S. ihn verbrecherischer Pläne gegen sie, worauf L. widerwillig ihr gehorcht und davon geht. **46.** Da kommt Rāvapa als Bettelmönch gekleidet und redet Sītā mit vielen Schmeicheleien und

Lobpreisungen an, und fragt, wer sie sei. **47.** Sitā nennt ihre Herkunft und erzählt ausführlich, wie sie in den Wald gekommen sei. Rāv. macht ihr darauf seinen Antrag. Die Zurückweisung der Sitā. **48.** Rāv. rühmt sich, Lanka etc. S. verschmäht ihn. **49.** Erzürnt nimmt Rāv. seine wahre Gestalt an, ergreift S. und fliegt mit ihr auf seinem Wagen davon. Sitā ruft laut um Hilfe. Sie erblickt den Jaṭāyus und bittet ihn, dem Rāma die Schrockensbotschaft zu überbringen. **50.** Jaṭāyus macht dem Rāv. Vorwürfe und verlangt von ihm die Freigelassung der Sitā. Dann fordert er ihn zum Kampfe heraus. **51.** In dem folgenden Kampfe zerstört Jaṭāyus Rāvāpa's Wagen. Rāv., der die S. fest unklammert, fliegt gegen Jaṭāyus auf, wird aber von ihm mit Krallen und Schnabel arg zugerichtet. Zuletzt läßt Rāvāpa die Sitā los und macht den Jaṭāyus mit Fußritten und Faustschlägen uleders.

52. Die nach Hilfe rufende S. wird von Rāv. wieder ergriffen und durch die Luft entführt. (Die Götter freuen sich über den nahen Untergang Rāv.'s.) Die Schmucksachen und Blumen der S. fallen zu Boden. Die ganze Natur trauert. **53.** S. schmülit den Rāv.: Die Strafe würde bald folgen; er würde die Marterorte der Hölle bald kennen lernen. **54.** S. wirft ihr Obergewand und Schmucksachen 5 Affen zu. Rāv. führt sie nach Lanka und bringt sie in seinem Serrail unter. Er entsendet dann 8 Rākshasa nach Janasthāna als Spione. **55.** Rāv. sucht die S. auf und führt sie gewaltsam durch den ganzen Palast. Er bietet ihr Alles an, wenn sie seine Gattin werden wolle. Sie aber verhüllt ihr Antlitz in Scham. Darauf wiederholt er seine Bitten. **56.** Entzückt preist S. den R., ihren Gatten. Der und L. würden sie bald rächen. Sie könne von keinem Bösen berührt werden. Rāv. schwört, dass er sie nach 12 Monaten auffressen werde, wenn sie ihn nicht zu Willen sein werde. Dann giebt er ihr eine Bewachung von Rākshasinnen und lässt sie in die Aṣokagrotte bringen.

(In einem *prakṣipta sarga* = B. 63 wird erzählt, dass Indra auf Pitāmaha's Befehl der Sitā *haris* zu ihrem Unterhalt gebracht und sie getöbret habe. Ähnlich in IV 62.)

57. Als Rāma zurückkehrt, ereignen sich ungünstige Vorzeichen, die ihn besorgt machen. Er trifft L., den er wegen S. befragt. **58.** R. fragt L., ob S. noch lebe, etc. **59.** R. fragt den L., warum er die Sitā verlassen habe. L. erzählt alsdann, wie sie ihn fortgetrieben habe, worauf ihm R. tadelt, dass er seinen Befehl hintangesetzt habe. **60.** R. findet die Wohnstätte leer und sucht seine Gattin im Walde; befragt die Bäume, etc.; glaubt, sie verstecke sich, und klagt verzweifelt, sie sei von dem Rākshasa gefressen. **61.** Als R. die Wohnstätte leer findet, klagt er und überhäuft L. mit Vorwürfen. L. fordert ihn auf, mit ihm die ganze Gegend zu durchsuchen. Doch die Suche bleibt vergeblich.

Rāma verzweifelt; L. sucht ihn zu trösten. **62.** Wiederholung oder Variation von 60. L. solle nach Ayodhyā zurückkehren. **63.** Klagen R.'s. Elegie in Trishūbh. **64.** R. schlekt L. an die Godāvarī, um die Sitā zu suchen. Er findet sie nicht. Auch R. sucht sie dort vergeblich. Er befragt die Bäume, Flüsse, Berge und Tiere. Die Tiere gehen nach Süden. Ihnen folgend finden R. u. L. die Blumen und Schmucksachen der Sitā, weiter die Spuren eines Kampfes, die Trümmer des Wagens, die zerbrochenen Waffen etc. Rāma gerät in Wut und legt seinen Pfeil an, um die ganze Welt zu verfluchen. **65.** L. bestärkt ihn. Nur einer habe hier gekämpft, dessentwegen dürften nicht Alle leiden. Sie wollten Sitā suchen, bis sie sie gefunden hätten. **66.** L. redet dem R. zu, nicht wie ein geiziger Mann sich zu betragen.

67. L. beruhigt den R. Sie begeben sich auf die Suche und finden den Jābhyus in seinem Blute. Der erzählt ihnen den Hergang. R. bricht in Klagen aus. **68.** R. befragt den Geier um die Einzelheiten; der aber stirbt plötzlich mitten in seiner Erzählung. R. betrauert den treuen Geier und verbrennt seine Leiche auf einem Schelherhäuten unter Beobachtung aller Ceremonien.

69. Die Brüder wandern weiter nach Süden, wandern durch den Krausen-Wald und kommen zur Matauga-Fäusdedeel. Dort treffen sie in einer Höhle eine unsgestaltete Riesin Ayomukhi, welche dem L. einen Antrag macht. Der aber haut ihr mit seinem Schwerte Nase, Ohren und Brüste ab, worauf sie das Weite sucht. Weiter wandernd stoßen sie auf ein brüllendes Ungeheuer, den kopflosen Kabandha, der sie mit seinen riesigen Armen an sich zieht. L. verliert den Mut, und als das Ungeheuer sie angeredet, glaubt auch R., dass seine Todesstunde geschlagen habe. **70.** Als das Ungeheuer sie verzeihungen will, haben sie ihm beide Arme ab. Darauf fragt es sie, wer sie seien, und beginnt von sich zu erzählen. **71.** Er habe diese Gestalt angenommen, um die Rishi zu erschrecken, aber der Rishi Shūlaṅgras habe ihm geflücht, dass er diese Gestalt behalten solle, bis ihm Rāma und Lakshmana ihm die beiden Arme abhauen würden. Er sei der Sohn Damī's; der Pitāmaha habe ihm ein sehr lauges Leben gewährt, worauf trotzend er Indra bekämpft habe, der ihm den Kopf einschlug und die Schenkel brach. Indra habe ihn geflücht, so zu bleiben, bis ihn R. erlöse. Er bittet R., ihn in einer Grube zu verbrennen, worauf er ihm denjenigen nennen werde, der ihm über Sitā's Verbleib Auskunft geben könne. **72.** Während das Feuer die Leiche verzehrt, erhebt sich daraus der Rākshasa in herrlicher Gestalt und rät dem R., sich mit dem Affen Sugriva, des Sūrya Sohn, zu verbünden, den Vālu, des Indra Sohn, der Herrschaft beraubt habe. Er lebe in Rishyamūka an der Pampā. Der würde durch seine Affen Sitā ausfindig machen. **73.** Kabandha beschreibt ihnen den Weg nach der Pampā, wo sie die Śabarī und an

westlichen Ufer der Pampā die Einsiedelei Matauga's finden würden. Östlich davon sei der wunderbare Fels Rishyamūka, wo die Çiçnāga hausen. In einer Höhle desselben wohne Sugrīva. Die Brüder machen sich auf den Weg.

74. Auf ihrer Wanderung nach Westen gelangen sie zur Pampā und finden die Büsserin Çabari, die sie freundlich aufnimmt, da sie schon von ihrer Ankunft vorher unterrichtet war. Sie zeigt ihnen die Einsiedelei mit ihren Wundern, bestelgt dann den Scheiterhaufen und gelangt vor ihren Augen in den Himmel. **75.** Sie gehen aus der Einsiedelei an die Pampā, baden im Matangasaras, bewundern die Pampā. Rāma beginnt zu klagen.

Kishkindhā-Kāṇḍa.

1. Rāma preist die Schönheit der Pampā und der Umgebung, doch steigert sie nur seinen Trennungsschmerz. Er beklagt sich und seine Gattin. L. spricht ihm Mut ein und fordert ihn zu thatkräftigem Handeln auf. Schlussverse: Sie treffen Sugrīva.

2. Als Sugrīva sie erblickt, zieht er sich ängstlich nach dem Malaya mit den Affen zurück. Hanumat ermahnt ihn zur Besonnenheit, worauf Su. den H. als Kundschafter zu den beiden Brüdern schickt.

3. H. redet höflich die Brüder an und fragt sie nach dem Zweck ihres Kommens. R. ist entzückt über H.'s edle Sprache und fordert L. auf, zu antworten. Der sagt, sie suchten Sugrīva. **4.** H. fragt sie nach dem Zweck ihres Kommens. L. sagt, wer sie seien, und dass sie die Hilfe und den Schutz des Su. begehrien. H. stellt ihnen die Erfüllung ihres Wunsches in Aussicht und führt sie zu Sugrīva.

5. H. führt die Brüder nach dem Malaya vor Su., dem er sagt, wer die Beiden seien und was sie wollten. Erfrent schliesst Su. ein Bündnis mit R. und erzählt ihm dann, was er von Vālu erlitten habe. R. verspricht ihm, Vālu zu töten und ihn wieder in die Herrschaft einzusetzen. **6.** Su. verspricht dem R., die S. wieder herzuschaffen. Er habe gesehen, wie der Rākshasa sie durch die Luft entführt habe. Er sei einer der Affen, denen sie die Gewänder und Schmuckwachen zugeworfen habe. Er bringt die Gegenstände, die R. als von Sītā stammend erkennt. R. fragt, wer der Räuber wäre und wo er wohne.

7. Sugrīva sagt, er könne nicht den Aufenthalt Rāvān's, er werde aber Sītā wiederbringen. Rāma solle nicht verzweifeln. Auch ihm sei seine Gattin genommen worden. Rāma beruhigt sich und gelobt ihm aufs neue treue Freundschaft. **8.** Sugrīva antwortet in ähnlichem Sinne. In weiteren Gesprächen spricht er von seiner Lage. Rāma verspricht, mit seinen Pfeilen Vālu zu töten. Sugrīva kommt auf sein Unglück zurück und Rāma bittet ihn um ausführlichen Bericht.

9. Vālu, der ältere Bruder, führte die Herrschaft. Elust for-

derte ihn nächtlicher Welle der Asura Māyāvīn, Dundubhi's Sohn, vor dem Thore Kishkindhā's laut brüllend zum Kampfe heraus. Als Vālin von Sugriva begleitet ihm entgegentritt, schieht jener und verschwindet in einer Höhle. Vālin läßt an deren Mündung Sugriva Posten fassen. Sugriva wartet dort über ein Jahr; als er aber den Lärm der Dämonen hört und Blut und Schaum aus der Mündung hervorquillt, hält er den Bruder für getödet, bedeckt die Mündung mit einem Fels, begibt sich in die Stadt und wird von den Ministern gekrönt. Da kehrt Vālin plötzlich zurück, tötet die Minister und beachtet nicht Sugriva's unterwürfige Begrüßung. **10.** Sugriva sucht sein Verhalten zu erklären. Vālin aber erzählt vor den Ministern den Hergang und beschuldigt ihn, dass er ihn habe belaise schaffen wollen, um die Herrschaft an sich zu reißen. Dann verjagt er ihn und läßt ihm nichts als die Kleider, die er an hat. — Rāma verspricht, ihm zu seinem Rechte mit seinen Pfeilen helfen zu wollen.

11. Sugriva schildert die grosse Stärke Vālin's. Einst habe ein Asura in Büffelgestalt namens Dundubhi in seiner Kampflust den Ocean zum Kampfe herausgefordert. Von dem Ocean sei er an den Himavat gewesen worden, der ihn auf Vālin verwiesen habe. Vālin habe diesen Zweikampf angenommen und nach hartem Kampfe den Dundubhi getödet und dann eine Meile weit weggeschleudert. Die Leiche sei in die Einsiedel Matanga's gefallen, der von den Blutropfen besudelt zornig dem Übelthäter und dessen Freunden den Aufenthalt in jenem Walde bei seinem Fluche untersagt habe. Darum habe er, Sugriva, sich eben dahin zum Rishyamūka geflüchtet. Dort wüchsen auch die 7 Sāla, welche Vālin einzeln im Nu der Blätter berauben könne. Als er seine Zweifel ausspricht, dass R. dem Vālin gewachsen sei, schlendert Rāma die ausgedörnte Leiche Dundubhi's 10 Meilen weit weg. Doch auch diese That überzeugt noch nicht den Sugriva. **12.** Rāma fällt mit einem Pfeile die 7 Sāla (oder Tāla) Bäume, worauf Sugriva an seine Unüberwindlichkeit glaubt.

Sie gehen nach Kishkindhā; Sugriva fordert den Vālin zum Zweikampfe auf, in dem er aber den kürzeren zieht, und schieht nach Rishyamūka. Er macht R. Vorwürfe, dass er ihm nicht geholfen habe. Aber R. sagt, er habe es nicht gekonnt, weil die beiden Brüder einander zu ähnlich seien. Er solle sich durch eine *gajapushpi* kenntlich machen und den Kampf nochmals versuchen.

13. Sie brechen wieder nach Kishkindhā auf. Auf ihrem Wege dorthin kommen sie an einen Hain, in dem, wie Sugriva erzählt, ehst sieben Muni wohnten, die durch ihre Askese in den Himmel gelangt wären. R. bringt diesem heiligen Orte seine Verehrung dar. **14.** Auf seine Aufforderung macht Sugriva vor Kishkindhā einen grossen Lärm, um Vālin zum Kampfe herauszulocken. **15.** Vālin hört in seinem

Serall den Lärm. Er gerät in grossen Zorn und will hinausgehen. TĀRĀ bittet ihn, den Kampf zu verschleppen. Sie habe durch Angada von der Ankunft R. und L.'s gehört. Die seien Sugriva's Freunde. Er solle sich mit Sugriva aussöhnen. **16.** Vālin antwortet ihr, ein Krieger könne die Herausforderung eines Feindes nicht unbeachtet lassen, und schickt sie zurück. Es erfolgt der Zweikampf zwischen Vālin und Sugriva, in dem letzterer zu unterliegen droht. Da durchbohrt Rāma den Vālin mit seinem Pfeile.

17. Solange Vālin den von Indra ihm geschenkten Kranz trägt, kann er nicht sterben. Er macht Rāma bittere Vorwürfe wegen seines ungerechten Benehmens und hinterlistigen Angriffes. **18.** Rāma erwiedert: als Beauftragter des Königs strafe er das Verbrechen. Vālin habe Rāmā, die Gattin Sugriva's, zum Weibe genommen: dieses Verbrechen verleihe mit dem Tode bestraft zu werden. Tiere würden durch List und aus dem Hinterhalt erlegt, so wäre auch er berechtigt, ihn, den Affen, aus dem Hinterhalt zu töten. Ein König, der die Bösen bestraft, und der Bösewicht, welcher gerecht bestraft wird, werden von Sünden frei. Die Könige seien Gott gleich, trotzdem habe Vālin ihn töten wollen. Vālin sieht zerknirscht sein Unrecht ein und bittet nur, seinen Sohn Angada und dessen Mutter TĀRĀ zu schonen.

19. TĀRĀ kommt auf die Kunde von Vālin's Tod herbei. Ihre Begleiter fliehen, als sie Rāma erblicken. Unbekümmert um deren Warnungen eilt sie zu der Stelle, wo der sterbende Vālin liegt. **20.** TĀRĀ's Klagen. **21.** Hanumat's Trost und Rat, TĀRĀ's Antwort.

22. Vālin empfiehlt Angada dem Sugriva und lässt sich von letzterem die goldene Kette abnehmen. Er empfiehlt dem Angada kluges Benehmen und Gehorsam gegenüber dem Sugriva. Er stirbt. Wehklagen der Affen. (Erwähnung des Gaudharva Golabha). **23.** TĀRĀ's Klage bei der Leiche. Nila zieht den Pfeil heraus. T. umarmt die Leiche und Angada erfasst ihre Flüsse. Weitere Klagen. **24.** Jamner und Verzweiflung Sugriva's. TĀRĀ bittet Rāma, sie zu töten. Rāma tröstet sie. **25.** Rāma tröstet sie mit der Notwendigkeit des Schicksals. Lakshmana giebt Befehl, alles zur Bestattung herzurichten. TĀRĀ bringt eine herrliche Stänke, auf welche die Leiche gelegt wird. Der Leichenzug, voraus die Affen, die Weiber hinterdrein, begleitet sich zu einem Flusse, wo der Scheiterhaufen errichtet wird. TĀRĀ's Abschied von der Leiche. Dieselbe wird verbrannt. Die Affen sprengen Wasser.

26. In der Versammlung fordert Hanumat den Rāma auf, in einer Höhle zu wohnen. Rāma sagt zu und rät, den Sugriva zu weihen. Dem Sugriva rät er, Angada als *yurarija* zu weihen. Er werde während der 4 Regemionate in der Höhle wohnen. Sugriva zieht in die Stadt ein und wird mit grossen Pompe geweiht. Dann wird Angada als *yurarija* eingesetzt. Freude der Bürger.

27. Auf dem Präsavaṇu-Berge wählen sich die heissen Brüder eine Höhle zum Wohnsitz. R. schildert die Annehmlichkeit und Schönheit des Ortes. Aber der Gelanke an seine geraubte Gattin lässt ihn zu keinem Genuss kommen. L. ermahnt ihn, den Mut nicht sinken zu lassen, und R. verspricht, den Herbst abwarten zu wollen. **28.** R. besingt die Pracht der Regenzeit und endet wie in 27.

29. Als nach Verlauf der Regenzeit Sugriva noch immer sich dem Genuss hingiebt, ermahnt ihn Hanumat, sein dem R. gegebenes Versprechen einzulösen und die Sitä suchen zu lassen. Su. beauftragt daher den Nīla, das ganze Heer zusammenzuführen.

30. Mit Anbruch des Herbstes bricht Rāma's Sehnsucht wieder hervor. Lakshmana sucht ihn zu trösten. R. besingt die Schönheit des Herbstes. Er klagt, Su. halte nicht sein Versprechen; er zürnt ihm und will L. mit Drohungen zu ihm schicken. **31.** Lakshmana gerät auch in grossen Zorn. R. trägt ihm aber auf, nur zu sagen: die Zeit geht vorüber.

L. geht in hellem Zorne nach Kishkindhā. Vor ihm fliehen die Affen. Su., in Liebe bethört, hört nicht, was ihm gemeldet wird. Auf Befehl des Ministers zeigen sich die stärksten Affen ausserhalb der Stadt. Darob zürnt L. noch mehr. Angada geht ihm entgegen, der von L. zu Su. geschickt wird. Su. hört ihn nicht in seinem Rausche. Endlich weckt ihn der Lātra. Seine Minister Yaksha und Prabhāva teilen ihm mit, dass L. an der Thüre warte. **32.** Su. gerät in Verlegenheit. Hanumat sagt ihm, er habe in seiner Genussucht den festgestellten Termin verstreichen lassen. Er solle jetzt hochachtungsvoll dem L. entgegengehen.

33. Lakshmana geht in Kishkindhā hinein. Beschreibung. Er kommt ungehindert in den Palaist, bis zum Serall. Dort kündigt er sich durch den Ton seines Bogens an. Eingeschüchtert schleicht Su. ihm die Tārā entgegen. Tārā fragt L. nach dem Grunde seines Zornes. L. richtet seinen Auftrag aus. Tārā sucht Sugriva zu entschuldigen: das Heer würde zusammengezogen. L. tritt vor Sugriva. **34.** L. stürmt in die Versammlung. Su. springt von seinem Throne auf; es erheben sich Runā und die übrigen Weiber. L. wirft Su. Bruch des Vertrages vor. Führe er ihn nicht aus, so werde R. ihn dem Vālin nachschlecken. **35.** Tārā entschuldigt Su.: er habe nicht seine Verpflichtungen vergessen, sondern in seinem Freudentummel, wie einst der in Ghritāci verliebte Viśvāmitra, die Zeit nicht benehlet. Sie giebt an, über wie viele Rākshasa Rāvaṇa verfüge. Su. habe sein Heer schon zusammengezogen. **36.** Su. bittet um Verzeihung und erklärt sich zu allem bereit. L. erklärt sich für zufriedengestellt und bittet ihn, nun selbst zu R. zu gehen.

37. Darauf beauftragt Su. den H., alle Affen der Erde herbei-

zuschaffen. Von allen Seiten treffen bald zahllose Affen ein. Sie bringen Wurzeln und Früchte von Çiva's Wunderbaum und andern Proviant.

38. Darauf fordert L. ihn auf, aufzubrechen. Su. lässt seine Säufte bringen und bestiegt sie mit L., begleitet von den vornehmsten Affen. Er fällt R. zu Füßen, der hobt ihn gnädig auf und spricht einige würdige Worte. Su. sagt, er habe zahllose Affen zur Ausführung des Kriegszuges versammelt. **39.** R. spricht ihm sein Vertrauen und seine Hoffnung auf Erfolg aus. Da kommen unzählige Scharen von Affen unter ihren Führern aus allen Himmelsgegenden herbei.

40. Su. zeigt dem R. das Heer und bittet ihn um seine Befehle. R. sagt, der Aufenthalt der Sitä solle ausfindig gemacht werden. Su. schickt Vinata mit seinen Affen, den Osten bis zum Aufgangsherg abzusuchen, und beschreibt, welche Länder und Meere sie sehen würden.

41. Den Hanumat, Angada und andere Affen schickt er nach Süden. Beschreibung des Südens. **42.** Sushepa, Tara's Vater, schickt er nach Westen. Beschreibung des Westens. **43.** Den Çatabala schickt er nach Norden. Beschreibung des Nordens.

44. Da Su. das meiste Vertrauen zu H. hat, wegen seiner Geschlecktheit und Klugheit, so beauftragt er ihn mit der Auffindung der S. R. giebt ihm seinen Blug mit als Legitimation vor S.

45. Die Affen verbreiten sich zur Suche nach allen Himmelsgegenden.

46. R. fragt Su., wie er zu seiner Kenntniss der Erde gelangt sei. Su. erzählt Valin's Kampf mit Dundubhi und seine Vertreibung. Valin habe ihn überall hin verfolgt; so habe er die ganze Erde gesehen.

47. Die nach Osten, Westen, Norden ausgesandte Affen kehren unverrichteter Dinge zu Su. zurück.

48. Hanumat mit Angada und Tara macht sich auf die Suche. Vergeblich suchen sie den Vindhya und viele Wälder und Gebirgsseiden ab. Angada tötet einen Asura. **49.** Angada fordert die Affen zu neuer Anstrengung auf. Gandhamädana unterstützt ihn. Aber die Suche bleibt vergeblich.

50. H. mit den Seinigen kommt nach vergeblicher Suche durstig zur Bärenhöhle, aus der nasse Vögel herausfliegen. Alle dringen in die Höhle ein. Drinnen finden sie wunderbare Wälder, kostbare Paläste mit allen möglichen Schätzen. Zuletzt treffen sie eine Büsserin. H. fragt sie, wer sie sei und wem die Höhle gehöre. **51.** H. fragt, wie der goldene Wald und die übrigen Wunder entstanden seien. Die Büsserin antwortet, dass Maya, der Bammelster der Dänava, die Höhle mit allem darin geschaffen habe, und dass er von Indra wegen seiner Liebe zur Apsaras Hemä getötet worden sei. Sie selbst sei Svayamprabhā, Tochter des Merusāvranī, und hätte für ihre Freundin Hemā den Palast. Dann fragt sie, wer sie seien und weshalb sie in die Höhle gekommen

selen. **52.** Nachdem die Affen ihren Hunger und Durst gestillt hatten, erzählt Hanumat ihre Geschichte und fragt, wie er sich ihr dankbar erweisen könne. Doch sie hat keine Wünsche. Dann bittet H. sie, dass sie sie aus der Höhle führen möge, da der von Su. ihnen gesetzte Termin schon verstrichen sei. Sie besieht den Affen, die Augen zu schliessen, und versetzt sie *fluga* ins Freie.

53. Sie lassen sich im Anblick des Meeres am Fusse des Vindhya nieder. Angada rät, da der von Su. ihnen gesetzte Termin verstrichen sei, sollten sie alle *prāyopaveçana* machen. Tara rät, sich in Maya's Höhle zu flüchten. **54.** H. befürchtet, dass Angada in die Höhle gehen werde, und widerrät diesen Plan, weil die Affen nicht ausharren würden und L. sie mit seinen Pfellen besiegen würde. **55.** Angada sagt, Su. würde ihm als seinem Feinde nach dem Leben trachten. Drum wolle er lieber selbst in den Tod gehen. Als er sich dazu weinend niedersetzt, umringen ihn die Affen in ihrer Angst und schicken sich an, ebenfalls das *prāyopaveçana* zu machen.

56. Da erscheint Sampāti, Jaṭāyus' Bruder, froh, dass die sterbenden Affen ihm lange zur Nahrung dienen würden. Bei seinem Anblick beginnt Angada zu klagen und erwähnt auch den Tod Jaṭāyus'. Sampāti fragt, wie sich dies zugetragen, und bittet ihn, ihm vom Berge herunterzuhelfen. **57.** Während die Affen in ihrer Verzweiflung denken, der Geier werde sie töten, führt ihn Angada vom Berge herab, erzählt ihm alles, was vorgegangen ist.

58. Sampāti erzählt, dass ihm die Flügel versengt worden seien, als er einst mit seinem Bruder bis zur Sonne hätte fliegen wollen. Befragt nach Rāvāṇa's Wohnung, sagt er, er habe gesehen, wie Sītā durch die Luft von Rāvāṇa entführt worden sei. Rāvāṇa halte sie in Lankā, 100 Yojana jenseits des Oceans, in sicherer Verwehr. Bis dorthin könne er sehen.

59. Von Jāmbavat aufgefordert, erzählt Sampāti, dass sein Sohn Suparçva, der ihn stets mit Nahrung versorgte, gesehn habe, wie Rāvāṇa mit der Sītā durch die Luft flog.

60. Sampāti erzählt: Als ihm die Flügel versengt wurden, sei er auf den Vindhya in der Nähe des Oceans gestürzt. Nach längerer Zeit zu sich gekommen, hätte er die Einsiedelei des Rishi Nīlākara erkannt (wo er 8000 Jahre gelebt habe). Er sei in die Nähe des Rishi gekrochen und von ihm nach dem Grunde seines Unglücks gefragt worden. **61.** Er habe erzählt, wie er um die Wette mit Jaṭāyus nach der Sonne aufgeflogen, und wie es ihnen bei diesem tollkühnen Fluge ergangen sei. **62.** Der Rishi habe ihn mit einer Prophezeiung des Purāṇa über Rāma und des Sampāti Hilfe getröstet. **63.** Während er noch mit den Affen spricht, wachsen ihm neue Flügel, wie der Rishi vorausgesagt hatte.

64. Darauf steigen die Affen zum Ocean hinab und verzweifeln, wie sie dorthin gelangen könnten. Angada ermuntert sie und fordert sie auf, anzugehen, wie weit jeder zu springen vermöchte. **65.** Die übrigen Affen konnten nicht bis 100 Yojana weit springen. Da erbietet sich Angada dazu. Doch Jāmbavat wiederriß, worauf Angada wieder an *prāyopaveśana* denkt. **66.** Jāmbavat fordert H. auf; er erzählt dessen Geburt: Vāyu habe ihn mit Anjanā, Gemahlin Kesarin's, erzeugt. Indra schlug ihm die Kinnbacken ein, daher sein Name. Seine Unverletzlichkeit. **67.** H. rühmt seine Kraft und Fähigkeit zu springen. Die übrigen Affen wollen auf einem Felde stehen, bis er zurückkehre. Er besteigt den Berg; Mahendra und bereitet sich zum Sprunge vor.

Sundara-Kāṇḍa.

1. Als Hanumat sich zum Sprunge vorbereitet, erzittert der Berg Mahendra bis in seine Tiefen, und alle Wesen geraten in Aufruhr. Sprung H.'s und seine Erscheinung, wie er durch die Luft fliegt (zahlreiche Vergleiche). Auf Sāgara's Befehl wächst Hiraṇyanābha Maināka aus dem Ocean hervor, um H. einen Ruhepunkt zu gewähren. Der aber stürzt ihn um. Der Berg läßt ihn zur Ruhe ein und beruft sich auf die vom Vāyu ihm bei der Flügelabschneidung der Berge geleisteten Freundschaftsdienste. Doch H. kann nicht verweilen. Indra lobt den Berg. Da erhebt sich auf Geheiß der Götter Surasā, die Mutter der Schlangen, in Gestalt einer Rākshasi aus dem Ocean und droht dem H., ihn zu verschlingen; und als sie nicht weichen will, bis sie ihn verschlungen habe, läßt H. seine Gestalt ins Ungeheure wachsen; doch in demselben Masse wächst auch Surasā's Rachen. Da wird H. plötzlich von Dituunlugs Größe, dringt in ihren Rachen ein und eilt wieder heraus. Darauf preisen Surasā und die Götter den Affen. Auf seinem weiteren Fluge hemmt ihn Sīphikā, indem sie seinen Schatten festhält und dann ihren Rachen ihm entgegen öffnet. H. wächst und mit ihm der Rachen. Da macht er sich plötzlich klein, stürzt sich in den Rachen, zerstört die edlen Teile und tötet so die Sīphikā. Nach diesen 4 Taten langt er endlich in Lankā an.

2. Auf dem Trikāṭa stehend betrachtet H. die Gegend und die auf einem Berge liegende Stadt, die ihm unheimlich scheint. Er verzweifelt beinahe wegen der Schwierigkeit seiner Aufgabe. Er macht sich so klein wie eine Bremse und dringt nach Sonnenuntergang in die Stadt ein. **3.** Beschreibung der Stadt. Beim Eintritt in sie stellt sich die Stadt-Gottheit von Lankā in Gestalt einer Rākshasi ihm entgegen. In dem erfolgenden Zweikampf unterliegt die Riesin und erzählt, dass Svayambhū ihr dies als Anzeichen der Niederlage der Rākshasi vorausgesagt habe.

4. Er sieht die Stadt, die Rākshasa und Rāvapa's Palast. 5. Beschreibung, was H. beim Mondschein sieht. 6. H. sieht Rāv.'s Palast und dann die der übrigen Grossen (die alle genannt werden). Er sieht den Palast Rāv.'s. 7. Beschreibung des Palastes Rāv.'s und des Pushpaka. 8. Beschreibung des Pushpaka. 9. H. besichtigt Rāv.'s Palast und den Pushpaka. Er sieht Rāv. inmitten seiner vielen Frauen (Vergleiche). 10. Dort sieht er das Schlafgemach, in dem Rāv. ruht, umgeben von Tänzerinnen, die ihre musikalische Instrumente umrinnen. Dort schläft auch Maṅḍodari, Rāv.'s Lieblingsgemahlin. 11. Beschreibung des Serails; das Trinkgelage etc. H.'s Bedenken, dass er in einen fremden Harem gegangen.

12. H. verzweifelt, weil er die Sitā noch nicht gefunden. Aber er ermutigt sich und fährt fort, nach ihr zu suchen; jedoch vergeblich. 13. H. bedenkt die Folgen seines Misserfolges und beschliesst in seiner Verzweiflung nicht zurückzukehren, als Eremit oder Büsser zu leben, oder sich einen gewaltsamen Tod zu geben. Dann sieht er den Aṣokahain und, die Götter verhöhrend, will er ihn durchsuchen. 14. H. hüpf't in den Aṣokahain und demolirt die Bäume. Beschreibung des Haines und der ganzen Anlage. Hier hofft er die S. zu finden. 15. Dort erblickt er in einem Gartenhaus die von Gram verzehrte S., die er mit Mühe erkennt. 16. Überlegungen H.'s beim Anblick der S. 17. Beim Aufgange des Mondes erkennt er S., von den Rākshasinnen umgeben, unter dem Baume stehend.

18. Als die Nacht zu Ende geht, treibt die Sehnsucht den Rāvapa die Sitā zu besuchen. Begleitet von seinen Leuchten tragenden Frauen, begleitet er sich zum Aṣokahain. Von seinem Verstecke aus erblickt ihn H., der erschrocken und von seinem Glanze geblendet sich tiefer in den Baum verkriecht. 19. Rāv. erblickt S., wie sie von Kummer entsetzt da sitzt. 20. Rāv. sucht S. zu bereuen, ihn zu lieben. 21. S. weist den Rāv. entrüstet zurück. 22. Rāv. erwiedert, er wolle sie noch schonen, aber wenn sie sich ihm in 2 Monaten nicht ergebe, würde er sie fressen. S., ermutigt durch die Geherden der Begleiterinnen, antwortet ihm mit Schmähungen, worauf Rāv. in Wut gerät und die Rākshasinnen (werden genannt) beauftragt, mit allen Mitteln die S. ihm willig zu machen. Die Rākshasin Dhānyamālit unarnirt flüstern ihren Geheiler, der hohnlachend in seinen Palast zurückkehrt. 23. Verschiedene Rākshasinnen suchen S. zu überreden, Rāv.'s Gattin zu werden. 24. Ähnlicher Inhalt wie 23. 25. Klagen der Sitā. 26. Sitā fährt fort zu klagen. 27. Trijaṭa aufgewacht erzählt ihren Traum, der den Sieg Rāma's und die Niederlage der Rākshasa vorbedeutet, und rät, Sitā freundlich zu behandeln. 28. Klagen der S. nach Weggang Rāv.'s. 29. S.'s Aussehen verrät glückbedeutende Vorzeichen. 30. H. überlegt hin und her, wie er seine Botschaft ausrichten solle, ohne sich

in Gefahr zu bringen. **31.** H. erzählt mit menschlicher Stimme in Kürze Rāma's Geschichte. S. erblickt den Sprechenden zuletzt in dem Baume. **32.** S. fürchtet sich. **33.** H. kommt vom Baume herunter und fragt sie, wer sie sei. S. erzählt dem auf dem Baume befindlichen H. ihre Erlebnisse. **34.** H. überbringt die Grösse, doch als er in S.'s Nähe kommt, fürchtet sie, dass Rāvāna diese Gestalt angenommen habe. Um sie zu beruhigen, preist H. Rāma und die Seinigen. **35.** H. giebt eine Beschreibung des Rāma und erzählt dann alles, was sich seit dessen Trennung von Sītā zugetragen hat. S. ist von H.'s Identität überzeugt und gerät in grosse Freude. **36.** H. übergiebt R.'s Ring. S. ist hoch erfreut und fragt, wie es R. gehe, was er thue etc. H. schwört ihr, dass R. sie bald retten werde; er wisse nur nicht, wo sie wäre. Er denke stets an sie. **37.** S. sagt, dass sie nach 2 Monaten sterben müsse, wenn R. sie nicht vorher rette. Wie ihr Vibhishāna's älteste Tochter Kālā verraten habe, hätte dieser und Avindhya vergötlich versucht, Rāv. zu ihrer Rückgabe zu bestimmen. Doch sei sie jetzt froher Hoffnung. H. sagt, er wolle sie auf seinen Rücken über den Ocean tragen, und als S. meint, er sei doch viel zu klein, nimmt er eine riesige Gestalt an. Doch S. hat eine Menge Gründe, warum sie auf diesen Plan nicht eingehen könne, namentlich dürfe Niemand ausser Rāma sie berühren. **38.** H. belobt sie darob und bittet um ein Erkennungszeichen. Sie erzählt den Vorgang mit der Kröte (cf. II 172). Wie die Kröte, so solle er auch jetzt die Feinde mit der Brahma-Waffe besiegen. H. versichert sie der unveränderten Gesinnung Rāma's. Derselbe werde sie erlösen. Dann bittet er um ihren Auftrag. Sie bestellt Grösse an R. und L. und lässt erstere sagen, sie würde nur noch einen Monat leben. Dann giebt sie ihm ein Juwel, das er an seinem Finger befestigt und er begrüsst sie zum Abschied. **39.** Zwiegespräch zwischen S. und H. **40.** Weitere Abschiedsreden.

41. H. überlegt sich, nachdem er sich verabschiedet hatte, dass er die Stärke der Feinde kennen lernen müsse. Um einen Streif hervorzurufen, ruft er den Aṣokahain. **42.** H. nimmt, um die Rākshasinen, die durch den Lärm geweckt herbeieilen, zu schrecken, eine ungeheure Gestalt an. Sie fragen S., wer der Affe wäre und was er mit ihr gesprochen. S. lügt ihnen etwas vor. Einige Rākshasinen melden es dem Rāv., der 80000 Diener schickt, um H. zu züchtigen. Aber H. macht sie alle mit einer Keule nieder. Einige melden es dem Rāv. **43.** Dann zerstört er den *cāityaprasāda*. Als die Wächter herbeieilen, setzt er den *prasāda* in Feuer und tötet die Wächter mit einer ausgetrossenen Säule. **44.** Jambūmālin, Prāhastā's Sohn, zieht auf Rāv.'s Gehelss aus. In dem Zweikampf erlegt ihn H. mit der Keule. **45.** 7 Mulstersöhne ziehen aus mit ihren Heeren und werden geschlagen. **46.** Dann schickt Rāv. den Durlihan, Virūpāksha, Yūpāksha, Pra-

ghasa und Bhāsakarṇa gegen H., der den ersten mit seinem Körper zerschmetterte, die zwei folgenden mit einem Sālu-Baum, und die beiden letzten mit einem Felsgipfel tötet. 47. Kampf mit Aksha, Rāv.'s Sohn, den H. zerschmettert.

48. Rāv. schiekt seinen Sohn Indrajit gegen H. Es erfolgt ein gewaltiger Zweikampf. Indrajit fesselt H. durch die Brahma-Waffe. So wird H. vor Rāv. geführt. 49. H. erblickt den von 4 Ministern (Durdhara, Pruhasta, Mahāpārṣva, Nikumbha) und andern umgebenen Rāv. 50. Rāv. lässt ihn durch Pruhasta fragen, wer er sei und weshalb er den Unfug getrieben. H. antwortet, er habe es gethan, um Rāv. zu sehn und die Botschaft (von Rāma) zu bringen. 51. H. berichtet von Rāma und fordert Rāv. auf, die Sitā freizugeben. Er schliesst mit Warnungen, dass niemand R. ungestraft beleidigen könne. 52. Vibhishana widerspricht dem Rāv., der H. töten lassen will. Ein Bote dürfe nicht getödtet werden etc. Rāv. lässt sich überzeugen.

53. Um H.'s Schwanz werden Baumwollappen gewickelt, diese mit Oel betrieffelt und angezündet. So wird H. in der Stadt herumgeführt, die er so bei Tage genau zu sehn Gelegenheit hat. Sitā, davon benachrichtigt, beschwört Agni, ihn nicht zu versengen, und H. leidet infolge dessen keine Schmerzen. Indem er erst ungeheurer grosse, dann kleine Gestalt annimmt, entleert er sich seiner Fesseln. Mit einem Thorbulken macht er die Wächter nieder. 54. H. springt von Haus zu Haus und setzt mit seinem brennenden Schwanz die Stadt Lankā in Brand. 55. H. gerät in Besorgnis, dass S. beim Brande von Lankā umgekommen sei. Doch günstige Anzeichen und himmlische Wesen versichern ihm, dass S. noch lebe.

56. Anfung — 39, 16 ff. H. bestiegt den Berg, der bei seinem Absprünge in die Unterwelt versinkt. 57. Nach dem Fluge durch die Luft landet H. am andern Ufer an und erzählt den erfreuten Affen den Erfolg seines Unternehmens. 58. Auf dem Gipfel des Malendra erzählt H. den Affen, was er auf seinem Sprünge mit dem Mānāka, mit der Surasā und der Sindhikā erlebt habe; wie er nach Lankā gekommen und die Schutzgöttin der Stadt besiegt habe, wie er die Sitā in Açokahaine gesehen, ihr Gespräch mit Rāvāṇa, die vergeblichen Drohungen der Rākshasinnen, der Trijāṭā Traum, seine Unterhaltung mit Sitā, die Zerstörung des Açokahaines; die Niedermehrung des Heeres, die Zerstörung des Caitya, die Besiegung des Jambuvāṇa, der Minister-söhne, der 5 Hüuptlinge, des Aksha, die Aussendung des Indrajit und den Kampf mit demselben. Indrajit habe ihn mit der Brahma-Waffe festgelegt und so sei er gehunden vor Rāvāṇa geführt worden, dem er die Herausforderung von Sugriva vorgetragen habe. Rāv. hätte ihn hinrichten lassen wollen, aber Vibhishana habe dies widerraten. Darauf sei sein Schwanz in Brand gesteckt worden. Herumgeführt von

den Rākshasa, habe er sich los gemacht und die Stadt angezündet. Eine gütliche Stimme und glückliche Zeichen hätten ihn wegen Sitā beruhigt. Zuletzt sei er zurückgesprungen und so bei seinen Gefährten wieder angelangt. **59.** H. preist S.'s Tugend, prahlt dann mit seiner Stärke und erzählt zuletzt, wie er die S. angetroffen.

60. Angada rät im Hinweis auf die Stärke Jāmbavat's und der beiden Söhne der Aqvinen, dass die Affen den Rāv. und die Rākshasa besiegen und S. hehelführen sollten. Jāmbavat widerrät diesen Plan als unpassend, denn nur mit der Auffindung der S. seien sie beauftragt. Sie sollten vielmehr zu Rāma zurückkehren. **61.** Dieser Vorschlag wird angenommen. Die Affen gelangen zum Madhuvana, den Dadhimukha, Sugriva's Onkel, bewacht. Dort thun sie sich an Honig gütlich. Sie heransuchen sich und raubten den Wald. Vergeblich wehrt ihnen Dadhimukha. **62.** H. erlaubt den Affen, sich an dem Honig gütlich zu thun. Die Affen heransuchen sich am Honig und begehen allerlei Ausschreitungen in ihrer Trunkenheit. Die Wälder werden schändlich misshandelt und flehen. Doch kehren sie unter Dadhimukha's Führung zurück, der aber von Angada ärg zugerichtet wird. Er flieht zu Sugriva und stellt ihm zu Füßen. **63.** Dazn aufgefordert, erzählt er die Verwüstung des Madhuwaldes. Nach dem Berichte fragt Lakshmana den Sugriva, warum der Affe gekommen. Su. erzählt ihm, was vorgefallen, und schliesst aus dem Uebermute der Affen, dass sie ihren Auftrag zu Ende geführt hätten. Dem Dadhimukha trägt er auf, die Affen schnelligst zu ihm zu schicken. **64.** Er kehrt zurück und richtet dem Angada seinen Auftrag aus. Dieser fliegt mit den Affen durch die Luft zu Sugriva, der den Rāma tröstet und ihm Hoffnung erweckt. Hanumat sagt dem Rāma, dass Sitā lebe. Grosse Freude.

65. Als die Affen zum Prasravanaberge gelangten, übergibt H. den Edelstein und erzählt, wie er S. getroffen und was sie gesagt habe. **66.** R. bricht in Klagen aus und fragt weiter, was S. gesagt habe. **67.** H. sagt, S. habe zu seiner Beglaubigung ihm den Vorfall mit der Krähe erzählt und ihm dann den Edelstein übergeben. Sie habe seinen Vorschlag, sie auf seinen Rücken zu Rāma zu führen, abgelehnt und Grösse an Alle aufgetragen. **68.** H. erzählt weiter sein Gespräch mit S., und wie er sie getrübet.

Yuddha-Kāṇḍa.

1. Rāma dankt dem Hanumat und warmt ihn. Doch er zweifelt bei dem Gedanken an die Schwierigkeit, über den Ocean zu gelangen. **2.** Sugriva spricht ihm Mut ein und rät, eine Brücke nach Laukā zu schlagen, weil sonst Rāv. nicht angegriffen werden könne.

3. Auf R.'s Aufforderung beschreibt H. Lauká, die Befestigung und Verteidigung der Stadt. Die Haupthelden der Affen würden sie allezu be- zwingen. Drum möge er sofort den Befehl zum Aufbruch geben. 4. R. bittet Su., dass das Heer sich marschfertig mache, und geht selbst die Marschordnung an. Darauf breitet das ungeheure Heer in der vorgeschriebenen Ordnung nach Silden auf. L. schildert R. die günstigen Zeichen. Zug der Affen über den Sahya und Malaya. Das Heer lagert sich am Meeresstrand. 5. R.'s Klagen vor H.

6. Nach der durch H. angerichteten Verwüstung beruft Rāvaya die Rākshasa zu einer Beratung wegen der drohenden Gefahr. 7. Die Rākshasa rühnen Rāv.'s frühere Thaten; er würde schon allein R. vernichten können, oder Indrajit würde es thun. 8. Prudlerische Reden des Pruhasta, Durmukha, Vajradamshtra, Nikumbha und Vajradama. 9. Die vornehmsten Rākshasa (ihre Namen) ergreifen die Waffen. Vibhishaya aber nötigt sie wieder auf ihre Sitze und rät dem, S. dem R. gültlich wieder zu geben. Die Versammlung wird entlassen. 10. In dem am Morgen versammelten Räte sagt Vibhishaya, dass seit dem Raube der S. heidenkliche Unglückszeichen sich mehreten. 11. In feierlichem Aufzug begleitet sich Rāv. in die Sakhā und lässt die Rākshasa herbeirufen. Diese kommen und setzen sich im Saale. 12. Rāv. lässt die wachhabenden Truppen durch Pruhasta zur Wachsamkeit ermahnen. Jetzt da Kumdhakarpa erwacht sei von seinem ökonomischen Schlafe, wolle er mit ihnen Rat halten. Er erzählt, wie er vergeblich um Sitā's Liebe geworben habe. Sie möchten beraten, wie R. und L. geführt werden könnten, ohne dass S. ausgeliefert würde. Kumdhakarpa tadelt ihn, dass er sie zum Rat in einer beschlossenen Sache auffordere, verspricht dann aber seine Hilfe im Kampfe gegen Rāma. 13. Mahāpārva rät dem Rāv., die S. zu zwingen; Kumdhakarpa und Indrajit wären im Stande, alle Feinde abzuwehren. Rāv. erwidert, dass er einst die Pankasthalā entehrt habe, worauf ihn der Schöpfer geflucht habe, er würde sofort sterben, wenn er ein Weib nochlichtige. Rāma könne nicht seine Kraft, darum wage er, ihn anzugreifen. 14. Vibhishaya rät, S. zurückzugeben. Pruhasta sagt, sie fürchteten sich vor keinem Gegner. Worauf Vi. nochmals eindringlich Rāma als unbezwingbaren Gegner schildert und seine Mahnung wiederholt. 15. Indrajit schilt Vibhishaya einen Feigling, dieser jenen einen thörichten Knaben, der nicht zum Räte zugelassen werden dürfte. 16. Rāv., aufgebracht über Vibhishaya's Rat, beschuldigt ihn der unter Verwandten üblichen Missgunst. Jeder andere hätte für solche Worte den Tod verdient; er schände sein Geschlecht. Vibhishaya fliegt mit 4 Rākshasa in die Luft auf und ruft Rāv. ernste Trennungsworte zu.

17. Vibhishaya lagert am Meeresstrande an. Erschreckt greifen die Affen zu den Waffen. Doch Vi. sagt, wer er sei, weshalb er sich mit Rāv. entzweit habe, und dass er sich in R.'s Schutz begeben wolle. Su.

tellt dies dem R. mit und rät, den Vibhishana als Feind und Spion zu töten. R. fordert die Affen zur Beratung auf. Angada, Çarabha, Jambavat und Mahinda sprechen ihre Ansicht aus. Zuletzt spricht H. und zwar für die Aufnahme Vibhishana's. **18.** R.'s Ansicht. Su.'s Erwiderung. R.'s Entgegnung. Su.'s Antwort. R. erwiedert, es sei seine Pflicht, Schutzsuchende zu schützen, drum willfahre er Vibhishana's Bitte. **19.** Letzterer trägt seine Bitte dem R. vor. Dieser lässt sich von ihm die Streitkräfte der Rākshasa angeben und verspricht ihm die Herrschaft nach dem Siege. R. lässt ihn sofort weihen.

Vibhishana befragt, wie das Heer über den Ocean gelangen könne, rät Rāma, er solle den Ocean, seinen Verwandten, durch *dharmā* zwingen, ihm zu helfen. R. willigte ein und begibt sich zum Ocean.

20. Çārdūla, ein Spion, kehrt zu Rāv. zurück und berichtet über R.'s Heer. Rāv. schickt seinen Neffen Çuka, um Su. von R. abfällig zu machen. Als Çuka in Vogelgestalt über den Affen erscheint, wird er von diesen ergriffen und misshandelt, aber auf R.'s Fürsprache losgelassen. Er richtet seine Botschaft aus. Su.'s drohende Antwort an Rāv. Auf Angada's Rat wird Çuka von den Affen ergriffen, misshandelt und gefesselt, aber auf R.'s Geheiß losgelassen.

21. Drei Tage liegt R. am Strande, doch Sāgara zeigt sich nicht. Da wird er zornig und schleudert seine Pfeile ins Meer, das in gewaltige Aufregung gerät. **22.** R. legt die Brahma-Waffe auf. Alles gerät in die höchste Erregung. Da zeigte sich Sāgara und verspricht, seinen Wunsch zu erfüllen. Der aufgelegte Pfeil wird nach *drumakūlya* abgeschossen, das nun sein Wasser verliert: Maru. Sāgara fährt fort: Nala, des Vīçvakarma's Sohn, werde die Brücke bauen. Dann verschwindet er. Nala verspricht, die Brücke zu bauen. Auf R.'s Befehl bringen die Affen Blume, Felsen und Berge herbei. Nach einigen Tagen ist die Brücke fertig und das ganze Heer zieht hinüber.

23. Schreckliche Zeichen verkünden den bevorstehenden Kampf. R. zieht gegen Lankā. **24.** Man hört den Lärm der Rākshasa; die Affen antworten mit Gebrüll. Rāma erblickt Lankā und ordnet sein Heer. Çuka wird entlassen und berichtet dem Rāv., dass die Affen über das Meer gesetzt seien. Rāv. entbrennt in Kampflust. **25.** Rāv. schickt Çuka und Sārpa als Spione aus. Dieselben werden von Vibhishana ergriffen, aber von R. freigelassen. Beide berichten dem Rāv. über die Stärke der feindlichen Helden. **26.** Rāv. antwortet dem Sārpa. Dann steigt er auf den Palast und lässt sich von Sārpa die Hauptheerführer der Feinde zeigen. **27.** Dieser zählt dieselben auf und nennt noch einige andere Heerführer. **28.** Çuka nennt die Haupthelden und die Zahl der Truppen. **29.** Rāv. schilt die beiden wegen ihrer Sympathie mit den Feinden und verjagt sie. Dann schickt er andere Spione unter Çārdūla. Diese werden von Vibhishana gefangen, aber von R. freigelassen. **30.** Çārdūla berichtet

dem Rāvaga, wie es ihm ergangen, und zählt die Hauptthelden der Fehde auf.

31. Da berät sich Rāv. mit seinen Räten und entläßt sie. Dann läßt er von Vidynjijhva R.'s Haupt und Bogen hervorzaubern und begiebt sich zu S. Er erzählt ihr, dass in der Nacht Prabhasta die Fehde über- rascht, R. und viele andere getödet habe. Zum Beweise zeigt er R.'s Haupt und Bogen. **32.** Klagen der S. (1—32). Rāv. wird zum Rat ge- rufen und befehlt, das Heer zusammen zu trommeln. **33.** Saramā tröstet Sitā; sie erklärt ihr den Betrug Rāvaga's. **34.** Saramā geht auf Bitten der S., um Rāv.'s Thun auszukundschaften. Sie beräthet über die vergeblichen Versuche der Mutter und des ältesten Ministers Rāv.'s, ihn zur Rückgabe der S. zu bestimmen. **35.** Rāv. in der Versammlung. Mālyavat rät zum Nachgeben. Sie hätten das Recht gegen sich. Schreck- liche Zeichen geschähen. **36.** Rāv.'s sorgige Erwiderung. Er ordnet die Besetzung der Thore an.

37. Im Rate erzählt Vibhishapa, dass vier seiner Räte in Vogel- gestalt die Aufstufung der Feinde ausgekundschaftet hätten. R. stellt sein Heer auf und beschließt, den Savela zu bestelgen. **38.** Mit Vi- bhishapa und Su. bestelgt R., von L. begleitet, den Savela. Sie sehen Laukā aus der Höhe, und die Affen sehen, wie eine 2. Mauer gemacht wird. Dort blöthen sie die Nacht. **39.** Sie sehen am Morgen von dort Laukā mit seinen Wäldern und Hainen. Sie sehen die Stadt Laukā auf dem Gipfel des Trūkā. **40.** R. und Su. bestelgen den Savela und sehen die Stadt Laukā. Auf einem Thore steht Rāv. Su. springt oder fliegt dahin. Zwischen beiden entsteht ein Ringen. Um Rāv.'s Zauber- kunst zu entgehen, fliegt Su. davon. **41.** R. macht ihm Vorwürfe. Dann befiehlt er dem L., das Heer lagern zu lassen; er beschreibt die Un- glückszeichen. Vom Berge herabgestiegen, ordnet er sein Heer vor den Thoren (wie oben) und entsendet Angada zu Rāv. mit der Aufforderung zur Unterwerfung oder zum Kampfe. Angada richtet dieselbe aus, wird von den Rākshasa ergriffen, fliegt aber davon und kehrt zurück. Sushepa macht die Runde um die Thore.

42. Als dem Rāv. verkündet wird, dass Laukā von den Affen um- zingelt sei, gerät er in Wut (hier wird eine andere Aufstellung der Affen angegeben, als oben, 37. Gesang). Er giebt den Befehl zu einem all- gemeinen Ausfall. Es erfolgt eine Schlacht. **43.** Die Rākshasa machen einen Ausfall. Eine Reihe von Einzelkämpfen ihrer Hauptthelden mit denen der Affen. Einige Rākshasa fallen (Pratapana verliert seine Augen. Agniketu, Raṇmīketu, Mitraghna und Yajuakoṣa. Vajransūp? Nikumbha. Vidynnodhin.) **44.** Der Kampf wird in der Nacht fortge- setzt. R. schlägt seine Angreifer in die Flucht. Angada besiegt den Indrajit, der dann, sich unsichtbar machend, R. und L. durch den Pfeil- zauber blindet. **45.** R. schlekt 10 Affen aus, um den Indrajit zu sehen.

Doch dieser bleibt unsichtbar und bedrängt R. und L. mit seinen Pfeilen. Mit zahlreichen Wunden bedeckt, stürzen beide regungslos zu Boden. **46.** Die vornehmsten Affen umstehen klagend das gefallene Paar. Nur von Vibhishana geschm, setzt sich Indrajit seine Pfote und verwundet die Affenführer. Dann zieht er sich laut prahlend nach Laukā zurück. Vibhishana tröstet Su. und ermutigt dann die Truppen. Indrajit aber kehrt in die Stadt zurück und erzählt seinem Vater, was er gethan habe. **47.** Die Affen halten um die beiden Gefallenen Wache.

Rāv. lässt durch Rākshasinnen der Sitā den Fall der Brüder melden und lässt sie selbst mit der Trijātā im Pushpaka dahin führen, wo sie die Brüder erblickt. **48.** S. sagt: Alle Weissagungen seien widerlegt. Dann erhebt sie Klagen. Trijātā tröstet sie: R. könne nicht tot sein, er sei nur bewegungslos. Darauf kehren sie in den Açokahain zurück.

49. R. gewinnt die Bestimmung wieder und klagt wegen L. Dann fordert er Su. und die Affen auf, heimzukehren. Da kommt eilends Vibhishana herbei und die Affen fliehen, ihn für Indrajit haltend. **50.** Su. wandert sich über die Flucht der Affen. Angada weist ihn auf die Gefallenen hin. Auf Su.'s Befehl veranlasst Jāmbavat die Affen zur Umkehr. Vibhishana beklagt R. und L. Sugriva tröstet ihn: er würde Rāv. besiegen. Sushopa sagt, das sei unmöglich, aber es gälte zwei wunderbare Heilkräuter auf den Bergen Candra und Drova, die solle H. holen. — Da kommt Garuḍa, heilt R. und L. vom Pfeilzauber und verabschiedet sich. Im Heere erhebt sich ein Freudenkraus.

51. Als Rāv. den Lātra hört, lässt er die Ursache ausfindig machen. Er gerät in grossen Zorn und schleicht Dhūmrāksha aus. Diesem erscheinen schreckliche Zeichen, als er durch das westliche Thor gegen H. zieht. **52.** Furchtbares Handgemenge zwischen den Rākshasa und Affen. Dhūmrāksha greift H. an, der dessen Wagen mit einem Felsblock zertrümmert und die Rākshasa in die Flucht schlägt. Dann stürzt sich Dhūmrāksha mit seiner Keule auf H., der ihn mit einem Felsblock zerschmettert. Die Rākshasa ziehen sich nach Laukā zurück.

53. Auf Rāv.'s Geheiss zieht Vajradampshtra aus dem südlichen Thor gegen Angada. Unglückszeichen. Furchtbare Schlacht, in der Angada viele Rākshasa tötet. **54.** Fortsetzung der Schlacht; die Rākshasa werden geschlagen. Zweikampf zwischen Angada und Vajradampshtra, in welchem letzterer unterliegt. Die Rākshasa ziehen sich zurück.

55. Dann zieht Akampana aus unter Unglückszeichen. Furchtbarer Kampf in undurchdringlichen Staubwolken. **56.** Vor dem Ansturm Akampana's fliehen die Affen, sammeln sich aber um den zu Hilfe eilenden H. Zwischen beiden entspinnt sich ein Zweikampf, der mit Akampana's Tode endigt. Die Rākshasa fliehen, die Affen aber preisen H.

57. Am frühen Morgen macht Räv. die Runde bei den Truppen und fordert den Befehlshaber Prahasa auf, gegen den Fehlu zu ziehen. Dieser willigt ein, giebt den Befehl zum Anbruch und zieht unter Unglückszeichen zum östlichen Thore hinaus mit seinen Räten Narântaka, Kumbhakarum, Mahânâda und Sammitata. **58.** R. erfährt von Vibhishaya, wer Prahasa ist. Allgemeiner Kampf. Prahasa's 4 Räte fallen. Er selbst schlägt die Affen zurück, bis Nila sich ihm entgegenstellt. Es entsteht ein Zweikampf zwischen Beiden, in dem Prahasa unterliegt. Das Heer der Râkshasa flieht nach Lankâ zurück.

59. Nachdem Räv. Truppen zur Verteidigung der Thore angewiesen, zieht er mit seinem Heere aus der Stadt. R. läßt sich von Vi. die Haupthelden nennen. Räv. schlägt mehrere Hauptgegner zurück. I. bittet R. um Erlaubnis, mit Räv. kämpfen zu dürfen. Es erfolgt ein Zweikampf zwischen ihnen. Zuletzt wird I. von einer Lanze durchbohrt, Räv. aber durch einen Faustschlag betäubt. H. bringt I. zu R. Darauf greift R., von H. getragen, den Räv. an, entwaffnet ihn und schiekt ihn nach Lankâ zurück.

60. Räv. giebt Befehl, den Kumbhakarum zu wecken. Nach langem Bewußtsein gelangt es endlich den Râkshasa. Auf Räv.'s Wunsch begibt sich der schreckliche Riese zu ihm.

61. Von R. befragt erzählt Vi. wer der Riese sei; dass er, von Prajâpati verflucht, 6 Monate schlafe und einen Tag wache. Itâna giebt Befehl, dass die Truppen vor den Thoren gerüstet bleiben.

62. Kumbhakarum kommt zu Räv., von dem er die Lage der Dinge erfährt. **63.** Kumbhakarum macht ihm Vorwürfe, dass er früher guten Rat in den Wind geschlagen habe. Räv. sagt, er fordere Hülfe, nicht Belehreung. Kumbh. verspricht die Fehde zu verlichten. Er würde selbst die Götter besiegen können. **64.** Mahodara beehrt Kumbh. über *nîli* und schlägt dem Räv. vor, sie wollten R. bekämpfen. Sollten sie ihn nicht besiegen, so solle er doch den Sieg feiern, S. dadurch täuschen und für sich gewinnen. **65.** Kumbh. schilt den Mahodara und bittet Räv., allein gegen die Fehde ziehen zu dürfen. Er bewaffnet sich mit seinem Çûla, und Räv. schmückt ihn. Dann zieht der furchtbare Riese gegen die Fehde aus. **66.** Die Affen fliehen erschreckt, als sie Kumbh. erblicken, doch Angada führt sie in die Schlacht zurück. Sie werden besiegt und fliehen. Nur mit Mühe gelingt es Angada, sie zum Standhalten zu bringen. **67.** Kumbh. vernichtet zahlreiche Affen. Verschiedene Einzelkämpfe mit Führern. So mit Sugriva, der betäubt durch einen Schlag von ihm im Triumph in die Stadt getragen wird, aber zu sich gekommen ihm Nase und Ohren abschneidet und davon fliegt. Kumbh. verschlingt nun scharenweise die Affen, bis sich I. ihm kämpfend in den Weg stellt. Den fragt er nach R., und als er ihm gezeiget wird, stürzt er sich auf ihn. R. verwundet ihn mit seinen Pfeilen und ent-

waffnet ihn. Auf R.'s Rat bedecken die Affen Kumbhakarna's Leib, aber er schüttelt sie ab. H. schießt mit seinen göttlichen Pfeilen ihm die Arme, die Beine, zuletzt den Kopf ab. Siegesfreude. **68.** Rāv.'s Klagen über Kumbhakarna's Tod.

69. Trigriva's trüftet Rāv. und zieht mit Narantaka, Devāntaka und Atikāya, Rāv.'s Söhnen, begleitet von Yuddhonmatta (Mahodura) und Matta (Mahāpārṣva), Rāv.'s Brüdern, in den Kampf. Es erfolgt ein furchtbares Gemetzel zwischen Affen und Hesen. Narāntaka wütet in der Schlacht. Da zieht, von Su. geschickt, Angada gegen ihn und tötet ihn im Zweikampfe. (70?) Trigriva, Devāntaka und Mahodura stürzen sich auf Angada, dem schliesslich H. und Nita zu Hilfe kommen. Nita tötet den Devāntaka, und als sich Mahodara gegen ihn wendet, auch diesen. Dann kämpft H. mit Trigriva, Rāv.'s Sohn, und schlägt ihm mit dem Schwerte die drei Häupter ab. Dann stürzt sich Matta (Mahāpārṣva) Rāvaga's Bruder, auf Rāshabha, der ihn aber nach längerem Kampfe tötet. **71.** Nun zieht Atikāya zu Erde. Vl. sagt dem Rāma, dass jener der Sohn Rāvaga's mit Dhānyamālā sei; ihm könnten die Affen nicht standhalten. L. stellt sich ihm entgegen. Sie kämpfen erst mit gewöhnlichen, dann mit göttlichen Waffen; zuletzt benützt L. auf Vāyu's Rat die Brahma-Waffe, mit der er den Atikāya enthauptet.

72. Rāv. beklagt alle seine Verluste und befehlt alsdann, strenge über die Verteidigung zu wachen. **73.** Rākshasa melden dem Rāv. den Tod seiner Brüder und Söhne. Indrajit verspricht, den R. und L. zu töten. Er zieht in die Schlacht. Rāv. opfert dem Agni und besopfert die Waffen Indrajit's. Dieser tötet massenhaft gewöhnliche Affen und verwundet die Haupthelden. Sieh unsichtbar machend, überschüttet er alle mit seinen Geschossen; so bedrängt er auch R. und L. und verkündet zurückgekehrt dem Rāv. seine Thaten.

74. Während der Nacht machen Vl. und H. die Runde auf dem Schlachtfeld, um den Verwundeten beizustehen. Sie finden Jāmbavat, der H. auffordert, vom Kullāsa die 4 Heilkräuter zu holen. Er fliegt dorthin, aber die Kräuter verbergen sich. Da nimmt er den ganzen Berggipfel mit. Durch den Duft der Kräuter werden alle Verwundeten, R. und L. wieder geheilt. H. schafft den Berg wieder an seine Stelle.

75. Auf Su.'s Rat legen die Affen nach Sonnenuntergang Feuer an die Htuser von Laukā. Während alles in Flammen steht, vernichtet R. mit seinen Pfeilen das Gopura. Die Affen sammeln sich vor dem Thor mit ihren Feuerhänden. Die Haupthelden der Rākshasa: Kumbha, Nikumbha (Kumbhakarna's Söhne), Yūpāksha, Āpitāksha, Prajangha und Kampana ziehen in die Schlacht auf Rāv.'s Geheiss. Es wird mit grosser Erbitterung gekämpft. **76.** Angada besetzt den Kampana, dann kämpft er mit Āpitāksha. Darauf stürzen Prajangha und Yūpāksha auf ihn, dem sich Mañda und Divyāda zugesellen. Es entsteht zwischen diesen

drei Paaren ein heftiger Kampf, in dem zuletzt Prajñāgha von Angada, die beiden andern von Mahula und Devida getötet werden. Darauf tritt Kumbha in den Kampf ein und überwindet Angada. Da kommen ihm auf R.'s Befehl Jāmbavat, Sushēpa und Vegadārcin zu Hilfe, vermögen aber nichts gegen Kumbha. Zuletzt stellt sich Śu. dem Gegner entgegen und nach langem Zweikampfe gelingt es ihm, ihn zu töten. **77.** Jetzt zieht Nikumbha heraus, es entsteht ein Zweikampf zwischen ihm und H., der ihn zuletzt den Hals umdreht. **78.** Rāv. schlekt Makarāksha, Khara's Sohn, gegen die Fehde, mit grosser Heeresbegleitung, unter unglücklichen Vorzeichen. **79.** H. erlegt den Makarāksha im Zweikampfe.

80. Rāv. fordert Indrajit auf zum Kampfe gegen Rāma. Er bringt ein Opfer dar und besteigt den Wagen, auf dem er unsichtbar ins Feld zieht. Er überschüttet Alle, namentlich R. und L., mit seinen Pfeilen. **81.** Er kehrt in die Stadt zurück und kommt aus dem w. Thore mit einer hervorgezauberten Sitā auf seinem Wagen wieder heraus. Diese umschneidet und enthauptet er vor den Augen L., H.'s und der Affen. **82.** H. versucht vergeblich, Indrajit mit einem Fels zu erschlagen. Nach längerem Kampfe lässt er das Heer sich zurückziehen. **83.** R. schickt Jāmbavat mit seinem Heere dem H. zu Hilfe. Dieser kommt selbst und berichtet die Ermordung der Sitā. R. stürzt zu Boden, L. fängt ihn auf, hält eine gottlose Rede und tröstet ihn.

84. Vi. kommt herbei und klärt den Sachverhalt mit Sitā auf. Jetzt opfert Indrajit in der Nikumbhilla, wodurch er unbesiegbar würde. L. solle ihn in seinem Zauberwerke stören. **85.** Da R. ihn nicht recht verstanden, sagt Vibhishāna, dass die Posten angestellt seien, und wiederholt dann das über Indrajit's Opfer gesagte. Auf R.'s Befehl ziehen L., H. und Vi. mit grossem Heere zur Nikumbhilla. **86.** Auf Vi.'s Rat überfällt L. mit den Seinigen das feindliche Heer und bringt es in Verwirrung. Indrajit kommt zu Hilfe. Er wendet sich gegen L. Vi. zeigt dem L. den Indrajit. **87.** Vi. zeigt dem L. die Opferstätte Indrajit's, und als dieser herbeikommt, fordert er L. zum Kampfe auf. Indrajit wirft Vi. seinen Abfall vor; Vi. antwortet. **88.** Nachdem sie einige Worte gewechselt, beginnen Indrajit und L. den Zweikampf, der lange dauert, obsonen beide die Rüstung verlieren. **89.** Vi. fenert die Affen und Bären zum Kampfe gegen die Rākshasa an. Letzte der bereits gefallenen Rākshasa (v 10—14). L. und Indrajit kämpfen weiter. L. tötet Indrajit's Wagenlenker, und 4 Affen die Pferde desselben. **90.** Während die beiden Heere handgemein sind, geht Indrajit in die Stadt und kehrt mit neuem Wagen in die Schlacht zurück. R. tötet den Wagenlenker, Vi. die Pferde desselben. Indr. und L. kämpfen mit göttlichen Waffen. Indrajit fällt. Flucht der Rākshasa, Trimahālakshmanā's etc.

91. Rāma begrüsst L. nach dem Siege. Sushēpa heilt L. von

seinen Wunden mit dem Wunderkraut und ebenso alle verwundeten Affen. **92.** Rāv. jammert über den Tod seines Sohnes und verlangt, Rache an den Feinden zu nehmen. Er eilt in den Aṣokahain, um Sitā zu ermahnen, steht aber auf Supārēva's Rat von seinem Plane ab. **93.** Rāv. schickt sein Heer in die Schlacht, R. richtet ein grosses Blutbad in ihm an. **94.** Die Rākshasinnen jammern über den Verlust ihrer Angehörigen und klagen laut Rāv. an. **95.** Rāv. fordert Mahodara, Mahāpārēva und Virāpākṣa an, das Heer gegen die Feinde zu führen; er würde Rache für die Gefallenen nehmen. Auf prächtigen Wagen an der Spitze eines ungeheuren Heeres zieht er hinaus gegen R. und L. trotz zahlreicher Unglückszeichen, und richtet ein grosses Blutbad unter den Affen an.

96. Unterlassen wütet Su. gegen die Rākshasa und gerät in Kampf mit Virāpākṣa, dem er die Schiffe zerschmettert. **97.** Rāv. schlekt Mahodara in die Schlacht. Su. kämpft mit ihm und schlägt ihm zuletzt das Haupt ab. **98.** Danach gerät Mahāpārēva in Kampf mit Angada, der ihn nach längerem Streit durch einen Faustschlag auf die Brust tötet.

99. Nun tritt Rāv. auf. Nachdem er L.'s Angriff zurückgeschlagen, bekämpft er und Rāma sich mit Pfeilen. **100.** Sie fahren fort mit, göttlichen Waffen zu streiten. L. mischt sich in den Kampf und schützt Vi. vor Rāv.'s Angriff. Doch wird er selbst von ihm mit einer Lanze durchbohrt. R. überlässt seinen Bruder dem H. und Su., er selbst habe jetzt seiner grossen Aufgabe allein zu denken und seinen Hauptgegner endlich zu töten. **101.** R. ergeht sich vor Sushepa in Klagen über L.'s Tod. Sushepa sucht ihn zu trösten, L. sei nicht tot. Er fordert H. auf, die 4 Heilkräuter vom südlichen Gipfel zu bringen. H. bringt, da er die Kräuter nicht erkennt, den ganzen Berg und Sushepa heilt mit den Kräutern L., der den R. auffordert Rāv. zu töten. **102.** Als die Götter sahen, dass R. zu Fusse gegen Rāv. auf seinem Wagen kämpfte, baten sie Indra, ihm zu helfen. Dieser schlekt ihn Mātal mit seinem Wagen, auf dem allerlei Waffen sind. R. besteigt Indra's Wagen und bekämpft auf's neue Rāv. Der aber setzt ihm und Indra's Gefährt arg mit seinen Geschossen zu, so dass die Götter selbst in Furcht und Rāma in gewaltigen Zorn geraten. Rāv. schlendert seinen furchtbaren Gōla gegen R., doch dieser vernichtet denselben mit Indra's Lanze. **103.** Sie fahren fort sich mit Pfeilen zu beschleßen. R. droht Rāv. und bedrängt ihn dann so mit seinen Geschossen, dass Rāv.'s Wagenlenker eilfertig den Wagen aus der Schlacht zurückführt. **104.** Rāv. schilt seinen Wagenlenker wegen seiner frühen Flucht. Derselbe entschuldigt sich und kehrt auf Rāv.'s Geheiss wieder um. **105.** Da kommt Agastya und übergibt R. einen Hymnus an die Sonne. R. betet mit diesem Hymnus zur Sonne. **106.** R. fährt auf seinem Wagen gegen

Rāv. Dieser übertreibt sich auf dem schlingigen. Dem Rāv. zeigen sich unglückliche Omnia, dem R. glückliche. **107.** R. und Rāv. überschütten sich mit Pfeilen und anderen Geschossen. Die Götter schauen dem furchtbaren Kampfe zu, in dem R. keinen Schaden leidet. Vergeblich schließt er dem Rāv. einen Kopf um den anderen ab, immer wächst ein neuer hervor. So dauert der Kampf Tag und Nacht. **108.** Auf Mātali's Aufforderung wendet R. die Brahma-Waffe an und durchbohrt mit ihr Rāv.'s Herz. Beim Fall Rāv.'s Freude der Affen, Flucht der Rākshasa. Die Götter preisen Rāma.

109. Vibhishana betrauert seinen gefallenen Bruder. R. tröstet ihn und ordnet Rāvāṇa's feierliche Bestattung an. **110.** Klagen der Rākshasinnen bei der Leiche. **111.** Klagen der Maṇḍodari (Rāv.'s Hauptgemahlinn). Feierliche Bestattung Rāvāṇa's. **112.** Nachdem die Götter sich entfernt, entlässt R. den Mātali mit Indra's Wagen und lässt dann Vibhishana in Laukā feierlich weihen. Den H. schickt er mit einer Botschaft zu Sītā.

113. H. richtet die Botschaft aus. Freude der Sītā. H. will die Rākshasungen töten. Sītā hindert es. S.'s Wunsch, den R. zu sehen. H. sagt, er würde bald in Erfüllung gehen. **114.** R. lässt durch Vibhishana die Sītā herbeiführen und verbietet letzterem, die zusehenden Affen fort zu schicken. So trifft Sītā ihren Gatten wieder. **115.** R. verkündet ihr seinen Sieg und verstößt sie dann. **116.** Sītā's Antwort. Sie bittet I., einen Schelmerhaufen herzurichten, und stürzt sich vor aller Augen ins Feuer. **117.** Die Götter erscheinen und verherrlichen Rāma als Viṣṇu. **118.** Da erhebt sich Agni aus dem Feuer und übergiebt dem Rāma die Sītā. Er erklärt, als selbst an ihrer Reinheit gezweifelt zu haben.

119. Śiva preist R. Daśaratha erscheint, begrüßt und ermahnt ihn zum Guten. **120.** Indra willfährt R.'s Bitte, dass alle gefallenen Affen das Leben wieder erlangen sollten. Nachdem die Götter R. aufgefordert, nach Ayodhyā zurückzugehen, kehren sie in den Himmel zurück. **121.** H. lehnt ab, von Vi. bewirtet zu werden, nimmt aber den angebotenen Wagen Pushpaka zur Heimfahrt an. **122.** Auf R.'s Aufforderung tritt Vibhishana Schütze an die Affen aus. Dann bestiegt R. mit den Schlingigen das Pushpaka und entlässt die Affen. Diese aber bitten, mitgehen zu dürfen. Sie thun es mit R.'s Einwilligung.

123. Während Pushpaka's Flug durch die Luft zeigt Rāma der Sītā die denkwürdigen Stätten ihres Zuges. In Kiskindhā werden auf Sītā's Bitte die Affenfrauen aufgenommen. So geht die Fahrt weiter nach Ayodhyā. **124.** Besuch bei Bharadvāja, auf dessen Gebraus 3 Meilen um Ayodhyā Fruchtbäume an den Wegen entstehen. **125.** Rāma schickt H. als Boten zu Guha und Bharata. Letzteren trifft er

in dem Haine von Nandigrāma. Bh.'s Freude über die frohe Botschaft. **126.** H. erzählt ihm R.'s Thaten. **127.** Von Bh. beauftragt lässt Çatrugṇa die Stadt schmücken. Die Südter, Bharata und Çatrugṇa, die Mütter ziehen Rāma entgegen und werden nach einer Weile seiner auf dem Pushpaka ausleitig. R. nimmt sie auf das Pushpaka. Gegenseitige Begrüßung. Bh. übergibt in seiner Einsiedelei dem R. die Herrschaft. R. entlässt das Pushpaka zu Kubera. **128.** Friedliche Königswelke Rāma's. Besetzung des Volkes und der Gäste. Entlassung der Affen und Vibhishana's. Segen der Herrschaft Rāma's. (phalastud.)

[In B ist C 101 zu drei Gessängen erweitert B. 82—84. In denselben ist die Darstellung überall unbeholfen und behaucht albert, die Sprache hülzern. Plekewörter; tu, hi, vai etc. werden vielfach missbraucht, und auch die Verwendung von Verbalcomposita, statt der Simplich, verrät den ungeschickten Dichter späterer Zeit. Es finden sich folgende metrische Fehler: v. 85 anyatma sa Sammitra, v. 94 moktu(m) kānam Vāyusrah, v. 103 Pānevaṣṭisugsthite ca, v. 116 hā Rāma, jāta Lakshmaṇa, v. 118 dhig omāyam yama kulam, v. 133 uvāca calva Mōrutim.

82. R. gerät in Verzweiflung, da er L. durch die Lanze getötet glaubt. Su. tröstet ihn. Der Arzt Susheta constatirt, dass das Leben noch nicht von L. gewichen sei, und rät, das Wunderkraut vom Gandhamādana zu holen. H. verspricht, es herbeizuschaffen. Nachdem ihn Sugriva und Susheta Warnungen auf den Weg mitgegeben, fliegt er durch die Luft davon. Rāvapa bemerkt ihn und schlekt ihm den Käluenel nach, damit dieser als Büsser verkleidet ihm in einer hervorgezauberten Einsiedelei den Untergang herleite. Als H. über Nandigrāma dahin fliegt, will ihn Bharata mit einem Pfeile ulederstrecken. Da giebt er sich und den Zweck seiner Reise zu erkennen und erzählt R.'s Erlebnisse. Endlich entlassen gelangt er zu der Einsiedelei, wird von Käluenel empfangen und an den See geführt, wo ihm eine grähl erfusst. H. zerlekt sie aber mit seinen Nägeln, worauf sie als eine Apsarase in die Luft fliehet und sagt, dass sie, Gandhakālī, von ihrem Manne zu ihrem Los verflueht und jetzt davon befreit sei. Er kehrt dann in die Einsiedelei zurück, erkennt in dem scheinbaren Büsser einen Rākshasa und erlegt ihn im Zweikampf. **83.** Als H. den Gandhamādana bestelgt, stellen sich die Gandharva, die Unterthanen von Hāhā und Hūhū, ihm entgegen. Er macht sie alle, 3 Milliarden an Zahl, nieder. Dann rebst er den Gipfel des Berges aus und bringt ihn nach Landkā. Susheta findet das Kraut und heilt damit Lakshmana. **84.** Hanumat bringt den Berg zurück und tötet unterwegs die ihm von Rāvapa nachgesandten Rākshasa; nur Tālaṅgha entkommt.]

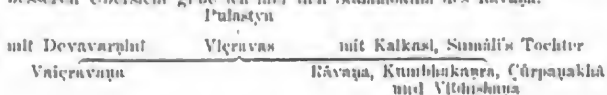
Uttara-Kaṇḍa.

1). Die Rishi aller Länder mit Agastya an der Spitze kommen zu Rāma und werden vom Thürhüter angemeldet, vor ihn geführt und feierlich von ihm empfangen. Die Rishi preisen ihn wegen seines Sieges, namentlich aber wegen der Besiegung Indrajit's. Neugierig fragt Rāma, weshalb sie Indrajit für stärker als die übrigen Rākshasa hielten. Sie möchten ihm dessen Geschichte erzählen.

2. Agastya erzählt: Im Kṛtavyuga lebte der Sohn des Prajāpati Pulastya. Als er einst auf dem Meer in Tripathindu's Kundschelei Askese that, kamen schöne Mädchen dorthin. Über diese Störung erzürnt, flucht er, dass diejenige schwanger werden sollte, die sich dort sehen liesse. Die übrigen hören den Fluch und meiden den Ort, nur Tripathindu's Tochter hatte ihn nicht gehört, kommt dorthin und wird schwanger. Als ihr Vater dies erfährt, gibt er sie dem Pulastya zur Frau. Sie gewinnt seine Zufriedenheit und gebiert ihm den Viśravaś, der seinem Vater an Frömmigkeit gleich. 3. Dem Viśravaś gab Bharadvāja seine Tochter Devavarṇinī. Er erzeugte mit ihr einen Knaben, namens Valśravaśa. Als dieser lange Busse gethan, wird ihm Brahma genügt und verleiht ihm die 4. Welt Hüterstelle neben Yama, Indra und Varuṇa als Herr der Schätze und dazu den himmlischen Wagen Pushpaka. Von seinem Vater wird ihm zum Wohnort Laukā, die vom Viśvakarma auf dem Gipfel des Berges Trikūṭa jenseits des südlichen Weltmeeres erbaut und von den Rākshasa verlassene Stadt, angewiesen. Dort finden sich die Rākshasa wieder ein. Valśravaśa besucht voller Pietät dann und wann seine Eltern.

4. Rāma fragt nach dem Ursprung der Rākshasa, wenn sie nicht von Pulastya abstammten, und dem Grunde ihrer Vertreibung aus Laukā. Ayaśya erzählt, dass Prajāpati, als er das Wasser geschaffen, zu dessen Schutze Wesen angewiesen hätte. Diese hätten gesagt: rikshānuh, andere: yakshānuh. So seien die Rākshasa und Yaksha entstanden. Die heiligen Fürsten der Rākshasa waren Prabhū und Hehī. Letzterer zeugte mit Bhryā, Kāla's Schwester, den Vidyutkeśa. Dieser heiratete der Sandhyā Tochter Sālukaṭānkaṭā, die einen Sohn

1) Ich habe den ersten Theil des Uttarakāṇḍa bis zum 37. Gesang Rāvaṇa's genannt. Dieses Stück, dem die Vorgeschichte Hummat's, Gesang 35 und 36 angehängt ist, bildet eine besondere, in sich abgeschlossenen Cyklus. Die Fortsetzung des rechten Rāvaṇyaṇa beginnt mit dem 37. Gesang, der direkt an das Ende des 6. Buches anknüpft. Zur bessern Übersicht gebe ich hier den Stammbaum des Rāvaṇa.



geburt und ihn verstieß. Den weinenden Knaben erblickten Çiva und Umā. Letztere machte ihn seiner Mutter gleichaltrig, ersterer unsterblich; dazu schenkte er ihm die in der Luft stiegende Stadt. Umā verleihe den Rākshasinen, dass sie sogleich nach der Empfängnis gebären und die Söhne ihnen gleichaltrig sein sollten. **5.** Der Sohn hieß Sukeça. Ihn gab der Gandharva Grāmaṅgī seine Tochter Devavatī. Mit ihr erzeugte Sukeça den Mālyavat, Sumāli(n) und Māli(n). Diese thaten auf dem Meru Basse, sodass ihnen Brahman Unbesiegbarkelt und langes Leben verlieh. Darauf bekämpften sie Götter und Dämonen. Ihnen wehrt Viçvakarman die von ihm erbaute Stadt Laukā auf dem Trikūṭa als Zuflucht an. Die drei Brüder heirateten die drei Töchter der Gandharvin Narmadā. Mālyavat erzeugt mit Sūdarī: Vajranashtī, Virāpāksha, Durmukha, Sūtagha, Yajnakopa, Maita, Ummatta und Amūā; Sumāli mit Kōtmattī: Prachasta, Akampana, Vikāṣa, Kālikāmukha, Dhūmrāksha, Dapā, Sūpārya, Saṁhrādīn, Prāghasa, Bhāsakarpa, Rākā, Pushpotkāṣā, Kalkast, Kumbhīnast; Māli mit Vusudā: Anila, Anala, Hara und Sūpātī, des Vibhīshana Rāte. **6.** Die von den drei Brüdern bedrängten Götter wenden sich um Hilfe an Çiva; der wehrt sie an Vishṇu, welcher ihnen Beistand zusagt. Mālyavat, der dies in Erfahrung gebracht hatte, teilt es seinen Brüdern mit. Darauf ziehen die Rākshasa zum Streit gegen die Götter aus unter ungünstigen Vorzeichen. Vishṇu zieht ihnen auf dem Garuḍa entgegen. **7.** Vishṇu aber treibt durch den Ton des Pāncajanya und die Pfeile seines Bogen das Heer der Rākshasa zurück nach Laukā. Māli kämpft mit Vishṇu, der ihn zuletzt mit dem cakra enthauptet. Sumāli und Mālyavat fliehen mit dem Heere nach Laukā. Grosse Niederlage der Rākshasa. **8.** Auf der Flucht sich umwendend, leistet Mālyavat dem Vishṇu tapfern Widerstand. Doch zuletzt verjagt Garuḍa ihn mit seinen Pfählen. Die Rākshasa mit Sumāli an der Spitze ziehen sich aus Laukā in die Unterwelt zurück.

9. Sumāli selekt seine Tochter Kalkast zu Viçravasa, damit sie ihn sich zum Gatten erwähle. Sie kommt zu ihm, während er der Askese obliegt. Befragt über den Grund ihres Kommens, lässt sie ihn denselben erraten. Er nimmt sie als sein Weib an; weil sie aber zu unpassender Zeit gekommen sei, solle sie schreckliche Kinder gebären; doch auf ihr Bitten mildert er dies dahin, dass ihr letzter Sohn ihm ähnlich sein solle. Sie gebiert Daçagrīva, Kumbhakarpa, Çūrpapakāṣā und Vibhīshana. Die ersten drei sind gottlos, letzterer gerecht. Einst besucht Viçravasa auf dem Pushpaka seinen Vater. Voller Neid stachelt Kalkast den Daçagrīva auf, ihn gleich zu werden. Zu dem Zwecke beschliesst Daçagrīva mit seinen Brüdern, Askese zu üben. **10.** Kumbhāra legt 1000 Jahre im Sommer zwischen zwei Feuer, den Winter über im Wasser. Vibhīshana steht 5000 Jahre lang auf einem Fusse, 5000 Jahre lang bliekt er in die

Sonne. Daçānana fastet 1000 Jahre und opfert dann einen seiner Köpfe in Feuer. Als er so schon 10. Kopf abschneiden will, erscheint der Pitāmaha. Dem bittet er um Unsterblichkeit, doch als diese ihm verweigert wird, um Unlösbarkeit durch göttliche Wesen; dem vor andern fürchte er sich nicht. Pitāmaha (Prajāpati) gewährt ihm dies und ferner, dass seine geopfertem Köpfe ihm aufs neue wachsen und er seine Gestalt nach Belieben wechseln könne. Vibhishana bittet, dass er stets gerecht sein möge, worüber erfreut ihn Pitāmaha auch noch die Unsterblichkeit verleiht. Als der Prajāpati dem Kumbhakarṇa eine Wahlgabe gewähren will, bitten die Götter, dass er nicht zum Unheil der Welt dies thun könne. Darauf begiebt sich auf Pitāmaha's Gebel's Sarasvatī in Kumbhakarṇa's Mund, und als derselbe nun seine Bitte thun soll, wählt er langen Schlaf. Dann verlässt ihn Sarasvatī und er merkt, dass er betrogen ist (vergl. aber VI 61).

11. Nun kommt Sumāli mit Mārika, Prahasta, Virāpāksha und Mahodara aus der Unterwelt zu Daçagrīva und fordern ihn auf, Vaiçravana aus Laṅkā zu vertreiben. Daçagrīva lehnt es ab, schädlich gegen seinen Bruder zu handeln. Später beseitigt Prahasta sein Bedenken durch Hinweis auf den Kampf der Götter und Dätya, die ja von Schwestern abstammten. Darauf schickt er Prahasta als Boten zu Vaiçravana mit der Aufforderung, ihn Laṅkā abzutreten. Vaiçravana antwortet, die Stadt sei ihm vom Vater geschenkt worden, Rāvāna möge zu ihm kommen und mit ihm die Herrschaft genießen. Dann geht er zu seinem Vater, um sich Rats zu erholen. Dieser rät ihm vom Streit mit Rāvāna ab und weist ihm den Kālāsa als Wohnsitz an. Rāvāna aber und die übrigen Rākshasa nehmen von Laṅkā Besitz.

12. Çūrapākhā heiratet Vidyujihva. Auf der Jagd trifft Rāvāna den Maya mit einem Mädchen. Dieser erzählt, dass er von seiner geliebten Frau, der Apsarase Hemā, verlassen, sich die goldene Stadt erlauft habe. Später sei er mit seiner maanbaren Tochter in den Wald gezogen. Auch habe er noch 2 Söhne, Māyavin und Danduhil. Nachdem Rāv. gesagt, wer er sei, vernahmt Maya seine Tochter Maṅgodayī mit ihm und schenkt ihm die ihr fehlende Lanze (mit der er Lakshmana verwundet). Rāv. verheiratet seine beiden Brüder, Kumbhakarṇa mit Vajrajāla, der Tochter Vairocana's, und Vibhishana mit des Gandharvakönigs Çailūsa's Tochter Saranā (Etymol. dieses Namens v. 27). — Die Maṅgodayī gebiert den Meghānada, der später Indrajit genannt wird.

13. Als den Kumbhakarṇa die Schlafsucht befällt, lässt Rāv. ihm eine geräumige Wohnung herrichten, in der er viele Jahrtausende schläft. Rāv. verflüstert die Hahn der Götter, worüber entsetzt Vaiçravana einen Boten zu ihm schickt. Dieser erzählt, dass Vaiçravana auf dem Himālaya Busse gethan. Da sei Çiva mit seiner Gemahlin ge-

kommen. Letztere hätte er mit dem linken Auge angesehen, worauf das Auge ihm verbrüht und gelb geworden sei (daher sein Name Ekākṣhipingadīn). Als er seine Buße weitere 800 Jahre fortgesetzt habe, sei Īva ihm geneigt geworden und habe ihm seine Freundschaft angeboten. Durch ihn habe er Kunde erhalten von Rāv.'s gottlosem Thun; er möge dasselbe lassen. Rāv. gerät in Wut über diese Mahnung seines Bruders und zerhaut mit seinem Schwerte den Boten in Stücke, die von den Rākṣasa gefressen werden. **14.** Rāv. bricht mit seinen 6 Ritten: Mahodara, Praṁsta, Mārīca, Çuka, Sārṅga und Dhūmrākṣa nach dem Kailāsa auf. Als Valeravapa dessen Ankunft erfährt, schlekt er ihm das Heer der Yakṣa entgegen. Doch diese werden in die Flucht geschlagen. Ebenso ergreift es dem Yakṣa Saṃyodhakaṅka, nachdem er den Mārīca zum Fall gelockt hatte. Rāv. dringt nun in das Thor ein und zerschmettert den Thorhüter Sāryabliṁu, worauf alle Yakṣa fliehen. **15.** Da schlekt Val. den Yakṣakönig Māpibhadra (Māpicāra), der aber mit seinem Heere besetzt wird. Nun kommt Val. selbst, begleitet von seinen Dienern: Çukra, Prausṭhapada, Padma und Çanku. Er macht dem Rāv. heftige Vorwürfe; dann kämpfen sie mit einander. Zuletzt wird Val. durch einen Kessenschlag betäubt, Rāvapa nimmt den Wagen Puṣṭhaka als Beute und steigt vom Kailāsa hinunter. **16.** Rāv. gelangt in den Çaravapa, Skanda's Geburtsstätte. Vor einem Berge bleibt das Puṣṭhaka plötzlich unbeweglich stehen. Während Mārīca nach der Ursache hievon rät, erscheint Nandin, Çiva's Diener, und sagt, auf dem Berge ergelbe sich Çankara, darum dürfe Niemand ihm hetroten. Rāv. lacht über den affenköpfigen Nandin, worauf dieser ihm flucht, dass die Affen einst sein Geschlecht ausrotten würden. Als nun Rāv. um den Berg zu entwurzeln, ihn mit beiden Armen umspannt und ihn schüttelt, drückt Çankara mit seiner Zehe darauf, sodass Rāv. vor Schmerz laut aufschreit. Auf Rat seiner Gefährten preist er den Çiva, der sich ihm zuletzt geneigt zeigt und ihm den Namen Rāvapa giebt. Auf seine Bitte giebt er ihm auch das Schwert Candrahāsa. Rāv. steigt zur Erde hinab und besiegt viele Kṣatriya.

17. In Himālaya trifft Rāv. die büßende Vedāvati. Sie erzählt ihm, dass ihr Vater Kuçadhvaja sie nur dem Viṣṇu habe geben wollen, worüber erzürnt Çambhu, der König der Daitya, ihn getödet habe. Um den Viṣṇu zum Gemahl zu erlangen, thue sie Buße. Rāv. macht ihr übermütig einen Antrag, den sie zurückweist. Da ergreift er sie bei den Haaren; sie aber schneidet die Haare mit der andern Hand, die zu einem Schwerte wird, ab und stürzt sich ins Feuer mit dem Wunsche, dass sie in einem künftigen Leben seinen Tod herbeführen möge. Sie wird später als Sitā wiedergeboren.

18. Weiter fahrend gelangt Rāv. nach Uçrabīja, wo König Marutta unter Saṃvarta's Leitung in Gegenwart der Götter ein Opfer

darbrachte. Erschrockt verwandeln sich die Götter in Tiere: Indra in einen Pfau, Yama in eine Kröte, Kubera in eine Eldechse und Varuṇa in eine Gans. Rāv. fordert den König zum Kampf oder zur Unterwerfung auf. Als er sich nach einigen ironischen Gegenworten zum Kampfe herstellt, hält ihn Sapvarta zurück. Rāv. betrachtet dies als Unterwerfung, verschlugt die anwesenden Ṛshi und zieht weiter. Die Götter aber verleihen den Tieren, deren Gestalt sie angenommen hatten, die Vorzüge, die sie jetzt besitzen, bis dahin aber noch nicht besaßen.

19. Dem Rāv. unterwerfen sich die Könige: Duṣhikānta, Suratha, Gādhi, Gaya und Purūravas. Anarāya, König von Ayodhyā, nimmt den Kampf an. Sein Heer wird in die Flucht geschlagen, er selbst nach tapferer Wehr von Rāv. durch einen Faustschlag zu Boden geschleudert. Sterbend flucht er ihm, dass ein Spross aus seinem Geschlecht, Rāma, ihn töten werde (vergl. VII 60, 8 ff.).

20. Rāv. trifft den auf einer Wolke stehenden Nārada an, der sich mit seiner Tapferkeit zufrieden erklärt, aber ihm vorwirft, dass er die gequälte, dem Tode ja ohnehin verfallene Menschheit bekämpfe. Er solle den Todesgott selbst besiegen. Rāv. nimmt diesen Vorschlag bereitwillig an. **21.** Nārada eilt zu Yama Valśavata, um ihn vorzubereiten. Da zieht schon auf dem Puṣhpaka Rāv. in die Unterwelt ein. Er sieht die Strafen der Bösen und die Freuden der Glückseligen. Als er die Bestraften in Freiheit setzt, gerät er in Kampf mit den Dienern Yama's. Von allen Seiten stürmen sie kämpfend gegen Rāv. und seine Räte an. Zuletzt verbrennt Rāv. sie mit der Pācupata-Waffe. **22.** Nun zieht Yama selbst auf seinem Wagen gegen Rāv. zu Felde. Es entsteht ein langer furchtbarer Kampf, in dem Rāv.'s Räte vor dem Mṛtyu fliehen. Zuletzt ergreift Yama den Kāladanḍa, um ihn gegen Rāvaga zu schleudern. Doch der Pitāmaha bittet ihn, dass er nicht sein Wort, den dem Rāv. gewährten Wunsch, unwahr machen möge. Yama willführt ihm und verschwindet, da er Rāv. nicht töten darf. Der aber feiert seinen Sieg.

23. Rāv. will nun Varuṇa aufsuchen. Er unterwirft die Nāga in Bhogavati, wo Vāsuki herrscht. Dann kämpft er mit den Vivātakavaca Daitya, bis Pitāmaha ihnen zu einem Bündnis rät. Darauf besetzt er die Kālakeya in Aśmanagara und tötet seinen Schwager Vidyujjihva und 400 Daitya. Zuletzt gelangt er nach Varuṇa's Wohnsitz, wo die göttliche Kuh Surabhi weilt. Er erschlägt die Thorwächter und lässt Varuṇa zum Zweikampfe auffordern. Es kommen die Söhne und Enkel Varuṇa's unter Go und Puṣhikara mit einem Heere, das aber von Rāv.'s Gefährten geschlagen wird. Nach tapferm Kampfe unterliegen auch die Varuṇiden. Da Varuṇa's Minister Prāhāsa sagt, dass Varuṇa im Brahmaloḳa sei, so zieht Rāv. triumphierend nach Lauka zurück.

24. RAV. raubt dann Götter-, Dämonen- und Rishi-Mädchen und Frauen und führt sie gewaltsam im Pushpaka mit nach Lanka. Dort angekommen, wird er von der jammernnden Ārpaṅakhā mit Vorwürfen überhäuft, dass er ihren Gemahl getötet habe. RAV. entschuldigt sich, so gut er kann, mit seiner blinden Kampfeswut und weist ihr mit ihrem Neffen Khara, dem er ein Heer von 14000 Rākshasa unter Dāshapa's Führung giebt, als Residenz das Daṇḍaka-Land an. Dort herrscht Khara. **25.** Dann geht er in den Nikumbhila-Hain, wo sein Sohn Meghanāda opfert, wie ihm dort Uṇanas erklärt, und erzählt die wunderbaren Gaben, die er erlangt habe. RAV. aber nimmt ihn und Vibhishapa mit in seine Wohnung. Letzterer macht ihm Vorwürfe wegen des Frauenraubs und berichtet ihm, dass Madhu die Kumbhīnasi, ihre „Schwester“, geraubt habe. Sumān's ältester Bruder Mālyavat sei der „älteste Vater“ ihrer Mutter, dessen Tochter sei Anala und deren Tochter Kumbhīnasi. Die habe der Rākshasa Madhu geraubt; es sei dies die gerechte Strafe für RAV.'s Frauenraub. RAV. in hellem Zorn zieht mit einem grossen Heere aus, um Rache an Madhu zu nehmen. In dessen Stadt angelangt, sieht ihn aber Kumbhīnasi an, ihren Gatten zu schonen. RAV. sagt ihr dies zu und schliesst mit Madhu Freundschaft. Dann zieht er weiter zum Kālāsa, wo er sein Heer lagern lässt.

26. In einer entzückenden Mondnacht sieht er die Rambhā, der er sich verliebt nähert. Sie sagt, sie sei seines „Sohnes“ Gattin und ginge nun zum Stelldichein mit ihrem Gatten, Nalakūbara, Vaiçravaṇa's Sohn. Trotzdem vergewaltigt sie RAV. Rambhā geht dann zu ihrem Gatten und erzählt ihm alles. Dieser flucht förmlich dem RAV., dass ihm, wenn er noch einmal ein Mädchen notzüchtige, das Haupt in 7 Stücke zerspringen solle. Die Götter hören diesen Fluch und freuen sich über das RAV. drohende Geschick.

27. Nun dringt RAV. mit seinem Heere ein in die Welt Indra's. Dieser bittet Viṣṇu um Beistand, Viṣṇu aber sagt, er könne nicht wegen Brahman's Wort; doch werde er später den Tod RAV.'s verursachen. Es beginnt dann die Schlacht zwischen den Göttern und Rākshasa, in der sich einerseits Śavitra, der achte Vasu, anderseits Sumālī hervorthut. Im Zweikampf erschlägt Śavitra den Sumālī mit einer Keule. **28.** Darauf wütet Meghanāda in der Schlacht. Ihm stellt sich Jayanta, Indra's Sohn, entgegen; doch nach längerem Kampfe rettet ihn Puloman, sein mütterlicher Grossvater, indem er ihn in den Ocean bringt. Da zieht Indra selbst auf seinem Wagen mit Mātali in die Schlacht; ihm tritt RAV. entgegen. Die beiden kämpfen zusammen. Finsternis hüllt alles ein. **29.** Der Kampf wird fortgesetzt. RAV. bereitet sich zu einem grossen Schlage gegen die Götter vor. Indra will ihn gefangen nehmen lassen und stellt sich ihm entgegen. Da bekämpft Meghanāda diesen und bindet ihn durch seinen Zauber. So

befreit er den von den Göttern sehr bedrängten Rāv. und führt Indra gefangen fort. **30.** Prajāpati an der Spitze der Götter begiebt sich nach Lankā und bittet Meghanāda um Freilassung Indra's. Er habe sich den Namen Indrajit verdient. Indrajit bittet erst um Unsterblichkeit, und als ihm diese nicht gewährt wird, dass er nur besiegt werden könne, wenn er nicht vor der Schlacht geopfert habe; auch solle ihm Agni's Wagen zuteil werden. Nachdem ihm dies bewilligt worden ist, giebt er Indra frei. Die Götter ziehen ab. Der Pitāmahā erinnert Indra an Ahalyā, die er geschaffen und dem Gotama zum Weibe gegeben habe. Indra habe sie aber vergewaltigt. Darüber sei Gotama gekommen und habe ihm gefluht, dass er von einem Feinde werde gefangen genommen werden; die Ahalyā aber habe er verstossen und zur Strafe ihre Schönheit den übrigen Wesen auch zugeteilt. Auf Ahalyā's Bitte habe Gotama als Ende der Verstossung den Besuch Rāma's in ihrer Einsiedelstube angesetzt (vergl. I 48. 49).

31. Rāma fragt den Agastya, ob damals keine Könige und Helden gewesen, die Rāv.'s Übermut gestraft hätten. Agastya erzählt: In Mālīshmatī herrschte Arjuna Kārtivīrya, der Herr der Haihaya. Als dieser sich mit seinen Weibern an der Narmadā ergötzte, kam Rāv. in der Stadt an. Er eilte dann nach dem Vindhya und der Narmadā, um mit Arjuna zu kämpfen. Beschreibung der Narmadā. Bad in derselben. Blumenopfer. Verehrung des Linga. **32.** Nicht weit von jener Stelle badete Arjuna mit seinen Frauen in der Narmadā, und zum Scherz hemmte er mit seinen tausend Armen den Strom, sodass er rückwärtend die Blumensponde Rāv.'s fortschwemnte. Dieser schickt Çuka und Saraya, um die Ursache zu erkunden, und nachdem er sie erfahren hatte, bricht er dahin auf. Die Räte Arjuna's stellen sich ihm entgegen, werden aber von seinen Gefährten niedergemacht. Jetzt eilt Arjuna selbst herbei, schlägt den ihn bekämpfenden Prahasta mit seiner Keule nieder, worauf die übrigen Gefährten Rāv.'s fliehen. Rāv. besteht einen heissen Kampf mit Arjuna, wird aber zuletzt von ihm kampfunfähig gemacht. Arjuna fesselt ihn und führt ihn trotz des Widerstandes der Gefährten in seine Stadt als Gefangenen ab. **33.** Pulastya besucht Arjuna und bittet ihn, Rāv. freizulassen. Dieser thut es und schliesst mit ihm Freundschaft.

34. Rāv. kommt nach Kishkindhā. Doch Valin ist fortgegangen, um an den 4 Weltmeeren das Sandhyāvandanam zu machen. Rāv. eilt ihm an den südlichen Ocean nach, wird aber von ihm ergriffen und am Schurz hängend zu den übrigen Meeren und dann nach Kishkindhā mitgeführt. Rāv. bittet dann Valin um seine Freundschaft, die vor dem Feuer geschlossen wird.

35. Auf Rāma's Befragen erzählt Agastya Hanumat's Jugend-

geschichte. Auf Sumera herrschte Kesarin. Dessen Frau, Anjana, ge-
 hiert, von Vayu schwanger, in einem Dickicht einen Knaben und ver-
 lüsst ihn dort. Der hungrige Knabe hält die aufgehende Sonne für
 eine Frucht und springt ihr nach, worüber ängstlich Vayu ihn nachellt.
 Rāhu sieht, dass der Knabe die Sonne ergreifen will, und begleitet sich
 zu Indra, bei dem er sich beklagt, dass ein anderer die ihm bestimmte
 Sonne ergreifen wolle. Indra will ihn zu seinem Rechte verhelfen und
 zieht auf dem Airāvata aus. Als aber der Knabe den Rāhu erblickte,
 stürzt er sich auf diesen, doch Indra legt sich ins Mittel und zerschmet-
 tert dem Knaben mit seinem Donnerkeil ohne Backe. Vayu blegt ihn in
 einer Höhle und stellt seine Thätigkeit bei den lebenden Wesen ein,
 worauf diese steif werden und erkranken. Die Götter klagen dies dem
 Prajāpati, der mit ihnen dann zum Vayu geht. **36.** Vayu fällt dem
 Prajāpati zu Füßen. Dieser berührt ihn und seinen Sohn mit seiner
 vedenkundigen Hand, worauf die erkrankten Geschöpfe wieder gesun-
 den. Dann verleihen die Götter dem H. verschiedene Gaben und keh-
 ren in den Himmel zurück. Vayu bringt H. seiner Mutter. Auf die
 ihm verliehenen Gaben vertrauend, begeht er allerlei groben Unfug
 gegen die Rishi, weshalb diese ihn fluchen, dass er seine Kraft und
 Vorzüge nicht kennen solle. So kam es, dass er, trotzdem er seit sei-
 ner Kindheit mit Sugriva, Riksharaja's Sohn, eng befreundet war, diesem
 nicht gegen Vālu half. H. war aber auch ein berühmter Grammatiker
 und verstand sich auf alle Künste.

Nachdem Agastya dies erzählt, verabschiedet er sich mit den
 übrigen Rishi von Rāma, der sie alle auffordert, ihn häufiger zu be-
 suchen und seine Opfer zu leiten.

37. Am Morgen nach seiner Weihe wird Rāma von den *bandin*
 geweckt und verrichtet die üblichen Morgengeschäfte. Dann kommen
 seine Brüder, die Affen, die Minister und Grossen. Da werden allerlei
 fromme Geschichten erzählt. **38.** Rāma entlässt Janaka in Begleitung
 Bharata's, Kekaya in der Lakshmana's, ferner Pratardana, König von
 Kaçi, und alle übrigen kgl. Gäste. **39.** Die Könige kehren in ihre
 Heimat zurück und schicken dem Rāma Geschenke. Rāma beschenkt
 die Affen und bewirbt sie sowie die übrigen Genossen 2 Monate lang.
40. Rāma entlässt Sugriva, Angada, Hanumat, der sich immer an der
 Geschichte Rāma's erfreuen und so lange wie sie leben wird. Auch
 Vibhishana verabschiedet sich. Die Affen, Bären und Rākshasa trennen
 sich von Rāma.

41. Auf Valçravana's Befehl stellt sich das Pushpaka wieder bei
 Rāma ein, um stets sein Gefähr zu sein. Rāma nimmt es an und ent-
 lässt es; es solle sich einstellen, wenn er seiner gedenke. Bharata preist

Rāma. **42.** R. ergötzt sich mit S. im Açokahain. Morgens verrichtet er seine Regierungsgeschäfte, und sie liegt ihren religiösen Pflichten ob. Nachmittags ergehen sie sich zusammen. S. spricht den Wunsch aus, die Einsiedeleiten frommer Männer zu besuchen: R. verspricht ihr die baldige Erfüllung desselben. **43.** R. erkundigt sich, was die Leute über ihn sprächen. Bhadra sagt, alle bewunderten seine Thaten, aber sie könnten nicht fassen, dass er die S. wieder zu sich genommen habe, nachdem 'Rav. sie entführt hatte. Dies Beispiel würde schlimme Folgen für die öffentliche Moral haben. R. entlässt betrübt seine Freunde. **44.** Er läßt durch den Thürwächter seine Brüder herbeirufen. Sie kommen und werden zu ihm hinein geführt. Er begrüßt sie betrübt. **45.** Er teilt ihnen den Vorwurf der Leute mit und sagt, er könne denselben nicht ertragen. Darum solle L. morgen die S. an die Grenze des Reiches, in Vālmiki's Einsiedelei an der Tāmasā bringen. Er werde keinen Widerspruch dulden.

46. Am Morgen beauftragt L. den Sumantra, den Wagen herbei zu machen, und holt dann die nichts ahnende S. ab. Unter Unglückszeichen fahren sie ab und übernachten an der Gomati. Mittags laugen sie an dem Ganges an, wo S. L.'s Kummer gewahr wird. Auf ihre Bitte, über den Fluss zu setzen, bestelgen sie ein Schiff. **47.** Während der Wagen mit Sumantra an diesseltigen Ufer bleibt, setzen sie über. An jenseitigen Ufer angelangt, verkündet L. ihr brechenden Herzens R.'s Entschluss, sie wegen des Geredes der Leute zu verstossen. **48.** Sitā wird vom Kummer überwältigt, doch voller Ergebung trägt sie dem L. freundliche und ernste Grösse an ihren Gatten auf. L. kehrt an das nördliche Ufer zurück. **49.** Die Kinder der Eremiten finden die weinende S. und berichten es dem Vālmiki. Dieser begiebt sich zu ihr und redet ihr freundlich zu. Dann nimmt er sie mit sich und vertraut sie den Frauen der Einsiedler zum Schutze an.

50. L. ergeht sich in Klagen über das unverdiente Leid, das R. treffe. Sumantra sagt, dass Durvāsas dies einst vorausgesehen habe; doch habe er ihm Stillschweigen geloben müssen. **51.** Einst habe Durvāsas, Atri's Sohn, in Vasishṭha's Einsiedelei die Regenzeit verbracht. Da sei Daçaratha gekommen und habe den Muni nach den künftigen Geschicken seines Geschlechtes gefragt. Durvāsas erzählt ihm folgendes. Im Streite der Götter und Asuren hätten letztere ihre Zuflucht zur Gemahlin Bhṛigu's genommen, die Vishṇu deshalb enthauptet habe. Bhṛigu aber habe dem Vishṇu geflucht, dass er einst Mensch werden und von seiner Gattin getrennt werden solle. R. werde 11000 Jahre leben und zwei Söhne mit der S. haben. Diese Prophezeiung habe er, Sumantra, damals gehört. L. ist sehr erfreut darüber. Bei Sonnenuntergang gelangen sie an der Keṭki an.

52. L. kehrt zu Rāma zurück und spricht ihm Trost zu. **53.** R.

dankt dem L. und sagt, dass er seit 4 Tagen seine Geschäfte vernachlässigt habe. Das sei eine grosse Sünde. So habe einst König Nṛiga bei den Puṣṭikara Kühe an Brahmanen verschenkt. Einem Brahmanen sei seine Kuh abhanden gekommen und er habe sie lange gesucht, bis er sie endlich bei einem andern Brahmanen gesehen. Da habe er sie gerufen, und die Kuh sei ihm gefolgt; aber auch ihr bisheriger Besitzer sei ihr gefolgt. Die beiden Besitzer hätten sich gestritten und seien zuletzt zu Nṛiga gegangen, hätten aber mehrere Tage an dessen Thüre warten müssen, ohne Einlass zu erlangen. Deshalb hätten sie ihm geflucht, und Nṛiga sei in eine Eidechse verwandelt worden. Wenn Vishṇu als Vāsudeva geboren werde, werde Nṛiga von dem Fluche erlöst werden. **54.** R. erzählt weiter, dass Nṛiga alsdann seinen Sohn Vasu gewünscht habe, und sich drei Höhlen für die 3 Jahreszeiten habe bauen lassen. Darcin habe er sich zurückgezogen.

55. R. erzählt, Nimi, Ikshvāku's 12ter Sohn, habe in der Nähe von Gautama's Einsiedelei seine Stadt Vaijyanti erbaut und dann Opfer dargebracht, die Vasishṭha hätte leiten sollen. Dieser aber hätte Aufschub verlangt, da er dasselbe Amt bei Indra übernommen habe. Nimi habe dann unter Gautama's Leitung geopfert. Als Vasishṭha endlich zurückgekehrt und seine Stelle von Gautama eingenommen gefunden habe, sei er zu Nimi gegangen. Doch dieser habe gerade geschlafen; darum habe er dem Könige gestucht, dass sein Leib bewusstlos daliegen solle. Der König habe denselben Fluch gegen Vasishṭha ausgesprochen. **56.** Ohne Körper, als Luft, geht Vasishṭha zu Brahman und bittet ihn um einen neuen Körper. Brahman rät ihm, in Mitra's und Varuṇa's Samen einzugehen. Zu jener Zeit hatte Mitra das Amt Varuṇa's. Da erblickte Varuṇa die Urvaç und entbrennt in Liebe zu ihr. Sie aber sagt, dass ihr Leib dem Mitra gehöre, doch ihre Seele liebe ihn. Dar auf entlässt Varuṇa seinen Samen in einen Topf. Mitra aber flucht der Urvaç, dass sie wegen ihrer Untreue als Mensch geboren werden und Budha's Sohn Purūrava, König von Kāçī, für einige Zeit zum Manne haben solle. Purūrava's Sohn ist Āyus, dessen Sohn Nahusha. **57.** In dem Topfe, in dem Varuṇa's Samen sich befand und in den auch Mitra den seinigen gelassen, entstand aus ersterem Agastya, der nicht als Mitra's Sohn gelten wolke. Dann entstand, und zwar aus beider Samen, Vasishṭha, den Ikshvāku sofort zum Purohita wählt.

Der Leib Nimi's wurde künstlich conservirt und ein Opfer zu seiner Wiederbeseelung abgehalten, mit Erfolg durch Bhṛigu's Zustimmung. Die Götter gewährten der Seele Nimi's einen Wunsch; sie wählte in den Augen der Wesen wohnen zu dürfen, weshalb die Augen *nivishanti*. Die Rishi erquirten Feuer bei dem Leibe Nimi's, so entstand Mithi (von *mathana*): er heisst Janaka (von *janana*) und Vaideha (von *videha*) und Maithila (von Mithi).

58. R. erzählt. Nahusha's Sohn Yayāti hatte zwei Frauen: Çarnishthā, Vrishaparvan's Tochter, und Devayānt, des Uçanas' Tochter. Mit der ersteren zeugte er den Pāru, mit letzterer den Yadu. Die Devayānt liebte er aber nicht, worüber ihr Sohn aufgebracht sich töten will. Dies erfährt Uçanas und flucht Yayāti, dass er sofort Grels werden solle. **59.** Yayāti bittet Yadu, ihm das Alter abzunehmen. Doch Yadu weist ihn an Pāru, der auch seines Vaters Bitte erfüllt. Nachdem Yayāti das Leben genossen hatte, nimmt er das Alter auf sich und weist Pāru zu seinem Nachfolger. Dem Yadu aber flucht er, dass er Rākshasa zu Söhnen haben solle, und dass sein Geschlecht nie dem des Pāru an Würde gleich kommen solle.

60. An einem Morgen erscheinen unter Führung des Cyavana Bhārgava die Eremiten, die an der Yamunā wohnen, und verlangen Audienz beim Rāma. Sie werden vorgelesen, und R. verspricht ihnen seine Hilfe. **61.** Cyavana erzählt, dass Lola's Sohn Madhu von Rudra einen çala erhalten habe, der alle Feinde zu Asche verbrenne und stets in seine Hand zurückkehre. Madhu habe Rudra um den Besitz dieses çala für sein ganzes Geschlecht gebeten, Rudra habe ihm denselben aber nur für seinen Sohn zugestanden. — Madhu hatte mit Kumbhīnāsī, Tochter des Viçvāvasu mit Anālā, einen Sohn Lavaṇa. Der war aber sehr gottlos und bedrängte nach Madhu's Hinscheiden die Eremiten. Vor diesem möge Rāma sie schützen, kein Anderer könne es. **62.** R. beauftragt Çatruḡha, den Lavaṇa zu töten und eine Stadt an der Yamunā zu gründen, zu deren König er ihn sofort will weihen lassen. **63.** Çatruḡha hat einige Gewissensbisse und Scrupel, aber auf R.'s Befehl wird er sofort geweiht. R. giebt ihm den Pfeil, mit dem Vishṇu erst den Madhu und Kaiṭabha tötete und dann die Dreiwelt schuf. Er rät ihm, den Lavaṇa anzugreifen, ehe derselbe in seinen Palast hineingegangen sei. **64.** Er giebt dem Çatruḡha grosse Vorräte mit und rät ihm, den Angriff zu Anfang der Regenzeit zu machen; doch müsse er Sorge tragen, dass ihn Lavaṇa nicht sehe, weil er ihn sonst nicht besiegen könne. Çatruḡha verabschiedet sich von den Seinigen.

65. Er übernachtet in der Einsiedelei Vālmikī's, der ihm erzählt, dass daselbst die Opfersätte des Ikshvākuiden Saudāsa gewesen sei. In seiner Jugend habe derselbe zwei Rākshasa in Tigergestalt gesehen, von denen er einen erlegt habe. Der andere hätte ihm Rache geschworen. Als nun Saudāsa die Herrschaft an seinen Sohn Mitrasaha (oder Vīryasaha) übertragen hätte, habe er dort ein Pferdeopfer dargebracht unter Vasishthā's Leitung, bei dessen Boendigung jener Rākshasa die Gestalt Vasishthā's angenommen und sich eine Fleischspelse erbeten habe. Als der König dem Koch den Auftrag zu deren Bereitung gegeben habe, habe der Rākshasa sich in einen Koch verwandelt und eine Schlüssel mit

Menschenfleisch dem Vasishtha gebracht. Dieser habe sofort das Fleisch als Menschenfleisch erkannt und dem Saudāsa geflücht, dass es ihm als Speise dienen solle. Nun nahm Saudāsa Wasser in seine Hand, um dem Vasishtha zu fluchen, aber seine Gemahlin verhinderte ihn daran; da sei ihm das Wasser auf die Füsse geflossen und habe Flecken auf ihnen gebildet, weshalb er Kalmāshapāda genannt worden sei. Auf seine Bitte habe Vasishtha den Fluch dahin gemildert, dass er nur für 12 Jahre wirken, und dass später Saudāsa die Erinnerung daran verlieren solle. Nachdem Çatruḡḡha diese grausige Geschichte gehört hatte, begab er sich in jener Laubhütte zur Ruhe.

66. In derselben Nacht gebar Sitā Zwillinge, denen Vālmiki die Namen Kuça und Lava gab.

Am Morgen zieht Çatruḡḡha weiter an die Yamunā, wo er in den Einsiedeleien der Rishi 7 Tage weilt. **67.** Von Çatruḡḡha aufgefordert erzählt Cyavana der Blylgulde, dass einst Mādhātṣi, König von Ayodhya, nach Besiegung der Erde in den Himmel gegangen sei, um die Herrschaft mit Indra zu teilen. Indra aber habe ihm gesagt, er sei noch nicht vollständig Herrscher der Erde; Lavaḡa erkenne ihn noch nicht an. Da habe Mādhātṣi einen Boten zu Lavaḡa gesandt, den dieser aber aufgefressen habe. Darauf sei er selbst gegen Lavaḡa gezogen, von ihm aber mit dem Çūla getötet worden.

68. Am Morgen zieht Çatruḡḡha weiter und stellt sich an dem Thore von Madhupura auf. Gegen Mittag kommt Lavaḡa mit einer grossen Schaar gefangener Wesen. Çatruḡḡha fordert ihn zum Kampf heraus; Lavaḡa sagt zu, will aber seine Waffe holen. Doch Çatruḡḡha verhindert ihn, in die Stadt einzutreten. **69.** Die Beiden kämpfen miteinander. Lavaḡa schlägt Çatruḡḡha mit einem Baume nieder; während er aber seine Herde zusammentreibt, erlangt Çatruḡḡha das Bewusstsein wieder und legt den Pfeil Vishṇu's an. Die Götter geraten darob in grosse Angst und fliehen zu Brahma, der sie beruhigt. Çatruḡḡha schiesst den Pfeil ab und durchbohrt Lavaḡa's Herz. Der Pfeil kehrt zu Çatruḡḡha, und der Çūla Lavaḡa's zu Rudra zurück. **70.** Die Götter erschrecken und gewähren dem Çatruḡḡha, sich eine Gunst zu wählen. Er bittet, dass er die Stadt Madhupuri (Madhura) neu gründen dürfe. Das geschieht. Die halbmondförmig an der Yamunā erbaute und von dem Heldenheere (Çārasena) bewohnte Stadt gelangt zu grosser Blüte. Im 12. Jahre treibt es ihn, Rāma wiederzusehen.

71. Er kommt in die Einsiedelei Vālmiki's, der ihn wegen der Besiegung Lavaḡa's preist. Dann hört er, wie die Thaten Rāma's besungen werden. Seine Krieger sind ganz bezaubert von dem naturwahren Gedichte. **72.** Nachdem er sich am andern Morgen von Vālmiki verabschiedet hatte, geht er nach Ayodhya und sieht Rāma wieder. Er schildert ihm seine Sehnsucht; aber Rāma sagt, er müsse seine

Herrscherpflicht ausüben, doch solle er ihn dann und wann besuchen. Nach einigen Tagen kehrt Çatruḡḡna nach Madhura zurück.

73. Einem Brahmanen stirbt sein Sohn in jungen Jahren (er war nur 5000 Jahre alt). Er klagt vor dem Thore des Palastes Rāma's und giebt ihm die Schuld an dem vorzeitigen Tode des Knaben. **74.** R. beruft eine Versammlung, in der Nārada die Zunahme des *adhārma* in dem 2. und 3. Yuga auseinandersetzt. In 4. Yuga würden auch die Çūdra Askese üben. Das thue jetzt sicher ein solcher; darum sei der Knabe gestorben. **75.** R. beauftragt L., die Leiche des Knaben zu conserviren und macht dann auf dem Pushpaka eine Inspektionsreise. Im Süden, am Çalvala-Berge, erblickt er einen Büsser. Er hält an und fragt ihn, welcher Kaste (*yonī*) er zugehöre. **76.** Der Büsser sagt, dass er ein Çūdra, namens Çambūka, sei und den Himmel erlangen wolle. Da schlägt ihm Rāma mit seinem Schwerte das Haupt ab. Die Götter erscheinen und loben ihn wegen seiner That. Auf seine Bitte geben sie dem toten Brahmanenknaben das Leben wieder. Die Götter gehen zu Agastya und fordern R. auf, mitzukommen. Agastya preist R. und giebt ihm einen von Viçvakarma gefertigten Schmuck. R. fragt nach der Herkunft des Schmuckes. (In einigen eingeschobenen Versen wird folgendes erzählt. Rāma weigert sich das Geschenk anzunehmen; es sei gegen die Ehre der Kshatriya. Darauf erzählt Agastya, dass im Anfange die Menschen keinen König gehabt und Brahman um einen solchen gebeten hätten. Da hätten die Welthüter Telle von sich hergegeben und Brahman hätte sie berührt; so sei der König Kshupa entstanden. R. solle mit seinem Indratelle die Gabe annehmen).

77. Agastya erzählt, er sei im Tretāyuga in einen von Menschen und Tieren entblühten Wald gegangen, um zu büssen. Er sei an einen herrlichen See gekommen und habe dort in einer leeren Eremitenklausur übernachtet. Am folgenden Morgen habe er im See eine stehende Leiche gesehen. Da sei in einem Viṇāna ein Gott, von Apsarasen umgeben, herbeigekommen und habe die Leiche verzehrt. Entsetzt habe er den Gott zur Rede gestellt. **78.** Derselbe habe erzählt, dass er Çveta, der Sohn des Vidarbha-Königs Sudeva und älterer Bruder Suratha's, sei. In höherem Alter habe er sich in diesen Wald zurückgezogen, um zu büssen. Zuletzt sei er in den Himmel gelangt, sei aber immer dort hungrig und durstig gewesen. Er habe sich bei Brahman deshalb beklagt; der habe ihm gesagt, er solle sein eigenes Fleisch essen. Sein Hunger komme daher, dass er Büsse gethan habe, ohne Geschenke zu machen. Er müsse solange sein Fleisch essen, bis Agastya dorthin komme. Ihn, Agastya, habe dann jener Gott grosse Schätze gegeben, und daraus stamme der Schmuck.

79. Auf R.'s Frage, warum keine lebenden Wesen in jenem Walde gewesen seien, erzählt Agastya: Im Kṛitayuga habe Manu geherrscht;

dessen Sohn sei Ikshvaku gewesen; der habe 100 Söhne gehabt. Der Jüngste derselben, ein Schwächling namens Daṇḍa, habe eine Stadt Madhmanta zwischen dem Vindhya und Çalvala gegründet und dort geherrscht. Zu seinem Purohita habe er Uçanas (Bhārgava) gemacht. **80.** Einst sei Daṇḍa nach der Einsiedelei Bhārgava's gewandert und habe im Walde dessen Tochter Arajā getroffen. Er sei sofort in Liebe zu ihr entbrannt und habe trotz ihrer Warnung und ihres Rates, bei ihrem Vater um sie anzuhalten, ihr Gewalt angethan. Dann sei er in seine Stadt zurückgekehrt. **81.** Zurückkehrend habe Uçanas geflücht, dass Daṇḍa und sein ganzes Land zu Asche verbrennen und ein Staubregen darauf fallen solle. Die Arajā habe er angewiesen, an jenem See zu wohnen, sie und alle Wesen, die bei ihr wären, sollten am Leben bleiben. Das Land Daṇḍa's aber sei der Daṇḍaka-Wald geworden, und heiße jetzt, seitdem wieder Bilsener dort wohnten, Janasthāna.

82. R. verabschiedet sich von Agastya und kehrt nach Ayodhya zurück. **83.** Er schlägt seinen Brüdern vor, das Rājasūya-Opfer zu feiern, doch Bharata rät ab, weil es den Untergang vieler Kshatriya zur Folge haben würde. **84.** L. rät, das Açvamedha-Opfer zu feiern. Durch dasselbe habe sich Indra von der Sünde des Brahmanen-Mordes geroligt. Einst habe nämlich Vṛitra die Erde gerecht beherrscht. Da habe er Buße zu thun begonnen, worüber Indra in Furcht geraten sei und, wegen seiner Herrschaft besorgt, Vishṇu um Hilfe gebeten habe. **85.** Vishṇu habe wegen seiner Freundschaft mit Vṛitra ihm zu töten abgelehnt, aber sei mit einem Teile in Indra, mit einem andern in den Donnerkeil, mit dem dritten in die Erde eingegangen. Darauf seien die Götter zu Vṛitra hingegangen, und Indra habe mit dem Donnerkeil ihm den Kopf abgeschlagen. Da habe die Brahmahatya den Indra verfolgt bis an die Enden der Welt und habe ihn dort ergriffen. Die Götter aber hätten sich an Vishṇu gewandt, der den Rat erteilte, dass Indra ihm das Açvamedha-Opfer darbringen solle. **86.** Da hätten die Götter Indra am Weltende aufgesucht, wo er von der Brahmahatya umhüllt gewesen sei. Als sie das Opfer begonnen hätten, sei die Brahmahatya von ihm gewichen. Sie habe sich, auf Rat der Götter, in vier Teile geteilt, mit einem wohne sie in den Flüssen zur Zeit des Hochwassers, mit dem zweiten in der Erde, mit dem dritten in menstruirenden Frauen und mit dem vierten in Brabmanennördern. Gereinigt von seiner Sünde habe Indra wieder die Weltherrschaft übernommen.

87. R. erzählt die Geschichte von Ila, des Prajāpati Kardama's Sohn, König von Bahli. Einstmals gelangte er auf der Jagd mit grossem Gefolge dahin, wo Mahāsena erzeugt wurde. Çiva hatte dort die Gestalt einer Frau angenommen und alle dort lebenden Wesen in weibliche verwandelt. Auch Ila wurde, als er dorthin kam, ein Weib, und ebenso sein Gefolge. Er siehte Çiva an, doch der wollte ihn die Mann-

heit nicht gewöhren; dann wandte er sich an Umā, die sie ihm halb gewährte, sodass er einen Monat ein Mann Iā, den nächsten ein Weib Iā sein, sich aber jedesmal nicht seines vorübergehenden Zustandes erinnern sollte. **88.** Im ersten Monate streifte Iā in jenem Walde mit ihren Genossinnen umher und kam an einen See, wo Budha, Soma's Sohn, Busse that. Budha sah die schöne Frau und verliebte sich in sie. Er erfuhr von ihren Genossinnen, dass sie ihre Herrin wäre. Da wies er den übrigen Frauen, die Kimpurushī's wurden, einen Wohnsitz dort auf dem Berge an. **89.** Dann macht er der Iā einen Antrag und wird von ihr als Gatte angenommen. Nach einem Monat wird Iā wieder ein Mann. Der König, der über den Verlust seiner Genossen Jammert, sagt abdanken zu wollen. Sein Sohn Çaçabindu würde die Herrschaft führen. Budha verspricht, ihm in Jahresfrist zu helfen. So ist Iā abwechselnd Mann und Weib. Im 9. Monat gebiert die Iā den Purūravā. **90.** Als Iā wieder einmal Mann war, rief Budha viele Rishi zusammen, um zu überlegen, wie dem Iā zu helfen sei. Da kam Kardama mit andern Rishi herbei und riet, den Çiva durch ein Pferdeopfer zu gewinnen. Der Rat wurde befolgt. Marutta, Samvarta's Schüler, leitete das Opfer. Zuletzt erwies Çiva sich gnädig und gab Iā seine Mannheit zurück. Dieser überliess Bahli seinem Sohne Çaçabindu und gründete sich die Stadt Pratiṣṭhāna in Madhyadeça. Ihm folgte Purūravā.

91. Die Vorherbereitungen zum Pferdeopfer werden getroffen. Lakshmana wird geschickt, um Sugriva mit den Affen, Vibhishana mit den Rakshasa, die Fürsten, Rishi und andere Brahmanen einzuladen. **92.** L. und Priester begleiteten das Opferpferd, während auf dem Opferplatze in Naimisha-Walde die Gäste versammelt sind und R. durch die Affen und Rakshasa reichliche Spenden an alle Bittenden verteilen lässt.

93. Vālmiki mit seinen Schülern langt an und schlägt seine Zelte abseits von den Übrigen auf. Er beauftragt zwei Schüler, das Rāmāyana auf dem Opferplatze vor den Fürsten und vor Rāma zu singen. **94.** Als R. den Gesang gehört hatte, lässt er die beiden Sänger vor einer grossen Versammlung singen, die aufs höchste entzückt ist. Die beiden Sänger weisen Geschenke zurück und erklären, dass sie von Vālmiki das Gedicht gelernt hätten. **95.** Nachdem R. das Rāmāyana gehört hatte, erfährt er, dass die beiden Sänger die Söhne Sitā's seien. Er schickt Boten zu Vālmiki, damit dieser erlaube, dass S. sich vor der ganzen Opfersammlung durch einen Schwur reinige. **96.** Als alle versammelt waren, tritt Vālmiki von Sitā gefolgt auf. Er erklärt in feierlicher Rede, dass Sitā rein und unschuldig sei. **97.** R. erklärt, dass ihn Vālmiki überzeugt habe. Da erscheinen alle Götter, um Sitā's Schwur beizuwohnen. Sitā aber bittet unter Beteuerung ihrer Treue die Göttin Mādhavi, sie aufzunehmen. Die Göttin Erde erscheint, umarmt Sitā und verschwindet mit ihr unter dem Erdboden unter dem

Befall und Staunen aller Zuschauer. **98.** R. beschwor unter Drohungen die Göttin Erde, ihm Sitā zurückzugeben; aber Brahman vertröstet ihn mit der Wiederverhehlung im Himmel und fordert ihn auf, seine zukünftigen Thaten von Vālmiki besingen zu hören. **99.** Am andern Morgen wird dieser Teil des Gedichtes vorgetragen. R. entlässt die Versammlung. Immer noch Sitā Sehnsucht liegend, bringt er Opfer auf Opfer dar. Seine Mütter sterben und werden im Himmel mit Daçaratha verehlicht.

100. Yudhīstīr schleicht zu Rāma den Gārgya, des Angrās Sohn, mit dem Vorschlag, das Land der Gandharva zu beiden Seiten des Indus zu erobern und deren beide Städte zu besiedeln. Rāma nimmt den Vorschlag an und schickt den Bharata samt seinen beiden Söhnen, Pushkala und Taksha, mit einem Heere zu seinem Oheim, bei dem sie nach $1\frac{1}{2}$ Monaten anlangen. **101.** Der Feldzug wird unternommen, und nach heftigen Kämpfen vernichtet Bharata die Gandharva mit der Waffe Samvarta. Taksha gründet Takshaçāla im Gandharva-Lande, und Pushkala Pushkalāvntī im Lande der Gandhāra. Beide Städte blühen mächtig empor. Nach 5 Jahren kehrt Bh. zu R. zurück.

102. Nun sollen auch Lakshman's Söhne versorgt werden. Er erobert Herrschaften für sie. In ihnen gründet Angada Angadyā (W) in Kārupatha und Çandraketu Candrakāntā (N) in Mallabhūmi als Residenz.

103. Kāla, als ein Tāpasa verkleidet, kommt zu Rāma und sagt, er bringe eine Botschaft, die er nur unter vier Augen ausrichten dürfe. R. müsse daher jeden, der sie in ihrer Unterhaltung sähe oder höre, töten. R. sagt dies zu und beauftragt L., an der Thüre Wache zu halten.

104. Kāla sagt, dass ihn Brahman geschickt habe, um Rāma-Vishnu zu ermahnen, dass es nun Zeit wäre, die Herrschaft des Weltalls wieder anzutreten (daher trägt er eine kurze Schöpfungsgeschichte vor). R. sagt, er sei bereit.

105. Unterdessen kommt Durvāsas, um R. zu sehn. Als L. ihn nicht anmelden will, droht er, das ganze Geschlecht der Raghuiden zu verfluchen, wenn er nicht augenblicklich ihn anmelde. So geht L. hinein, obgleich er weiß, was die Folge sein wird. R. geht dem Durvāsas entgegen, und dieser bittet um Speise, da er eben ein tausendjähriges Fasten vollendet habe. Nachdem er gespeist, geht er weg.

106. R. ist ganz niedergeschlagen wegen seiner traurigen Pflicht L. gegenüber. Er legt die Angelegenheit seinem Rato vor. Vasishṭha ermahnt ihn, sein Wort nicht zu brechen. R. verstößt darauf L., der in die Sarayū stürzt und den Atem unterdrückt. Da erscheint Indra und nimmt ihn mit in den Himmel.

107. R. verkündigt in seinem Rato, dass er Bharata zu seinem Nachfolger wählen und selbst in den Wald gehen wolle. Bh. sagt, er

begehre nicht ohne R. zu herrschen; er solle Kuça und Lava weihen und den Çatrughna herbeiholen lassen, damit sie zusammen den letzten Gang thun könnten. Vasishthia macht R. auf die flehende Haltung der Unterthanen aufmerksam. Diese bitten ihn, mitgehen zu dürfen, was er ihnen auch bewilligt. Dann setzt er Kuça als Herrscher der Kosala, und Lava als den der Uttara ein. **108.** Ersterer erhält die Stadt Kuçavati am Vindhya, letzterer Çrāvastī. — Die Boten erstatten dem Çatrughna Bericht. Dieser teilt die Herrschaft zwischen seine beiden Söhne: Subāhu erhält Madhurā, Çatrughnātia Valdīqā. Dann geht er nach Ayodhyā, wo alsbald Sugriva und die Affen anlangen, denen R. gleichfalls gestattet, sich ihm anzuschließen. Dem Vibhishāpa aber befiehlt er, in Lankā zu bleiben, so lange Sonne, Mond und Erde, so lange Kunde von Rāma bestehe¹⁾; und ebenso befiehlt er dem Hanumat, sich des Lebens zu freuen. Jāmbavat, Maluda und Dvīvida (Vibhishāpa und Hanumat) sollen bis zum Kallyuga leben.

109. Feyerlicher Auszug Rāma's. Ihn voran wird das *agnihotra* getragen, zur Seite gehen Gottheiten (çri, mahi, vyavahāya), es folgen die Schulgen und hintendrein die ganze Bevölkerung, ja selbst die Tiere von Ayodhyā. **110.** Als der Zug an die Sarayū gelangt war, erschien Brahman und die Götter mit zahlreichen Vināna. Brahman fordert R. auf, seinen göttlichen Leib anzunehmen. Da wird Rāma Vishnu und bittet Brahman, denen, die ihm folgen, Wohnsitze im Himmels zu verleihen. Brahman räumt ihnen die Santānaka-Himmel ein. Diejenigen, welche Incarnationen von Gottheiten waren, gehen in diese wieder auf. Die übrigen, die in der Sarayū am Gopratāra Tirtha ihr Leben aushauchen, werden von Brahman in ihre himmlische Sitze gebracht. **111.** Phalastuti. — König Rishabha wird Ayodhyā wieder besiedeln.

Die fünf nach 23 eingeschobenen unechten Gesänge.

1. In Açīmanagara sieht Rāv. einen herrlichen Palast. Um zu erfahren, wem er gehöre, schickt er den Prāhastu hīnch. Der findet im innersten Hofe einen Mann im Feuer, der laut lacht. Entsetzt eilt

1) Wenn Lankā Ceylon wäre, hätte der Dichter dies nicht sagen können. Denn wenn er irgend etwas von Ceylon wusste, müsste es dies sein, dass dort nicht der Rākshasa Vibhishāpa herrsche. Es kommt hierbei in Betracht, dass dieser Teil des Gedichtes offenbar sehr spät abgefasst ist, wahrscheinlich sogar noch später als das Bālakāṇḍa. Zwar können wir die Zeit auch nicht einmal annähernd bestimmen; aber soviel können wir doch sagen, dass damals genauere Kenntnisse über Indien verbreitet waren, als Vālmiki besaß. Ceylon war damals sicher keine terra incognita mehr. — Beachtenswert ist, dass das Uttarakāṇḍa im Gegensatz zu den übrigen Büchern viele Sagen des Madhyandea enthält. In dieser Beziehung berührt es sich mit dem Mahābhārata; offenbar gehören beide derselben literarischen Epoche an.

Prahasta zu Rāv. zurück, der selbst streitsuchend hinein gehen will, aber von einem ungeheuren Mann an der Thüre aufgehalten wird. Dieser sagt ihm, dass Bali da drinnen sei. Als Rāv. dann von Bali freundlich empfangen wird, verspricht er, ihn aus der Gefangenschaft zu befreien, in die Vishṇu ihn gebracht habe. Doch Bali sagt ihm, dass jener Mann an dem Thore Vishṇu selbst sei. Er solle ihm dessen *cakra* bringen. Rāv. versucht, das *kunḍala* aufzuheben, aber vergebens. Bali sagt, dass dies eine der Schmucksachen sei, die sein Ahn. im Kampfe mit Vishṇu verloren habe. Er schildert den Vishṇu dem Rāv., der ihn bekämpfen will. Aber Vishṇu ist unterdessen unsichtbar geworden.

2. Rāv. begiebt sich in die Oberwelt und will mit dem Sonnengott kämpfen. Er schickt Prahasta mit der Herausforderung zu ihm, dessen beiden Thürwächter, Pingala und Daḍḍin, dieselbe in Empfang nehmen und ihm überbringen. Sūrya sagt, sie sollten antworten, was sie wollten, worauf Rāv. triumphirt.

3. Rāv. geht nun in die Welt Soma's und trifft Parvata, der ihn über die dahinziehenden Seligen unterrichtet, und ihm dann auf sein Befragen Māndhātṛi, König von Ayodhya, als würdigen Gegner nennt. Rāv. kämpft mit Māndhātṛi, bis zuletzt Pulastya und Gālava sie versöhnen.

4. Rāv. steigt empor durch die sieben Regionen des Luftreiches, in denen verschiedene Wesen wohnen. In der achten thront der Mond, den Rāv. sofort angreift. Aber Brahman tritt dazwischen und hält ihn davon ab, indem er ihm mit einem in der Todesstunde zu betenden Mantra belohnt.

5. Rāv. trifft im westlichen Ocean auf einer Insel einen Riesen, mit dem er anbetet. Der Riese, in dem das ganze Weltall sich zeigt, schmettert Rāv. mit einem Schlage zu Boden und verschwindet in die Unterwelt. Rāv. folgt ihm in die Höhle nach und sieht dort drei Milliarden tanzender Wesen, die alle wie jener Riese aussehen. Entsetzt kehrt Rāv. zurück und erblickt einen von Feuer umgebenen, schlafenden Mann, bei dem die Lakshmi ist. Rāv. will die Lakshmi ergreifen. Da lacht der Mann laut auf, wodurch Rāv. zu Boden stürzt; doch er beruhigt ihn, dass er ihn jetzt nicht töten werde. Agastya erklärt dem R., dass der Riese auf der Insel Kapila sei, und die drei Milliarden tanzender Wesen die *svara*.

Die nach 37 eingeschobenen unechten Gesänge:

1. Auf R.'s Befragen, erzählt Agastya die Geschichte von Vālin und Sugriva, wie er sie von Nārada gehört habe.

Auf dem mittleren Gipfel des Meru blühte Vishṇu. Das aus seinen Augen fließende Wasser fing Brahman auf. Als es auf die Erde fiel, entstand daraus ein Affe (Riksharajas), den Brahman zu seinem Diener machte. Als dieser Affe einst durstig war, sah er in einem See

sein Spiegelbild. Er hielt es für einen Feind und stürzte sich in den See; als er daraus hervortauchte, war er in eine wunderschöne Jungfrau verwandelt. Indra und Sūrya erblickten sie gleichzeitig. Indra's Same fiel auf ihre Haare, der Sūrya's auf ihren Hals. So entstanden Valin und Sugriva. Das Mädchen ward am andern Tage wieder ein Affe. Derselbe ging mit seinen Söhnen zu Brahman, der ihm Kishkindhā als Residenz anweist und die Herrschaft über alle Affen giebt.

2. Auf Rāv.'s Frage erklärt ihm Sanatkumāra, dass Vishṇu der höchste Gott sei, dass die von den Göttern getöteten Dämonen in den Himmel kommen.

3. Der Muul erklärt ihm das Wesen Vishṇu's (nach Bhākta-Ansichten). Auch er werde ihn sehen. Im Anfang des Treitāyuga werde Rāma und Sitā leben. Rāvapa fasst den Beschluss, Rāma zu bekämpfen.

4. Ganz sinnloses Gerede.

5. Nārada sagt dem Rāv., dass die Bewohner von Çvetadvīpa am stärksten seien. Er geht dort hin, lüdet aber nur eine Frau. Als sie seine Absicht erfährt, wirft sie ihn einer Freundin zu. So spielen die Frauen mit ihm Ball. Zuletzt stößt er ins Meer, und Nārada lacht ihn aus. Agastya sagt dem Rāma, dass er Vishṇu sei etc. (Alles ist recht wirt.)

Die nach 59 eingeschobenen unechten Gesänge:

1. Am andern Morgen will Rāma öffentliche Audienz geben, aber es hat sich, da während seiner Regierung kein Unrecht geschieht, kein Rechtsuchender eingestellt. Zum zweiten Male hinausgeschickt, findet L. einen heulenden Hund, der, nachdem R. ausdrücklich es befohlen hat, vor ihm gelassen wird.

2. Der Hund sagt, dass ihn ein brahmanischer Bettelmönch geschlagen habe; derselbe wird herbeigerufen und giebt zu, dies im Zorn gethan zu haben. Da aber ein Brahmane nicht gestraft werden darf, so zeigt sich der Hund zufrieden gestellt und bittet, dass er an des Brahmanen Stelle als Familienhaupt anerkannt werde. Das geschieht. (Soweit die confuse Darstellung erraten lässt, scheint der Hund früher *kulapati* gewesen zu sein, sich aber an brahmanischem oder kirchlichen Besitz vergriffen zu haben.) Der Hund endet in Benares durch *prāyopaveçana*.

3. Im Walde macht ein Geler einer Eule ihr Nest streitig. Sie bringen ihre Klage vor R., der sie nach der Dauer ihres Besitzes befragt. Der Geler sagt, er wohne solange darin, als es Menschen gäbe; die Eule, solange Bäume wüchsen. R.'s Minister sprechen sich zu Gunsten des Geler's aus. R. erzählt, dass Madhu und Kaitābha, die aus dem Ohrenschnalze des schlafenden Vishṇu entstanden seien, den Brahman angreifen wollten. Da habe Vishṇu sie mit seinem Discus getötet und

die durch ihr Fett verunreinigte Erde dadurch gereinigt, dass er Blüme und Pflanzen wachsen liess. Darum sei die Erde im Recht, und der Geler müsse bestraft werden. Aber eine himmlische Stimme verbietet es; denn der Geler sei ein zur Strafe für unrichtige Bewirtung eines Brahmanen in diese Gestalt verwandelter König Brahmadatta, der durch seine Zusammenkunft mit R. seine ursprüngliche Gestalt wieder gewinnen solle. So geschieht es.

Namen-Verzeichnis zur Inhalts-Angabe.

(K. König; V. Vater; M. Mutter; S. Sohn; T. Tochter; G. Gemahl oder Gemahlin; Rā. Rākshasa; A. Affen. — Abkürzungen von Eigennamen siehe oben p. 140.)

- A.**
 Anjanat, S. Asamanja's 1, 38. 70. sucht und findet Sagara's Opferpferd 1—41; will die Gangā herbeiführen 1, 41.
 Akampuna, Rā., 3, 31. S. Sumāli's 7, 5, wird von II. getötet 6, 55. 56.
 Akopa, Rat D.'s 1, 7.
 Akshu, S. Rāv.'s, wird von II. getötet 5, 47. 58.
 Agastya, Rishi, seine Entstehung 7, 57; straft Tātakā und Mārta 1, 25. 2, 32; tötet Vātāpi u. Ilvala 3, 11; giebt R. einen Hymnus an die Sonne 6, 105; erzählt die Rāvana's 7, 1 ff. u. andere Geschichten 7, 76. 82. — Sein Bruder 3, 11. 12.
 Agni, Gott. V. Nila's 1, 17; dringt mit Vāyu in Ćiva's Samen 1, 36; trinkt denselben in den Ganges 1, 37; versengt II. nicht 5, 53; hebt Sitā aus dem Feuer 6, 118.
 Agniketu, Rā. 6, 43.
 Agniurva K. v. Ayodhya 1, 70.
 Agra, Land, 1, 9—11; woher der Name 1, 29.
 Aḡada, S. Vālin's u. Tārā's, 4, 22 ff.; wird zum yavurāja geweiht 4, 26; begleitet H. auf der Suche nach Sitā 4, 41 ff.; tötet einen Asura 4, 48; beschliesst, das prāyopaveçana zu machen 4, 53. 55. 5, 60 ff.; 6, 17; als Bote bei Rāv. 6, 41; Kampf mit Indrajit 6, 44; tötet Vajradamshitra 6, 53. 54; Narāntaka 6, 69; Kampana und Prajauha 6, 76; Mahāpārçva 6, 98.
 Aḡada, S. Lakshmana's, gründet Aḡasthya 7, 102.
 Aḡasthya, Stadt, 7, 102.
 Aḡiras, Rishi, 7, 100.
 Aja, K. v. Ayodhya, 1, 70.
 Ajanaā, G. Kesari's und Mutter Manuina's 4, 66; 7, 35.
 Atkāya, Rā., S. Dhānyanālin's, wird von L. getötet 6, 71.
 atibala, ein Zauber, 1, 22.
 Atri, Rishi, 2, 117.
 Aditi, Göttin, 1, 29. 45.
 Amrapya, K. v. Ayodhya 1, 70; wird von Rāv. getötet 7, 19.
 Anala, S. Māli's, VI.'s Rat 7, 5.
 Anala, T. Mālyavat's, 7, 5. 25. 61.
 Anasūya, G. Atri's, 2, 117. 118.
 Anila, S. Māli's, VI.'s Rat 7, 5.
 Ambarisha, K. v. Ayodhya, 1, 70; sein Opfer 1, 61. 62.
 Ayodhya, Hauptstadt von Kosala, 1, 5. 6. 11. 2, 47. 48. 50. 6, 123 ff. 7, 72. 82. 98. 108—111.
 Ayomukhi, eine Rā., von L. verstümmelt 3, 69.
 Arāja, T. Uçanas', wird von Dapāla geschlachtet 7, 80.
 Arupa, V. Jayayus', 3, 14.
 Arjuna Kārtavīrya, K. der Mahāya, nimmt Rāv. gefangen 7, 31—33.
 Alambushā, G. Ikshvāku's, 1, 47.

Avindhya, RA., 5, 37.
 Açmanagara, Stadt, 7, 23. p. 206.
 Açvina, V. Drivida's und Mainda's, 1, 17.
 Açvapati, K. der Kekaya, Bruder der Kaikeyi, V. Yudhājit's, 2, 1.
 Asamanja, S. Sagara's, 1, 88. 70; 2, 56.
 Asita, K. v. Ayodhya, wird von den Haihaya besiegt 1, 70.
 Asūrtarājas, S. Kuça's, gründet Dharmārāya 1, 32 (in T. Adhūrta^o, in B. Anūrta^o).
 Ahalyā, G. Gautama's, von Indra verführt, von Gautama verflucht, durch Rāma gereinigt, 1, 48. 49; 7, 30.

Ā.

Āyus, S. Purūravas, 7, 56.

I.

Ikshumati, Fluss, 1, 70.
 Ikshvāku, erster König v. Ayodhya, 1, 70; 7, 57. 79.
 Indra, Gott, V. Vālin's 1, 17; beflucht sich durch die Tötung Vritra's mit der Sünde des Brahmanemordes 1, 24; 7, 85; wird durch Rishi davon gereinigt 1, 24, wird durch ein Pferdeopfer davon gereinigt 7, 86; spaltet die Leibesfrucht der Diti in 7 Teile 1, 46, die er zu den 7 Marut macht 1, 47; verführt die Ahalyā, durch Gautama's Fluch entmannt 1, 48; 7, 30; die Götter setzen ihm die Hoden eines Widders ein 1, 49; kämpft mit dem Asura Çambara 2, 9; giebt einem Büsser ein Schwert, wodurch derselbe verflucht 3, 9; speist Sitā während ihrer Gefangenschaft 3, 56, wurde von Kabandha bekämpft 3, 71; tötet Maya 4, 51; schlägt Hanumat die Kinnbacken ein 4, 66; 7, 37; schneidet den Bergen die Flügel ab 5, 1. — Raubt Sagara's Opferpferd 1, 39; ebenso Ambartsha's 1, 61; schickt dem R. den Matali mit seinem Wagen 6, 102; wird ein Pfau 7, 18; kämpft mit Rāv. 7, 27—29; wird von Indrajit gefangen 7, 29; losgelassen 7, 30—3, 5.
 Indrajit, S. Rāvana's und Mandodari's, hiess zuerst Meghanāda 7, 12; besiegt Indra 7, 29; erhält den Namen Indrajit und Agni's Wagen 7, 30; fesselt H. durch die Brahma-Waffe 5, 48. 53; Streit

mit Vi. im Rat 6, 15; von Angada besiegt 6, 44; besiegt R. und L. 6, 45; enthauptet die hervorgezahnberte Sitā 6, 81; opfert in der Nikumbhā 6, 84 f.; kämpft mit L. 6, 86 f.; fällt 6, 90.
 Ita, K. v. Bāhli, 7, 87 f.; wird Weib, siehe Itā; gründet Pratiśāhāna in Madhyadeca, 7, 90.
 Itā, gebiert dem Budha den Parāravas 7, 87—90.
 Ityala, RA., von Agastya getötet 3, 11. 43.

U.

Uccaiḥravas 1, 45.
 Udāvasu, K. v. Mithilā 1, 71.
 Uumatta, RA., S. Malyavat's 7, 5.
 Uinā, T. Himavat's und G. Çiva's 1, 35; ihr Besehlf mit Çiva 1, 36; verleiht den Rākhasasinnen Gaben 7, 4—7, 13. 87.
 Urvaç, liebt Varuṇa 7, 56; als Mensch wiedergeboren, wird G. des Purūravas 7, 56.
 Uçanas (Bhārgava) 7, 27. 58. 79.
 Uçrabhja, Land, 7, 18.

Ü.

Ürmilā, T. Janaka's und G. Lakshmana's, 1, 71. 72; 2, 118.
 Ürnilā. M. Somadā's, 1, 32.

Ri.

Riksharajas, V. Sugriva's u. Vālin's, 7, 36. p. 207.
 Rietka, Schwager Viçvāmitra's, 1, 34.
 Rietka, V. Çunahçepa's, 1, 61.
 Rietka, V. Jamadagni's, 1, 76.
 Rishabha, A., tötet Matta 6, 69.
 Rishabha, K. v. Ayodhya, 7, 111.
 Rishyamūka, Berg, Wohnsitz Sugriva's 3, 72. 73; 4, 11. 12.

E.

Ekākshiphugalin, Name Valçrava-pa's 7, 13.

Al.

Alāvata, Indra's Elephant, 7, 35.

K.

Kakutstha K. von Ayodhya, 1, 70.
 Kaṣhaka-Brahmanen 2, 32.
 Kapila, Form Vasudeva's 1, 40; verbrennt die Sagariden 1, 40.
 Kabandha, S. Danu's, ein Ungeheuer, wird von R. u. L. getötet 3, 69—73.
 Kampana, RA., von Angada getötet 6, 75. 76.
 Karūsha, Volkstamm, 1, 24; woher der Name 1, 24.

- Kardama, ein Prajapati, 7, 87. 90.
Kalā, T. Vibhishana's, 5, 37.
Kalnāshapāda, K. von Ayodhya,
1, 70.
Kācyapa, S. Marti's, G. Aditi's,
V. Indra's und Vāmana's (Vishnu)
1, 29.—1, 38; G. Diti's 1, 46.—1, 70.
75.
Kakutstha, K. von Viçāla, 1, 47.
Kātyāyana, Minister D.'s, 1, 7.
Kāmpilyā, Stadt, von Brahmādatta
gegründet 1, 33.
Kāmbuja, Volkstamm, 1, 55.
Kārupātha, Land, 7, 102.
Kārttikoya siehe Kumāra.
Kala, Gott, ruft R. aus dem Leben
ab 7, 103. 104.
Kala, Bruder Bhaya's, 7, 4.
Kālakeya, Volkstamm, 7, 23.
Kāladanḍa, Yama's Waffe, 7, 22.
Kālikāmukha, S. Sumāli's, 7, 5.
Kārya, S. Bhṛigu's, 1, 25.
Kāçi, Stadt, 1, 13. 7, 87.
Kācyapa, Minister D.'s, 1, 7.
Kācyapa, V. Vibhāṅḍaka's, 1, 9.
Kīrāta, Volkstamm, 1, 55.
Kishkindhā, Residenz Valin's, später
Sugrīva's, 4, 9. 12. 13. 14. 31. 33;
6, 123.
Kīrtirātha, K. von Mithilā, 1, 71.
Kukshi, K. von Ayodhya, 1, 70.
Kubera, V. Gandhamaṅḍana's, 1, 17;
wird Eidechse 7, 18. siehe Vai-
çravaṇa.
Kumāra, aus Çiva's Samen ent-
standen 1, 37; heisst auch Kārtti-
keya, Skanda, Śhaṅḍana, 1, 37;
Mahāsena 7, 87. — 7, 16.
Kumbha, S. Kumbhakarṇa's, wird
von Sugrīva gestötet 6, 75. 76.
Kumbhakarṇa, S. Viçravaṇa' u. Kai-
kasi's, 7, 9; seine Askese 7, 10;
verfällt in langen Schlaf 7, 10;
schläft in einer Höhle 7, 13. —
Im Rate Rāv.'s 6, 12. 13; wird
geweckt 6, 60; im Rate 6, 62—65;
in der Schlacht 6, 66 ff., beslegt
Su., wird aber von ihm ver-
stümmelt 6, 67; wird von R. ge-
stötet 6, 67.
Kumbhahana, Rā., 6, 57. 58.
Kumbhānasi, T. Sumāli's mit Ketu-
mati 7, 5; T. Viçāvasu's mit
Anālā 7, 61; G. Madhu's 7, 25. 61.
Kuça, S. Brahman's, 1, 32.
Kuça, S. Rāma's, Geburt 7, 66;
lernt das Rāmāyana 1, 4; R. tötet
ihn und Lava ein, es vorzutragen
1, 4; 7, 93—95; erhält Kuçāvati
als Residenz 7, 108.
Kuçadhvaṅḍa, B. Janaka's, K. von
Sankāçya, 1, 70—72.
Kuçadhvaṅḍa Rishi, S. Bṛihaspati's
u. V. Vedavati's, 7, 17.
Kuçaṅḍīha, S. Kuça's, gründet Ma-
hodaya 1, 32; hat 100 Töchter,
die den Vāyu abweisen 1, 32; er
verheiratet sie mit Brahmādatta
1, 33. Sein Sohn ist Gādhi 1, 34.
Kuçāmba, S. Kuça's, gründet Kau-
çāmbi 1, 32.
Kuçāvati, Stadt, 7, 108.
Kuçāçya, K. von Viçāla, 1, 47.
Kṛittikā, die 6 Ammen des Kumāra
1, 37.
Kṛiçāçya, Vater der Waffen, 1, 21.
Kṛiṣṇa siehe Vāsudeva.
Kokaya, Volkstamm, 1, 13.
Ketumati, G. Sumāli's 7, 5.
Keçinī, Fluss, 7, 51.
Keçinī, G. Sagara's und M. Asa-
manja's, 1, 34.
Kesarin, A., V. Hanumat's 4, 66.
7, 35.
Kāikasi, T. Sumāli's, 7, 5. heiratet
Viçravaṇa und gebiert Rāv. etc.
7, 9.
Kaikeyi, M. Daçaratha's und M.
Bharata's, 1, 13; ihr Gespräch mit
Mantharā 2, 7—9; verlangt die
Verbannung R.'s und Krönung
Bh.'s 2, 10—14. hatte D. in einer
Schlacht gerettet 2, 9; ihre Mutter
war verstossen 2, 35; Tod 7, 99.
Kaiçābha, ein Dämon, 7, 63. p. 206.
Kaiçāsa, Berg, 6, 74; Vaiçravaṇa's
Wohnsitz 7, 11. 14. 25.
Kosala, Volkstamm, 1, 5. 13. 2, 50;
7, 107.
Kauçāmbi, Stadt, von Kuçāmba ge-
gründet 1, 32.
Kauçika siehe Viçvāmitra.
Kauçiki, Fluss, 1, 31. 63; Schwester
Viçvāmitra's 1, 34.
Kausalyā, G. Daçaratha's und M.
Rāma's, 1, 18. 2, 3. 4; Gespräche
mit D. 2, 57—60; ihr Tod 7, 99.
Kraunca-Wald 3, 69.
Kshupa, erster König 7, 76.
Kh.
Khara, jüngerer Bruder Rāv.'s 2, 116;
3, 18. Sein Kampf mit R., und
sein Tod 3, 21—30.
G.
Gangā, T. Himavat's, 1, 35; die
Götter freien sie 1, 35; stürzt aus

- dem Himmel 1, 42; auf Civa's Haupt 1, 44; in sieben Strömen zur Erde 1, 43; wird Jahnus Tochter 1, 43; gelangt in die Unterwelt und säht die Sagariden 1, 44. — der Fluss Ganges 2, 50 ff. 83. 113.
- Gandhanādana, A., S. Kubera's, 1, 17; 4, 49.
- Gandharva, siehe Çallōśia, Māpibhadra.
- Gandharva-Land am Indus 7, 100.
- Gaya, ein König; 7, 19.
- Gādhi, S. Kuçu's u. V. Viçvāmītra's, 1, 18. 7, 19.
- Gāndhāra, Land, 7, 101.
- Gārgya, Patronymieum, 2, 32.
- Gārgya, S. Angiras', 7, 100.
- Girivraja, Stadt in Magadha, von Vasu gegründet 1, 32.
- Girivraja, Stadt in Kekaya, — Rājagṛīha 2, 68.
- Gula Sthapati, ein Nishāda-Häuptling, Freund Rāma's 2, 50. 51. 52. 57; mit Bharata 2, 81—86. — 6, 125.
- Go, Feldherr Varuṇa's 7, 23.
- Gokarṇa, Berg, 1, 42.
- Gotama 7, 30, siehe Gautama.
- Godāvāri, Fluss, 3, 16. 64.
- Gopratāra-Tirtha 7, 110.
- Gomati, Fluss, 2, 50.
- Gentama, Rishi, 1, 48. 49; 7, 56.
- Grāmāy, ein Gandharva, 7, 5.
- Gh.**
- Ghṛitāci, G. Kuçuābha's, 1, 32.
- Ghṛitāci, Apsarase, verführt Viçvāmītra 4, 35.
- C.**
- Candra, Berg, 6, 50.
- Candrakāntā, Stadt, 7, 102.
- Candraketu, S. Lakshmana's, gründet Candrakāntā 7, 102.
- Candrahāsa, Schwert Rāv.'s, 7, 16.
- Chrakūṭa, Berg, 2, 55; Aufenthalt R.'s 2, 56. 117.
- Çāli, Büsser, 1, 33.
- Cyavana Bhārgava 7, 60. 61. 67.
- J.**
- Jatāvus, Geier, S. Aruṇa's mit Cyent, 3, 14; kommt S. zu Hilfe und wird von Rāv. beslegt 3, 49—51; erzählt dem R. seinen Kampf und stirbt 3, 67. 68, siehe Saupātī.
- Janaka I, K. von Mithilā, 1, 71.
- Janaka II, K. von Mithilā, V. Sītā's, 1, 13; sein Bogen 1, 66; findet Sītā beim Pflügen 1, 66—1, 71.
- Janasthāna — Dandaka 2, 116; 3, 21. 30. 31. 54; 7, 81.
- Jamādagni, V. Rāma Jamādagnya's, von Arjuna getötet 1, 75.
- Jambūnāth, S. Prabhāsa's, 6, 44. 58.
- Jayanta, S. Indra's 7, 28.
- Jayanta, Rat D.'s, 1, 7.
- Jyā, T, Dakṣa's und G. Kṛiçāçva's 1, 21.
- Java, V. Virāṭha's, 3, 3.
- Jahnus, Asket 1, 43; siehe Ganga.
- Jabali, Minister D.'s, 1, 7; 2, 108. 109.
- Jāmbavat, K. der Bāru, entsteht durch Brāhman's Gähnen 1, 17.— 4, 50. 65. 66; 6, 60; 6, 17. 74. 76. 83.
- Jrīmbhu-Vogel 2, 35.
- T.**
- Takṣha, S. Bharata's, gründet Takṣaṣā 7, 101.
- Takṣaṣā, Stadt, 7, 101.
- Tamasa, Nebenfluss des Ganges, an ihr liegt Vāhnikī's Einsiedelei 1, 2; 2, 45; 7, 45.
- Tātākā, eine Yakṣi, G. Sunda's, M. Marica's und T. Suketu's, 1, 24. 25; wird von R. getötet 1, 26.
- Tara, A., S. Bṛhaspati's, 1, 17; begleitet H. auf der Suche nach Sītā 4, 48 ff.
- Tara, G. Vālu's, 4, 15. 19—25. 33. 35.
- Tambura, ein Gandharva, 3, 4.
- Triabhūdu, Asket, 7, 2.
- Triakūṭa, Berg, auf dem Lanka liegt 5, 2; 6, 39; 7, 3.
- Trīṣṭā, ein Brahmane, 2, 32.
- Trīṣṭā, eine Rā., 6, 47. 48.
- Triçanku, K. von Ayodhyā, 1, 70; wird von Viçvāmītra an den Himmel versetzt 1, 57—60.
- Triçiras, Rā., von R. getötet 3, 25. 27; von H. getötet 6, 69.
- D.**
- Dakṣa, V. Jayā's und Suprabha's, 1, 21.
- Danda, S. Ikshvāku's, 7, 79—81.
- Dandā, S. Sumālī's, 7, 5.
- Dandaka, Land, seine Entstehung 7, 81. 24. (Dandaka-Wald)
- Dadhīmukha (Çvakra), Sugrīva's Oheim, Aufseher des Madhuwaldes 5, 61—64.
- Daçarathu, K. von Ayodhyā, 1, 5. 6 etc. bringt ein Pferdopfer dar 1, 8. 13. 14; Vishnu will sich als dessen Sohn gebären lassen 1, 15. 16; kommt zur Hochzeit seiner Söhne 1, 68 ff.; will R. zum yavaraja weihen 2, 1. 2;

hatte der Kalkoyt zwei Wünsche gewährt 2, 9. Diese verlangt R.'s Verbannung und Bh.'s Krönung 2, 10—14; Abschied von R., L. u. S. 2, 34—40; Sein Kummer 2, 41—44; Todesnacht 2, 61—64. — Geschichte von dem unabsichtlich getöteten Bläserknaben 2, 63. Gd. D.'s Tod 2, 64; seine Leiche wird in Oel bewahrt 2, 66; sie wird verbrannt 2, 76; das Totenopfer 2, 102. 103. D. beglückwünscht R. zu dessen Siege 6, 119. — Durvasas prophzeit ihm das Geschick seines Geschlechtes 7, 51. Diti, M. der Daitya 1, 45; G. Kacyapa's 1, 46; Indra spaltet ihre Leibesfrucht 1, 46. Diti, K. von Ayodhya, S. Amcumat's 1, 42. 70. Dundubhi, ein Asura, V. Mayavin's 4, 9; von Valin getötet 4, 11; seine Leiche in Matanga's Einsiedelei 4, 11. Dundubhi, S. Maya's, 7, 12. Dundhumara, K. von Ayodhya, 1, 70. Durdhara, RA., von H. getötet 5, 46. Durdhara, RA., Minister Rāv.'s, 5, 49. Durmukha, RA., S. Malyavat's, 6, 8. Durvasas, S. Atri's, prophzeit D. das Geschick seines Geschlechtes 7, 51; besucht R. 7, 103. Dushkanta, ein König, 7, 19. Dushapa, RA., 7, 24; Kampf mit R., sein Tod 3, 22—26. Drighanetra, S. Viçvāmitra's, 1, 57. Devantīsha, K. von Mithilā, 1, 71. Devayātū, T. Uçanas' und G. Yatyati's, 7, 58. Devarāta, S. Suketu's 1, 71; S. Nimi's 1, 66; erhält Çiva's Bogen 1, 66. (1, 75 lies Ricika). Devavati, T. Grāmaṇi's und G. Sukeça's, 7, 5. Devāntaka, S. Rāv.'s, von Nila getötet 6; 69. drumakulya, später Maru, 6, 61. Droṇa, Berg, 6, 50. Dvidva, A.—S. der Açvins, 1, 17; 6, 76; 7, 103.

Dh.

Dharmapāla, Rat D.'s, 1, 7. Dharmāranya, Stadt (in Kāmarūpa nach B) von Asūrarajas gegründet 1, 52. Dhūmrāksha, RA., S. Sumali's, 7, 5. 14; wird von H. getötet 6, 51. 52. Dhūmrāçva, K. von Viçālā, 1, 47.

Dhrishtaketu, K. von Mithilā, 1, 71. Dhrishti, Rat D.'s, 1, 7. Dhruvasandhi, K. von Ayodhya, 1, 70.

N.

Nandigrāma, Dorf, 2, 116; 6, 126. Nandivardhana, K. von Mithilā, 1, 71. Narāntaka, S. Rāv.'s, 6, 57; fällt 6, 58. von Angada getötet 6, 69. Narmadā, Fluss, 7, 31. Narmadā, Gandharvin, 7, 5. Nala, A., S. Viçvakarman's 1, 17; baut die Brücke 6, 21. Nalakābara, S. Vaiçravaṇa's und G. Rambhā's, 7, 26. Nahusha, K. von Ayodhya, S. Āyus', 1, 70; 7, 56. 58. Nabhāga, K. von Ayodhya, 1, 70. Nārada 1, 1; 7, 20. 21. Nikumbha, RA., Minister Rāv.'s, 5, 49. S. Kumbhā's, 6, 8. 43. 75. Nikumbhila, Hain, 6, 84. 85; 7, 25. Nimi, K. von Mithilā, 1, 71; von Vasishtā versucht 7, 55—57. Nishāda, Jäger, 1, 2 siehe Guha. Nila, A., S. Agni's, 1, 17; 4, 23. 29 tötet Mahodara und Devāntaka 6, 69; tötet Prahasa 6, 68. Nriga, König, wird in eine Fledermaus verwandelt 7, 53. Naimisha-Wald 7, 92.

P.

Pancavati 3, 15. Pancāpsaras, See, 3, 11. Padma, Diener Kubera's, 7, 15. Pampa, Fluss, 3, 72—75. 4, 1. Parjanya, V. Çarabha's, 1, 17. Pāvaka = Agni, V. Nila's, 1, 17. Pāçupata-Waffe 7, 41. Pingala Trijata, Brahmane, wird von R. beschenkt 2, 32. Pitāmaha = Prajāpati 3, 71. Punjikasthala, Apsarase, wird von Rāv. geschändet 6, 30. Purāpa 4, 62. Purūravaṇa, S. Budha's mit Urvaçī, K. von Kāçī, 7, 19. 56. Pulastya, S. Prajāpati's u. V. Viçravaṇa's 7, 2. 33. Puloman, V. Çaci's, rettet Jayanta 7, 28. Pushkara (seil. tapovana, Com.) 1, 61; (tirtha Com.) 7, 53. Pushkara, Feldherr Varuṇa's, 7, 23. Pushkala, S. Bharata's, gründet Pushkalāvati 7, 100. 101. Pushpaka, Wagen Vaiçravaṇa's 7, 3. Rāv. raubt es 7, 15; 5, 7. 8; 6, 47.

- Vibhishana giebt es R. zur Heinfahrt 6, 121. 123; dem Vaicravana zurückgegeben 6, 127; stellt sich auf dessen Befehl wieder bei R. ein 7, 41. 75.
- Pushpotkaiā, T. Sumālī's, 7, 5.
- Pāru, S. Yayāti's, 7, 58; nimmt seinen Vater das Alter ab 7, 59.
- Paulastya-vadha = Rāmāyana 1, 4.
- Prihu, K. von Ayodhya, 1, 70.
- Praghosa, Rā., Ś. Sumālī's, 7, 5; von H. getötet 5, 46.
- Praugha, Rā., 9, 75.
- Prajāpati = Picāmaha, 7, 10. V. Pulastya's, 7, 2. mehrere Prajāpati 3, 14 (siehe das Original); siehe Kardama.
- Pratapana, Rā., 6, 43.
- Pratardana, K. von Kaçl, 7, 37.
- Pratindhaka, K. von Mithilā, 1, 71.
- Prabhava, A., Sugriva's Minister 4, 31.
- Praçeruka, K. von Ayodhya, 1, 70.
- Prasenajit, K. von Ayodhya, 1, 70.
- Prasavapa, Berg, 4, 27; 5, 65.
- Prahasta, Rā., S. Sumālī's, 7, 5; Minister Rāv.'s, 5, 49; 6, 8. 12. 14. 31. 57; von Nila getötet 6, 58.
- Prahāsa, Minister Varupa's, 7, 23.
- Praheli, erster K. der Rā., 7, 4.
- Praushthapada, Diener Kubera's, 7, 15.
- B.**
- bañā, ein Zauber, 1, 22.
- Bali, S. Virocana's, von Vishnu als Zwerg um seine Macht gebracht 1, 29; p. 206.
- Bāpa, K. von Ayodhya, 1, 70.
- Bāhl = Balkh 7, 87. 90.
- Baitha, S. Soma's, 7, 88.
- Brihadratha, K. von Mithilā, 1, 71.
- Brihaspati, Gott, V. Tara's, 1, 17.
- Brahmadatta, S. Somada's, heiratet Kuçanabha's Töchter und gründet Kāmpilyā 1, 33.
- Brahman, Gott, besucht Vālmiki 1, 2; 1, 15. 57. 63. 70. 87. 42; 3, 2; 7, 3. 69. 76. 98. 110.
- Brahmaloka 7, 23.
- Brahmatyā, Brahmanenmord 7, 58.
- Bh.**
- Bhagiratha, S. Diti's, 1, 70; leitet die Ganga 1, 43. 44.
- Bhadra, Weitelefant des Nordens, 1, 40.
- Bhadra, Minister Rāma's, 7, 43.
- Bharata Yajasin, K. von Ayodhya, 1, 70.

- Blurata, S. Daçaratha's mit Kaikeyi, 1, 18; heiratet Maḡdavyā 1, 73; geht nach dem Kekaya-Lande 1, 77; 2, 1; Rückkehr nach Ayodhya 2, 69—78; lehnt die Krone ab und beschliesst, R. zurückzuführen 2, 79—82; Hecresung zum Citrakūta 2, 83—93; Begegnung mit R. 2, 99—112; nimmt R.'s Sundalen 2, 112; zurückkehrt, installiert er sie in Nandigrāma als Stellvertreter des Königs 2, 114—116. — H. bringt ihm R.'s Botschaft 6, 125; Wiedersehen mit R. 6, 127; zieht gegen die Gandharva am Indus zu Felde 7, 100. 101; Ende 7, 110.
- Bharadvāja, Rishi, 2, 54. 55. 90—92; 5, 124; 7, 3; Schüler Vālmiki's 1, 2.
- Bhānumat, K. von Kosala, 1, 13.
- Bhārgava siehe Cyavana.
- Bhāsakarna, Rā., Ś. Sumālī's, 7, 5; von H. getötet 5, 46.
- Bhārgu, V. Kavya's, seine Gemahlin von Vishnu enthauptet 1, 25; 7, 51.—1, 38.
- Bhārgutunga, Berg, 1, 62.
- Bhārguprasavaṇa 1, 39.
- Bhogavati, Stadt der Schlangen, 7, 23.
- M.**
- Makarāksha, S. Khara's, von R. getötet 6, 78. 79.
- Magadha, Volkstamm und Land, 1, 13.
- Maḡdodari (Mandodari), T. Maya's und G. Rāv.'s, 5, 10; 7, 12.
- Matanga, Rishi, 4, 11, seine Ehesiedelei 3, 69. 73; 4, 11; *saras 3, 75.
- Matta, S. Malyavat's, 7, 5, siehe Mahāpārçva.
- Madhu, Rā., S. Lola's, raubt Kumbhinasī 7, 25; 7, 63; erhitkt Rudra's çūta 7, 61.
- Madhu, Dānon, 7, 63. p. 208.
- Madhupura *1 — Madhurā l. e. Mathurā 7, 68. 69.
- Madhumanta, Stadt, 7, 79.
- Madhurā — Mathurā 7, 72. 108.
- Madhuvana, Park, 5, 61—64.
- Madhusūpanda, S. Viçvānitra's, 1, 57.
- Manu 1, 70; 7, 79.
- Mantharā, T. Virocana's, von Indra getötet 1, 25.
- Mantharā, Dienerin Kaikeyi's, ihre Intrigue 2, 7—10; Çatrugṇa mißhandelt sie 2, 78.

- Mandara, mythischer Berg, 1, 45.
 Mandakini, Fluss, 2, 59. 103—105; 3, 5.
 Maya, Baumelster der Däruva und G. der Heimä, 4, 51; V. der Mandodari 7, 13; von Indra getötet 4, 51.
 Maru, Land, wie entstanden 6, 22.
 Maru, K. von Ayodhya, 1, 70.
 Maru, K. von Mithila, 1, 71.
 Marutta, K. von Uçrabrāja, 7, 18; Schüler Samvarta's 7, 90.
 Malada, Volkstamm, 1, 24; woher benannt 1, 24.
 Malaya, Berg, 4, 2, 5; 6, 4.
 Mallabhūmi, Land, 7, 102.
 Mahanāda, Rā., 6, 57; fällt 6, 58.
 Mahāpadma, Weltelephant des Sildeus, 1, 40.
 Mahāpārcva, Rā., Minister und Bruder Rāv.'s 5, 49; 6, 13. 96; von Rishabha getötet 6, 69; von Angada getötet 6, 98.
 Mahāratha, S. Viçvāmitra's, 1, 57.
 Mahāroman, K. von Mithila, 1, 71.
 Mahāvira, K. von Mithila, 1, 71.
 Mahāsena — Kumāra 7, 87.
 Mahidhraka, K. von Mithila, 1, 71.
 Mahendra, Berg, 4, 66; 5, 1. 58.
 Mahendra, himmlische Region, 1, 76.
 Mahodaya, Priester, wird ein Nishāda 1, 59.
 Mahodaya — Kānyakubja, Stadt, von Kuçanābha gegündet 1, 32.
 Mahodara, Rā., B. Rāv.'s — Yudhonnatta, 6, 64. 65; 7, 11. 14; von Nila getötet 6, 69.
 Magadhi — Çonā, Fluss, 1, 32.
 Māricāra } K. der Yaksha, v. Rāv.
 Māribhadra } besiegt 7, 15. (heißt auch Pārcvamauli).
 Māṇḍakaraṇi, Asket, 3, 11.
 Māṇḍavyā, T. Kuçadhvaṇa's und G. Bharata's, 1, 73.
 Mātali, Indra's Wagenlenker 6, 102 ff., 112.
 Mādhyā, Göttin der Erde, 7, 97.
 Māndhātṛi, K. von Ayodhya, 1, 70; von Lavaṇa besiegt 7, 67.
 Māyāvin, S. Dundubhi's, kämpft mit Valin 4, 9.
 Māyāvin, S. Maya's, 7, 12.
 Mārica, Rā., S. Tāṭakā's, stört Viçvāmitra's Opfer und wird durch R.'s Pfeil in den Ocean geschleudert 1, 19. 24. 25. 30; 3, 33; berät mit Rāv. den Raub der Sitā 3, 31—42; verwandelt sich in eine goldene Gazelle und wird von R. getötet 3, 43. 44. — 7, 11.
 Mārkaṇḍeya, Minister D.'s, 1, 7.
 Māruta — Vāyu, V. Hanumat's, 1, 17. 37; 5, 1; 6, 71.
 Mātī, Rā, 7, 5, von Vishnu getötet 7, 7.
 Mālyavat, S. Sukeçā's, Ratgeber Rāv.'s, 7, 5; 6, 35; kämpft mit den Göttern 7, 6—8.
 Māhishmati, Stadt, 7, 31.
 Mitrā, Gott, 7, 56.
 Mitrāghna, Rā., 6, 43.
 Mitrāsaha, S. Saudāsa's, 7, 65.
 Mithilā, K. von Mithilā, 1, 71.
 Mithilā, Residenz Janaka's, 1, 13. 31. 48; wird belagert 1, 66.
 Muṣṭika, Dom, 1, 69.
 Mṛtyu, 7, 22.
 Meghanāda siehe Indrajit, 7, 12. 25.
 Menakā, Apsarase, verführt Viçvāmitra 1, 63.
 Menā, T. Meru's und G. Hinavat's, 1, 30.
 Merusāvartī 4, 51.
 Maithilā, Bez. der Könige von Mithilā, 7, 57.
 Maluaka 5, 1. 58.
 Maluda, A., S. der Açvins, 1, 17; 6, 17. 78; 7, 108.
 Mleccha, Volkstamm, 1, 55.
 Y.
 Yaksha, woher benannt 7, 4.
 Yaksha, Minister Sugriva's, 4, 31.
 Yajñakopa, Rā., S. Mālyavat's, 7, 5; 6, 44.
 Yadu, S. Yayāti's mit Devayāni, 7, 58; von seinem Vater verflucht 7, 69.
 Yama (Valvasvatu), Gott, Rāv. bekämpft ihn 7, 21. 22; wird eine Krähē, 7, 18.
 Yamunā, Fluss, 2, 55; 7, 60. 62. 66. 68.
 Yayāti, K. von Ayodhya, 1, 70; von Uçanas verflucht 7, 58. 69.
 Yavana, Volk, 1, 54, 55.
 Yuddhonatta 6, 69, siehe Mahodara.
 Yudhājit, K. von Kekaya, 1, 73. 77; 7, 100; führt Bharata und Çatrughna in seine Heimat 1, 77.
 Yūpāksha, Rā., von H. getötet 5, 46; von Maṇḍa getötet 6, 75.
 R.
 Raghu, K. von Ayodhya, 1, 70.
 Rambhā, Apsarase, soll Viçvāmitra verführen 1, 63; durch dessen Fluch in einen Fels verwandelt 1, 64; G. Nalākūbara's, von Rāv. geschändet 7, 26.

Racimketu, Rā, 6, 43.
 Rākā, T. Suvālī's, 7, 5.
 Rākshasa, wofür benannt, 7, 4.
 Rāma Jānūdaguya, sein Kampf mit
 Rāma, 1, 74—76.
 Rāma, S. Daṅarūth's und Kau-
 salyā's, 1, 18; begleitet Vicvāmitra,
 1, 19 ff. besucht Sumati, K. von
 Viśālā, 1, 47; kommt zu Janaka
 1, 50; spannt und zerbricht dessen
 Bogen 1, 67; Kampf mit Jāna-
 daguya 1, 75, 76; spannt Viśpu's
 Bogen 1, 75; heiratet Sitā 1, 73;
 soll zum yuvārāja geweiht wer-
 den 2, 1, 2; Vorbereitungen dazu
 2, 3—6; soll verbannt werden
 und willigt ein 2, 16—19; Ge-
 spräch mit Kau. und L., Abschied
 von Kau. 2, 20—25; Verteilung
 seiner Habe an Brahmannen 2, 22;
 Abschied von D. 2, 33—40; Auf-
 bruch und Reise bis zum Ganges
 2, 45—52; Überfährt 2, 52; Be-
 such bei Bharadvāja 2, 54, 55;
 Überfahrt über die Yamunā 2,
 55; Ankunft auf dem Citrakūta
 2, 56; Aufenthalt dort und An-
 kunft Bharata's 2, 94—101; An-
 scheidensetzung mit ihm 2, 102—
 112; Aufbruch vom Citrakūta und
 Besuch bei Atri 2, 116—119. —
 Kampf mit Virādha 3, 2—5; Be-
 such bei Carabhaṅga 3, 5, 6;
 bei Sutikṣha 3, 7, 8; zehnjähriger
 Aufenthalt am Paucāparas-
 See 3, 11; Besuch bei Agastya
 3, 11—13; Aufbruch nach Pau-
 cavatī 3, 13; Begegnung mit Ja-
 tāyus 3, 14; Aufenthalt an der
 Paucavati 3, 15 ff.; Begegnung
 mit Ārjapakṣha 3, 17; Kampf mit
 Khara und Dūshasa 3, 21—30;
 er tötet die goldene Gazelle-Mā-
 rtea 3, 43, 44; sucht die Sitā 3,
 57—66; trifft den sterbenden Ja-
 tāyus 3, 67, 68; Begegnung mit
 Hanumat und Bāndhis mit Su-
 grīva 4, 2—8; schleudert die Leiche
 Dandubhī's weg 4, 11, und fällt die
 7 Sālā-Bäume 4, 12; erschliesst
 Vālu 4, 16; weiht Sugrīva 4, 16;
 wohnt in einer Höhle auf dem
 Praśravāpa-Berge 4, 27; ver-
 bringt dort die Regenzeit 4, 27, 28;
 läßt Su. durch L. mahnen 4, 30;
 empfangt Su.'s Besuch 4, 38, 39;
 Heerschau und Katsendung der
 Affen 4, 40—46. — Er hört II.'s

Bericht über S. 5, 64 f.; ordnet
 das Heer und führt es zum Ocean
 6, 4; Aufnahme Viśhikhapa's 6,
 17 ff. und dessen Weibe 6, 19;
 zwingt Sāgara zu erscheinen 6,
 21 f.; bestiehlt den Suvela 6, 38 ff.;
 tötet Kumbhakaraṅga 6, 67; von
 Indrajit besiegt 6, 45, 73; tötet
 Makarākṣha 6, 79; verstösst S.
 6, 115; nimmt sie wieder auf 6,
 118. Rāma als Viśpu 6, 117;
 7, 110; Anordnungen nach dem
 Siege 6, 120—122. Rückkehr nach
 Ayodhyā 6, 123 ff. Seine Weibe
 6, 128. — Wegen des Geredes
 der Leute verstösst er S. 7, 43 ff.;
 hört das Rāmāyana 7, 98, 99;
 lernt seine Söhne kennen 7, 95;
 letztes Zusammentreffen mit Sitā
 7, 97; bringt ein Pferdeopfer dar
 7, 84—99; Kāśa's Mahnung 7, 103 f.;
 Durvāsa's Iksvelū 7, 105; er ver-
 stösst L. 7, 106; Abschied von
 seinen Gefährten 7, 107, 108;
 Himmelfahrt 7, 109.

Rāmāyana 1, 2, 3; 7, 71, 93, 98.
 Rāvāpa, S. Vicrvas' mit der Kai-
 kasi, K. der Rākshasa, hiers zu
 erst Daṅgrīva 7, 9; opfert 9
 seiner Köpfe, seine Belohnung
 dafür 7, 10; nur ein Mensch könne
 ihn töten 1, 15, 16; nimmt von
 Lanka Besitz 7, 11; heiratet Ma-
 ḍodart 7, 12; kämpft mit Valra-
 vāpa und nimmt ihm das Pu-
 śhpaka 7, 14, 15; Begegnung
 mit Citra 7, 16; erhält von ihm
 den Namen Rāvāpa 7, 16; will
 Vedavati vergewaltigen 7, 17; be-
 kämpft Maruṭa 7, 18; tötet Ana-
 rāya 7, 19; bekämpft Yama 7,
 21; verbündet sich mit Madhu
 7, 25; notzuchtigt Rambhā und
 wird von Nalakūbara verflucht
 7, 26; kämpft mit Indra 7, 27—29;
 wird von Arjuna gefangen ge-
 nommen 7, 32; kämpft mit Vālu
 7, 34. — Hatte Subhū und Mā-
 rtea gegen Vicvāmitra abgesandt
 1, 21; raubt Sitā 3, 46 ff.; Kampf
 mit Jātāyus 3, 49—51; besucht
 Sitā 5, 18—29; Kriegerat 6, 6—16;
 kämpft mit L. u. R. 6, 59; kämpft
 mit R. 6, 99 ff.; durchbohrt L.
 mit einer Lanze 6, 100; wird von
 R. getötet 6, 104; Totenklage und
 Bestattung 6, 109—111.
 Rāśitṛavardhāpa, Rat D.'s, 1, 7.

Rāhu, Dämon, 7, 35.
 Rudra 7, 61, siehe Īva.
 Ruma, G. Sugriva's, 4, 34.
 Romapāda (Lomapāda B), K. von
 Anga, 1, 9—11, 13.

I.

Lakshmana, S. Daçaratha's mit Su-
 mitrā, 1, 18; begleitet Viçvāmitra
 1, 19 ff.; heiratet Ūrilmā 1, 73;
 Gespräch mit R., Beschluss ihn
 zu begleiten 1, 21—23; Abschied
 von Daçaratha 2, 33—40 (die mit
 R. gemeinschaftlichen Eriebnisse
 siehe unter Rāma); mahnt Su. an
 die versprochene Hilfe 4, 31—36;
 kämpft mit Rāv. und wird mit
 einer Lanze durchbohrt 6, 59. 100;
 tötet Atikāya 6, 71; bringt S. zu
 Vāhnik's Einsiedelei 7, 46 ff.;
 erobert Herrschaften für seine
 Söhne 7, 102; Tod in der Sarayū
 7, 108.

Lanka, Stadt Rāvapa's 3, 32. 48. 54;
 5, 1 ff.; 6, 24 ff.; Brand 5, 54;
 Schutzgöttin der Stadt 5, 3.

Lava, S. Rāma's, Geburt 7, 66 (ver-
 gleiche Kuça); zum Herrscher
 der Uttara (Kosala) in Çrāvastī
 eingesetzt 7, 107, 108.

Lavapa, S. Madhu's, 7, 61 ff.; be-
 siegt Māndhātī 7, 66; von Ça-
 trughna getötet 7, 69.

Y.

Vajrajāla, Enkeln Valroçana's
 und G. Kumbhakarpa's, 7, 12.

Vajradamshtra, Rā., 6, 8; von An-
 gada besiegt 6, 53. 54.

Vajramuṣṭi, Rā., S. Mālyavat's 6,
 43; 7, 5.

Vajrabānu, Rā., 6, 8.

Varuṇa, Gott, V. Sushepa's, 1, 17;
 schenkt seinen Bogen dem Ja-
 naka 2, 118; Welthüter 7, 3; wird
 Gans 7, 18; Rāv. will ihn be-
 kämpfen 7, 23; liebt die Urvaçī
 7, 55; aus seinem Samen entsteht
 Vaalsiṭha 7, 56.

Varvara, Volkstamm, 1, 55.

Vaalsiṭha, Rishi, Daçaratha's puro-
 hita, 1, 7. 13. 19 giebt dessen
 Söhnen Namen 1, 18; sein Streit
 mit Viçvāmitra 1, 52—57; weist
 Triçanku ab 1, 57; dasselbe thun
 seine Söhne 1, 58, die zu Mush-
 ſika werden 1, 59. — 2, 3. 14.
 90. 110. — von Nimi verflucht
 und Wiedergeburt aus Varuṇa's

Samen 7, 55; verflucht den Sau-
 dāsa 7, 65.

Vasu, S. Kuça's, gründet Girivraja
 1, 32.

Vaku, S. Nriṅga's, 7, 57.

Vasuda, G. Mālī's, 7, 5.

Vātāpi, Rā., von Agastya getötet
 3, 11. 43.

Vāmadeva, Daçaratha's ritvij 1, 7;
 Minister 2, 3.

Vāyu, Gott, freit Kuçanābha's Töchter
 und macht sie buckelig 1, 32;
 dringt mit Agni in Īva's Samen
 1, 86; erzeugt mit Anjanā den
 Hanumat 7, 35; beschützt ihn
 7, 36.

Vālin, S. Indra's resp. Riksharaja's,
 K. der Affen, 1, 17; 4, 5. 8. 9;
 kämpft mit Māyavin 4, 9; ver-
 jagt Sugriva 4, 10; kämpft mit
 Su. 4, 12; zum zweiten Male 4, 16;
 wird von R. erschossen 4, 16; und
 stirbt 4, 17—22; Bestattung 4,
 23—25; trägt Rāv. zu allen
 Meeren 7, 34.

Vālmiki, Rishi und Dichter des
 Rāmāyana, lernt von Nārada die
 Geschichte Rāma's 1, 1; erfindet
 den Çloka 1, 2 und dichtet auf
 Brahman's Gehörs das Rāmā-
 yana 1, 2; lehrt es den Söhnen
 R.'s, Kuça und Lava, 1, 4; 2, 56;
 nimmt Sitā auf 7, 49; wird von
 Çatrughna besucht 7, 56; kommt
 zu Rāma und lässt seine Schüler
 das Rām. vortragen 7, 93; bringt
 die Sitā zu Rāma 7, 96.

Vāsuki 1, 45; 7, 23.

Vāsudeva — Kriṣhna, 7, 59.

Vikāta, S. Sumālī's, 7, 5.

Vikukshi, K. von Ayodhya, 1, 70.

Vijaya, Rat Daçaratha's, 1, 7.

Vijuljihva, Rā., G. Çūrpanakha's,
 7, 12; zaubert Rāma's Haupt und
 Bogen hervor 6, 31; wird von
 Rāv. getötet 7, 23.

Vidyutkoça, Rā., S. Hei's, 7, 4.

Vidyumālīn, Rā., 6, 48.

Vinata, A., sucht den Osten ab 4, 40.
 Vindhya, Gebirge, 4, 48. 60; 7, 31.
 79. 108.

Vibudha, K. von Mithilā, 1, 71.

Vibhāṇḍaka, Asket, 1, 9.

Vibhishapa, Rā., S. Viçravas' mit
 Kaiçai, B. Rāv.'s, 7, 10. 25. seine
 Askese und Belohnung 7, 10;
 rāt, Sitā freizugeben 5, 37; rāt,
 H. nicht zu töten 5, 52. 58; in

- RÄV's Rat 6, 9—16; flieht zu RÄMA 6, 16—18; wird geweiht 6, 19—29. — 6, 37, 49, 50, 84 ff.; wird in LANKA geweiht 6, 112. — 6, 121, 128, er wird herrschen so lange Kunde von RÄMA's Thaten be- steht 7, 108.
- Virādha, RÄ., S. Java's mit Çata- hrada, wird von R. und L. ge- tötet 8, 2—5.
- Virūpāksha, Weltelephant des Ostens, 1, 40.
- Virūpāksha, RÄ., S. Māyavat's 7, 5.—7, 11; von H. getötet 5, 46. von Su. getötet 6, 95, 96.
- Virocana, V. Bali's, 1, 29.
- Vivanvat 1, 70.
- Vivātakavaca, Daityas, 7, 23.
- Viçāla, S. Ikshvākū's, 1, 47.
- Viçāla, Stadt, 1, 45.
- Viçrava's, S. Puṣantya's, V. Valçra- vāpa's, 7, 2, 3.
- Viçvakarman, Baumelster der Göt- ter, Vater Nala's 1, 17; 6, 21; er- baut LANKA, 7, 3, 76.
- Viçvāmītra (Kauçika), Rishi, S. Gādhi's, 1, 18, führt R. und L. in seine Einsiedelei 1, 19 ff.; gibt RÄMA die göttlichen Waffen 1, 27, 28; seine Geschichte 1, 52— 65. — 2, 32; 3, 38. — von Çhrītaçt verführt 4, 25.
- Viçvānu, V. Kumbhīnaç's, 7, 61.
- Vishnu, Gott, die Götter bitten ihn, sich als D.'s Sohn gebären zu lassen 1, 15, 16; hat Bhṛigu's Gat- tin getötet 1, 25; VĀMANĀVATĀRA 1, 29; büsst im Siddhāçrama, überlistet Bali, wird jüngerer Bruder Indra's 1, 29; nimmt Ka- plita's Gestalt an 1, 40; nimmt beim Quieren des Milchmeeres als Schildkröte den Mandara auf sich 1, 45; schenkt seinen Bogen an Rikta 3, 12; itāna als Vishnu 6, 117; 7, 110. — 7, 6, 7, 17; Pa- ncajanya 7, 7; Garuḍa 7, 7, 8; çakra 7, 7; befreundet mit Vritra 7, 84; hilft dem Indra gegen ihn 7, 85; tö- tet Madhu u. Kaitabha 7, 63, p. 208.
- Viryasaha, S. Saundāna's, 7, 65.
- Vritra, von Indra getötet, 1, 24; 7, 84, 85.
- Vriṣhaparvan, V. Çarmīshthā's, 7, 58.
- Vegadarçin, A., 6, 76.
- Vedavatī, T. Kuçādhvaja's, RÄV. will sie schänden, sie wird als Sitā wiedergeboren 7, 17.
- Vedagruti, Fluss, 2, 50.
- Vaijayanti, Stadt, 7, 65.
- Vaidārbit, G. Kuça's, 1, 32.
- Vaidika, Bezeichnung der Könige von Mithilā 7, 57.
- Vairocana, Grossvater der Vajra- jvālā, 7, 12.
- Vaiçravaṇa, S. Viçrava's mit Deva- varpini, 7, 3; (Kubera, Dhaneça) 4. Welthüter u. Herr der Schätze, besitzt das Pushpaka und LANKA 7, 3; zieht nach dem Kailāsa 7, 11; ein Auge versengt, daher Ekā- kshiphugallī 7, 13; ermahnt RÄV. 7, 13; wird von RÄV. besiegt und verliert das Pushpaka 7, 15. — 3, 4.
- Çuka, Volk, 1, 54, 55.
- Çaukha, Diener Kubera's, 7, 15.
- Çaukhapa, K. von Ayodhya, 1, 70.
- Çatabala, A., sucht den Norden ab 4, 43.
- Çatāhrada, M. Virādha's, 3, 3.
- Çatānanda, S. Gautama's, Haus- priester Janaka's 1, 50, 51.
- Çatrughātīn, S. Çatrughna's, erhält Vaidiça als Residenz 7, 108.
- Çatrughna, S. Daçaratha's mit Su- mitra, Geburt 1, 18; heiratet Çru- takrī 1, 73; geht mit Bharata nach Kekaya 1, 77; weilt dort 2, 1 (s. Bharata); mishandelt Mantharā 2, 76; zieht gegen Lavapa 7, 62 ff.; in Vālutki's Einsiedelei 7, 65 ff.; besiegt Lavapa 7, 69; gründet Madhupuri 7, 70; zweiter Besuch bei Vālmiki 7, 71; wird zu RÄMA gerufen 7, 107; Ende 7, 110.
- Çaharī, Büsseriu, 3, 73; ihr Tod 3, 74.
- Çambūka (Hes Çambuka), Büsser, von R. enthaupet 7, 76.
- Çambhu, K. der Daitya, 7, 17.
- Çarabha, A., S. Parjanya's, 1, 17; 6, 17.
- Çarabhanga, Rishi, 3, 3—6; Tod 3, 5.
- Çaravapa, Röhricht, Skanda's Ge- burtspatz 1, 35; 7, 16.
- Çarmīshthā, G. Yayāti's, 7, 58.
- Çaçabindu, Volkstamm, 1, 70.
- Çaçabindu, S. Itā's, 7, 89; erhält Bahli, 7, 90.
- Çāntā, T. Romapāda's, 1, 9; he- ratet Kishyaçingā 1, 10, 11.
- Çārdūla, RÄ., Spion RÄV.'s 6, 20, 29, 30.

- Qiva**, Gott, verbrennt KAMA 1, 23; heiratet UMÄ 1, 25; Boischlaf mit ihr 1, 36; aus seinem Samen entsteht Skanda 1, 37; fängt die Ganga auf 1, 43; nimmt das Hala-hala-Gift in sich auf 1, 45; giebt VievAmitra die Kriegswissenschaft 1, 55; giebt Deva-rata seinen Bogen 1, 66; preist RÄMA 6, 119; macht den Sukeça unsterblich 7, 4. — 7, 13. quetscht RÄV. mit seiner Zehe 7, 16; verwandelt Ha in ein Weib 7, 87.
- Qivunäga**, Schlangen, 3, 73.
- Qighragha**, K. von Ayodhya, 1, 70.
- Quka**, RÄ., Spion RÄV.'s, 6, 20. 24. 25; 7, 14. 32.
- Qukra**, Diener Kubera's, 7, 15.
- Qunahçepa**, S. Rictka's, als Opfer-tier verkauft, 1, 61. 62.
- Qunaka**, S. Rictka's, 1, 61.
- Qarasena**, Volkstamia, 7, 70.
- Qarpapakha**, T. Vçrvas' mit Kalkasi, Schwester RÄVapa's, 7, 9; Begegnung mit R. und L. 3, 17—20; veranlasst Khara zum Kampfe gegen RÄMA 3, 21 f.; eilt nach Lanka 8, 32; heiratet Vidyujihva 7, 12. 24.
- Qingaverapura**, Stadt, 2, (50), 83.
- Qillösha**, K. der Gandharva, 7, 13.
- Qalvala**, Berg, 7, 75. 79.
- QonÄ**, Nebenflus des Ganges, 1, 31.
- Qoptäksha**, RÄ., 6, 75.
- Qyent**, M. Jaçayus', 3, 14.
- Qrutakriti**, T. Kuçadhvaaja's, G. Ça-trugbua's, 1, 73.
- Qveta**, S. Sudeva's, 7, 77.
- Sh.
- Shaçänana** siehe KumÄra.
- S.
- Samyothakantaka**, Yaksha, 7, 14.
- Samparta**, Rishi, 7, 18. 90.
- Samparta-Waffe** 7, 101.
- Sambräd**, S. Sumäl's, 7, 5.
- Sagara**, K. von Ayodhya, selne Geschichte 1, 38; fclert ein Pferdeopfer 1, 39—41. — 1, 70.
- Satyavati**, Schwester VievAmitra's, als Fluss: Kauçiki 1, 34.
- Sanatkuära**, Rishi, 1, 9. 11.
- Santänaka**-Himmel 7, 110.
- Sandhya**, M. Salakatanaka's, 7, 4.
- Samunnata**, RÄ., G. 57; Silt 6, 58.
- Sampäti**, Geier, B. Jaçayus', Begegnung mit den Affen 4, 56 ff., berichtet über RÄV. 4, 58; fliegt mit Jaçayus zur Sonne, wobei selne Flügel versengt werden 4, 58. 61; lebt auf dem Vindhya 4, 60; ihm wachsen neue Flügel 4, 63.
- Sampäti**, Vibhishapa's Rat, 7, 5.
- SaramÄ**, G. Vibhishapa's, 7, 12; tröstet SITA 6, 33 f.
- Sarayu**, Fluss, 1, 22. 23. 33; 2, 32; 7, 106.
- Sarasvati**, Göttin, 7, 10.
- Sahadeva**, K. von ViçälÄ, 1, 47.
- Sahya**, Gebirge, 6, 4.
- Sägara**, Gott des Meeres, 5, 1; erscheint dem R. 6, 22.
- Sänkäçya** (A), Stadt, 1, 70.
- Sarapa**, RÄ., Spion RÄV.'s 6, 25. 26; 7, 14. 32.
- Sälakatanaka**, M. Vidyutkeça's, 7, 4.
- SiddhÄrama**, Einsiedelei, 1, 29.
- SimbhikÄ**, wird von H. getötet 5, 1. 58.
- Sita**, G. RÄMA's, kommt beim Pflichten Janaka's aus der Erde hervor und wird dessen Tochter 1, 66; heiratet R. 1, 73; fastet vor R.'s Weihe 2, 4—6; Gespräch mit R., will ihn begleiten 2, 26—31; Anlegen der Bastkleider 2, 37; Abschied von D. 2, 33—40; (weitere Schicksale, siehe: RÄMA). Besucht Anasaya und erzählt ihre Geschichte 2, 117. 118; wird von RÄV. geraubt und nach Lanka gebracht 3, 45—56; RÄV. besucht sie 5, 18—22; Gespräche mit den Räkshasinen, mit Trijata 5, 23—28; Begegnung mit Hanumat 5, 29—40; ihr wird R.'s Haupt und Bogen gezeigt 6, 31; wird von SaramÄ getröstet 6, 33. 34; sieht mit Trijata die gefallenen R. und L. 6, 37. 43; wird von Vibhishapa zu RÄMA geführt 6, 114; wird von R. verstossen 6, 115; reinigt sich durch die Feuerprobe 6, 116. 118; wird von L. in Valmiki's Einsiedelei gebracht 7, 46; gebiert Kuça und Lava 7, 66; wird von Valmiki zu RÄMA geführt 7, 96; beschwört ihre Unschuld und verschwindet unter der Erde 7, 97.
- Suketu**, K. von Mithila, 1, 71.
- Sukeçu**, S. Vidyutkeça's, 7, 5.
- Sugriva**, S. Sürya's resp. Riksharajas' 1, 17; Begegnung mit RÄMA und Bündnis 4, 2—8; wird von Valin verjagt 4, 10; erster Kampf mit Valin 4, 12; zweiter Kampf

4, 13—16; wird zum König (der Affen) geweiht 4, 26; wird von L. gemahnt 4, 31—37; lässt das Heer zusammenziehen 4, 37; geht zu R. 4, 38; schießt die Affen auf die Suche nach Sitā 4, 40—44; beauftragt Il. 4, 44; hat von Vallu verfolgt die ganze Welt gesehen 4, 46; ringt mit RāV. 5, 40; kämpft mit Kumbhakarṇa 6, 67; tötet Kumbha 6, 76; tötet Virāpākṣha 6, 96, Mahodara 6, 97; fährt mit R. gen Himmel 7, 107.
 Sucandra, K. von Viçāla, 1, 47.
 Suttikṣha, Rishi, 3, 7, 8, 11.
 Sudarṣana, K. von Ayodhyā, 1, 70.
 Sudeva, K. der Vitarbha, 7, 77.
 Sudhanvan, K. von Sānkāçya, von Janaka besetzt 1, 71.
 Sudhiti, K. von Mithilā, 1, 71.
 Sunda, G. Tātakā's, 1, 24.
 Sundari, G. Mālyavat's, 7, 5.
 Suparṇa (Garuḍa), holt den Pfeilzauber 6, 52. — 7, 7, 8.
 Supārçva, S. Sumpāt's, 4, 50.
 Supārçva, Rā., S. Sumālī's, 6, 92; 7, 5.
 Suptagha, S. Mālyavat's, 7, 5.
 Suprabhā, T. Dakṣha's und G. Kṛiçāçya's, 1, 21.
 Subāhu, Rā., stört Viçvāmitra's Opfer 1, 19; wird von R. getötet 1, 30.
 Subāhu, S. Catrugma's, erhält Madhurā als Residenz 7, 108.
 Subhadra, Bann, 3, 35.
 Sumansa, Weltelephant des Westens, 1, 40.
 Sunati (Pranati R.), K. von Viçāla, 1, 47, 48.
 Sunati, G. Sagara's, Schwester Suparṇa's, T. Arishtanemi's, gebiert 6000 Söhne 1, 34.
 Sumantṛ, Rat D.'s, 1, 7; sein Wagenlenker 1, 9—11, 13; 2, 3, 14, 15, 34—36, 39, 40, 57, 58; 7, 45, 47, 53.
 Sumālī(n), Rā., 7, 5 ff. 7, 11; Kampf mit Vishnu 7, 8.
 Sunitṛa, G. Daçaratha's, 1, 16, 17; 2, 40, 37, 65.
 Sumeru, Berg, 7, 35.
 Suyajna, Minister D.'s, 1, 17; S. Vasiṣṭha's, 2, 32.
 Suratna, Kōulç, 7, 19, 77.
 Surabhi, Kuh, 2, 74; 7, 28.
 Surasa, M. der Schlangen, 5, 1, 58.
 Surāshṭra, Rat D.'s, 1, 7.
 Svarnaroman, K. von Mithilā, 1, 71.

Suvela, Berg, 6, 37, 88, 40.
 Susheṇa, A., S. Varuṇa's, 1, 17 V. Tārā's; sucht den Westen ab 4, 42. — 5, 41, 50, 76, 91, 101.
 Susandhi, K. von Ayodhyā, 1, 70.
 Sūrya, Gott, V. Sugriva's, 1, 17.
 Sūryahānu, Yakṣha, 7, 14.
 Śrījaya, K. von Viçāla, 1, 47.
 Somaḍatta, K. von Viçāla, 1, 47.
 Somadā, Gandhurin, 1, 32.
 Sautāsa, Ikshvākuid, seine Geschichte und warum er Kalāshapāda heißt 7, 65.
 Skanda, siehe Kumāra.
 Schapati, siehe Guha.
 Shūlakṛta, Rishi, 3, 71.
 Svayambhū 5, 3.
 Svayanprabhā, Büsserin, 4, 51.

H.

Hanumat, S. Māruta's mit Anjanā, Gemahlin Kesaria's, 1, 17; 7, 35; seine Geburt 4, 65; 7, 35; Indra schlägt ihn die Kinnbacke ein 4, 66; 7, 36; seine Vorzüge 7, 36; als Bote bei Rāma, 4, 2—5; ermahnt Sugriva 4, 29; wird mit Angada etc. nach dem Süden geschickt 4, 41; erhält R.'s Ring und Botschaft 4, 44; sucht den Süden ab 4, 48 ff.; kommt in Maya's Höhle 4, 50—52; Sprung über den Ocean 5, 1; Anknüft in Lanka 5, 2; besetzt die Schutzgöttin der Stadt 5, 3; sucht die Sitā in Lanka 5, 4—14; findet sie 5, 15 ff.; richtet seine Botschaft aus 5, 29—40; Abenteuer in Lanka 5, 41—55; seine Kämpfe dort 5, 42—47; wird von Indrajit gebunden und so vor RāV. geführt 5, 48—50; überbringt Rāma's Botschaft 5, 50—52; setzt Lanka in Brand 5, 53—55; seine Rückkehr zu seinen Geführten 5, 56 ff.; erstattet R. Bericht 5, 64 ff.; tötet Dhōmrākṣha 5, 52; Akampna 6, 56; holt die Heilkräuter 6, 74; noch einmal 6, 101; tötet Nikumbha 6, 77; bringt der Sitā Botschaft 6, 113; wird leben solange wie die Kunde von Rāma's Thaten 7, 40.
 Hara, Rat Vibhishana's, 7, 5.
 Haryāçva, K. von Mithilā, 1, 71.
 Havishyanta, S. Viçvāmitra's, 1, 37.
 Harta, Volkstamm, 1, 55.
 Hāhāhā-Gift, 1, 45.

Himavat G. Menā's, V. der Ganga und Uma 1, 35.
 HiraṇyanAbha (*garbha) MalnAka, mythischer Berg, 5, 1. 58.
 Heti, erster K. der Rākshasa, 7, 4.

Hemacandra, K. von Viçāla, 1, 47.
 Hemā, Apsarasē, G. Maya's 4, 51; 7, 12.
 Haihaya, Volkstamm, 1, 70; 7, 31.
 Hrasvaroman, K. von Mithilā, 1, 71.

Concordanz der Bombayer (C) und Gorresio'schen (B) Ausgaben.

(Sind zwei oder mehrere Zahlen durch einen Punkt verbunden, so gilt der Zehner der ersten Zahl auch für alle folgenden, die also die Einer darstellen. Dasselbe gilt auch bei Anwendung des Striches —. Ein * vor Zahlen bedeutet, dass die betreffenden Verse keine Cloka sind.)

C I B			C I B			C I B		
1 1-4 . . .	11-4		2 9-11 . .	12-4		6 10-4 . .	11-5	
5, 6	7, 8		13-6 . . .	2 15-8		16, 7a, 8a	18b, 9b, 20	
7	9a, 10b		18, 9 . . .	20, -1		19-28a . .	21-5a	
8-10 . . .	11a-6a		20b-5 . .	22b-28		25, 6b, 7a	27, 8	
13b	16b		27b-9 . .	29, 31, 0a		*28	*28	
14b-20a .	17-21, 3		30-4 . . .	30b, 32-36		72, 3, 4 . .	72, 3, 1	
21-5a . . .	24-8a .		35-7a . .	37, 9, 40		6b, 7a . . .	4	
27b	29a		38b-41 . .	41-44		8a, 9a, 11a	5a, 6a, 7b	
28, 9a . . .	30b, 1		*42	*46		12b, 3, 4b	9b, 10, 4b	
31, 2b, 3a .	32b, 3a, 5.		3 1, 2	3 1, 2		20a, 1a, 3a	17bc, 8b	
3b, 4a . . .	7		10, 1a . . .	3b, 4, 5b		*24	*18	
35b	39a		1b, 2a . . .	4b, 5a		8 1-4	8 1-4	
37-9a . . .	39b-41		12b-7a . .	6-10		5-7	118-10	
41b-3 . . .	43, 4, 5b		17b, 8a . .	11a		8b, 9	11b, 2	
46-8a . . .	47b-9		16b, 9 . . .	11b, 2b, 3b		10, 1	13b, 4, 5a	
49-52 . . .	50, 2, 3, 4		20-7a . . .	14-21a		12, 3	19b, 5b, 6	
53, 4	55b, 6, 7a		28a, 9 . . .	21b, 2		15, 6, 7b .	19, 20, 1b	
56b, 7a . .	59		30, 1a . . .	23ba, 4a		18	22	
57b, 8, 9 .	60b, 1, 2		32	24b, 5a		19b, 20b .	23b, 4b.	
60b, 2 . . .	63a, 4a, 5a		33-7a . . .	26b-30		21a, 3a . .	25ac	
63, 6	64b, 5b, 7		37b, 8a . .	31a		9 1b	85b	
67	68, 70b		38bc, 9a . .	31b, 3		2b-10 . . .	6a-14a	
68, 70 . . .	71, 2		4 1a	34a		12a, 3a . .	15a, 6a.	
71-4a . . .	74-7a		3b-6a . . .	39b, 40, 1b		14, 5b . . .	16b, 7, 9	
75-80 . . .	78-83		7	43a, 4a		16, 7	21, 2	
81a, 2 . . .	84a, 6b, 7a		8, 9	44b, 5, 6		18b, 9b . .	26a, 9a	
83, 4	83b, 5, 6a		14b-7a . .	51a-6		10 2-4a . .	9 2-4a	
85	84b, 9b		17b, 8a . .	58		6, 7	7, 10	
86a, 8b . .	90		19, 20 . . .	61, 2		9, 10	20b, 1, 2a	
89-92 . . .	91, 4-6		26b, 8b . .	63b, 4b		12, 3a . . .	24, 5b	
94a, 5b . .	98		31b-3a . .	71, 2		15-8	28b-32a	
96b, 7 . . .	99b, 100		*35, 6 . . .	*73, 4		19a, 20b .	33a, 4b	
98b	104a		5 1-4	5 (1-4)		21	37a, 8a	
99	103b, 5a		5-8	1-4		24	50b, 22a	
*100	*107		9, 10, 5 . .	7, 8, 13		25, 6	51, 2	
2 1a, 2-5 .	2 1a, 3-6		*23	*20		28, 9	53b-5a	
6b, 7 . . .	7b, 9		6 1-6a . . .	6 1-6a		30, 1	65, 6a, 7b	
8	10a, 1b		7, 8a . . .	6 7, 8a		32, 3	68, 9	

C I B		C I B		C I B	
11 1a, 2-5a	10 1a, 2-5a	17 35b-43	20 13b-21	25 4-10	3-9
6, 7	6, 7	*37	*22	12-20a	10-8a
8, 9, 10a	9, 10, 1b	18 1, 5	16 1, 11	20b-2	19b-21
11, 2a	12, 3a	6	17 1b, 2a	26 1, 4-7	29 1, 3-6
14, 5b, 6a	17b, 8a, 9	10b	19 11b	8b, 9, 10a	7b, 8, 9a
18b-20	21-3a	12, 3a, 4a	12, 7a, 5a	11, 3	10, 2
21b, 2a	28	24b, 5a	20	25b, 6a	13a, 4b
23a, 4	31b, 2b	28b-33a	21-5	26b-9a	16-8
25b-7	33-5a	35a	30b	29b-84a	20-4
29b-31	36b-8	39b-42a	21 4-6	27 1, 2	30 1, 2
12 1-3	11 1-3	43a, 4b, 5a	7b, 9	5, 6	5b, 6b, 7
4a	19b	47b, 8b, 9a	10a, 1b, 2a	7b, 8b	8b, 9b
5b-8a	9, 8, 10	49b	14a	9-12	10-3
9, 10	11b, 2, 3b	50b-3a	15-7	15, 5	14, 5
11, 2	14, 5a, 9b	54a, 5b	18	18b, 9, 20a	18, 9
13-5a	15b, 6, 7, 7	59	23	21b, 2	21, 2a
15b, 6, 7a	19a, 20, 1b	10 1, 2, 5a	22 1, 2, 5a	24, 5a	22b, 3
18-22	22-5	6, 7	5b-7a	27, 8	24b, 5
13 1a	12 1a	8b-12	9-13a	28 1-3a	31 1-3a
2-11a	1b-10	13b-5	14-6a	4, 5b	5, 6b
13-5	11-3	16b, 7a	18	6, 7a	7, 8a
16a, 7a	14	18b, 9a	19	9, 10a	9, 10a
17b-21	15a-8	22	20	13-8a	13b-8
24, 5	21b, 2, 1a	20 1-4	23 1-4	19, 20	19, 20
27c-9a	23b-5a	5b, 6a	5	20 1, 3b, 4a	32 1, 2
30-3a	25b-8	7b, 8, 9a	7, 8	6b, 7a	5, 6a
33b-7a	29b-33a	10, 1a	14b, 9	18, 9	11, 2
38a, 9, 40	84, 5	12, 3a	19b, 5	22-4, 6	16-8, 9
14 1, 2	13 1, 2	14	16b, 7a	28-31	21-4
8, 9	18, 9	17b, 8a	18	30 1, 2a, 3b	33 1, 2a, 3b
10, 1	5, 6a, 8a	20b-3	19b-22	4, 5b	4, 6a
12-4a	11-3a	25b, 6b, 7	24, 6	7a, 8b	7a, 8b
15, 7b, 9	14, 5b, 7	21 1-7a	24 1-7a	10-12a	8a, 9, 10
20, 1a	20, 1a	9, 10	10, 1	15	12a, 3b
22, 3	22, 3	14, 5a, 6	14, 5a, 6	17-21	14-8
26, 7a	25, 6a	17a, 20b	17a, 20b	22-4a	19-21a
28b, 9b	28	22 1-6	25 1-6	25, 6	23, 4
32, 3a	31b, 2	9b, 10	9a, 8	31 1-7	34 1-7
34b, 8a	34a, 7b	10, 2a	9b, 10	9-11	9-11
43, 4	39b-41a	13-5a	12-4	15, 6b, 8	14, 5b, 7
51a	43a	16, 7, 8a	14b, 5, 6	19a-24b	13a-23a
15 2a, 3a	14 1b, 2a	19b, 20a	18	32 1a, 2b	35 1
4, *33	3, *43	21b, 2, 3c	20, 1	3-14a	2-13a
16 5	36	23 1, 2b, 3	28 1, 2b, 3	19b, 4	15b, 6
6a, 7b	42ba	4, 5a, 6	4, 5a, 6	18-26	15-23
8, 9	15 1, 2	8-10	8-10	33 1-3	24-7a
11-3	3-5	12-4	12-4	5, 7a	29, 31a
14b, 6b	6a, 7b	15a, 6, 7	15, 7, 8	9b, 10a	34
17b, 8a	13a, 4b	18b-20	19-21a	11, 2	36, 7
19, 20	15, 6	22a	21b	13a, 4a	39
23	18b, 9a	24 1-4	27 1-4	14b, 5, 6	40a, 1, 2a
24	17b, 8a	6b-11a	5-9	18-26a	43b-50a
26	19b, 20a	12, 3	10b, 1, 2b	34 1, 2a, 3	36 1, 2a, 3
17 1-6	20 1-6	14b-27a	13-25	4-7	4-7
8, 9, 17b	7, 8, 9a	29-32	26b-30	8b-19	8b-19
18-21b	10-3a	25 1, 2	28 1, 2	35 1-19	37 1-19

C I B		C I B		C I B	
36 1a, 4, 5.	38 1a, 5, 6	43 27. 8a . . .	45 21b. 2	57 1, 2 . . .	59 1, 2a, 4a
6ac . . .	7	23b. 1a . . .	25b. 6a	3, 4a . . .	2b, 5
7, 8 . . .	8, 9	31b-4a . . .	28b-31a	4b-14a.	50 1-10
9, 10a . . .	10b. 1a 2a	44 1	31b. 2a	15a. 7 . . .	11a. 3a 4b
11. 2a. 3a	15b. 6. 7b	3	35b. 6a	18-22 . . .	15-9
14-9 . . .	18-24a	4-6a	37b-9	58 1, 2 . . .	60 1, 2
20b. 1. 2. 3a	25. 6. 7a	7-17a	44-54a	3-5, 6c.	4-6. 7a
24-7 . . .	28-31	18b. 9a . . .	55	7b-10a.	8-10
37 1-5, 7a.	39 1-5, 7a	20	56	11b-13a	13. 4
9, 10 . . .	9, 10	21a. 2a . . .	57	13b-24.	16-27
18b-20a	18. 9	45 1-9a . . .	46 1-9a	59 1, 2, 3a, 5	61 1, 2, 3a, 5
21. 2 . . .	20. 1	10-5	10-5	6a, 7 . . .	6, 8b
23-6a . . .	23-6a	16-8	17. 8, 21	8b, 9 . . .	9, 10a
27. 8a . . .	27, 8a	33. 4	22. 8a. 4b	12-22 . . .	12b-23
29-31 . . .	29-31	35-7. 9a . . .	25-7. 9a	60 1-3a . . .	62 1b-3
38 1-12a	40 1-12a	44a. 5	33b. 4a. 5b	4b, 5b . . .	4b, 5b
13-8 . . .	13-8	46 1-6a . . .	47 1-6a	6b, 7a . . .	6b, 7a
19b, 20a . .	19b, 20a	7, 8, 9a . . .	6b, 7, 8	7b, 8a, 9	8, 9
20b-3 . . .	22-4	10a. 1-4a . .	9b. 10b-3	11-21a . . .	11-21a
39 1, 2 . . .	41 1, 2	16	14b. 5	21b. 2 . . .	22. 3a
3b-7a . . .	3-6	17. 8	16. 7	23b-5 . . .	23b-5
8b, 9a . . .	8	19-23	19-23	26-30	27-30
10b-2 . . .	10-2a	47 1, 2	48 1, 2	30b. 1a . . .	31
13b. 4. 5b	14b. 5a. 6	5a, 7a	5a, 8a	32a. 3b. 4	32a. 3. 4.
16-8	17. 9, 20	8b, 9b	11	61 1-4	63 1-4
19b-25a	21b-7a	10-22	12-24	5b, 6	5b, 7
26	26	48 1, 2a, 6a	49 1, 2	7-10. 3b	8-11. 4a
40 1, 4-8a.	42 1, 3-7a	2b-5	3-6a	14. 5a	17a. 6
9, 10a . . .	8, 9a	6b, 7	6b, 7a, 8a	16-8a	18-20a
11-3	10-2	9-12	9-12	19-21	20b-3a
15. 6	14. 5	14. 6a	14. 6a	23. 4	23b. 4
17b-24 . . .	16-22. 3b	16-24	16-24	62 1, 2	64 1, 2
15b. 6a . . .	24	25b-8	25-8a	3b-5a. 6a	3-5a
17b. 8a . . .	25	29-33	29b-34	7-10	6-9
30b c	26	49 1-7	50 1-7	11. 3	10a. 1a. 3
41 1, 2a . . .	43 1, 4b	8-16b	9-17	14. 5	14. 5
2b-4	2-4a	17-20	18-21	16a. 7	16a. 7
5, 6a	5, 6a	21. 2	22a. 3b. 4	21-5a	21-5a
7b-10	7b-10	50 1-7a	51 1-7a	26-8	26-8
11-4a	11-4a	8-12a	7b-11	63 1-3	65 1-3
15-9a	15-9a	13b-6a	13-5	4, 5	5, 6
20	19b, 20	17b. 8b	17a. 8b	6	8a, 9a
21-6	22-7	21b	17b	8b, 9	12. 4a
42 1-4	44 1-3, 5	22-5	20-3	13b-5a	17a. 8
8-11	7-9	51 1-15a. 6a	52 1-15a. 6a	16b. 7a	20
12a. 3	10. 2a	17-23	17-23	17b-21	22-26a
15. 6a	13. 4a	25a-7	24. 5. 6b	22a. 3a	23a. 9a
17-23a . . .	15-21a	28 b c	27	23b-5. 6	30-2a. 3
24. 5a	22b. 3a. 4a	52 1-23	53 1-23	64 1-4a	66 1-4a
43 1, 2, 3, . .	45 1, 3, 4	53 1-5, 6a.	54 1-5, 7b	5-8, 9a	5-8, 10a
14b. 5a . . .	25b. 6a	6b-20a	7-22	10-4	13-7
17. 8b. 9a . .	12. 3a	54 1-17	55 1-17	65 1, 2	20. 1
19b. 21a . . .	14. 5	18b-26	18-22. 3b	11-3. 5b	67 4-7, 8a
21b. 2	17b. 8	55 1-28	56 1-28	18-23a	8b-13
23. 4	19a. 6. 7a	56 1	57 1	27a. 8a	19
25. 6b	19b, 20	3-24	2b-24a	31. 2	22. 8a. 4a

C	I	B
65 33	67 23b	4b
34-7	25-8	
39, 40	29, 30	
66 1-10, 1b	68 1-10, 1b	
12a, 3a	12a, 3b	
15, 6a	14, 5a	
17, 8a	15b, 6	
19	17b, 8a	
20b, 1 2a	19, 20	
23b-6	22-5	
67 1-3a	69 1-3a	
4-6a	4-6a	
7-10a, 1	7-10a, 1	
13-8a	14-9a	
19-27	20-8	
68 1, 2, 4a, 5a	70 1, 2, 6	
6-19	7-20	
69 1-7a	71 1-7a	
9, 10	8b-10a	
12-7a	14a-8	
17b, 8	25, 6	
70 1-4, 6	72 1-5	
8b-15a	6-12	
16-20a	13b-7	
21, 2a	18b, 9	
23-7	20-4	
37b-43.5	25b-31.4	
71 1, 2	35, 6	
3-21	73 2-20	
23, 4	22, 3	
72 1, 3-7	74 1, 3-7	
8, 9	9, 10	
10b, 1a, 2	11, 3	
13, 5a	14, 6a	
17, 8a, 9	19, 23a, 4	
20-3, 5	26-9, 30	
73 1-4	75 1, 2, 4, 5	
6b, 7, 8b	7, 8	
9, 10	9, 10	
12-8a	12-8a	
23b, 4a	19	
30b-3	20-3a	
34b, 5	24, 5a	
37	28a, 7a	
38-40	28-30	
74 1-4a	76 1-3, 5a	
4b-17a	6-18	
18, 9	19, 20	
20b-22a, 4	22, 3, 7	
75 1, 2, 3b	77 1, 2, 3b	
4b-7a	5b-8	
8-13a	10-6a	
14-24	16b-27	
16-23	30-2	
76 1-3a	33-5a	
6-9	40-3	

C	I	B
76 12-4	77 45-7	
15a, 6a, 7	48, 9	
18a, 9	50a, 1	
23a, 4	54b, 5	
77 1a, 2-5a	78 1a, 2-5a	
6-8a	5b-7	
10b-2	8, 9, 10b	
13, 4a	11, 2a	
15b-17a	79 1, 2	
17, 8a	4	
18b, 9a	25	
20b-4a	45-8	
26b-8a	78 13b-5a	
28b, c, *9	12b, 3a, *6	

C	II	B
14-6a, 10	11, 2, 4a, 5	
12-6	6-10	
35, 7-10	17, 9-22	
2 19-21	23-5	
29, 5, 6	26-8	
32, 3a	29, 30a	
37b, 8	37, 8a	
51b, 2a	39	
52c, 3, *4	40b, 1, *2	
3 1-4	2 1-4	
21b-43	7-20a	
45-*9	32-*6	
4 1-45	3 1-45	
5 1-*26	4 1-*26	
6 1-*28	5 1-*28	
7 1, 6a	6 1, 2b	
7b-9	3b, 5, 4	
10, 1	6, 7	
12-6	9-13	
17b-22	14b-9	
23-6	23-6	
30, 1	27, 9	
33-*6	30-*3	
8 2, 9, 10	7 2, 4, 5	
13-5a	7-9a	
16, 7	12, 3	
20-2a	14-6a	
22b, 3, 4	17, 8b, 9	
25-8	21-4	
31-7	25-31	
*38b, 9b	*32	
9 1a, 4a	8 1a, 9a	
7b, 5b	10	
8-10	7-9	
11-3	11-3	
14a, 6b	14	
17, 8, 20a	15b, 6, 7	
20b, 2, 3a	18, 9	
24	21b, 2a	
25, 6	31, 0	

C	II	B
9 27	8 27b, 3a	
28	25b, 6a	
29, 30a, 2b	23b, 4a, 6b	
33-5a	27b-9	
35b, 6, 7a	32, 3a, 6b	
38b-42a	38-41	
43b-5a	42, 3	
47-50	44b-7, 8b	
51-4, 5b	49-62, 5b	
56-8	54, 6, 7	
*65, 6	*59, 60	
10 9b, 11a	9 1	
22b-4a	2, 3	
26-31	5-10	
32a, 3, 4	11, 2a, 5	
35, 6	23, 13a	
40	16	
11 2, 3, 5	17, 8, 21	
9, 10	22, 3	
12-8a	24-30a	
22, 3a	19, 23b	
24b, 6a	31	
27a, 6b	32	
12 4	34b, 5b	
5b-15a	34-45	
*112	*47	
65b-7a	10 6, 7	
83, 4	8, 11	
88a (93a)	5b	
94a, b	15	
18 1-5	1-5	
7, 14a	7, 15a	
14b-7a	16-8	
18b-20	22-4a	
21b, 2a	27	
*24, 5	*28, 9	
14 1-6	11 1-6	
9b-13	8-12a	
46b, 7a	17a, 8b	
57b, 8	22, 3a	
*67	*31	
15 1, 3a	12 1, 3a	
4-7a	3b-6	
9b, 8a, 11b	9a, 12a, 1a	
12	12b, 3a	
14-6a	14b-6	
17b, 8	17, 8a	
22b-4a	20, 1	
26b-8a	23, 4	
29b	26b	
31b, 2a	32	
*40, 1, 5, 8	*34, 5b-8	
16 1-4a	13 1-4a	
6b-15, 6b	4b-13, 4a	
19, 20a	16, 7a	
21b, 5a	19b, 20a	

C II B
 16 29b-33. 18 23-7a
 17 8a, 9, 10 14 10a, 1, 2
 11-3 . . . 13. 7. 8
 15a. 7 . . . 19a, 20
 21. *2 . . . 20. *2
 18 1, 2 . . . 15 1, 2
 3-8 . . . 5-10
 9, 10 . . . 12. 4
 11 . . . 11b. 8b
 12b-4.5 . . . 15b-7.9
 17. 8 . . . 24. 5
 25b. 9 . . . 26. 7a
 30 . . . 28b. 9a
 31-3 . . . 30b-2
 34a. 7 . . . 34b. 5
 19 1-3 . . . 16 1-3
 4-7, 8a. . . 6-9, 11a
 9a, 10-6 . . . 12a. 3-9
 17-20a. . . 21-3
 21-4 . . . 24b-8
 25-7 . . . 31-3
 28-90 . . . 86-8
 31-3. 5. . . 40. 4-6
 *40 . . . *47
 20 8, 9, 11 . . . 17 1, 2, 4
 14. 6, 20. . . 6, 8, 11
 21a. 2a. 3 . . . 12a. 3a. 4
 24. 7 . . . 16. 8
 30-7 . . . 20-7
 39, 40a. 1 . . . 30. 1. 2a
 43a. 5 . . . 32b. 5b. 6a
 46a. 8 . . . 34b. 6b. 7a
 49 . . . 38
 *50-2a . . . *39, 41, 2a
 *53a. 4a. 5 . . . *40. 3
 21 1-11 . . . 18 3-13
 15. 6a. 7 . . . 17. 8
 20-3 . . . 20b-4a
 24-6a . . . 25b-7a
 26-30 . . . 29-33a
 31. 2 . . . 35b-8a
 33 . . . 35b. 6a
 34b. 5a. 6b . . . 39. 8b
 37b. 8a. 9a . . . 40. 1a
 40b-7a . . . 46b-53
 *63. 4 . . . *54. 6
 22 5a . . . 19 2a
 6-12a . . . 3-8, 10a
 13. 4a. 5 . . . 9, 11a. 2
 17 . . . 14b. 5a
 19-22. 5b . . . 16-9. 20b
 *30 . . . *22
 23 1-4 . . . 20 1-4
 5-7 . . . 5b-7, 8b
 10a. 1. 3 . . . 13. 4a. 6b
 15-7. 8b . . . 18b-21

C II B
 23 20. 1 . . . 20 23b. 4. 5a
 22a. 3 . . . 26b. 5b. 6a
 24b. 7b . . . 27b, 30b
 25. 6 . . . 28b. 9, 30
 27b. 8a . . . 30b. 1b
 29-32 . . . 34b-8a
 33. 4a. 5a . . . 39b, 40, 38b
 36a-9a . . . 42-4
 *45 . . . *40
 24 2-4 . . . 25 2-4
 6-14 . . . 5-12. 5
 16-8a . . . 24 2-4a
 19-21 . . . 4b-7a
 22b. 3b. 4a . . . 9b, 11b. 2a
 29b, *38 . . . 18a. *22
 25 1, 8 . . . 25 17, 21
 9b, 10a . . . 23
 11. 4 . . . 24. 9
 16-20 . . . 30-4
 21. 2. 5 . . . 37. 5. 6
 38. 40. 1 . . . 20, 39. 8
 *43. 4 . . . *41. 2
 26 1-5 . . . 26 1-4, 6
 8-16 . . . 10-8
 20-4a . . . 21-5a
 24b. 5 . . . 27b. 8
 28-30 . . . 29-31
 32-6. *8 . . . 32-6. *9
 27 1, 4, 5 . . . 27 1, 2, 4
 6-9 . . . 8, 7, 9, 10
 11. 2a . . . 11. 2a
 13. 4a . . . 13. 4b
 15b. 6 . . . 15b. 6
 17b-9a . . . 17. 8
 21 . . . 21
 *22-4 . . . *24-6
 25 1a, 3a, 5 . . . 28 1a, 2a, 5
 7, 19, 25 . . . 11. 0, 31
 *26 . . . *33
 29 1, 2, 5, 6 . . . 29 1, 2, 5, 3
 9-15. 6b . . . 9-15. 7b
 19, 22 . . . 22. 7
 30 2-8 . . . 30 2-8
 10-2 . . . 11-3
 13-9 . . . 15-20. 2
 21. 2a. 8 . . . 23. 4a. 6
 24. 6. 7 . . . 27-9
 28-30 . . . 33. 5. 0
 38, 43. 6a . . . 32. 7. 8b
 31 1, 2, 7 . . . 31 4-6
 9, 10b. 1 . . . 8, 2a, 9
 12 . . . 10a. 1a
 19, 22 . . . 17. 6
 25. 7 . . . 19, 21
 28-36 . . . 23-31
 *37a . . . *32a

C II B
 32 1-4a . . . 32 1-4a
 6b, 7 . . . 6a, 7
 10. 1 . . . 9, 10
 15-27 . . . 17-9
 21a. 3 . . . 23b, 30
 25a. 6 . . . 32. 3a
 28. 9a . . . 35. 7a
 33b. 4. 5 . . . 37b. 8. 9
 36. 7 . . . 40b. 1a. 2
 40. *3 . . . 43b. 2a *6
 33 1, 3 . . . 34 1, 4
 5-10 . . . 6-11
 11-4a . . . 13-6a
 16. 7b. 6 . . . 18, 20b. 1
 19a, 21b. 2 . . . 22b. 3. 4a
 23a. 4a. 6 . . . 25. 6
 *29, 30 . . . *27. 8
 34 6b, 8b . . . 35 4
 9b-13a . . . 7-10
 14. 5a . . . 11b. 2
 16. 7b . . . 13b. 4a. 5a
 19a, 21a . . . 18
 21b. 2. 3a . . . 19, 20
 24b-7 . . . 22-5a
 28a, 30a . . . 27b. 9b
 31. 3a. 4a . . . 37. 8a. 9a
 40. 1. 6 . . . 41. 2. 4
 47a. 8a . . . 45
 *35-9 . . . *47-51
 36 1-3, 5 . . . 36 1-3, 7
 9-12a. 4 . . . 9-12a. 4
 16-9 . . . 16-8, 20
 20. 1. 2 . . . 21. 2. 4
 31. *3 . . . 26. *7
 37 1-8 . . . 37 1-8
 9 . . . 9a. 10b
 11-3 . . . 11-3
 38 1, 2b, 9 . . . 14. 6a. 9
 12-4. *5 . . . 20-2. *4
 39 1-4a . . . 38 1-4a
 5a, 7a . . . 5a, 8a
 9, 10 . . . 9, 10
 12-6 . . . 11-5
 17b-20 . . . 16b-9
 25-31 . . . 20-6
 32. 3 . . . 29, 38b. 9a
 35 . . . 43. 4
 36-8 . . . 45-7
 40a. *1 . . . 49b, *50
 40 1, 2b . . . 39 1, 2b
 3b, 4a . . . 3
 7, 9 . . . 10b. 1. 2a
 10. 1b. 2 . . . 15b. 6a. 7. 8a
 15 . . . 19b, 20a
 17. 8a . . . 21b. 2
 20. 2 . . . 24b. 5a. 6

C	II	B
40 28-7a	. 39	29-33a
28-30	.	35-7
37-9a	.	38-40b
40b-3a	.	41a, 2, 3, 4b
46-8	.	46-8
49, 50, *1	.	50, 1, *2
41 1-12	.	40 1-12
13, 4	.	13, 4a
16-8a	.	14b-6
18b, 9.	.	18, 9a
*20	.	*20
42 1, 2-14	.	41 1, 3-15
16-8	.	16-8
21-5	.	19-23
27a, 8a, 9	.	24b, 5, 6a
31-5	.	26b-9
43 1-8	.	42 1-8
9, 12	.	10, 1
10, 1, 3	.	12-4
15-7	.	16, 5, 7
19-*21	.	19-*21
45 1-9	.	43 1-9
10-3a	.	11-4
13b-5a	.	15, 6
16b	.	17a
17-25a	.	18-26a
25b, 6	.	27b, 8a
27-9a	.	29b-31
29b-31	.	32b-4
32	.	35a, 6b
46 1-25a	.	44 1-25a
28, 9	.	28, 9
30b-5	.	25b-7
48 1, 2	.	45 1, 2
4-9	.	6-11
10-3	.	15, 4, 2, 3
15b	.	17a, 21a
16, 7	.	21b, 18, 7b
18, 9, 20	.	19, 20, 2
21-4a	.	23, 6, 7, 4a
26, 7	.	28, 30b, a
28, 32a	.	29, 31b
*36	.	*32
49 1, 2	.	46 1, 2
3-6	.	5-8
8-14	.	9-15
15-7	.	17, 6, 8
50 12, 25a	.	47 1, 3a
27, 8	.	4, 5
30-6	.	6-12
38-40a	.	13b, 5, 4
40b-*51	.	17-*28
51 1-16	.	48 1-16
19-21	.	17-21
25-*7	.	22-*4
52 1-4	.	40 1-4

C	II	B
52 11, 2	.	59 5, 6
14-27	.	7-19, 22
28-36	.	28-36
37-42	.	51 1-6
44-8	.	7-10
49-51a	.	11-3a
52a, 3	.	14a, 7b, 8a
54, 5	.	15-7a
56-64	.	18a-26
65, 8	.	52 1, 2
69a, 70	.	3, 4a
71-7, 80	.	5-12
81-8	.	15-22
92, 3	.	23, 5a, 6a
94a, 5b, 6a	.	27b, 8
*100	.	*39
53 1, 2	.	53 1, 2a, 3b
5-24a	.	7-27a
25, 6a, 7a	.	28, 9a, 30a
28-30	.	31, 6, 7, 9
31b, 2, *4a	.	30b, 40, *1a
54 1-10	.	54 1-10
12, 9	.	12, 3
13-7	.	14-8
20-2	.	20-3a
25-31	.	25b-36
38a	.	39b
41b, 2	.	40, 1
*43	.	*42
55 1, 6a	.	55 1, 6a
8-12	.	7-11
22, 3	.	14, 5
32, *3	.	19, *20
56 1-4a	.	56 1-4a
7a, 8a	.	9a, 11a
9a, 10a	.	12a, 6a
27a, 8, 9a	.	25a, 6, 9a
*35	.	*33
57 1, 3-5	.	57 1, 3-5
7-12a	.	7-12a
13-5a	.	13-5a
16b, 7	.	16b, 7
20-3, *4	.	18-31, *2
58 2-4a	.	58 2-4a
5b, 6b	.	5
7, 8a, 9	.	7, 6b, 8
10-2a	.	10-2a
13, 5, 7a	.	13, 6, 20a
21a, 2b	.	22
25, 6, 8	.	25, 6, 8
29-31	.	27, 9, 30
34-*7	.	34-*7
59 1, 2a	.	59 4, 5a
3-6	.	6-9
8a, 10, 2	.	10a, 2, 3
14-21	.	15-21, 6

C	II	B
59 92-4	.	59 92-4
25, 6	.	30, 2a
32, 3	.	31, 3
60 1-13a	.	60 1-13a
16-9a, 20	.	14-7a, 8
21, *2, 3	.	21, *2, 3
61 3, 5	.	62 10, 2
5, 7	.	4, 18a, 9b
8-11	.	20-3
15-9a	.	24-8a
22b, 3a	.	32b, 4a
24, 5b	.	38, 41b
*26, 7	.	*42, 3
62 3, 7a	.	63 2, 3a
8a, 9, 10a	.	5a, 7, 8a
11a, 4, 6a	.	9a, 13, 5a
17, 9, 20	.	18-20
63 1, 2, 4	.	65 1-3
5a, 6, 7	.	4a, 5, 6
10-6	.	8-14
19a, 20	.	15a, 7
21-3	.	20-2
26, 7	.	24b, 5, 6
29b-31a	.	27a-31
35b-37a	.	32-4
39b, 40	.	36a; 5
41-6	.	37-42a
51, *3	.	43, *1
64 2a, 3	.	66 4a, 2
7-19	.	5-17
22-5	.	19-22
26	.	23, 4
27-9	.	25-7
31, 3	.	32, 3, 9
35-8	.	35-8
40-6	.	40-6
49b, 51, 4	.	48b, 51, 5
62b, 3a	.	59
65b, 6, 7a	.	58, 61a, 2a
68b, 9a	.	64
70, 1, 2a	.	65b, 6, 3a
*68	.	*69
65 1, 7-9a	.	66 3, 5-7a
12a, 4, 5a	.	8b, 10, 1
21, 3	.	13, 24
27, 8, *9	.	21, 2, *5
66 1, 2a, 3a	.	68 1, 2a, 14a
6a, 7a, 9a	.	6a, 7a, 21a
10, 2b	.	22, 34
13, 4a, 5	.	45, 7a, 9
16, 7a	.	50, 1a
24, 5	.	52, 3
*28, 9	.	*54, 5
67 2-7a	.	69 1-6a
8, 9, 10	.	71a, 8, 9
12, 3, 5	.	12, 3, 4

C II B
67 16b. 8. . . . 69 16b. 20
22-4. 9. . . . 21. 3. 4. 5
31a. 2a 27a. 9a
36. 7. *8. . . . 30. 3. *4
68 1, 2 70 1, 2
3a, 4a 3a, 4b
6, 7, 8a 6, 7, 8a
9, 11b. 3. . . . 9, 10b. 1
14-9a 12b-6. 8
21b. *2 19a. *20
69 1, 3-6. 7 1 1, 3-6
8-11 11-3. 9
14. 5. 7. 8 14. 5. 8. 9
19a, 20c. . . . 20a. 2b
*21. *23
70 1-3 72 1-3
5b-7 4b-6
8-10 8-10
12a. 4 12a. 5
16-8a 17-9a
19a, 20 20a. 4
21a. 2 21a. 2
28. 3. *30 26. 5. *7
71 1a, 2-4. 7 3 1a, 2-4
6-8 5-7
11-9 8b-18a
20a. 1. 2b 19. 20a. 2a
24, 30 23a. 4. 5a
34. 6. 43. 4 27-30
*45. 6 *31. 2 . . .
72 1-6a 74 2-7a
7-10. 3b 8-11. 4b
14a. 5a. 6 17a. 8a. 9
18b. 9a. 20a 20a. 1
22-4 24. 4
27-33 28-33. 5
35. 6 37a. 40.
37a. 8a 41
39-42a 42b-5
43. 4 47b-9a
45. 6. 7b. . . . 50 1. 2b
48a c 53
49. 50 56. 8
52b. *4 60a. *7
73 1, 7, 10. 7 5 1, 20. 5
12. *28 27. *30
74 2a, 3, 4 7b. 6. 7a. 8b
1, 7-24. 76 1, 9-25
28a. 9 25b. 7. 9b
30. 5. *6. . . . 40. 1. *2
75 5-9 78 10-4
11-4a 17-20a
15. 6 21. 2
19-22 79 1-4
27. 8 7, 8
30-2 14, 5, 17

C II B
75 44. 5. 7. 79 20, 19. 5
59, 60 24. 5
61b. 2. 4. . . . 26b. 7, 34
77 1-3 86 1-3
78 1b, 2b, 3. 7 7 1a, 3a
4-9 4-9
10b. 1a 11b. 2a
13. 4. 5b. . . . 13b-5
16. 7a 16. 7a.
18. 9b 18. 9b
20-3 25-7. 9
24. *6 30. *2
79 1b-4a 86 4a, 5-7a
5, 7, 8b. . . . 8, 10. 2b
9-15 13-9
*16. 7 *20. 1
80 1-3 87 1-3
4, 5 5, 6
6, 7 9a, 8, 9b
8, 9 10. 1b. 2a
10a. 1 14. 5a
12b-21a 16-24
*22 *25
81 1-4 82 1-4
5a, 6 5a, 6
8-11a. 2a 7-10a. 1b
14-*6 15-*7
82 1, 2 88 1, 2
4-16. 8. . . . 3-15. 6
19, 21-8 89 1-9
*29-32 *10-3.
83 1-15a 90 1-15a
15b-8a 28b. 30-2a
21b-*6 31b-*9
84 1, 2, 3b. 9 1 1, 2, 3b
4, 5b 4a, 5
6, 8, 9 7, 10. 1
10-8 92 1-9
85 1-15 10-24
17. 8. *22a 26. 7. *8a
86 1-16 93 1, 3-17
18-*25 18-*25
87 1, 2 95 1, 3
4-6 4-6
7 7. 8a
8-12 9-12. 4
14a. 5. 6 17a. 8. 9
17a. 8. 9a 20b. 1b. 2
19b, 20a. . . . 24
21. 2 25b. 6
*23. 4 *27. 8
88 1-4. 6 96 1, 3-6
7a, 8, 9 7a, 8, 9
10-3 12. 3. 5. 4
14-6 16. 8. 7
18. 9 10. 1

C II B
88 21-7 96 19-25
29, *30 26. *7
89 1-3a 97 1-3, 5b
4, 5 8, 9
7-21 13-27
*22 98 *24
90 1, 2 99 1, 2
3-12 6-15
13. 4a 17. 9a
15-8 20. 1. 5. 6
19, 20 32b. 3a. 4a
21-*4 37-*40
91 1-6 100 1-6
8-12 7-11
14-6 12-4
17a. 8. 9b 15. 6
20-31 17-28
32-40 30-8
41-8 40-7
51-4 48-1
55a. 6 52. 3a
57-60a. 1 53b-7.
63-6 58-61
67. 8a. 9. . . . 64. 5a. 2
70. 1 63. 5b
72-8b 66-72
79-*83 73-97
92 1-9a 101 1-8, 10a
10-3 11-3. 5
141-22 16-24a
23b-5 24b. 5. 7
25b. 7 28. 9b
28-30 30-2
32-7 33-8
38. 9a 40. 1a
*40 *42
93 1-3 102 1-3
4-17 5-18a. 9b
18. 9 20, 19a. 8b
20-*7 21-*8
94 1-*27 103 1-*27
95 1-8 104 1-8
9, 10 10, 9
11-4a 11-4a
15-7 15. 6. 8
*18. 9 *19. 20
96 1-9a 105 1a, 2-9
11-57 10-56
96 7. 9a 106 7, 13a
11. 2. 3a 8, 9, 12a
13b. 4. 5b 10b. 1. 2b
16-9a 14-7a
20a. 1a 17b. 8b
21b-3 20-2a
25-30 22b-8
97 1, 2, 13 107 1, 3, 4

C	II	B
95 15-21 . . .	5-11	
23a-1, 5 . . .	12a, 3, 4	
28-30.*1	16-8,*20	
28 1	19	
99 1-4a	108 1-4a	
5b	7b, 8	
7b-9	5-7a	
10-25	8b-24a	
27-30	24b-8a	
31b, 2, 3 . . .	24b, 32, 3	
34, 5	30, 1	
36-40	31-8	
*41, 2	*32, 40	
100 3-5	100 1-3	
8-12	4-8	
14-25	9-20	
26, 8, 9 . . .	32, 6, 8	
30, 1	40, 39	
32-9, 7b . . .	41-5, 6b	
38, 9	24, 30	
40-2	47-9	
43-5a	21-3a	
46b-50	23b-7	
51-65	50-65	
101 5-17	110 2, 5-16	
21-*6	17-21,*3	
102 1-5	111 1-5	
7, 8	6 (24) 7	
103 1-5	8-12	
6a, 7b	13	
9-29	14-44	
40-4, 7	46-50, 1	
*48, 9	*52, 3	
104 1-5	112 1-5	
9b-14	10b-15	
16b-9a	17-9	
20	20b, 1a	
21-7	22b-8a, 9	
*28, 9, 11, 2	*30-3	
105 1-4	117 1-1	
5, 6	8, 9	
7-12	12-7	
13a	2a	
15-8	114 2-5	
20-2	7, 8, 6	
23-32a	9-18a	
33-8	21-6	
106 3, 4	28, 9	
5b, 6a, 7 . . .	30, 1	
1b, 2a	113 1	
8-13	2-7	
14b-7	8b-11	
19	23	
21-30	14-22	
31, 2	24, 5	
*35	*25	

C	II	B
106 *33, 4 . . .	114 *35, 6	
107 1-16	115 1-16	
*17-9	*17-9	
108 1, 2	116 2, 3	
3-6	12-5	
7b-18	16b-27	
109 1-10	118 1-10	
11-3a	12-4a	
13b, 4a	111a	
14b-8	14b-8	
19a, 20	20a, 19	
21-9	21-9	
31, 5, 6	32, 0, 1	
110 1-17a . . .	119 1-17a	
17b, 8a	19a, 7b	
20, 1a	19b, 20	
23b, 4b, 5a . .	21, 2a	
26-35a	24-32a	
36, *7	33, *4	
111 1-18	120 1-18	
19, 20	20, 1a	
20b, 1	22a, 3a, 4a	
22b, 3a, 4b . .	121 2b, 9b, 12a	
25-32	14-21	
112 1-16	122 1-16	
17-20	25-8	
21, 2	123 20, 1	
*29-31	*22-4	
113 1-23a . . .	124 1-23a	
24	23b, 4	
114 1-5	125 1-5	
9-17	6-14	
18-20	18, 9, 21	
21, 6b, 7a . . .	22, 0	
23	21	
115 1-7	126 1-7	
8-17	127 1-10	
20-23	11, 4, 6b	
22b, 3	17b, 6a, 3b	
C II	B III	
116 1-8	11-7, 9	
9, 10	12b, 3, 4a	
11	18a, 6a	
12-7a	19-24a	
17b, 8a	26b, 7a	
19b-22	28b-31	
23, 4	33, 4	
117 1-7, 8b . .	21-8a	
3a, 10b	9	
11-5	11-5	
17-25a	16-25a	
26-29	25-28	
118 1-14	31-33, 5	
15-7	14, 6, 7	
12a, 20a, 1 . .	18b, 21	

C II	B III
118 22-7	41-6
28-31a	12-4, 1a
31-40a	18-26a
41-3	29, 30, 5
44, 9	37a, 3a, 45
49-53	50-4
119 1, 2a	51, 2b
3	3a, 4a
4-17	5-18
19-21	19-21
*22	*25
C III	B
11, 2, 3a	61, 2, 3a
4, 5, 7	3b-5a, 6
8b, 9	8, 9b
10, 1	10a, 1, 2a
12b, 3, 4	12b, 3, 4
15b, 6	15b, 6
17b-21, 3 . . .	17-22
21-3	71, 2, 4
4, 6, 7	5, 8, 7
8b-13a	9-13
13b, 4, 5b . . .	23, 4
25-8a	25-7a
18b-21	28-31a
22-5	32-5
31b, 2	15b, 6
3	17b, 8a
5-7	20-2
8, 9	81, 2
11b, 2	3b, 4
14a, 8	5a, 6
415, 6a	10, 2b
17, 8a	13a, 4
19	15a, 6b
20	17a, 8a
21	17b, 8b
22, 3	19, 20
51b, 2, 3a . . .	22b, 3, 4b
1a, 4, 5a	91a, 2, 3a
6-11a	3b-8
12, 4, 5	9-11
17-22a	12-7a
24-9	19-21
31, 2a	25a, 6a, 7b
32b, 3	28, 9b
34, 5b	30, 1b
37, 8	32, 3
40-*2	35-*7
61, 2	101, 2
3a, 4, 5b	3, 4a, 5a
6b-9a	8-10
11, 2a	11b, 2
14a, 5b	16
16-8a	17b-9

C III B		C III B		C III B	
6 19	10 20b. 1a	14 21-3	20 22-4	23 5-7, 9	29 5-7, 9
21. 2a	22. 3a	25-31a	26-32a	12b. 3	10. 2a
24. 5a. *6	24b. 5. *6	32	32b. 3b	15b-21a	13-8
7 1-6a	11 1-6a	33. 4	34. 5	21b-9	20-8a
7. 8a	7. 8a	*35. 6	*36L 7	30	28b. 9a
9, 10a. 3a	9, 8a, 10a	15 1, 2a	21 1, 2a	31b-94	30-91
14-6	11-3	2b-4a, 5a	3, 4, 5a	24 1-9, 11. 30	1-9, 11
17. 8	16. 7	6-11	6-11	12. 3	12. 4b. 5a
21b-3a	18. 9	13. 4	12. 3	15-9a	16-20a
*20	*24	15. 6a	14b a	23	21
8 1-8a	12 1-8a	18-21a	20-3a	27b-31a	27-30
9-19	8b-19	23b-31a	23b-31a	31b-3	32-4a
9 1b	13 1b	16 1-17	1-17	34. 5	35-7a
3b-5a	4, 6	18-20	19-21	25 1b-3a	31 1b-3a
9b, 10a	7a, 8b	29-30	22-9	4, 5	4, 5
9-15. 6b	9-14a, 5b	31-8	31-6	7-9	6-8
18b-22	17-21a	41-*4	37-*9	10b-21a	9-19
24-9a	21b-6	17 1, 2	23 1, 2	21b. 2b	23a. 2b
29b-*33.	27b-*31	3a, 4	11, 3b	25. 6	24. 8
10 1-5	14 1-5	5b-7b, 8a	12. 3. 8a	26. 7	33. 9
6-19	6b-20a	9b-11	15b-7	30-2	31. 6. 7
20. 1	21b. 3. 2b	12b. 3a	26	34b	44b
*22	*24	14. 5	30. 1	26 4	32 3b, 4a
11 1-13. 5. 15	1-14	15b-8a	32. 3a. 4b	5b, 6	10. 1a
16-22a	16-22a	19-21a	35-7a	10. 1	11b-3a
22b-6a	23-6	21b. 2a b	38a, 9a, 8b	12. 3a	14. 5a
26b-37c	28-39	22c. 5	39b, 41	13b-17	18b-22
38. 9a	41. 2a	26. 7. 8b	43. 4. 6b	18b-21	23-6a
40. 1	42b. 3. 4b	18 1-3	1-3	29-33	27-31
42. 3	45. 6	4, 5a	4b a, 5b	34b, 6.*8b	32b, 5.*6b
44-8	16 1-5	6-14	6-14	27 1-7	31 1-6a, 7b
49-60	7-18	15-*25	16-*26	8-10	9-11
62b-4	29b-31	19 1, 5-14. 25	1-11	9, 10	28. 9
65. 6	33. 4	16. 7	12. 5	11b-3a	14. 6
67-70	37-40	18b. 9b	16b. 8b	13b-7a	31-3. 5
71. 2b	17 1, 2b	20-6	19-25	18b. 9a	37
73. 5b	3, 4a	20 1-4a	26 1-4a	20b c	41
77	4b, 14b	5-8	5-8	28 1b	43b
78-90a	16-32a	10b-6	10b-6	3b-8a	34 2b-7a
94	18 2	17b-21a	18-20. 2	9-11	9-11
12 1, 2, 3a	3, 4, 5a	21b-21	24. 6a. 8	13. 4	12. 3
3b-6	6b-9	21 1-3	21 1-3	18b. 9	18b. 20
7b-14a	10-6. 8	5, 6, 8a	5, 6, 7a	22. 3	24. 5
15b-7a	20. 1	10-2	8-10	25. 6b	28. 9b
21b. 2	22a. 3	13a. 4a	12b a	32. *1	33. 6
23b. 4b	25. 61	14b-7a	20. 1, 18	29 1-5	35 1-5
25. 7b	27b a, 31a	17b. 9a	19	6-13	7-14
29, 30b	34. 2b	20. 1b	16b. 7	14-20a	17-23a
31-4	35-9	22 1-6	28 1-5, 8	21-4	24-6. 9
35-7	42. 1. 5	7b-9a	17b-9a	25. 6b. 7	40. 2b. 9
13 1, 3-5	19 2, 3b-6a	9b, 10	21b. 2	30 3a	53a
6-22	7-23	11-3	27b-30a	5-7	61-3
23-*25	25-*27	14-6	31. 2. 4	8, 9	64b. 5. 6a
14 1, 3, 4	20 1-3	17. 8a	35. 6a	11	66b. 7a
5-11a	5-11a	19b-*25	37b-*42	12	68b. 9a
11b-20	12-21a	23 1-4	29 1, 2, 4, 3	13-5	71b-4a

C III B		C III II		C III B	
39 16. 7a . . . 35 76b. 7ba	17b-9 . . . 78-80a	38 11b, 21b, 3a 42 1, 3b	31b-5 . . . 11b-3a, 45	44 17b, 20a, 50 21b, 19a	20b. 1a . . . 26
20-3 . . . 83-6	26-8 . . . 90. 3. 4	6 22b. 3a	8b, 9a . . . 25	21b. 2b . . . 27	45 1, 2, 3a 51 1, 2, 3b
33b. 4a . . . 97a. 8b	31b-7a . . . 102-4	11. 2 26, 30	13b-5 . . . 32b-1	31b-6a . . . 4, 8, 9	61, 8b. . . . 11a. 3a
37b-10a 109-11	32 1 36 1	16b. 7 36. 7a	18. 9 38b-10a	9b, 10a . . . 14	11b-4a . . . 15-7
3-5 21b-5a	6, 7a, 10a 7b, 8a, 9b	20b. 11b . . . 42b. 3a	22 44b. 5a	11b. 5b. 4a 21b. 2	17b-20a 18-20
11. 2 10. 1	13b. 4 13. 4b	23-5. 7. 46-8, 9	28. 9 52. 3	20b-2a . . . 24. 5	23. 4 26. 7
15-7 15a, 6-8a	18b-22a 24. 1. 3. 5	30b. 11b . . . 51a. 6a	30b. 93 . . . 58b. 99	25b. 6a . . . 28	27b-30a 31-3
*25 *26	33 1-7 37 1-7	39 1-5 43 6-10b	6b-9 11b-4	31b-3a . . . 34. 5	33b-8 . . . 37-42
9-13 8-12	14-22 14-22	6b-9 11b-4	10. 1 17. 9	*39, 40 . . . 43. 4	46 1, 2 52 1a, 3b, 4
*23. 4 *23. 4	34 1-3 38 1-3	12. 3a 22. 3a	14 26a. 30b	3. 4b 9. 10a	3. 4b 5
41b-14 . . . 4-14a	17b-21a . . . 14b-18a	15-8 33. 2, 4, 5	19a, 20b, *5 36, *43	7. 8a 11. 2a	7. 8a 11. 2a
22b-4 19, 21. 5	35 1-5 39 1-5	40 1-12 . . . 44 1-12	14. 5. 6b. . . 13b-5	8b. 10 13b-5	11b. 2 16. 7a
6, 7b 61, 7	8, 10 8a, 10a, 9	14. 5. 6b. . . 13b-5	17b. 8b. 9 . . . 16. 7	13. 4. 5 . . . 19b-21a, 2	13. 4. 5 . . . 19b-21a, 2
11 11a. 3b	13 12b. 3a	22. 3a 18. 9a	24a. 5 19b, 20	16-8a 25b-7	16-8a 25b-7
14. 5a 14a. 5	16. 7b 17b. 8b	24a. 5 19b, 20	26b. *7. 21, *31	18b. 9a . . . 34b. 2b	18b. 9a . . . 34b. 2b
18a. 9a . . . 19a. 6a	19b, 20 . . . 19b, 20	41 1-4 45 1-4	11. 2 11b. 2	22-6a 35-8, 9b	22-6a 35-8, 9b
21a. 4b . . . 22b. 3a	25b. 6a . . . 24	6-10 6-10	13-6. 7b . . . 14-7. 8b	23b-8a . . . 40. 2	23b-8a . . . 40. 2
28-30 27b-30a	31. 2 31b. 2, 3a	11. 2 11b. 2	18-20 20-2	28b-32a 44-7	28b-32a 44-7
32-5 34-6	36-5a 38-41a	42 11b, 5-7. 48 2b-5	42 11b, 5-7. 48 2b-5	33. 4 50. 1	33. 4 50. 1
36 1-6 40 1, 7-11	7b-10a . . . 12-4	9b-14 6-11a. 2	15a, 22a . . . 13a. 2a	*37. 8 *52. 3	*37. 8 *52. 3
10b-2a . . . 15b-7a	12b. 3 18. 9a	43 1, 5 49 1, 16b, 7a	6, 7a 18. 9a	47 3-7 53 2-6	47 3-7 53 2-6
14-6a 20b-2	17 23a, 5b	6, 7a 18. 9a	9-11. 3 22-5	8b-10 7, 11. 2a	8b-10 7, 11. 2a
17 23a, 5b	18. 9, 20b 26. 7. 8b	16. 7. 9 26-28	16. 7. 9 26-28	11b. 2a . . . 12b	11b. 2a . . . 12b
21. *4 32. *4	37 2-4 41 1, 2, 4	20. 1 29 (9) 10	20. 1 29 (9) 10	12b-9a . . . 13-9	12b-9a . . . 13-9
5-7 8, 8, 9	8 11a. 2b	241. 5 32-1, 6	241. 5 32-1, 6	21b. 3 22. 3b	21b. 3 22. 3b
9, 10. 1 . . . 14. 6. 7	12. 3a 13. 8a	26-9 32-1, 6	26-9 32-1, 6	23a. 4. 5a . . . 24. 5a. 6b	23a. 4. 5a . . . 24. 5a. 6b
14-6a 20. 2, 3a	17 23a, 5b	30. 1 37. 9b	30. 1 37. 9b	26 28b. 9a	26 28b. 9a
17. 8a, 9b . . . 27. 8	20b-2a . . . 20b-31a	32. 3 40. 1	32. 3 40. 1	27-9 33-5	27-9 33-5
23. 4 38a. 7. 8b	*25 *39	35-8a 43-6a	35-8a 43-6a	30 38a. 9a	30 38a. 9a
		40. 1b 48. 9b	40. 1b 48. 9b	*31 40b. 1a	*31 40b. 1a
		42-1a 50-2a	42-1a 50-2a	32. 3 42b-1a	32. 3 42b-1a
		45b. 6a 53	45b. 6a 53	35 45b. 6a	35 45b. 6a
		47b 55a	47b 55a	36 44b. 5a	36 44b. 5a
		48a. 9b 12	48a. 9b 12	37-9a 46b-x	37-9a 46b-x
		44 1a, 2, 3b 50 1a, 2, 5a	44 1a, 2, 3b 50 1a, 2, 5a	41. 2a 50. 2a	41. 2a 50. 2a
		5a, 6b, 7a . . . 11b. 2	5a, 6b, 7a . . . 11b. 2	43b. 4 54. 3	43b. 4 54. 3
		7b. 8a 10b. 1a	7b. 8a 10b. 1a	*45-8 *56-9	*45-8 *56-9
		9, 10b 14. 5a	9, 10b 14. 5a	*49, 50 *61. 2	*49, 50 *61. 2
		12b. 4 16. 7b	12b. 4 16. 7b	48 1-7 54 1-7	48 1-7 54 1-7
		15a. 6a 18	15a. 6a 18	8-18 12-22	8-18 12-22
				20-4 23-7	20-4 23-7
				49 1, 6, 10 . . . 55 1, 3, 6	49 1, 6, 10 . . . 55 1, 3, 6
				8a, 9 2. 5b	8a, 9 2. 5b
				11a. 2a 16	11a. 2a 16
				12b-5a 17, 20. 1	12b-5a 17, 20. 1

	C	III	B
40	15b, 6b	55	22
	17, 8b	25b, 7a	9a
	19, 20	31b-3a	
	21a	271b-34b	
	22	29b, 30a	
	23, 4, 6a	35b-7	
	25b, 6b	381b, 9b	
	27a, 8b	40	
	29-32	41, 3, 4, 7	
	33-5	48, 51, 2	
	7a	56	33a
50	1, 2b	2b, 5b, 8b	
	3a, 4a	9	
	4b-7	12-5a	
	8, 12	16, 7	
	9-11	18-20	
	13, 4	21, 2	
	15-8a	24-7a	
	19-22	28-31	
51	1, 2, 3a	33, 4, 6a	
	4-6	37, 8, 40	
	8, 10, 4	41, 4, 5	
	15a, 6b	48a, 9b	
	19, 20	51, 2	
	21, 2a, 3a	57	2, 3
	24-7	4-7	
	28, 9b	9, 11b	
	30-2	12, 8, 9	
	33-5a	21, 3, 4a	
	35b-8a	251b-8a	
	40-4	29-33	
	*45, 6	*31, 5	
52	1, 2	58	1, 5
	3a, 4b	10a, 9b	
	5b-9	11b-4, 6	
	10b, 1a	17	
	13-6	18-20, 3	
	17, 8a, 9a	22, 5	
	23-8a	26-31a	
	29-40a	32-43a	
	*2b-94	44-6	
53	2	59	1b, 2a
	3, 4, 6	3-5	
	7-12	7-12	
	14b-6	13, 4, 7a	
	17b-21a	18-21	
	21b-4a	23, 2, 4	
	24b-96	25-7	
54	1-3a	60	5-7a
	3b-6a	8, 10, 5	
	7b, 8a	16	
	10b, 1a	17	
	12	20b, 1a	
	14	21b, 2b	
	15	23b, 4b	
	16-2a	25-7a	

	C	III	B
54	18b-22	50	28-32a
	23b, 4	33, 4a	
	25-9	35-9	
55	1-7, 5a	61	1-4a
	6b-8	5-7a	
	9b-11	12a, 3, 5	
	12	17b, 8a	
	13, 4b	20, 6b	
	16-25a	28-38a	
	27-32a	38b-49a	
	34b-7	46-9	
56	1-5a	62	1-5a
	6-8	6-8	
	9, 10a	10, 1a	
	11, 2	12, 4b, 5a	
	13, 4	16b-8a	
	15, 6a	19b, 20	
	17	18b, 9a	
	18, 21a	23b, 4a, 5a	
	21b-3	26-6a	
	26b-8	28b-30	
	29b	31b	
	30-3a	32b-5	
	33b, 4	36b, 7	
	*36	*38	
pra.	1-13	63	1-11, 6, 7
	15-8	19-22	
	20b, 1	25a, 3b, 4a	
	22-4	25b-7	
	*25, 6a	*28a, 9	
57	1-6a	64	1-6a
	9	13	
	10b, 1	10, 1a	
	12-4a	14b-6	
	15a, 6a	17b, 8b	
	181-20a	19, 20	
	*22	*21	
58	1-7	65	1-71a
	9-18	8-17	
	*19, 20	*18, 9	
59	1, 2b	60	1, 2a
	3-12	3b-13a	
	14, 6a	13b, 4	
	16-8	15-7	
	19-25	19-25	
	*27	*26	
61	1, 2	67	1, 2a, 4b
	3-5a	3, 5, 6a	
	12, 3a	68	1b, 2
	13b-8a	5-9	
	19, 20a	10, 1a	
	21-6	13-5a	
	27-31	20-4	
64	1b-5a	29-32	
	10	33	
	11b-5a	34-7	

	C	III	B
64	241b-7a	68	40-2
	28b, 30b	43	
	31, 3a, 6a	44, 5	
	37b, 8b	46	
	40-2, 3b	67	8-10, 3b
	441-9a	14-8	
	511	19b	
	53-5	60	6-8
	57, 8	1, 11	
	62b, 3	14, 5a	
	64b-7a	16-8	
	68b	19a	
	72	(175, 29b, 30a)	
65	1-5	59	1-5
	6b-10a	9-12	
	101b-5	14-9	
	*16	*21	
66	5-8	71	6, 5, 8, 9
	12-4, 6	10-3	
	18-20	15-7	
67	1-4a	72	1-4a
	4b-12	5-13a	
	13-8	14-9	
	19b-21	21, 2b, 3	
	23-8	24-9	
68	1, 2, 3b	73	1, 2, 3b
	4-6	5, 7, 8	
	7, 8a	9, 11a	
	81b-15	12-9a	
	17-22	21-6	
	22-4	28-30	
	25-8	33-6	
	31, 2a	37, 8a	
	33-5	39-41	
69	1	74	1a, 3b
	2-7	4-9	
	20, 1	10, 1	
	22b, 3	12b, 3	
	27b, 8	14b, 5	
	29b-33	16-20a	
	43-5a	25a, 6, 7	
	46b-8a	28, 9	
	49, 50	30b, 1	
	*51	*32	
70	1-4	75	1-4
	8-12	5-10	
	15-8	11-4	
	19a	21a	
71	1b, 2a	23	
	7b-12a	24-8	
	12b-6a	30-3	
	18b-24a	34-8, 40	
	25b-28a	39, 41, 2	
	29-34	43-8	
72	1-7	49, 51-6	
	8-12	59-63	

C	III	B
72 17b. 8a.	75 64a. 5b	
18b-24a	66-71	
24b-6a.	72b. 3	
*27. . . .	*74	
73 1. 2. 3b.	76 1. 2. 3b.	
9b-17a.	4-11	
21. 2. . . .	13. 5a. 6b	
23b-7.	17-21a	
28	22b. 3a	
29	25a. 6a	
30b. 1 . . .	26b. 7	
32	28a. 30b	
33	29b. 30a	
34	28b. 9a	
35-7a	31b-3	
38a. 9b . . .	34	
40-3	35-8	
44b. 5	39	
74 1-3a	77 2-4a	
3b-6	5b-8	
7b. 8a	9	
9a. 10	10a. 2	
14-6a	13-5a	
17-21a	16-9	
21b. 2	21. 2	
23. 4a	23. 4a	
25. 6	25. 6	
28-70a	29-31a	
32b. 3a. 5 . .	32. 3	
75 1-6a	78 1-6a	
6b-11	17-22a	
12	23a. 4a	
C IV	B III	
11. 5. 9a.	79 1. 2. 18b	
10-2	3-5	
14b. 8b. 9 . .	6. 7	
21-3	8-10	
24	11b. 2a	
27b. 35b . . .	13	
36a. 9a	14	
37b. 8b	14b. 5a	
40b. 1b	16	
44. 6	18. 21	
47b. 50a . . .	20b	
55b. 7	22b. 4	
61a. 3. 5 . . .	25a. 6. 7	
71-6	28-32	
78	34b. 5a	
81-3a	35b-7	
91	39	
98-101a	40-3	
102	44a. 5b	
124a. 5b . . .	49	
*125. 30b	*50. 1b	

C	IV	B
21. 2b	11a. 2b. 4a	
2a. 3a	3	
5-8	6b-10a	
9	11b	
10	10b. 2a	
11-3	17-9a	
15-7a	19b-21	
18. 9	22b. 3. 4a	
20a. 1	25. 6a	
23-6	26b-30a	
27. 8	31. 2	
31. 4a	21. 3b	
6b-8a	5. 6	
9-12	7-10	
13b. 5b. 6a	11. 2a	
16b-9	13-6a	
20-4	17-21	
25a. 6a. 7 . .	22. 3	
41. 2b	31. 2b	
3-6a	4-7a	
8b. 9a	7b. 8b	
10b. 1	9b. 10	
13b-7a	13-6	
18	17	
24-6a	18-20a	
27-9	22. 3. 1	
30b-3a	24b-7a	
33b	29a	
35 1. 2	41. 2. 7b	
3a. 4. 5 . . .	5a. 3. 4	
6-8a	6. 8. 9a	
8b-12	10b-4	
13-7a	15b-9	
29c	20b	
61b-3a	51. 2	
3b. 4a	3b	
5-7a	4-6a	
8b-21	6b-19	
94-6	20-2	
71b-6	62b-7	
7b-12	9-14a	
11-8	14b-8a	
18b-23	18b-23	
81-14	71-14	
16-23	15-22	
24b. 5	23b. 4	
26a. 32a . . .	814a. 20a	
32b-7	21-6a	
40-3a	27-30a	
44-6	30b-3a	
91-6. 7b. . . .	35b-9	
9-24a	41b-56	
25	57	
101-3	91-3	
7b. 8a	4	
9-11a	5-7a	

C	IV	B
10 11b-6a . . .	98-12	
17b-26	15b-24	
27b. 8b	27a. 8b	
29-34a	29-34a	
35	35	
11 1-6	81-6	
7-15	92b-44	
16-9	46-9	
21-3	53-5	
24-7	59-62	
28-33	64-9	
36-40	70-4. 9	
45b-9a	80-3	
53a	85a	
63-7a	86-9a	
68	90	
74. 5. 7	96-8	
78. 9	101. 2	
80. 1	100. 5	
81-6b	91b-3	
87. 8a. 9a . .	94b. 5	
90. *2	106. *7	
*93	11 11	
12 1a. 2a . . .	1a. 3a	
3. 5	4. 6	
6-8	12 1-3	
9. 10	5. 6	
11. 2. 3b . . .	8. 9. 10b	
14	12	
15b-8	23b-6	
19	27a. 8a	
20-7a	29-35a	
29-32	39-42	
37-41a	43-7a	
42	48	
13 1-7a	13 1-7a	
8-10a	8-10a	
12-5a	11-4a	
16-23	15-22	
25-7a	23-5a	
28. 9	26. 7	
14 1b. 2	28a. 41	
4b-7	29-32a	
8b. 9a	33	
10b-21a . . .	34-43. 6	
15 1-5	14 1-5	
7. 9. 10a . . .	7-9a	
11-3a	10-2a	
14	13a. 5a	
18b-25	16-23a	
29	24	
16 1-4	15 1-4	
5-7	10. 2. 1	
10-5a	13-8a	
16	19b. 20a	
20	21b. 2a	

	C	IV	B
16	22-5	15	23-6
	27b, 8a		27
	33a		28a
17	1-7	16	1-7
	9b, 11a		8b, 9a
	12a, 3a		10
	14, 7, 8		11-3
	20, 4, 6		14, 9, 5
	27, 9, 30a		21-3a
	31-5		24-7, 9
	36, 8, 9		30-2
	40, 2-4		34, 5-7
	47, 8		39, 8
	49a, 51		40n, 1
	52, 3, 4		49, 50
	*54		*53
18	1-5	17	1-5
	6-11a		9-14a
	12-4		15, 30, 1
	15-7		6-8
	18, 9a		28, 9a
	20, 1, 6		32, 3, 8
	27		39n, 40a
	28a, 9a		41a, 3a
	31, 3, 4		24, 0, 1
	37b-3a		16, 7
	40		18a, 9
	41, 2		25, 7
	45b-8		47-50
	53-6		51-4
	60a, 1a, 2		56a, 7a, 8
19	1-4	18	1-4
	6-14		5-13
	15b, 6		15, 6a
	17-9a		17-9a
	20-2a		19b-21
	23a-7a		22-6a
	28a		32a
20	1a, 8, 9	10	1a, 13, 4
	10b, 11a		15b, 6a
	12, 4		17, 8
	15a		20, 10a
	5, 6, 7b, 22		10, 1, 43a
	*24, 5		*35, 8
21	1, 7	23	1, 3
	9-12		5-8
	13b-6		9b-12
22	1a, 2-5	21	1a, 2-5
	6-16		7-17
	18b-21		31b-4
	23, 4		36, 7
	*31		*38
23	1, 2a, 3	22	1, 2a, 3
	4b-6		4, 7, 9a
	7b-14a		12-8
	15		19b, 20a

	C	IV	B
23	17b, 8		21, 2a
	19b-25a		23-8
	26, 7		30-2a
	28		33a, 2b
	29		33b, 4a
	*30		*39
25	2a, 3-9a	24	2a, 3-9a
	10-21		10-21
	28, 9a		22, 3a
	30-2		24-6
	39b, 4a		27
	35b-40a		28-32
	41b-5a		33b-7a
	46-51		38-43
26	1-4	25	1-4
	5b-10a		5-9
	11, 2b		10b, 1
	14-6a		12-4a
	16b-25a		15-23
	26-30		24-37
	41, *2		38, *9
27	1, 2a, 3a	26	1, 2
	3b, 4		3, 4a
	31-8, 9		8-15, 20
	40-4a		16-20a
	*48		*25
	45, *6, 7	27	22, *1, 2
28	1-3		1-3
	7, 9		4, 5
	12, 3, 53		6, 7, 8
	54-62		10-8
	63b, 4		19b, 20
	*65, 6		*21, 2
29	1a, 2b, 3b	28	1, 2b
	4		3a, 4a
	5b-9		5-9a
	10-2, 4		10b-4
	15-8		16-9
	19-23		20b-5a
	25-31a		25b-31
	31c, 2		32
30	1-3	26	1, 4, 2
	4, 6		3, 5
	8-10		16b-9a
	11b-4		19b-22
	*15-20		*23-7, 9
	21b-5a		7-10
	26		12b, 3a
	27, 59a		14b, 5
	60, 1, 4	30	2-4
	66-70		5-9
	71-3		10b-3a
	74, 5		18b-20a
	78b, 9		14a, 6b, 7a
	81, 2		20a, 1
	*84		*22

	C	IV	B
31	*2-5	31	*2-5
	6-11		6-11
	13, 4a		12, 3a
	15b, 6a		19b, 4a
	18-24a		15-21a
	25		21b, 2a
	26, 7a		25b, 6
	28, 9, 31a	33	3, 1, 2a
	40, 1a	31	27b, 8
	43-5a		32-4a
	46, 7		35, 6
32	2-21	32	2-21
33	1-3	33	1-3
	4-7		5b-8
	9-18a		12-21a
	19-24		24-9
	63, 4		34, 5
34	7, 8, 9b	34	12, 3, 4b
	10-4a		16b-20
	14b		21b
	15-7		23b-6a
	18		33
35	1-11	35	1-11
	12, 3		15, 6
	14		19b, 20a
	15-8		22b-6a
	19-22a		27b-30
	22b, *3		31b, *2
36	1-12	36	1-12
	13-5		16-8
	16-8		13-5
	19, 20		19, 20
37	1-6	37	1-6
	7-21		8-22
	22-4		24-6
	25-8		28-31
	31-7		32-8
38	1-3	38	1-3
	4b-6		5, 23a, 4
	7b-13a		26-31
	14, 6a		32, 7a
	17b, 8a		40a, 1a
	19b, 20a		40
	21b, 2a		44b, 5a
	24b-33a		45-57
	33b, *4		58b, *9
39	1-4	39	1-4
	6-11a		6-11a
	12		12b, 3a
	13-5		14-6
	17-21		25-9
	25		30
	30b, 1		31, 3b
	32b, 3		20, 4a
	34b, 5a		22
	38, 40a		38, 9a

C	IV	B	C	IV	B	C	IV	B
39 41b-4	39 40b-9	42 41b-3	43 47-9a	49 7b, 8a	49 14a, 3a			
40 2, 3	40 1a, 2, 3a	46 7	51b-3a	8b-11a	14b-7a			
4	4b, 5a	49	50b, 1a	12-4a	18-20a			
5	5b, 4a	50	58b, 9a	15-21, 2b	21-7, 8b			
6	5b, 6a	51-3a	60b-2	50 1, 3b, 4a	50 1, 3			
8-14a	6b-12	51a, 6b	61b 5b	5-7a, 8b	5-7			
15, 6, 7a	13, 4, 5b	*57	*69	9b, 10a	12			
17b-20	16-8, 9b	48 1-3	44 1-3	13b, 4b	15b, 6b			
22, 3a	24a, 5	5, 6	7, 8	15, 6b	17, 8b			
23b, 4a	26b, 7a	8-12a	9-13a	17b, 8a	21			
25-31, 4	28-35	12b, 3	15b, 6a, 9b	21b, 2a	22a, 3a			
37-40	37-40	14, 6	21, 3	22b, 3b	24a, 5a			
41b, 2	43, 4a	18, 9	24, 5	24b, 5	26, 7a			
43b-8	44b-9	20-7	27-34	27b, 9b	28			
43b c	50a, 1a	28-31a	35b-8a	30, 1	29, 30			
50b, 2a	52	31b-6a	40-5a	32a	31b			
52b-6	54-7a	37, 8a	76, 9a	32b, 4	32, 3a			
57	59	39, 40b	89, 90b	35	35a, 3b			
58, 9	62b-4a	41, 2	91, 2a, 3a	36	34a, 5b			
60	60b, 1a	41	96b, 3b	37	34b, 6a			
61	64b, 5a	41	94a, 7a	38a, *40	37b, *8			
61	61b, 2a	45	98b, 7b	51 1-3a	51 1, 2b, 3			
65	66a, 5a	46	100a, 1a	4	4b, 5a			
66-8	67, 6, 8	48	100b, 1b	5, 6a	6, 7a			
69b, 70	69, 70a	49, 50	102, 5	7-18a	7b-18			
*71	*71	51a, 3	106a, 17	18b, 9a	26			
41 1, 2b	41 1, 2b	54-7	119-22	52 1	25			
3, 4a	3, 4	58, 9	126, 7	2-8	27-31			
5, 6	5b-7a	*60, 1	*128, 9	9b, 10a	35			
7, 8	9, 10	44 1, 3-8a	42 1-7a	10b-2	36b-8			
9	11a, 4a	8b-11a	8b-11a	13-7a	40-4a			
10b-9a	16b-25a	12-5a	12-5a	18-20a	44b-6			
20b, 1a	32	*16	*16	20b	52 1a			
22b-4	33, 5, 6a	45 2b, 3a	45 1	22, 3a	14, 5a			
25, 6	37, 8	4b-6	5, 2a, 3	26-30a	21b-5			
29, 30a	40, 1a	7b, 11b	4b, 9a	31, 2	25-8a			
30b-4a	42-5	9, 10	7, 8	53 1, 3, 7, 8	53 2, 5-7			
34b-8a	50-3	12-5a	10b-3	13-5a	8, 9, 10b			
39b-43a	58-61	16, 7	15, 6	16b-22	12-8			
44b, 5b	66a, 70b	46 1	46 1a, 2a	23b	19b			
45c, 6b	71a, 7a	12b	10a	*23a, 7	*25a, 6			
*49	*79	21b, 21c	13b	54 1-4	54 1-14			
42 1b, 2	43 2, 3a	24b c	17b, 8b	16b-22	16b-22			
6b, 7	5, 7b	47 1b, 2a, 3a	47 2a, 3a, 4b	55 1-4a	55 1, 2, 4, 3a			
8b, 9a	10	4, 5a	2b, 6	5-13a	5-13a			
10	11b, 2a	6-12	7-13	14-20	14b-20a			
11b, 2a, 3b	6b, 7a, 8a	13b c	14b, 6b	*23	*21			
15, 6	13b, 4, 6b	*14	*19	56 1-9	56 1-9			
17	17b, 5a	48 2b-5a	48 2b-5a	10b, 1b	11			
18b, 9a	27a, 18a	6b-9	6b-9	13, 1	12, 3a, 5			
20, 1a	27b, 8	10b-6a	10-5	18, 9a	19b, 21			
22b-4	29b-31	15b-8a	17, 8	20	20b, 5b			
27	32a, 3a	19-22a	20b-3	21	20b, 5a			
28-30, 3a	34-7a	23b c	24	22b-1	22, 6, 9			
34-8	39-43	49 1b, 2a	49 2	57 1-4a	57 1-4a			
39, 40	44b-6a	4a, 6a	7a, 12b	4b, 5	5, 6a			

C	IV	B
57 6-8 . . .	57 7-9	
9b, 10 . . .	11. 2	
11	13a. 4a	
12-4	17b-20a	
15	14b. 5a	
16-8	20b-3a	
19	24	
58 1-3	58 1-3	
4	4a, 5b	
5b-7	6b-8	
8-20	12-24	
22b. 3	25. 6a	
24-8a	28b-32	
29-34.5b	33-8. 9b	
59 1, 2, 3b . .	61 28. 9, 30b	
5-10	31-6	
11-4a	38-41a	
15-8	42-5	
19-23	47b-52a	
24a. 5a . . .	53	
25b-8	54-7	
60 1-9a	59 1-9a	
10-7	10-7	
18-21	19-21. 3	
61 2, 3a	60 3a, 6	
4-6	8-10a	
7. 8a	11. 2a	
8b-11	13-5. 6b	
13-5	18-20	
16. 7	21b. 3	
62 1	61 1a, 2b	
2-10a	3-11a	
11-5	12-6	
63 1	17	
2-5a	19-22a	
6-8a	23b. 6. 7	
8b-10	63 1, 2, 8a	
11-3a	13a. 1. 5	
*15	*29	
C IV	B V	
64 1, 3	1, 3	
4-6	7, 5, 6	
7. 8	8, 9	
9-11a	18. 7. 2a	
12. 3. 4	13. 4	
15. 6	28a, 30a, 19	
17-20	23-6	
22a	32a	
65 1a, 2	36a. 8	
3. 11b	41. 53a	
16	55b. a	
17	54a. 7a	
18, 20a	59, 62a	
22-6a	68, 72a	
27-9a	73. 5. 6a	

C	IV	B	V
65 29b, 30 . .	1 77. 8a		
31	82b. 1a		
32a	85b		
33. 4	89b-92a		
*35	*97		
66 1. 2	2 1, 2		
3, 4a	9b, 10		
6b-8	11. 2. 4a		
9b, 10	13. 5b		
11-8	16b. a-23		
21-3	25-7		
24	28b. 3a		
29b, 30 . . .	24. 9b		
31-5a	30-4a		
35b-7	43-5a		
*38	*46		
67 4, 5	3 1, 2		
6-8	4-6		
9b-11	35-7a		
12	38b. 9a		
13	37b. 8a		
14a. 5	39b, 41		
16. 7a	40b. 2		
18b. 9a . . .	43		
20a	41b		
21. 2	55b-7		
23	62b. 3		
24-8	64-8		
29	69b, 70a		
31b-5a	71-4		
39c-42	4 3-6		
43. 4	8. 9		
45. 6. 8 . . .	11-3		
C V	B		
11. 8	5 1. 6b, 8b		
12b. 3	16b. 7		
36	18		
58. 4. 7 . . .	21. 2. 3		
59, 61	25. 6		
64. 6	27. 9		
85-93b	7 1-9		
98-5	14b. 5. 7		
97-104a . . .	18-25a		
104b. 5 . . .	29b, 30		
106-8a	28. 7. 8b		
108b. 9a . . .	29a, 30a		
109b-11 . . .	30b-6a		
115-9	40b-5a		
120-3a	48b-51b		
123b-5a . . .	52b. 3. 5b		
126	56b, 7a		
127b. 9	56a, 66		
130b-6	67b-73		
137-43	6 2-8		
145	9a, 10		

C	V	B
1 147-9	6 12-4	
153b. 4a . . .	16	
154b-61a . . .	23-9	
173b-8a . . .	8 1-5	
179-81	6-8	
182b-4a . . .	9, 10	
185b-7a . . .	11. 2	
188. 9	15. 6a. 8b	
190. 1	19. 20	
192	22a. 1b	
198a. 5a . . .	22b. 3b	
195b-7	24. 5	
*200	*26	
2 1b, 4a	9 1b, 3b	
4b-7a	4-6	
9	7	
10b-2	8, 9, 10b	
13. 4a	11. 2a	
17b. 8a	17	
23a	25a	
24b-30a . . .	25b-31a	
31-3	31b-4a	
35-46a	35-46a	
47b. 6	47a, 68	
52	61b. 2a	
49	10 5	
3 2a, 3b	9 47b. 9a	
4b, 6a	58a. 7b	
7a, 8a	59a, 60b	
11a. 2a	59b, 61a	
13b-7	63-7a	
4 4b. 6	10 6b, 5	
10b-2	11b-3	
14-6a	14. 5. 6b	
5 *1-5	11 *3-7	
*8-12a	*8-12a	
*13a	*12b	
*14-20	*13-9	
*23-7	*21-5	
6 2	12 17b. 8a	
3a	25a	
3b-7a	19-22	
12-4	23-6	
16-9	6-9	
22. 3-8	11b. 2-7	
30. 1b	30. 4b	
32. 3a	31b, 2a, 4a	
41. 3	47. 4b, 5a	
7 (Der entsprechende Gesung ist von Goro-rio weggelassen!)		
9 1, 2a	13 6. 3a	
11b. 9a	2b. 5b	
20b-30a . . .	9-18	
31	21	
33-49	22-38	

C	V	B	C	V	B	C	V	B
952. 3. 6.	133a, 40. 1		1426-8.	9b	1628-30. 1a	2123-8	2317b-22a. 3	
60. 1a	56. 7a		31-3		32b-5a	29-31	30-1	
62	57b. 8a		34-6		35b-7	221-6	241-6	
63	59a. 8b		37a		46b	8. 9	7. 8	
66b. 7. 9.	61b. 4. 5		38-40.		43-5	10-21	10-21	
*71-4	*68-71		41. 2		49. 50	23-6	22-4. 6	
101. 3	141. 2a. 3a		43. 4		52. 4	30-2	27-9	
6b-10a	3b-7a		*52		*55	36b-40	33-7a	
10b. 1	8b. 9		151. 2		171. 3a. 11b	42b. 3a. b.	37b. 2a. 2a	
12-4	12. 4. 3		3. 4. 5a		8. 9. 11a	45	25. 1	
15-7a	15-7a		5b-10a		12-6	23. 2. 3	2. 3	
18b. 9	17b. 8		10b-5a		5-7	24. 1. 2	4. 5	
35	13-15		13b-8a		17-22	5-7. 9a	8-10. 1a	
37b-9	42b-3		18b. 9a	18. 1		13b-2b	12b-8	
42b-1	46b. 8. 9		20. 1		4. 5a. 6a	20-6a	19b-25	
45. 6. 8.	51. 0. 3		22. 3a		6b. 7a. 8b	26b-9	28a. 9-21	
50. 1a	1428. 31b		24. 5a		12a. 31b. 1a	30. 1	35b. 6. 7b	
52. 3	30. 2b. 3		26-9		21b-5a	32. 3a	38. 7a	
111-4	34-6. 9		30. 3		26. 7b. 8a	33b-11a	39-46	
7. 8	10. 1		35b-9		16-9a	42b	49b	
11. 2	27. 8		40		22	43b-5	50-3	
13-5. 8a	40-2. 7b		161. 2		10. 1. 2	25. 2-6. 11.	26. 3-11	
23a. 5a	44b. 8b		6-11a	18. 27-32a		14-20	12-8	
26b. 7a	49a. 7		11b-1	33b-6		26. 1-5	19b-21a	
27b. 8	49b. 60		15-21	19. 3-9		7b	25a	
32a. 4a. 6b	53b. 4		22		14b. 5a	8-12	27b-32a	
36c. 7b	55		23-8		22b-8a	15	32b. 3a	
39-46	56-64		*29		*31	16-21	31b-10a	
35b. 6a	1362		*31. 2		35. 4	22. 30	41b. 2a. 3b	
12*1-5	14*65-9		172. 3		20. 1. 2	27b	43a	
6-8a	15. 1-3a		5		17. 24b. 14a	27. 1-7	27. 1-7	
9	3b. 4a		6. 7a		25. 6a	9b. 10	11. 4b	
10	5a. 7a		8. 9		28b. 6b. 7	11a. 2a	12	
11. 2a	5b. 6		10		28a. 9a	20a. 1	15. 6a	
13. 4a	8. 9a		12a. 3b		32b. 0b	26b. 7a	17	
16. 7b. e	10. 11b. 2b		14. 7. 8a		31. 3b. 5	38. 9	18. 23	
18-20	13-5		24b. 5a		36	39-3a	19-22a	
22. 3. 5	13-8		183-5		20. 4-6	31. 5	24. 5	
135be	26		6. 7		7b. 8b. 9	41. 5	26b. 8. 9a	
7-12	27-32		8b. 9		10b. 1a. 8a	28*1-10	28*1-10	
prakshipta	33. 4		10. 1. 3		13-5	29*1-4	*12-5	
13-4. 8.	35-9		20-8a		16-24a	*6-8	*16-8	
20-3	40-3		28b-30a. e		25. 6. 7a	30. 1-6	20. 1-6	
26	45b. 6a		10. 2-7. 8b.	21. 1-6. 7b		7b. 8	7. 8b	
27-9	47-9		9-12a	8b-11		10-3	8b-12a	
31-3	50-2		13. 4		14a. 2. 3a	11	13b. 1a	
35. 6	53. 4		15-8		14b-8a	15	12b. 3a	
39-41	55-7		20. 1		21. 2	16. 7a	15b. 6	
43. 9	58. 45		20. 1-5		22. 1. 2. 5. 3. 4	18. 20a	17a. 8b. 7b	
53	16. 4		6-34		6-31	21-4	18a-22a	
14. 2-4a	1. 2. 5b		*35		*35	25. 7	23b-4a	
5. 6	7b-9a		21. 1		23. 1	28. 9b	29. 4b	
7	10a. 9b		4b-3a		2-7a	30. 1	25. 8	
9b-17a	12-9		11. 2		9. 8	32a. 3	26a. 7	
17b. 9	20b-2		13-5		10-2	34a. 5. 6a	30a. 1. 2a	
23-5a	25b-7		16-9		13b-7a	40. 1	32b. 3. 4b	

C V B
 31 1-9 . . . 30 1-9
 15h.6 . . . 11. 2
 32 1, 6h.c . . . 13. 4
 *8. 9 . . . *15. 6
 *12-4 . . . *17-9
 33 2-4 . . . 31 1-3
 6-8 . . . 4-6
 11. 2 . . . 7. 8
 14. 6 . . . 9. 10
 19-30 . . . 13-24
 34 1. 2. 4 . . . 25. 6. 7
 13. 4 . . . 33. 4
 18. 9 . . . 35. 6
 20. 1 . . . 38. 9
 23-5 . . . 40-2
 26. 7 . . . 43h.a. 5
 28-38 . . . 47h-58a
 39 . . . 59. 60a
 40b.c . . . 61
 35 1. 2 . . . 34 1, 2
 4-6 . . . 3-5
 10a. 2 . . . 6a. 8a
 13a. 4 . . . 6h. 9a
 15. 6b . . . 10. 1a
 18a. 20b . . . 12b.a
 22. 5a . . . 14h.5a. 8h
 33b. 40a . . . 33
 41 . . . 34
 43b-7 . . . 35b-9
 50. 2. 6 . . . 20. 1. 4
 59a . . . 23b
 60h. 1a . . . 25
 62h. 3 . . . 26
 64h-6a . . . 27. 8
 80-2a . . . 40h-3a
 84h . . . 47h
 89. 4a . . . 33 15a. 4h. 5h
 36 7-12 . . . 21b-7a
 15-7 . . . 27h-9
 18-21.3a . . . 13h-5
 24. 5a . . . 44h. 5
 26. 7 . . . 16. 7
 *28. 9 . . . *40. 1
 32. 3a . . . 34 1, 2a
 35-7 . . . 3. 5. 6
 38. 9a . . . 7h. 8
 41 . . . 10a. 1a
 42-5a . . . 17h-20
 37 1-8 . . . 35 1-8
 10-9 . . . 11-20
 23. 4 . . . 21. 2
 25. 6 . . . 24. 5
 27h-9 . . . 21a-8
 38h. 2. 3a . . . 30-2a
 38. 7 . . . 33. 4
 39-45. 7 . . . 35-41. 2

C V B
 37 62a. 6 . . . 35 41h. 5
 *68 . . . *48
 38 1-7 . . . 36 1-7
 9-11 . . . 8-10
 12-4 . . . 31-3
 16-9 . . . 36-9
 20. 34 . . . 40h. 1h. 5
 38a. 9a . . . 48h. 9a
 42. 4a . . . 49h. 51
 45. 6 . . . 52h-3a
 53h. 4a . . . 57b.a
 55-7 . . . 60-2
 58. 9 . . . 64h. 5a. 3
 60. 2a . . . 64a. 6h. 6h
 64. 5 . . . 63. 70
 66. 8. 9 . . . 74. 5. 6
 *70 . . . *77
 39 8. 10. 1 . . . 37 12-4
 14a. 5b . . . 16
 16. 7 . . . 17. 8
 40 2-5. 6b . . . 2-5. 6h
 7. 8 . . . 7h. 8. 9h
 9. 11. 22b . . . 10. 1. 2h
 21. 2a . . . 22h. 3
 *24. 5 . . . *25. 7
 41 1. 2 . . . 28. 9
 *36. 4 . . . *30h. 1
 5. 6 . . . 32. 3
 *7. 8 . . . *34. 5
 10. 1 . . . 36. 7
 *12. 3 . . . *38. 9
 15. 6 . . . 40. 1
 19. 21 . . . *42. 3
 42 1-15 . . . 38 1-15
 17h-22 . . . 16h-21
 24. 5. 7 . . . 22. 3. 36
 30 . . . 25a. 37h
 31-6 . . . 28-33
 37-9a . . . 38-40a
 40a. 3 . . . 43h. 50
 43 1a . . . 39 1a
 15. 6a. 7a . . . 50 16. 7a. 9a
 44 1-8 . . . 39 14h-22a
 10-8a . . . 22h-30
 19. *20 . . . 31b.c. *2
 45 1-14a . . . 40 1-14a
 15h. *7 . . . 14c. *5
 46 1-3a . . . 41 1-3a
 4-8 . . . 4-8
 9-10a . . . 9h-10
 12-1a . . . 11h-3
 15h-22 . . . 16-22
 24-37h . . . 24-37
 38-*41 . . . 38-*41
 47 *1. 2 . . . 42 *1. 2
 *4-6 . . . *3-5

C V B
 47 *14h . . . 43 *7h.b
 *15a.c . . . *8a. 9a
 *22-4. 6 . . . *10-2. 3
 *17d.8ab . . . *14
 *29 . . . *15
 *32-5h . . . *16-9h
 *37. 8 . . . *21. 2
 48 *1. 2 . . . 48 *1. 2
 3. 4c . . . 3. 4h
 *5. 6 . . . *5. 6
 7. 8c . . . 7. 9a
 *9. 10 . . . *10. 1
 13. 4 . . . 12. 3
 *15. 8 . . . *14. 5
 19. 20 . . . 44 1. 2
 24. 5 . . . 3. 4
 *26. 7 . . . *5. 6
 30. 2 . . . 7. 8
 *33. 5 . . . *9. 10
 38h. 46 . . . 11h. 2
 *49. 50 . . . *13. 4
 51. 2 . . . 15. 9
 *60. 1ed . . . *20. 1cd
 49 1-6 . . . 45 1-6
 8-18 . . . 7-17
 19h. 20 . . . 18. 9
 50 1. 4. 5 . . . 46 1-3
 7-11 . . . 4-8
 12 . . . 9a. 10a
 13-8 . . . 11h-6a.8
 51 1-10 . . . 47 1-10
 12-5 . . . 11-4
 17-21 . . . 16-20
 22-4 . . . 22-4
 25-32 . . . 27-35a
 33. 4 . . . 25. 6
 52 2a. 3. 4 . . . 48 1a. 2. 3
 *14-7 . . . *5-8
 18. 9 . . . 9. 10
 20 . . . 11a. 2
 *21-3 . . . *13-5
 53 1-4 . . . 49 1-4
 6. 7 . . . 5. 6
 10h. 1 . . . 7. 8a
 14h. 5h. 6 . . . 9. 10a. 1h
 17. 8a . . . 13. 4a
 22h-7a . . . 16h-21a
 27h. 8a . . . 23h. 4a
 28h-33 . . . 24h-9a
 36h-9 . . . 29h-33a
 54 1-6 . . . 50 1-6
 8a. 21 . . . 7a. 8a. 9a
 92. 3 . . . 8a. 9h. 10
 24a. 7h . . . 11
 28. 9h . . . 12. 3a
 55 1. 8. 9 . . . 51 1. 4. 2

C	V	B
55 11-25		51 6-19
29, 30		22, 31
32, 4		24, 5
56 2a		53 2a
21-11		3-12n
12-6		141-9n
18-20, 2		261-9
24		54 1
251-7a		2, 3a
34-6a		31-5
371-41		6-12a
44-6		13-5
47-9		17, 6, 9
57 2-4, 6a		55 1-3, 4a
61-8		14a, 5, 6
11a n, 16a		41
13, 4		111, 2, 7a
15a		151
211-6		51-10
281, 9, 31		181, 9, 20
33-6		21-4
37		301, 1a
401-4a		25-8
49-52		32-6
55 21-4		56 1-3a
51, 6, 8		31, 5, 7
9-17, 81		40-8, 11b
19, 21		50, 1
26		13a, 4a
38a		311
36-46a		521-62
52-5a		66-8
56, 7a, 81		70, 1
62-6		721-7a
68-70		771-80n
711-3a		801-2a
731		831
741-8a		841-8a
79-85		881-95a
921		951
931-6		361-9
97-102		1001-6a
104-13a		1051-15
114-7a		1111-9
1191, 201		121
121a		124a
1231, 4		125, 61
1291, 30a		131
131a		1311
133		1321, 3a
146a, 7		134a, 5
149, 501		136
1531, 51		139
156, 8		140, 2
168, 9		145, 6
561-61		57 10a-12

C	V	B
59 1-6		57 1-5
61-12a		58 2-8
11-7a		9-13a
21, 2a		55 6, 7a
24, 5a		8, 9a
251-11		10-4a
32		15
60 11-5a		58 13-6
9, 10, 2		191-21
151-9		59 2-6
61 21, 3a		71, 8a
4-11a		9-16a
13, 4		60 61, 7a, 9
*16, 7a, 8a		*15, 6
*22-4		*61 *18-20
62 2a-5		60 1-3, 41
6a, 7a, 8		5, 6
151, 7		61 31, 5, 61
18-22		7-11
24-7		13-6
28-34		62 1-11
63 1-5		63 1-5
10, 1		9, 11
12-5		13-6
221, 3, 4a		17, 8a, 9a
25-9		20, 2-5
301, 1		26, 7
*32		*28
64 1-6		64 1-6
7, 8a		8a, 7
81-14a		9-14
141, 5a		151a
16-24		16-24
251, 6a		25
251-8a		65 1, 2
29-3a		3-7a
331-5		31-11
36, 7		71, 8, 121
381-42a		13-7a
44, 5		18, 9
65 1-7		66 1-7
9-18		8-17a
19, 21a		18, 251
22a, 31		33a, 251
24, 5		261, 71, 8
66 1-151		67 1-15
67 1a, 21		68 1
3-11		2-10
121, 3a, 4		12, 3
151, 6		14, 51
17-33		161-33a
341-42		331-41
*43, 4		*42, 3
68 1, 3-21		69 1-23
26-29		25-28

C VI	B V
11-4	70 1-4
61-8	6-8
10-3a	9-11, 3a
14-9	14-9
2 1-4a	71 1, 2, 31, 4
7, 8a	111-3a
91, 10, 2a	14, 51
13, 4a	5, 6a
15-9a	61-11a
22a, 3a	111, 7a
3 11, 2	72 11, 2
3	73 2
4-7	72 3-6
10a, 1, 2a	7, 8
13-8	9, 11-5
19, 20	73 5, 6
22-4a	8-10a
261-8	101-2
291-31	72 16-8
31	191, 20
4 3, 5-7	73 14-7
51-34	18-43
36, 7	44, 5
391-42a	46-8
431-57a	49-61
671-9	64-6
70-2	74 1-3
771, 8	6, 71
89-97a	8-16
98-105	171-25a
107-10a	251-8
111-20	29-33a
1211	361
5 1-5	55 1-5
6-9	8, 9, 6, 7
10-2	10, 1, 5
13, 5, 7	12-4
18, 9	17, 8
201, 11, 2	16, 9
6 1	77 1
3-16a	4-17a
17, 81	171, 8a, 9
7 1, 21, 3a	78 1, 3
4-13a	4-13a
141-20a	131-21a
211-4	131-213
8 1-5	72 1-5
9-8a	9-11a
9-11	6-8
201, 11, 2a	141, 2
23, 4	131, 61, 7
9 1-15	80 1-15
16, 7	17, 8
18-20	23-2
*21, 2	*25, 30
31a	81 1a

C	VI	B	V
16	2-10	..	88 2-10
	16-9	..	13-5, 8
	20, 1	..	20, 16
	22-4	..	21, 3, 19
	25hr, *6	..	24a, c, *5

17	1, 2	..	89 1n, 43n, 4
	3, 4	..	46, 5
	5-11	..	47-53
	12, 3a	..	54b, 51a
	14-6	..	56-8
	17	..	65
	26-30	..	67-71
	34b-44	..	90 5b-15
	45-55	..	17-27
	56, 7	..	29, 30
	65b-8	..	32-4n

18	1-3	..	34b-6r
	2-5	..	91 2, 4, 5
	26-32	..	7-15
	39b, 4	..	14a, 5

19	1a, 2, 3a	..	16n, 8n, 9
	3b-6n	..	21b-4n
	29	..	24hr
	21, 6-8b, 92	..	1, 3b-6n
	29-31	..	6b-9n
	32n, 4, 5	..	11-3n
	36, 7, 9	..	14-6
	40b, 1	..	17b, 9

21	10, 2, 3	..	93 1-3
	14-7n	..	46-7
	17b-3n	..	11-3n
	20b, 1a, 2a	..	8, 9n
	23, 4n	..	9b, 10
	25-8	..	15-8
	31-31	..	20, 1, 19

22	18, 9n	..	94 1b, 2
	22a-4	..	4-6
	25n	..	12n
	41, 2a, 4	..	13, 5b, 8
	47n, 8n	..	19
	48b, 9b	..	20
	50b, 2, 9b, 95	..	7b, 8, 12b
	63, 71, 7	..	21, 9, 43
	75b, 6n	..	42

C	VI	B	
25	1, 2	..	11, 2
	3, 4a	..	4b, 5n, 6n
	4b-6	..	7b-9
	7, 8n	..	10b, 1n, 0n
	8b-12n	..	12, 4, 5, 9
	13	..	20n, 1b
	14b-8	..	22-6n
	19-21	..	27b-30n
	22-5, 6b	..	32-5, 6b
	27-32	..	37-43n

C	VI	B	
25	*13	..	1 *46
26	1-3	..	2 1-3
	4a, 5	..	4n, 6
	6-9n	..	7b-10
	9b-14n	..	11b-6n
	14b, 5	..	17b, 8n
	16, 7, 22n	..	19, 20a, 1
	23-8	..	24b-8, 30, 1
	29, 30n, b	..	33, 4
	31b, 2	..	35b, 6
	34, 5	..	37, 8
	36-8n	..	39-41
	38b-41	..	42b-5
	42, 3b, 4b	..	46b, 7b, 8

27	1, 3b, 4n	..	3 1, 4
	5b, 6	..	6, 7b
	7-10	..	8-11
	12-4n	..	13n, 4, 5
	15, 6	..	17b-3n
	17-9	..	21b-4n
	20, 1	..	25, 6
	22b-5	..	27-30n
	26n, 7, 8	..	31-3n
	30	..	32b, 4n
	32-6n	..	34b-8
	37b-41	..	39-43n
	42n, 4b	..	44n, 6b
	46b, 7	..	47b-9
	*48	..	*51

28	1-7	..	4 1-7
	8-17n	..	10-9n
	18, 9	..	19b-21n
	20-4	..	22-6
	25-7	..	27b-30n
	28-32	..	50b-5n
	33-6, 8n	..	56-9
	41b, *2	..	61b, *2

29	1, 2n	..	5 1a, 2a, 1b
	2b, 5	..	2b, 3
	6b-13	..	4-11n
	14b, c, 5n	..	13, 4b
	15b, 6n, b	..	15, 6n
	17-22n	..	16b-21
	24b, 4	..	22, 3n
	26n, 8	..	24b, 5
30	3, 4n	..	6 2b, 3
	5-17n	..	4b-16
	18-20	..	17b-20n
	21-3	..	22-4n
	25b, 6	..	24b, 5
	27-9	..	27b-30n
	31, 2	..	31, 26
	34, 5	..	32, 3
31	2, 4a	..	7 1, 2n
	5b-10	..	4b-9
	11b, 2b	..	10

C	VI	B	
31	13, 4a	..	7 11, 2a
	14b-22	..	15-23
	23b-5	..	25-7n
	26-8	..	28-30
	29b-38	..	32-41n
	39-44	..	42b-7

32	1-9n	..	8 1-3n
	10	..	10b, 1n
	11, 2	..	12, 3
	13, 4	..	15n, 6n, 4
	15, 6	..	16b-8n
	17-27	..	19-29
	31-4	..	30, 1, 5, 6
	35n, 6n, 7b	..	38n, 9
	39, 40	..	41b-3n
	42, 3	..	44b, 5

33	1, 3, 4	..	9 1-3
	5b, 6n	..	5b, 6b
	6b-22a	..	8-23
	23, 4	..	24, 5
	25	..	28, 6n
	26-31	..	28b-34
	32	..	35b, 6n
	33-35	..	37b-39

34	1-6	..	10 1-6
	7-10	..	8-11
	11-7	..	13b-20n
	18, 9	..	21, 6
	20-5	..	27b-33n
	26hr	..	33b, 4
	27n, *8	..	35n, *6

35	2b, 3a	..	11 2b, 3n
	4, 5n, b	..	3b, 4, 7b
	5c-13n	..	8b-16n
	14, 5	..	17, 8
	16-22a	..	19b-26n
	24, 5	..	26b-8n
	26	..	30
	27, 8n	..	36b, 7
	28b-32	..	38b-42
	33b, 4n, *5	..	43, *6

36	1-11	..	12 1-11
	12b-22	..	12b-22

37	1, 3, 4n	..	13 1, 3b, 4
	4b, 5	..	5n, 6n, 5b
	6, 7	..	6b, 8, 9b
	8-11	..	10-3
	12b, 3b	..	14
	14-9	..	15-20
	21b-5	..	21-5
	27-36b	..	27-36
38	1-3	..	14 1-3
	4, 5	..	5, 6
	6b-8n	..	10, 1
	9-11n	..	18-20n
	11b-13	..	22-4

C VI B		C VI B		C VI B	
39 1-5n . . . 15 1-5n	5b, 6b, 7a	5-7n	8-11	2b	12, 3ab, 13, 4a, 6b
7b-11	13-5a	17, 5	15-9	21-26	27-30
20b-30a	31-40	41-51	52, 4	55, 6	57-67
68-80, 1a	82-7	89a, 90a	92-7	98a, 99	103, 95
42 1-5 . . . 17 1-5	13-22n	22c, 3	25-5n	31a, 2	41-3
45-7	43-14	45a, 9b	44 1-5 . . . 19 1-5	6, 7, 8b	9b, 10
11b-31	14, 5	16-21a	22, 3	24-7	28b, c, 9
31-3a	34b, 5a	*38	45 1-5 . . . 19 1-5	7-11	13-5
45 1-6 . . . 20 1-6	7-11	13-5	16-20	21-3	24b, 5
24b, 5	28	38 1-10b . . . 21 1-10	11-7	23-33a	30-2
351	36-42	44-61a	*48	47 1-3a . . . 22 1-3a	3b-5n
48 1-4 . . . 23 1, 4, 5, 5	5-12a	12b, 3a	13b-22	23-30	49 1-3 . . . 24 1-3
5 5 . . . 6b, 7a	6 . . . 16b, 7n	8b, 9	10a, 1a	11b-9	20-4
25, 6n	26b-8n	28b-32	30 1-3 . . . 25 1-3	4-20	21, 3-5
26-32	33-5a	35b-7a	37b-9	40-2	43-5n
45b, 6a	46b-51	52-4n	55b-9	60b, 1a	62
63, 4	64 1-29 . . . 27 1-29	90b	31b-4	33b, 5ab, 35	52 1-12 . . . 28 1-12
13-7	18-23	24-37a	37b-7	*38	53 1a . . . 29 1a
35 1-3 . . . 1-3	4-7a	8b, 9a	4	55 1-3 . . . 1-3	4-7a
55 1b-28a . . . 29 9-27	30b-2a	5-19	20a	21-7	29-31
*29, 9	*30, 9	31 1, 2a	2b-4	5	6b-15
16-8a	18b-20	18a, 9a	17b, 8a	19b-22a	22b-5a
25b-8b	29-32a	29, 30a, 1	33, 4a	35, 6a	37
38b-40a	39b-41a	40a, c, 1	42a, 3a	58 5-18 . . . 32 1-14	19-28
42b, 5a	47	51	33, 40	41a, 2, 3	45b-58a
59 4-6 . . . 33 2, 3a, 5	*7-12	*35 1-13	*20-2	*18, 9, 4	*23-5
*26-8	*36 1b-1a	29, 30, 2	*33, 5b	*10a	*36b-45
46-50	21, 3-6	*51	52-4	55-9	60-6a
66b-8a	41, 5b, 6	62-71a	71b, 2a	73a	74-80a
80b, 1	82	81-90	*92-107	102, 10	111
82	61a, 50b	62-9	90, 86	88a, 9a	

	C	VI	B
59	112h, 3. 5a	36	91h, 2. 2h
	116-20 . .		93h-8
	121. 2 . .		100. 1
	124-7 . .		103-6
	*128. 9 . .		*107. 8
	131-4 . .		109-12
	*135-40 . .		*118-5
	*142-4 . .		*119-21
60	1-7	37	1-7
	13-6n . .		13h-6
	17a. 8 . .		19a. 7
	19h, 20n . .		20n, 18a
	21-4		20h-3a, 4
	25. 6		26h-8a
	27		30
	28. 9n . . .		28h. 9
	31-4		32-5
	35		36n. 7a
	38. 7		39. 40
	*38-49 . .		*43-5
	47h-51 . .		46-50
	53-5		51. 3. 5
	*57		*64
	58-450 . .		66. 5. 8
	62h-4 . . .		81. 2n. 3
	66-9		84-7
	71-80 . . .		88-97
	*81		*98
	82h. 3 . . .		99a, 100
	93h. 4c . .		101
	*98		*102
61	1, 2	38	1, 2
	4b-9h . . .		4b-9
	*10		*10
	11-3a . . .		11. 2. 3h
	13h. 4 . . .		14h. 5
	*15		*16
	16-22 . . .		17-24
	23. 4a . . .		25n. 6
	24h-7 . . .		27h-30
	29-37 . . .		32-40
	*39		*41
62	1-3	39	1-3
	C-12a . . .		4-10a
	12bc. 3a . .		17. 8a
	20h-3a . .		14-6b
	17. 8b . . .		24h. 5
	19-21 . . .		26-9n
	*22		*23
63	1-20	49	1-19, 21
	22-30a . .		22-30n
	30h-8 . . .	42	2-10
	33-41a . .		12h-4
	42-4		15-7
	45		18h. 9a
	46-8a . . .		20-2a

	C	VI	B
63	*56	42	*23
64	1-13	43	1-13
	14-25 . . .		15-26
	26-30n . .		27h-31
	31-4		32-5
	*35. 6 . . .		*36. 7
65	1-8	24	1. 5-11
	10. 1		14. 5
	19h, 20h. 1		3. 4
	23a		16a
	23h-9 . . .		17-23
	31-3		24. 5. 9
	34. *6 . . .		30. *1
	37-46a . .		32-41a
	47h-50 . .		41b-4
	51-3		46-8
66	2-6a	45	2-6a
	7-10		9-12
	11-3		15. 6. 21
	14. 5		20h. 4a. 2
	16a. 7a. 9		23n. 5n. 7
	20. 1nb . .		28h, 9h, 5b
	21c-5a . .		30-3
	26-31 . . .		34-9
67	1, 2, 3h, 4	46	1, 2, 3a, 4
	5-7a		10h-12
	7b. 8a . . .		34
	15. 6		14h. 5
	*17-21 . .		*16-20
	21h. 3 . . .		21. 2
	24-31a . .		23h-30
	33-5		32-4
	37-41 . . .		35-9
	44h		41h
	54-7		42-5
	58		46n. 7n
	*59-62 . .		*48-51
	63		52
	*66-8 . . .		*63-5
	*70. 1 . . .		*56. 7
	72-4		58-60
	*75		*61
	76-81. *2		62-7. *9
	*84-8 . . .		*70-4
	80		75
	*93. 4 . . .		*76. 7
	95-7a . . .		78-80n
	116. 7 . . .		104. 5
	119		106h. 7a
	120h-2 . .		107h-10n
	126-30n .		110h-4
	130h-2 . .		116. 7
	*134		*81
	135-41 . .		82-8
	*142. 3 . .		*92. 3
	144a. 5a . .		94

	C	VI	B
67	146	46	95. 6h
	147-9 . . .		97-9
	*150-3 . . .		*100-3
	*154-60 . .		*118-24
	*162-4 . . .		*125-7
	*165-7 . . .		*132-4
	*172		*141
	*175. 6 . . .		*140. 39
68	1, 6-10. 47		1-6
	12-20 . . .		7-15
	21-34 . . .		16h-29
69	1-12	48	1-12
	*14		*13 .
	15-8	49	1-4
	20-43a . .		5-30
	*44		*31
	45. 6		32. 3
	48. 9a . . .		35. 4h
	49h-52 . .		36-9a
	53h. 4 . . .		42h, 3a, 35h
	55. 6a . . .		40b-2a
	57-62a . .		44-9a
	62h. 3 . . .		50a. 1
	65. 6h. 7 .		52. 4. 5
	68-70 . . .		55-7
	71h. 2n. 3a		60, 58a
	74-8a . . .		61-5a
	79-83 . . .		66-70
	75-7b . . .		71. 2a. 6
	*88-96 . .		*74-82
	97-108 . .	50	1-12
	109h-20n .		13-23
	121. 2 . . .		*24. 5
	*125-7 . . .		*26-8
	128-41 . .		29-42
	*142-4 . . .		*43-5
	145-53 . .		46-54
	160h. 1a . .		56
	*162		*57
71	1-6	51	1-6
	7h. 8a . . .		7b
	9-13		8-12
	15-43 . . .		13-41
	*44-6 . . .		*42-4
	47h. 8a . .		45
	49-56a . .		46-53a
	*57. 8 . . .		*56. 7
	59-63 . . .		58-62
	64hc		63 .
	65-88a . .		68-92
	89-93 . . .		93-7
	94-7b . . .		99-109
	*98-104 . .		*103-9
	105		110
73	*1		*111
	*3-3	52	*3-8

C	VI	B
73 9-11a	.52	9-11a
12c-6		11b-5
17. 8		19, 20
20. 1		22. 1
22b-5		25-8a
*51-5		*31-5
56		36
57-60a		38-41a
60b. 1		41b. 2a. 3
*62-4		*44-6
*65b-8		*47-50a
*69, 70ab		*51. 2
74 *1-4	.53	*1-4
5-11a		5-11a
11b-5		13b-7
16-9a		18b-21
19b-32		20-6a
21		27
24-38a		28b-42
3b, 40		43. 4
42-4		45-7
*45. 7		*48. 9
48. 9		50. 1
50a. 2b. 3		52. 3
*54-7		*54-7
59, 60		58. 9
*61-4		*60-3
*66-9		*64-7
75 1-7	.54	1, 2, 4-8
14b-6		9-11a
17. 8		14a. 5a. 7
19b-22a		18-20
21b-8		21-6
30, 1b		27. 8b
32-4		29, 30. 2
35a. 5b.		33
38-40		35-7
41-6a		39-44a
46b. 8. 9		45b-7
51. 5a. 6a		48a. 9. 8b
57a. 8. 9a		50. 1
59b-62a		53-5
65. 6		58. 61
67		63a. 0a.
68. 9		69b. 2a. 3
76 1-3	.55	1-3
4. 5a		4b. 6b. 7a
6b, 7		7b. 8
8b-10a		10. 1
12b-4a		13b. 2. 3a
15		14
17-21a		25-32a
24b-31		15-22a
32bc. 3		22b-4a
34-6a		33-5a
37b. 8		36b. 7

Ramayana.

C	VI	B
76 39, 30	.55	40. 11a
41-6		42-7
51a. 2		45b. 9
55a. 6a. 8a		51a. 4
59b-60a		53-60
66		61
67-73a		62b-8
74. 5		63, 70b. 1a
75-9		72-5
80b-90		77-87a
91b. 2		87b. 8
*93		*89
77 1, 2, 3b	.56	1, 2, 3b
4-7		4-7
10-8		8-16
19, 20a		18. 9b
20a. 1b. 2		20. 1
*23		*22
78 1, 2a	.57	1, 2a
2b, 3		3. 4a
4-16		7b-20a
17-20		21-7
79 1-9	.58	1-9
10-15		17-23
17. 8		26, 31
19, 20		27. 9
21-6		32-7
27. 8		39. 8
29-31		40-2
33b-9		43-9
81 1b-3a	.60	1b-3a
5a, 6		4a; 3b, 4b
7-9		5-7
12-4		9-11
15b. 6		12a. 3
17b. 9b		11
19a. 20		15. 6b
21-31b		17-27
32b. 3a		28b. 9b
82 1-3	.61	1-4a
4-10		5-11
11a. 2. 3a		12. 3
14b-8		14-7. 20
19-21a		22-6a
24. 5		27a. 8. 9
83 1-11a	.62	1-11a
11b-5		12b-16
17. 8a. 9		17. 8. 9a
20a		19b
21-8		20-7
31-5		28-32
36. 7		33a. 6
38		34b. 5a
39, 40		37. 8
41-4		41-4
84 1-3a	.63	1-3a

C	VI	B
84 4-12	.63	4-12
14. 5		17b-5
16-20		16b-21a
*21. 2		*22. 3
85 1, 3a	.64	1, 2b
4-8a		4-8a
8b. 9		9. 10a
10b. 1a. 2		11. 2
13a. 5b		13a. 4a
16-9		15-8
21a		20a
23-8		22-7
31. 3		24. 9
86 1, 3, 4	.65	1-3
6-14		4-12
15-21a		14-20a
22b. 3		21b. 0a. 2a
24. 32b		23. 33b
25-32a		25b-32
87 1-15. 7	.66	1-15
18b-20		22. 4. 5
23-7		26-30
28b. 9		31. 2
30		*33
88 1-3, 4b	.67	1-4a
5b-7a		4b-6a
7b-8		7b-9a
9		6b. 7a
12-6		9a-14a
17-26		16b-20a
28-30		26b-30a
32-4		29b-32a
36		32b. 3
37-42	.68	1-6
43-55		7b-20
58ab		21
59a. 60. 7a		24. 5a
63b. 4a		25b. 6b
65. 6. 8		27-9
69. 72a		30. 3b
73-6		34-7
89 1-14a	.69	1-14a
15. 6a. 7a		15b. 6. 7a
17b-20b		19-22a
21-4		23-6
25a. 6a		27
26b-32a		29-34
32b. 3a		37
35b. 6a		35
38. 9		36. 8
42b. 6b. 7a		41. 2a
48-50		45-5
51b-53		46-58
90 1-3	.70	1-3
23		5
32. 5. 6		8ba, 10. 6

C	VI	B
90 37-41	.70	11-5
44-6a	. . .	15-7a
46b, 7a, 9a	. . .	20. 3a
51. 3a 4	. . .	24. 5a, 6
55b, 7b	. . .	17b, 9a
61-4	. . .	28-31
66-8	. . .	32-4
69, 70ab	. . .	39a, 7. 9
71-7	. . .	40-6
79-84	. . .	47-52
87-93	. . .	53-9
91 1-4	. . .	71 1-4
5-8	. . .	5b-9a
9, 10	. . .	10b, 1. 2a
12-5a	. . .	12b-5
16b, 7a	. . .	16
18-24a	. . .	17-23a
24b-7a	. . .	24-6
92 2-5a	. . .	72 3-6a
5b-15	. . .	7b-18a
16	. . .	18b, 9ab
18, 20, 1	. . .	23, 1. 0
22, 3	. . .	22, 4
25-33	. . .	26-41
41-4	. . .	42, 3, 5, 6
46-8	. . .	48-50
49b, 50a	. . .	51b, 3a
51b-60	. . .	53b-63a
61-3	. . .	64b-7a
93 1-3	. . .	73 1-3
4b-6	. . .	4b-6
7ac	. . .	7b, 10a
8, 9, 11	. . .	8, 9, 12
12b-5	. . .	13-6
17-23	. . .	17-23
24a	. . .	26a
25-7	. . .	27-9
28b-30	. . .	32b-4
31b-6a	. . .	35-9
37b	. . .	40a
94 1-3	. . .	74 1-3
4-21ab	. . .	6-23
22-32	. . .	25-35
33-8	. . .	36b-41
*41	. . .	*42
95 1-9	. . .	75 1, 3-10
10-3a	. . .	12-5a
14b, 5	. . .	15b, 6
17-25	. . .	17-25
26a, 7a	. . .	26
33bc, 4b	. . .	27a, 9
39-47	. . .	30-8
47, 9ab	. . .	40, 1
50b, 2	. . .	65b, 6ba
96 1-14	. . .	76 1, 3-15
15-7	. . .	23, 4, 6

C	VI	B
96 18b, 9	. . .	76 27b, 8
20a, 1a, 6a	. . .	29, 8a
26b-8a	. . .	36, 7
28b-32a	. . .	39-42
33, 4	. . .	43, 4
97 1-7	. . .	77 1-7
11-20	. . .	8-17
22-7	. . .	18-23
28b, 9b, 30	. . .	24a, 6, 7a
31-4	. . .	28-31
98 2b, 3	. . .	78 2, 3b
4-14	. . .	5-15
15-23	. . .	16-24
99 1b, 2a	. . .	24
2b, 3, 4b, 79	. . .	3a, 4, 5b
6, 7	. . .	7b-9a
8-10	. . .	36b-9a
11b, 2	. . .	39b, 40
14-28	. . .	12-56
30-7a	. . .	57-64a
38-43	. . .	65-70
45-7a	. . .	71-8a
47b-50a	. . .	74-6
100 2-12	. . .	80 2-12
13-9	. . .	14-20
20a, 1a	. . .	21
22-9	. . .	23-30
30-3	. . .	32-5
35-9a	. . .	36b-40
39b	. . .	41b
40-4a	. . .	81 1-5a
45, 6	. . .	6, 7a, 8a
48	. . .	10
49-53a	. . .	15-9
54-61	. . .	20-7
101 2b, 3-6	. . .	82 1a, 3-6
7b, 8a	. . .	7
9b, 11	. . .	8b, 9
23b-8a	. . .	30-4
33-6a	. . .	83 21b-4
40	. . .	41b, 2a
43b, 4b	. . .	55a, 6a
45	. . .	59b, 60a
46, 7	. . .	57, 8b, 9a
48-54	. . .	85 6-11
102 1a, 3b	. . .	86 1a, 5a
4b, 5	. . .	5b, 6
9c-11a	. . .	8, 9
12b	. . .	10b
13-6	. . .	19-22
17	. . .	23a, 4b
18-24	. . .	27-33
25a, 6a	. . .	34
27, 8	. . .	35, 6
29b-39a	. . .	37-46
39b-48a	. . .	87 1-10a

C	VI	B
102 49b-52a	. . .	87 10b-3a
53, 4	. . .	13b, 4, 5a
55-8	. . .	16-9
60-9	. . .	20-9
103 1-15	. . .	88 1-15
16-23	. . .	21-8
24, 5	. . .	29b-31a
26-30	. . .	32-6
104 1, 2	. . .	89 1, 2
4-25	. . .	3-24
*27	. . .	*25
106 4b-6a	. . .	90 1, 2
7b, 9a	. . .	3
9b-18a	. . .	4b-13a
18b, 9	. . .	14, 5
20-4a	. . .	18-22a
25-8a	. . .	22b-5
28b-34	. . .	27-32
*36	. . .	*32
107 1-11	. . .	91 1-11
12b, 3	. . .	12, 3b
14-7	. . .	14-7
18bc	. . .	19a, 22a
19, 20a	. . .	19b, 20
21	. . .	22b, 3b
22-4	. . .	24-5
25a, 7	. . .	27, 8a
29-31a	. . .	92 1, 2, 28c
31b-41	. . .	3-13a
45a, 8, 9	. . .	17a, 9, 20
52b, 3b	. . .	21
54-7a	. . .	22-5a
55b-60a	. . .	28, 9
61-6	. . .	30-5
105 1, 2	. . .	36, 40
3-6	. . .	42-5
7, 8	. . .	47, 8
9b, 10b, 1	. . .	49b, 50
13-6	. . .	51-4
17, 8b	. . .	56b, 7
18-22	. . .	58-61, 3
25-7a	. . .	64-6a
27b-9	. . .	67b-9
30, 1	. . .	72, 8
*32-4	. . .	*31-3
109 1-4	. . .	93 10-3
5ac, 6b, 7a	. . .	14, 5
7bc, 8a	. . .	16b, 7
*9, 10	. . .	*18, 9
13-20	. . .	20-7
*21-4	. . .	*28-31
25	. . .	32
110 1, 2	. . .	94 1, 2
3, 4	. . .	3b-5a
5-18ac	. . .	6-19
19-26	. . .	20-7

C VI B	
111 1-9 . . . 95 1-9	
16b-20a . . . 10 2. 4. 5	
27. 8 . . . 16. 7	
30b-3a . . . 20-2	
33b. 4b. 5b . . . 23b. 4	
36a. 7a . . . 25	
37b-40a . . . 26-8	
58b. 9a . . . 29	
71b. 2b. 3b . . . 30. 1	
74. 5 . . . 30. 2	
79. 80a. 1 . . . 35-7a	
82b. 3a. 4 . . . 38. 9	
85b-7a . . . 40. 1	
88b-90a . . . 42-9	
96b. 7 . . . 50b. 1a. 4b	
98-100a . . . 55b-7	
112b. 3 . . . 96 7. 9b	
114 . . . 19b. 1a	
115-9 . . . 13-6a	
119b. 20 . . . 10b. 7	
121b . . . 95 62b	
122b. 3 . . . 63. 1	
*121 . . . *65	
112 1-3 . . . 97 1-3	
4b-7 . . . 1. 6. 7a. 8	
8b-12a . . . 11-4	
15. 6 . . . 15. 6	
17b. 8a . . . 17	
19-25 . . . 18b-25	
113 1, 2a, 3b . . . 98 1, 2	
4b. 6b . . . 3	
7-17 . . . 4-14	
19. 20a . . . 15. 6a	
21. 2 . . . 17. 8	
28a, 30 . . . 26b. 2	
31b-3 . . . 23-5a	
31b. 5 . . . 26. 7a	
35b-8a . . . 28. 9	
39-50 . . . 30-41	
114 1-3, 5 . . . 99 1-4	
6-8 . . . 5. 6a, 7	
10-5 . . . 8-13	
16-26 . . . 18-28	
27-31 . . . 33-7	
33. 4a . . . 43. 57a	
115 1-11a . . . 100 1-11a	
12b. 3 . . . 12. 3a	
14 . . . 15b. 6a	
15. 6 . . . 13b. 4. 5a	
17-24 . . . 16b-23	
116 1-4 . . . 101 1-4	
5-9 . . . 6-10	
10-25 . . . 12-26. 8	
27. 8 . . . 28a, 32b. 3	
31 . . . 31	
117 1-3 . . . 102 1-3	

C VI B	
117 4-6 . . . 102 5-8a	
9b-13a . . . 8b-12a	
13b. 4 . . . 13b. 4	
15 . . . 12b. 3a	
16-8a . . . 15. 6. 7a	
18b. 9b . . . 18b. 7b	
20-7a . . . 20b-7	
27b-31a . . . 31-3	
32 . . . 31	
118 1a, 2b . . . 103 1a, 2b	
3-10 . . . 3-10	
12-5 . . . 12-4. 6	
16-20 . . . 18-22	
*21 . . . *23	
119 1-11 . . . 104 1. 3-12	
13-9 . . . 14a-21a	
20. 1a . . . 24a. 5a. 6b	
24b-3 . . . 27. 8b. 9	
24. 5 . . . 31a. 2a. 3	
27-31a . . . 36-10a	
32-6 . . . 41-5	
120 1-5 . . . 105 1-5	
6a, 7, 8a . . . 7a. 6. 7b	
9-11 . . . 8-10	
12a. 4b . . . 12a. 4a	
15-7a . . . 16. 7. 21a	
18-20 . . . 21b-4a	
21b-3 . . . 24b-6	
121 1-4a . . . 106 1-4a	
5b-10a . . . 5-9	
11-7a . . . 10-6a	
18-24a . . . 16b-22	
25. 6b. 7a . . . 23. 4a. 5a	
28a 9 . . . 24b. 6	
122 1, 3-5 . . . 107 1-4	
7. 8 . . . 5. 6	
10-6a . . . 8-14a	
16b-9a . . . 15-8a	
20-5 . . . 19-23. 9	
123 1-1 . . . 108 1-1	
5. 6 . . . 11. 5	
8b. 9. 12a . . . 6b. 7b	
13a. 4b . . . 8a. 12a	
15b-7a . . . 14. 5	
17b-9 . . . 18-21a	
22. 3a . . . 21b. 4	
38b-43a . . . 27-30. 2	
44b-9a . . . 31. 6-9	
49b-52a . . . 41. 3. 4	
52b. 3 . . . 46. 7	
124 1, 2a, 3a . . . 109 2. 3. 4a	
4. 5a. 7a . . . 5. 6	
8-10a . . . 7-9a	
11-3 . . . 9b-12a	
15 . . . 12b. 3b	
17-9 . . . 14-6	

C VI B	
124 21b. 2a . . . 109 17	
125 2a . . . 20b	
3b-5 . . . 23-5a	
6b. 7b . . . 26	
8-11a . . . 28b-31	
13b . . . 59b	
14-8 . . . 32b-36a	
19. 21a . . . 41a. 2b	
21-3a . . . 41b. 3. 4a	
21-6 . . . 47b-50a	
27b. 8a. 9b . . . 50b. 1	
30 . . . 52	
32b-5 . . . 51-6a	
36. 7a . . . 57b. 8	
38b. 9ab . . . 59. 60a	
40-5 . . . 63-8	
126 1, 2 . . . 110 1, 2b, 3a	
4-10a . . . 6-12a	
11b-5 . . . 12b-6	
15 . . . 20b. 1a	
25a. 7a . . . 34b. 3b	
30. 1a. 3a . . . 35b. 6. 7b	
34b. 6 . . . 38. 9b	
35b. 6 . . . 40b. 1	
37b-44a . . . 42-3a	
45b-51a . . . 49b-54a	
52b-4 . . . 56b-8	
127 1-3a . . . 111 1-3a	
4b. 6b. 7a . . . 4. 5a	
8-10a . . . 5b-7	
12. 3 . . . 10. 1a. 2a	
14 . . . 11b. 2b	
15 . . . 16b. 7a	
16-8 . . . 13-5	
20. 1a . . . 16a. 7b. 8a	
22. 3 . . . 18b-20b	
24b. 5b . . . 20b. 1a	
26b-30 . . . 22-6a	
31b. 2 . . . 26b. 7	
33-7 . . . 29-33	
39. 40 . . . 34. 5	
42. 4. 7 . . . 37. 8. 9	
48-50a . . . 40. 1b. 2	
51-3 . . . 45. 6. 8	
54 . . . 49a. 50b	
55-61 . . . 51-7	
128 1-14 . . . 112 4-16	
15 . . . 18a. 9a	
17-20 . . . 20-3	
23. 5b . . . 30. 2. 3	
27b. 8 . . . 24b. 5	
30-3 . . . 26-9	
34-41 . . . 31-41	
43. 4a . . . 52. 0b	
45. 6 . . . 53. 6	
47. 8 . . . 57b-9a	

C VI B	
128 49-53a	112 60-4a
54b-6a	65. 6
58. 9b	69. 71a
60. 1a	73. 4b
61b-3a	75. 6
68. 9	77b. 8. 9b
70. 1	80. 1a. 2b
72. 3. 4b	83. 4. 5b
75b-81a	87-92
81b. 2b	93
83. 4a	94. 6a
86. 7	97. 5
*92. 3	*109. 10
94a. 5b	112 100a
96. 7b	11. 9b
99-104	3-8
106-7a	12. 3b, 4
110a	16a

C VII B	
1 1-3a	1 1-3a
4-10a	3b-9
11-3a	10-2a
14. 5	13. 4a
16. 7a	15. 6
19-22	17-21
24-6	22. 3. 9
27b-30	28ba. 30-2
33-5a	33. 4. 5b
2 1-5	2 1-5
7-9	6-8
10b-5a	9-13
16-32b	14-31a
33	2
3 1-4a	3 1-4a
5. 6	4b-6a
7b-11a	6b-10a
12-27a	10b-26
28-35	27-34
4 1-13	4 1-13b
14-25a	14-25
26a	26a
28-32	27b-31
5 1, 2a	5 1, 2a
3-6b	2b-5a
6	6a. 5b
7-24	6b-24
25b-43	25-43
*44. 5	*44. 5
6 1, 3-16a	6 1-15a
17	15b. 6a
18b-44	16b-43a
46b-50	43b-7
51b. 2	45b. 9a. 8a
53-5a	49b-51
55b. 6a	54b. 2b

C VII B	
6 57. 8a	6 53. 4a
58b-61	55-60a
66b. 7a	60b. 1
*68-70	*62-4
7 1-30	7 1-30
31a-9	32-40
40a. 1a	41a. 2a
42-6	42b-7
47. 8	53. 4
*49. 54	*48-52. 5
8 1-23	8 1-23
24-7	24b-8
*28. 9	*29. 30
9 1-4a	9 1-4a
5b. 6a. 9b	5. 9a
7b-9a	7. 9b. 8a
10-6	10-6
17b-9a	17-9a
20	19b. 20a
21-36b	21-36
37-48	37-48
10 1-22a	10 1-22a
23-35a	22b-34
35b-3a	36-8
39b-40	39. 40a
41-3a	41b-3
44. 5a	45. 6a
45b-8a	47-9
*49	*52
11 1-9a	11 1-9a
10. 1a	9b. 10
12b. 3ab	12. 3a. 4a
14-8a	14b-8
18b-23	20-5a
24. 5a	27. 8a
30a	29b
32. 3a	43b. 4
33b-41	31b-9
42b. 3	40. 1b. 2a
44-8a	46-9
*49. 50	*50. 1
12 1-4	12 1-4
5b-8a	5-7
9-15a	8b-14
16-30a	15b-29
30b-2a	31. 2
13 1-3a	13 1-3a
3b-5	4-6a
6b-30a	6b-30a
31-6a	30b-5
37-41	36-9, 41
14 1-30	14 1-30
15 1-7	15 1-7
8-13	8b-14a
14b-25	15a-26
26b-31	27b-32

C VII B	
15 32b-41	15 34-42
16 1-7a	16 1-7a
9-11a	8b. 9. 10ba
12-20. 2a	11b-20
23. 4a	21b. 2b. 3a
28-30	23b-6a
31b-4b	26b-9
35-9	30-4
45-8	35-8
17 1. 2	17 1. 2
3-6a	4-7a
7-12a	7b-13a
13b-6a	14-6a
16-21. 3a	17b-23
24b. 6b. 7a	24b. 6a. 6a
28-33	26b-31
34-7a	36b-9
37b	40c
18 1-11b	18 1-11
12-9	13-21a
20b-3	22a-5
24-7	32b-6a
28-33	26-31
34	36b
19 1-4a	19 1-4a
5-8	4b-7
9b-12a	8-10a
13-6a	10b-2b
17-26a	13-22a
26b-8a	23b-6a
29	25ba. 7b
30. 1. 2b	28. 9 30b
20 1. 2-14a	24 1-13a
15b. 6b	14b. 5b
17-28	16-27
29. 30b	28. 9b
31	30. 1b
32	20a
21 1-8	25 1-8
10. 1b. 2	9. 10. 2b
18. 4	12a. 3a. 1
15-9	13b-8a
20	19
21b-5	22-6
27. 8	29. 7
29b-4	30-5
36a. 7b	36
38-45	37-44
22 1-50	26 1-50
23 1a. 3-16	27 1a. 2-15
17. 9b	16ab
20. 1	17. 8
22b-32	19-29
33-45a	31-43
47-52	44-9
53	51

C VII B	
pr. 1-37a	28 1-37a
37b-42	47-52a
47. 8b	52b-3
51b-2	54a, 5
71-80a	37b-46
80b-2a	55b-7a
83-5	57b-60a
88	60b, 1
pr. 3 1-42	29 1-42
43-56	47b-61
pr. 4 1-50	30 1-51
pr. 5 1-19	31 1-19
20b-71a	20-70
72	71
24 1-21a	32 1-21a
23-39a	22-38a
39b-42	39b-42
25 1-17a	33 1-17a
17b-25	18b-26
26b-9a	27-9
30b-3a	30-2
33b-42a	34-42
43b-52	43-51
26 1-3a, 4	34 1-3a, 4
9, 10, 1b	6, 7, 5a
12-4	8-10
17-9a	11-3a
19b-21	16-8a
25-8a	18b-21
31-8a	23-30a
41-3	31b-4a
44b-57a	35-47
58, 9a	49a, 9
27 1-11	35 1-11
13-21	12-20
23-9	21-7
51b-3a	28 9
34b-51	30-47
28 1-18	36 1-18
29 1a, 2a	37 1a, 3a
3-36	4-37
*37-40	*38-41
30 1-7	38 1-7
8b, 9b	8b, 9b
10a, 1, 2a	10a, 1, 2a
14-22a	13-21a
23b-31a	21b-9a
32, 3	30, 1
34	32b, 3a
35-8a	34-7a
39	38a, 3a
40-3	39b-43a
44b, 5	43b, 4
46b-52	46-51
81 1, 2b	20 1, 2a
3b-5	2b-6

C VII B	
31 6-9	20 6-9
10b-2	10-2a
13b-25	13-25a
26b	25b
27-32	26b-32a
33b	33b
34b-10a	34b-40a
41	40b, 1a
42-4	42b, 3, *4
32 1-21a	21 1-21a
22-9	21b-9a
30-4a	30-4a
34b-53	35-54a
54	55a, 4b
56-68a	56b-68
69-72	69b-73a
*73	*74
33 1-11a	22 1-11a
12-*8	11b-*8
19-*23	19-*23
34 1-12	23 1-12
13-15	15, 3, 4
16-11	17-42
12-6	44-8
35 1b-32	38 52b-83
31, 5a	85, 6a
36-49	87-100a
50b-3a	100b-3a
54b-63	104-13
*64, 5	*114, 5
36 1-18	30 1-18
19	20a, 1
20-2	19a, 22, 3
24	24
25-9	40 1-5
30b-3	6a-9a
35-40	10b-6a
41b	16b
*43, 4, 6, 7	*17-20
49, 51b	21, 2a
59b	22b
60b, 1	*24
37 1, 2	41 1, 2
4-6	3-5
7	8a, 6a
8	6b, 7a
9, 10a	7b, 9
11-4	10-3
15-8a	14b-7
19-22a	18-21a
23a, 4	22a, 3
38 1a, 2-13	42 1a, 2-13
15-8	14-7
20b, 1a	18
22-7a	19b-23
28, 9	25, 6

C VII B	
38 30, 1a	42 27b, 8
39 1-6	20-31
8, 9	35, 6
11-29	37-56
40 1-6a	43 1-6a
8-17	6b-16a
20, 1	16b, 7, 8b
22	19a, 8c
24-9	19b-25a
30b	25b
41 1-14	44 1-14
15b-22	15b-22
42 1-3a	45 1, 6, 7a
4-9	8-13
10b-4a	14-7
15b-21	18a, 7-23
24b, 5a	24b, 5a
27-36	26b-36
43 2-6a	46 2-6a
7-20a	7-20a
21-3	21-3
44 1-1	47 1-4
5, 6a	5b, 6
7-16b	7-16
17b-21	18-21
45 1a, 3, 4a	48 1a, 3, 4a
5, 13b	5, 12a
7b-12	6-11a
14b-9	13-8a
20b, 1ab	18b, 9
23, 4ab	21b, 2
46 1-6, 8	49 1-7
9b, 10a	8
11b-3a	11, 2
13b-5a	14, 5
16b, 7	16, 7a
19b-23a	18-21
24-7a	22-5a
28-30	27-9
32a	30a
47 1, 2	31, 3
3-11	34-42
12b-8	43-9
48 1, 2	50 1, 2
4-6a	3-5a
7-9	6-8
10a, 1a	9
14b-7a	10-2
17b-20	15-8a
23-*6	18b-*22
49 1-4a	51 1-4a
6-8	7-9
10	10, 1
12, 3	12b, 3, 4a
14b-9	15-20
60 1a	52 1a

C VII B		C VII B		C VII B	
50 1b-8 . . . 52 3-10a	9-18 . . . 11b-21a	20a . . . 22a	51 1-4 . . . 53 1-4	5-9 . . . 5b-10	10 . . . 11b, 2a
19b, 20 . . . 13b, 4a, 5b	21, 2a . . . 16, 7a	23-9 . . . 17b-23	52 1-11 . . . 54 1-11	13-5a . . . 12, 3a, 4	16-9 . . . 15-8
53 1-13 . . . 55 1-13	14b-51 . . . 14b-22a	23-5b . . . 22b-4	54 1-5 . . . 56 1-5	6-8 . . . 7-9	9b-11a . . . 10, 1
12, 3a . . . 13b, 2	13b-6a . . . 14-6	17, 8 . . . 17, 8	*19a . . . *19a	55 1-8a . . . 57 1-8a	9b, 10 . . . 8b, 10
11-3a . . . 11b-3	13b-7a . . . 14b-8	18-20a . . . 19b-21	*21 . . . *22	56 1-7a . . . 58 1-7a	9-14 . . . 7b-12
16-21 . . . 15-20	22-9 . . . 21b-8	57 1-19 . . . 59 1-19	20b c . . . *1, 21, *2	58 1-3, 5a . . . 60 1-3, 4b	6-9 . . . 5-8
10b-20 . . . 9b-19	22-4 . . . 21-3	61 1-5 . . . 61 1-5	6-11 . . . 14-6	19, 20 . . . 17b, 8, 3a	21b, 2, *3, 20, *1
pr 1 2-20 . . . 62 3b-22a	21b-8 . . . 22b-9	pr 2 2-8 . . . 63 1-7	9 9b, 8b	10 9a, 8a	11-50a . . . 10-49a
61, 2 . . . 49b-51	pr 3 1-33 . . . 64 1-33	34a, 5b . . . 34	36-65 . . . 35-64	60 1, 2 . . . 62 1, 2	4-*18 . . . 65 1b-*16
61 1-16a . . . 66 1-16a	61 17-23b . . . 66 17-23	*24 . . . *24	62 1-14a . . . 67 1-14a	15-21 . . . 14b-21	63 1-3a . . . 68 1-3a
5b, 6 . . . 5, 6a	7-12 . . . 7-12	13b-24 . . . 13-24	25-31 . . . 60 2-8	64 1-14 . . . 70 1-14	15, 6 . . . 17, 8a, 9a
17, *8 . . . 20, *1	65 1-10a . . . 71 1-10a	10b-28 . . . 11b-29	29b-32a . . . 34-8a	33b-6 . . . 30-3	37b-9 . . . 38b-10
66 1-4a . . . 72 1-4a	5b-7 . . . 4b-6	8b-10 . . . 7b-9	11b-6 . . . 10b-5	67 1a . . . 73 1a	2-24a . . . 2b-24
68 1-9a . . . 74 1-9a	10-7a . . . 10-7a	18, 9 . . . 17b-9	69 1-18a . . . 75 1-18a	19b, 23b . . . 18b, 23b	20-2a . . . 20-2a
24-37 . . . 24-37	*34, 9 . . . *39, 8	70 1-6 . . . 76 1-6	8-11a . . . 9b-12	12-4a . . . 13-5a	15b, 6 . . . 15b, 6
71 1-14 . . . 77 1-14	16b-24 . . . 15-23	72 1-14a . . . 78 1-14a	15-7 . . . 15-7	18b-21 . . . 18b-20, 2	73 1, 2 . . . 79 1, 2
3b-10 . . . 3-10	11b-3 . . . 12-4a	14b-9 . . . 14b-9	74 1-5a . . . 80 1-5a	6-15 . . . 5b-16a	18b-24a . . . 16b-22a
25-9 . . . 22b-7a	31b, 2 . . . 28, 9	75 1-10a . . . 81 1-10a	10b-2a . . . 11-3a	13-7a . . . 13b-7b	18 18, 9a
76 33 . . . 83 12b, 3a	34-6 . . . 27b-30	(1-14) . . . 14b-27a	77 1-4 . . . 84 1-4	5b-15a . . . 5-12	15-20b . . . 13-8
*21 . . . *19	78 1-16 . . . 85 1-16	17-29 . . . 21-33	79 1-20 . . . 86 1-20	80 1-8 . . . 87 1-8	9b-12a . . . 9-11
13-8 . . . 12-7	81 1-14 . . . 88 1-14	15b-7a . . . 15b-7a	18-22a . . . 17b-21	22b c . . . *22	82 1-18 . . . 80 1-18
19a, 20 . . . 19, 2	83 1-3 . . . 3-5	5-14 . . . 6-15	15-9 . . . 21-5	20b c . . . 26	84 1-18 . . . 91 1-18
85 1, 2 . . . 19, 20	8-15 . . . 92 1-13	16, 7 . . . 15, 6	18-22 . . . 17b-21	86 1-8a . . . 93 1-8a	9-12 . . . 9b-13a
13b-5a . . . 14, 5	16-*21 . . . 16-*21	87 1-13 . . . 94 1-13	14b-29 . . . 14-29	88 1-23 . . . 96 1-23	24 24a c
89 1-7a . . . 96 1-7a	9-12 . . . 9-12	13-9a . . . 14-20a	20 21a, 2a	21-5 . . . 23-7	90 1-12a . . . 97 1-12a
12b-24 . . . 13-25	91 1-3 . . . 98 1-3	4, 5a . . . 4b, 5	6 6b, 7a	9 8b, 9a	11-4a . . . 15b-9
15b, 6a . . . 20	9, 10b . . . 9, 10a	13, 4 . . . 11b, 2, 3a	16b, 7 . . . 14, 5a		

C VII B		C VII B		C VII B	
92 18b, 9bc.	99 16a, 7	98 1a	105 1a	104 18b, 9 . . .	111 19, 20
93 1, 2a	100 1, 2a	2-8a	3-3a	105 1-6a	21-6a
4-11a	4-10, 4a	8b, 9	11b, 2a, 3a	6b-13a	27-33
12-5	15-9	10b, 1a	13b, 4a	13b-5	34b-6
94 1-4	101 1-4	12, 3a	15, 6a	16, 7	37b-9
5, 6b, 7	7b, 5, 6	15b-8	16b-9	106 1-11	112 1-11
9	7a, 8a	20	20a, 1a	12-5	17-20
10, 1a	11b, 2	21, 2a	22, 3a	16-8	22-4
12-4	8b-11a	23-5a	24-6a	107 1-12	113 1-12
15b	13b	25b-8a	31-5	13-5	14, 5, 3
16-8a	14-6a	99 1, 2	106 1, 2	17a, 9a, 20 . . .	18b, 7b, 9
19-21a	17b-9	3b-9a	4-9	108 1-10	20-30a
22, 3b, 4a	21, 8	9b-11	10b, 1, 2a	11b-7	30b-6
25, 6a	25b, 6a, 6a	12-9	13-20	19-21a	37, 8b, 9
28, 30	29, 31	100 1-6a	107 1-6a	24, 6, 9	41-3
95 1, 2	102 1, 6	6b-13b	7-14a	30, 4	44, 7
4b-14	9b-19	13c-25	15b-27	109 1-14	114 1-14
15, 6	21, 2	101 1, 2a	108 1, 2a	15b, 6a	15
96 1-4	103 1-4	3-5	3, 4, 6	17-22	16-21
5b, 6b, 7a	5a, 6	7-14	7-14	110 1-9a	115 1-9a
8b-12a	7b-11a	16-8	15-7	10, 1a	9a, 10
13-23	12-22	102 1-15	109 1-15	11c-20a	11-9
97 1-3	104 1-3	16, *7	16ac, *7	20b, 1a	20b, 2a
4b-6a	4-6a	103 1-16	110 1, 3-17	22b-4	23-6a
7, 8a	6b, 7a, 8a	104 1-15	111 1-15	23b-8	25b-8
10b-26	8b-24	16, 7	17, 8	111 2, 3	29, 1

Verhältnis der verschiedenen Ausgaben von C zu der Zählung in der Concordanz.

Für C liegt die neue Bombayer Ausgabe (Nirṇaya Sāgara Press 1888) zu Grunde. Die alte Ausgabe stimmt meist genau mit der neuen in der Verszählung überein, und differirt nur selten um eins; es handelt sich dabei aber nicht um Zufügung oder Weglassung eines Verses, resp. Halbverses, sondern nur um die Zählung. Doch ist zu beachten, dass in der alten Ausgabe VI 88 und 107 bei fortlaufender Verszählung in je zwei Gesänge zerlegt sind, sodass die Nummern der folgenden Gesänge um eins, bez. zwei höher sind, als in der neuen, und somit auch in der Concordanz. — Die Verszählung in den südindischen Ausgaben weicht häufiger ab, weil in ihnen nicht dreizeilige Strophen angenommen werden, und auch, obschon seltener, Verse fehlen oder zugesetzt sind. Hinsichtlich der Zählung der Gesänge ist zu bemerken, dass in T 53 = 52, 20; 53 unserer Zählung, ebenso T IV 57 = 56, 18; 57, und V 55 = 54, 47; 55 ist. In der Zählung der Bombayer Ausgaben fehlt VI 70, nicht so in den südindischen Ausgaben, in denen VI 70 = VI 69, 97 ff. der Bombayer Ausgaben ist. Es ist T VI 89 = 88, 37 ff., VI 104 = 102, 39 b ff., VI 110 = 107, 29 ff. der Bombayer Ausgabe, sodass also in T nach den angegehenden Gesängen die Nummer der folgenden um 1 mit 71, um 2 mit 103, um 3 mit 108 höher ist als in den Bombayer Ausgaben. Dass die verschiedenen südindischen Ausgaben bei materieller Gleichheit in der Stellung von II 101 unter einander abweichen, ist oben p. 10 n. 2 bereits angegeben.

Namen- und Sach-Register zu der Abhandlung (p. 1—139).

- Accent, in Pāṇini's bhāṣā, fehlt im klassischen Sanskrit und in den Prākṛitsprachen 114 n. 1.
- Açoka 38 n. 1. 91. 101. 116.
- Açvaghosha 126.
- Agni 61 n. 1. 138 n. 1.
- Aitareya Brāhmaṇa 27 n. 1.
- Ākhyānaka 78. 79.
- Altentell 61 n. 1.
- Amara 11.
- Anandavardhana 13. 14.
- Anarghurāghava 91.
- Anga 68. 101.
- Ananta Nārāyaṇa Çāstrin 3 n. 1.
- anantya (alankāra) 11. 123.
- Anuṣṭubh 79.
- Astrologie 86. 94.
- Arjunavarmadeva 14.
- Aufrecht 1 n. 1. 27 n. 1. 71 n. 2.
- Ayodhya 48 n. 1. 66. 68. 101. 103. 104. 105. 120.
- Bāpa 118.
- Bauda-Distrikt 66.
- Banerjea 95 n. 1.
- Bailey, Sir F. Clive 76.
- Bālarita 13.
- Bālakāṇḍa 69. 64. 66. 106.
- Balarāma, seine Beziehung zum Ackerbau 134, zu Rāma 135, zu Indra 135.
- Bālarāmayāna 91.
- Bhandarkar, R. G. 113.
- Bhava 61 n. 1.
- Bhavabhūti 12, 13. 91.
- Bhoja 15. 16.
- Bogenspannung 95. 96.
- Böhtlingk, von 5. 31. 32 n. 1. 77. 112.
- Brown 2 n. 2. 93.
- Buddha, im R. erwähnt 88. — poetische Verhältnisse zu seiner Zeit 101 n. 1.
- Buddhacarita 126.
- Bühler 9. 15 n. 1.
- Bundelkund 66.
- Burnell 2 n. 1.
- Çalvala 98.
- Çaka 94.
- Çambūka (des Çambuka) 98 f.
- Çampā 101 n. 1.
- Çāpakya 102.
- Çarva 61 n. 1.
- Çatadrā 69 n. 1.
- Chronologie 43.
- Christliche Missionen 99.
- çiṣṭa, sie redeten das reine Sanskrit, 113 ff.
- Çiva 61 n. 1. 138 n. 1.
- Çloka, seine Gesetze und Entwicklung 79 f.; von Vālmiki angeblich erfunden 80 f.; unregelmäßige Verse 25 ff.
- Colur, Lage derselben im Rām. 100.
- Cox 95 n. 1.
- Çrāvastī 105 und n. 4.
- Çingaverapura 103.
- Çitrāmapurana editio 1 n. 1.
- Çust, R. N. 66 n. 1.
- Daṇḍī 118.
- Daçaratha, im Veda genannt 127 n. 1.
- Dasaratha Jātaka, sein Verhältnis zum Rāmāyaṇa 81 ff.
- Dharmārāyaṇa 68. 101.
- Dhenuka 134.
- Dhanyāloka 13. 14. 119 n. 4.
- Digambara 99.
- Dionysos-Çiva 61 n. 1.
- Dīpavāṇa 91.
- Draupadi 96.
- Dvividā, kommt bei beiden Rāma vor 134.
- ekāvālī (alankāra) 123.
- Epiſche Poesie, Vorstufe der Kunstpoesie 126.
- Epiſches Sanskrit, nicht Sprache der çiṣṭa 115; Zeugnisse darüber im Rām. 115; Mutter des klassischen Sanskrit 117 ff.; Gebrauch der Tempora 118.
- Fausböll 84 n. 1.

- Flek, R. 86 n. 1.
 Gāthā-Dialekt 27, 112 n. 1.
 Gauḍa Stil 9 und n. 1.
 Geschwisterreihe 87.
 Gṛhṭakārpara 125 n. 1.
 Gildemeister 1 n. 1, 3.
 Gīrlvraja in Magadha 68, 69 n. 1,
 101; in Kekaya 89 n. 1, 48 n.
 Gorresio 1 n. 3. etc.
 Govinda 65.
 Govindarāja 3 n. 1, 10 n. 1, 33 n. 2,
 112 n. 1.
 Grierson 102 n. 1, 139 n. 1.
 Gubernatis, Angelo de 130.
 Hall 5.
 Hanumat, Dorfgottheit, Genius des
 Monsius 132; sein Name entspricht
 dem vedischen śprin 133; zu ver-
 gleichen mit Sarana 133; als
 Grammatiker 115 n. 1.
 Hari 138.
 Hurivama 134.
 Helena, Raub derselben kein Vor-
 bild für die Entführung der SITA
 94 f.
 Herakles-Kriṣṇa 61 n. 1.
 Herodot 95.
 Hindustani 2 n. 2.
 Holtzmann Adolf, senior, 29, 50, 57
 81.
 Holtzmann Adolf, junior, 81 u. n. 1.
 Ikṣvāmatī 69 n. 1.
 Ikṣvāku, im Veda genannt 127 n. 1.
 Ikṣvākukiden 68, 69 n. 1, 101; ihr
 Untergang 106; ihre erste Heimat
 an der Ikṣvāmatī 127 n. 1.
 Indrā 138 n. 3.
 Indra 131. 133 ff.
 Indrajit (Meghanāda), Ähnlichkeit
 mit Vriṭra 131.
 Indrāṇī 131 n. 1.
 Jabāli 88.
 Jagatī 78, 79.
 Jaina 99, 101 n. 1, 105 n. 1.
 Jarāsaudha 104,
 Kāçl 68.
 Kālāsa 45.
 Kālāçoka 101 n. 1.
 Kālubastīca 2 n. 1.
 Kālīlāsa 16, 76.
 Kāṇḍilyā 68, 101.
 Kāṇḍikubja 68, 101.
 Katuka 2 und n. 1, 3 n. 1, 66.
 Kauçāmbi 68, 101.
 Kauçiki 69.
 Kāvya-darçā 120 n. 1.
 Kāvya-lankā-rupvṛtti 14.
 kāvyopajivīn 63.
 Kavi 92 n. 2.
 Kern 68 n. 1, 92 n. 2.
 Khara 13, 134.
 Klatt 14.
 Kosala 68, 69 n. 1, 101, 103, 105.
 Kraftprobe, vor der Ehe abzulegen,
 95 f.
 Krebs, Wendekreis, 109.
 Kriṣṇa 65, 82.
 Kuça 68.
 Kuçāvati 105 n. 3.
 Kuçāvava 62 u. n. 1, 67 u. n. 1.
 Kulm, Ernst 119 n. 1 u. 2.
 Kumbhakarṇa, Ähnlichkeit mit Vri-
 tra 131.
 Kuṇḍā 105 n. 4.
 Kuṇḍagrāma 68.
 Kurūṅge 81 ff.
 Kshemendra 15.
 Lanka, nicht — Ceylon 90 ff.
 Laukādīpa 92 n. 1.
 Lussen 104, 128.
 Leukothoa 96.
 Leumann 54 n. 3, 86 Nachtrag.
 Lévi, Sylvain 126.
 Licchavi 106.
 Liebig, Bruno 113.
 Littrow, von 110 n. 1.
 Lokāyatika Philosophie 88.
 Lyall, Sir Alfred 65, 132.
 Madras, Ausgaben 3 n. 1.
 Magadha 101, 104, 106.
 Mahābhārata, 9, 41 n. 1, 45, 70 ff.;
 entstand im Westen 69 f.; kennt
 das R., aber nicht umgekehrt 70 f.;
 citirt einen Vers aus dem R. ebenda;
 wurde wahrscheinlich in Çloken
 ungedichtet 81, und zwar im
 Pancālalande 83; Sprache, Metrik
 und Stil durchaus wie im R. 78.
 das Rāmopākhyana dem R. nach-
 gedichtet 77 ff.; Umdichtung an-
 derer Lieder 72, des Nala 77.
 Mahāvamsa 97.
 Mahāvīra 101.
 Mahāvīracarita 91.
 Maheçvara Tīrtha 1 n. 1, 3 n. 1, 10
 u. 1 n. 2, 32 u. n. 1, 33 n. 2, 66,
 112 n. 1.
 Mahodaya 68.
 Mainda kommt bei den beiden
 Rāma vor 134.
 Maleculanus codex 1 n. 1, 3
 Mallaki-Fürsten 106.
 Mallinātha 10 n. 1, 16.
 Muntharā, im Rāmāyana; von Indra
 enthauptet 134 n. 1.
 Maṇḍadīpa 92 n. 1.

- Mandasor-Inschrift 125 n. 1.
 Marāthi 2n. 2, 92.
 Maurya 101 f.
 Megasthenes 61 n. 1, 101.
 Metrik 24 ff.; 78 ff., 98.
 Mithila 68, 106.
 Mithila-Vidya 68.
 Monier-Williams, Sir Monier 66 n. 3,
 100 n. 1, 107.
 Muir 1 n. 1, 3. n. 1, 65 n. 1, 115,
 138.
 Müller, Fr. Max 38 n. 1.
 Murāri 91.
 Nala 77.
 Nilopākhyāna 77.
 Nanda 101 f.
 Nārada Pancarātra 98 n. 1.
 Nitiśāstra 63, 102.
 Odysseus 95 f.
 Ojālpa 92 n. 1.
 Oldenberg 91 n. 1.
 Oligarchie 106 f.
 Oppolzer, von 110.
 Padmapurāna 49 n. 1.
 Pahlava 91.
 Palast-Intriguen 102.
 Paucāla 83, 84.
 Paucāpsarus 137 n. 1.
 Paucavaṣṭi 137 n. 1.
 Pāṇḍunge 81 ff.
 Paul, den Rākshasa zu vergleichen
 183.
 Pāplni 112 ff.
 Parjanya 131.
 Pātalliputra 101.
 Patanjali 113.
 pathyā 24, 29, 79 f.
 Penelope 96.
 pūta 112 n. 1.
 Prācya 61 n. 1.
 Prākṣit, im R. noch nicht erwähnt
 115.
 Prākṣit Litteratur, nicht Muster der
 Sanskrit-Litteratur 117.
 Prasenajit 105.
 Pratap Chandra Roy 3 n. 1.
 Pushya, Sommersolstiz 108.
 Raghuvamṣa 16, 76, 105 n. 3.
 Rājagṛiha 69 n. 1, 101.
 Rājacekhuri 91.
 Rāma, eine mythologische Variante
 von Indra-Parjanya 134 und n. 1;
 erscheint in anderer Form als
 Balarāma 134 f.; als Mond 137;
 als Incarnation Vishnu's 64, 138 ff.;
 im Veda 135.
 Rāma, im Veda genannt 127 n. 1.
 Rāma Jāmadagnya 135.
 Rāma 1 n. 1 — Rāmaparman.
 Rāmacandra 137.
 Rāman hvacitra, seine Beziehung zu
 Rāma 136.
 Rāmānand 139.
 Rāmasvāmīn Śāstrin 3 n. 1.
 Rāmaparman 2 n. 1 und 2 (siehe
 Nachtrag), 10 u. n., 32 n. 1, 112 u. 1,
 43 n. 1, 66.
 Rāmāyana, Ausgaben 1—3, 1 n. 1,
 3 n. 1. — Commentatorum 2 n. 1
 (Nachtrag) 3 n. 1; Recensionen
 1 ff.; Verhältnis derselben zu ein-
 ander 3 f; Urteile verschiedener
 Gelehrten über dasselbe 5 f; C
 hat den Text am reinsten bewahrt
 6 f; alle Recensionen sind von
 einander unabhängige Aufzeich-
 nungen des Textes 9; Urrecension
 11; Dinskenuse 11.
 Citate aus dem R. bei älteren Au-
 toren 12 ff.
 ältere Zusätze 24—53; Reconstruk-
 tion des alten Anfanges 55 ff.;
 sein Ursprung und Verbreitung
 60 ff.; sein Verhältnis zum Ma-
 hābhārata 63 ff.; Buddhistischer
 und griechischer Einfluss 84 ff.
 94 ff.; sein Alter 110 ff.; seine Spra-
 che 112 ff.; seine poetische Kunst
 und Verhältnis zur Kunstpoesie
 119 ff.; seine Sage.
 Rāmāyana-Campū 15.
 Rāmāyana-Kathāsāra-Manjarī 15, 16.
 Rāmopākhyāna, sein Verhältnis
 zum Rāmāyana 71 ff.; Verse die
 mit solchen des R. übereinstimmen
 72 ff.; seine Abweichungen vom
 R. 74 ff.
 Rasā 131.
 Rāvya, mit Vṛitra verglichen 131.
 Rāvyaśis 26.
 Rhapsoden 9, 34, 40, 41, 45, 46, 47;
 62 L. und Noten. Spielleute Sän-
 ger etc.
 Rishabha 105.
 Rishabha, Berg 45.
 Ritusaṃhāra 125 n. 1.
 Rohana 91; Rohaṇēna ebenda.
 Sahnherinnen. Raub der, 95.
 Sagariden I. e. Söhne Sagara's 6.
 Sāhityadarpana 121 n. 2.
 sahoṭi (alaukāra) 123.
 Sāketa 104.
 Sāli 91.
 Sālāh 91.

- Sankācya 68.
 Sanskrit, der Grammatiker, Sprache der śiṣṭa 113 f.; episches Sanskrit davon verschieden, nicht Sprache der śiṣṭa 115; Verhältnis des epischen S. zu dem der klassischen Litteratur 118; chronologischer Schluss aus dem Gebrauch des S. für das Epos 116; Verhältnis desselben zum Pali 119.
 Saranā im Veda, Parallele mit Hanumat 133; Name von Vibhishana's Gattin 133.
 Schilderungen im Rām. ähnlich solchen in frühen Werken der klassischen Poesie 124.
 Schlegel 1 n. 1, 2, 5 u. 1, 8, 10 n. 2, 88, 107 und n. 1.
 Schram 110.
 Schrift 28 n. 1.
 Seeschiffahrt, im R. unbekannt 97 f.; im Jātaka bekannt 97 f.
 Sigfrid 95.
 Sita 92 n. 1.
 Sitala 91, 92 u. n. 1.
 Siphala 91.
 Siṅhaladvīpa 91, 93
 Sitā, Ackerfurche, Gemahlin Indraparjanya's 130.
 Soma 137.
 Sonnenfinsternis, totale, 109 ff.
 Spiegel 136.
 stāgara alankāra 137.
 Stein, Aurel 3, 15 n. 1.
 Subandhu 118.
 Sundarākāṇḍa 125.
 sūta 67.
 Taittirīya Prātiśākhya 66 n. 1.
 Tambapaṇi 91 u. n. 2, 92 u. n. 2.
 Tānuparāṇi 91, 93.
 Τρωσάων 91.
 Temple R. C. 63 n. 2.
 Tempora, Gebrauch des Perfect u. Aorist im epischen und klassischen Sanskrit 118; im Pali 118 f.
 Thronfolge 106 f., 107 n. 1.
 Tilaka 1 n., 2 n. 1, 43 u. 1.
 Tirtha 1 n. 1. — Maheṣvaratirtha. 10 u. 2.
 Todinnus codex 1 n. 1.
 Triciras 134 n. 1.
 Troja 95.
 Trishūbh, ihre Entwicklung 78, 79; ältestes episches Versmaß, ebenda.
 Tulst Das 139.
 Tushāra 94.
 Tvashṭri 134 n. 1.
 Tamasa 66.
 Udāyin 101 n. 1.
 Ujjayint 90.
 Upajāti 79, 88.
 upainā (alankāra) 120.
 upameyopainā (alankāra) 123.
 Upendra 138.
 utprekṣhā (alankāra) 123.
 Uttarakāṇḍa 64, 66, 106.
 Uttararāmucarita 12, 13.
 Vāhika 61 n. 1.
 Vaiçāli 106.
 Vaidarbha Stil 9.
 Vāhnikī, Heirat 66; Verhältnis zu den Königen von Ayodhyā 66; gilt als Rishi u. Zeitgenosse Rāma's 64 ff.; soll den Śloka erfunden haben 81; ihm verdanken wahrscheinlich Sprache, Metrik und Stil des Epos die definitive Form 78 ff.
 Valmikiiden 66.
 Vāmana 14.
 Vamāsthā 79.
 Vānaprasthā 61 n. 1.
 Varadipa 92 n. 1.
 Vāsavadattā 118.
 Viçāli 83, 106.
 Viçvāmitra 27.
 Videha 101.
 Vijaya 92 n. 1.
 Vindhya 89.
 vipulā 24, 29, 79 f., 93.
 Vishnu 61 n. 1, 66, 138.
 Vishṅukult 61 u. 1, 138.
 Vishṅupurāṇa 5, 102, 106, 134 n. 1.
 Vortrag des Rāmāyana 62.
 Vṛitra 131.
 Vṛishakapi 131 n. 1, 136.
 Weber, A. 5, 12, 61 n. 1, 67, 70 n. 1, 71 ff., 84 ff., 94 ff., 129 f., 135 n. 1.
 Wheeler, Talboys 55 n. 1, 89, 103 n. 1, 129.
 Wilson 5.
 Wirtz 31.
 Witwenverbrennung 61 n. 1, 107 f.
 Yamaka im Rāmāyana 125 f., ähnlich denen im Buddhacarita 126.
 Yavana 94.
 Yādaver 65.
 Zodiacbilder 94, 122 n. 1.

Verzeichnis der bezüglich ihrer Echtheit behandelten Stellen.

I	Das ganze Buch	p. 50 ff.	64
	38—44		28 n. 1
	54—65		26 f.
II	8, 6—25		106
	41—44		47 ff.
	45—49		47 n. 1
	66—93	50 n. 1.	106 n. 2
	100	Nachtrag zu 41	n. 1
	107, 17.—111, 11		89 n. 1
	117, 5.—119		137 n. 1
III	1—9		137 n. 1
	10, 5—14 Schluss		137 n. 1
IV	17, 18		128
	40—43	37 f.; Nachtrag zu 90	
	45—47		38
	58—60		35
V	41—55		31 ff.
	61—64		37
	66—68		41 f.
VI	6, 10, 11, 12		42
	17, 31.—18, 36		41
	23—40		43
	59, 60		36
	69		40
	74		46
VII	Das ganze Buch	28 f.	64
	1—36		27 f.

Verbesserungen und Nachträge.

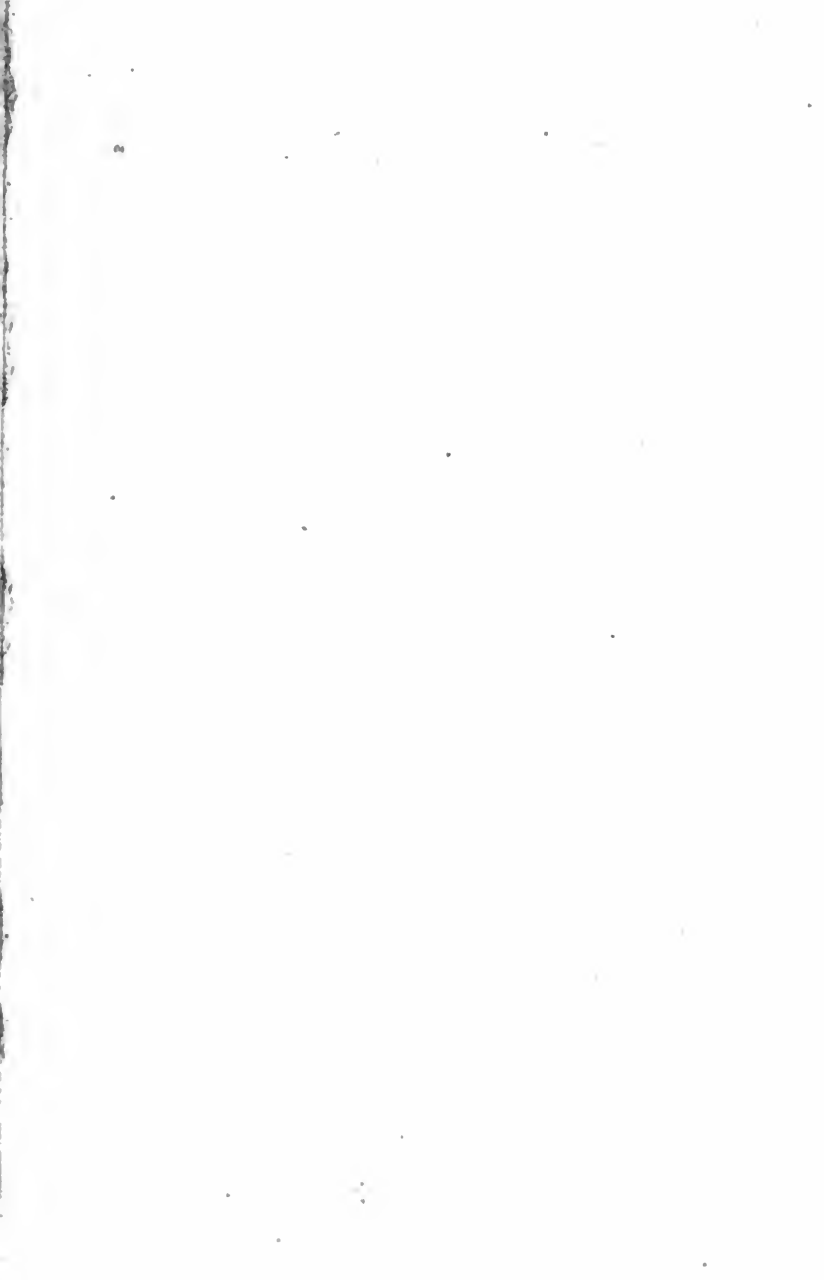
- p. 2. 2. Zeile von oben. Lies: viermal in Bombay, 1859, 1864, 1873 und 1898.
- p. 2. note 1. Rāmavarman, der Verfasser des Tilaka, ist vielleicht identisch mit dem gleichnamigen Verfasser des Commentars (*śeṭu*) zum *Aiḥyātina Rāmāyaṇa*, der sich selbst Fürst von Śringaverapura, Sohn Himmativarman's und Schüler Bhaṭṭa Nāgeṣa's nennt. Denn auch der Verfasser des Tilaka spricht von sich, am Ende des 6. Buches, als Bhaṭṭanāgeṣapūjya und von seinem Commentar als *śeṭu*.
- xii p. 8. Es ist zu beachten, das in Uttarakāṇḍa die Übereinstimmung zwischen den Recensionen meistens, von einigen Stellen abgesehen, grösser ist als in den vorhergehenden Büchern. Darf man vielleicht illes daraus herleiten, dass die alten Bücher eine längere Zeit der mündlichen Überlieferung hinter sich hatten als das Uttarakāṇḍa, als sie schriftlich fixirt wurden?
- p. 24 n 1. Der Vers: *yadannuḥ puruṣo bhavati* (II 108, 30) wird in 104, 15 als *laukiki ṣṛuṭi* bezeichnet. Zu den unentbehrlichen Pada füge hinzu: *parikalyānānas tu tadā* IV 46, 16.
- p. 38 n 1. Verbessere V 21, 27; und füge zu dem ersten Citat die Stelle IV 44, 12 zu. In V 36, 2 heisst der Rlag: *Rāmandāukita*.
- p. 41 n 1. Füge hinzu: Besonders klar ist das Interesse einer späteren Zeit am *Nitiśāstra* im *kaccit-sarga* II 100 zu sehen. Dass dieser Gesang später zugefügt worden ist, erkennt man aus dem inneren Widerspruch, der darin liegt, dass Rāma den Bharata nach der Art seiner Regierungsführung fragt, als ob Bharata schon Jahre lang auf dem Throne sässe, während er doch kurz vorher von seinem Ohelm nach Ayodhyā zurückgekehrt war.
- p. 42 Mitte. In B fehlen VI 10—16 und an ihrer Stelle stehen nach Form und Inhalt abweichende Gesänge.
- p. 45 unten. II 25, 83 wird ein Amulett (*rakṣā*) aus der *viśalyakarapī ośadhī* erwähnt, das Kausalyā ihrem Sohne in die Vorbanung mitgab.
- p. 47 oben. Interessant ist zu sehen, dass in den beiden, vom Rāmapūkyānam abgesehen, ältesten Bearbeitungen des Inhaltes des Rāmāyaṇa, nämlich im *Raghuvamśa* und *Setubandha*, zwar die oben erwähnten Wiederholungen zum Teil vermieden werden, dass aber trotzdem das Bestehen derselben zu jener Zeit erkannt werden kann. In beiden Kunstgedichten findet sich die Heilung durch

Garuḍa (Raghuv. 12, 76; Setu 14, 56), im Raghuv. 12, 78 nur die erste Helling durch den Kräuterberg, im Setu. 15, 47 dagegen nur die zweite. Ferner wird im Raghuv. 12, 74. 75 nur die erste Täuschung der Sītā durch den hervorgezauberten Kopf Rāma's erwähnt, nicht die zweite, als ihr Rāma und Lakṣhmaṇa durch Indrajit's Pfeile gebunden und scheinbar tot daliegend gezeigt wurden. Aber Kālidāsa hat auch die letztere gekannt; denn er läßt Trijaṭā, die in der zweiten Täuschungsscene vorkommt, die Rolle der Trüsterin übernehmen. Ebenso im Setu, der zwar die zweite Täuschungsscene erwähnt, aber an dieser Stelle keine Trüsterin der Sītā nennt. Es ist also nicht zu bezweifeln, dass schon dem Kālidāsa das Rāmāyana in derselben, oder höchstens nur wenig abweichenden, Gestalt vorlag, in der es auf uns gekommen ist; denn aus seiner Erzählung und aus seinen Andeutungen läßt sich mit Sicherheit schliessen, dass er auch das vollständige Uttarakāṇḍa kannte. Doch ist sein Zeugnis für unsere Untersuchung nicht von grosser Bedeutung, da wir das viel ältere Zeugnis des Mahābhārata besitzen.

- p. 49. Die Veranlassung für die Ansetzung von Daçaratha's Tod auf die sechste Nacht nach Rāma's Abreise scheint mir jetzt einfach in dem Umstande gelegen zu haben, dass der Dichter erst Rāma's Reise bis zum Cītrakūṭa beschrieb und dann erst den Tod Daçaratha's. Es lag also der Irrtum nahe, dass das, was der Dichter später schildert, auch sich später ereignet habe, dass also der Anordnung der Erzählung auch die chronologische Reihenfolge der Ereignisse entspreche. Was ich im Text als Grund angegeben habe, mag den Irrtum bestätigend mitgewirkt haben. In diesem Zusammenhange mag erwähnt werden, dass nach VI 4, 50 Viçākṣā das Nakṣatra der Ikṣvākuiden ist. Mit dem Vollmonde in Citra schloss also gewissermassen ein Cyklus ab, und mit dem ersten Tage des Viçākṣa begann ein neuer.
- p. 54 n 2. Nach III 47, 10 war Rāma bei seiner Verbannung 25 Jahre alt, nach III 38, 6 nur 12 Jahre, als ihn Viçvāmitra abholte, und nach I 20, 2 noch nicht volle 16 Jahre zu derselben Zeit. Erst im Uttarakāṇḍa wird das menschliche Leben zu Rāma's Zeit nach Tausenden von Jahren bemessen.
- p. 55 Mitte. Die vorausgesetzte Lesart *cartayōshyāmi* steht tatsächlich in den südindischen Ausgaben.
- p. 69 n 1. 6. Zeile von unten. Hes „Westen“ für „Osten“.
- p. 86. Prof. I. e n a n erinnert mich daran, dass die Jātaka-Erzählung in ähnlicher Weise auch den zweiten Teil der Brahmadvta-Legende unterdrückt hat.
- p. 88 oben. Ich hätte erwähnen sollen, dass auch die Jaina ihre Version des Rāmāyana besitzen: ausführlich im 7. Parvan von Hemā-

- candra's Trishashṭīkalākapurushacarita, Calcutta, Sarp. 1930; eine Inhaltsangabe einer Bearbeitung genannten Werkes von Padmadeva Vijayagapi findet sich in den „Notices of Sanscrit MSS published under orders of the Government of Bengal vol. X p. 134 ff. An letzterer Stelle wird das Jalna Rāmāyana als „an extravagant travesty of the divine epic of Vālmiki“ bezeichnet. Auch Weber sagt, es weiche von dem echten Rāmāyana „in hohem Grade, resp. in offenbar durchaus willkürlicher Weise ab“. Verzeichnis der Sankr. und Prakrit Hdsch. zu Berlin. 2. Bd. p. 513 n. 8.
- p. 88 unten. Die Lokāyatika werden ausdrücklich II 100, 38 erwähnt. Der in der Anmerkung citirte Vers kehrt VII 51, 20b 21a wieder, nur steht dort *gamishyati* für *prayāsyati*.
- p. 90. Zeile 13 von unten lies VI 111, 54 für IV 111, 54. Die Unechtheit der gleich nachher erwähnten Stelle ergiebt sich auch noch daraus, dass Sugriva den Wohnsitz Rāvana's nicht kennt (na jāno nīlayam tasya sarvathā pāparakhasan IV 7, 2—B IV 6, 8), der überhaupt unbekannt bleiben soll, bis Sampāti ihn den Affen kund thut; nach unserer Stelle aber kennt er ihn dennoch.
- p. 96 unten. Ein Mädchen, das durch eine vor der Ehe abzulegende Kraftprobe gewonnen werden musste, heisst *vīryaṅkūka*. So sagt Janaka von Sītā: *vīryaṅkūke 'ti me kanya* I 66, 15.
- p. 105 unten. Lies: 5. Jhd. v. Chr., für: 5. Jhd. n. Chr.
- p. 107 n. 1. Nach I 13, 26 gab es zu Daṣaratha's Zeit noch einen König von Kosala: Bhānumat; der betr. Vers fehlt aber in den südindischen Ausgaben und bei Gorresio.
- p. 108, 3. Zeile von unten. Lies: *ḡyāmas triyāma*, für: *yāma triyāmas*.
- p. 109, 5. Zeile von oben. Lies: 3 Caneri.
- p. 120, 13. Zeile von unten. Lies: V 19, für: II 19.
- p. 121. Ein ausgeführtes rūpaka: *çokāgni*, findet sich noch II 26, 6—8. — Der Vergleich in V 9, 38, 39 ist interessant, weil er zeigt, wie weit trotz alledem man noch von dem Raffinement der späteren Kunstpoesie entfernt war.
- p. 151, Mitte. Lies: Riefka, für: Devarāta.
- p. 152 n. Lies: entlässt, für entblösst.
- p. 191, 9. Zeile von unten. Lies: Enkelin, für Tochter.
- p. 192, 11. Zeile unten. Lies: Vedavati, für Vedavati.
- p. 208, 18. Zeile von oben. Lies: brachte das Opfer dar. Yajnan samupāharat im Text wird von dem Commentar erklärt: er schaffte die für Ila's Opfer benötigten Dinge herbei.
- p. 213. Bei Bāhl streiche: Balkh. Siehe Weber's Abhandlung „über Bāhl, Bāhlika“. Sitzungsberichte der Ak. der Wissensch. Berlin 1892.





CATALOGUED

Rāmāyana - Criticism
Criticism - Rāmāyana

Col-
N22/3/76

Recd
2/18/80

Central Archaeological Library,
NEW DELHI.

9050
Call No. 891. 212 / . / Jac

Author— Jacobi , H

Title— Das Ramayana.

Borrower No.	Date of Issue	Date of Return

"A book that is shut is but a block".

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI.

Please help us to keep the book
clean and moving.